Se. Eminenz Philippus Cardinal Krementz

Erzbischof von Köln.

Verhandlungen

der

45. General-Versammlung

der

Katholiken Deutschlands

zu

Krefeld

vom 21. bis 25. August 1898.

Herausgegeben

von dem

Lokal-Komitee zu Krefeld.

Krefeld,
Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei (M. Buscher).
1898.

J. B. Klein'sche Buchdruckerei (M. Buscher), Krefeld.

I.

Einleitung.

Lange hatte die katholische Bevölkerung der Stadt Krefeld sich darnach gesehnt, die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands einmal bei sich beherbergen zu dürfen. Mehrere Male wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte diese hohe Ehre den Katholiken Krefeld's angetragen, ebenso oft mußten sie schmerzbewegt ablehnen, weil sie sich der schweren Aufgabe noch nicht gewachsen glaubten.

Um so größer war daher die Freude, als im Sommer des Jahres 1897 ein Kreis berufener katholischer Männer nach langer und reiflicher Berathung den Beschluß faßte, bei der 44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Landshut folgenden Antrag zu stellen:

„Die Katholiken Krefeld's glauben, durch ihr bisheriges thatkräftiges Eintreten für die katholische Sache, besonders auf dem Gebiete der Schulfrage, berechtigt zu sein, die Ehre einer General-Versammlung deutscher Katholiken beanspruchen zu dürfen.

Krefeld, 14. Aug. 1897.

Lefranc, Dechant. Dr. Urfey, Arzt.
Krüsemann, Rechtsanwalt. Johann Blum, Landwirth.

Die Vertretung dieses Antrages in Landshut, welche den Herren Pfarrer Dr. Thywissen und Verleger Heinr. Otto übertragen worden war, war um so leichter, als der Vorsitzende des Ausschusses für Aeußeres und Formalien, Herr Konsistorialrath Dr. Porsch, bei Vorlage dieses Antrages in der zweiten geschlossenen General-Versammlung erklären konnte: „Nachdem Aachen zu Gunsten Krefeld's mit seinem Antrage zurückgetreten, hat der Ausschuß einstimmig und einmüthig beschlossen, Krefeld als nächsten Ort vorzuschlagen, und er hat dies um so lieber gethan, als Krefeld der Wahlkreis des Reichstages und Landtages unseres verehrten Herrn Präsidenten (Dr. Karl Bachem) ist."

Der Antrag Krefeld's gelangte denn auch in Landshut einstimmig zur Annahme. Die Nachricht hiervon wurde von der katholischen Bevölkerung Krefeld's, ja, wir dürfen sagen, des ganzen Niederrheins, mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Bereits im Monate September 1897 gelangte in einer Versammlung berufener katholischer Männer der feste Wille zum Ausdruck, der über's Jahr bevorstehenden 45. General-Versammlung deutscher Katholiken in ganzer Einigkeit und mit voller Kraft eine würdige Heimstätte zu bereiten, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, bei der zukünftigen Bildung des

Lokal-Komitees den mit dem Stadtkreis Krefeld durch Kampf und Sieg auf's engste verbundenen Landkreis Krefeld zu betheiligen. Als dann am 18. Oktober 1897 sich viele Katholiken zu Ehren des zur kanonischen Visitation im Dekanate Krefeld weilenden hochw. Herrn Weihbischofes Dr. Hermann Joseph Schmitz versammelt hatten, richtete Hochderselbe an diese Versammlung folgende, mit jubelnder Zustimmung aufgenommene Mahnung:

„Im nächsten Jahre findet die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld statt. Sie sind sich dessen bewußt, daß dies eine Ehre ist für die Stadt. Aber nicht allein dies: es liegt auch darin eine große Verantwortung. Je nachdem der Boden katholischer Ueberzeugung und Treue vorbereitet sein wird, in demselben Maße wird auch die katholische Aussaat der Generalversammlung aufgehen zum Besten des Vaterlandes. Wenn also die katholischen Männer hierher zusammenkommen, von Nord und Süd, von Ost und West, so wollen wir dafür sorgen, daß wir ihnen entgegengehen können mit den geläutertsten und reinsten Gesinnungen katholischer Ueberzeugungstreue. Das wird der herrlichste, schönste Empfang sein, wenn wir werden sagen können: hier sind wir einig, ganz einig! Hier halten wir fest, unentwegt fest an unseren Grundsätzen! Hier werfen wir um uns, gegenüber allen Stürmen und Anfeindungen, den Mantel katholischer Liebe und Treue! So soll es sein, das katholische Krefeld, so soll es, gleich einer Braut geschmückt mit dem jungfräulichen Schleier der Liebe und Einigkeit, den Gästen einen hehren Empfang bereiten."

Vom Geiste dieser bischöflichen Ermahnung waren die gesammten Vorbereitungs-Arbeiten, welche zunächst von den fünf Pfarrern der Stadt zur Bildung des Lokal-Komitees getroffen wurden, getragen. Diese versicherten sich hierbei der Zustimmung Sr. Eminenz des Kardinals Krementz, Erzbischofs von Köln, durch ein vom 10. Januar datirtes Anschreiben des hochw. Herrn Dechanten Lefranc, welcher Sr. Eminenz über den damaligen Stand der Vorbereitungs-Arbeiten Bericht erstattete und für das Gedeihen derselben den Erzbischöflichen Segen erbat.

Se. Eminenz antwortete unterm 12. Januar in folgender herzlicher Weise:

„Ew. Hochwürden sage Ich Meinen verbindlichsten Dank für den Bericht über den Beginn der Vorarbeiten zur diesjährigen Katholikenversammlung in Krefeld. Indem Ich vertraue, daß dieselben unter Gottes gnädigem Beistande dazu beitragen werden, die Generalversammlung für die Sache unseres hl. Glaubens, für die Werke der christlichen Wohlthätigkeit und die Wohlfahrt unserer hl. Kirche fruchtbringend zu gestalten, ertheile Ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern den oberhirtlichen Segen."

Am Sonntag den 16. Januar 1898, am Feste des süßen Namen Jesu, celebrirte Herr Dechant Lefranc in der Pfarrkirche zum heil. Dionysius ein feierliches Hochamt, um den Segen Gottes auf die Vorarbeiten des Lokal-Komitees und das Gelingen der 45. General-Versammlung deutscher Katholiken herabzuflehen. In einer Ansprache knüpfte der hochw. Herr Dechant Lefranc an das hohe Fest des Tages an und legte die Bedeutung und die Aufgaben der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands für die Bethätigung des christlichen Lebens in der menschlichen Gesellschaft dar. Der hochw. Redner schloß seine eindringliche Ansprache: „Und so wollen wir denn im Vertrauen auf den göttlichen Beistand und auf die Fürbitte der aller-

seligsten Jungfrau, unserer Pfarrpatronen, des hl. Johannes des Täufers, des hl. Joseph, des hl. Stephanus und des hl. Dionysius das große Werk beginnen, und wie wir vollkommen einig sind im Glauben, so auch in gleicher Gesinnung dasselbe muthig fortsetzen und vollenden zu Ehre dessen, der allein das Gedeihen gibt, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen."

Am Abend des 17. Januar versammelten sich alsdann auf Einladung der fünf Herren Pfarrer der Stadt Krefeld mehr als 200 Personen geistlichen und weltlichen Standes aus Stadt- und Landkreis Krefeld in den oberen Sälen der Gesellschaft „Erholung". Diese Versammlung hieß mit großer Begeisterung die bisherigen Vorbereitungs-Arbeiten gut und konstituirte das Lokal-Komitee in folgender Weise:

A) Vorstand.

I. Ehrenpräsidium.

Johannes Lefranc, Dechant und Oberpfarrer. Seine Durchlaucht Prinz und Herzog Johann Engelbert von Arenberg, Haus Pesch.

II. Präsidium.

Dr. med. Wilhelm Urfey, Arzt und Stadtverordneter, I. Vorsitzender.
Norbert Keussen, Seidenfabrikant u. Stadtverordneter, II. Vorsitzender.
Heinrich Lagelée, Rentner, III. Vorsitzender.

III. Ehren-Vorstands-Mitglieder.

Joseph Pauly, Definitor und Pfarrer. Johann Gerh. Brockerhof, Rentner u. Gutsbesitzer. August Horster, Rentner u. I. Beigeordneter, Uerdingen. Johann Schmitz, Gutsbesitzer, Provinzial-Landtagsabgeordneter und Kreisdeputirter, Renneshof bei Willich.

IV. Schatzmeister.

Dr. Karl Jumpertz, Bankdirektor. Heinr. Sinn, Kaufmann.

V. Schriftführer.

Paul Krüsemann, Rechtsanwalt und Stadtverordneter. Johannes Blum, Gutsbesitzer u. Stadtverordneter. Vincenz Enshoff, Kanzleirath. Max Kamper, Rendant. Dr. med. König, Arzt. Heinrich Theissen, Kaufmann und Stadtverordneter, Uerdingen.

VI. Vorsitzende der Kommissionen:

a. Redner-Kommission.

Hubert Flecken, Pfarrer. Paul Krüsemann, Rechtsanwalt und Stadtverordneter.

b. Preß-Kommission.

Heinrich Otto, Verleger u. Stadtverordneter. Theodor Bechen, Kaplan.

c. Anmelde- und Finanz-Kommission.

Max Sticker, Renter. Dr. Karl Jumpertz, Bankdirektor.

d. Empfangs- und Wohnungs-Kommission.

Wilhelm Theodor Bremen, Rentner und Stadtverordneter.
Max Kamper, Rendant.

e. Bau- und Ausschmückungs-Kommission.

August Koch, Architekt. August Wienges, Architekt.

f. Ordnungs-Kommission.

Karl Maurenbrecher, Kaufmann und Stadtverordneter.
Ernst Schefers, Hauptlehrer.

g. Begrüßungs- und Fest-Kommission.

Hch. Creutzberg, Buchhändler und Stadtverordneter. Joseph Oediger, Kaufmann.

h. Ausstellungs-Kommission.

Dr. Johann Hasenäcker, Pfarrer. Dr. med. König, Arzt.

i. Wallfahrts-Kommission.

Dr. Kaspar Thywissen, Pfarrer. Michael Giersberg, Kaplan.

B) Mitglieder.

Joh. van Acken, Verleger des Arbeiterfreundes. Gottfried Ackers, Gutsbesitzer, Willich. Professor Auffenberg, Oberlehrer. Peter Balensiefer, Hutmacher. Rudolf Bacher, Kaufmann, Osterath. Fritz Baurmann, Kleinhändler. Peter Becks, Webermeister. Karl van Beers, Kaufmann und Beigeordneter, Uerdingen. Philipp Beyhoff, Kaplan. Barthel Binda, Optiker und Kaufmann. Peter Binger, Gutsbesitzer und Mitglied des Kreistags, Nauenhof bei Willich. Wilh. Bircks, Rentner und Stadtverordneter. Karl Bister, Paramenten-Fabrikant. Karl Bitter, Kaufmann. Dr. E. Bitter, Amtsgerichtsrath. Joh. Boses, Agent. Aug. Boonen, Rektor. Joh. Bremer, Religions- und Oberlehrer. Joh. Breuer, Rentner. Joh. Briem, Maschinenfabrikant. Franz Brors, Gutsbesitzer, Gellep. Heinr. Brors, Rentner, Bockum. Peter Bücheler, Pfarrer, Bockum. Rudolf Casaretto, Kaufmann und Gutsbesitzer. Karl Claesges, Buchhalter. Jul. Corneli, Religionslehrer. Michael v. Danwitz, Gutsbesitzer, Anrath. F. X. Dautzenberg sen., Rentner. Gottfr. Diepers, Seidenwaarenfabrikant. Dr. med. Diepgen, Arzt. Ludw. Döhmer, Maschinenfabrik. Joh. Dohr, Weber. Karl Dollbaum, Kaufmann u. Beigeordneter, Fischeln. Alb. Dreiling, Lehrer. Christian Wilh. Droste, Kaufmann. H. Elsing, Rentner. Heinrich Endlich, Schreiner. Fritz Enger, Pfarrer, Linn. Theodor Erkelenz, Bahnbeamter a. D. Fritz Fischer, Kaufmann. Roland Frank, Pfarrer, Fischeln. Peter Frantzen, Kaufmann. Wilh. Franzen, Kleinhändler. Hubert Frenken, Obermeister der Tischler-Innung. Heinr. Gehlings, Rentner. Karl van Gelder, Kleinhändler. Vincenz Gieben, Uhrmacher. Johann Gitzelmann, Webermeister. Theodor Gotzes, Paramenten-Fabrikant. Hub. Jak. Groß, Pfarrer, Osterath. Peter Gruenter, Pfarrer, Lank. Peter Grieskamp, Kaufmann. Wilh. Grüters, Rektor. J. M. Haffmanns,

Bäckermeister. Bernh. Hagemes, Obermeister der Metzger-Innung und Stadtverordneter. Heinr. Hanrath, Buchhalter. Joh. Hansen, Dachdeckermeister. Fritz Hartes, Obermeister der Bäcker-Innung. Johann Hassel, Hauptlehrer. Herm. v. Hasselt sen., Kaufmann. Joseph Haußmann, Bierbraucreibesitzer, Willich. Peter Heckschen, Gutsbesitzer, Oppum. Joseph Heinrichs, Kaplan. Lorenz Hellweg, Bauunternehmer, Osterath. Dr. Hesseling, Arzt. Heinr. Heymann, Kaufmann, Herm. Hoffmann, Stadtsekretär. Edm. v. Holtum, Gutsbesitzer, Traar. Wilh. Holzadt, Bureaubeamter. Karl Horster, Rentner, Lank. Joseph Horster, Kaufmann. A. Hülsebusch, Kaplan. Hch. Hülstett, Oberpfarrer und Definitor, Uerdingen. Karl Janssen, Maurermeister. C. A. Janssen, Kaufmann. Heinr. Janssen, Bäckermeister. Dr. Josten, Arzt. Aug. Karmann, Stellmachermeister. Joseph Kayser, Kaplan. Joseph Keller, Buchhalter. Eugen Keussen, Paramenten-Fabrikant. Herm. Kimpeler, Gutsbesitzer, Traar. Heinr. Kneusels, Strumpfwirker. Norb. Kips, Hauptlehrer. Aug. Knops, Obermeister der Schlosser-Innung. Wilh. Knothe, Kaplan. Vitus Kobel, Schlossermeister, Vorsitzender des Innungs-Ausschusses. Heinr. Koch, Kaufmann. Stephan Koch, Kommis. Professor König, Religionslehrer. Franz Kox, Rentner. Daniel Kremer, Bauunternehmer. Heinr. Kremer, Kaufmann. Jos. Kröll, Schreinermeister, Linn. Heinrich Krücken, Kaufmann. Wilh. Krüll, Rektor. Johann Küppers, Webermeister. Pfarrer Kurtz, Traar. J. Lamers, Eisenbahn-Betriebs-Kontrolleur a. D. R. Lauterbach, Werkführer. Jos. Lawaczeck, Apotheker. Paul Lerch, Redakteur. Peter Lethen sen., Webermeister. Th. Levölger, Bäckermeister. Fried. Lohrmann, Lehrer. Emil Lücker, Kaufmann, Anrath. Heinr. Lützeler, Rektor und Religionslehrer. Jos. Mattern, Generalsekretär. J. Meiß, Kaufmann. P. Michels, Webermeister. Arthur Mönning, Fabrikbesitzer und Mitglied des Kreistags, Uerdingen. P. Morsches, Kaufmann. Aug. Neuenhüskes, Bahnbeamter. Joh. Neuhoff, Webermeister. Joh. Nießen, Kaplan. Dr. Nissen, Religionslehrer. Dr. Ernst Niermann, Arzt, Linn. Friedr. Nievejan, Kaufmann. Herm. Oediger, Gutsbesitzer, Fischeln. Heinr. Olfs, Landwirth. Julius Otto, Kaplan. Theod. Paas, Kaplan. Gottfried Pahlenberg, Rentner, Mitglied des Stadt-Ausschusses. Jakob Peschken, Rentner. Herm. Pipper, Wirth, Bockum. Wilh. Plaßmann, Kaufmann. Mich. Porth, Gutsbesitzer, Ilverich. J. L. Prinzenberg, Kaufmann. Karl Reinartz, Buchdruckereibesitzer. Ed. Reinhold, Kaufmann. Heinr. Reintges, Oberpostsekretär. Jakob Rensing, Obermeister der Maler- und Anstreicher-Innung. Heinrich Ricken, Bäckermeister. Albert Rixen, Oberpostassistent. Jos. Röhrig, Kaplan. Arnold Rohé, Kaplan. Aug. Rohr, Dampfsägewerkbesitzer. Norbert Rutten, Installateur. Ferd. Rütters, Bäckermeister, Anrath. Albert Saaßen, Gutsbesitzer und Mitglied des Kreistages, Fischeln. Joseph Schäfer, Ingenieur. Konrad Schagen, Kleinhändler. Ernst Schefers, Hauptlehrer. Franz Scheerer, Gutsbesitzer, Osterath. Heinr. Schicks, Webermeister. Wilh. Schicks, Webermeister. August Schlabers, Webermeister. G. Schmitt, Pfarrer, Willich. Albert Schmitz, Kaufmann. Anton Schmitz, Gutsbesitzer und Mitglied des Kreis-Ausschusses, Traar. Joh. Schmitz, Webermeister. Theodor

Schmitz, Bäckermeister. Joh. Schnitzler, Landwirth, Linn. Laur. Schönenberg, Pfarrer, Anrath. Jos. Schwaab, Apotheker. Karl Sommer, Kaplan. Ludwig Spelte, Steuer-Inspektor. Theodor Steinacker, Gutsbesitzer und Mitglied des Kreis-Ausschusses, Latum. Ernst Steinhäuser, Redakteur. Adolf Stolte, Gemüsegärtner. Herm. Sünskes, Schreinermeister. Wilh. Sürder jr., Schuhmacher. Franz Sypkes, Bäckermeister. Heinr. Tenbörg, Obermeister der Schuhmacher-Innung. Heinr. Tenhoff, Rentner. Joh. Tenhoff, Rentner. Heinr. Theuniſſen. Karl Thomas, Rentner. Emil Thomas, Seidenwaarenfabrikant. Jos. Thoß, Rektor. Ed. Thurn, Rektor. P. A. Tichlers, Rentner. Heinr. Tillmanns, Maurer. Prof Dr. Uebert, Oberlehrer. Jos. Vennedey, Schneider. Heinr. Weggen, Rentner. Jos. Weidenbusch, Kaufmann. Heinr. Wienges, Bierbrauereibesitzer. Justizrath Hub. Wilms, Rechtsanwalt. Jak. Winkel, Betriebs-Kontrolleur a. D. Anton Wirtz, Kaufmann. Anton Wirtz, Seidenwaarenfabrikant, Fischeln. Korn. Wirtz, Rektor. Rob. Wirichs, Bierbrauereibesitzer. Jak. Wollseiffen, Amtsrichter. Theod. Wormanns, Obermeister der Schneider-Innung. Theod. Wreden, Hauptlehrer. Joh. Zangs, Rentner. Math. Ziellenbach, Kaufmann. Wilhelm Ziellenbach, Kaufmann.

Die zur Erledigung der Vorarbeiten des Lokal-Komitees eingesetzten Fach-Kommissionen wurden in folgender Weise besetzt:

Redner-Kommission.

Hub. Flecken, Pfarrer, Vorsitzender. Paul Krüsemann, Stadtverordneter und Rechtsanwalt, stellvertretender Vorsitzender. Dr. Emil Bitter, Amtsgerichtsrath, Schriftführer. Theod. Bechen, Kaplan, stellvertretender Schriftführer. Joh. Blum, Gutsbesitzer und Stadtverordneter. Jos. Fell, Kaplan (jetziger Pfarrer in Herchen a. d. Sieg). Dr. Joh. Hasenäcker, Pfarrer. Joh. Lefranc, Dechant. Heinrich Otto, Verleger und Stadtverordneter. Joseph Pauly, Definitor und Pfarrer. Dr. Kaspar Thywissen, Pfarrer. Dr. med. Wilh. Urfey, Stadtverordneter. Hubert Wilms, Rechtsanwalt und Justizrath. Jakob Wollseiffen, Amtsrichter.

Preß-Kommission.

Heinrich Otto, Verleger und Stadtverordneter, 1. Vorsitzender. Theod. Bechen, Kaplan, 2. Vorsitzender. Norbert Kips, Hauptlehrer, 1. Schriftführer. Ernst Steinhäuser, Redakteur, 2. Schriftführer. Joh. van Acken, Buchdruckereibesitzer. Phil. Beyhoff, Kaplan. Aug. Boonen, Rektor. Joh. Bremer, Religionslehrer. Vincenz Enshoff, Kanzleirath. Hubert Flecken, Pfarrer. Wilh. Grüters, Rektor. Dr. Karl Jumpertz, Bankdirektor. Jos. Kayser, Kaplan. Paul Lerch, Redakteur. Jos. Mattern, Generalsekretär. Joh. Wilh. Nießen, Kaplan. Dr. Nissen, Religionslehrer. Jul. Otto, Kaplan. Karl Reinartz, Buchdruckereibesitzer. Ed. Thurn, Rektor. Jos. Thoß, Rektor. Dr. Theod. Uebert, Professor.

Finanz- und Anmelde-Kommission.

Peter Dahler, Rohseidenhändler. Wilh. Doppelfeld, Geschäftsführer. Peter Dünwald, Kaufmann. Peter Frantzen, Kaufmann. Pet. Jos. Froideveaux, Lehrer. Karl Gather, Prokurist. Aurel Giesen, Rohseidenhändler. Josef Hamacher, Prokurist. Egidius Heithausen, Kaufmann. Heinr. Hecking, Sammtfabrikant. Johann Heinr. Hotes, Kaufmann. Mart. Jinkertz, Sammtfabrikant. Rud. Jansen, Kaufmann. Leop. Jost, Weinhändler. Dr. Karl Jumpertz, Bankdirektor. Joh. Kappes, Kassirer. Aug. Karmann, Stellmacher. Aug. Keussen, Kaufmann. Heinr. Koch, Holzhändler. Aug. Kohlen, Mützenfabrikant. Heinrich Lawaczeck, Prokurist. Joseph Lawaczeck, Apotheker. Jean Lankes, Kravattenfabrikant. Ed. Lemmens, Lehrer. Ant. Liedmann, Eisenbahnsekretär. Joh. Loosen, Kaufmann. Wilh. Otten, Lehrer. Wilh. Plaßmann, Kaufmann. Heinr. Prinzenberg, Kaufmann. Kornelius Roesberg, Geschäftsführer. Hugo Rütters, Cognacfabrikant. Jak. Schmitz, Buchhalter. Heinr. Sinn, Kaufmann. Joh. Spicker, Agent. Max Sticker, Rentner. Heinrich Tenhoff, Rentner. Heinr. Theunissen, Kohlenhändler. Heinr. Tüffers, Kaufmann. Jul. Verhülsdonk, Agent. Hub. Wilms, Justizrath und Rechtsanwalt. Heinr. Weggen, Rentner. Rob. Wirichs, Brauereibesitzer. Wilh. Wirtz, Geschäftsführer. Math. Ziellenbach, Kaufmann. Wilh. Ziellenbach, Kaufmann. Joh. Zels, Reisender.

Empfangs- und Wohnungs-Kommission.

Pet. Balensiefer, Hutfabrikant. Barth. Binda, Optiker. W. Th. Bremen, Stadtverordneter, 1. Vorsitzender. Joh. Briem, Maschinenbauer. Gottfr. Diepers, Kaufmann. Dr. Diepgen, Arzt. Chr. Droste, Kaufmann. Frz. Dunoyer, Restaurateur. Th. Erkelenz, Rentner. V. Enshoff, Kanzleirath. Hrch. Gehlings, Rentner. V. Gieben, Uhrmacher. Joh. Gitzels, Kaufmann. Pet. Grieskamp, Selterswasserfabr. Math. Haffmanns, Bäckermeister. Bernh. Hagemes, Stadtverordneter. Heinr. Hanrath, Kaufmann. J. Hansen, Dachdeckermeister. Jak. Henzen, Geschäftsführer. C. A. Jansen, Kaufmann. Max Kamper, Rendant, 2. Vorsitzender. Jos. Keller, Redakteur. Wilh. Koch, Geschäftsreisender. Frz. Kox, Rentner. Daniel Kremer, Bauunternehmer. Heinr. Kremer, Kaufmann. Jos. Lamertz, Betriebs-Kontrolleur a. D., 2. Schriftführer. Karl Luchtmann, Bäckermeister. Pet. Morsches, Kaufmann. Heinr. Olfs, Gutsbesitzer. Herm. Peschken, Vereinsdiener. J. L. Prinzenberg, Rentner. Eduard Reinhold, Kaufmann. Heinr. Ricken, Bäckermeister. Alb. Rixen, Postsekretär. Norb. Rutten, Installateur. Heinr. Schicks, Webermeister. Frz. Syphens, Bäckermeister. Ludw. Spelten, Steuer-Inspektor. Aug. Stellkens, Schreinermeister. Herm. Sünskes, Schreinermeister. Fritz Tappen, Dachdeckermeister. P. A. Tischlers, Rentner. Heinr. Weggen, Rentner. Jos. Weidenbusch, Geschäftsführer. Aug. Wienges, Architekt. Jak. Winkel, Betriebs-Kontrolleur a. D. Ant. Wirtz, Kaufmann, 1. Schriftführer. Kornel. Wirtz, Rektor. Wilh. Ziellenbach, Kaufmann. — H. Brors, Rentner, Bockum. Hrch. Docters, Rentner, Bockum. Karl Dolbaum, Kauf-

mann und Beigeordneter, Fischeln. Herm. Odiger, Gutsbesitzer, Fischeln. Herm. Pieper, Wirth, Bockum. Alb. Sassen, Rentner und Beigeordneter, Fischeln. Hrch. Theyssen, Kaufmann, Uerdingen. Ant. Wirtz, Fabrikant, Fischeln.

Bau- und Ausschmückungs-Kommission.

Aug. Koch, Architekt, Vorsitzender. Aug. Wienges, Architekt, stellvertretender Vorsitzender. Jos. Schäfer, Ingenieur, Schriftführer. Karl Janssen, Maurermeister, stellvertretender Schriftführer. Michael Baas, Gärtnereibesitzer. Jean Bircks, Kaufmann und Elektriker. L. Döhmer, Maschinenfabrikant. Theod. Fischer, Kirchenmaler. Hub. Frenken, Dampfschreinereibesitzer. Johann Greven, Gärtnereibesitzer. Fritz Hartes, Obermeister der Bäckerinnung. August von der Heyden, Zimmer- und Schreinermeister. Joh. Hilgers, Maurermeister. Joh. Kohnen, Reisender. Joh. Kox jr., Maurermeister. Daniel Kremer, Bauunternehmer. Heinr. Laurentius, Gärtnereibesitzer. Fritz Lindenlauf, Stuckaturer. Joh. Mölders, Rentner. Gottfried Pahlenberg, Rentner. Jak. Rensing, Kirchenmaler. Kaplan Roerig. Hermann Sünskes, Schreinermeister. Johann Tenhoff, Rentner. Wilhelm Weyers, Stadtbauamts-Assistent. Herm. Wirichs, Kaufmann. — Arthur Mönnig, Kaufmann, Uerdingen.

Ordnungs-Kommission.

Fritz Baurmann, Senfhändler. Theod. Bechen, Kaplan. Peter Becks, Rentner. Joh. Bofes, Direktor. Joh. Breuer, Rentner. Theod. Dörner, Gutsbesitzer. Joh. Dohr, Webermeister. Adalbert Dreiling, Lehrer. Karl Dingelstadt, Kohlenhändler. Heinr. Classen, Kleinhändler. Ludwig Esters, Klempner. Wilh. Frantzen, Kleinhändler. Ewald Greffges, Kaufmann. Herm. van Hasselt sen., Kaufmann. Heinr. Heymans, Kaufmann. Wilh. Holzadt, Bureaubeamter. Peter Hahn, Kaufmann. Heinr. Hermanns, Kaufmann. Frz. Hermanns, Schreinermeister. Max Kamper, Rendant. Norb. Kips, Hauptlehrer. Dr. med. Heinr. König, Arzt. Joh. Küppers, Webermeister. Ludwig Kaeten, Schlosser. Johann Kohnen, Agent. Friedr. Lohrmann, Lehrer. Karl Maurenbrecher, Stadtverordneter. August Neuenhüskes, Weichensteller. Joh. Neuhoff, Webermeister. Jak. Peschken, Rentner. Rohé, Kaplan. Aug. Rohr, Kaufmann. Karl Sommer, Kaplan. Peter Susen, Dachdecker. Franz Stolte, Gemüsegärtner. Konr. Schagen, Kleinhändler. Ernst Schefers, Hauptlehrer. Heinrich Schillings, Ackerer. Pet. Schröder, Webermeister. August Schlabers, Webermeister. Alb. Schmitz, Shlipsfabrikant. Th. Schmitz, Bäckermeister. Heinr. Schroers, Webermeister. Heinr. Tenborg, Schuhmachermeister. Thurn, Rektor. Heinrich Tillmanns, Maurermeister. Theodor Vermeulen, Kleinhändler. Theodor Wormanns, Schneidermeister. Anton Wirtz, Kaufmann.

Begrüßungs- und Fest-Kommission.

Heinr. Creutzberg, Buchhändler und Stadtverordneter, 1. Vorsitzender. Joseph Odiger, Seidenwaarenhändler, 2. Vorsitzender. Karl

van Beers, Beigeordneter, Uerdingen. Dr. Julius Berendes, Arzt. Franz Brors, Gutsbesitzer, Gellep. Nikol. Claeßens, Lehrer. Wilh. Feckes, Lehrer. Fritz Fischer, Kaufmann. Gottfried Gair, Lehrer. Karl van Gelder, Kaufmann. Rich. Grote, Seidenwaarenfabrikant. Heinr. Hanrath, Kaufmann. Joh. Hassel, Rektor. Jos. Heinrichs, Kaplan. Arnold Heinrichs, Organist und Musiklehrer. Dr. Dominikus Hesseling, Arzt. Herm. Hoffmann, Stadtsekretär. Heinr. Holtschneider, Organist und Chordirigent. Jos. Horster, Kaufmann. Ignaz Jr, Küster. Dr. Heinr. Josten, Arzt. Friedr. Kleinen-Hammans, Lehrer. Aloys Keysler, Kaufmann. August Knops, Obermeister der Schlosserinnung. August Koch, Architekt. Johannes Koch, Architekt. Heinr. Koch, Holzhändler. Gust. Krey, Kaufmann. Wilh. Krüll, Rektor. Jos. Lisec, Manufakturwaarenhändler. Richard Lauterbach, Kaufmann. Jos. Lawaczeck, Apotheker. Wilh. Lippen, Werkmeister. Joh. Loosen, Wollwaarenhändler. Joh. Meiß, Rohseidenhändler. Pet. Michels, Webermeister. Dr. Niermann, Arzt, Linn. Friedr. Nievejan, Kaufmann. Jul. Otto, Kaplan. Theodor Paas, Kaplan. Friedr. Peschkes, Lehrer. Jos. Prömpler, Musiklehrer. Heinr. Reintges, Oberpostsekretär. Eduard Rütter, Organist. Jos. Schäfer, Ingenieur. Heinrich Schicks, Webermeister. Michael Schmitz, Küster. Dr. Theodor Schreus, Arzt. Wilh. Sürder jr., Senior des katholischen Gesellenvereins. Heinr. Theissen, Kaufmann, Uerdingen. Karl Thomas, Rentner. Emil Thomas, Sammtfabrikant. Karl Wilh. Uhrmann, Lehrer. Jos. Venedey, Kaufmann. Robert Wirichs, Bierbrauereibesitzer. Wilh. Wirtz jr., Kaufmann. Wilhelm Ziellenbach, Eisenwaarenhändler.

Ausstellungs-Kommission.

Jos. Baur, Bildhauer. Karl Bister, Paramentenfabrikant. Rud. Casaretto, Paramentenfabrikant. J. Corneli, Rektor. Alb. Docters, Juwelier. Hub. Frenken, Obermeister der Tischler-Innung. Theodor Gotzes, Paramentenfabrikant. Dr. Hasenäcker, Pfarrer. Dr. Jumpertz, Bankdirektor. J. Kayser, Kaplan. Eugen Keußen, Kaufmann. Norbert Keußen, Fabrikant und Stadtverordneter. Dr. med. König. J. Knothe, Kaplan. Paul Krüsemann, Rechtsanwalt und Stadtverordneter. Heinr. Lagelée, Rentner. Rich. Lauterbach, Werkführer. Paul Lerch, Redakteur. Julius Otto, Kaplan. Karl Pesch, Kaufmann. Johannes Reiners, Paramentenfabrikant. Rensing, Obermeister der Maler- und Anstreicher-Innung. Heinrich de Schmidt, Kunstschlosser. Heinrich Stanislaus, Goldarbeiter. Jakob Tenelsen, Bildhauer. Dr. Thywissen, Pfarrer. Dr. med. Urfey, Stadtverordneter. Heinr. Waelbers, Kunstschlosser. Leopold Wilde, Kaufmann.

Wallfahrts-Kommission.

Dr. Thywissen, Pfarrer, 1. Vorsitzender. Bechen, Kaplan. Knothe, Kaplan. Giersberg, 2. Vorsitzender. Hrch. Elsing. Hrch. Endlich. Pet. Lethen. Joh. Schmitz. Jak. Winkel, Eisenbahn-Betriebs-Kontrolleur. Dreiling, Lehrer, 1. Schriftführer. Thurn,

Rektor. Schaefer, Rektor. Hassel, Rektor. Wilhelm Frantzen. Latsch, Lehrer, 2. Schriftführer. Pet. Gehlings. Mart. Kamper. Joh. Briem. Jak. Horst, Spezereihändler. Spicker, Agent. Peter Tischlers, Rentner. Logemann, Lehrer. Pauß, Rector und Lehrer. Heinr. Kneusels. Joh. Angenlauf, Metzger. Schlabers, Vorsitzender des Kameradschaftlichen Bundes. Joh. Gitzelmann.

Nachdem dem Kommissar der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Löwenstein Bericht erstattet und dessen Zustimmung eingeholt worden war, nahmen nun die sämmtlichen Kommissionen mit Ernst und Begeisterung ihre Arbeiten auf. Eine der wichtigsten Aufgaben lag der Redner-Kommission ob, indem dieselbe es sich zum Ziele gesetzt hatte — es geschah dies, soviel wir wissen, zum ersten Male —, die sämmtlichen in den öffentlichen Versammlungen der 45. Generalversammlung zu haltenden Reden auf einen Grundgedanken zu stimmen. Das Gelingen dieses bedeutsamen Vorhabens hing von den Vorarbeiten, aber mehr noch von den Herren Rednern und deren Willen ab, sich mit Liebe dem Reden-Programm anzupassen. Ob der erste Versuch gelungen ist, das mögen berufene Männer an der Hand des vorliegenden Berichtes beurtheilen.

Der engere Vorstand hielt in der Zeit vom 17. Januar bis zum 19. August 17 Sitzungen ab. Eine der schwierigsten Aufgaben, welche ihm oblag, war die Schaffung eines Lokales, annährend groß genug, um den voraussichtlichen Massenbesuch zu bewältigen. Man entschloß sich nach langen reiflichen Vorberathungen in der Baukommission auf dem ausgedehnten Terrain des „Drießenhof", einen 6000 Personen fassenden Rundbau für die öffentlichen und die geschlossenen Generalversammlungen zu errichten, was mit verhältnißmäßig geringen Kosten vorzüglich gelang. Für die Ausschußsitzungen wurden nahe beieinanderliegende, geeignete Lokale in der Mitte der Stadt bestimmt.

Nachdem unter Berücksichtigung der Wünsche früherer Generalversammlungen der Termin für die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unter Zustimmung des Kommissars Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Löwenstein endgültig festgestellt worden war, erging unter dem 5. Juli folgende

Einladung

zur

45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld.

Katholiken!

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet laut einstimmigem Beschlusse des Landshuter Katholikentages in Krefeld statt. Sie wird am 21. August beginnen und bis zum 25. dauern.

Die Katholiken Krefelds waren sich wohl bewußt, welch schwere Verantwortung sie übernahmen, als sie sich die Auszeichnung erbaten, den Katholikentag in den Mauern ihrer Vaterstadt beherbergen zu dürfen. Das von ihnen eingesetzte Lokal-Komitee hat in steter Fühlung mit den kirchlichen Behörden und im Einvernehmen mit dem verehrten Kommissar der Generalversammlungen, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Karl zu Löwenstein, in monatelanger Arbeit alle Vorbereitungen getroffen, um die 45. Generalversammlung ihren Vorgängerinnen ebenbürtig anzureihen, ihr ein würdiges Heim zu bereiten und ihr einen fruchtverheißenden Verlauf zu sichern. Das Lokal-Komitee gibt sich nunmehr die Ehre, die Katholiken von nah und fern zum Besuche derselben herzlichst einzuladen.

Die Stadt Krefeld hat zwar keine große geschichtliche Vergangenheit, sie hat daher keine hervorragende historische Denkmäler aufzuweisen. Als der alte Hauptsitz der deutschen Seidenindustrie ist sie eine Stätte stillemsiger Betriebsamkeit, anspruchslos wie die gewissenhafte tägliche Pflichterfüllung, schlicht und einfach gleich der weiten Ebene des Niederrheins, aus der sie sich erhebt, aber auch gleich ihr nicht ohne anheimelnden Reiz. In einem Punkte aber glaubt Krefeld, das in dem hl. Bischof und Martyrer Dionysius seinen Schutzpatron verehrt, hinter keine andere Stadt zurücktreten zu brauchen: in der Lebendigkeit seines katholischen Bewußtseins und in der unermüdlichen zielbewußten Thatkraft, die katholische Ueberzeugung auch im bürgerlichen Leben entschieden zum Ausdruck zu bringen. Und so freut sich Krefeld der Ehre, Schauplatz, Zeuge und Theilnehmer jener erhebenden Kundgebung katholischer Einheit zu sein, die, aus der Wurzel katholischen Glaubens emporsprießend, alljährlich neue Blüthen und Früchte trägt.

Die 45. Generalversammlung fällt in ein Jubiläumsjahr. Ein halbes Jahrhundert, reich an Umwälzungen und Neubildungen aller Art, ganz besonders aber fruchtbar für die Entwicklung des katholischen Lebens in Deutschland ist seit dem Umsturzjahre 1848 dahingegangen. Durchaus wider die Absicht der Leiter der revolutionären Strömungen hat das rothe Jahr der katholischen Bewegung einen mächtigen Impuls gegeben und gerade dem katholischen Deutschland das gebracht, was jene für das politische Deutschland damals vergeblich erstrebten: die Einigung. Wie sich die Katholiken aller deutschen Gauen in jener Zeit der Auflösung jeglicher Ordnung ausnahmslos als die treuesten Unterthanen und als die unerschütterlichen Stützen der bedrohten Throne bewährten, so schufen sie sich, von der errungenen Freiheit klugen und maßvollen Gebrauch machend, in der damals zum ersten Male (vom 3. bis 6. Oktober in Mainz) abgehaltenen Generalversammlung ein gemeinsames dauerndes Organ zur Vertheidigung ihrer eigenen Interessen, zur Pflege des katholischen Gedankens auf dem politischen, sozialen und charitativen Gebiete, in der Wissenschaft, Litteratur und bildenden Kunst. Von der ersten Mainzer Generalversammlung datirt der Aufschwung des katholischen Lebens in Deutschland. Unter schweren Kämpfen und Mühen, selbst im Sturm und Drang übermächtiger Verfolgung sind die deutschen Katholiken seither unablässig vorangeschritten und haben durch die Ebenbürtigkeit ihrer Leistungen und Thaten auf allen Gebieten den Beweis erbracht, daß der Vorwurf der Inferiorität längst seine Berechtigung verloren hat.

Auf unseren Katholikentagen behandeln wir unsere eigenen Angelegenheiten, nur diese; wir erneuern auf ihnen das öffentliche einmüthige Bekenntniß zur Fahne Christi, prüfen und befestigen, was wir unter ihrem Schirm errungen haben, suchen unsere Mängel zu erkennen und erwägen, wie ihnen abgeholfen werden kann. Auch die 45. Generalversammlung wird in dieser Weise thätig sein, einig, eifrig und freudig. Möge sie dazu beitragen, daß das Werk, welches vor 50 Jahren muthvoll begonnen wurde, mit stets wachsendem Erfolge fortgesetzt wird! Ihre Aufgabe ist groß und bedeutungsvoll, denn wir arbeiten nicht zu unserer eigenen Ehre, nicht um irdischer, vergänglicher Vortheile willen, sondern im Dienste und zum Ruhme des Kreuzes, welches die Völker zu wahrer Weisheit und unvergänglichem Glücke führt.

Katholische Brüder und Freunde, findet Euch recht zahlreich aus allen Gauen des Vaterlandes mit uns zu gemeinsamer Berathung und einträchtiger Arbeit zusammen! Allen lieben Gästen freudigen herzlichen Willkommgruß!

Krefeld, den 5. Juli 1898.

(Folgen die Namen des Vorstandes und der Mitglieder des Lokal-Komitees, Seite 5 u. ff.)

Programm

der

45. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, Krefeld 1898.

Sonntag, den 21. August, Vorabend. Morgens $9^3/_4$ Uhr: Feierliches Hochamt in der Pfarrkirche zum hl. Joseph für die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine.
Nachmittags $3^1/_2$ Uhr: Festzug der katholischen Arbeitervereine durch die Stadt nach Drießenhof, daselbst:
Nachmittags 5 Uhr: Festversammlung der katholischen Arbeitervereine in der Festhalle.
Abends 6—7 Uhr: Feierliches Geläute.
Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Stadthalle.

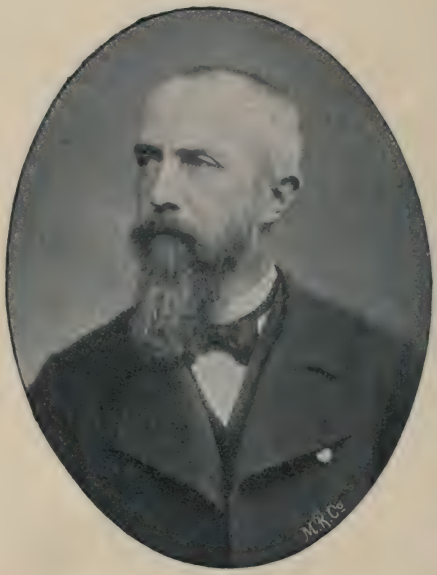
Montag, den 22. August, 1. Tag. Morgens 8 Uhr: Feierliches Pontifikalamt in der Hauptpfarrkirche zum hl. Dionysius zur Anrufung des hl. Geistes. Gleich darnach Zug zur Festhalle auf Drießenhof.
Morgens 10 Uhr: 1. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.
Morgens 10 Uhr: Generalversammlung der Unitas-Coeten im kleinen Saale der Königsburg.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Gesellenhause, in der Unitas und im Katechisirsaale an der Dionysiuskirche.
Nachmittags 5 Uhr: 1. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Abends 8 Uhr: Festversammlung der katholischen Gesellenvereine im Gesellenhause.
Abends 8 Uhr: Festversammlung des Kartells katholischer Studentenverbindungen (farbentragend) im großen Saale der Stadthalle.
Abends 8 Uhr: Festversammlung der katholischen kaufmännischen Vereine auf Drießenhof.
Abends 8 Uhr: Festkommers der Unitas-Coeten in der Königsburg.

Dienstag, den 23. August, 2. Tag. Morgens 8 Uhr: Feierliches Requiem in der Liebfrauenkirche für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen.

Morgens 8½ Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Gesellenhause, in der Unitas und im Katechisirsaale an der Dionysiuskirche.
Morgens 9½ Uhr: Generalversammlung des katholischen Volksvereins im großen Saale der Stadthalle.
Morgens 10 Uhr: Versammlung des Verbandes geselliger Vereine „Omnes unum" im vordern Saale der Gesellschaft „Erholung".
Morgens 10 Uhr: Generalversammlung der akademischen St. Bonifazius-vereine im Theatersaale der Stadthalle.
Morgens 10 Uhr: Versammlung des Vereins zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken im Gesangsaale der Stadthalle.
Morgens 10½ Uhr: Generalversammlung der katholischen Studentenverbindung Novesia-Bonn im kleinen Saale der Königsburg.
Morgens 11 Uhr: 2. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.
Nachmittags 2½ Uhr: Generalversammlung der Kartellvereinigung katholischer deutscher Studenten-Korporationen im kleinen Saale der Königsburg.
Nachmittags 2½ Uhr: Versammlung des Windthorstbundes im Gesangsaale der Stadthalle.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Gesellenhause, in der Unitas und im Katechisirsaale an der Dionysiuskirche.
Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung des Rafaelsvereins im Theatersaale der Stadthalle.
Nachmittags 5 Uhr: 2. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Abends 8 Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine (nicht farbentragend) im großen Saale der Stadthalle.
Abends 8 Uhr: Festkommers der Kartellvereinigung katholischer deutscher Studenten-Korporationen: Novesia-Bonn; Sauerlandia-Münster; Cheruscia-Würzburg; Rhenania-Freiburg i. Schw.; Arminia-Freiburg i. Br. in der Königsburg.
Abends 8 Uhr: Festversammlung des Windthorstbundes im Restaurationssaale auf Drießenhof.
Abends 8 Uhr: Festkommers der kathol. akadem. Verbindung Rheno-Saxonia-Coethen im Restaurant zum goldenen Stern bei Wwe. Wessel, Friedrichstraße 14.

Mittwoch, den 24. August, 3. Tag. Morgens ¼7 Uhr: Wallfahrt nach Kevelaer; daselbst feierliches Pontifikalamt mit Ansprache. Abfahrt von Krefeld Morgens 6 Uhr 55 Min. Rückfahrt von Kevelaer 12 Uhr, Ankunft in Krefeld 1 Uhr Mittags.
Nachmittags 2½ Uhr: Versammlung kathol. Lehrer in der Königsburg.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im Gesellenhause, in der Unitas und im Katechisirsaale an der Dionysiuskirche.
Nachmittags 5 Uhr: 3. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Abends 8 Uhr: Gartenfest in den Anlagen des Drießenhofes.
Abends 8 Uhr: Festkommers der kathol. Studenten-Vereine Gothia-Würzburg und Ripuaria-Bonn in der Königsburg.

Donnerstag, den 25. August, 4. Tag. Morgens 7 Uhr: Heilige Messen in allen Kirchen nach der Intention des Bonifatius-vereins.



Karl Fürſt zu Löwenſtein

Kommiſſar der General-Verſammlungen der Katholiken Deutſchlands.

Morgens 8½ Uhr: 3. geschlossene Generalversammlung im Nebensaale auf Drießenhof.
Morgens 10½ Uhr: 4. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Nachmittags 2 Uhr: Festmahl in den obern Sälen der Gesellschaft „Erholung".

Der Verein katholischer Edelleute hält am Montag, den 22. August, Vormittags 9½ Uhr im Hotel Beltz seine Generalversammlung ab; Vormittags 7½ und 8 Uhr werden hl. Messen für die verstorbenen Mitglieder des Vereins gelesen. Nachmittags 4 Uhr findet gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel Beltz statt.

Der Augustinusverein tagt Sonntag, den 21. August, im oberen Saale der Gesellschaft „Erholung", Vormittags ½10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr in zwei getrennten Generalversammlungen.

Außerdem werden noch andere Vereine tagen, deren Versammlungsort und -Zeit später bekannt gemacht werden wird.

Ausstellung für christliche Kunst.

Aus Anlaß der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet in Krefeld eine **Ausstellung für christliche Kunst**, umfassend den linksrheinischen Theil des Regierungsbezirks Düsseldorf, statt.

Dieselbe befindet sich in den Räumen der **Centralhalle** und ist geöffnet vom 14. bis inkl. 28. August cr. **Besuchszeiten:** Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—7 Uhr; in den Tagen der Generalversammlung von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends ununterbrochen. **Eintrittspreis:** 50 Pfg.

Bemerkungen zu dem Programm.

1. Anfragen und Mittheilungen allgemeinen Inhalts, sowie Anträge sind an den Vorsitzenden des Lokal-Komitees, Herrn Stadtverordneten Dr. Urfey zu richten. Anträge sind mit Motivirung spätestens bis 13. August d. J. einzureichen.

2. Die Bureaux der Finanz- und Anmelde-Kommission, sowie der Wohnungs-Kommission, welche sich nebst dem Auskunfts-Bureau im Hotel Voß, Neußerstraße 2, neben der Bahnpost, gegenüber dem Hauptbahnhofe befinden, sind Samstag, den 20. August, von Nachmittags 2 Uhr, Sonntag, den 21. August, und an den folgenden Tagen von Vormittags 8 Uhr ab, jedesmal bis ½9 Uhr Abends geöffnet. Daselbst werden auch sämmtliche Karten ausgegeben.

a. Die **Mitgliedkarten** zu 7 Mk. 50 Pfg. berechtigen zur Theilnahme an allen Sitzungen, Versammlungen und Unterhaltungen der Generalversammlungen mit alleiniger Ausnahme des Festmahls, sowie zum kostenfreien Bezug des Fremdenführers, des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen der Generalver-

sammlung und zur Aufnahme in die Mitgliederliste, ebenso zum freien Besuch der Ausstellung für christliche Kunst.

b. **Theilnehmerkarte** zu 5 Mk. berechtigt zum Eintritt in den Saal der Stadthalle am Begrüßungsabend, sowie zum Besuch der vier öffentlichen Generalversammlungen und des Gartenfestes.

Zu a und b. Der **reservirte Platz** wird mit 4 Mk. für die vier öffentlichen Versammlungen besonders bezahlt.

c. Die **Tageskarte** zu 1 Mk. berechtigt zum Besuche der am Tage der Ausgabe stattfindenden öffentlichen Generalversammlung. Reservirte Tageskarten werden nicht ausgegeben.

d. Für **Damen** werden Theilnehmerkarten zu 5 Mk. — für reservirten Platz 4 Mk. mehr — und Tageskarten 1 Mk. 50 Pfg. ausgegeben.

e. Die Karte zum **Festmahle** zu 4 Mk. 50 Pfg., das trockene Gedeck, muß spätestens bis Dienstag, den 23. August, Abends 9 Uhr gelöst sein.

f. Der Eintrittspreis zum **Gartenfeste** beträgt (außer für Mitglieder und Theilnehmer) im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 1 Mk.

g. **Studenten-** und **Lehrerkarten** werden auf Wunsch zu dem ermäßigten Preise von 5 Mk. verabfolgt und geben dieselben Berechtigungen wie die Mitgliedkarten, nur nicht zum freien Bezuge des stenographischen Berichtes.

3. Es wird dringend gewünscht, daß die Mitglieder und Theilnehmer ihre Karten (auch zur Wallfahrt nach Kevelaer) gegen Einsendung des entsprechenden Preises nebst Porto und Bestellgeld (40 Pfg.) oder gegen Postnachnahme schon **vorher** einlösen. Gesuche um Zustellung sind an Herrn Rentner Max Sticker, Oberstraße 161, Krefeld zu richten.

4. **Wohnungs-Gesuche** werden möglichst früh erbeten, mit der Angabe ob Hotel- oder Privatwohnung (bei letzteren ob kostenfrei oder gegen Zahlung) gewünscht wird. (Die üblichen Gasthofpreise in Krefeld bewegen sich zwischen 3—5 Mk. für das Zimmer einschließlich Frühstück.) Privatwohnungen stehen von 2 Mk. an einschließlich Frühstück zur Verfügung. Die Wohnungs-Gesuche sind an Herrn Stadtverordneten W. Th. Bremen, Westwall 189, Krefeld zu richten. Logis-Gesuche können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Mitglied- oder Theilnehmerkarte vorher gelöst wurde. ☞ Dringend wird gebeten, Wohnungs-Bestellungen sobald als möglich — längstens aber bis zum 13. August — zu machen. Später eingehende Bestellungen können nicht als sicher übernommen werden.

5. Die **Berichterstatter der Presse** werden ersucht, sich wegen Preßkarten bis spätestens **13.** August, sowie allen Angelegenheiten der Presse an den Verleger Herrn Stadtverordneten Heinrich Otto, Krefeld zu wenden.

6. In das **Festblatt** der Generalversammlung, welches fünf Mal in einer Auflage von mindestens 3000 Stück erscheint*) und für den Preis

*) Thatsächlich ist das Festblatt in neun Ausgaben, in Auflagen von 12,000, bezw. 8000 und 7000 Stück erschienen; im Ganzen erschien das Festblatt in **253,000** Einzelnummern.

von 5 Pfg. vertheilt wird, sowie in den Anhang zum stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung, welcher in einer Auflage von mindestens 2000 Stück*) gedruckt wird, werden Anzeigen aufgenommen. Interessenten wollen sich dieserhalb mit der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher, in Krefeld in Verbindung setzen.

Die sämmtlichen Nummern des Festblattes werden auf Bestellung gegen vorherige Einsendung von 60 Pfg. unter Kreuzband täglich portofrei zugesandt.

7. Bei allen schriftlichen Anmeldungen möge man Vor- und Zuname, Stand und Wohnort recht deutlich schreiben und außerdem die betreffende Visitenkarte beifügen, damit die Mitgliederliste genau angefertigt und postalische Zusendung prompt erledigt werden kann.

8. Karten für die Theilnahme an der **Wallfahrt nach Kevelaer** (2 Mk.) müssen spätestens bis zum Mittag des 23. August gelöst sein. Es wird gebeten, Bestellungen auf Wallfahrtskarten gleichzeitig mit dem Gesuche um Zustellung von Mitglied- bezw. Theilnehmerkarten bei Herrn Rentner Max Sticker, Oberstraße 161, Krefeld zu bewerkstelligen. Anfragen bezüglich der Wallfahrt nach Kevelaer sind an Herrn Pfarrer Dr. Thywissen zu richten.

*) Die Auflage des stenographischen Berichtes wurde später auf 3000 Exemplare erhöht.

II.

Geschäfts-Ordnung

für die

Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

abgeändert

nach den Beschlüssen früherer Generalversammlungen.

---

§ 1. Im Herbste jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser Generalversammlung erfolgt spätestens im Monat Juli und zwar:

a) durch Aufruf in den öffentlichen Blättern;

b) durch besondere Einladungsschreiben an hervorragende katholische Männer.

§ 3. Diese Einladungen, wie alle übrigen einleitenden Schritte besorgt ein Lokal-Komitee in Verbindung mit dem von der vorhergehenden Versammlung bestellten Kommissar oder dessen Stellvertreter. — In den Einladungen sollen thunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Berathung gestellt werden, mitgetheilt werden.

§ 4. Zur Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen der Generalversammlung berechtigt sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer, welche sich bei dem Bureau des Lokal-Komitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Betrages eine Legitimationskarte erhalten haben.

Es liegt keine Verpflichtung vor, solchen Männern, welche notorisch in ihrem öffentlichen Wirken und Auftreten eine akatholische Gesinnung an den Tag legen, Legitimationskarten zur Theilnahme an den Berathungen der Generalversammlung zu gewähren.

Sind gleichwohl an solche Männer Legitimationskarten ertheilt worden, so kann das Lokal-Komitee oder der Vorstand der Generalversammlung verfügen, daß dieselben in dem Mitglieder-Verzeichnisse nicht aufgeführt werden. Auf Verlangen ist ihnen der für die Legitimationskarte gezahlte Betrag zurückzuerstatten.

Ueber etwaige Beschwerden gegen die Beschlüsse des Lokal-Komitees entscheidet die Generalversammlung in geschlossener Sitzung.

§ 5. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen theilnehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem von dem Lokal-Komitee festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Verhandlungen dauern in der Regel vier Tage, von Montag bis Donnerstag, und werden am ersten Tage mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Am zweiten Tage erfolgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen.

§ 7. Die Versammlungen finden theils gemeinschaftlich, theils gesondert statt, und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Diskussion ausgeschlossen ist;
b) in gemeinschaftlichen geschlossenen Sitzungen, in denen die definitive Berathung der vorliegenden Anträge und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in gesonderten Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur Berathung kommen.

§ 8. Die Ausschüsse werden gebildet:

1. für Papst und römische Frage,
2. „ Missionen,
3. „ christliche Charitas,
4. „ soziale Fragen,
5. „ christliche Kunst,
6. „ Presse,
7. „ Wissenschaft, Schule und Unterricht,
8. „ Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Dem Präsidenten bleibt es vorbehalten, Ausschüsse zusammenzulegen, zuzufügen oder ausfallen zu lassen.

§ 9. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vizepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse,
5. dem Kommissar der Generalversammlung oder dessen Stellvertreter,
6. dem Präsidenten des Lokal-Komitees oder dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer und die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Kommissars und des Lokal-Komitees in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertritt dieselbe nach außen er überwacht die Ordnung in den gemeinschaftlichen Sitzungen, gibt oder entzieht das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vizepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Funktion.

§ 13. Die Schriftführer haben die Protokolle abzufassen, die gestellten Anträge zu notiren, die festgestellten Beschlüsse zu verzeichnen, das

stenographische Bureau zu überwachen und alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragene Redaktionsarbeiten auszuführen.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der in § 8 genannten Ausschüsse ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protokollführer und konstituirt alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen den Ausschuß.

§ 15. Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlungen untersagt.

§ 16. Das Lokal-Komitee und der Kommissar der Generalversammlungen prüfen die vor der Eröffnung der Generalversammlung eingelaufenen Anträge und besorgen, soweit thunlich, deren Drucklegung. Nur solche Anträge, welche mindestens 8 Tage vor Beginn der Generalversammlung und mit Motivirung eingegangen sind, sollen in der Regel zur Berathung gelangen.

Anträge, welche nach Inhalt und Motivirung einer der vorhergehenden fünf Generalversammlungen zur Berathung vorgelegen haben und angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse direkt der ersten geschlossenen Generalversammlung zur Beschlußfassung überwiesen werden, wobei nach dem Referate des vorbereitenden Komitees der Antragsteller zu kurzer Empfehlung zum Worte kommen kann.

§ 17. Dem Lokal-Komitee liegt es ob, in Beziehung auf die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Reden Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. Redner, die sich während der Dauer der Generalversammlung melden, müssen das Thema ihres Vortrages genau angeben, ehe sie zum Worte zugelassen werden.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll womöglich am Schlusse der geschlossenen Versammlung am Morgen mitgetheilt werden.

§ 19. Abgesehen von den im § 16 vorgesehenen Ausnahmen, darf ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer Ausschuß-Sitzung vorberathen oder einem ständigen Komitee zur Behandlung überwiesen ist. Dem Referenten des betreffenden Ausschusses gebührt bei diesen definitiven Berathungen das letzte wie das erste Wort.

Jedes im Laufe der Diskussion eingebrachte Amendement muß schriftlich vorgelegt werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders triftigen Gründen die Erlaubniß dazu gibt. Ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung soll in der Regel nicht über 20 Minuten, ein Vortrag in der geschlossenen Sitzung nicht über 10 Minuten dauern. Auf die Ausschuß-Referate finden beide Bestimmungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschuß-Sitzungen erfolgen durch einfache Majorität der Anwesenden, welche der Vorstand konstatirt.

§ 22. Kollekten unter den Mitgliedern in den Sitzungsräumen der Generalversammlung und der Ausschüsse sind nicht gestattet.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung erwählt die Generalversammlung einen Kommissar, welcher für Verhinderungsfälle einen Stellvertreter ernennt.

§ 24. Der Kommissar ist Mandatar der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen.
2. für die nächste Generalversammlung, insofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort herzustellenden Lokal-Komitee die Vorbereitungen für diese Generalversammlung zu treffen.

Der Kommissar ist berechtigt, aus ganz wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

§ 25. Das Lokal-Komitee, unter Ueberwachung des Kommissars oder dessen Stellvertreters, hat die Redaktion und den Druck der Verhandlungen in kürzester Frist, spätestens binnen sechs Wochen, zu bewirken und zu dem Ende den Rednern ihre Rede gemäß Stenogramm mitzutheilen mit der Berechtigung, eine kurze Frist zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den unkorrigirten Abdruck zur Folge haben würde. Jedem Mitgliede ist ein Exemplar der Verhandlungen sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Legitimations- und Eintrittskarten wird zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Kommissars verwendet.

Der Ueberschuß wird bis zur nächsten Generalversammlung asservirt, um Auslagen für dieselbe zu decken, falls durch unvorhergesehene Ereignisse eine von dem Willen der Betheiligten unabhängige Verhinderung oder wesentliche Beeinträchtigung der Generalversammlung eintritt.

Eine den jeweiligen Verhältnissen entsprechende, von dem Kommissar festzustellende Unterstützung kann auch solchen kleineren, aber sonst geeigneten Städten gewährt werden, deren Wahl besonders wünschenswerth erscheint, die aber nicht in der Lage sind, lediglich aus eigenen Mitteln den zur Vorbereitung erforderlichen Aufwand zu bestreiten, bezw. das ganze finanzielle Wagniß zu übernehmen.

Die Verwaltung resp. zinsbare Anlegung dieses Ueberschusses steht dem Kommissar zu; derselbe hat auch allein darüber zu entscheiden, ob und in welchem Maße der oben vorgesehene Fall der Verwendung eingetreten ist; Zahlungen aus diesem Fonds erfolgen nur auf Anweisung des Kommissars.

Sobald die nächste Generalversammlung einen neuen Ueberschuß geliefert hat, wird der alte, einschließlich etwa inzwischen aufgelaufener Zinsen, dem St. Bonifazius-Verein überwiesen.

§ 27. Alles in dieser Geschäftsordnung nicht Vorhergesehene unterliegt den Anordnungen des Vorstandes.

III.

Leitfaden

für das

Lokal-Komitee zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

I. Bildung des Lokal-Komitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen.

§ 1. Das Lokal-Komitee, welches sich nach Gutheißung der Generalversammlung durch den Diözesanbischof auf Anregung des Kommissars der Generalversammlung bildet, besteht aus den Herren des Pfarr- und Ortsklerus derjenigen Stadt, in welcher die Generalversammlung abgehalten wird, und aus einer Anzahl katholischer Laien, welche für die Vorbereitungsarbeiten geeignet erscheinen. Die Zahl der letzteren kann 60—100 betragen.

§ 2. Die Organisation des Komitees ist folgende: Zunächst wird der Vorstand des Komitees gewählt. Derselbe besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus seinem Stellvertreter, zwei bis drei Schriftführern, dem Kassirer, den Ortspfarrern bezw. Vertretern der Ortsgeistlichkeit und den beiden Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen. Die Wahl dieser Personen geschieht in einer der ersten vorbereitenden Versammlungen des gesammten Lokal-Komitees.

§ 3. Die zu Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen gewählten Herren kooptiren — zunächst aus Mitgliedern des Gesammt-Lokal-Komitees — nach Bedarf weitere Mitglieder für ihre Kommission. Alsdann konstituirt sich jede Fachkommission auf Veranlassung des vom Gesammt-Komitee gewählten Vorsitzenden möglichst bald nach der Konstituirung des Gesammt-Komitees und wählt einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen stellvertretenden Schriftführer.

Auch nach erfolgter Konstituirung sind die Fachkommissionen zur Kooptation weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesammt-Komitee noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokal-Komitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörigen Mitglieder durch absolute Majorität der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Thätigkeit des Lokal-Komitees soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diözesanbischof um seinen Segen gebeten werden.

II. Geschäfts-Ordnung des Vorstandes und der Fachkommissionen.

A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt die Korrespondenz mit dem Kommissar der Generalversammlung. Er richtet eine lateinische Adresse an seine Heiligkeit den Papst und läßt Einladungen zur Generalversammlung ergehen an die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat, an die Mitglieder der Centrumsfraktionen des deutschen Reichstages und der Einzel-Landtage des Deutschen Reiches, sowie an sonstige hervorragende Männer der katholischen Kirche.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der Generalversammlung bei den in Frage kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden betreffs Bewilligung von Vergünstigungen für die Generalversammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung derselben.

§ 8. Er bestimmt den Preis der verschiedenen Karten (siehe unten § 19) und schließt sämmtliche Mieths- und Pachtverträge für die Generalversammlung ab, sofern dieselben nicht schriftlich abgeschlossen werden.

§ 9. In Verbindung mit dem Kommissar der Generalversammlung hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme des Präsidiums und der Aemter der Generalversammlung eignen.

§ 10. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und präsidirt demselben. Er vertritt die Versammlung bei dem feierlichen Eröffnungs-Gottesdienste, eröffnet die erste geschlossene Sitzung der Generalversammlung mit einer einleitenden Rede, der Mittheilung des päpstlichen Segens und der bischöflichen Schreiben und schlägt im Einvernehmen mit dem Kommissar der Generalversammlung die Persönlichkeiten des Präsidiums zur Wahl vor. Nach geschlossener Wahl erlischt seine Direktions-Befugniß für die Dauer der Generalversammlung, lebt aber beim Schlusse derselben zum Zwecke der Abwickelung der Geschäfte, zur Ueberwachung der richtigen Drucklegung und rechtzeitiger Versendung des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und zur Rechnungslage wieder auf.

§ 11. Ebenso hat der Vorstand das ganze Programm und die verschiedenen Tagesordnungen der Generalversammlung zu entwerfen; die difinitive Feststellung derselben geschieht aber im Einvernehmen mit dem Kommissar der Generalversammlung.

§ 12. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke, sowie über sämmtliche öffentliche Kundgebungen hat der Vorstand ein Journal zu führen.

§ 13. Endlich ist die Sache des Vorstandes, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockungen dieselben weiter zu führen.

B. Geschäftseintheilung der Fachkommissionen.

a) Im Allgemeinen.

§ 14. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbstständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter dem Vorstande Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommissionen bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokal-Komitees; hierzu gehören auch alle solche, deren Ausführung mit finanziellen Ausgaben für die Generalversammlung verbunden ist.

b) Im Besonderen.

1. Die Rednerkommission.

§ 15. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Kommissar der Generalversammlung die Aufgabe, tüchtige Redner für die Generalversammlung zu gewinnen, womöglich 3—4 für jede Versammlung. An hervorragende Redner ist brieflich die Bitte um Uebernahme einer Rede zu richten und denselben ein Thema (oder mehrere zur Auswahl) vorzuschlagen, mit der weiteren Bitte, im Falle der Zusage, sich mit ihrer Rede an die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Zeit zu halten.

§ 16. Sodann hat die Rednerkommission dafür Sorge zu tragen, daß alle Fragen und kirchlichen Interessen, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres besonders wichtig erscheinen oder lokaler Verhältnisse wegen zur Sprache kommen sollen, entweder durch Reden in den öffentlichen Generalversammlungen, oder durch Anträge und Diskussionen in den geschlossenen Generalversammlungen behandelt werden.

§ 17. Die Rednerkommission hat ferner im Einvernehmen mit dem Kommissar der Generalversammlung die einzelnen einlaufenden Anträge zu prüfen, über deren Zulässigkeit ein Urtheil abzugeben und die Ausschüsse vorzuschlagen, in welchen dieselben behandelt werden sollen.

§ 18. Die Rednerliste für die öffentlichen Sitzungen und die Liste der Anträge ist 8 Tage vor der Generalversammlung zu schließen. Später einlaufende Anmeldungen zu Reden bezw. Anträge brauchen nicht berücksichtigt zu werden.

2. Die Preßkommission.

§ 19. Die Preßkommission besorgt den Druck sämmtlicher von dem Vorstande in den verschiedenen katholischen Blättern zu erlassenden Bekanntmachungen, sowie der von ihm zu erlassenden allgemeinen und besonderen Einladung zur Theilnahme an der Generalversammlung. Auch hat sie frühzeitig für die Herstellung und den Druck sämmtlicher Karten (Mitglieder-, Tages-, Dinerkarten u. s. w.) zu sorgen. Vor Ausgabe der Karten sind dieselben mit einem Stempel des Lokal-Komitees abzustempeln, um Mißbrauch zu verhüten.

§ 20. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der Generalversammlung die Redaktion und den Druck eines Tageblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der Generalversammlung an bis zum Schlusse

derselben erscheint. Dasselbe enthält die Geschäftsordnung der Generalversammlung, das Verzeichniß der erschienenen Mitglieder, eingelaufene Anträge und sonstige Zuschriften, welche für die Generalversammlung zur allgemeinen Kenntnißnahme bestimmt sind, ferner die Bekanntmachung des Vorstandes und der Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse. Das Tageblatt ist nicht gratis, sondern gegen einen geringen Betrag verkäuflich abzugeben und auch Abonnement auf dasselbe zu ermöglichen. Bei Herausgabe des Tageblattes ist auch auf Inserate Bedacht zu nehmen.

§ 21. Die Preßkommission hat ferner, womöglich vermittelst des Augustinusvereins, für eine gute Berichterstattung über die Verhandlungen durch die Tagesblätter zu sorgen. Sie hat die Anmeldungen der Vertreter der katholischen Presse entgegenzunehmen, ihnen wie den Mitgliedern des stenographischen Bureaus Arbeitszimmer zur Verfügung zu stellen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Zu den Ausschußsitzungen dürfen letztere nicht zugelassen werden.

§ 22. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des stenographischen Bureaus zu treffen, um durch dasselbe sämmtliche Verhandlungen und Vorträge der öffentlichen, wie der geschlossenen Generalversammlungen stenographiren zu lassen. Die Stenogramme werden von der Preßkommission redigirt und zu einem stenographischen Berichte zusammengestellt.

§ 23. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist der Abschluß eines Vertrages mit einer Verlagsbuchhandlung über Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des stenographischen Berichtes über die „Verhandlungen der Generalversammlung". Für Drucklegung und Versendung dieses Berichtes ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen. Um die Innehaltung derselben der Verlagsbuchhandlung zu ermöglichen, muß mit aller Strenge auf Einhaltung resp. Ausführung der betreffenden Bestimmung § 25 der Geschäftsordnung gesehen werden.

3. Die Finanz- und Anmeldungskommission.

§ 24. Die Finanz- und Anmeldungskommission hat das gesammte Kassenwesen zu besorgen, die Beiträge für die vor der Versammlung gewünschten Mitglieder- und Theilnehmerkarten einzuziehen und die Karten selbst zu versenden, während der Generalversammlung die Kasse des Bureaus, sowie die Kasse bei den verschiedenen Abendunterhaltungen, bei event. Festkarten, dem Festdiner u. s. w. zu führen. Die Baar-Einnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisungen des Vorsitzenden desselben bezw. seines Stellvertreters.

§ 25. Die Kommission hat ferner vor und während der Generalversammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der Generalversammlung auf das Rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende ist unter anderm dafür zu sorgen, daß es mehrere Anmeldestellen gibt.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten, daß Name, Vorname, Stand oder Beruf und Wohnort (event. mit Beifügung des Kreises und Landes) und Wohnung am Versammlungsort deutlich und zuverlässig gebucht werden.

4. Die Wohnungs- und Begrüßungskommission.

§ 26. Diese Kommission hat für die Beschaffenheit einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirthen und Bürgern der Stadt offerirten Zimmer einzusehen, den Preis für Miethe inkl. Frühstück, sowie für Mittagessen zu vereinbaren und den Gästen auf Wunsch eine Wohnung zu besorgen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

Die Wohnungs- und Begrüßungskommission übernimmt auch den Empfang der Gäste an den Bahnhöfen.

5. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 27. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen, sowie die für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen geeigneten Räumlichkeiten zu ermitteln und dem Vorstand in Vorschlag zu bringen, sodann die vom Vorstande bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten und passend dekoriren, sowie nach Schluß der General-Versammlung in den früheren Zustand versetzen zu lassen.

Sie hat ferner Vorkehrungen zum Schutze gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Ventilation der Versammlungsräume zu sorgen. Auch hat sie zu erwägen, inwieweit die Bürger der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Versammlung zu schmücken und eventuell dieses zu veranlassen.

6. Die Ordnungskommission.

§ 28. Die Ordnungskommission hat alles zu besorgen, was für die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung erforderlich erscheint. Sie beschafft die für das Präsidium der Generalversammlung nöthigen Utensilien, besorgt für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl von Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen u. s. w., um den Zutritt zu den Lokalen zu überwachen, das Präsidium zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln, und stellt an den wichtigsten Verkehrspunkten Ordner auf, welche die Gäste orientiren. Auch hat sie den mit der Versammlung etwa zu verbindenden Post- und Telegraphenverkehr zu vermitteln.

7. Die Festkommission.

§ 29. Die Festkommission sorgt für die gesellige Unterhaltung der Mitglieder der Generalversammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den musikalischen Theil des Begrüßungsabends, für Veranstaltung etwaiger Abend-Reunionen und Aufführungen, sowie sonstiger Unterhaltungen bei denselben, für das Festdiner am Schlusse der General-

versammlung, für Lieder und Gedichte, sowie für etwaige Vergünstigungen zum Besuche von Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend.

8. Die Ausstellungskommission.

§ 30. Die Ausstellungskommission hat vor allem die Frage zu prüfen, ob und event. in welchem Umfange eine Ausstellung für christliche Kunst mit der Generalversammlung verbunden werden solle. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat sie alle zu dem Ende nöthigen Arbeiten zu besorgen.

IV.

Adreſſe des Lokal-Komitees an Se. Heiligkeit Papſt Leo XIII.

nebſt Antwortſchreiben.

Das Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 45. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands in Krefeld ſandte an Se. Heiligkeit Papſt Leo XIII. nachfolgende Ergebenheits-Adreſſe:

Sanctissime Pater!

Quinquaginta abhinc annis catholici Germaniae, filii Tui fide obsequioque Tecum coniuncti, Moguntiacum in urbem vetustate insignem primum congregati consilium ceperunt Deo propitio atque adiutore singulis annis frequentes conveniendi, ut aperta fidei confessione religionem suam corroborarent deliberarentque quae ad tuenda Sanctae Ecclesiae iura ac privilegia promovendamque causam catholicam, quae quidem ad quaestionem socialem et caritatem pertineret, usui esse viderentur.

Anno autem iubilaei MDCCCXCVIII nostrae urbi, ut quadragesimum quintum commune Germaniae catholicorum concilium moenibus suis excipiat, singulari quadamfortuna continget. Quae quidem urbs sita in vetere Batavorum pago, Sancti Victoris legionisque Thebaicae sanguine ad religionem Christianam fecundato operibus textilibus ad sacra solemniter celebranda magna arte confectis celebritatem quandam habet atque in saeculorum tempestatibus et vicissitudinibus semper valido Sancti Dionysii patrocinio fidem fideliter servavit. Certe gaudent cives, quod inde a vigesima prima usque ad vigesimam quintam diem mensis qui instat Augusti tot viros illustres catholicos et fidei firmitate animoque pio et scientiae copia in honorem Dei conversae praestantes liberali sint excepturi hospitio.

Nos autem iussi a civibus huiusce anni conventum praeparare, ad Te, Sanctissime Pater, Summum Pontificem ac Vicarium Christi contendimus, concilium opusque inchoandum maxima qua par est reverentia Paternae Tuae comprobationi commendantes.

Memores autem verborum Domini nostri Jesu Christi: „Sic luceat lux vestra coram hominibus ut videant opera vestra bona et glorificent Patrem, qui in coelis est", Deum suspicientes et invocantes in auxilium, gravi consultatione, consentientibus Ecclesiae superioribus, pioque erga Sanctitatem Tuam obsequio perpendemus atque examinabimus, quae ad corroborandam augendamque religionem nostram, ad propagandam fidem promovendamque causam catholicam cum ad quaestionem socialem caritatemque tum ad artes, ad oeconomicas reipublicae rationes ad commercium industriamque, denique ad scholam ac disciplinam necessaria et utilia esse videantur.

In his autem quas diximus consultationibus lumen de coelo, quod Sancto Spiritu adiutore praeclaris Tuis epistolis encyclicis multis iam annis maxima et sapientia et perspicuitate diffundis, velut stellam ducemque sequemur.

Neque vero minus iura ac privilegia Sanctae Sedis defendemus atque in Quaestione Romana iuris reverentia vim et iniuriam Pontifici Romano illatam, ut qua omnis legitima auctoritas necesse sit subvertatur funditusque tollatur, semper improbare et damnare pergemus. Jam cum non ignoremus quidquid ordiantur homines nihil valere, nisi Deus adiuvet, memoresque simus verborum Apostoli: „Omnia possum in eo qui me confortat", ut communis concilii participes ad mirificam Beatissimae Virginis „Consolatricis Afflictorum" imaginem super Germaniae fines nobilitatam in finitimam urbem Kevelaer peregrinentur constituimus, ut ipsa Mater adsit filiis, cum orent Tuam sequentes intentionem pro exaltatione Sanctae matris Ecclesiae.

Tu autem, Sanctissime Pater, ut sint vere dies quas fecit Dominus, ut prospere procedant quae Te auctore, Te patrono, Te fautore simus aggressuri, precare Dei benedictionem quadragesimo quinto Germaniae catholicorum concilio, et ut studia nostra Tibi probari intellegamus, benedictionem dignare impertire Apostolicam nobis ipsis, qui de quo supra fecimus mentionem suscepimus a civibus mandatum, et qui semper erimus, Sanctissime Pater,

Sanctitatis Tuae obedientissimi et devotissimi filii:

Guilelmus Urfey, med. doct., I. praeses.
Norbertus Keussen, II. praeses.
Henricus Lagelée, III. praeses.
Paulus Krüsemann, advocatus, secretarius.

Krefeldiae, die XVIII. mensis Julii MDCCCXCVIII.

In deutscher Uebersetzung:

Heiliger Vater!

Vor nunmehr fünfzig Jahren faßten die Katholiken Deutschlands, Deine mit Dir im Glauben und im Gehorsam verbundenen Söhne, als sie zum ersten Male sich in der altehrwürdigen Stadt Mainz versammelt hatten, den Plan, mit Gottes gnädiger Hülfe in jedem Jahre sich zahlreich zu vereinen, um durch ein offenes Glaubensbekenntniß sich in der Religion zu befestigen und über die Maßnahmen zu berathen, welche geeignet wären, die Rechte der heiligen Kirche wirksam zu schützen und die katholische Sache zu fördern, namentlich auf dem Gebiete der sozialen Frage und der werkthätigen Nächstenliebe.

Im Jubeljahre 1898 nun wird unserer Stadt das seltene Glück zu Theil, die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Gelegen im alten Bataverlande, welches, befruchtet durch das Blut des hl. Viktor und der Martyrer der Thebäischen Legion, dem christlichen Glauben gewonnen wurde, genießt die Stadt verdienten Ruf wegen der Kunst, mit welcher sie kirchliche Gewänder und Paramente zu weben und fertig zu stellen versteht. Sie hat überdies, Dank dem mächtigen Schutze ihres Patrons, des hl. Dionysius, in den wechselvollen Stürmen der Jahrhunderte ihren Glauben stets treu bewahrt. So begrüßen denn auch unsere katholischen Mitbürger es mit großer Freude, daß es ihnen vergönnt ist, in den Tagen vom 21.—25. August so viele hochstehende katholische Männer, ausgezeichnet durch festen Glauben, durch Frömmigkeit und durch reiches Wissen, das sie gerne in den Dienst Gottes stellen, gastlich bei sich aufzunehmen.

Wir Mitglieder des Lokal-Komitee's zur Vorbereitung der diesjährigen Versammlung aber wenden uns nun an Dich, Heiliger Vater, an Dich, den Hohepriester und Statthalter Christi, um in tiefster Ehrfurcht unsere Versammlung und unsere dieselbe vorbereitenden Arbeiten Deiner väterlichen Güte zu empfehlen, auf daß Du sie gutheißest.

Eingedenk des Wortes unseres Herrn Jesu Christi: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist", wollen wir im Aufblick zu Gott und seine Hülfe anrufend, in kindlichem Gehorsam gegen Deine Heiligkeit und mit Gutheißung der kirchlichen Obern, in ernster Berathung die Maßnahmen erwägen und prüfen, welche nöthig und nützlich sein können zur Befestigung und Vertiefung des religiösen Sinnes, zur Ausbreitung unseres Glaubens und zur Förderung der katholischen Sache, sowohl hinsichtlich der Lösung der sozialen Frage und der Bethätigung der christlichen Nächstenliebe, als auch auf dem Gebiete der christlichen Kunst, der Staatswissenschaften, des Handels und der Industrie, der Schule und des Unterrichts. Jenes „Licht vom Himmel", welches Du nun schon viele Jahre hindurch, geleitet vom Heiligen Geiste, mit hoher Weisheit und Klarheit in Deinen herrlichen Rundschreiben über die Welt ausgießest, soll uns Leitstern sein bei diesen unseren Berathungen.

In gleicher Weise werden wir unentwegt eintreten für alle Rechte des heiligen Stuhles, und hinsichtlich der „Römischen Frage" nicht aufhören, das

Recht hochhaltend, die widerrechtliche Vergewaltigung des Römischen Papstes, welche auch die Untergrabung und Vernichtung einer jeden rechtmäßigen Autorität mit Naturnothwendigkeit nach sich zieht, zu verwerfen und zu verurtheilen.

Wohl wissend, daß alles menschliche Beginnen eitel ist, wenn nicht Gott seine Gnade gibt, und andererseits eingedenk des Wortes des Apostels: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt", haben wir eine Wallfahrt der Theilnehmer an der Generalversammlung zum Gnadenbilde der allerseligsten Jungfrau, der „Trösterin der Betrübten", in unser Programm aufgenommen, jenem Gnadenbilde, welches, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt, in dem benachbarten Orte Kevelaer verehrt wird, auf daß die Mutter selbst ihren Söhnen zur Seite stehe, wenn sie daselbst nach Deiner Meinung für die Erhöhung unserer heiligen Mutter, der Kirche, beten.

Erflehe Du denn, Heiliger Vater, der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Gottes Segen, damit es in Wahrheit seien „Tage, die der Herr gemacht hat", und damit die Arbeit, die wir, Deiner Mahnung folgend und im Vertrauen auf Deinen fördernden Schutz unternehmen, zu gedeihlichem Ende führe.

Um aber gewiß zu sein, daß unser Vorhaben Dir wohlgefalle, bitten wir Dich demüthig, Du wollest uns, den Mitgliedern des Lokal-Komitee's, gnädig den Apostolischen Segen spenden, die wir in tiefster Ehrfurcht verharren, Heiliger Vater, als

Deiner Heiligkeit gehorsame Söhne

Dr. med. Wilhelm Urfey, Erster Vorsitzender,
Norbert Keussen, Zweiter Vorsitzender,
Heinrich Lagelée, Dritter Vorsitzender,
Rechtsanwalt Paul Krüsemann, Sekretär.

Krefeld, den 18. Juli 1898.

Die vorstehende Ergebenheits-Adresse wurde mit nachfolgendem Anschreiben an Se. Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Benedictus Lorenzelli, Apostolischer Nuntius in München, gesandt:

Reverendissime Domine Archiepiscope!

Cum civitas nostra electa sit, quae inde a vigesima prima usque ad vigesimam quintam diem mensis qui instat Augusti quadragesimum quintum commune Germaniae catholicorum concilium moenibus suis hospitioque excipiat, ut super hunc conventum Dei benedictio versaretur neve consultationibus eius decretisque Suae Sanctitatis Papae Parentis nostri Summique Pastoris adsensus deesset atque comprobatio, infrascripti praesides officii duximus Apostolicam Successoris in Cathedra Petri Leonis XIII. benedictionem summa reverentia precari annexasque litteras ad Eum conficere.

Te autem, Illustrissime et Reverendissime Domine, maxima reverentia oramus, ut illas Sanctissimo Patri tradere votaque nostra commendatione Tua adiuvare velis.

Asque cum non nesciamus Germaniae catholicorum conventuum studiis inde ab omni tempore comprobationem contigisse Episcopatus et benevolentiam et preces et benedictionem, Te, Reverendissime

Domine, pio ac submisso animo rogamus, ut opus nostrum Tuis precibus adiuvare conventumque praesentiae Tuae splendore ornare ac celebrare velis.

Cum maximae reverentiae affectibus perseveramus.

Reverendissime Domine,
Excellentiae Tuae
devotissimi et observantissimi:

Guilelmus Urfey, med. doct., I. praeses.
Norbertus Keussen, II. praeses.
Henricus Lagelée, III. praeses.
Paulus Krüsemann, advocatus, secretarius.

Crefeldiae, die XVIII. Julii MDCCCXCVIII.

In deutscher Uebersetzung:

Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Exzellenz!

Die Stadt Krefeld wird die Ehre haben, in den Tagen vom 21. bis zum 25. August die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern zu beherbergen.

Damit nun Gottes Segen über dieser Versammlung walte, und ihre Berathungen und Beschlüsse die Zustimmung und Billigung Seiner Heiligkeit des Papstes, unseres obersten Hirten, finden, erachten die unterzeichneten Vorsitzenden des Lokal-Komitee's es als ihre erste Pflicht, in aller Ehrfurcht durch anliegendes Schreiben den Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII., um den Apostolischen Segen zu bitten.

An Ew. Erzbischöflichen Gnaden richten wir deshalb die demüthige Bitte, dieses Schreiben gütigst an den Heiligen Vater gelangen lassen und dasselbe durch Hochihre Empfehlung unterstützen zu wollen. — Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands hatten aber auch von jeher das Glück, ihre Bestrebungen durch den Hochwürdigsten Episkopat gebilligt und gefördert zu sehen, indem Hochderselbe die Arbeiten der Versammlungen mit Seinem Wohlwollen und namentlich mit Seinem Gebet und Seinem Segen begleitete.

Und so wagen auch wir es, Ew. Erzbischöflichen Gnaden mit der ehrfurchtsvollen Bitte uns zu nahen, Hochdieselben wollen ganz gütigst unsere Arbeit durch Ihr Gebet unterstützen und die Versammlung durch den Glanz Ihrer Gegenwart verherrlichen.

Mit größter Ehrerbietung zeichnen wir, Hochwürdigster Herr, als

Ew. Excellenz gehorsamste und ergebenste Diener:

Dr. med. Wilhelm Urfey, Erster Vorsitzender,
Norbert Keussen, Zweiter Vorsitzender,
Heinrich Lagelée, Dritter Vorsitzender,
Rechtsanwalt Paul Krüsemann, Sekretär.

Krefeld, den 18. Juli 1898.

Von Sr. Heiligkeit ging dem Vorsitzenden des Lokal-Komitee's folgendes huldvolle Antwortschreiben zu:

Leo PP. XIII.

Dilecte Fili, salutem et Apostolicam benedictionem.

Ad Germaniae catholicos laeti semper ac lubentes animum oculosque convertimus; illos etenim pari perpetuaque constantia ad ea studiose intentos videmus, quae vere ad religionis ac civitatis utilitatem faciunt. Constantiae studiique huius praeclari sunt testes catholicorum conventus, qui iam per dimidium fere seculum quotannis sunt habiti, frequentia illi quidem, gravitate ac prudentia in exemplum praestantes. Accedet modo, qui quadragesimus quintus est, Krefeldiam brevi cogendus, quemque tu, Dilecte fili, lectique tecum socii parandum suscepistis. — Eorum, qui simili vos in munere praecesserunt, morem sequuti, adhanc Petri Sedem consilia primo convertenda duxistis, ut adprecatione Nostra bona opus propositumque vestrum fortunetur. Nos equidem munerum divinorum ubertatem industriis laboribusque vestris ex animo exoptamus: et quam, celebri peregrinatione, afflictorum Adiutricem implorandam decrevistis, propitia vobis et facilis uti adsit optamus. Auspicem vero coelestis numinis atque pignus caritatis Nostrae Apostolicam benedictionem habete. quam tibi universoque coetui Congressui parando, amantissime impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XXVI. Julii MDCCCXCVIII Pontificatus Nostri anno vicesimo primo.

Leo P. P. XIII.

Dilecto Filio
Guilelmo Urfey,
Praesidi Consilii XLV Congressui Catholicorum
Germaniae parando
Krefeldiam.

In deutscher Ueberſetzung:

Leo XIII., Papſt.

Geliebter Sohn, Gruß und Apoſtoliſchen Segen!

Gern und freudigen Herzens richten Wir ſtets Unſeren Sinn und Unſere ganze Aufmerkſamkeit auf die Katholiken Deutſchlands; ſehen wir ſie doch alle beharrlichen Sinnes und eifrig beſtrebt, ſtets zu thun, was in Wahrheit der Religion und dem Staate zum Heile gereicht. Herrliche Zeugen dieſes beharrlichen Eifers ſind die Katholikenverſammlungen, die nun ſchon faſt ein halbes Jahrhundert hindurch jährlich abgehalten werden, und die durch ihren zahlreichen Beſuch, ſowie durch ihre ernſten und umſichtigen Berathungen ein herrliches Beiſpiel geben. Bald wird ſich ihnen die 45. anreihen, die binnen kurzem in Krefeld tagen ſoll, und deren Vorbereitung Dir, geliebter Sohn, im Verein mit den übrigen Komitee-Mitgliedern obliegt.

Getreu dem Beiſpiele derer, die vor Euch daſſelbe Amt bekleideten, habet Ihr vor allem Eure Gedanken auf dieſen Stuhl des hl. Petrus richten zu ſollen geglaubt, damit durch Unſer Gebet und Unſere Fürſprache Euerer Arbeit

und Euerem Vorhaben das rechte Gedeihen werde. Wir nun wünschen Euch bei Eueren eifrigen Arbeiten die Fülle des göttlichen Segens; Wir wünschen auch, daß sie, deren Anrufung in großen Pilgerschaaren Ihr beschlossen habet, die „Helferin der Betrübten", Euch gnädig erhörend zur Seite stehe.

Als Vorboten aber des göttlichen Gnadenbeistandes und als Unterpfand Unserer Liebe empfanget den Apostolischen Segen, den wir Dir und allen Mitgliedern des Komitee's aus liebevollem Herzen spenden.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 26. Juli 1898, im einundzwanzigsten Jahre Unseres Pontifikats.

gez. Leo XIII, Papst.

Dem geliebten Sohne
Wilhelm Urfey,
Vorsitzenden des Komitee's zur Vorbereitung der
45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
in Krefeld.

Von dem hochwürdigsten Apostolischen Nuntius ging nachstehende Antwort ein:

Illme Domine!

Ut accepi Tuas litteras, Illme Domine, datas die 18. hujus mensis, statim Beatissimo Patri, me curante, pervenit epistola quam Sanctitati Suae Tu devotissime scribebas. Adjacet hic Pontificia responsio, quam Tibi transmittendam idem Summus Pontifex mihi commisit.

Hac occasione libentissime utor, ut felicissimum exitum excorde ominer XXXXV. Coetui Generali Germaniae catholicorum in Krefeld, atque devoti animi mei sensus ac omnem observantiam Tibi, Illme Domine, profitear, quibus sum

Dominationis Tuae Illmae humillimus famulus

† Benedictus Lorenzelli,
archiep. Sardian., Nuntius Apostolicus.

Illmo Domino
Guilelmo Urfey,
Doctori Medico et Consilii Civitatis Membro,
Praesidi Consilii XXXXV Congressui Catholicorum
Germaniae parando
Krefeldiam.

In deutscher Uebersetzung:

München, den 30. Juli 1898.

Hochgeehrter Herr!

Gleich nach Eingang Ihres Briefes vom 18. dss. Mts. ist auf meine Veranlassung Ihr ehrfurchtsvolles Schreiben an Seine Heiligkeit in die Hände des Heiligen Vaters gelangt. Anliegend finden Sie das Päpstliche Antwortschreiben, mit dessen Uebermittelung an Sie Seine Heiligkeit mich gleichfalls betraut haben.

Ich benutze gerne die Gelegenheit, um der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von ganzem Herzen einen glücklichen Verlauf zu wünschen und Ihnen, Hochgeehrter Herr, die Gefühle der Ergebenheit und großen Hochachtung zum Ausdruck zu bringen, mit welchen ich bin

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener

† Benedictus Lorenzelli,
Erzbischof von Sardes,
Apostolischer Nuntius.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Vorsitzenden des Komitee's zur Vorbereitung
der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands,
Herrn Stadtverordneten Dr. med. Wilhelm Urfey
in Krefeld.

V.

Einladungsschreiben an den hochwürdigsten Episkopat.

Schreiben an die Bischöfe.

Hochwürdigster

Herr { Kardinal und Erzbischof / Kardinal und Fürstbischof / Erzbischof / (Fürstbischof) / Bischof

Euerer { Eminenz / Erzbischöflichen Gnaden / (Fürstbischöflichen Gnaden) / Bischöflichen Gnaden

beehrt sich der unterzeichnete Vorstand ehrerbietigst anzuzeigen, daß die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 21. bis 25. August dieses Jahres hier in Krefeld tagen wird.

Fünfzig Jahre sind verflossen, seit die erste Generalversammlung in der altehrwürdigen Bischofstadt Mainz vorbildlich wurde für alle nachfolgenden, und wie damals so werden auch im Jubeljahre 1898 die Schaaren katholischer Männer herbeieilen aus ganz Deutschland von Nord und Süd, von Ost und West, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Erfahrung und Wissenschaft, um zu berathen, wie sie zum Wohle der Kirche in unserm deutschen Vaterlande auf dem religiösen, charitativen und sozialen Gebiete hilfreiche Hand bieten können.

Durchdrungen aber von dem Bewußtsein, daß unsere Arbeiten und Bestrebungen erst durch die Billigung und den Segen unserer Oberhirten ihre Krönung und Weihe finden können, und in dem Vertrauen, daß sie sich des Beifalls und der Sympathien des gesammten hochwürdigsten Episkopates erfreuen, ist es uns Herzensbedürfniß, Eure . . . . . zu bitten, die Versammlung durch den Glanz Ihres Besuches zu ehren.

Indem wir zugleich, Hochwürdigster Herr, Ihr Gebet und Ihren oberhirtlichen Segen für unsere Arbeiten erbitten, verharren wir in Ehrfurcht Euerer . . . . . .

ergebener

Vorstand des örtlichen Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

A. A.: Der Vorsitzende: Dr. med. Urfey, Arzt.

Schreiben an die Aebte und sonstigen Ordensstände.

Die Stadt Krefeld wird in diesem Jahre vom 21. bis 25. August die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern gastlich aufnehmen. Fides ex arditu! Oeffentlich wollen sie zu ihrer gegenseitigen Stärkung ihren Glauben bekennen und durch dies öffentliche Bekenntniß ihn in den Herzen Jener hervorzurufen suchen, die der Kirche nicht angehören.

Wie aber unser Fuß einer Leuchte bedarf auf Schritt und Tritt, auf daß wir nicht irren, und dies Licht uns nur kommen kann von Gott, vor dem alles menschliche Erkennen Stückwerk ist, so bedürfen unsere Arbeiten der Fürbitte bei ihm, auf daß sie Früchte bringen zur Förderung des Glaubens, zur Wahrung der Rechte unserer hl. Kirche und zur Festigung und Vertiefung der christlichen Nächstenliebe. Daher bitten wir Sie, hochwürdigster Herr, beim hl. Opfer den Segen des Allerhöchsten auf unser Werk herabzuflehen und das Gebet Ihrer Ordensgemeinde mit dem unserigen zu vereinigen. Haben doch gerade die Orden durch ihr Gebet und ihren Eifer, eingedenk des: Ora et labora! unter den Völkern das Licht des Glaubens verbreitet und ihnen jene christliche Kultur gebracht, deren Grundsätze unseren Berathungen auf sozialem und charitativem Gebiete Richtschnur sein werden.

Zugleich aber erlauben wir uns dringend zu bitten, daß Euere . . . die Versammlung mit Ihrem Besuche beehren und durch Ihre werkthätige Theilnahme unsere Berathungen fördern und unsere Beschlüsse klären helfen mögen.

Indem wir Ihren geneigten Entschließungen entgegensehen, verbleiben wir Euerer . . . . . .

ergebenster

Vorstand des örtlichen Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

A. A.: Der Vorsitzende: Dr. med. Urfey, Arzt.

VI.

Begrüßungs- und Antwortschreiben

des hochwürdigsten Episkopats und sonstiger kirchlichen Würdenträger.

Köln, den 5. August 1898.

Dem sehr geehrten Lokalkomitee danke ich bestens für die freundliche Einladung zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wie sehr ich auch wünschte, die Versammlung, die in diesem Jahre wiederum in der hiesigen Erzdiözese tagen wird, persönlich zu bewillkommnen und an ihren Verhandlungen theilzunehmen, so macht mir dieses doch mein andauernd leidender Zustand unmöglich. Zu meinem Bedauern muß ich mich deshalb damit begnügen, der Versammlung schriftlich meine Grüße zu entbieten und die Berathungen derselben, denen ich das lebhafteste Interesse entgegenbringe, mit meinen herzlichsten Wünschen zu begleiten. Möge denn diese Versammlung den voraufgegangenen sich würdig anreihen und für die Katholiken Deutschlands ein neues Bindemittel werden zur festen Einigung unter sich und eine neue Anregung zum treuen unerschütterlichen Festhalten an der heiligen katholischen Kirche. In diesem Sinne ertheile ich von Herzen gern der Versammlung meinen Erzbischöflichen Segen.

† Ph. Kard. Krementz, Erzbischof von Köln.

Köln, den 20. Juli 1898.

Einem Wohllöblichen Vorstande zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld

danke ich ergebenst für die freundliche Zuschrift vom 16. d. M. Ich werde gerne, so Gott will, an der Versammlung theilnehmen und spende schon jetzt von Herzen meinen Segen. Möge dieselbe, die von so erprobten Männern vorbereitet und in einer so guten katholischen Stadt gehalten wird, gereichen zur Ehre Gottes und ein neues Zeugniß ablegen von der Glaubensstärke und Glaubenswärme unserer christlichen und zumal unserer braven Krefelder katholischen Bevölkerung!

Mit vorzüglicher Hochachtung

† Dr. Ant. Fischer, Weihbischof.

Köln, den 31. Juli 1898.

Dem Vorstande beehre ich mich auf die Einladung zur 45. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen Glückwunsch zu der außerordentlichen Rührigkeit und Umsicht zu übersenden, mit welcher derselbe die Vorbereitung zur diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gefördert hat. Ich theile die allgemeine Ueberzeugung, daß die Generalversammlung unter dem Segen Gottes in Krefeld einen glänzenden und erfolgreichen Verlauf nehmen wird, beeinflußt von dem dortigen regen Leben der Katholiken wie von einem geistigen Nährboden energischen Strebens und auf die Gesammtheit der Katholiken Deutschlands, so namentlich auf die Stadt Krefeld in mächtigem Antrieb zu weiterem Schaffen auf religiösem, charitativem und sozialem Gebiete zurückwirkend. Die innigen Beziehungen, welche mich mit der Bevölkerung dieser Stadt für immer verbunden haben, lassen es mich als eine freudige Genugthuung empfinden, an diesen Tagen für Krefeld reich an hervorragender Arbeit und Ehrung in deren Mitte weilen zu können. Indem ich so hoffe, der freundlichen Einladung Folge leisten zu können, flehe ich zu Gott dem Herrn, daß er mit seiner Huld und Gnade auch fernerhin auf den Vorarbeiten und auf der Generalversammlung selbst ruhen möge, und verbleibe mit meinem Gruß und Segen

† Dr. Herm. Jos. Schmitz,
Bischof v. Zela tit. und Weihbischof von Köln.

Trier, den 9. August 1898.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich für die freundlichst mir übersandte Einladung zur diesjährigen Katholikenversammlung meinen herzlichsten Dank ganz ergebenst auszusprechen. Sie haben in derselben an die erste derartige Versammlung in Mainz erinnert und auf die Treue und Begeisterung hingewiesen, mit welcher von da an in allen folgenden Versammlungen katholische Männer in großer Zahl sich zusammenfanden, um zum Wohle der Kirche und zur Förderung des katholischen Glaubenslebens zu berathen; anders durfte und konnte es auch nicht sein und mit Gottes gnädigem Beistand wird es so bleiben. Die hl. katholische Kirche, unsere Mutter, hat uns ja den Glauben als edelstes und kostbarstes Erbgut übergeben und anvertraut: seine Bewahrung und allseitige Pflege, seine äußere Bethätigung in Werken der christlichen Liebe ist somit die erste und heiligste Pflicht katholischer Männer; sie ist jetzt um so wichtiger, als durch die eigenartige Entfaltung der modernen Gesellschaft die Gefahren für den Glauben sich mehren. Möge deshalb diese Katholikenversammlung von Gott besondes erleuchtet und gesegnet werden, damit alles, was dort gesprochen und berathen wird, zur Förderung des Glaubenslebens diene und im ganzen katholischen Deutschland freudige Aufnahme finde. In diesem Sinne werde ich der Versammlung, der ich persönlich leider nicht beiwohnen kann, im Gebete gedenken und ertheile ihr von ganzem Herzen meinen Segen.

Mit vorzüglicher Hochschätzung Euer Hochwohlgeboren
ergebenster

† M. Felix, Bischof von Trier.

Trier, den 11. August 1898.

Dem verehrlichen Vorstande des Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, meinen verbindlichsten Dank für die geschätzte Einladung zum Besuche derselben auszusprechen. Es ist mir zwar nicht vergönnt, an der Feier des goldenen Jubiläums der Generalversammlung theilzunehmen und an dem in jahre-

langem Ringen bewährten Glaubenseifer der Katholiken Krefeld's in persönlichem Verkehr mich zu erbauen; ich werde aber den Verhandlungen mit größtem Interesse folgen und nicht unterlassen, den Arbeiten Gottes Segen zu erflehen, den ich jetzt schon zu den Vorbereitungen aus ganzem Herzen wünsche.

† K. E. Schrod, Weihbischof von Trier.

Münster, den 13. August 1898.

Der Vorstand des örtlichen Ausschusses hat mich wissen lassen, daß die diesjährige Generalversammlung der Katholiken am 21. d. Mts. in Krefeld eröffnet werden soll und hat mir die Ehre erwiesen, mich zur Theilnahme einzuladen. Die Geschichte der jährlichen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, welche vor 50 Jahren in Mainz ihren Anfang nahm, ist auf das Innigste verwachsen mit der Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und jede der 44 Versammlungen hat ein herrliches Blatt in diese Geschichte gelegt. Das freudige, offene, einmüthige Bekenntniß zu dem Heiland Jesus Christus und zu seiner einen heiligen Kirche, welches Tausende von Männern dort vor der staunenden Welt ablegten, wogte wie ein mächtiger Wellenschlag durch alle deutsche Gauen, wo Katholiken wohnten, und erweckte, was im Schlummer lag und stärkte, was der Stärkung bedurfte. Vor Allem aber ergoß sich der Segen solcher Versammlung über die Stadt selbst, welche der Versammlung ihre Thore, ihre Hallen gastlich öffnete. Auch das katholische Krefeld, das sich zur Aufnahme der 45. Versammlung mit so umsichtiger Fürsorge, so hochherziger Aufopferung rüstet, wird dieses Segens inne werden. Die auswärtigen Besucher werden von Krefeld reichen Gewinn in ihre Heimath hinaustragen, aber reicheren Gewinn noch der Stadt zurücklassen, welche bei der Ankunft sie als Fremde aufgenommen, beim Scheiden als theure Freunde entlassen hat. An solcher Versammlung mich persönlich betheiligen zu können und das Erhabene und Schöne mit zu genießen, was ich von ihr erhoffe, würde mir eine große Freude sein. Die Verhältnisse jedoch gestatten es mir nicht. Aber ich habe Ihnen für Ihre freundliche Einladung danken, und meine Hoffnung und sichere Erwartung aussprechen wollen. Ihren Berathungen denke ich mit Aufmerksamkeit zu folgen und ertheile von ganzem Herzen für dieselben den erbetenen bischöflichen Segen.

Der Bischof von Münster
† Hermann.

Münster, den 22. Juli 1898.

An den verehrlichen Vorstand zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld.

Indem ich für die geehrte Einladung zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 16. d. M. meinen herzlichsten Dank hierdurch erstatte, habe ich zu meinem Bedauern hinzuzufügen, daß mein körperlicher Zustand, wie er sich in Folge meiner dreiundachtzig Jahre gestaltet hat, mir leider nicht gestattet, derselben Folge zu leisten. Im Geiste werde ich mich der von mir so hochgeschätzten Versammlung aufs Innigste anschließen und während ihrer Dauer täglich durch Darbringung des heiligen Meßopfers und durch Ertheilung des bischöflichen Segens dazu beizutragen suchen, daß ein reicher Segen von ihr ausgehe.

Unter dem Ausdruck der vollkommensten Hochachtung

† Dr. Cramer, Weihbischof.

Münster, den 8. August 1898.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich verbindlichst für die ehrenvolle Einladung zur Katholikenversammlung in Krefeld. Mit der größten Freude würde ich der Jubiläumsversammlung beiwohnen, zumal in Ihrer Stadt, wo bekanntlich die kirchlichen Feste so hervorragend feierlich begangen werden, und auch jetzt wieder alles aufgeboten ist, die Versammlung zu einer möglichst wirksamen und erhebenden zu machen, wenn nicht unabänderliche Hindernisse einer Anwohnung meinerseits im Wege ständen. Eine unaufschiebbare, länger andauernde Firmungsreise zwingt mich nämlich, auf jede persönliche Theilnahme zu verzichten. Um so mehr aber will ich suchen, im Gebet mit Ihnen mich zu vereinigen, besonders auch am Wallfahrtstage nach Kevelaer, und den Segen Gottes auf Ihre verdienstvollen Arbeiten herabzuflehen.

Mit dem Ausdruck größter Hochachtung verharrt

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener in Christo

† Max Gereon v. Galen, Weihbischof.

Paderborn, den 2. August 1898.

Für Ihre freundliche Einladung zur Theilnahme an der bevorstehenden 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich hierdurch meinen verbindlichsten Dank abzustatten. Die Wünsche und Hoffnungen, welche Sie, hochverehrte Herren, an diese Versammlung knüpfen, theile ich von ganzem Herzen, und will ich die Arbeiten, die Sie zur Vorbereitung derselben opferfreudig übernommen haben, sehr gerne mit meinen Gebeten begleiten, wie ich ein Gleiches auch in Bezug auf die Generalversammlung selbst thun werde, an der persönlich theilzunehmen mir nicht möglich sein wird.

Der Bischof von Paderborn, † Hubertus.

Paderborn, den 25. Juli 1898.

Dem Hochlöblichen Vorstande danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zu der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Gern würde ich derselben folgen, wenn nicht eine schon länger festgestellte Firmungsreise von mehreren Wochen es mir fast unmöglich machte, an derselben theilzunehmen. Mit Freuden erinnere ich mich daran, mit welcher Begeisterung wir Jünglinge vor 50 Jahren den Bericht von der ersten Generalversammlung lasen und welche geistige Erhebung mir neu geweihtem Diakon dann später die Theilnahme an der Generalversammlung im Jahre 1852 in Münster gewährte. Möge dann auch die diesjährige in Krefeld, wo neben dem Getriebe der industriellen Arbeit auch ein so reiches katholisches Leben blühet, von dem Herrn der Kirche mit seiner reichsten Gnadenfülle gesegnet werden, auf daß sie würdig ihren Vorgängerinnen sich anschließe, ja als Jubilarin in besonderem Glanze erstrahle.

In diesem Sinne sende ich in Liebe und Verehrung dem Hochlöblichen Vorstande den bischöflichen Segen

zugleich mit herzlichem Gruße

† Dr. Augustinus Gockel,
Titular-Bischof von Azotus, Weihbischof.

Posen, den 8. August 1898.

Dem verehrten Vorstand

spreche ich für die freundliche Einladung zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen Dank, mit ihm aber gleichzeitig mein Bedauern aus, daß es mir nicht vergönnt ist, an derselben persönlich theilzunehmen.

Mit den katholischen Männern Deutschlands werde ich aber an jenen Tagen mit Geist und Herz in Krefeld verweilen und mein Gebet mit dem Gebete derselben vereinigen, auf daß Gott durch diese Versammlung in Erleuchtung des Geistes und Erwärmung des Herzens alle Katholiken Deutschlands zur einmüthigen und festen Vertheidigung der Kirche Gottes gegen die so mächtigen Feinde unserer Tage stärken möchte.

Mit Gruß und Segen der Versammlung.

In aller Liebe und Hochachtung

Der Erzbischof von Gnesen und Posen.
J. A.: E. Mauft.

Johannesberg, den 21. Juli 1898.

Dem hochverehrlichen Vorstande erwidere ich ergebenst auf die geneigte Mittheilung vom 16. d. M., daß auch der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meine innigsten Segenswünsche gelten, wenn ich auch an persönlicher Theilnahme behindert bin.

Der Fürstbischof G. Kard. Kopp.

Breslau, den 21. Juli 1898.

Mit aufrichtiger Freude begrüße ich die zu Krefeld vom 21. bis 25. k. M. in Aussicht stehende Generalversammlung deutscher Katholiken und spreche meinen verbindlichen Dank für die geehrte Einladung aus.

Eine persönliche Betheiligung meinerseits ist im Alter von bald 83 Jahren ausgeschlossen, doch wird es mir eine angenehme Pflicht sein, an heiliger Stätte mein Momento mit dem innigsten Wunsche niederzulegen, daß Gottes Segen die zu Seiner Ehre unternommene Arbeit begleite und fruchtbar werden läßt in neu belebtem Glaubensmuthe der deutschen Katholiken.

Verehrungsvoll ergebenst

† Hermann Gleich, Weihbischof zu Breslau.

Frauenburg, den 13. August 1898.

An den Vorstand des Lokal-Komitee's der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld!

Zu meinem lebhaften Bedauern muß ich es mir versagen, der mir unter dem 16. v. Mts. zugegangenen Einladung zur Theilnahme an der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu entsprechen. Meine herzlichen Segenswünsche werden aber die Versammlung begleiten, deren Verhandlungen ich mit dem größten Interesse folgen werde. Möge der Heilige Geist der Versammlung beistehen und sie leiten, damit sie ein neues herrliches Zeugniß ablege für die Einigkeit und die kirchliche Treue der deutschen Katholiken. Mit diesem innigen Wunsche ertheile ich allen Theilnehmern der Generalversammlung von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

† Andreas, Bischof von Ermland.

Hildesheim, den 9. August 1898.

Dem verehrlichen örtlichen Ausschusse zur Vorbereitung der 45. Katholiken-Versammlung danke ich herzlich für die freundliche Zuschrift vom 16. und 27. v. Mts.

Wenn es mir auch leider nicht möglich ist, persönlich an der Versammlung theilzunehmen, so werde ich doch den Verhandlungen mit dem lebendigsten Interesse folgen, in dem festen Vertrauen, daß die Versammlung,

wie die früheren, ein erhebendes Beispiel für die ganze katholische Welt und von segensreichem Einflusse für die Interessen der Kirche und des Staates sein wird.

Möge Gottes Gnade und Segen über der Versammlung, ihren Verhandlungen und allen Theilnehmern walten!

† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.

Osnabrück, den 12. August 1898.

An den Vorstand des örtlichen Ausschusses
zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands,
z. H. des Herrn Präsidenten Stadtverordneten Dr. med. Urfey
Wohlgeboren
Krefeld!

Dem verehrlichen Vorstande des örtlichen Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfehle ich nicht, für die gefällige Zuschrift vom 16./17. meinen ergebensten Dank zu bezeugen, zugleich mit dem Ausdruck meiner Freude darüber, daß in dem 50. Jubeljahre der Generalversammlungen die glaubenstreuen und emsig schaffenden Bewohner der blühenden Industriestadt in der niederrheinischen Ebene die Ehre haben, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bei sich tagen zu sehen.

Gerne würde ich einer Versammlung beiwohnen, welche die einsichtsvollsten und bewährtesten Männer des katholischen Deutschlands zu einer gemeinsamen Verhandlung der wichtigsten Interessen christlicher Liebes- und Vereinsthätigkeit auf dem Boden der Kirche alljährlich zusammen zu führen pflegt und welche in diesem Jahre zugleich an einem Orte stattfindet, den ich aus der Zeit meiner Wirksamkeit am Gymnasium des benachbarten Kempen noch immer in besonders freundlicher Erinnerung behalten habe, obwohl seit der Zeit fast ein halbes Jahrhundert verflossen ist.

Wenn ich für die Zwecke und Bestrebungen der Versammlung nur meine wärmste Sympathie aussprechen kann, so bedauere ich es um so mehr, daß ich jetzt, wo ich im 78. Lebensjahre stehe, durch die Beschwerden, welche als Begleiter des Alters sich einzustellen pflegen, mich genöthigt sehe, auf die Ausführung eines solchen Vorhabens zu verzichten.

Ich werde aber nicht unterlassen, die Arbeiten und Angelegenheiten der Versammlung wie mit meinen besten Wünschen zu begleiten, so insbesondere auch Gott zu empfehlen, auf daß auch aus diesen Erweisen kirchlichen Lebens der Bethätigung lebendigen katholischen Glaubens und vertrauensvollen christlichen Muthes neue Kraft und Freudigkeit erwachsen möge.

Indem ich bitte, diesen Ausdruck meiner Theilnahme geneigtest entgegennehmen zu wollen, ertheile ich zugleich gern den erbetenen bischöflichen Segen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung

eines verehrlichen Vorstandes ergebenster

† Bernard,
Bischof von Osnabrück
und Apostolischer Provikar der Nordischen Missionen
Deutschlands.

Beckschäfer, Sekr.

Dillingen, den 20. Juli 1898.

Euer Hochwohlgeboren

haben mich durch die gütige Einladung zur Theilnahme an der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld ebenso geehrt wie erfreut. Da aber die Pflichten meines bischöflichen Amtes ebenso vielseitige

wie ausgedehnte sind, so ist es mir zu meinem lebhaften Bedauern unmöglich, dieser Einladung Folge zu geben. Indessen wünsche ich von ganzem Herzen dem Verlaufe der geplanten Versammlung all' jenen zur Stärkung des katholischen Bewußtseins so förderlichen Erfolg, und spende deshalb in gleicher Theilnahme den Verhandlungen meinen bischöflichen Segen.

Mit Freude benütze ich diesen Anlaß zur Versicherung jener ausgezeichneten Hochachtung, womit zu zeichnen die Ehre hat

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

† Dr. Petrus v. Hötzl, Bischof von Augsburg.

Regensburg, den 3. August 1898.

Ew. Hochwohlgeboren

haben mich in überaus freundlicher Weise zum Besuche des diesjährigen Katholikentages in Krefeld eingeladen, wofür ich Ihnen meinen innigsten Dank ausspreche.

War es mir im vorigen Jahre noch einmal vergönnt, der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands persönlich beizuwohnen, so muß ich mir das leider diesmal versagen, ich werde aber Ihre so wichtigen Berathungen mit nicht minderem Interesse verfolgen und wenigstens durch meine Gebete zu unterstützen suchen.

Indem ich alle Theilnehmer aus weiter Ferne bestens grüße, ertheile ich Ihnen gerne den gewünschten bischöflichen Segen.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† Ignatius, Bischof von Regensburg.

Passau, den 18. Juli 1898.

Hochverehrte Herren!

Sie hatten die Aufmerksamkeit, mich zur Theilnahme an die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands freundlich einzuladen.

Indem ich meinen Dank darbringe, muß ich zwar erklären, daß mir die Verhältnisse eine persönliche Theilnahme an der bevorstehenden Versammlung nicht gestatten werden, daß ich aber Ihren Verhandlungen das größte Interesse entgegenbringe und denselben mit freudiger Aufmerksamkeit folgen werde.

Es war mir gegönnt, die sämmtlichen seit fünfzig Jahren abgehaltenen Generalversammlungen als Priester und Bischof mit lebendiger Theilnahme zu begleiten; ich sehe auch der heurigen Zusammenkunft mit vollem Vertrauen entgegen und hoffe, daß auch von den Tagen zu Krefeld recht vielfache Anregung für das katholische Leben in unserm Vaterlande Deutschland ausgehen werde.

Empfangen Sie, hochgeehrte Herren, hierzu meinen bischöflichen Segen und den Ausdruck aufrichtiger Verehrung, in der ich geharre als Ihr

hochgeehrte Herren ergebenster

† Michael, Bischof von Passau.

Eichstätt, den 23. Juli 1898.

Verehrteste Herren!

Das sehr verehrte Lokal-Komitee hat mich zu der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eingeladen, welche in diesem Jahre in Krefeld tagen soll, wofür ich Ihnen meinen besonderen Dank ausspreche.

Wenn es mir nun auch bei der weiten Entfernung und bei den Sorgen und Arbeiten, welche mich an meine Diözese fesseln, nicht möglich sein wird, der freundlichen Einladung Folge zu leisten, so kann ich doch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne der ganz besonderen Freude Ausdruck zu geben, welche mich beseelt bei dem Rückblick auf die großartigen Erfolge, die

seit einem halben Jahrhundert die Katholiken Deutschlands mit Hilfe ihrer Generalversammlungen auf allen Gebieten des katholischen Lebens errungen haben. Wohl waren diese 50 Jahre eine Zeit schwerer und fast beständiger Kämpfe, aber Dank dem einmüthigen Zusammenhalten der Katholiken Deutschlands können wir jetzt auf eine Reihe herrlicher Siege zurückschauen. Die Katholiken haben sich den Boden erobert und gesichert, auf welchem sie nun mit Gottes Hilfe zum Segen der katholischen Kirche weiterbauen werden.

Möge Gott der Herr auch die heurige Jubelversammlung mit seinem reichsten Segen begleiten; dies ist der Wunsch Ihres

in aller Hochachtung ergebensten

† Franz Leopold, Bischof von Eichstätt.

Speyer, den 31. Juli 1898.

Ew. Hochwohlgeboren

beehre ich mich, für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld hiermit meinen besten Dank auszusprechen.

Fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem die erste Generalversammlung in Mainz getagt hat. Wohl hat die Stadt damals nicht geahnt, welch große Bedeutung einmal die Katholikenversammlungen Deutschlands erlangen werden. Ein kurzer Blick in die Tage schwerer Leiden und großer Freuden der deutschen Katholiken aber im vergangenen halben Jahrhundert zeigt uns das deutlich. Wir können darum nur den sehnlichsten Wunsch aussprechen: Möge auch fernerhin sich ein reicher Segen Gottes über diese Versammlungen ergießen, namentlich auch über diejenige, welche demnächst in Krefeld stattfinden wird, damit wir an Zahl und Kraft immer mehr zunehmen und jederzeit bereit sind, den enger und enger sich zusammenschließenden Feinden des Glaubens eine unüberwindliche Phalanx von gottbegeisterten Streitern Christi entgegenzustellen. Mit diesem innigsten Wunsche meines Herzens ertheile ich gerne den Arbeiten des vorbereitenden Komitees, sowie den Versammlungen selbst meinen bischöflichen Segen und geharre in ausgezeichnetster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster

† Joseph Georg, Bischof in Speyer.

Mainz, den 17. Juli 1898.

Dem verehrlichen Vorstand des Ausschusses für Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

erstatte ich ergebensten Dank für die freundliche Einladung zu der in Krefeld tagenden Generalversammlung. Ich wünsche den vortrefflichen treuen Katholiken Ihrer Stadt und des rheinischen Landes herzlich Glück zu der Ehre, das 50jährige Jubiläum dieser hochbedeutsamen Vereinigung der deutschen Katholiken in Ihrer Mitte zu feiern. Ich hoffe, daß von Mainz, woselbst die Generalversammlungen ihren Anfang nahmen, recht viele Männer zu dem Jubelfeste kommen werden, um zu zeigen, daß der Geist, welcher vor 50 Jahren bei der ersten Versammlung hier wirksam war, in der Stadt des hl. Bonifatius nicht erstorben ist. Möge dieser Geist der Einigkeit, des Vertrauens und des Muthes auch in Krefeld sich kundgeben.

Gerne würde ich mich persönlich an der Versammlung betheiligen, was ich in früheren Jahren lange Zeit alljährlich mit meinen nunmehr aus dem Leben geschiedenen Freunden regelmäßig that. Meine Pflichten als einziger Bischof der oberrheinischen Provinz werden es mir aber nicht gestatten. Im Geiste und im Gebet werde ich mich mit Ihnen vereinigen und Gottes Segen für Ihre Arbeiten erflehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

† Paulus Leopold, Bischof von Mainz.

St. Odilien, den 20. Juli 1898.

Dem Vorstand des örtlichen Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

danke ich herzlichst für die freundliche Einladung zu der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche dieses Jahr in Krefeld stattfinden soll. Obschon es mir als einem Sohn des Niederrheins eine ganz besondere Freude gewähren müßte, der Generalversammlung in Krefeld beizuwohnen, so bin ich doch leider nicht in der Lage, der liebenswürdigen Einladung Folge zu geben. Im Geiste und mit meinen Gebeten werde ich aber bei Ihnen sein. Ich wünsche der Generalversammlung den glänzendsten Erfolg und ertheile allen Mitgliedern von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

† Adolf, Bischof von Straßburg.

Salzburg, den 14. August 1898.

Hochverehrter Herr Präsident!

Empfangen Sie meinen ergebensten Dank für Ihr Einladungsschreiben zur diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, dieser Jubiläumsversammlung im wahrsten Sinne des Wortes.

Ein halbes Jahrhundert ist also vergangen, seit zum ersten Male die hervorragendsten Männer des katholischen Deutschland sich einten, zu gemeinsamer Berathung, zur gegenseitigen Ermuthigung, zum öffentlichen, gemeinsamen Bekenntniß ihres Glaubens und ihrer Treue gegenüber der katholischen Kirche.

Wenn ich jetzt nach 50 Jahren all der herrlichen Erfolge gedenke, welche durch die lange Reihe der seither abgehaltenen Katholikentage erzielt worden sind, wenn ich gedenke, wie diese bisherigen Generalversammlungen den großartigsten Antheil haben an der Hebung und Kräftigung des katholischen Bewußtseins, an dem Aufschwung des katholischen Lebens, an dem festen Zusammenhalten der Katholiken, dann kann ich nicht umhin, meiner Bewunderung und zugleich meiner innigen Freude Ausdruck zu verleihen und Gott aufrichtig zu danken — und ich wünsche von Herzen und hoffe es zuversichtlich, daß auch die diesjährige Generalversammlung den vielen vorangegangenen sich würdig anreihe und einen glücklichen, erfolg- und segensreichen Verlauf nehme.

Leider bin ich durch die Ende August treffende Firmungsreise verhindert, persönlich theilnehmen zu können, ich werde aber gewiß im Geiste die dortigen Berathungen und Verhandlungen, so weit es möglich ist, verfolgen.

Ich segne von Herzen alle Theilnehmer, insbesondere den Herrn Präsidenten und die Mitglieder des örtlichen Ausschusses.

† Johannes Kard. Haller, Fürsterzbischof.

Wien, den 27. Juli 1898.

Ich fühle mich durch die gütige Einladung zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld sehr geehrt, kann aber zu meinem tiefen Bedauern zur Versammlung nicht kommen, weil ich nahezu 82 Jahre alt, fast erblindet und überdies seit einem halben Jahre außerordentlich leidend bin. Ich bitte daher um Entschuldigung und überzeugt zu sein, daß ich von meinem ganzen Herzen Gott bitten werde, er möge die Versammlung schützen und segnen, damit sie berathe und beschließe, was zum Frieden und Heile der Kirche dient.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu sein

Euerer Hochwohlgeboren ergebener

† Dr. E. Angerer,
Tit.-Erzb., Weihbischof und Generalvikar.

Altbunzlau bei Prag i. B., den 2. August 1898.

Dem löblichen Vorstande des örtlichen Ausschusses zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Gruß und Segen im Herrn!

In Beantwortung der geschätzten Einladung vom 16. Juli 1898 zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 21. bis 25. August d. J. in Krefeld, beehre ich mich mit gebührendem Danke mitzutheilen, daß ich an der genannten Versammlung nicht theilnehmen kann, da gerade in denselben Tagen, wie in Krefeld auch in Prag die Generalversammlung der böhmisch-slavischen Katholiken abgehalten werden wird.

Möge die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld, von Gottes Segen begleitet, arbeiten und wirken zum Wohle der katholischen Kirche im deutschen Vaterlande auf dem religiösen, charitativen und sozialen Gebiete.

Den erbetenen bischöflichen Segen für die vorzunehmenden Arbeiten ertheilt von Herzen gern

im Herrn ergebener

† Ferdinand Johann Nep. Kalous,
Weihbischof von Prag.

Marburg in Steiermark, den 21. Juli 1898.

Hochlöbliches Präsidium!

Das Einladungsschreiben zur Antheilnahme an der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld vom 16. Juli 1898 hat mir große Freude bereitet, weil derartige örtliche Auffrischungen des religiösen Lebens auch für die Gesammtheit nur von den besten Folgen begleitet sein können.

Schrieb ja der heilige Vater Papst Leo XIII. am 9. September 1891 über die Katholikentage die bedeutungsvollen Worte nieder: „Placet altius assurgere et totum hoc institutum catholicorum conventuum merita laudatione complecti. Hoc Ipsi iam pridem probavimus ac provehere contendimus verborum et litterarum incitamentis; novimus enim plurimas quas habet opportunitates et commoda amplissima quae praestare potest ad religionis praesidium et salutem rei publicae, si nullis interceptum obstaculis nulloque turbatum dispensu omnes nanciscatur studiosos sui sibique secundos, qui vel privatim agentes vel in coetus coacti eandem causam tuendam suscepere.“ (Epistola Leonis PP. XIII. ad Joannem Bpt. Paganuzzi 9. Sept. 1891.)

Da mich meine vielen Amtsverrichtungen an der persönlichen Theilnahme hindern, will ich im Gebete den glücklichen Verlauf der Versammlung Gott dem Allmächtigen empfehlen und übersende gerne der hochansehnlichen Versammlung den erbetenen bischöflichen Segen.

† Michael, Fürstbischof.

Kremsier, den 20. Juli 1898.

Mit dem geschätzten Schreiben vom 16. Juli 1898 hatten Euer Wohlgeboren die Güte, mich zu der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld gütigst einzuladen.

Indem ich Euer Wohlgeboren für die zarte Aufmerksamkeit verbindlichst danke, bringe ich zur Kenntniß, daß es mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich ist, persönlich an dem Kongresse theilzunehmen, daß ich aber im Geiste zu Krefeld sein werde und den Herrn um Seinen Segen für die Arbeiten inbrünstig bitte.

Genehmigen Euer Wohlgeboren die Versicherung meiner ganz besonderen Hochachtung.

† Theodor, Fürst-Erzbischof.

Solothurn, 16. August 1898.

An den Vorstand der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld!

Indem wir für die freundliche Einladung zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bestens danken, sprechen wir unser tiefstes Bedauern aus, daß wir derselben wegen der gleichzeitig angesetzten Konferenz der schweizerischen Bischöfe nicht beiwohnen können; wir haben dagegen als unsern Vertreter bezeichnet und bevollmächtigt den hochw. Pater Hilarion Lucas, Ord. Carm., aus Essen, den wir bestens empfehlen.

Indem wir zur 50jährigen Jubelfeier von Herzen gratuliren, senden wir den eminent katholischen Männern der Arbeit für unsere heilige Kirche und allen Theilnehmern unsern bischöflichen Segen.

Mit aller Hochachtung und Verehrung

† Leonhard, Bischof.

Wien, den 20. August 1898.

Durch Berufspflichten verhindert, bitte ich meine herzlichen Segenswünsche entgegenzunehmen.

† Kardinal Gruscha.

Einsiedeln, den 19. August 1898.

An das sehr verehrliche Lokalkomitee des deutschen Katholikentages in Krefeld.

Wie ich aus den öffentlichen Blättern ersehen habe, findet die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in den allernächsten Tagen in Krefeld statt.

Ich fühle mich deshalb gedrungen, zu einem recht ersprießlichen, hoffnungsreichen Verlaufe der Generalversammlung meine innigsten Glück- und Segenswünsche hiermit ergebenst zum Ausdruck zu bringen.

Hochachtungsvoll

† Franz Joseph,
Erzbischof von München-Freising.

Liége, le 21 Juillet 1898.

Monsieur le Président!

Je vous remercie de l'honneur que vous me faites m'invitant à assister à la 45me Assemblée Générale des catholiques allemands qui se tiendra cette année à Créfeld.

Je serais très heureux de me trouver au milieu de ces catholiques distingués et dévoués, délibérant sur les moyens les plus efficaces de tendre la main à l'Eglise sur le terrain religieux, charitable et social.

Les nombreuses occupations du ministère épiscopal m'empêchent de donner suite à votre aimable invitation, mais je m'unis de tout coeur à l'approbation et à la sympathie de l'illustre épiscopat allemand pour votre oeuvre et je prie Dieu de la couronner d'un magnifique et complet succès.

Agréez, Monsieur le Président, l'hommage de ma haute et dévouée estime.

† Victor Jos., Evêque de Liége.

Abtei Maria-Laach, den 21. Juli 1898.

Ew. Hochwohlgeboren

beehre ich mich, für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld ganz ergebenst zu danken. Wenn kein Hinderniß in den Weg tritt, wird es mir eine Freude sein, derselben Folge zu leisten. Auch werde ich und die mir unterstellte Ordensgemeinde sehr gerne Ihrem Wunsche entsprechen und die mächtigen Arbeiten der Generalversammlung Gott im Gebete empfehlen, auf daß er das Licht und die Kraft sende, welche nöthig sind, die Geister zu erleuchten und die Herzen in der Wahrheit zu einen. Möge der Allgütige unsere Bitten erhören und die bevorstehende Generalversammlung also segnen, daß sie nachhaltig einwirke auf die Förderung echt christlichen Lebens im ganzen katholischen Deutschland.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochschätzung, indem ich zeichne

Ihr ergebenster

† Willibrord Benzler, O. S. B.
Abt von Maria-Laach.

Abtei Maria-Laach, den 8. August 1898.

Ew. Hochwohlgeboren

beehre ich mich ganz ergebenst zu danken für die gütige Uebersendung einer Ehrenkarte und eines Geleit- und Gedenkbuches. Leider ist inzwischen mein Vorhaben, nach Krefeld zu kommen und dort die erhebenden Eindrücke der Katholikenversammlung aufzunehmen, unausführbar geworden. Wider Erwarten bin ich gerade für die Woche der Krefelder Tagung in Ordensangelegenheiten von hier abberufen worden, so daß ich nur geistigen Antheil nehmen kann an Ihren wichtigen Arbeiten. Letzteres thue ich von Herzen und werde mich bemühen, um so eifriger im Gebete Gottes Segen auf die Versammlung herabzuflehen.

Hochachtungsvollst

† Willibrord Benzler, O. S. B.
Abt von Maria-Laach.

Kloster Scheyern, den 16. August 1898.

Hochverehrtes Präsidium!

In einem überaus schönen, auch die Bedeutung der religiösen Orden betonenden Schreiben hatten Sie die Güte, mir von der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld Meldung zu thun und mich freundlichst hierzu einzuladen.

Persönlich mich einzufinden, ist mir leider aus verschiedenen Gründen nicht möglich, dagegen werde ich es nicht unterlassen, mit meinem ganzen Konvente zu beten, daß Gottes reichster Segen die bevorstehenden wichtigen Berathungen fruchtbar machen möge. Ja, möge durch Gottes Gnade wieder recht viel geschehen „zur Förderung des Glaubens, zur Wahrung der Rechte unserer heiligen Kirche und zur Festigung und Vertiefung der christlichen Nächstenliebe!“

In aller Hochachtung zeichnet

des hochverehrten Präsidiums ergebenster

† Rupert III., O. S. B.,
Abt zu U. L. Frau und zum hl. Kreuze.

München, St. Bonifaz, 9. August 1898.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Für die ehrenvolle Einladung zur persönlichen Theilnahme an der diesjährigen Katholiken-Versammlung ganz ergebenst dankend, spreche ich das aufrichtige Bedauern aus, daß ich es bei meinem hohen Alter nicht wagen darf, die Reise nach Krefeld zu übernehmen.

Um so mehr werde ich es mir angelegen sein lassen, im Vereine mit dem gesammten Stifte von St. Bonifaz den Segen Gottes auf die ehrwürdige Versammlung herabzurufen.

In ausgezeichneter Hochachtung verharrt

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† Benedict Zenetti, Abt.

Mariawald, den 10. August 1898.

Hochwohlgeborener, Hochzuverehrender Herr!

Euer Hochwohlgeboren schulde ich recht vielen Dank für die freundliche Gewogenheit, mit welcher Sie mir im Namen des vorbereitenden Komitees eine Einladung zu der diesjährigen, in Krefeld stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zugehen zu lassen die Güte hatten.

Ich bin mir der großartigen Erfolge und Resultate, welche die bisherigen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands sowohl auf dem politischen als auch auf dem kirchlichen und volkswirthschaftlichen Gebiete erzielt haben, nur allzu sehr bewußt und nur zu sehr durchdrungen von der hohen Bedeutung der diesjährigen Generalversammlung und der Wichtigkeit der Arbeiten, die ihrer harren, als daß ich es nicht aufrichtig bedauern sollte, Ihrer freundlichen Einladung nicht entsprechen zu können. Da indessen die Betheiligung an den Arbeiten und Kämpfen des öffentlichen Lebens, sowie die Besuchung diesbezüglicher Versammlungen außerhalb des Zweckes unseres Ordens liegt, so muß ich die Theilnahme an dieser Versammlung mir leider versagen.

Ich gratulire von ganzem Herzen der Stadt Krefeld zu der hohen Ehre, die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands innerhalb ihrer Mauern tagen zu sehen, und der ganzen Welt ein Bild der Einheit und Einigkeit in einer Zeit geben zu können, die das zu trennen sucht, was Eins sein soll und was zusammengehört. Die hochverehrten Vorkämpfer der Katholiken finden sich dort vereinigt, die, einig über die wichtigsten Lebensfragen und als Kinder eines Geistes und einer Gesinnung unter einer Fahne kämpfend, ihre Stimme erheben für die Gesetze der Sittlichkeit und des Rechtes, die der Schöpfer in jedes Menschenherz gelegt, und die, in der alten Welt durch die verkehrte menschliche Natur verletzt und in den Staub getreten, durch den Erlöser wieder hergestellt und geadelt wurden. Wenn nun auch die menschlichen Verhältnisse und Bedürfnisse stets dem Wechsel unterworfen sind, und sich so für die jedesmaligen Generalversammlungen immer wieder ein neues Feld zur Bearbeitung darbietet, so steht doch Eines fest: In ihrem Ziel und ihrem Zweck sind sie gleich, der da ist die Wiederauffrischung des religiösen und sozialen Lebens. Daher auch das lebendige Interesse und der frische Antheil, den unser deutscher Klerus, unser deutsches Volk von jeher dieser so erhabenen Sache, diesem so hehren Apostolate entgegenbrachte. Daher die herrlichen Früchte und großartigen Erfolge, welche durch die katholischen Generalversammlungen in unserm Vaterlande gezeitigt wurden und nachwirkend bleiben für spätere Generationen.

Zu solchen Errungenschaften erlaube ich mir darum auch die Herren Repräsentanten des katholischen Volkes und katholischen Geistes von Herzen zu beglückwünschen, gleichzeitig der Hoffnung Raum gebend, daß dieselben,

wie bisher, so auch in gegenwärtiger Generalversammlung in gewohnter edler, thatkräftiger Weise vorgehen und so mit Begeisterung das Interesse unseres katholischen Volkes vertreten werden.

Wir aber, als Männer der Beschaulichkeit und des Gebetes, wollen unsere Fürbitte am Throne des Allerhöchsten niederlegen und den Himmel bestürmen, daß er seinen heiligen Geist auf die Versammlung herabsende, der in ihr walte und sie leite, und daß so religiöses Leben und Streben in aller Katholiken Herzen gemehrt werde zur größeren Ehre Gottes und zum Wohle unseres Vaterlandes.

Mit diesem Wunsche schließe ich vorstehende Zeilen und zeichne mit dem Ausdrucke tiefster Hochachtung

Ergebenst

† Fr. J. Baptista, Prior.

Abtei U. L. Fr. von Montserrat-Emaus in Prag, den 12. Aug. 1898.

Euer Hochwohlgeboren!

Mit dem tiefgefühlten Dank für die ehrenvolle Einladung zur Katholikenversammlung in Krefeld erlaube ich mir, die besten Glück- und Segenswünsche zu verbinden. Kann ich zu meinem lebhaften Bedauern wegen dringender Berufspflichten nicht persönlich nach Krefeld kommen, so nehme ich um so inniger im Geiste Theil an den kommenden Ehrentagen der deutschen Katholiken, freue mich im fernen Prag mit ihnen und bete mit den Mönchen meiner Abtei, daß Gottes Segen auf den Mitgliedern und Berathungen dieser Versammlung ruhen möge.

Noch immer hat ja die jährliche Katholikenversammlung den erhabenen Zweck, gegenüber den zahlreichen Bedürfnissen und Erscheinungen der Zeit auf dem festen Grund der katholischen Einheit zu orientiren und mit heiligem Feuer zu begeistern. Möge die Krefelder Versammlung sich würdig an die nun schon große Zahl früherer Versammlungen anschließen, möge sie beitragen, daß die Katholiken mehr und mehr in Eintracht und Liebe wachsen und in dieser Einigkeit zu der ganzen Vollkraft des Handelns gelangen zum Ruhme der heiligen Kirche und zum Gedeihen des Vaterlandes: Ut in omnibus glorificetur Deus!

Dr. Benedict Sauter,
Abt von Emaus, Prag.

VII.

Anträge.

I. Römische Frage.

Antrag 1. (Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des heiligen Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung noch mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Berlin u. s. w., Juli, August 1898.

Dr. jur. Karl Bachem, Rechtsanwalt. Gröber, Landgerichtsrath. Cl. Freiherr v. Heereman. Prof. Dr. Georg Freiherr v. Hertling. A. Graf von Hompesch. Dr. Lieber. Dr. Porsch, Konsistorialrath, Rechtsanwalt u. Notar. Konrad Graf von Preysing. Roeren, Oberlandesgerichtsrath. Dr. Schädler, Domkapitular. Dr. Spahn, Reichsgerichtsrath. Karl Trimborn, Rechtsanwalt.

Antrag 2. (Neuorganisation der St. Michaels-Bruderschaft.)

Es ist dringendste Aufgabe aller Katholiken Deutschlands, dem heiligen Vater zu Hülfe zu eilen durch allseitige eifrige Neuorganisation der St. Michaels-Bruderschaft in allen Diözesen Deutschlands während der nächsten Monate.

Aachen, 17. Aug. 1898.

Dr. Lingens.

Gründe.

Es ist offenkundig, in welch arger Bedrängniß der hl. Vater Leo XIII. sich augenblicklich in Rom befindet, die letzte Enzyklika an die Bischöfe, den Klerus und das Volk Italiens hat dies dem Erdkreis kund gethan. Muß nun nicht jeder Katholik sich gedrungen fühlen, dem erhabenen Stellvertreter Christi mit frischer Kraft zu Hülfe zu eilen? Sollte es nicht die erste, die zeitgemäßeste Aufgabe der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sein, zu begeisterter ausharrender Thätigkeit anzuregen, gemäß Anweisung der hochwürdigsten Herren Oberhirten, um die St. Michaelsbruderschaft im Monat September neu praktisch so zu organisiren, daß im Oktober der diesjährige Jahresbeitrag zur Ablieferung gelangen könnte? Würde künftig, wie in Belgien, die Sammlung kontrollirt, so würde gewiß auch in Deutschland eine edle Beharrlichkeit nicht fehlen.

II. Missionen.

Antrag 1. (Akademischer Bonifazius-Verein.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die akademischen St. Bonifazius-Vereine dem Wohlwollen aller deutschen Katholiken und ladet die katholischen Studirenden zu gesteigerter Theilnahme an diesem Werke ein.

Freiburg i. B., den 1. August 1898.

Andreas Schürer, Minorist,
Vororts-Präsident der akad. St. Bonifazius-Vereine.

Gründe.

Es sind heuer 30 Jahre, seit zu Münster der erste akademische St. BonifaziusVerein in's Leben trat. Er blühte, wuchs und gedieh zu einer Einigung heran, die jetzt 35 Vereine in den verschiedensten Universitätsstädten Deutschlands, Luxemburgs und Oesterreichs zählt. Neben Unterstützung der Katholiken in der Diaspora hat die Einigung sich zur Aufgabe gestellt, Förderung des Sinnes für Erhaltung und Verbreitung des Glaubens unter den katholischen Studirenden. Mitgliederzahl ca. 5000. Almosen für die Diaspora jährlich ca. 20 000 Mark.

Antrag 2. (Seelsorge deutscher Katholiken in ausländischen Großstädten.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dankt von Neuem den hochwürdigsten Bischöfen und den anderen Wohlthätern, welche zur Erhaltung und Förderung einer besonderen Seelsorge der deutschen Katholiken in den ausländischen Großstädten, namentlich in Paris, beigesteuert haben. Sie bittet um Fortsetzung dieses Wohlwollens und empfiehlt den Katholiken die zu diesem schönen Zwecke thätigen Vereine und Werke, namentlich den St. Josephs-Verein in Aachen.

Paris, 31. Juli 1898.

P. Hermann Nix, S. J., Seelsorger der deutschen St. Josephs-Mission. 214, rue Lafayette.
P. Peter Kreutzer, C. M., Seelsorger der deutschen Mission der hl. Elisabeth, 91, avenue de Choisy.

Antrag 3. (Deutscher Verein vom hl. Lande.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt neuerdings den Deutschen Verein vom heiligen Lande zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgaben der deutschen Katholiken im hl. Lande (Förderung der katholischen Mission in ganz Palästina und damit die kirchlichen und sozialen Interessen unserer Landsleute), um so erfolgreicher erfüllt werden.

Regensburg, Präses Mehler.

Antrag 4. (Deutscher Verein vom heiligen Lande.)

Die zu Krefeld tagende 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt angesichts der hochbedeutsamen kirchlichen Interessen, die im heiligen Lande gegenwärtig in den Vordergrund treten, den deutschen Verein vom heiligen Lande, welcher sowohl die Förderung der katholischen Interessen des heiligen Landes im Allgemeinen wie jene der deutschen Katholiken daselbst im Besonderen anstrebt, auf's neue zu reger Förderung und Betheiligung.

Köln, den 12. August 1898. Dr. Pingsmann.

Antrag 5. (Konfessionelle Schulen in der Diaspora.)

In Erwägung, daß in Folge der immer stärker hervortretenden Wirkung der allgemeinen Freizügigkeit die Verschiebung der konfessionellen Verhältnisse, und in gleichem Maße das Bedürfniß nach Schaffung geordneter Seelsorge einen Umfang angenommen haben, dem Genüge zu leisten die Kräfte der stets bereiten privaten Opferwilligkeit bei weitem übersteigt, hält die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es für geboten, daß mit aller Kraft darauf hingewirkt werde, die Beihülfe der Gemeinden und des Staates zur Gründung und Unterhaltung konfessioneller Schulen und Seelsorgestellen in höherem Maße als bisher im Wege der Gesetzgebung zu sichern.

Paderborn, den 23. Juni 1898.

Der General-Vorstand des Bonifazius-Vereins.
Freiherr von Wendt, Nacke.

Antrag 6. (Bonifazius-Verein.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt allen Katholiken die fernere kräftige Unterstützung des Bonifazius-Vereins durch Gebet und Almosen.

Paderborn, den 23. Juni 1898.

Der General-Vorstand des Bonifazius-Vereins.
Freiherr von Wendt, Nacke.

Gründe.

1. Die großen Verluste, welche die katholische Kirche in Folge der unzureichenden katholischen Seelsorge- und Schulstellen seither in Deutschland erlitten hat, und die noch größeren Verluste, welche in Folge der sich stets vermehrenden Einwanderung von Katholiken in protestantische Gegenden zu befürchten sind. 2. Die Unzulänglichkeit der Mittel des deutschen Missionsvereins gegenüber dem riesig wachsenden Bedürfniß.

Der Bonifazius-Verein, gegründet auf der Katholikenversammlung in Regensburg im Jahre 1849, hat die Aufgabe, den Katholiken, welche ohne Seelsorge und Schule in protestantischen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs einschließlich der Schweiz und Dänemarks leben, zu helfen, daß sie zu einem Seelsorger und Lehrer, zu einer Kirche, einem Pfarr- und Schulhause kommen. In fast 30jährigem rastlosen Wirken hat er schon Großes erreicht, viele Tausende von Kindern und Hunderttausende von Katholiken vor Un- und Irrglauben geschützt, sodaß Seine Eminenz der hochwürdigste Kardinal und Erzbischof von Köln in einem Hirtenbriefe sagt: Der Bestand eines großen Theiles der katholischen Kirche in Deutschland ist von dem Bonifazius-Verein abhängig. Es sind gegen 550 geistliche und 650 Schulstellen, die ihm ihr Entstehen oder Bestehen verdanken. Aber Großes muß noch geleistet werden, denn wegen der Freizügigkeit und des großen Aufschwunges der Industrie in Deutschland wohnen jetzt in allen früher ganz protestantischen Gegenden zahlreiche Katholiken, welche selbst, sicher aber in ihren Kindern protestantisch werden, wenn sie keinen Seelsorger und keinen katholischen Lehrer für ihre Kinder erhalten. Aus eigenen Mitteln können sie sich nicht helfen; die protestantischen Gemeinden versagen ihnen jede Beihülfe, Staatsmittel stehen ihnen gar nicht zu Gebote. So sind sie auf die christliche Mildthätigkeit und insbesondere auf die Hülfe des Bonifazius-Vereins angewiesen. Man hat berechnet, daß noch ca. eine halbe Million Katholiken ohne genügende, theilweise ohne jegliche Seelsorge dahin leben. Daraus erklärt sich der große Verlust, den die katholische Kirche in Deutschland erlitten hat und noch fortdauernd erleidet. Darum muß das katholische Deutschland in dieser höchst kritischen Zeit alle seine Kräfte anstrengen, um den zerstreuten Glaubensbrüdern zu Hülfe zu kommen. Es gilt jetzt noch mehr als vor 30 Jahren das Wort des † Bischofs von Paderborn, Dr. C. Martin, des früheren Präsidenten des Bonifazius-Vereins und genauen Kenners der Diaspora: „Die Unterstützung des Bonifazius-Vereins ist die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands."

Besonders empfohlen wird die eifrige und wirksame Theilnahme an den Kollekten, welche alljährlich in allen katholischen Pfarrkirchen stattfinden, sowie an den Einigungen zur Unterstützung der katholischen Diaspora und die Zuwendung von Kapitalien gegen Vorbehalt einer Leibrente auf Lebenszeit oder in testamentarischen Vermächtnissen. Ueber die Art und Weise, wie solche Zuwendungen zu machen sind, ertheilen Auskunft die Komitees, welche in den einzelnen Diözesen bestehen, sowie der General-Vorstand des Bonifazius-Vereins in Paderborn, an dessen Spitze der Herr C. Freiherr von Wendt in Geveling-hausen steht, und dessen geschäftsführender Präsident der Herr Propst und Prälat F. Nacke in Paderborn ist.

Antrag 7. (Laienbrüder für die Priester der Gesellschaft des hl. Joseph.)

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken erachtet es als sehr wünschenswerth, daß junge Männer sich als Laienbrüder den Priestern der Gesellschaft des hl. Joseph für Neger-Missionen von Nord-Amerika an die Seite stellen und deren Arbeiten für die Bekehrung dieser Armen durch Wort und Beispiel unterstützen.

L. J. Welbers,
Rector St. Joseph's Industriae School,
Clayton Del. U. S. N. America.

Gründe.

Die Arbeit der Priester hat nur Erfolg, wenn sie durch Industrieanstalten unterstützt wird. Diese müssen aber von Laienbrüdern geleitet werden, deren Heranbildung Amerika durch seine sozialen Verhältnisse nicht in ausreichender Weise zu Stande bringt. Man erwartet deshalb Hülfe auch von dem deutschen katholischen Volke.

Antrag 8. (St. Franziskus-Xaverius-Verein.)

Wie seit 36 Jahren empfiehlt auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. Den großen, den Erdkreis umfassenden St. Franziskus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon;

2. den St. Josephs-Missions-Verein in Aachen für Seelsorge, Hülfe und Schulbedürfnisse deutscher Katholiken in Paris (Station rue Lafayette Nr. 214 und Station Avenue de Choisy 91), sowie für die Stationen in Havre, Lyon, Marseille, London, San Remo, Brüssel, Lüttich, Verviers und Konstantinopel. Sie dankt den Hochwürdigsten Herren Oberhirten der Diözesen Köln, Breslau, Trier, Mainz, Paderborn, Ermeland, Freiburg i. B., Limburg und Rottenburg, sowie dem Herrn apostol. Vikar in Dresden, endlich allen übrigen Gönnern der St. Josephsmission für die im Jahre 1897 gewährten Spenden. Die Einnahmen haben im letzten Jahre bedenklich abgenommen.

Der im Jahre 1822 gegründete Franziskus-Xaverius-Verein hat als Hauptaufgabe die Sorge für die auswärtigen Missionen; jedoch gibt er jährlich auch etwa 150—180000 Mk. für die Diaspora Deutschlands. Die bei Herder in Freiburg (Breisgau) erscheinende illustrirte Monatsschrift „Die katholischen Missionen" ist für die Zwecke dieses Vereins thätig. Dort wie bei Dr. L. Werthmann in Freiburg ist alles Gewünschte zu erfahren.

Zuschriften und Gaben für den Josephs-Missionsverein sind an den Rendanten desselben, Herrn Stadtverordneten H. Oster in Aachen zu richten.

Noch anzuführen ist, daß in Baiern und in der Erzdiözese Freiburg im Breisgau der 1838 ins Leben gerufene Ludwigs-Missionsverein thätig ist. Geschäftsführer in München ist Herr Domkapitular Georg Brückl, in Freiburg Herr Ordinariatsassessor Arnold Vögele. Der Ludwigs-Missionsverein verwendet jährlich 100—130000 Mk. für die deutsche Diaspora, während der übrige Theil seiner Einnahmen für die auswärtigen Missionen verwendet werden muß.

Aachen, 12. August 1898. Dr. Lingens.

Antrag 9. (Afrika-Verein deutscher Katholiken.)

1. Der unter dem Ehrenpräsidium Sr. Eminenz des Herrn Kardinals und Erzbischofs von Köln bestehende Afrika-Verein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Sr. Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in unsern deutschen Schutzgebieten thätigen Missionen und Gesellschaften.

2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die in erfreulicher Weise wachsende Zahl der Missionsstationen in unsern deutschen Kolonien empfiehlt die 45. Versammlung der Katholiken Deutschlands die thatkräftige Unterstützung des Afrika-Vereins allen Katholiken Deutschlands.

Köln, den 1. August 1898.

Reichensperger, Landgerichtsdirektor.
Hespers, Domkapitular.
Sünder, Oberlandesgerichtsrath.
M. Wirtz, Rechtsanwalt.
Elkan, Bankdirektor.

Gründe:

Seit dem Beginn des Vereins, 1. Dezember 1888, haben sich die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten in außerordentlicher Weise unter fortwährender Beihülfe des Vereins vermehrt. In 5 apostolischen Vikariaten und 5 apostolischen Präfekturen sind gegenwärtig acht Missionsgesellschaften in unsern deutschen Kolonien thätig: 1. die Väter vom hl. Geiste; 2. die weißen Väter; 3. die Benediktiner aus St. Ottilien; 4. die Steyler Missionen; 5. die Pallotiner; 6. die Oblaten; 7. die Missionen vom Herzen Jesu; 8. die Trapisten. 5 Bischöfe, 5 apostolische Präfekten, zahlreiche Priester, Brüder und Schwestern wirken segensreich in stets sich vermehrenden Haupt- und Nebenstationen. Sieben Missionshäuser in Deutschland: Knechtsteden (Väter vom hl. Geist), Trier (Weiße Väter), St. Ottilien in Baiern (Benediktiner), Heiligkreuz bei Neisse (Steyler Missionen), Limburg und Ehrenbreitstein (Pallotiner), Hünfeld bei Fulda (Oblaten), Hiltrup bei Münster (Missionen vom Herzen Jesu) sind ebensoviele Pflanzschulen für die Missionare. Alle diese Veranstaltungen: die Missionsstationen in den Kolonien wie die Missionshäuser in Deutschland erfordern bedeutende Mittel. Zwar hat der Afrika-Verein bis jetzt im Ganzen ca. 1 Million 600,000 Mark durch die Freigebigkeit seiner Mitglieder verwenden können, aber die wachsenden Aufgaben bedingen eine entsprechende Vermehrung der Mittel.

III. Christliche Charitas.

Antrag 1. (Warnung vor Zuzug nach ausländischen Großstädten.)

Seit mehr als einem Jahre kommen häufiger als früher viele deutsche Jünglinge und Familienväter ohne Geld und Kenntniß der Sprache, ohne bestimmte Beschäftigung nach Paris, in der Erwartung, hier, besonders wegen der bevorstehenden Weltausstellung, gleich Arbeit zu finden. Fast alle mußten wieder wegziehen, wenn sie nicht hier ganz sollten zu Grunde gehen. Von Neuem wird vor diesem Zuzug gewarnt, weil auch die Weltausstellung und deren Vorbereitung solchen deutschen Arbeitern wegen der hiesigen Ueberfülle an Arbeitskräften keine oder ganz ungenügende Beschäftigung bietet. Eine ähnliche Warnung gilt auch betreffs anderer ausländischer Großstädte.

Ebenso ersucht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands besonders die hochwürdigen Seelsorger, in geeigneter Weise nach Kräften zu sorgen, daß den katholischen Mädchen, welche leider noch immer zahlreich in die ausländischen Großstädte ohne gegründete Aussicht

auf Beschäftigung ziehen, vor ihrer Abreise die Adresse der katholischen Seelsorgestellen, wo deutschredende Priester sind, bekannt gemacht werde, namentlich z. B. in Paris die der zwei Hauptstationen: Deutsche St. Josephs-Mission 214. rue Lafayette auf dem rechten Seineufer (bei den Bahnhöfen gare du Nord und gare de Strasbourg), wo deutsche Jesuitenpatres sich der Deutschen annehmen, und die Mission der hl. Elisabeth, avenue de Choisy, auf dem linken Seineufer, wo die hochwürdigen Lazaristenpatres diese Seelsorge haben.

Paris, 31. Juli 1898.

P. Hermann Nix S. J.
Seelsorger der deutschen St. Josephs-Mission.

Antrag 2. (Verein zur Beförderung der Mäßigkeits-Bestrebungen.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld wird um Annahme nachstehender Resolution ersucht:

Im Anschluß an die von der 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als ein sehr nothwendiges, nützliches und zeitgemäßes Liebeswerk empfohlene Gründung von katholischen Trinkerheilanstalten und katholischen Mäßigkeitsvereinen begrüßt die 45. Generalversammlung die Gründung des Komitees für die Errichtung einer Heilanstalt bei Werden für Alkoholkranke katholischer Konfession.

Essen, den 15. Juli 1898.

Der Vorstand des Komitees für die Errichtung einer Heilanstalt für Trunksüchtige katholischer Konfession.
J. A. Heinen.

Gründe.

Da es als erwiesen anzunehmen ist, daß der Alkoholmißbrauch mit seinem Gefolge von Uebeln sozialer, moralischer und physischer Art nicht abgenommen,

sowie daß die Trunksucht als Krankheit und Laster anzusehen ist, und, wenn zeitig begonnen, wie es bereits in evangelischen, deutschen und außerdeutschen Heilstätten geschieht, bekämpft werden kann,

ferner die Anfragen zur Unterbringung solcher Patienten immer häufiger werden,

auch die durch das bürgerliche Gesetzbuch demnächst in Kraft tretende Entmündigung der Trinker eine Fürsorge für dieselben auch katholischerseits noch dringlicher macht,

hat obengenanntes Komitee im Landkreise Essen ein Terrain in schöner, gesunder Lage erworben, um daselbst die erste katholische Heilstätte für Alkoholkranke unter Leitung einer krankenpflegenden Priester- und Brüdergenossenschaft zu errichten. Es wendet sich an die Katholiken Deutschlands mit der dringenden Bitte, das Werk der Heilung und Rettung katholischer Alkoholkranken als ein Werk ihrer Nächstenliebe fördern zu helfen. Sollten wir Katholiken, rufen wir mit dem Schweizer Bischof Dr. Egger aus, nicht brennen vor Begierde, den Beweis zu leisten, wie sehr die katholische Liebe mit ihrer Sittenlehre, ihren Werken der Barmherzigkeit und ihren Gnadenmitteln befähigt sei, die unglücklichen Opfer des Alkoholismus und ihre bedauernswerthen Familien ihrem Schicksale zu entreißen und dadurch ein Werk wahrhaft gesunder und wirksamer Sozialreform zu fördern.

Antrag 3. (St. Raphaels-Verein.)

Der St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer, nunmehr auf eine dreißigjährige segensreiche Thätigkeit zurückblickend, wird auch von der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Glaubensgenossen auf's Wärmste empfohlen. Die Versammlung warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung und ersucht alle Diejenigen, welche aus besonderen Verhältnissen ihr Vaterland zu verlassen fest entschlossen sind, vor der Reise den Rath und die unentgeltlich zu leistende Hülfe der Vertrauensmänner in Anspruch zu nehmen.

Karl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident.
P. P. Cahensly, Generalsekretär.

Antrag 4. (Fürsorge für entlassene Strafgefangene.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von Neuem die Nothwendigkeit, der Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bestehenden Gefängnißvereine in jeder Beziehung zu fördern, denselben insbesondere als Mitglieder beizutreten, und gegebenen Falls auf die Gründung neuer Fürsorgevereine Bedacht zu nehmen.

Düsseldorf, den 27. Juli 1898.

Ludw. Schmitz, Landgerichtsdirektor.
Dr. Bitter, Amtsgerichtsrath.

Antrag 5. (Charitasverband für das katholische Deutschland.)

In der Ueberzeugung, daß zur Erfüllung der großen Aufgaben der katholischen Charitas ein einheitliches Zusammenwirken aller Kräfte dringend geboten ist, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Freunden der Charitas, sowie den katholischen charitativen Vereinigungen und Anstalten den Beitritt zum „Charitasverband für das katholische Deutschland."

Derselbe wurde am 9. November v. J. auf dem zweiten Charitastage konstituirt und er sucht seine Zwecke durch jährliche Abhaltung allgemeiner Charitastage, durch Anregung der Gründung von Lokal- und Diözesan-Charitas-Komitees, durch eine allgemeine charitative Auskunftsstelle und Bibliothek, durch Veranstaltung von Erhebungen über die Werke der katholischen Charitas, Herausgabe einer charitativen Monatsschrift, sowie Veröffentlichung größerer wissenschaftlicher und kleinerer populären Werke über Charitas, endlich durch Förderung charitativer Unternehmungen zu erreichen. Der Jahresbeitrag ist 6 M.; der Sitz des Verbandes Freiburg i. B. Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes in Freiburg i. B.

Zugleich empfiehlt die Generalversammlung den Bezug der im Verlag des Charitas-Verbandes in Freiburg i. B. zu 3 M. jährlich erscheinenden Monatsschrift „Charitas" mit der Vierteljahresbeilage „Katholische Mäßigkeitsblätter" sowie den zahlreichen Besuch des vom 29. bis 31. August d. J. zu Wiesbaden stattfindenden dritten Charitastages.

Zur Begründung wird beigegeben:

1. Die Broschüre Charitasverband für das kath. Deutschland.
2. Mitgliederverzeichniß des Charitasverbandes vom 1. Aug. 1898.
3. Heft 8 der „Charitas" 1898.

Freiburg i. B., den 7. August 1898.

Dr. Lor. Werthmann, Präsident des Charitas-Verbandes. Oberamtsrichter Armbruster, Stellvertreter des Vorsitzenden. Dr. Krebs, Bankier. Prälat Prof. Dr. Heiner. Prof. Dr. Keppler. Dr. med. Gassert. Superior Karl Mayer.

Antrag 6. (Pastoration der italienischen Arbeiter in Deutschland.)

Der alljährlich sich mehrende Zuzug italienischer Arbeiter nach allen Gauen Deutschlands und die bei ihnen zu Tage tretenden sittlichen und religiösen Nothstände, sowie die großen Gefahren der Versuchung, denen sie fern von Heimath, Familie und Seelsorgern ausgesetzt sind, machen eine größere pastorelle Fürsorge für die italienischen Arbeiter in Deutschland dringend nothwendig.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deßhalb aufs Freudigste, daß in Folge der Bemühungen der Hochwürdigsten Herren Bischöfe und mit Unterstützung des St. Raphaelsvereins italienische Missionäre in verschiedenen Theilen Deutschlands Predigten in italienischer Sprache abhalten und Gelegenheit zum Empfang der heiligen Sakramente geben konnten. Sie bittet die hochwürdigen katholischen Geistlichen, insbesondere diejenigen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, diese Bemühungen eifrig fördern zu wollen. Zugleich empfiehlt sie als Unterstützung und Vorbereitung dieser seelsorglichen Thätigkeit, wenigstens in den größeren Städten, wo Italiener sich zahlreich aufhalten, die Gründung von italienischen Arbeitersekretariaten, d. h. Auskunftsstellen mit Bibliothek und Sparkasse nach dem Muster der in Freiburg i. B. und Stuttgart bestehenden Anstalten.

Zur Begründung des Antrages liegen bei:

1. Heft 10 der Charitas 1897.
2. Der Prospekt des italienischen Arbeitersekretariats zu Freiburg.
3. Die Statuten der Cassa di risparmio zu Freiburg.

Freiburg i. B., den 7. August 1898.

Dr. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes. P. P. Cahensly, Reichstags- und Landtagsabgeordneter in Limburg a. d. Lahn. Monsignore Dr. Gratzfeld, Rektor in Neuß a. Rh. Don Vincenzo Bono, apostolischer Missionar. P. Bartolomeo Corradini, italienischer Missionar. Don Roberto Biasotti, italienischer Missionar. Phil. Dotterweich, Buchhändler. Julius Wilhelm, Buchhändler.

Antrag 7. (Katholische Mädchenschutzvereine.)

1. Angesichts der überaus großen Gefahren, denen alleinstehende und stellensuchende Mädchen im Auslande vielfach ausgesetzt sind, macht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die katholischen Mägdehäuser, Dienstboten- und Jungfrauenvereine, sowie alle um den Mädchenschutz sich interessirenden Katholiken auf den „Internationalen katholischen Mädchenschutzverband" aufmerksam und empfiehlt dessen Unterstützung durch Beitritt zu demselben. Der Verband wurde auf der Internationalen Mädchenschutz-Konferenz zu Freiburg i. Sch. am 19. August 1897 gegründet und hat dort sein internationales Bureau. Der Jahresbeitrag für Vereine und Anstalten beträgt 3 Frcs. (für Einzelpersonen 1 Frc.) Anmeldungen nimmt die Präsidentin Mme. de Reynold in Fribourg, Suisse, entgegen.

2. Um ferner den vielen alleinstehenden Mädchen in Deutschland, wie Gouvernanten, Ladengehilfinnen, Dienstboten, Fabrikarbeiterinnen ꝛc. besonders in den großen Städten wirksamen Schutz zu gewähren und um die einzelnen zum Zwecke des Mädchenschutzes in Deutschland bestehenden Anstalten und Vereine und alle andern auf diesem Gebiete sich geltend machenden Bestrebungen zu einheitlicherem planmäßigen Wirken zu verbinden, empfiehlt die Generalversammlung die Gründung von Marianischen Mädchenschutzvereinen, nach dem Vorbilde des Münchener Vereines, in den einzelnen Städten und Diözesen.

3. Um endlich den genannten Personen die bestehenden katholischen Asyle und Mägdehäuser mehr bekannt zu machen, empfiehlt die Generalversammlung die Anbringung von Schildern und Plakaten mit den Namen der Anstalten an den Bahnhöfen der größeren Städte, die häufige Veröffentlichung eines Verzeichnisses derselben in den katholischen Sonntagsblättern und Volkskalendern.

Zur Begründung des Antrages wird beigegeben:

Für 1. a. die Internationale Mädchenschutzkonferenz zu Freiburg i. d. Schweiz.
b. der Prospektus des internationalen Mädchenschutz-Verbandes.

Für 2. Der Führer und der erste Jahresbericht des Marianischen Mädchenschutzvereins in München.

Freiburg i. B., den 7. August 1898.

Dr. Lor. Werthmann, Präsident des Charitas-Verbandes. Canonicus Joh. Kleiser, apostol. Protonotar in Freiburg i. d. Schw. Professor Dr. Speiser, Rektor des Canisianum in Freiburg i. d. Schweiz.

IV. Soziale Frage.

Antrag 1. (Erwerbsthätigkeit der Frauen.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, der Frauenbewegung, insbesondere der Erwerbsthätigkeit der Frauen, eine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die deutschen katholischen

Frauen zum Wettbewerb in den für die Bethätigung der Frauen geeigneten Berufen anzuregen.

Karl Trimborn, Rechtsanwalt.
Jul. Bachem, Rechtsanwalt.
Heinr. Otto.

Köln, den 27. Juli 1898.

Begründung.

Wenn auch die moderne Frauenbewegung vielfach weit über das Ziel hinausschießt und in soweit sie dies thut, bekämpft werden muß, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß das Streben der Frauenwelt sich neue Wirkungskreise zu eröffnen in ausgedehntem Maße der Berechtigung nicht entbehrt. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 ist in der weiblichen Bevölkerung des deutschen Reiches die Zahl der „Erwerbsthätigen im Hauptberuf" auf 19,97% (gegen 18,46% im Jahre 1882) gestiegen. (Siehe „Erwerbsthätigkeiten für Frauen" von Eliza Ichenhäuser, Berlin, Franz Ebhardt & Co.) Dem Streben nach Erlangung einer selbständigen Lebensstellung, soweit dasselbe als ein berechtigtes, mit der Aufgabe und Eigenart der Frau vereinbares sich darstellt, müssen die deutschen Katholiken mehr als bisher Rechnung tragen, wenn sie nicht früher oder später auf manchen der weiblichen Thätigkeit anheimfallenden Gebieten in empfindlicher Weise rückständig befunden werden sollen. Insbesondere wird die bessere Vorbildung und Ausrüstung der katholischen Frauenkreise für die in Betracht kommenden Einzelberufe in's Auge zu fassen sein.

Es ist beispielsweise eine durchaus berechtigte sozialpolitische Forderung, daß die Gewerbe-Aufsicht über Arbeiterinnen auch von Frauen ausgeübt werde. In mehreren Staaten des Auslandes sowie in einzelnen deutschen Bundesstaaten gibt es bereits weibliche Fabrikinspektoren. An einem kürzlich in München abgehaltenen Vorbereitungskursus für weibliche Gewerbeinspektions-Beamte haben über 20 Frauen theilgenommen. Die deutschen katholischen Frauen müssen auf diese und ähnliche der Frauenwelt bereits eröffnete oder sich eröffnende Berufszweige fördernd hingewiesen werden.

Man wird vielleicht unserem Antrage entgegenhalten, daß derselbe dem Vordringen der weiblichen Erwerbsthätigkeit in Gebiete, auf welchen die Männerwelt einen Ueberschuß an Kräften aufweist, Vorschub leiste, während wir analoge Entwickelungen auf industriellem Gebiete, die zunehmende Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken bekämpften, und zwar mit dem Grunde: die Frau gehört in's Haus.

Dieser Einwand ist aber nicht stichhaltig. Unser Antrag, der im Uebrigen nur eine erste Anregung sein soll, hat selbstverständlich nicht jene Tendenz, und die Behandlung desselben braucht auch keineswegs die befürchtete Wirkung zu haben. Derselbe will lediglich, daß auch die Katholiken sich rechtzeitig auf die veränderten Verhältnisse, an denen sich nichts ändern läßt, einrichten. Das berechtigte Bestreben, in der Industrie die mißbräuchliche Ausnutzung weiblicher Arbeitskraft möglichst zu beschränken, bleibt davon gänzlich unberührt.

Thatsächlich müssen nach der Gestaltung unserer sozialen Zustände in den Beamtenfamilien, im kleineren und auch im mittleren Bürgerstande die weiblichen Familienmitglieder mehr als bisher darauf bedacht sein, wenigstens theilweise eine selbstständige Existenz durch eigene Erwerbsthätigkeit sich zu schaffen. Die gewiß vor Allem wünschenswerthe Gelegenheit, eine Familie zu gründen, hat sich aus gewissen bekannten Gründen vermindert. Was soll aus den Töchtern der bezeichneten Kreise werden, welchen diese Gelegenheit sich nicht bietet?

Es ist gut, daß dieselben für den Kampf um's Dasein, der auch ihnen nicht erspart bleibt, von Haus aus möglichst gut ausgerüstet werden. Das

geschieht, soweit unsere Beobachtungen reichen, in protestantischen Familien vielfach weit besser, als in manchen katholischen. Die Folge ist, daß die katholischen Frauen später zurückstehen. „Durchschlagen" müssen auch sie sich; aber es bleiben für sie die schlechteren Stellen; die besseren sind für die anderen, besser vorbereiteten Bewerberinnen.

Das wird in dem Maße mehr sich geltend machen, als namentlich in den kaufmännischen Geschäften mehr weibliche Angestellte Verwendung finden, eine Entwickelung, der wir nicht Einhalt thun werden, so sehr wir dieselbe bedauern mögen. Ganz dasselbe gilt von den Anstellungen im Staatsdienste, in der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephon-Verwaltung, wo ja ohnehin die Protestanten einen Vorsprung haben, weil die Töchter von Beamten bevorzugt werden und die protestantische Bevölkerung im Allgemeinen mehr Beamte stellt, als die katholische.

Wir wollen, daß die katholischen Familien auf diese Dinge hingewiesen werden und daß man sich nicht darauf beschränkt, die „schlechte Zeit" zu bejammern, womit nichts gebessert wird. Man soll auch die katholischen Frauen zum Wettbewerb, dem sie sich auf die Dauer nicht entziehen können, tüchtiger machen. Zur Zeit sind aber die Anstalten, in welchen Frauen eine geeignete Vorbildung und Fortbildung für manche Berufe finden können, die ihnen schon jetzt anheimgefallen sind oder in absehbarer Zeit ihnen anheimfallen können, fast ausschließlich in nichtkatholischen Händen. Auch dem kann man nicht unthätig zusehen. (Ueber Lehrerinnen-Fortbildungskurse siehe beispielsweise den Vortrag, welchen Professor Dr. Stein in der XIII. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen zu Coblenz am 30. Mai 1898 gehalten hat. — Abgedruckt in der Monatsschrift für katholische Lehrerinnen 1. Heft.)

Es wäre vielleicht nützlich gewesen, einen Vortrag über diesen Gegenstand in einer öffentlichen Generalversammlung vorzusehen; das würde aber in den Rahmen der diesjährigen Veranstaltung nicht gepaßt haben. Um so wichtiger wird es aber sein, in einer geschlossenen Versammlung einen Austausch herbeizuführen, zu welchem unser Antrag den Anstoß geben soll.

Antrag 2. (Berufsverbände. Soziale Konferenzen.)

Die Kölner soziale Konferenz erlaubt sich, den Antrag zu stellen, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen:

1. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Nothwendigkeit, Berufsverbände der Arbeiter auf christlicher Grundlage zu gründen und zu fördern.
2. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt zwecks Studiums und praktischer Lösung sozialer Fragen die Gründung sozialer Konferenzen.

Referent: Pfarrer Drießen, Köln-Merheim.
Korreferent: Kaplan Heßdoerfer, Köln-Ehrenfeld.

A. A.

Kaplan Peters, Köln-Sülz,
Berrenratherstr. 254.

Antrag 3. (Vereinigung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zu widmen, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter, womöglich mit eigenen

Vereinshäusern, unter Zusammenschluß der verschiedenen Vereinigungen zu festen Diözesan-Verbänden.

Neuß, den 18. Juli 1898.

Dr. Jos. Drammer. Anheyer. Beckmann. Miebach.
Dr. Hille. Bendix. Meckel. Werner.

Begründung.

Daß die arbeitende Jugend in unsern Tagen eines besonderen Schutzes bedarf, wird allseitig anerkannt. Den besten Schutz für die der Schule entwachsenen jungen Leute bieten die Jugend-Vereinigungen, in denen dieselben zu religiös-sittlichem Leben Antrieb und Anleitung erhalten. Die Gefahren des Wirthshauses lassen es wünschenswerth erscheinen, daß, wo möglich, überall eigene Vereinshäuser für die Jugend-Vereinigungen eingerichtet werden, welch' letztere solche noch weniger entbehren können, als die Vereine der erwachsenen Arbeiter. Da mit vereinten Kräften für das Heil der Jugend am leichtesten und nachhaltigsten gewirkt wird, so ist der Zusammenschluß der Jugend-Vereinigungen der einzelnen Diözesen zu Diözesan-Verbänden unter einem besonderen Diözesan-Präses mit Freuden zu begrüßen und allseitiger Nachahmung angelegentlichst zu empfehlen.

Antrag 4. (Vereinigung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt neuerdings dringend, gerade der arbeitenden Jugend allenthalben erhöhte Sorgfalt zuzuwenden, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

Regensburg. Präses Mehler.

Antrag 5. (Bauernvereine und landwirthschaftl. Genossenschaften.)

Der Bauernstand bildet einen Hauptträger der christlichen und konservativen Grundsätze in unserem Volksleben und eine der wichtigsten Grundlagen unserer gesammten staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Deshalb erklärt es die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine der dringendsten Aufgaben der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung, alle jene Maßregeln zu treffen, welche geeignet erscheinen, der Landwirthschaft in ihrer gegenwärtigen Nothlage Erleichterung und Hülfe zu bringen und die Erhaltung und Hebung des Bauernstandes zu sichern und zu fördern. Insbesondere ist die Einrichtung einer gesetzlichen Vertretung der Landwirthschaft behufs Förderung der Interessen der landwirthschaftlichen Bevölkerung und die Schaffung einer berufsgenossenschaftlichen Organisation des Bauernstandes auf christlicher Grundlage nachdrücklichst anzustreben.

Die Generalversammlung empfiehlt wiederholt aufs Dringendste die Gründung und weitere Ausbildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage und die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere von ländlichen Darlehenskassen.

Passau, 1. August 1898.

Dr. Pichler, Domvikar.
C. Herold, Reichs- u. Landtagsabg., Gutsbesitzer auf Haus Loevelinkloe bei Amelsbüren.
Joh. Blum, Gutsbesitzer u. Stadtverordneter, Krefeld.
Gröber, Landgerichtsrath, Heilbronn.
Joh. Schmitz-Rennes, Willich bei Krefeld.

Antrag 6. (Fortführung der Sozialreform.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet als das beste Mittel zur Gesundung und Erhaltung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung die beharrliche Fortführung der Sozialreform im Sinne der Rundschreiben unseres heiligen Vaters, des Papstes Leo XIII. und der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 zum Schutz und zur Förderung aller arbeitenden Klassen unseres deutschen Vaterlandes. Die Generalversammlung spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags und der einzelnen Landtage den wärmsten Dank aus für die thatkräftige energische Förderung der sozialen Reformgesetzgebung und richtet gleichzeitig an alle katholischen Männer die dringende Bitte, die soziale Reform auch in ihrem Kreise mit Wort und That zu fördern.

Pfarrer Dr. Thywissen.
Heinr. Otto.
Peter Michels, Webermeister.

Antrag 7. (Handwerker-Innungen.)

Durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 sind die ersten grundlegenden Schritte geschehen zur Organisation des Handwerks. Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fordert alle Handwerker dringend auf, nach den Bestimmungen dieses Gesetzes allerorten Handwerker-Innungen einzurichten, um dadurch das Handwerk in seiner Lebenskraft zu stärken und zugleich jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, welche eine weitere Verbesserung und Ausbildung der gesetzlichen Bestimmungen und der Verwaltungsmaßregeln zum Schutze und zur Förderung des Handwerkes ermöglichen. Die Generalversammlung fordert insbesondere alle Handwerksmeister auf, die tüchtige Ausbildung und gewissenhafte Erziehung der Lehrlinge sich nach Kräften angelegen sein zu lassen.

Krefeld, 10. August 1898.

Hub. Frenken, Schreinermeister.
Fritz Hartes, Bäckermeister.
Jos. Kayser, Kaplan, Präses des katholischen Gesellen-Vereins.
Vitus Kobel, Schlossermeister.
Theod. Wormanns, Schneidermeister.

Antrag 8. (Sonntagsruhe für Beamte und Militär.)

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken befürwortet:

1. Daß für alle Beamte der öffentlichen und Privat-Verkehrsanstalten des Deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe, sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste, je nach der Konfession.

2. Sie fordert die katholischen Familienväter auf, in Erfüllung einer heiligen Pflicht darauf zu dringen:

a) Daß ihren Söhnen im Reichsheere gleicher Schutz der Sonntagsruhe zutheil werde, so daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die durch den Wachdienst nicht gehindert sind, und wollen, ermöglicht werde, regelmäßig zum katholischen Gottesdienste — einer heiligen Messe — in eine katholische Kirche zu besuchen,

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete, resp. eine heilige Messe ermöglicht werde,

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken, d. h. entweder eine Feldmesse veranstaltet oder Benutzung der nächsten katholischen Kirchen angestrebt werde.

Aachen, 12. August 1898. Dr. Lingens.

Antrag 9. (Fürsorge für Hotel-Angestellte.)

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken empfiehlt die Gründung einer Vereinigung zur geistigen und leiblichen Fürsorge für Kellner und ähnliche Angestellte, zur Verhinderung ihrer Ausbeutung und Verwahrlosung in Gasthöfen und Wirthschaften, sowie zur Geltendmachung des Rechtes der im Gasthofs- und Wirthschaftsbetriebe Angestellten auf Besuch des Gottesdienstes und auf die nöthige Erholung.

Haus Oeft, 16. August 1898.

Günther Graf von der Schulenburg.

Antrag 10. (Wohnungsfrage.)

In Anerkennung der mannigfachen, insbesondere an Orten mit schnell wachsender Bevölkerung, bestehenden gesundheitlichen sittlichen und sozialen Mißstände in den Wohnungsverhältnissen der minderbemittelten Klasse erachtet die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung von gemeinnützigen Bauvereinen und Baugenossenschaften unter der thätigen Antheilnahme aller Kreise der Bevölkerung als eine dringende Nothwendigkeit und als ersten Schritt zur Besserung der Wohnungsverhältnisse. Diese Bauvereine und Baugenossenschaften sollen behufs gegenseitiger Anregung und Belehrung sowie zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zu Verbänden nach Art des „Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens in Düsseldorf" sich zusammenschließen.

Die Thätigkeit der gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften bedarf jedoch nach den verschiedensten Seiten der thatkräftigen Förderung und Ergänzung seitens der Gemeinde und des Staates durch Maßnahmen, die dahin zielen, daß gesundheitlich und sozial gute und billige Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung in ausreichendem Maße entstehen können.

Die 45. Generalversammlung begrüßt die dahin gehenden, von vielen Seiten beifällig aufgenommenen Vorschläge des Verbandes Arbeiterwohl in der Schrift: „Aufgaben von Gemeinde und Staat in der

Wohnungsfrage" und empfiehlt dieselben allen für das Wohl des Volkes interessirten Kreisen zur wohlwollenden Unterstützung, insbesondere auch der Erwägung und Beachtung der parlamentarischen Körperschaften.

M.Gladbach, 17. August 1898.

Dr. Aug. Pieper.

Gründe:

Innerhalb des Rahmens der heutigen Gesetzgebung erwarten wir von den Gemeindeverwaltungen persönliche und finanzielle Antheilnahme an den Bestrebungen der gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften, sei es durch Anpassung der baupolizeilichen Bestimmungen an die Verhältnisse dieser Bauvereine, oder andere Maßnahmen, wie sie sich bereits vielfach als durchführbar herausgestellt haben, und praktisch gehandhabt werden. Insbesondere erscheint eine Vermehrung des Gemeindegrundbesitzes und eine der Wohnungsproduktion für die minderbemittelte Bevölkerung günstige Art der Verwerthung desselben wünschenswerth. In Verbindung hiermit ist zu erstreben die Offenlegung recht vieler Straßen und Erleichterung des Bauens an denselben in den Außengebieten der Städte. Von der größten Bedeutung für die Decentralisation der großstädtischen Bevölkerung ist endlich Anlage und Betrieb von elektrischen Bahnen mit billigen Personentarifen durch öffentliche Verbände. Den Gemeindeverwaltungen darf endlich empfohlen werden, Miethswohnungen in ausreichender Zahl sowohl für die zahlreichen Arbeiter ihrer eigenen Betriebe, wie für die von ihnen zu unterstützenden Armen zu erbauen, eine Maßnahme, die bereits an mehreren Orten mit gutem Erfolg zur Ausführung gebracht ist.

Von der Staatsgesetzgebung erwarten wir in erster Linie die gesetzlichen Unterlagen für eine wirksame Wohnungspolizei, für die Sanirung alter Stadttheile, für die Ermöglichung der Bildung zweckmäßiger Bauplätze an neu offengelegten Straßen und gesetzliche Garantien für die Berücksichtigung sozialer Gesichtspunkte bei Feststellung der Bauordnungen durch die Gemeindebehörden.

In zweiter Linie erwarten wir von der Staatsverwaltung finanzielle und persönliche wohlwollende Unterstützung derjenigen Bauvereine und Baugenossenschaften, welche lediglich in gemeinnütziger Absicht und mit Beschränkung des Gewinnes auf mäßige Zinsen dem Wohnungsbedürfnisse der minderbemittelten Bevölkerung durch Schaffung von billigen zweckmäßigen Familienwohnungen oder Logirhäusern dienen wollen.

Alle diese Bestrebungen auf Verbesserung der Wohnungsverhältnisse aber müssen vorbereitet, gefördert und getragen werden von der Einsicht und Selbsthülfe der Betheiligten, vor allem der Arbeitgeber und der Arbeiter. Das geeignete Mittel hierzu ist die Gründung von gemeinnützigen Bauvereinen und Baugenossenschaften unter thätiger Antheilnahme aller Kreise der Bevölkerung.

Antrag 11. (Abwandern der ländlichen Bevölkerung in die Städte.)

Das Abwandern der ländlichen Bevölkerung in die Städte und Industriebezirke ist im Interesse der Landwirthschaft, sowie in allgemeiner sozialer Beziehung zu beklagen.

Um diese Entwickelung einzuschränken, ist in erster Linie die Wohlfahrt der Bevölkerung auf dem Lande nach den verschiedensten Richtungen hin zu fördern und empfiehlt die Generalversammlung alle dahin zielenden Bestrebungen zu unterstützen.

Karl Herold.
Joh. Blum.

Antrag 12. (Gewerbegerichte.)

Die steigende Anerkennung, welche die bisherige Thätigkeit der Gewerbegerichte zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse, besonders ihre Wirksamkeit als Einigungsämter, gefunden hat, gibt Anlaß zu dem dringenden Wunsche,

daß thunlichst in allen Industriegegenden Gewerbegerichte eingerichtet werden,

daß die christlichen Arbeiter überall sich an den Gewerbegerichtswahlen durch Wahl christlicher Arbeiterbeisitzer eifrig betheiligen, und

daß die Gewerbegerichte mehr als bisher durch Abfassung von Gutachten an staatliche und kommunale Behörden wie vornehmlich durch die ihnen zustehende Thätigkeit als Einigungsämter zur Verhütung oder friedlichen Beilegung von größeren Arbeitsstreitigkeiten wirken und sich so immer mehr als soziale Friedensinstitute bewähren.

Köln-Ehrenfeld, 14. August 1898.

Heßdoerffer, Kaplan,
Redakteur des „Christl. Arbeiterfreund".

Antrag 13. (Arbeiterorganisationen.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages für die umsichtige und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter Dank und Anerkennung aus, insbesondere für die Vertheidigung des freien Koalitionsrechtes und für die andauernden Bemühungen zur Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine wirksame Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen.

Dieselbe begrüßt die Bestrebungen der christlichen Arbeiter, sich in Fachverbänden oder Gewerkvereinen auf dem Boden der christlichen Grundsätze und gesetzlichen Ordnung gemäß den Weisungen der päpstlichen Arbeiter-Encyklika zur Wahrung ihrer berechtigten wirthschaftlichen Interessen zu vereinigen.

Köln-Ehrenfeld, 14. August 1898.

Heßdoerffer, Kaplan,
Redakteur des „Christl. Arbeiterfreund".

Antrag 14. (Salesianer-Genossenschaften.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld gibt zur Erwägung, ob es nicht dringend wünschenswerth sei, daß in Deutschland möglichst bald eine oder mehrere religiöse Genossenschaften nach dem Vorbilde der von Don Bosco in Italien gegründeten „Salesianer", besonders zum Besten der Handwerker und Arbeiter, in's Leben treten möchten.

Krefeld, im Juli 1898.

Dr. Thywissen, Pfarrer.
Heinr. Otto.

Antrag 15. (Hang nach öffentlicher Vergnügung in der Frauenwelt.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt tief, daß der Hang nach öffentlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten in der Frauenwelt zum größten Schaden der Familie weite Kreise erfaßt hat. — Sie ersucht die katholischen Frauen und Männer, diesem immer weiter greifenden Uebel kräftig entgegen zu arbeiten und empfiehlt namentlich den Vereinen, welche die Sorge für die weibliche Jugend sich als Aufgabe gestellt haben, bei ihren Mitgliedern die Liebe zur Häuslichkeit zu pflegen, und öffentliche Festlichkeiten gleich den Männer-Vereinen nicht zu veranstalten.

Krefeld, 10. August 1898.

Dr. Hasenäcker, Pfarrrer. Dr. Bitter, Amtsgerichtsrath. Dr. Urfey. Lefranc, Dechant. Krüsemann, Rechtsanwalt. Dr. Thywissen, Pfarrer. Heinr. Otto, Verleger.

V. Christliche Kunst.

Antrag 1. (Zeitschrift für christliche Kunst.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

1. anerkennt die werthvollen Darbietungen der Zeitschrift für christliche Kunst und legt allen deutschen Katholiken warm an's Herz, dies Unternehmen nach Kräften zu unterstützen;

2. begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die kirchliche Paramentik im Laufe der letzten Jahre genommen hat. Bei der hohen Bedeutung der kirchlichen Kunst für das Kunstgebiet überhaupt muß indessen als unerläßliche Vorbedingung ihrer Blüthe, auch auf dem Gebiete der Paramentik, das Streben und die Befähigung betont werden, selbstständig und unabhängig an Hand der vorhandenen Vorbilder kirchlicher Kunst zu schaffen. Daher müssen nicht allein alle Surrogate, sondern auch die Produkte des Fabrikbetriebes oder sog. Kunstanstalten, als mit dem Geiste der kirchlichen Kunst unvereinbar, verworfen werden, und ist vor Allem bei Ausschmückung der Kirchen darauf Bedacht zu nehmen, selbstständig schaffende christliche Künstler heranzuziehen und davor zu warnen, die Erzeugnisse der Fabriken und Anstalten zur Verwendung zu bringen.

Krefeld, 10. August 1898.

Dr. Hasenäcker, Pfarrer.
Paul Krüsemann, Rechtsanwalt.
Paul Lerch, Redakteur.

Antrag 2. (Naturalismus in der Kunst.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

1. kann, ohne das Berechtigte in dem mächtigen Streben der heutigen Kunst nach zeitgemäßer Weiterentwickelung außer Acht zu lassen, in den beiden extremen Richtungen, die das Kunstschaffen der Gegenwart beherrschen, in dem Naturalismus und Symbolismus, nur gefährliche Verirrungen erkennen.

Die aus der materialistischen Weltanschauung hervorgegangene naturalistische Kunst will unter dem Vorgeben, der Wahrheit zu dienen, nur das thatsächlich Wirkliche, ohne Rücksicht darauf, ob es nach den Gesetzen der Aesthetik schön und nach den Gesetzen der Kunst wahr ist, in Plastik und Malerei wiedergeben.

Die auf dem modernen Pessimismus beruhende symbolistische Kunst strebt danach, statt konkrete Gegenstände in idealer Verklärung darzustellen, nur unbestimmte Andeutungen zu geben, um verschwommene subjektive Stimmungen, namentlich die einer pantheistischen Mystik anzuregen.

2. verwirft insbesondere mit Nachdruck jene Kunst, die in der Darstellung des Nackten schrankenlose Freiheit duldet, und geeignet ist, die niedere Sinnlichkeit zu erregen und zu nähren. Verwirft ferner alle Darstellungen, die Personen und Ereignisse der heiligen Geschichte und überhaupt Gegenstände religiöser Art in die gemeine Wirklichkeit herabzieht und ihres objektiv idealen Inhaltes beraubt oder sie in den Dienst antichristlicher Tendenz stellt.

Der Naturalismus führt wegen seines materialistischen Ursprungs sowohl zur Verherrlichung des Fleisches, die der einzige Zweck so mancher neuer Kunstwerke ist, als auch zur Leugnung des übernatürlich Religiösen und zur Profanirung des Heiligen, die an vielen modernen biblischen Darstellungen zu beklagen sind.

Der moderne Symbolismus, wo er sich an christliche Gegenstände wagt, muß naturgemäß ihren Inhalt fälschen und im Geiste pessimistischer Mystik umdeuten.

3. hält es, um dem Christenthum Stellung und Einfluß in der heutigen Kunst zu sichern, für dringend nothwendig, daß Personen und Begebenheiten der biblischen und kirchlichen Geschichte, daß Wahrheiten des christlichen Glaubens und religiöse Ideen, wie ehemals so auch in der Gegenwart häufiger zum Gegenstande künstlerischen Schaffens gewählt werden, auch abgesehen von eigentlich kirchlichen Zwecken. Sie empfiehlt daher wohlhabenden Katholiken aufs wärmste die Zuwendung solcher Aufgaben an gläubige Künstler und überhaupt die thatkräftige Unterstützung dieser.

4. empfiehlt allen gebildeten Katholiken, namentlich aber dem Klerus, als dem zunächst berufenen Hüter und Förderer des christlichen Kunstlebens, das Studium der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte, das eine Vorbedingung zu einer gesunden Weiterbildung und neuen Blüthe der christlichen Kunst ist.

Bonn, 9. August 1898.

Prof. Dr. Schrörs.

VI. Presse.

Antrag 1. (Gefährdung der Sittlichkeit.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der immer weiter um sich greifenden Unsittlichkeit gegenüber das Reich den Gefahren, welche der Sittlichkeit durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften und Abbildungen, durch öffentliche Ausstellung und Ankündigung von zu unsittlichem Gebrauche bestimmten Gegenständen, durch unsittliche Darstellungen und Schau-

stellungen drohen, auf dem Wege der Gesetzgebung entgegenzuwirken hat und dankt der Centrumsfraktion für die wiederholte Einbringung eines auf eine Verschärfung und Erweiterung der Strafbestimmungen abzielenden Gesetzentwurfes.

Paul Krüsemann, Rechtsanwalt.
Dr. Urfey.
Dechant Lefranc.
Joh. Blum.

Antrag 2. (Oeffentliche Schaustellungen als Gefahr für Glauben und Sittlichkeit.)

Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen, die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit gar oft verletzt werden, erachtet es auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wie bisher als eine Pflicht der katholischen Presse, das katholische Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt, bezw. abgeändert werden, und andererseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen können oder nicht.

Regensburg. Präses Mehler.

ntrag 3. (Beschränkung der Berichte über Gerichtsverhandlungen.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt die mannigfachen Berichte der Presse über Gerichtsverhandlungen aller Art und ohne Auswahl, die, anstatt sittlich förderlich und gegen das Verbrechen und Vergehen abstoßend zu wirken, vielmehr geeignet sind, das Gefühl des Volkes gegen das Unrecht und die Strafe abzustumpfen, ja zum Theil zweifellos eher Verbrechen züchten, als verhindernd wirken.

Aus diesem Grunde beklagt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das regelmäßige Erscheinen der sogenannten „Gerichtszeitungen" und richtet — unter Anerkennung der vorhandenen Schwierigkeiten zur Abstellung derselben und unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste der katholischen Presse in dieser Frage — an die Presse die dringende Bitte, durch Beschränkung der Berichte auf besonders allgemein interessirende und bedeutungsvolle Verhandlungen und durch Einführung der Unregelmäßigkeit deren Erscheinens, wie auf andere geeignete Weise, diesem allgemein anerkannten Uebelstande baldthunlichst abzuhelfen.

Krefeld, 8. August 1898. Paul Krüsemann, Rechtsanwalt.
Heinr. Otto, Krefeld.

Antrag 4. (Unterhaltungs-Lektüre.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf eine gediegene, vom Geiste katholischen Glaubens und katholischer Sitte getragene Unterhaltungslektüre.

1. Die neuere katholische Roman- und Novellen-Litteratur weist so zahlreiche und glänzende Nummern auf, daß der Katholik, welcher Bedürf-

niß nach solcher Lektüre hat, durchaus nicht auf die Erzeugnisse der gegnerischen Litteratur angewiesen ist. Trotzdem kaufen auch heute noch viele Katholiken belletristische Werke, die ihren Glauben verhöhnen, einer verderblichen modernen Sittenlehre huldigen oder in einem Geiste geschrieben sind, der dem Geiste des Christenthums und der katholischen Kirche widerspricht. Namentlich warnt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands alle katholischen Familienväter und alle sonstigen verantwortlichen Personen vor der Einführung solcher Erzeugnisse der nichtkatholischen Litteratur in ihre Kreise.

2. Ebenso ist es eine beklagenswerthe Thatsache, daß unsere katholischen belletristischen Zeitschriften in den katholischen Familien noch immer nicht so verbreitet sind, wie sie es nach Inhalt, Ausstattung und Preis verdienen. Entsprechend der Bevölkerungszahl und im Vergleich mit der Auflageziffer der nichtkatholischen Blätter müßten die unserigen eine weit höhere Auflage besitzen, als dies gegenwärtig der Fall ist.

3. Auch muß bei der Beurtheilung katholischer schöngeistiger Erzeugnisse der litterarische und ästhetische Werth derselben in erster Linie den Maaßstab abgeben; es wäre zu mißbilligen, wenn die katholische Tendenz oder die religiös-christliche Grundanschauung allein den Werth eines litterarischen Erzeugnisses bestimmen oder die katholische Flagge gar minderwerthige Erzeugnisse decken sollte.

4. Damit die bestehenden Mißstände im katholischen Leseweſen beseitigt werden, ist vor allem Aufklärung und Belehrung nothwendig. Alle Gebildeten sollten über unsere neuere katholische Litteratur aufgeklärt sein; namentlich müßten auch alle Theologen, deren Rath am meisten begehrt wird, in den Priesterseminaren darüber unterrichtet werden. Für katholische Vereine ist es geradezu eine der wichtigsten Pflichten, ihre Mitglieder über die Lektüre in katholischen Familien immer und immer wieder zu belehren.

5. Zur Hebung und größeren Verbreitung der katholischen Zeitschriften ist es allerdings auch erforderlich, daß die betr. Verleger mehr noch als bisher bestrebt sind, bezüglich der Ausstattung ihrer Blätter es den nichtkatholischen Zeitschriften gleichzuthun. Die glänzende Ausstattung der letzteren verführt das Publikum geradezu zur Anschaffung und es steht außer Frage, daß die vorhandenen katholischen Zeitschriften neben den nichtkatholischen zurücktreten. Wird hier Gleichheit geschaffen, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

August 1898.

Frhr. Dr. von Heereman, Münster i. W.
Prälat Dr. Hülskamp, Münster i. W.
Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.
Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.
Heinr. Otto, Krefeld.
Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach.
Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln.

Antrag 5. (Jugendschriften.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ermahnt eindringlich alle Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, auf alle Jugendschriften unterhaltenden und belehrenden Inhalts

unausgesetzt ein wachsames Auge zu richten. Sie warnt davor, sich durch Reklame und Ausstattung zum Ankaufe solcher Bücher verleiten zu lassen, deren Inhalt in religiös-sittlicher Beziehung bedenklich ist. Auch solche Bücher, welche aus öffentlichen und Schul-Bibliotheken den Kindern in die Hände gegeben werden, sind erfahrungsgemäß in dieser Beziehung nicht immer einwandfrei und bedürfen eben so sehr der aufmerksamsten Kontrolle.

Die Generalversammlung macht demgegenüber auf die neueren Erscheinungen gediegener katholischer Jugendschriften aufmerksam. Sie empfiehlt ferner den Eltern, sich im zweifelhaften Falle an erfahrene Erzieher und Geistliche um Rath und Auskunft zu wenden; letztern aber, sich mit den besten und neuesten Erscheinungen bekannt zu machen, um erforderlichen Falles den an sie gerichteten Anfragen und Wünschen entsprechen zu können.

August 1898.

Frhr. Dr. von Heereman, Münster i. W.
Prälat Dr. Hülskamp, Münster i. W.
Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.
Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.
Heinr. Otto, Krefeld.
Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach.
Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln.

Antrag 6. (Farblose Presse.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt lebhaft, daß in katholischen Familien die sogenannte unparteiische und farblose Presse immer noch eine unverhältnißmäßig weite Verbreitung findet.

Diese Blätter werden unter dem Vorwande des billigen Preises u. s. w. vielfach von solchen Katholiken gehalten, welche sich scheuen, auf ein ausgesprochen liberales Blatt zu abonniren, aber doch auch nicht den Muth besitzen, ein Centrumsblatt zu halten. Auch ist vielfach Gleichgültigkeit und Gewohnheit die Ursache, daß sog. farblose Preß-Erzeugnisse den Weg zu katholischen Familien finden. Abgesehen davon, daß es eines Mannes unwürdig ist, nicht offen Farbe zu bekennen, daß ferner ein farb- und parteiloses Blatt in unsern Tagen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit ist, bedenken solche Männer nicht, daß der Inhalt dieser Blätter im Unterhaltungs- und Anzeigen-Theile zu den triftigsten Bedenken in sittlicher Beziehung Anlaß gibt, und daß sie sich in entscheidenden Augenblicken, namentlich bei den Wahlen, fast ausnahmslos als gehässige Gegner unseres hl. Glaubens und unserer Kirche entpuppen.

August 1898.

Frhr. Dr. von Heereman, Münster i. W.
Prälat Dr. Hülskamp, Münster i. W.
Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.
Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.
Heinr. Otto, Krefeld.
Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach.
Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln.

Antrag 7. (Centrums-Presse.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht nachdrücklich und wiederholt auf die große Wichtigkeit der Verbreitung und Fortentwickelung des katholischen Zeitungswesens aufmerksam. Sie fordert alle Katholiken ohne Ausnahme jeden in seinem Kreise und nach seinen Fähigkeiten, auf:

1. die gegnerische, besonders die sogen. farblose Presse möglichst zurückzudrängen, sie namentlich auch nicht ohne Nöthigung durch Anzeigen und sonstige besonders das kirchliche Leben betreffende Mittheilungen zu unterstützen; dagegen

2. der eigenen Presse durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in Gasthöfen und auf Bahnhöfen, ferner auch durch Inseriren und Mitarbeit kräftig und nachhaltig zu immer größerer Verbreitung und Bedeutung zu verhelfen.

Die Generalversammlung macht noch besonders auf die Bedeutung der kleinen, wöchentlich zwei bis drei Mal erscheinenden sogen. Lokalblätter im Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufmerksam, welche, wie die Erfahrung lehrt, gerade von dem arbeitenden Volke mit Vorliebe gehalten und gelesen werden. Darum hält sie es aber für nothwendig, auch diese Blätter inhaltlich so zu gestalten, daß das Halten gegnerischer Blätter entbehrlich wird. Dabei ist besondere Aufmerksamkeit auf den Ton zu richten; je ruhiger und besonnener ein Blatt gehalten ist, um so mehr wird es wirken.

August 1898.

Frhr. Dr. von Heereman, Münster i. W.
Prälat Dr. Hülskamp, Münster i. W.
Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.
Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.
Heinr. Otto, Krefeld.
Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach.
Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln.

Antrag 8. (Oeffentliche Bibliotheken und Lesehallen.)

Damit das Lesebedürfniß des katholischen Volkes befriedigt werde, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands thunlichst die Gründung von öffentlichen Volks-Bibliotheken.

August 1898.

Dr. Frhr. von Heereman, Münster i. W.
Prälat Dr. Hülskamp, Münster i. W.
Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.
Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.
Heinr. Otto, Krefeld.
Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach.
Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln.

Gründe.

Die Gründung von Lokalvereinen des Borromäusvereins, die in jeder Pfarrei in ganz Deutschland erfolgen sollte, wo dieser segensreiche Verein noch nicht wirkt, dürfte für kleinere Pfarreien genügen. Dagegen müßten in

allen größeren Städten öffentliche Bibliotheken gegründet werden, die allen, und zwar womöglich unentgeltlich zugänglich sind. Um die nöthigen Mittel hierfür aufzubringen, hat man z. B. in Freiburg i. Br. einen Verein für die Katholische Volksbibliothek in's Leben gerufen.

Außerdem erscheinen in den Städten Lesehallen, die jedermann unentgeltlich offenstehen, nothwendig, allein schon zu dem Zwecke, um dem übermäßigen Wirthshausbesuche und der schlechten Benutzung der freien Stunden entgegenzutreten. Wie sehr sie ein Bedürfniß unserer Zeit sind, beweist die Thatsache, daß alle bis jetzt bestehenden Lesehallen sehr zahlreich besucht werden. Jedoch sind die dortselbst aufliegenden Schriften meistens derart, daß Katholiken der Besuch dieser Lesehallen nicht oder nur mit Einschränkung empfohlen werden kann. In allen größeren Städten, besonders da, wo seitens der Gesellschaft für ethische Kultur oder der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Lesehallen bestehen, müßten daher sobald als möglich auch katholische Lesehallen gegründet werden.

VII. Wissenschaft, Schule und Unterricht.

Antrag 1. (Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt freudig den zu Trier gegründeten Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken und empfiehlt den deutschen Katholiken dringend, diesem Vereine beizutreten und ihn auch sonst nach Kräften zu unterstützen.

Der Vorstand des Vereins zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken.

Ifer. Dr. Scheuffgen. Oskar Schneider.
H. Jos. Patheiger. Dr. Rech. Reuscher.
M. Hartrath.

Begründung:

Die Paritätserörterungen haben ergeben, daß in Deutschland zu wenig Katholiken dem Studium für die höheren Berufe sich widmen. Nach den Mittheilungen des königlich preußischen statistischen Bureaus waren z. B. in Preußen unter einem Hundert der Schüler höherer Lehranstalten

im Winterhalbjahre	evang.	kath.	diss.	jüd.
1867/68	71,5	20,0	0,06	8,4
1880/81	73,9	16,0	0,03	10,1
1895/96	70,7	20,4	0,29	8,6

und stellten die Katholiken in den anderen Winterhalbjahren aus der Zeit von 1867 bis 1896, über welche berichtet wird, stets weniger als 20 v. H. dieser Schüler, während die männliche Bevölkerung des preußischen Staates sich mit rund 64 v. H. auf die Evangelischen, 34 1/3 v. H. auf die Katholiken und 1 3/10 v. H. auf die Juden vertheilt. (No. 571 der „Kölnischen Volkszeitung" vom 6. Juli 1898.)

Zweifellos ist dies zum großen Theil auf die zahlreichen Klagen über die Zurücksetzung der Katholiken im Staatsdienste, sowie darauf zurückzuführen, daß viele katholische Eltern ihre Söhne nicht den Gefahren aussetzen wollten, welche glaubensfeindliche Lehren und sittenloses Leben in Universitätsstädten leider nur zu oft bieten, aber ebenso zweifellos kommt mancher reich begabte Katholik deßhalb nicht zum Studium, weil er zu wenig bemittelt ist.

Diesen mit Talent, aber nicht mit äußeren Glücksgütern gesegneten Glaubensgenossen freie Bahn zu schaffen, so daß sie ihren Fähigkeiten entsprechend wirken können, ist eine Ehrensache für alle besser gestellten deutschen Katholiken.

Um diese Ehrenschuld tilgen zu helfen, haben wir den Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken mit anliegender Satzung gegründet. Derselbe dürfte zur Erfüllung seines Zweckes geeignet sein. Seine weiteste Ausbreitung und kräftigste Unterstützung kann daher wohl auch nicht warm genug empfohlen werden.

Antrag 2. (Christliches Schulgesetz.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verlangt mit Nachdruck ein auf Grund der verfassungsmäßig gewährten Unterrichtsfreiheit zu erlassendes christliches Schulgesetz, durch welches die konfessionelle Schule gesichert, das natürliche Recht der Eltern gewahrt und der Kirche der ihr gebührende Einfluß eingeräumt wird.

Krefeld, den 1. August 1898.

Lefranc, Dechant. Pauly, Definitor. Dr. Hasenäcker, Pfarrer. Dr. Thywissen, Pfarrer. Flecken, Pfarrer. Dr. Urfey. Heinr. Otto. Amtsgerichtsrath Dr. Bitter. Norb. Keussen. Rechtsanwalt Krüsemann. Joh. Blum.

Antrag 3. (Trennung der Geschlechter.)

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken spricht ihr Bedauern darüber aus, daß in den Volksschulen die Trennung der Geschlechter, auch da, wo sie leicht zu bewerkstelligen wäre, nicht einmal in den oberen Klassen durchgeführt wird.

Krefeld, den 1. August 1898.

Lefranc, Dechant. Pauly, Definitor. Dr. Hasenäcker, Pfarrer. Dr. Thywissen, Pfarrer. Flecken, Pfarrer. Dr. Urfey. Heinr. Otto. Amtsgerichtsrath Dr. Bitter. Norb. Keussen. Rechtsanwalt Krüsemann. Joh. Blum.

VIII. Vereinswesen.

Antrag 1. (Omnes unum.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den vor einigen Jahren gegründeten Verband „Omnes unum".

Der Verein bezweckt nach § 1

die Pflege der Geselligkeit der ihm angehörigen Vereine und deren Mitglieder unter einander, sodann die gegenseitige Gewährung eines Heims in der Fremde.

Wer, wie der Antragsteller, gezwungen ist, einen großen Theil des Jahres und besonders auch viele Sonntage in der Fremde zu verleben, der wird die große Annehmlichkeit, welche der Verband bei seiner Ausbreitung über ganz Deutschland den Mitgliedern bieten könnte,

verstehen. Auf der einen Seite erfahren draußen die Mitglieder des einen Vereins für sie vielleicht recht schätzbare Einrichtungen, wogegen sie auf der andern Seite in der Lage sind, den gastlichen Vereinen ihre eigenen, sich bewährt habenden Anordnungen mitzutheilen.

Durch diesen lebendigen und fortwährenden gegenseitigen Austausch unter einander haben alle angeschlossenen Vereine neben dem so überaus angenehmen Heim in der Fremde auch wirklich praktischen Nutzen und

„empfiehlt demgemäß die Generalversammlung allen „geselligen Vereinen katholischer Richtung den Anschluß „an den Verband „Omnes unum".

Krefeld, den 1. Juni 1898. J. Lankes.

Antrag 2. (Katholische Studenten-Korporationen.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den angehenden Akademikern, sich auf der Universität einer katholischen Studenten-Korporation anzuschließen.

Sie empfiehlt den Eltern und sonstigen Berathern der jungen Leute, diese vor dem Besuch einer Universität auf den Nutzen hinzuweisen, welchen der Anschluß an eine derartige Korporation denselben bietet.

Krefeld, 5. August 1898.

Dr. Hasenäcker, Pfarrer.
Paul Krüsemann Rechtsanwalt.

Begründung.

Es ist bekannt und neuerdings in den „Stimmen aus Maria-Laach" (Juli-Heft 1898, S. 12 ff.) beleuchtet, welche Mißstände gegenwärtig auf deutschen Universitäten herrschen. Die jungen Leute sind der Gefahr ausgesetzt, entweder ohne entsprechenden Umgang vereinzelt dazustehen, oder diesen ihren Umgang zu suchen in Korporationen, welche (besonders hinsichtlich des Duells) den katholischen Grundsätzen nicht huldigen.

Dem gegenüber gewährt der Anschluß an eine jener katholischen Korporationen, welche ihren Statuten gemäß sich halten, die nachstehenden Vortheile:

1. Derselbe erleichtert es, Glauben und Sittlichkeit unversehrt zu erhalten.
2. Derselbe bietet insbesondere den der Jugend so nothwendigen sozialen Verkehr in einer Weise, welche die sonstigen Gefahren der Universität möglichst fern hält, dagegen die praktische Bethätigung der katholischen Religion erleichtert und fördert.
3. Hinsichtlich des wissenschaftlichen Bildungsganges bietet er den angehenden Akademikern, welche sonst oft rathlos dastehen, gute Berather in den älteren Mitgliedern der Korporation.
4. Unkatholische Lehren, welche leider nur allzusehr in den akademischen Vorlesungen zur Geltung kommen, können durch entsprechende Diskussionen innerhalb der katholischen Korporation unschädlich gemacht werden.
5. Für das spätere Leben gewährt die ehemalige Mitgliedschaft in einer solchen Korporation einen wohlthuenden Zusammenschluß wahrhaft katholischer Männer.

Antrag 3. (Canisius-Gesellschaft.)

Im Jahre der Säkularfeier des seligen Petrus Canisius, des zweiten Apostels von Deutschland, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die vom hl. Vater bestätigte und von mehreren deutschen Bischöfen gesegnete „Canisiusgesellschaft", welche zum Zweck hat, die Verehrung des Seligen zu fördern und die Katholiken anzueifern, um im Geiste jenes großen Apostels für die katholischen Interessen allseitig thätig zu sein.

Karl Fürst zu Löwenstein.
Monsignor Kleiser, Apostolischer Pronotar.
Freiburg, Schweiz.

Antrag 4. (Centralkomitee der Katholiken Deutschlands.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt die Wiedereinsetzung eines „Centralkomitees der Katholiken Deutschlands", welches die Obliegenheiten des bisherigen Kommissars zu übernehmen hätte, nachdem die Gründe hinweggefallen sind, welche im Jahre 1872 die Generalversammlung zu Breslau veranlaßt hatten, das Kommissariat an Stelle des Centralkomitees einzusetzen.

Karl Fürst zu Löwenstein.

Gründe.

Arbeitstheilung. Sachlich und örtlich ausgedehntere und wirksamere Förderung der Beschlüsse der Versammlungen.

Antrag 5. (Geschichte der Generalversammlungen deutscher Katholiken.)

Um die wiederholten Beschlüsse früherer Generalversammlungen auf Verfassung einer Geschichte aller Versammlungen endlich zur Ausführung zu bringen und die vielen kostbaren Gedanken und Anregungen, welche in den Beschlüssen und Verhandlungen niedergelegt sind, nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, sondern thunlichst zu verwerthen, beauftragt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das neu eingesetzte Centralkomitee (oder den Kommissar), an verschiedene Vereine oder auch Ordensgenossenschaften sich zu wenden, damit dieselben einen geschichtlichen Auszug aus den Berichten der Generalversammlungen je bezüglich der ihrem betreffenden Wirkungskreis zufallenden Angelegenheiten schreiben und in ihren Vereinsorganen veröffentlichen möchten.

Karl Fürst zu Löwenstein.

Gründe.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine solche Geschichtschreibung für einen Mann eine zu große Aufgabe wäre und in einem Werke vereinigt einen zu großen Umfang nehmen würde. Die Kosten wären sehr groß und genügender Absatz zweifelhaft.

Karl Freiherr von Freyberg-Eisenberg

Kgl. Bayerischer Kammerherr

und Ritter des kgl. bayer. Hausritterordens vom hl. Georg.

Präsident.

Antrag 6. (Windthorstbund.)

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihr volles Gewicht in die Waagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkte wird nach dem Vorgange der Generalversammlung in Dortmund und Landshut auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen.

Heinrich Fehrenberg, Essen. Lambert Lensing, Dortmund. Joseph Timmermanns, Aachen. A. Bernhard, Frankfurt a. M. Max Wroz, Breslau. H. J. Modemann, Köln. Kaplan Druffel, Duisburg. Adam Kraemer, Offenbach. H. Laufenberg, Berlin. Richard Laven, Neunkirchen. Lorenz Diehl, Kastel. C. Manns, Rüdesheim. Julius Etienne, Oestrich.

Antrag 7. (Ort der nächstjährigen Generalversammlung.)

Der Stadtpfarrer Pischel in Neisse beehrt sich, unterstützt vom Herrn Oberbürgermeister Warmbrunn und mehreren angesehenen Bürgern, auf Grund zweier zu diesem Zweck abgehaltenen Versammlungen, den Antrag zu stellen:

„Die hohe 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle als Versammlungsort für 1899 die Stadt Neisse in Schlesien wählen."

Die Begründung des Antrags behält sich der genannte Theilnehmer der betreffenden Sitzung vor.

Neisse, 10. August 1898. Pischel, Stadtpfarrer.

VIII.

Begrüßungs-Feier

Sonntag, den 21. August.

Es war ein glücklicher Gedanke, der eigentlichen Begrüßungs-Feier zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine Kundgebung der katholischen Arbeiter-Vereine des Niederrheines voraufgehen zu lassen. Dieselbe wurde eingeleitet durch ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche zum hl. Joseph; Nachmittags fand ein Festzug statt, an welchem sich mehr als 70 Vereine betheiligten; diesem folgte eine imposante Festversammlung in der Festhalle, welche die Theilnehmer nicht alle zu fassen vermochte. Wir berichten über den Verlauf an anderer Stelle; darüber herrschte nur eine Stimme, daß diese Arbeiter-Kundgebung zu den großartigsten zählt, welche je in Deutschland stattgefunden haben.

Während noch die Festversammlung der katholischen Arbeiter-Vereine tagte, leitete feierliches Glockengeläute von den Thürmen aller katholischen Kirchen Krefelds die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ein. Punkt $5^3/_4$ Uhr begann die St. Annaglocke der St. Josephskirche; sie und ihre vier Schwestern öffneten heute zum ersten Male ihren ehernen Mund, das bekundet auch die Inschrift der Annaglocke, welche lautet:

Ich, hier die größt' nach der Stifterin Anna geheißen,
Preise der Anna Tochter, bet' an den göttlichen Enkel.
Grüße entbot mein erstes Geläute katholischen Brüdern,
Die von Nah' und von Fern gekommen zu ernster Berathung
Hier in die Stadt. Es herrsche in Allem Christus als König.

Punkt 6 Uhr stimmten alle anderen Glocken der Stadt feierlich und freudig ein. Eine frohe Volksmenge bewegte sich durch die in wahrem Festesschmucke prangenden Straßen der Stadt.

Die Begrüßungs-Feier war auf Abends 8 Uhr angesetzt; aber lange vorher schon füllten sich die weiten, festlich geschmückten Räume der Stadthalle und als die Eröffnungsstunde gekommen war, erwiesen sich die Räume als viel zu klein, um alle Gäste aufzunehmen. Die Gallerie schmückte ein reicher Damenflor. Von offiziellen Personen waren erschienen als Vertreter der Stadt Herr Oberbürgermeister Geheim-Rath Küper und als Vertreter des Landkreises Herr Landrath Dr. Limbourg. In Krefeld, einer wahren Heimstätte der Musik und des Gesanges,

durften bei der Begrüßungs-Feier beide nicht fehlen. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Orgelvortrag des Herrn Eduard Rütter, Organist an St. Dionysius (G-moll-Sonate, erster Theil, von Tinel), sowie durch das Te Deum mit Orchester- und Orgelbegleitung von Karl Reinecke, vorgetragen von den vereinigten Kirchenchören unter Leitung des Herrn Heinrich Holtschneider, Organist an St. Marien. Die Kirchenchöre und das Orchester erfreuten auch während des Abends die Gäste noch durch verschiedene gewählte Vorträge.

Bald nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Lokal-Komitees Herr Dr. med. Wilhelm **Ursey**, Arzt und Stadtverordneter, mit dem katholischen Gruße „Gelobt sei Jesus Christus" die Versammlung. (Die Versammlung: „In Ewigkeit! Amen.") „Mit diesem altehrwürdigen christlichen Gruße eröffne ich im Auftrage des Kommissärs, Durchlaucht Fürst Löwenstein, und im Namen des Lokal-Komitees die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands und heiße die lieben Gäste herzlich willkommen.

Wir Krefelder sind uns der Ehre, die Generalversammlung bei uns zu sehen, sehr bewußt. Zwar sind wir stets bemüht, gastfreundlich zu sein, aber eine so große Anzahl hoher erlauchter Herren bei uns zu sehen, war uns bis jetzt nicht vergönnt. Daher haben wir denn auch, soweit es in unseren Kräften lag, Alles aufgeboten, den Besuchern ein gastliches Heim zu bereiten; und nicht bloß die Kommissionen haben ihre Aufgabe erfüllt, sondern die gesammte Bevölkerung der Stadt hat mit den Kommissionen in edlem Wettstreit gestanden, um die Stadt so herzurichten, wie es einer solchen Versammlung und solcher Gäste würdig ist. (Lebhafter Beifall.) Der Schmuck der Straßen, das Festkleid der gesammten Stadt zeigen, wie stolz wir auf Ihren Besuch sind. Aber auch die Behörden sind uns in jeder Art entgegengekommen und uns behilflich gewesen, das zu erreichen, was wir stolz sind, erreicht zu haben. (Lebhaftes Bravo!) Namentlich unserer Stadtverwaltung gebührt der allererste Dank, nicht bloß des Lokal-Komitees, sondern der gesammten Katholiken Krefeld's für das, was sie uns in Freude und Entgegenkommen geleistet hat. Insbesondere fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Geheimrath Küper, unserem verehrten Herrn Oberbürgermeister, für sein freundliches Erscheinen am heutigen Abend innigen Gruß und Dank entgegenzubringen.

Ebenso waren die staatlichen Behörden bestrebt, allen unseren Wünschen sich willfährig zu zeigen. Mochten unsere Wünsche gerichtet sein an die Verwaltung der Post, des Telegraphenamtes oder der Eisenbahn, überall fanden wir bereitwilliges Gehör und das Bestreben, uns Vergünstigungen und Erleichterungen zu verschaffen. Post, Telegraphenamt und Eisenbahn, vereint haben sie uns in jeglicher Weise ihre Dienste angeboten. (Bravo!) Meine Herren! Wären wir eine Hafenstadt, ich bin der festen Ueberzeugung, auch die Marine würde uns mit einigen Kreuzern zu Hilfe gekommen sein. (Lebhafter Beifall.) So hoffen wir, der Generalversammlung eine Stätte, wie es ihr gebührt, bereitet zu haben.

Meine Herren — meine Damen und Herren, verzeihen Sie —! Der selige Windthorst nannte unsere Generalversammlungen „Herbstmanöver der Katholiken", unsere Gegner nennen sie „ultramontane

Demonstrationen", ja es gibt Leute, welche dieselbe als eine Provokation betrachten, und sich schon beleidigt fühlen dadurch, daß wir tagen. Schon mancherlei katholischen Einrichtungen, weil sie drüben nicht gefielen, ist die Berechtigung der Existenz abgesprochen worden; ja, einige Fanatiker gehen sogar so weit, daß sie uns, den Katholiken oder, wie sie meinen, den Ultramontanen, die Berechtigung absprechen, in unserem deutschen Vaterlande überhaupt zu existiren. Aber, hochverehrte Versammlung, ob mit, ob ohne Erlaubniß der Herren, wir werden fortfahren zu existiren in unserem Vaterlande (Lebhafter Beifall), so lange es Gott gefällt, und wir werden bemüht sein, uns in unserem Vaterlande es recht wohnlich einzurichten. (Lebhaftes Bravo!) Dazu, verehrte Versammlung, sind ja gerade die Generalversammlungen der Katholiken da, um zu berathen, wie wir unsere katholischen Angelegenheiten am Besten regeln können; aber nur unsere katholischen Angelegenheiten (Sehr richtig! Bravo!) und nur diese. Nur auf unser eigenes Haus erstrecken sich unsere Berathungen und Sorgen; die Nachbarschaft kümmert uns gar nicht. Wir gehören nicht zu den Kaffeeschwestern, welche ihre Tanten und Basen in den Bereich ihrer Unterhaltung ziehen. Wir beschäftigen uns mit uns und nur mit uns.

Hochverehrte Versammlung! All das, was wir auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands in Berathung ziehen und besprechen, kann auch jedermann hören. Deshalb haben wir in diesem Jahre, abweichend von früheren Generalversammlungen, beschlossen, hier in Krefeld auch die Vertreter der nichtkatholischen Presse, nicht bloß zu unseren öffentlichen, sondern auch zu unseren geschlossenen Versammlungen einzuladen. (Lebh. Beifall.) Wir haben die Vertreter als unsere lieben Gäste zu uns geladen und wir zeigen ihnen gastfreundlich sämmtliche Räume unseres Hauses. Damit bezwecken wir ein Doppeltes; erstens wollen wir der Presse, auch der nichtkatholischen, gegenüber recht liebenswürdig sein. Dann aber wollen wir ihr zeigen, daß wir absolut kein Geheimniß haben; knüpfen daran allerdings auch die Hoffnung, daß die Herren auch keine Geheimnisse suchen, wo keine sind, und daß sie objektiv das referiren, was sie hier hören. So heiße ich Sie denn, die Herren Vertreter von der nichtkatholischen Presse, herzlich willkommen! Seien Sie uns gegrüßt und seien Sie überzeugt, daß wir nur Allen wohl wollen und Niemanden übel wollen und daß wir nur vor unserer eigenen Thür kehren wollen! (Lebhafter Beifall.) Nun wäre es sehr undankbar, wenn ich der uns freundlichen Presse vergessen wollte; unserer befreundeten Presse, der Centrumspresse, gebührt unser innigster Dank dafür, daß sie die Worte, welche hier gesprochen werden, mit Flügeln versehen und durch die ganze Welt hindurch verbreiten, um so zu zeigen, was der Zweck und was die Ziele der Generalversammlungen sind. Der Zweck und die Ziele der Generalversammlungen sind: stets immer und immer wieder zu bekunden, daß wir begeistert sind für unser Vaterland (Zustimmung) und daß wir mit heiliger Liebe erfüllt sind zu unserer heiligen Religion und unserer heiligen Kirche. (Lebhafter Beifall.) Wir sind erfüllt von Liebe und Begeisterung für unser Vaterland. So haben es unsere Vorfahren gezeigt, und so haben wir es in gefahrvollen und bedrängten Zeiten gezeigt, und so werden wir es zeigen, so lange wir leben. Aber wir sind auch erfüllt mit Liebe und Begeisterung für die heilige Kirche, welche uns das himmlische Vater-

land verheißt, und wir sind erfüllt mit Liebe und Anhänglichkeit an unseren hl. Vater, den Vertreter der katholischen Kirche.

Zum Zeichen, hochverehrte Versammlung, der Anhänglichkeit an unsere Kirche und an unser Vaterland, an den hl. Vater und den Kaiser, an den Vater der Christenheit und den Landesvater, an den hl. Vater Leo XIII. und unseren hochgeliebten Kaiser Wilhelm II. ersuche ich Sie, sich zu erheben und mit mir auszurufen: Sie sollen leben dreimal hoch!" (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Der erste **Präsident**: „Ich ertheile das Wort Herrn Dechant Lefranc."

Dechant **Lefranc**: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Mit diesem echt katholischen Gruße heiße ich im Namen des vorbereitenden, örtlichen Komitees und als Dechant auch im Namen der Stadt und des Landkreises die bereits zahlreich erschienenen Gäste aus vollem, freudigem, innig bewegtem Herzen willkommen. (Bravo!)

Die Kunde, daß auf der 44. Generalversammlung in Landshut zur Abhaltung der 45. Generalversammlung Krefeld bestimmt worden sei, hatte alle katholischen Einwohner unserer Stadt, die für alle katholischen Angelegenheiten Herz und Sinn haben, mit der größten Freude erfüllt. Heute empfängt Sie die ganze katholische Bürgerschaft mit der wärmsten und aufrichtigsten Herzlichkeit. Wenn mein Mund es nicht ausdrücken wollte, die geschmückten Straßen und Plätze, die wehenden Fahnen hätten es Ihnen schon kund gethan. (Bravo!)

Es mag leicht sein, in unserem weiten Vaterlande manche Stadt zu finden, die Ihnen, hochgeehrte Gäste, noch einen großartigeren und prächtigeren Empfang bereiten würde, nirgendwo aber können Sie herzlicher und freundlicher aufgenommen werden, als von der Bürgerschaft der Stadt Krefeld.

Wenn Krefeld auch keine große geschichtliche Bedeutung hat, so wird doch sein Name in der ganzen Welt genannt wegen seiner Seidenindustrie und seiner kirchlichen Gewebe. In der katholischen Welt hat der Name Krefeld einen guten Klang wegen seines kirchlichen Lebens, seines Handelns auf politischem und kommunalem Gebiete, besonders aber wegen seines entschiedenen Eintretens für die Erhaltung der konfessionellen Schule. (Lebhaftes Bravo!)

So hat der Samen, den der hl. Suitbertus vor ungefähr 1200 Jahren in dieser, durch das Blut des hl. Viktor und seiner Genossen und der Thebaischen Legion getränkten Gegend ausstreute, schöne Früchte gezeitigt. Der hl. Suitbertus hatte eine dreifache Aufgabe in dieser Gegend zu lösen. Die große dreifache Aufgabe des hl. Suitbertus war zunächst die Befestigung der zur Zeit seines Auftretens schon vorhandenen Christen, die vielfach in ihrem Glauben und in ihrer Treue gegen die Kirche lau und lässig geworden waren, sodann der Kampf gegen das wilde Heidenthum der damaligen Zeit und endlich die christliche Civilisation der für die Kirche zu gewinnenden Völker.

Ganz dieselbe Aufgabe hat die Kirche Gottes in unserer Zeit. Gilt es ja doch auch jetzt, in der Zeit, wo so viele Lauheit und Gleichgültigkeit gegen den Glauben sich breit macht, wo mehr und mehr die Scheidung der Geister herankommt, vor Allem, die Angehörigen der Kirche selbst in ihrem Glauben zu stärken und zu befestigen und sie immer mehr und

mehr erkennen zu lassen, welche Güter sie gerade in ihrer Angehörigkeit zur Kirche und in ihrer Treue gegen sie besitzen.

Es gilt sodann den Kampf gegen das moderne Heidenthum, das noch schlimmer ist als das alte, da es nicht bloß die Leugnung des einen wahren Gottes, sondern die Leugnung eines jeden Gottesbegriffes überhaupt verkündigt.

Endlich gilt es, in einer Zeit, in welcher christliche Zucht in erschreckender Weise unter dem Volke abnimmt, das Volk wieder zurückzuführen zu jenen heiligen christlichen Sitten, die ein hl. Suitbertus mit so erhabenen und großen Erfolgen verbreitet und gepredigt hat.

Hoffen wir, daß es der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche in diesen Tagen hier in Krefeld tagen und wozu sich eine so große Schaar katholischer Männer aus allen Gauen Deutschlands, Hollands und Belgiens einfinden wird, beschieden sein möge, in dieser dreifachen Hinsicht recht für die Kirche und ihre Aufgaben in unserer Zeit mitzuwirken und nachhaltig thätig zu sein. (Bravo!)

Schauen wir in allen diesen Beziehungen auf das Beispiel unseres hl. Vaters, unseres glorreich regierenden Papstes Leo XIII. In ernster und schwerer Zeit auf den Stuhl des hl. Petrus berufen, hat Leo XIII., mit scharfem Geistesblicke von dieser erhabenen Warte aus die Lage der Welt überschauend, in denkwürdigen Rundschreiben die christlichen Völker hingewiesen auf die großen Uebel, die sie bedrücken, aber auch die Heilmittel bezeichnet; er hat aufmerksam gemacht auf die schweren vorhandenen und drohenden Gefahren, und die Wege der Rettung gezeigt.

Möge die 45. Generalversammlung uns aneifern nach dem Beispiele des hl. Suitbertus und unseres hl. Vaters Leo XIII. zu arbeiten, um vor allem Anderen recht viele unserer Glaubensgenossen zu befestigen und zu stärken in ihrem Glauben und ihnen innige Liebe zur Kirche einzuflößen. (Bravo!)

Möge sodann die Generalversammlung über die rechten Mittel und Wege erfolgreich berathen, wie der mehr und mehr eindringenden Entchristlichung, dem mehr und mehr hereinbrechenden Unglauben auf allen Gebieten, namentlich dem der Schule, erfolgreich entgegengetreten werden soll und endlich, wie durch Neubelebung der Vereinsthätigkeit und Neuentflammung der christlichen Charitas an der großen Aufgabe mitgearbeitet werde, das Volk wieder zu christlicher Zucht und Sitte zurückzuführen und so an der Lösung der sozialen Frage in christlichem Sinne erfolgreich zu arbeiten. Das walte Gott!" (Lebhaftes Bravo! Händeklatschen.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey:** „Ich ertheile dem Herrn Oberbürgermeister, Geheimen Rath Küper das Wort." (Lebhaftes Bravo!)

Oberbürgermeister Geheimer Rath **Küper** (von stürmischem Beifall mit Händeklatschen empfangen): Geehrte Festversammlung! Lassen Sie auch mich in Vertretung der Stadt Sie alle, insbesondere die aus weiter Ferne zu uns geeilt sind, auf das herzlichste willkommen heißen. (Bravo.) Der Schmuck der Straßen, der Plätze und der Häuser sagte es Ihnen schon, und ich bestätige es Ihnen, daß die katholische Bevölkerung dieser Stadt sie mit Freuden empfangen hat,

daß sie es sich zu hohen Ehren anrechnet, daß Sie im Jubiläumsjahre der deutschen Katholikenversammlungen gerade Krefeld zum Festorte erwählt haben. (Bravo.) Mit Freuden, mit warmer Hingebung sind die Vorbereitungen für das Fest getroffen worden und ich zweifle nicht daran, daß die Krefelder Bürgerschaft — sie versteht sich darauf — auch Ihnen die Tage, die Sie hier verleben, zu angenehmen machen wird. Wenn Sie in den nächsten Tagen ernsten Berathungen sich zuwenden, so spreche ich die Hoffnung aus, daß dieselben von echt christlichem Geiste, namentlich dem der christlichen Liebe durchdrungen seien, daß sie allen zum Segen gereichen, daß sie mit dazu beitragen mögen, daß Gottesfurcht, Gesittung und Vaterlandsliebe Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. (Lebhaftes Bravo. Händeklatschen.) Mit diesem Wunsche und der Bitte, daß Sie uns, wenn Sie uns wieder verlassen, ein freundliches Andenken bewahren wollen, heiße ich Sie nochmals von Herzen willkommen. (Allseitiges Bravo.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** Hochgeehrte Versammlung! Es sind Depeschen in großer Zahl eingelaufen, welche ich den ersten Herrn Schriftführer, Herrn Rechtsanwalt **Krüsemann** zu verlesen bitte.

Der Herr erste Schriftführer verliest sodann folgende Begrüßungstelegramme:

Borkum: Vom Nordseestrande sendet herzliche Grüße.
Der Strandklub Borkum.
J. A.: Dr. Schmücker. Kesseler. Schneemann. Dr. Reusig.

Danzig: Gott möge die Berathungen segnen und der Versammlung guten Verlauf und Erfolg verleihen, das wünscht der katholische Volksverein zu Danzig.

Eger: Die katholischen Vereine des Egerlandes (Böhmen) begrüßen die katholischen Gesinnungsgenossen Deutschlands und wünschen ihren Verhandlungen Gedeihen und Erfolg. Ott.

Fruchtersheim: 3000 katholische Männer in Fruchtersheim im Elsaß, bei einer Versammlung des Volksvereins vereinigt, um den Worten ihres Kantonalpfarrers Zitvogel, der Reichstagsabgeordneten Spies, Delsor und Hauß, sowie des Herrn Bachmann zu lauschen, senden ihren in Krefeld versammelten Glaubensbrüdern herzlichen Gruß, verbunden mit dem Ausdruck wärmster Sympathie.

Beyenburg: 2000 Mitglieder und Freunde der katholischen Gesellenvereine, versammelt zur Feier des Jubelfestes des Beyenburger Gesellenvereins, wünschen der Versammlung der deutschen Katholiken Gottes reichsten Segen und guten Erfolg.
Reinarz, Pfarrer.

Köln a. Rh.: Den lieben Glaubensbrüdern aus ganz Deutschland herzlichen Willkomm im Rheinland.
Verlag und Redaktion
der Kölnischen Volkszeitung.

Bochum: Die zum 3. Stiftungsfeste des katholischen Gesellenvereins zu Eikel versammelten Ehrenmitglieder, Mitglieder und Gäste senden der Katholiken-Versammlung herzliche Grüße und Wünsche. Gottes reichster Segen.

Schneider, Pfarrer.

München: Die im Josephshaus heute vereinigten katholischen Arbeiterorganisationen senden herzlichen Gruß.

J. A.: Moritz Schmid.

Dortmund: Die Jünger des großen Centrumsführers Windthorst senden aufrichtigen Glückwunsch und Gruß.

Windthorstbund Dortmund.
J. A.: Gronowski, Schriftführer.

Hagen i. W.: Der erlauchten Versammlung herzlichen Gruß und Gottes reichsten Segen den Verhandlungen.

Centrumsverein.

Dortmund: Die elf katholischen Verbandsvereine aus Dortmund, der Stadt der 43. Generalversammlung, senden herzlichen Gruß. Der Vorstand. Lensing, Vorsitzender.

Dortmund: Der hier seit 1848 bestehende Piusverein sendet katholischen Brudergruß und wünscht den Berathungen Gottes reichsten Segen. Hertkens.

Iserlohn: Der katholische Männerverein „Eintracht" entbietet der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herzlichen Gruß und, einsfühlend im Kampfe für Wahrheit, Recht und Freiheit, wünschen wir den Segen Gottes und reichliches Gedeihen. Der Vorstand: Rawe. Mertens.

Dortmund: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Zur Katholiken-Versammlung die herzlichsten Grüße sendend, wünschen wir den Berathungen derselben besten Erfolg.

Jünglings-Sodalität Josephspfarre Dortmund.

Schnaittach: Zweihundert Männer des katholischen Männervereins Schnaittach bei Nürnberg entbieten der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herzlichen Brudergruß und wünschen den Verhandlungen Gottes reichsten Segen. Pfarrer Wagner, Vorstand.
Kaplan Walter, Schriftführer.

München: Glück und Gedeihen dem 45. deutschen Katholikentag sendet in treuer Ergebung der katholische Verein „Ernst und Heiter", München.

Wesel: Die heutige Vereinsversammlung von 600 katholischen Arbeitern, Handwerkern und Angestellten nebst den Vorständen der andern hiesigen katholischen Vereine sendet dem Katholikentage ehrerbietigen Gruß und herzliche Segenswünsche.

Katholischer Volksverein Wesel.

Hanau: Den versammelten katholischen deutschen Brüdern wünscht Gottes Segen und reichen Erfolg.

Katholisches Kasino Hanau. Weber, Kaplan.

Bochum: Der katholische Bergmannsverein zu Bochum sendet der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die herzlichsten Grüße und wünscht den Verhandlungen Gottes Segen. Glück auf! J. A.: Klein, Vikar.

Köln-Deutz: Den in Krefeld versammelten katholischen Arbeitern herzlichen Brudergruß.

Katholischer Arbeiterverein Köln-Mitte.

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Meine Herren! Ich ertheile das Wort einem Veteranen, der im Jahre 1848 die erste Generalversammlung der Katholiken in Mainz mit vorbereitet und mitgemacht hat (Lebhaftes Bravo u. Händeklatschen), Herrn Falk III.-Mainz." (Erneutes Bravo!)

Falk: „Meine Herren! Sie haben mir Ihren Beifall vielleicht etwas zu früh kund gegeben. Es sind nicht so ganz edle Motive, die mich hierher geführt haben, es ist schon ein bischen Zorn dabei. Aber es gibt auch einen gerechten Zorn und ich glaube, daß ich schon ein bischen gerechten Zorn habe, der mich veranlaßt hat, trotz meiner weißen Haare hierherzukommen. Also wie war die Geschichte? (Heiterkeit.) Da gibt es ein illustrirtes Blatt — es ist der deutsche Hausschatz — das hat einen sehr lieben guten Freund von mir — ich darf ihn wohl nennen, ich kenne ihn seit 50 Jahren —, den Herrn Dr. Lingens, abgemalt; aber das Bild war nicht schön, es hätte schöner sein können (Heiterkeit), und da hat man darunter geschrieben, in Landshut hätte man gesagt, dieser Herr Lingens, dieser liebe, gute, brave Herr Lingens — beinahe zu gut für die Welt —, wäre noch der Einzige, welcher die erste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1848 mitgemacht hat. Da habe ich dem Redakteur geschrieben, das sei aber eine große Unhöflichkeit, ich sei schon lange Jahre sein Abonnent und nun wolle er mich auf einmal begraben; das ließe ich mir nicht gefallen (Heiterkeit); ich würde nach Krefeld gehen und da würden die Leute sehen, daß ich — der auch im Jahre 1848 dabei war — noch nicht todt bin. Da hat er denn um Gnade gebeten und gesagt, es hätten sich auch noch andere Herren gefunden: in Breslau Herr Kanonikus Wik. Ich sollte ihm mein Bild schicken. Nun, was thut man nicht! Ich habe ihm das Bild geschickt; er hat dazu eine von einem guten Freunde verfaßte Biographie gebracht; es ist dieser Tage, glaube ich, erschienen; ich habe es noch nicht gesehen. Also aus diesem Grunde mußte ich nach Krefeld. Dann war noch ein zweiter Grund für mich da, nämlich einen der Herren Pfarrer hier zu besuchen, der als Student einmal bei der Generalversammlung in Mainz bei mir war, und dem es natürlich gut bei uns gefallen hat; denn in Mainz geht es den Leuten gut. Dann habe ich weiter gedacht: als ich vor 20, 30 Jahren in Mainz so ziemlich an der Spitze stand, da waren die Krefelder sehr zahlreich vertreten, sowohl bei den großen Generalversammlungen von 1848, 1862, 1871 und 1892 als auch im Vereine deutscher Katholiken, der ja jedes Jahr bei uns tagte. Also gehe ich auch einmal nach Krefeld!

Wenn ich nun auch ein alter Bursche bin, mein Herz ist doch noch jung und mein Mund ist auch nicht schlecht, das werden Sie schon gemerkt haben. (Heiterkeit.) Nur etwas ist nicht mehr jung, das sind meine „Unterthanen"; in sie ist die Sozialdemokratie hineingefahren, und so wollen sie den Mastbürger nicht mehr länger tragen. (Heiterkeit.) So bin ich hierher gekommen und will gleich heute mein A B C schön hersagen, damit ich es nicht noch die paar Tage herumtragen muß. Nun habe ich zuerst Grüße auszurichten. Es geht zwar meist im Leben so, daß man Grüße von der ganzen Familie ausrichtet, ohne daß Eines was davon weiß. Aber mein Herr Bischof hat mir wirklich Grüße an Sie aufgegeben, und einen Gruß muß man doch gleich ausrichten. Dann will ich noch einmal sagen, daß ich bei der ersten Generalversammlung in Mainz dabei gewesen bin. Im Jahre 1848 durfte man's nicht so flott treiben wie heute. Wenn man einen Gesangverein gründen oder eine Kleinkinderbewahranstalt errichten wollte, so mußte man fürchten, daß man sich an hoher und höchster Stelle darüber lange den Kopf zerbräche, ob darunter nicht die Sicherheit des Staates Schaden leide. Heut zu Tage glaubt man kaum noch, daß so etwas möglich sei. Die Zeitungen erschienen damals oft halbweiß. Auch Vereine, ja nicht einmal Bruderschaften hatten's besser. Nun kam 1848. Da hat es Freiheiten geregnet. In Mainz haben wir die Preßfreiheit und die Censur zugleich verlangt. (Heiterkeit.) Ja, wir waren sehr frei gesinnt, sehr demokratisch, jedoch nicht revolutionär und nicht republikanisch. Später sind wir ein bischen nach rechts gerückt; ja wir sind ein bischen zu weit nach rechts, wenn ich die Wahrheit sagen soll. Unter den freigesinnten Männern von damals waren Ketteler, dann Förster, der spätere Bischof von Breslau, alle freiheitlich, aber nicht revolutionär. Wir haben genug zu dulden gehabt. Wir anerkannten die Autorität des Staates und waren gute Unterthanen, wollten aber auch nicht Bürger zweiter Klasse sein. Wir mußten, weil wir konstitutionell gesinnt waren, die ganze Wuth der Republikaner über uns ergehen lassen; wir waren nur 300, die Republikaner 3000. Sie haben uns oft angegriffen und zwar nicht nur wegen unserer katholischen Richtung, sondern auch wegen unserer monarchischen Gesinnung.

Unter diesen Verhältnissen tagten damals die Versammlungen. Herrliche Reden wurden gehalten und — das wollte ich noch erwähnen —, die Redner waren Laien, die Leute mit den kurzen Röcken, wie ich einen habe. Ich habe heute einen besonders kurzen Rock angezogen, damit ich absteche gegenüber den Herren mit den langen schwarzen Röcken. (Heiterkeit.) Das glauben Sie nicht, wie das gewirkt hat, wenn man die kräftigen Männer angehört hat, die da gesprochen haben in verschiedenen deutschen Dialekten, bald ein Schwabe, bald ein Preuße, bald ein Oesterreicher, und zwar alle wie die Kinder einer Mutter. Ich versichere Sie, ich bin nicht unchristlich erzogen worden, aber von dem Augenblicke an habe ich erst gewußt, was katholisch ist. (Lebhafter Beifall.) Von dieser Zeit an habe ich als junger Handwerksmann — ich war Metzger, das ist kein zartes Geschäft — einen anderen Standpunkt eingenommen und habe rheinauf- und rheinabwärts Versammlungen gehalten, und so lange der liebe Gott mir Kraft gegeben, habe ich das immer vergnügt gethan und es hat mir auch durchaus nicht geschadet.

So haben wir es weiter getrieben, nur haben sich die alten Generalversammlungen ein bischen unterschieden von den heutigen. Früher, da wurden keine akademischen Vorträge gehalten; Professoren sind erst daran gekommen, wenn es keine anderen Leute mehr gegeben hat (Heiterkeit), aber überall an den vielen Orten, wo die Generalversammlungen gehalten worden sind, da hat es neues Leben gegeben im Volke, da wurden Vereine gegründet u. s. w. Die Versammlungen waren auch nicht so pompös, hier ist es ja wundervoll. Aber man hat auch nicht so viel Pläsirmichelei getrieben wie in Coblenz, in Köln und auch in meiner Vaterstadt Mainz. Etwas Pläsier soll ja bei solchen Gelegenheiten auch dabei sein. Jetzt will ich schließen, ich könnte noch Vieles sagen, aber es sind andere Herren auch noch da. Nun bin ich schon einige Tage zuvor gekommen, um ein bischen auszuspüren, wie es hier ist, ob das Gold, das da glänzt, auch echt ist und ob auch Gold darunter ist. Und da habe ich erfahren und mich überzeugt, daß hier viele, gute, ja sogar fromme Männer sind. Das ist nicht überall so. Aber woher sind denn hier in Krefeld die Männer so gut und so fromm? Ich glaube, daß die Frauen daran schuld sind. Ueberhaupt, wo man noch gute Männer findet, sind immer die Frauen daran schuld. Gute Frauen oder liebe Schwestern bewahren die Mannsleute oder das starke Geschlecht, wie sie sich nennen, vor vielen Sünden und darum glaube ich, daß hier die Frauenwelt ganz besonders vorzüglich ist und damit will ich schließen. Wir Mainzer sind immer galant, wir haben noch so ein bischen französisches Blut (Heiterkeit); auf die Frauen, die heute diesen herrlichen Kranz bilden, wollen wir ein Hoch ausbringen, daß sie ihre Männer auch für die Folge noch ordentlich im Zaum halten, in christlicher Zucht und Ordnung, damit sie immer so gut bleiben wie sie heute sind. Also die Frauen und Jungfrauen, sie leben hoch!" (Die Versammlung stimmt lebhaft ein.) (Bravo!)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey** (auf Herrn Dr. Lingens, der eben die Rednerbühne besteigt, weisend): „Geehrte Versammlung! Das ist der Herr Dr. Lingens-Aachen, ebenfalls ein 48er. Ihm ertheile ich hiermit das Wort."

Mit lebhaftem Jubel begrüßt spricht Dr. **Lingens**: „Meine Damen und Herren! Verehrte Anwesende! Ich bin durch den geehrten Herrn Vorredner in das Gefecht gezogen worden. Ich nehme die Anregung auf und glaube eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich für die Wahrheit Zeugniß ablege. Bei vielen Generalversammlungen, denen beizuwohnen mir vergönnt war, habe ich Umschau gehalten und die Oertlichkeiten, die Einrichtungen, die Ausschmückung mir angesehen. Das ist auch heute geschehen; heute wurde mir das dadurch sehr angenehm gemacht, daß man die Güte gehabt hat, mich herumzuführen. Nach dieser Umschau muß ich nun unverhohlen aussprechen, ich glaube, es wird mir jeder beistimmen: Von den 45 Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands kann von keiner behauptet werden, daß so großartige Ausschmückungen und Einrichtungen, wie sie hier getroffen worden sind, irgendwo stattgefunden haben. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren und Damen! Wo ein Verdienst ist, da soll auch eine Anerkennung nicht fehlen. Diese Anerkennung spreche ich gerne und unverhohlen aus. Wir schulden dann aber, meines Erachtens, den-

jenigen Personen, denen die Verwaltung der Stadt mehr oder weniger anvertraut ist — denn diese kann man nicht entbehren —, wir schulden den Behörden, die wirklich freundlich und entgegenkommend sich erwiesen haben, wie man es von Rheinländern gewohnt ist, warmen Dank. Das ist ein ganz anderes Verhalten, als wie vielfach in andern Landestheilen verfahren wird. Auch auf diesem Gebiete ist es neben der Polizeidirektion der Herr Oberbürgermeister, dem Dank gebührt. (Bravo!) Er hat ja auch eben ausgesprochen, wie es ihn freut, wie die Haltung der Bevölkerung auch seinen Beifall findet; er vertraue, die jetzige Versammlung werde in politischer, vaterländischer aber auch in religiöser Beziehung eine Stärkung für die ganze Bevölkerung bringen. Ich bin überzeugt, daß er keine Täuschung erfahren wird. Sämmtlichen Behörden gebührt also Anerkennung. Nun aber frage ich weiter, wer hat denn die Sache eingefädelt, wer hat sie durchgeführt, wer ist überall dabei gewesen? Das war ein Herr Beigeordneter. Ich brauche den Namen wohl nicht auszusprechen. Dieser Herr Beigeordneter ist aus Anerkennung der Bürgerschaft dem städtischen Beigeordneten-Kollegium angegliedert worden, der verehrte Herr Doktor, der vor mir sitzt. Er hatte Alles in seiner Hand und er war so glücklich, die Sache so einzuleiten und so zu ordnen, daß Alles wie aus einem Geist und aus einem Guß gefügt, jetzt vollendet dasteht. Wahrlich Außerordentliches ist geleistet worden. Ich glaube, ich spreche in Ihrer aller Namen, wenn ich dem Herrn Dr. Urfey hier ein donnerndes Hoch ausbringe, und ich bitte die Herren und Damen, sich zu erheben und mit auszurufen: es lebe hoch, hoch, hoch unser verehrter Herr Vorsitzender." (Die Versammlung stimmt mit Begeisterung ein.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey**: „Hochansehnliche Versammlung! Ich danke für das Hoch, welches mir die Versammlung ausgebracht hat auf Veranlassung des Jubilars, unseres verehrten Freundes Dr. Joseph Lingens; aber die Auseinandersetzungen des Herrn Doktors leiden hie und da an Ungenauigkeit bezügl. der Wahrheit. Nr. 1 bin ich noch kein Beigeordneter, sondern ein Beigeordneter in spe oder, wie mir neulich einer sagte, B. B., beinahe Beigeordneter. (Heiterkeit.) Nr. 2 hat Herr Lingens gesagt: meine Wenigkeit wäre Schuld daran, daß Alles so schön in Krefeld ausgefallen wäre. Meine Herren! Sie wissen ja, arbeiten muß Jeder, es wäre doch unmöglich gewesen, daß Einer das Alles allein gethan hätte. Also der Wahrheit die Ehre. Sämmtlichen Kommissionen, und an ihrer Spitze den Vorsitzenden und den Stellvertretern der Vorsitzenden, dem gesammten Lokal-Komitee, und mit ihm Allen, welche in der Baukommission, in der Festkommission, in der Ordnungskommission, in der Finanzkommission, in der Preßkommission, in der Rednerkommission und wie sie alle heißen, saßen, also mindestens 300 Bürgern Krefelds und des Landkreises, die uns mitgeholfen haben, nur diesen dreihundert zusammenarbeitenden Kräften ist es möglich gewesen, das zu erreichen, was heute erreicht worden ist (Bravo), und, meine Herren, nicht einmal diese dreihundert hätten es gekonnt, aber 80,000 haben es gekonnt; ganz Krefeld hat es vermocht, es hat einmüthig und einstimmig gearbeitet, und ich meine: Ehre, wem Ehre gebührt, und als Vorsitzender des Lokal-Komitees habe ich die Pflicht, zu konstatiren, daß die ganze Stadt mit uns gearbeitet

hat, um zu ermöglichen, daß die Gäste so empfangen wurden, wie es ihnen gebührt. Der Wahrheit die Ehre." (Lebhafter Beifall.)

„Das Wort hat der Herr Kanonikus Dr. Kleiser aus Freiburg in der Schweiz."

Kanonikus Monsignor Dr. **Kleiser**, apostolischer Pronotar in Freiburg i. d. Schw.: „Hochverehrte Versammlung! Ich habe die Ehre, Ihnen einen Gruß zu überbringen von dem Grabe des sel. Petrus Canisius, des zweiten Apostels Deutschlands, den Gruß: Gelobt sei Jesus Christus. (Versammlung: In Ewigkeit Amen.) Denn der sel. Canisius hat diesen Gruß sehr wahrscheinlich in Deutschland eingeführt. Ich möchte Ihnen den Dank aussprechen im Namen des Bischofs von Freiburg und der dortigen Regierung für alles das, was die katholischen Generalversammlungen und überhaupt die Katholiken Deutschlands zur Verherrlichung des Grabes des sel. Canisius gethan haben. Ja, die Katholiken Deutschlands haben sich durch Drohungen und Angriffe nicht abschrecken lassen; sie haben den sel. Canisius nicht verleugnet; nein, sie haben ihn, den ersten deutschen Jesuiten, als Apostel und als Retter des Glaubens vor der ganzen Welt offen und frei bekannt. (Bravo.) Die auf den Generalversammlungen in Würzburg, Köln und in München und Dortmund gefaßten Beschlüsse zur festlichen Begehung des dritten Centenariums des sel. Canisius haben in allen deutschen Gauen mächtigen Widerhall gefunden, und das Echo hat weiter ertönt in Oesterreich und drang in die Schweizerberge hinein und über die Berge hinüber nach Rom, wo der hl. Vater diese Stimme zu seiner Stimme gemacht und in der ganzen Welt hat ertönen lassen in seiner herrlichen Encyklika: „Militanti ecclesiae'. Ja, das Grab des sel. Canisius ist in der That in diesem Jubeljahre glorreich geworden. Die Jubelfeier wurde eröffnet durch Wiederaufrichtung des vom sel. Petrus Canisius gegründeten Kollegs St. Michael und der von ihm gegründeten Marianischen Kongregationen. Dann tagte der internationale Kongreß katholischer Gelehrter, 1000 Mann stark, am Grabe jenes Gelehrten, welcher im 16. Jahrhundert durch die Gründung so zahlreicher Kollegien und durch die Wiederherstellung der Universitäten mehr gearbeitet und geleistet hat für die Hebung der Wissenschaft, als jeder Andere in jenem Jahrhundert. Dann kamen die Bischöfe der Schweiz und auch mehrere aus Deutschland und haben am Grabe jenes Apostels gebetet, welcher die meisten Bischofssitze in Deutschland gerettet hat, vor allem den altehrwürdigen Bischofsstuhl in Köln. Dann kam bald darauf die Wallfahrt von 20,000 Pilgern aus dem Kanton Freiburg mit der Regierung an der Spitze, um die Huldigung darzulegen für den Vater und Retter des Glaubens im Kantone Freiburg, bei welcher Gelegenheit der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz von Köln eine Rede hielt, die den Freiburgern unvergeßlich bleibt. Dann kamen 5000 Pilger aus der deutschen Schweiz und 2000 Pilger aus der französischen Schweiz, es kamen aus Deutschland 600 Pilger aus Baiern, Württemberg, Baden, Elsaß und den Rheinlanden, um den Tribut des Dankes niederzulegen auf das Grab jenes Mannes, von dem der Geschichtsschreiber Janssen sagt, daß man die Erhaltung des Glaubens in Deutschland und der Schweiz, soweit diese Länder katholisch sind, dem sel. Canisius zu verdanken habe. Dann kam Oesterreich, dessen Herrscherhaus und Volk durch den sel. Canisius ebenfalls im wahren

Glauben erhalten worden ist. Dann kamen die Tertiarier, 2000 an der Zahl, um jenen Ordensmann zu ehren, ohne den vielleicht die meisten religiösen Genossenschaften aus Deutschland verschwunden wären; dann kam die Wallfahrt von 5000 Kindern mit ihren Lehrern und Lehrerinnen an der Spitze, um ihrem Patron und dem Urheber des Katechismus das Lob zu verkünden; dann kamen die guten Holländer mit über 200 Pilgern, sie wollten nicht zurückbleiben, um das Grab ihres größten Bürgers in Freiburg zu besuchen. Das Canisiusjubiläum schloß in Freiburg ab durch eine hl. Mission, gegeben von Pater Auracher. Auch solche, die nicht unseres Glaubens sind, z. B. Geschichtsprofessor Dr. Bösch von Bern, haben ihr Lob gespendet und gesagt: Die Katholiken haben ganz recht, daß sie ihren großen Glaubenshelden des sechszehnten Jahrhunderts feiern. Aber, meine Herren, das Jubiläum des sel. Canisius soll fortwirken; es soll nicht ein bloßes Strohfeuer sein. Die Reden zum Lob und zur Nachahmung des sel. Canisius werden im Volk auf guten Boden gefallen sein und reiche Früchte tragen. Der heilige Vater wünscht, daß die Werke des sel. Canisius wieder aufleben und die bestehenden Vereine von seinem Geiste durchdrungen werden, und deswegen wurde eine Gesellschaft gegründet, die Canisiusgesellschaft, welche die Beförderung der Verehrung des seligen Canisius zum besonderen Zwecke hat. Ja, bis in die letzte deutsche Hütte soll der Name und das Leben des Apostels Deutschlands gekannt sein. Ich muß zum Schlusse eilen. Vom Auslande kommend, bringe ich von dort mein Hoch den deutschen Katholiken, welche, sich stützend auf die Prinzipien des sel. Canisius, die festeste Stütze sind für Thron und Altar, für Kirche und Staat. Ja, diesen deutschen Katholiken und durch sie dem deutschen Centrum gilt mein Hoch! Es lebe hoch!" (Lebhaftes Hochrufen. Beifall.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Herr Dekan Hammer hat das Wort!"

Dekan Dr. **Hammer** aus Wolfstein in der baier. Rheinpfalz: „Gelobt sei Jesus Christus! Hochansehnliche Versammlung! Wer unseren lieben Veteranen der Katholiken-Versammlungen, Falk von Mainz, gehört hat, wie er von den Rednern mit den kurzen Röcken sprach, wird es begreiflich finden, daß ich etwas zaghaft bin, da ich einen langen Rock habe. Aber ich denke, wir Priester sind aus dem katholischen Volke herausgewachsen. Wir bilden keine Kaste, sondern wir gehören zusammen, das katholische Volk hält zu uns und wir halten zum katholischen Volke. (Bravo!) Das ist eine alte Sünde, die unser Veteran jedesmal bei den Katholiken-Versammlungen begeht und begangen hat, wofür wir ihm aber gerne Absolution ertheilen.

„Auf Wiedersehen in Krefeld" schloß voriges Jahr der Herr Präsident der 44. Katholiken-Versammlung seine fulminante Rede zu Landshut und wir, die wir dabei gewesen, haben die Hände in die Höhe gestreckt und haben gesagt: die Hand darauf, auf Wiedersehen in Krefeld. Man ist aber von uns Katholiken gewohnt, daß wir Wort halten; darum haben wir uns, als der Ruf durch das deutsche Vaterland gegangen ist: „Auf nach Krefeld!" auf den Weg gemacht und sind heute hierher gekommen, um hier ein katholisches Wiedersehen zu feiern.

Wozu sind wir aber hierher gekommen, hochverehrte Versammlung? Aus der christlichen Vorzeit wird uns ein schöner Zug berichtet aus einer

Christenverfolgung. In einer Straße von Alexandrien sah man eines Tages eine Mutter, das Kind auf dem Arme, eilig dahinlaufen. Man fragte sie, warum sie denn so eile? und sie erwiderte: draußen vor der Stadt stirbt man für Christus unseren göttlichen Heiland und wo man für den stirbt, da will ich auch dabei sein. (Beifall.) Nun hoffe ich, hochverehrte Anwesende, daß es in Krefeld keine Gelegenheit gibt, Martyrer zu werden. Trotz alledem sind wir eingedenk des herrlichen Wortes des hl. Bernhardus, das uns einer, der bereits ins ewige Leben hinübergegangen, auf dem Katholikentage zu Mainz zugerufen: „Es ist schön, für unseren Herrgott zu leben, und noch schöner, für ihn zu sterben." Aber was es hier zu thun gibt, das ist für Christus und die Kirche zu arbeiten. Darum sind wir freudig hierhergekommen, es gilt hier für Christus und die Kirche zu arbeiten, und wo man für diese arbeitet, da wollen wir dabei sein. (Bravo!)

Nehmen Sie mir mein altes Wort, das ich schon mehrmals bei solcher Gelegenheit gebrauchte, in dieser Wendung nicht übel. So haben wir in der Rheinpfalz gesprochen und haben uns auf den Weg nach Krefeld gemacht und gesagt: Wo man für Christus und die Kirche arbeitet, da wollen wir dabei sein! So hat man auch in den Reichslanden, in Elsaß-Lothringen gesagt: Wir bleiben nicht zurück, auch wir, wir wollen dabei sein! Und unsere Brüder in Baden und Württemberg und die Altbaiern und Schwaben, sie haben gesagt: Auch wir stimmen ein, wo man für Christus und die Kirche arbeitet, da wollen wir dabei sein! Selbst die von Danzig und Kulm und Ermland, auch sie haben sich auf den Weg gemacht und sind hierher gekommen und sagen: Wir wollen dabei sein! Und auch die Westfalen und Hannoveraner, selbst die von Hamburg an der Elbe, auch sie sind gekommen und noch weiter, außer dem deutschen Vaterlande, die Luxemburger, Belgier und Holländer, sie haben gehört, daß in Krefeld zu arbeiten ist für Christus und die Kirche und darum haben auch sie gesprochen: Wir wollen dabei sein! (Lebhaftes Bravo!)

Aber, verehrte Zuhörer, was sollen wir denn hunderte von Stunden hierherreisen, um für Christus und die Kirche zu arbeiten? Das können wir ja auch zu Hause thun, und wir müssen es zu Hause thun. Meine Herren! Wir tagen nicht weit von Belgien. Da hat der Minister van Humbeek, als die Freimaurer dort noch am Ruder waren, den Mund vollgenommen und das Wort ausgesprochen: „Der Katholizismus muß in die Grube"; — und er hat als Minister gethan, was er thun konnte, um die böse Arbeit zu vollbringen. Aber der arme Mann hatte vergessen, daß der Katholizismus die katholische Kirche ist, welche die göttliche Verheißung hat, daß weder Hölle noch Teufel sie umzubringen vermögen, und daß sie auf einem Felsen gebaut ist, an dem sich ganz andere Männer, als Humbeek einer war, den Hirnschädel eingerannt haben. (Lebhafter Beifall.) Darum kam es, wie es kommen mußte: eines Tages sank der Minister van Humbeek in die Grube und die katholische Kirche lebt noch und zwar gestützt auf den Ausspruch: Christus vincit: Christus Sieger, Christus regnat: Christus König, Christus triumphat: Christus Herrscher.

So ein Katholikentag aber, verehrte Zuhörer, ist ein öffentliches Zeugniß, abgelegt von uns Katholiken, daß unsere Kirche noch lebt und

daß sie noch nicht daran ist, daß sie in die Grube sinkt. Die Herren also, die meinen, sie können ihr das Leichenbegängniß bereiten, werden schon noch warten müssen, bis sie ihnen den Gefallen thut, zu sterben. Darum sind wir hierher gekommen, Zeugniß abzulegen, daß unsere Kirche noch lebt und sich bei guter Gesundheit befindet. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Ja, meine Herren, daß es noch nicht daran ist, die Kirche in die Grube zu senken, Beweis dafür ist der unüberwindliche Thurm im deutschen Vaterland, das Centrum. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

In der Franziskanerkirche zu Avignon stand bis zur französischen Revolution das Grabdenkmal des berühmten Louis de Crillon, es trug die Inschrift: „Hier ruht Louis de Crillon, genannt der Brave. Wanderer, die Geschichte kann Dir mehr von ihm sagen". Unter dem aber, was die Geschichte von ihm zu sagen weiß, gehört auch dies, daß er, als er im Jahre 1592 aufgefordert wurde, die Festung Quillebeuve zu übergeben, antwortete: „Crillon ist drinnen, und die Feinde sind draußen; dabei bleibts!" Und nun, meine Herren, die Männer, die seit mehr als 25 Jahren von dem unüberwindlichen Thurm des Centrums aus die Freiheit unserer Kirche vertheidigt haben, stehen an Muth hinter jenem Feldmarschall nicht zurück. Darum gilt von ihnen das Wort: „Die Männer des Centrums sind drinnen und die Gegner sind draußen, dabei bleibts!" (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Es waren glorreiche Tage, als aus dem Thurm heraus die Antwort erscholl: Mallinckrodt ist drinnen und die Gegner draußen; Freiherr von Franckenstein ist drinnen und die Gegner draußen, die beiden Reichensperger sind drinnen und die Gegner draußen; und Windthorst, unser alter, unvergeßlicher seliger Windthorst, genannt der Brave; — Wanderer, die Geschichte weiß mehr von ihm zu erzählen — Windthorst, er war drinnen und die Gegner draußen und dabei blieb es. (Rauschender Beifall.) Es treten aber über Hunderte wieder hinein in diesen Thurm, und die stehen an Muth und Begeisterung hinter jenen Männern nicht zurück. Sie haben dasselbe Herz und dasselbe Feuer und dieselbe Liebe zu unserer hl. katholischen Kirche. Darum werden sie den Thurm nicht übergeben, mag die Aufforderung von berufener oder unberufener Seite ausgehen. Sie werden antworten: Wir sind drinnen und die Gegner draußen und dabei bleibt's!

Noch ein anderer Grund, hochverehrte Versammlung, hat uns bewogen, hierher zu kommen. Wir haben keinen konfessionellen Haß mitgebracht, um hier konfessionelle Hetze zu treiben; aber wir haben die Verpflichtung, unsere heilige katholische Kirche gegen falsche Anklagen und Verläumdungen zu vertheidigen. Der berühmte irländische Advokat O'Conell, der in den 20er Jahren unseren katholischen Glaubensbrüdern in Irland die religiöse Freiheit erkämpft hat, sagte einmal von den Gegnern seiner Zeit: Sie machen es wie Toms Däumling, der fabrizirte sich erst seine Riesen, dann schlug er sie todt — und sie fabriziren aus mißverstandenen katholischen Glaubenslehren, aus angelernten Geschichtslügen, aus blinden Vorurtheilen einen Wauwau, übergießen ihn mit Schmach und Schande und Blut und sagen: „Sieh' da, der Katholizismus!" Leider Gottes kämpfen unsere Gegner heute noch gerade so, sie kneten alte ausgegrabene Geschichtslügen, hundertmal widerlegte Vor-

urtheile, falsche Anklagen wegen Heiligenanbetung, Reliquienschwindel und Aberglauben in einen Teig zusammen, formen daraus ein greuliches Ungeheuer und führen es unter dem Namen „Katholizismus“ im Lande herum von Haus zu Haus, um damit ängstliche Leute gruseln zu machen. Meine Herren! Das ist doch nicht die katholische Religion, nicht die katholische Kirche. Der protestantische Professor Leo mußte sich eines Tages gegen den Vorwurf vertheidigen, daß er allzu wohlwollend gegen die katholische Kirche sei. Er schrieb im Jahre 1853 an Krumacher einen Brief des Inhalts: „Meine Gegner sprechen von einer ganz anderen katholischen Kirche, als ich sie kenne; wenn dieselbe so wäre, wie sie dieselbe beschreiben, so würde ich sagen: Ja, das ist der Antichrist; aber die katholische Kirche, die ich kenne — und ich war ein halbes Jahr in Rom — ist nicht diese Kirche, und alles Böse, das man ihr nachsagt, kann ich nicht auf sie beziehen, ohne falsches Zeugniß zu geben. Ich meine, es ist ihnen gegangen, wie mir auf der Universität; da hat man mir von der katholischen Kirche ein schreckliches Gespenst entworfen, wie ich es in Wirklichkeit niemals fand. Oft glaubte ich es mit beiden Händen fassen zu können und immer war es nicht die katholische Kirche, sondern irgend ein dummer Kerl.“ (Heiterkeit.) Nun meine ich doch, wir Katholiken haben das Recht, zu fordern, daß man uns nicht zur Last legt, was irgend ein „dummer Kerl“ als katholische Kirche an den Pranger stellt; ich meine, wir Katholiken haben das Recht, zu verlangen, daß auch hier gilt: Du sollst kein falsches Zeugniß geben gegen die katholische Kirche. (Bravo.) Darum sind wir hierher gekommen in der alten Gesinnung, in der unserer Besten einer, Dr. Moufang aus Mainz, schon im Jahre 1865 in Trier erklärt hat: Wir Katholiken sind unaussprechlich froh und glücklich in unserer katholischen Ueberzeugung und wünschen sie allen unseren Mitmenschen, die dieses Glück nicht haben, darum ist unser innigstes Gebet, daß unser Herrgott den Tag erscheinen lasse, wo alle dasselbe Credo beten und bekennen: credo unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam — ich glaube eine heilige, katholische und apostolische Kirche. (Bravo.)

Meine Herren! Als im Jahre 1843 der Ausbau der Domthürme in Köln begonnen wurde, versenkte sich der Gelehrte Wolfgang Menzel in die Vision, die ihm die zwei Thürme wie gewaltige Pfeiler erscheinen ließen, durch die sich in großen Massen Katholiken und Protestanten drängen, um einander die Hände reichend, ein großes Versöhnungsfest zu feiern, und ahnungsvoll den Glocken lauschend, die die ganze Gemeinde zusammen rufen zu einem Glauben, zu einer Hoffnung, einer Liebe, einem Opfer, einem Hirten, einer Heerde, einer Kirche. Soll denn aber nicht auch der Tag einmal kommen? Wir geben es der Barmherzigkeit Gottes anheim. Wenn aber nicht, dann wiederhole ich die Worte, welche der hochwürdigste Herr Bischof zu Trier auf dem Katholikentage zu Coblenz in glühender Begeisterung gesprochen: „Dann wollen wir diesen Traum wenigstens träumen.“ — Im Jahre 1863 kehrte der königl. preuß. Polizeidirektor Weier in Danzig in den Schooß der katholischen Kirche zurück. Als er das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt und die Sakramente empfangen hatte, da rief er im Jubel seines Seelenfriedens aus: „Das war einmal ein schöner, beglückender Morgen!“ Soll denn aber dieser „schöne, beglückende Morgen“ nicht

einmal kommen, wo alle getrennten Christen wieder zur wahren Mutter zurückkehren? Wir wollen also arbeiten, hoffen und beten, daß der Aufruf, den der hl. Vater im Jahre 1893 an alle Fürsten und Völker erlassen hat, in Erfüllung gehe, daß alle zur einen Mutter, der katholischen Kirche zurückkommen und dasselbe Glaubensbekenntniß ablegen.

Meine Herren! Noch ein Schlußwort. In der Paulskirche zu London steht auf dem Grabdenkmale des Ministers Pitt die Inschrift: Non sibi, sed patriae vixit, nicht sich lebte er, sondern dem Vaterlande. Das wäre aber ein schwerer Vorwurf für uns Katholiken, wenn man von uns sagen könnte, wir lebten nicht für's Vaterland! Wir leben nicht blos für's Vaterland, sondern, wenn es sein muß, so sterben wir auch für's Vaterland. Nirgends ist deutsches Blut für das Vaterland geflossen, ohne daß nicht auch katholisches Blut mitgeflossen ist. Wir haben aber auch noch ein höheres Vaterland, und das ist unsere hl. katholische Kirche, und hier gilt der Schwur: Wenn ich dein vergesse, heilige katholische Kirche, so soll meine Rechte in Vergessenheit sinken, es soll die Zunge am Gaumen mir kleben, wenn ich dein nicht gedenke und dich nicht setze zur ersten meiner Freuden. Darum sei es unsere Parole: Wir leben nicht für uns, sondern für unsere Kirche! (Lebhaftes Bravo.)

Der Herr erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Unser Mitbürger, Herr P. Enshoff hat das Wort."

P. **Dominikus Enshoff**, O. S. B., aus Sanct Ottilien bei Türkenfeld in Baiern: „Hochansehnliche Versammlung! Liebwerthe Gäste! Verehrte Mitbürger! Wenn ich am heutigen Tage zu Ihrer Begrüßung das Wort hier ergreife, treibt mich dazu die Dankbarkeit gegen diese meine Vaterstadt Krefeld, in der ich aufgewachsen, in der ich erzogen und unterrichtet worden bin. Und wenn ich auch später aus höheren Gründen sie verlassen habe, und mit Gottes Gnade Priester, Ordensmann und Missionär geworden bin, heute an Deinem Ehren- und Freudentage bin ich im Auftrage meiner hochwürdigen Oberen herbeigeeilt von der oberbaierischen Hochebene, herbeigeeilt gleich so vielen Deiner dankbaren Söhne, dieses Fest der Katholikenversammlung mit Dir, o Krefeld, zu feiern. Und so begrüße ich denn zunächst Euch, Ihr Einwohner Krefelds, und wünsche Euch von Herzen Gottes Segen und Beistand zu einer guten Durchführung dieser Tage, die Euch gereichen sollen zu Nutzen, Ruhm und Ehre.

Nachdem ich mich so einigermaßen legitimirt und eingeführt habe als Sohn der Stadt Krefeld, da trete ich nun hin vor Sie, liebwerthe Gäste, und heiße Sie willkommen, willkommen Alle, die Ihr da erschienen seid zu dieser Versammlung zu Gottes Ehr', der Kirche zum Schutz, dem Staate zum Nutz. Als Krefelder Kind, als Priester stehe ich hier und möchte schon dadurch zum Ruhme meiner Vaterstadt zeigen, daß hier katholisches Leben herrscht. Von anderen Beweisen regen katholischen Lebens in Krefeld werden andere und bessere Redner sprechen — ich meine nur: in einer Stadt, die unter ihren Söhnen auch Geistliche zählt und Ordensleute, da gibt's Katholiken und zwar gute. Die ganze Reihe der aus Krefeld hervorgegangenen Kleriker aufzuführen würde zu weit führen und wer könnte auch alle die Namen Camp, Enshoff, Stelkens

und Schwenzer, Ficker, Koch, Hörner 2c. 2c. behalten. Und was Ordensleute angeht, so möchte ich nur erinnern an das Ende der 70er Jahre. Da wurde die hiesige katholische Rektoratschule zum Gymnasium erhoben und als das erste Mal das Absolutorial-Examen hier abgehalten wurde, da wurde der erste Abiturient — ich weiß noch recht gut, mit welcher Freude meine Großmutter selig davon sprach — da wurde der Jesuit. „Omen accipio", würde ein alter Römer sagen, das paßt gerade und sei ein gutes Vorzeichen. Der erste Abiturient Krefeld's wurde Jesuit! die erste Tagung der Katholikenversammlung in Krefeld möge uns näher bringen der Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland! Dann erwähne ich noch, daß im vorigen Jahre, als der deutsche Kaiser die Benediktiner-Abtei Maria Laach besuchte, unter den Mönchen daselbst, die Se. Majestät zu begrüßen die hohe Ehre hatten, ein Krefelder Kind war, Görz aus der Evertsstraße. Genug davon. Krefeld's Ruhm als Seidenindustrie brauche ich nicht zu erwähnen; da ist Krefeld Weltstadt. Ja, dieses Krefeld, das Sie verehrte Anwesende eingeladen hat zu der Katholikenversammlung, ist Weltstadt; es hat ja seine Söhne in der ganzen Welt herum. Dies zu beweisen nenne ich nur 2 Länder, die im Vordergrunde des Interesses stehen: Afrika und China. In China ist Krefeld bekannt und war es lange, bevor an den neuesten Pachtvertrag gedacht wurde, — so bekannt, daß ein Krefelder Reisender beim Betreten China's von einem bezopften Einwohner des Reiches der Mitte begrüßt wurde mit den Worten: „Et is dich den Osel, da es jo de Piter os Krevel!" Und als ich vor mehreren Jahren in die Mission nach Ost-Afrika fuhr, da war einer der ersten Herren unserer Schutztruppe, den ich Krefelder antraf, ein Krefelder. So ist Krefeld Weltstadt und auch Ihre Anwesenheit aus allen Theilen der deutschen Lande, aller Lande deutscher Zunge und darüber hinaus erweitert und bezeugt Krefeld's Ruf als Weltstadt.

So begrüße ich Sie auch in diesem Sinn, hinweisend auf jene eine ewige Stadt, zu der wir alle wallen, dem himmlischen Jerusalem. Und da ich im Verlaufe meiner Worte die afrikanische Mission erwähnt habe, so möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, gewissermaßen Namens aller katholischen Missionen dem Katholikentage zu danken, daß er alle diese Jahre nicht müde wurde, das deutsche katholische Volk hinzuweisen auf die auswärtigen Missionen und auf die Missionsvereine; und darum Dank, innigsten Dank allen Vorständen der deutschen Katholikentage und den einzelnen Ausschüssen. Ich danke aber auch Ihnen, verehrte Anwesende, und danke dem ganzen deutschen katholischen Volke für die Unterstützung der katholischen Missionen. Gottes Lohn vergelte Dir, katholisches Volk, das, was Du uns armen Missionaren thust und gethan hast. O könntest Du selbst mit eigenen Augen mit uns manchmal das Elend der Heidenwelt schauen, könntest Du manchmal auch mit uns schauen das Glück und die Freude derer, vor deren geistigem Auge Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgegangen ist. Könntest Du manchmal mitempfinden die Wonne, die die Herzen durchbebt, wenn ihnen das Glück zu Theil wird, die heilige Taufe zu empfangen, Du würdest Dich mit uns Missionaren freuen und Gott danken, daß Du gewürdigt warst, mitzuhelfen an dem Heile, das den Schwarzen zu Theil ward. Auch in unserer Mitte weilt ein schwarzer Afrikaner, der durch Gottes gnädige Führung Priester geworden ist und

in dessen Namen und im Namen aller unserer Schwarzen danke ich Dir, katholisches Volk und begrüße Dich an diesem Katholikentage.

Nun gestatten Sie, daß ich im Namen aller dieser katholischen Missionen Ihnen Gebetszusicherung darbringe, damit das christliche Volk in seinem Glauben und der Zahl seiner Verdienste vermehrt werde. Möge dieser Katholikentag von reichem Segen begleitet sein, daß das katholische Leben blühe und gedeihe, dann haben auch wir Missionare davon einen Vortheil. Denn wo christliches Leben herrscht, wird viel gebetet und geduldet auch für die Missionen. Wo man sich freut, ein katholischer Christ zu sein, da opfert man für die Missionen und da finden sich auch Männer, die alles hingeben zur Ausbreitung des katholischen Lebens in anderen Welttheilen, und auch in diesem Sinne wünsche ich, daß Gottes Segen den Katholikentag verherrlichen möge. (Großer Beifall.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Herr Dr. Broom aus Utrecht hat das Wort."

Dr. **Broom**: „Hochansehnliche Versammlung! Ich erlaube mir, kurz und schlicht den christlichen Brudergruß zu bringen aus dem kleinen Lande Holland, wo die Katholiken zwar nicht die Mehrheit bilden, aber in nationaler Gesinnung, in Glaubenstreue, Glaubensfestigkeit und Glaubensopferwilligkeit keinem anderen Volke nachstehen. Meine Herren! Ich habe zu sprechen im Namen vieler anwesender Holländer und auch in meinem Namen, und wenn Sie vielleicht den ganzen Abend neben einem Holländer gesessen, so haben Sie das vielleicht gar nicht gespürt, denn der Holländer läßt sich den Rheinwein gerade so schmecken wie der beste Stammgast. Aber, meine Herren, meine Sprache wird Ihnen Schwierigkeiten bereiten; ich habe meine Muttersprache zu lieb, um in einer fremden Sprache Fehler zu machen. Ich bitte also um Entschuldigung. Ich konstatire hier nur, daß der katholische Glaube hier in Krefeld gepredigt wurde auch mit einer fremden niederdeutschen Zunge, zumal Suitbertus in diesen Mauern gepredigt hat. Hochansehnliche Versammlung! Ich als Holländer bin stolz darauf und freue mich, so weit von der Fremde herkommend, daß der katholische Glaube, der von Suitbertus gepredigt wurde, nach zehn Jahrhunderten noch so glänzend dasteht und so schöne Frucht gezeitigt hat. Meine Herren! Dies verdanken wir nächst unserem Herrgott der katholischen Geistlichkeit von Krefeld, und weil die ersten katholischen Geistlichen in Krefeld Holländer waren, wenigstens aus Holland kamen, so bitte ich die anwesenden Holländer und auch Sie, verehrte Herren, ein Hoch auszubringen auf die ganze katholische Geistlichkeit im Kreise und in der Stadt Krefeld. Sie leben hoch, hoch, hoch." (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Hochverehrte Versammlung! Zum Beweise, daß uns recht viele Holländer Herren die Ehre gegeben haben, herzukommen, meldet sich bereits ein zweiter Holländer, Herr Koopmanns, zum Wort.

Koopmanns, Pastor te Heeten (Utrecht, Holland): Hochgeehrter Herr Vorstand! Sehr geehrte Versammlung! Der Herr Vorstand hat mir das Wort gegeben, um einen Bruder- und Nachbargruß aus Holland an die Versammlung zu bringen wegen der Abwesenheit von unserem Dr. Schaepman. (Bravo!) Er bedauert, der 45. Generalversammlung

in Krefeld nicht beiwohnen zu können. Meine Brüder aus Holland sagten mir, ich müsse diesen Gruß überbringen an die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld. (Redner motivirte dann, von vielem Beifall unterbrochen, in begeisterten Worten ein Hoch auf das deutsche Centrum und schloß:) Also an das Centrum Deutschlands einen Herzensgruß aus Holland; möge die Versammlung unter dem Segen Gottes gelingen."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Meine Herren! Da wir morgen früh um 8 Uhr im Pontifikalamt in der Hauptpfarrkirche zum hl. Dionysius sein müssen, glaube ich, ist es Zeit, daß wir Schluß machen und uns die weitere Freude ersparen auf morgen Abend.

Ich erlaube mir, Ihnen herzlich zu danken für Ihr heutiges Erscheinen und schließe mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit! Amen!")

Schluß der Sitzung 11 Uhr.

IX.

Erste geschlossene Versammlung.

Montag, den 22. August 1898, Vormittags 10½ Uhr.

Auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stellte ihre Berathungen unter den Segen des Allerhöchsten, indem sie dieselben durch ein **feierliches Pontifikalamt** zur Anrufung des hl. Geistes einleitete, welches um 8 Uhr Vormittags in der Hauptpfarrkirche zum hl. Dionysius begann. Celebrirt wurde dasselbe unter großer Assistenz von dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Fischer. Einen prächtigen und erhebenden Anblick gewährte der Hochaltar in seinem reichen Kerzenschmucke, zu beiden Seiten die Delegirten der studentischen Korporationen in großem Wichs mit Bannern, die Vertreter der katholischen kaufmännischen Vereine mit ihren Fahnen und weiterhin die Vertreter der anderen Vereine ebenfalls mit ihren Bannern. Verherrlicht wurde die Feier durch den liturgischen Gesang des Pfarr-Cäcilienchores.

Nach dem Pontifikalamte bewegte sich ein prächtiger Zug, an dem die Studenten und sämmtliche Vereine mit ihren Bannern theilnahmen, zur Festhalle, woselbst um 10 Uhr die erste geschlossene Generalversammlung beginnen sollte. Von hervorragenden Ehrengästen, welche an dem Festzuge theilnahmen, nennen wir folgende: Weihbischof Dr. Fischer-Köln, den Fürsten Löwenstein, die Prinzen Jean und Franz Arenberg, Grafen Hompesch, Dr. Frhr. v. Heereman, Graf und Erbgraf Droste, Frhr. v. Loë-Terporten, Frhr. v. Kettler-Harkorten, Grafen Spee, P. Lehmkuhl und P. Nix S. J., P. Hilarion Lukas, Karmeliter, als Vertreter des Bischofs von Basel, Prälat Nacke, Prälat Hülskamp, Dechant Dr. Hammer-Wolfstein, Rektor Huppert-Bensheim, den P. Prior der Kapuziner am Inrath bei Krefeld, Professor Mausbach, zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete, so die Herren Groeber, Dr. Bachem, Dr. Hille, Herold, Dr. Stephan, Willebrand.

Schon lange vor 10 Uhr hatte sich die Festhalle gefüllt. Die für die Vertreter der Presse reservirten etwa 130 Plätze waren sämmtlich besetzt. Es waren auch viele Vertreter ausländischer Blätter erschienen.

Der hochw. Herr Weihbischof Dr. Fischer wohnte der Versammlung bei.

Der Vorsitzende des Lokal-Komitees, Herr Stadtverordneter Dr. **Urfey** eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Ew. Bischöflichen Gnaden, hochgeehrte Herren! „Herr Gott, Dich loben wir! Herr Gott, wir danken Dir!" jubelte am gestrigen Begrüßungsabende mit unserem Sängerchore das Lokal-Komitee dankerfüllten Herzens gegen Gott, daß nunmehr die Vorbereitungen zur Generalversammlung vollendet seien. „Komm, o Geist, der Alles schafft!" betete soeben unter brausenden Orgelklängen dasselbe Komitee mit Tausenden von Andächtigen, auf daß der Herr seinen Segen über unser Unternehmen ausgießen möge. Und nun sind wir mit fliegenden Fahnen durch die festlich geschmückten Straßen und die dichtgedrängte Zuschauermenge nach dieser Festhalle gezogen, um die Arbeiten der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu beginnen. Da ist mir nun die hohe Ehre und ehrenvolle Pflicht geworden, die zahlreich erschienenen Gäste im Namen des Komitees zu begrüßen. Dank soll ich sagen und sage ich freudigen Herzens für die hohe Auszeichnung, die uns dadurch geworden, daß die 45. Generalversammlung bei uns tagen will. Die bis in die entferntesten Straßen festlich geschmückte Stadt, die freudig bewegten Einwohner zeigen den lieben Gästen, wie hoch wir diese Ehre zu schätzen wissen. Sie, geehrte Gäste, hohe Würdenträger und erlauchte Herren, sind von Nord und Süd, Ost und West auf unsere Einladung hin zu uns gekommen und haben weite Reisen nicht gescheut, um an der Generalversammlung theilnehmen zu können. Warum aber, so möchte ich in dieser feierlichen Stunde fragen, warum legen wir Krefelder auf die uns gewordene Ehre so großen Werth, warum sind Sie aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus hierher geeilt? Ist es das freundliche Aussehen unserer Stadt, sind wir Ihnen als so überaus liebenswürdige Gastgeber bekannt? Gewiß, wir sind stolz auf die Vorzüge unserer Stadt und rühmen uns, deutsche Gastfreundschaft zu pflegen. Aber so eitel sind wir nicht, darauf allein den großen Besuch zurückzuführen. Auch die Vergnügungen, die wir, dem fröhlichen rheinischen Charakter entsprechend, in Aussicht stellen, können diese Anziehungskraft nicht ausgeübt haben. Wenn ich mir die ernsten Männer in der Runde, zum Theil ergraut und in vorgerücktem Alter, anschaue, dann möchte es diesen gegenüber fast als eine Beleidigung erscheinen, zu sagen, sie seien des Vergnügens wegen hierher gekommen. Nein, die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands verdanken ihre Anziehungskraft höheren Ursachen. Es ist die Uebereinstimmung der Ueberzeugung, es ist die Harmonie des Denkens und Empfindens, es sind die gleichen Prinzipien, die uns erfüllen, es sind die gleichen Akkorde des Herzens, die von uns zu Ihnen, von Ihnen zu uns herüberklingen. Und in der That, die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands sind eigenartig und hervorragend vor allen anderen Kongressen. Da schwinden alle materiellen Interessen, alle selbstsüchtigen Beweggründe, da treten die persönlichen Unterschiede zurück und Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt, Arm und Reich findet sich in christlicher Bruderliebe zusammen. „Seht, wie sie sich lieben!" hieß es in der ersten Christenzeit, und heute vollzieht sich das großartige Schauspiel, daß aus allen Gauen Deutschlands gleichgesinnte, überzeugungstreue Katholiken sich zusammenfinden, um ihrer gemeinsamen

katholischen Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen und von der Einheit ihrer Ideen, der Einigkeit ihres Strebens öffentlich Zeugniß abzulegen.

Meine Herren! Wir alle, die wir uns eingefunden haben, sind erfüllt von inniger, überzeugter Liebe zum Vaterlande. Diese Liebe ist so groß und ist uns so angeboren, daß wir mit aller Energie uns dagegen verwahren, daß es Deutsche geben könne, die von größerer Liebe und Begeisterung fürs Vaterland erfüllt seien. Wir erheben mit der ganzen Kraft der Ueberzeugung Einspruch gegen den Vorwurf, daß die Liebe zu unserer heiligen Kirche die Liebe zum Vaterlande beeinträchtige und behaupten im Gegentheile: die Liebe zum Vaterlande ist um so größer, je größer die Liebe zur Kirche ist, denn die Kirche verlangt mit Nachdruck die Erfüllung des göttlichen Gebotes dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Dieses Verhältniß zwischen Kirche und Staat läßt sich auch historisch zu Gunsten der Kirche nachweisen. „Wenn Sie", sagt der Protestant von Gerlach, „in der Geschichte Deutschlands zurückgehen, so finden Sie, daß die deutsche Nation im Gegensatze zu den übrigen Germanen, namentlich den Franken, hervorgegangen ist aus dem Erzbisthum Mainz, welches der heilige Bonifaz unter Leitung, Zustimmung und Bestätigung des Papstes gegründet hat und woran sich nachher die Theilung des Reiches Karls des Großen, namentlich die Absonderung Deutschlands von Frankreich anschloß. Es ist also die katholische Kirche eher als Deutschland, nicht bloß chronologisch eher, sondern auch der Sache und dem Rechte nach eher gewesen; so wie die Mutter eher ist als die Tochter, so ist die katholische abendländische Kirche eher als Deutschland." Es ist also eine große Undankbarkeit und eine vollständige Verkennung der geschichtlichen Thatsachen, wenn man heute der katholischen Kirche die Berechtigung absprechen will, im deutschen Vaterlande volle Freiheit zu genießen und den Kindern der katholischen Kirche es verwehren will, nach den Vorschriften ihrer Kirche und ihrer religiösen Ueberzeugung zu leben. „Wir sind", sagt Bischof Ketteler, „berechtigt, in Deutschland zu existiren und nach unserem Glauben zu existiren." Daß aber der katholische Glaube die Katholiken Deutschlands niemals behindert hat, ihre Vaterlandsliebe zu bethätigen, lehrt uns die Geschichte. Ich brauche dabei, um die Vergangenheit zu übergehen, nur an die letzten Jahrzehnte zu erinnern. Im deutschen Revolutionsjahre 1848 nahm der sogenannte Freiheitsdrang einen recht stürmischen Verlauf und auch die monarchische Verfassung in Preußen schien ernstlich bedroht zu sein. Da war es von Allen zuerst der Erzbischof v. Geißel von Köln, der die Erzdiözesanen mit Ernst und Liebe ermahnte, „sich fern zu halten von täuschenden Trugbildern und verführenden Worten und als treue Christen und gute Bürger die kirchliche und bürgerliche Ordnung und Gesetzlichkeit zu wahren, auf denen des Staates Bestehen und der Kirche Gedeihen beruht". Und der Fürstbischof Diepenbrock von Breslau schrieb in seinem Hirtenbriefe: „Ich erkläre hiermit vor Gottes Angesicht und vor aller Welt, daß, da Seine Majestät der König nicht aufgehört hat, unser rechtmäßiger König, d. h. unsere von Gott gesetzte Obrigkeit zu sein, die Pflicht des Gehorsams gegen ihn für jeden katholischen Christen eine unzweifelhafte, heilige Gewissenspflicht ist."

Diesen oberhirtlichen Ermahnungen folgend, haben die Katholiken sich von allen revolutionären Bestrebungen ferngehalten und sind ein-

getreten für die Rechte der Krone auch auf die Gefahr hin, daß ihnen, wie dem unvergeßlichen Schorlemer-Alst, von den sogenannten Freischärlern der Titel: „Scherge des Volkes" zu Theil werde. Haben ferner im Kriege gegen Frankreich die Katholiken nicht gewetteifert in Liebe und Pflichterfüllung mit allen anderen Deutschen? Ist nicht die Brust von vielen Katholiken, Priestern und Laien, geschmückt mit der größten Auszeichnung persönlicher Tapferkeit und Opferwilligkeit? Nicht Katholiken waren es, die noch vor wenig Jahren eine Revision ihrer monarchischen Gesinnung vornehmen wollten, wohl aber solche Deutsche, die sich erkühnen, uns Katholiken den Patriotismus absprechen zu wollen. (Bravo!) Die Katholiken sind stets des göttlichen Gebotes eingedenk gewesen, der Obrigkeit unterthan zu sein. Treffend sagt unser unvergeßlicher August Reichensperger in seinen Aphorismen: „Er wiegelt das Volk auf, sagte man damals vom Sohne Gottes; sie ist staatsgefährlich, sagt man heute von der römisch-katholischen Kirche. Und der Heiland selbst sagte damals: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist", und bräche heute wieder eine Revolution aus, so würde die katholische Kirche auch heute wieder die sicherste und vielleicht die einzige Stütze des Staates sein." (Bravo!) Und so ist es: Die Kirche hat sich stets als der mächtigste Schutz des Staates, wir Katholiken haben uns stets als treue Söhne des Vaterlandes gezeigt, jederzeit bereit, unser Leben für dasselbe in die Schanze zu schlagen (Bravo), nicht aber auch unsere Seele, denn diese, mit dem theuren Blute des Sohnes Gottes erkauft, gehört dem himmlischen Vaterlande. Deshalb sind wir alle, die wir hier versammelt sind, und alle Katholiken mit uns, einig und einmüthig in dem Verlangen, daß Niemand, auch der Staat nicht, uns hinderlich sein darf in der Erlangung der ewigen Seligkeit. (Bravo!) Wir verlangen vielmehr, um unser ewiges Heil nach den Vorschriften unserer heiligen Kirche wirken zu können, in unserem Vaterlande volle Freiheit der Kirche. „Die Kirche", sagt der große Görres, „ist keine Magd, sie ist die freigeborene Tochter des Himmels." „Die Kirche", sagt Peter Reichensperger, „ist mehr als eine wehrlose Frau, sie ist eine Mutter und zwar die Mutter der ganzen bestehenden Gesellschaftsordnung der civilisirten Welt." Deshalb verlangen wir für uns das unanfechtbare Recht, nach unserer Façon den Himmel zu gewinnen, ungestört nach den Vorschriften der freien Kirche unsere Seele retten zu können.

Aber nicht bloß verlangen wir für uns diese Freiheit; wie requiriren auch die Seelen unserer Kinder für den Himmel. Wir sind verantwortlich für die gute Erziehung unserer Kinder. Deshalb reklamiren wir vom Staate unser Naturrecht auf unsere Kinder und deren Erziehung. Bei dem vorhandenen Schulzwange verlangen wir für unsere Kinder die konfessionell-christliche Schule (lebhafter Beifall), garantirt durch ein christliches Schulgesetz, in welchem der Kirche der ihr gebührende Einfluß auf die Schule und die ihr Kraft göttlicher Vorschrift zustehenden Befugnisse gewährleistet sind. (Beifall.) Aber nicht bloß eine christliche Schule verlangen wir, alle Erziehungs- und Bildungsanstalten sollen christlich gehalten und von christlichem Geiste durchweht sein. Deshalb verlangen wir, daß der Staat strenge Aufsicht führe über Theater, Museen, und Bibliotheken und aus denselben alles fernhalte, was die Unschuld und Herzensreinigkeit unserer Kinder gefährden kann. (Beifall.)

Wir verbitten uns mit aller Entschiedenheit, daß das Laster sich auf den Straßen breit machen darf, daß in den Theatern die Tugend verhöhnt, das Laster verherrlicht werde, wir protestiren gegen eine moderne Richtung, welche Zola'sche Romane und Makart'sche Gemälde als mustergültig erklärt, und wir verlangen vom Staate und seiner Regierung, daß er die Schaufenster anständig und die Postkarten sauber erhalte. (Bravo!) Denn wir haben die gerechte Befürchtung, daß aus der sog. „gesunden Sinnlichkeit" eine geistig und körperlich verkrüppelte Nation hervorgehen werde. (Sehr wahr!) Deshalb verlangen wir den schleunigsten Erlaß eines geistigen Seuchengesetzes, welches die Nation schützt gegen die Ansteckung aller in- und ausländischen geistigen Bacillen. (Bravo!)

Die Kirche ist eine universelle. „Sie muß", schreibt Hettinger, „eine wahrhaft allgemeine, katholische, eine Weltkirche sein, unbegrenzt von den Schranken der Nationalität." Sie kann keine Nationalkirche sein. „Denn die katholische Kirche", sagt Windthorst, „hat die Aufgabe, den Beruf und das Recht, die ganze Welt in ihren Schooß aufzunehmen." Dieses Recht wird sie sich nicht nehmen lassen. Zur Verfassung der katholischen Kirche gehört die Autorität des Papstes; an dem wollen wir festhalten und müssen wir festhalten. Wenn wir darum gescholten werden, so erklären wir, „das himmlische Vaterland wird uns immer höher stehen, als das hier auf Erden". (Beifall.)

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst", sagt der göttliche Heiland, und deshalb sind die traurigen sozialen Verhältnisse seit Jahrzehnten Gegenstand großer Sorge und Arbeit für die Katholiken in den Parlamenten und Generalversammlungen. Die soziale Frage ist seit dem Antrage Galen von der Tagesordnung nicht mehr verschwunden, und die sogenannte Klasse der Enterbten liegt allen Gutgesinnten sehr am Herzen. Die große Zahl der Anträge, die von dem Centrum anfangs unter dem Hohne der Gegner, welche einen Nothstand unter den Arbeitern und in dem Mittelstande kurzweg ableugnen wollten, vergeblich gestellt wurden, dann aber immer mehr Verständniß und zuletzt Annahme und Gesetzeskraft fanden, beweist, daß wir Katholiken wahrlich ein warmes Herz für den Arbeiter haben und seine Lage auch materiell möglichst zu verbessern wünschen. (Bravo!) Es ist also eine grobe Verläumdung, wenn man uns vorwirft, wir vertrösteten die Nothleidenden nur auf den Himmel, wüßten ihnen aber sonst nichts zu bieten. Wohl aber bestreiten wir mit aller Energie, daß die soziale Frage nur eine Magenfrage sei, die der Staat allein zu lösen vermöge. Armuth und Elend hat bestanden, so lange die Welt steht, wurde aber von den gläubigen Menschen als eine von Gott gewollte Prüfung in Demuth und Ergebung ertragen. Erst seitdem der zügellose Eigennutz weder göttliche noch menschliche Schranken im Erwerbe anerkennt, wird die Armuth als Strafe und Unglück betrachtet, besteht der wilde Konkurrenzkampf, wo Jeder möglichst viel zu erwerben sucht, ohne Rücksicht auf Christenthum und Nächstenliebe. Soll also der Kampf Aller gegen Alle wieder geordneten christlichen Verhältnissen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Platz machen, so ist Rückkehr zum Christenthume und zu christlichen Grundsätzen geboten. (Bravo!) Deshalb verlangen wir einstimmig und eindringlich, daß der katholischen Kirche wieder volle Freiheit zurückgegeben werde, sich zu entfalten. In einer Zeit, wo Besitz

und Genuß als die höchsten Güter proklamirt werden, es ist nothwendig, daß die katholischen Orden durch ihr Leben voll freiwilliger Entsagung und Entbehrung der Welt durch die That zeigen, daß man auch ohne Geld und Ansehen zufrieden und glücklich sein kann. (Lebhaftes Bravo!)

Durch dieses lebendige Beispiel der opferwilligsten Nächstenliebe ist die Kirche in der Lage, versöhnend auf die Mißvergnügten und Zurückgesetzten einzuwirken und den Haß gegen die Besitzenden zu überwinden. „Pfaff, wenn Du wüßtest, wie ich Dich hasse!“ rief der Umstürzler mit geballter Faust, und der fromme Ordensmann entwaffnete ihn mit den Worten: „Mein Freund, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe!“ Wir Alle sind der festen Ueberzeugung, daß zur Lösung der sozialen Frage Kirche und Staat auf einander angewiesen sind und Hand in Hand gehen müssen. Die Kirche kann aber als Bundesgenossin des Staates nur dann mächtig eingreifen, wenn sie sich voller Freiheit erfreut. „Die festeste, die natürlichste Stütze“, sagt Windthorst, „und der dauernde Wall, an dem sich alle Revolutionen und revolutionären Bestrebungen brechen müssen, wenn auch alles Andere wankt, das ist der christliche Glaube, das ist die christliche Gesinnung, das ist die Zustimmung nicht bloß des Herzens, sondern auch des Gewissens der Unterthanen, daß der König von Gottes Gnaden ist.“ Darum mag der Staat sich wohl besinnen, ob er auf diesen Bundesgenossen verzichten will. Thöricht aber und unverantwortlich muß es erscheinen, wenn die Räthe der Krone diesen Bundesgenossen nicht bloß ablehnen, sondern sogar bekämpfen zu müssen glauben. Sie bedenken nicht, daß, wie der Dichter von Dreizehnlinden singt:

Die Kreuzesbrecher
Brechen auch die Königskronen,
Und der Rauch verbrannter Tempel
Wirbelt auf verbrannten Thronen.

Aber leider, sagt der milde Clemens von Heereman, ist bei unseren Gegnern alle Ruhe und Objektivität verloren, so bald es sich um kirchliche Fragen handelt; ja, es scheint, wenn es sich um kirchliche Fragen handelt, als ob wir uns gegenseitig nicht mehr verstehen und als ob wir verschiedene Sprachen redeten. Nur daraus ist es zu verstehen, daß Männer von großer staatsmännischer Begabung und Liebe zum Vaterlande der Krone den Rath geben konnten, in der sozialen Gesetzgebung Halt, ja sogar Umkehr zu machen. Dann sagen wir mit Windthorst: „Die Zeichen der Zeit sind ernst genug. Alle Verhältnisse sind in der Auflösung begriffen, nirgends ist ein Ruhepunkt; die sozialen Fragen sind allerdings zum Schweigen gebracht, aber sie ruhen darum nicht.“ Im Gegentheil, wie der wetterkundige Seefahrer, so erblickt auch der gewandte Sozialpolitiker schwere Gewitterwolken am Himmel; Sturmvögel durchschwirren mit krächzender Stimme die Luft, zuckende Blitze erscheinen am Horizonte; da ist es die höchste Zeit, daß alle Mannen an Bord thätig sind, alle Segel zu hissen, „etwas mehr Dampf zu geben“, daß mit „Volldampf voraus“ das Schiff den rettenden Hafen zu erreichen sucht, sonst fürchte ich, daß wir, wenn es zu spät ist, rufen werden: „Herr hilf' uns, denn wir gehen zu Grunde.“ Angesichts dieser drohenden Gefahren zwingt die Noth, nicht beim Zugang zum Frieden stehen zu bleiben, sondern vollen, ehrlichen Frieden zu machen, denn

tua res agitur, paeries dum proxima ardet: es handelt sich um deine Habe, wenn das Haus des Nachbarn brennt. Friedfertig mögen sich beide Gewalten, Kirche und Staat, zusammenfinden, um zu berathen, was zu thun ist, damit die kranke soziale Welt wieder gesunde. Und da zeigt der protestantische Professor Roscher den richtigen Weg, wenn er sagt: „Es ist ein ganz verkehrtes Bemühen, wenn Jemand glaubt, die soziale Frage lösen zu können, ohne daß die Menschheit wieder sittlich werde; und es ist eine ganz verkehrte Sache, zu glauben, daß die Menschheit sittlich werden wird, wenn sie nicht religiös wird; und es ist eine ganz verkehrte Sache, zu glauben, daß die Menschheit religiös werden kann, so lange man von einer verschwommenen Religiosität redet, die mit der Kirche nichts zu thun hat." Also nur ein praktisches Christenthum kann die soziale Frage lösen. Soll also die Welt vor dem angekündigten Kladderadatsch bewahrt bleiben, so muß dem Volke der Glaube zurückgebracht werden, muß das Christenthum das ganze menschliche Leben durchsäuern. „Wer dem Volke seinen Glauben nimmt und den Gebildeten mit", sagt von Treitschke, „der ist ein Verbrecher an der Gesellschaft, weil er dem Sozialismus in die Hände arbeitet."

Also gemeinsame Arbeit muß geleistet werden: der Staat muß durch eine gesunde Gesetzgebung dem bedrückten Volke alle denkbaren Erleichterungen verschaffen; die Kirche wird aber mit ihren Heilsmitteln bestrebt sein, den Menschen sittlich zu heben. Der Staat muß helfend und stützend materielle Hülfe leisten, die Kirche wird aber mit ihren Tröstungen den geknickten Menschen aufrichten und emporlenken zu den himmlischen Höhen. Ein edler Wettstreit muß entstehen zwischen Kirche und Staat zur Heilung der kranken Welt. Deshalb aber vor Allem: Der Freiheit der Kirche eine Gasse! Frei muß sein der hl. Vater und unbehindert, die katholische Kirche zu regieren; frei muß die Kirche sein in der Verkündigung des Evangeliums; frei die Missionsthätigkeit im Innern und nach Außen; frei muß die Kirche sein in der Belehrung und Erziehung der Jugend; frei müssen die katholischen Orden sein, frei die weiblichen Genossenschaften, damit die Engel der Barmherzigkeit sich unbehindert in den Dienst der Noth und Armuth stellen können; frei wollen wir sein von allen Banden, um durch die christliche Charitas die ersten Zeiten des Christenthums zurückführen zu können, wo die staunende ungläubige Welt ausrief: „Seht, wie sie sich lieben." (Lebhaftes Bravo!)

Hochgeehrte Versammlung! Es ist immer Sitte gewesen, daß das vorbereitende Lokal-Komitee, wenn es seine Arbeiten begann, unseren hl. Vater bat, daß er den Geist Gottes auf uns herabflehen und uns seinen apostolischen Segen ertheilen möge. In Folge dessen haben wir auch in diesem Jahre nicht verabsäumt, unserem hl. Vater Kenntniß von dem zu geben, was wir hier in Krefeld vorhatten, und der hl. Vater hat die Gewogenheit gehabt, uns durch ein Rückschreiben seinen apostolischen Segen zu ertheilen. (Lebhafter Beifall.) Ich ersuche nunmehr den Herrn ersten Schriftführer, gefälligst das Anschreiben an den hl. Vater zu verlesen.

(Der erste Schriftführer Paul **Krüsemann**, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, verliest das Schreiben, welches auf Seite 30 ff. bereits zum Abdruck gelangt ist.)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Geehrte Versammlung! Das Antwortschreiben werden wir demnächst verlesen.

Das Lokal-Komitee und der Vorstand sind in Berathung getreten mit unserem Kommissär, Sr. Durchlaucht Fürst Löwenstein, und in Folge dieser Berathungen erlauben wir uns, Ihnen vorzuschlagen als ersten Präsidenten Herrn Freiherrn von Freyberg aus Jetzendorf in Oberbaiern. (Lebhafter Beifall.) Aus dem allseitigen Beifall, der ertönt, darf ich wohl annehmen, daß Sie mit der Wahl dieses ersten Präsidenten einverstanden sind. Ich ersuche deshalb den Herrn Baron von Freyberg, meinen Sitz einnehmen zu wollen und von nun an die Geschäfte leiten zu wollen." (Baron von Freyberg-Jetzendorf besteigt den Präsidentenstuhl.)

Freiherr **von Freyberg**-Jetzendorf (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen empfangen): „Bischöfliche Gnaden! Hochverehrte Versammlung! Nach dem Vorschlage des Lokal-Komitees ist es ja diesmal kein verdienter Veteran unserer katholischen Sache, der als Kandidat vor Sie hingetreten ist, sonderen einer, der ein Veteran vielleicht einmal werden kann mit Gottes Hilfe, wenn wir die 75. Generalversammlung feiern werden. (Lebhaftes Bravo!) Aber, meine Herren, trotz der Bedenken, die ich meiner Jugend und meiner Geschäftsunerfahrenheit entnehmen muß, kenne ich die Disziplin, die in den Generalversammlungen Brauch geworden ist, zu gut, um Sie lange aufhalten zu wollen mit den Einwendungen, die so nahe gelegen wären. Auf einen Punkt, der bei der Annahme für mich entscheidend gewesen ist, möchte ich allerdings ganz kurz zurückkommen, weil er speziell uns Baiern berührt.

Diejenigen der verehrten anwesenden Herren, die im vorigen Jahre unsere schöne Katholikenversammlung in Landshut mitgemacht haben, werden sich zum Theil erinnern können, daß einer der letzten Sätze, den der sehr verehrte damalige Herr Präsident gesprochen hat, nicht ohne eine gewisse Spitze gegen uns Baiern gewesen ist. Der Herr Präsident, der Herr Abgeordnete Dr. Bachem, hat damals gemeint, die Baiern würden kaum nach Krefeld kommen, denn sie hätten, ich will nicht sagen eine Antipathie, aber wenigstens einen Mangel an Sympathie gegenüber den Rheinländern, und da war es meine Ueberzeugung, daß ich das Meine dazu beitragen müsse, um Ihnen den Gegenbeweis zu liefern (Lebhafter Beifall), um Ihnen zu zeigen, daß wir Baiern nicht nur, wie ja viele andere Hunderte und Tausende, die Mühe der weiten Reise nicht gescheut haben, sondern daß wir gerne an den Niederrhein gekommen sind und mit Arbeitslust. Und so übernehme ich denn die Leitung der Geschäfte mit dem altbewährten katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus. (Die Versammlung: „In Ewigkeit! Amen." — Händeklatschen.) Die nächste nothwendige Thätigkeit wird wohl die sein, das Präsidium dadurch zu vervollständigen, daß die hohe Versammlung noch zwei Präsidenten erwählt, und ich ersuche den Herrn Vorsitzenden des Lokal-Komitees, in den Vorschlägen für die Besetzung der Präsidialstellen und Kommissionen gefälligst fortfahren zu wollen."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey**: „Als zweiten Präsidenten erlaubt sich das Lokal-Komitee Ihnen vorzuschlagen Herrn Rechtsanwalt Dr. Stephan aus Beuthen-Oberschlesien." (Lebhafter Beifall.)

Am Präsidententisch erscheint nun Dr. **Stephan**-Beuthen (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen empfangen): „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Meine Herren! Ich er-

greife nur das Wort, um Ihnen meinen herzlichen Dank abzustatten für die hohe Ehre, die Sie mir zu Theil werden lassen; ich danke aber nicht bloß in meinem Namen und für meine Person, sondern ich danke auch gleichzeitig im Namen derjenigen Landestheile, die ich gewissermaßen hier im Präsidium zu vertreten habe, Namens des Ostens, und ich danke gleichzeitig Namens der Fraktion des Centrums, welcher anzugehören ich die Ehre habe und die nun durch mich im Präsidium vertreten wird. Meine Herren! Wenn ich an die Unzulänglichkeit meiner Kräfte denke, so könnte mir allerdings bange werden, aber ich hoffe auf die Gnade Gottes und ich hoffe auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, die wir ja in den nächsten Tagen ganz besonders ehren werden. Sie aber, meine Herren, bitte ich um Ihre freundliche Nachsicht." (Lebhafter Beifall!)

Der erste Präsident Freiherr **von Freyberg:** „Ich bitte den Herrn Vorsitzenden des Lokal-Komitees, einen Vorschlag zu machen bezüglich der Stelle des dritten Präsidenten."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Meine Herren! Ich schlage Ihnen vor als dritten Präsidenten den Kaufmann Herrn Hugo Dorsemagen aus Wesel." (Lebhafter Beifall.)

Herr Dorsemagen aus Wesel nimmt das Wort.

Dorsemagen-Wesel: „Hohe Versammlung! Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Ich danke Ihnen für die hohe Ehrung, die Sie dem Niederrhein zu Theil werden lassen dadurch, daß Sie einem niederrheinischen Manne das dritte Präsidium zuzutheilen wünschen. Ich danke Ihnen ganz besonders in meinem Namen für diese außerordentliche Ehrung. Zur Zeit, meine Herren, etwas Rekonvaleszent von einem längeren Unwohlsein, bedauere ich, gesundheitlich nicht so auf der Höhe zu sein, um das Präsidium so zu unterstützen, wie mein katholisches Herz das heischte. Ich schaue aber mit hohem Vertrauen auf die Herren des Präsidiums I und II und ich denke, daß diese hochverehrten Herren das Präsidium schon bewältigen werden. Mein Herz, verehrte Herren, wird immerdar bei der Sache sein, und nun nochmals tausend Dank für die hohe Ehre. Ich erkläre die Annahme." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Präsident: „Um das Präsidium zu vervollständigen, ist noch die Wahl von vier Schriftführern nothwendig und ich ersuche Herrn Dr. Urfey, auch diese vorzuschlagen."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Ich schlage Ihnen vor zu Schriftführern folgende vier Herren: Zunächst Herrn Generalsekretär Dr. August Pieper aus Gladbach (Bravo!), sodann Herrn Fritz Nienkemper aus Berlin (Bravo!), dann Herrn Rechtsanwalt Kellerhoff aus Wiesbaden (Bravo!), dann Herrn Rechtsanwalt Paul Krüsemann aus Krefeld." (Bravo!)

Präsident: „Darf ich vielleicht anfragen, ob der Herr Generalsekretär Dr. Pieper aus M.-Gladbach anwesend ist? (Zuruf.) Es wird mir mitgetheilt, daß er kommen wird und jedenfalls bereit sein wird, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Ist Herr Fritz Nienkemper aus Berlin anwesend? (Zuruf: Ja!) Darf ich fragen, ob Sie bereit sind, die auf Sie gefallene Wahl als Schriftführer anzunehmen?"

Nienkemper-Berlin: „Ich bin sehr überrascht, aber ich nehme mit bestem Danke die Wahl an." (Bravo!)

Präsident: „Herr Rechtsanwalt Kellerhoff! Darf ich fragen, ob Sie bereit sind, die auf Sie gefallene Wahl anzunehmen?"

Kellerhoff-Wiesbaden: (erklärt sich hierzu bereit).

Präsident: „Ich konstatire die Annahme der Wahl durch Herrn Rechtsanwalt Kellerhoff. Die nächste Frage habe ich zu richten an meinen sehr geehrten Herrn Nachbar, Herrn Rechtsanwalt Krüsemann, der jedenfalls bereit sein wird — er hat schon bisher so viel gethan bei den vorbereitenden Schritten — auch diese Geschäftslast noch auf sich zu nehmen. Ich konstatire die Annahme der Wahl durch Herrn Rechtsanwalt Krüsemann. (Bravo!) Es handelt sich nun um die Besetzung der Kommissionen, wie sie alljährlich von den Katholikenversammlungen gewählt werden. Ich ersuche Herrn Dr. Urfey, auch hier uns Vorschläge zu machen, bezüglich der Besetzung der Vorstandsstellen in den Kommissionen."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Für die erste Kommission „Papst, römische Frage und Mission" schlage ich vor Se. Durchlaucht den Prinzen Franz von Arenberg." (Bravo!)

Präsident: „Ist Se. Durchlaucht Prinz von Arenberg anwesend?" (Wird verneint.) „Er hat sich aber bereit erklärt, die Wahl anzunehmen. Ich darf bitten, fortzufahren."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr **Urfey:** „Für die Charitas: Herrn Domkapitular Rüping-Münster." (Bravo!)

Präsident: „Auch dieser Herr hat sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Für die christliche Kunst: Herrn Dietrich-Braunsberg." (Bravo!)

Präsident: „Ist der Herr anwesend? (Ja!) Das Wort hat Herr Dietrich."

Dietrich: „Ich bin gerne bereit, die Wahl anzunehmen." (Bravo!)

Präsident: „Eben ist Se. Durchlaucht Prinz von Arenberg erschienen. (Bravo!) Ich möchte Sie fragen, ob Sie bereit sind, die Wahl in die Kommission für die römische Frage und die Missionen anzunehmen?"

Prinz **von Arenberg:** „Soweit es meine Stimmmittel zulassen und wenn einer der Herren bereit ist, das Referat im Plenum zu übernehmen, bin ich sehr gerne hierzu bereit." (Bravo!)

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Für Geschichte und Unterricht: Professor Dr. Grauert-München." (Bravo!)

Präsident: „Herr Professor Dr. Grauert wird bereit sein, seiner Zeit die Annahme zu erklären."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Urfey:** „Für die Presse: Herrn Prälat Hülskamp-Münster." (Bravo!)

Prälat **Hülskamp:** „Ich nehme die Wahl dankend an (Bravo!), ich danke Ihnen für die hohe Ehre und bitte alle Vertreter und Freunde der Presse, heute Nachmittag in der „Unitas" im mittleren Saale punkt 3 Uhr sich einfinden zu wollen."

Präsident: „Ich kann nur meine Freude darüber aussprechen, daß der eben gewählte Vorsitzende so energisch vorgeht und ich möchte nur den Wunsch ausdrücken, daß es allen übrigen Vorsitzenden gelingen werde, ihre Kommissionen bald zusammen zu bringen."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey:** „Für die soziale Frage: Herrn Dr. Hitze-Münster." (Bravo!)

Präsident: „Der Herr Dr. Hitze hat sich die Wahl anzunehmen bereit erklärt."

Der erste Präsident des Lokal-Komitees Dr. **Ursey**: „Für Vereinswesen: Herrn Justizrath Custodis-Köln." (Bravo!)

Präsident: „Der Herr Justizrath wird die Wahl annehmen. Damit wäre das Bureau besetzt und die Katholikenversammlung konstituirt. Es handelt sich nun weiter darum, damit die Katholikenversammlung ihre gewohnte ersprießliche Thätigkeit in Angriff nehmen kann, noch sich darüber klar zu werden, daß wir gezwungen sind, eine Geschäftsordnung anzunehmen: die Geschäftsordnung hat sich in den letzten fünfzig Jahren so vervollkommnet, daß ich voraussetzen darf, wenn keine Abänderungsanträge eingehen werden, daß wir bei der bisherigen Geschäftsordnung bleiben. (Zustimmung.) Wenn kein Widerspruch erhoben wird, würde ich annehmen, daß Sie mich bevollmächtigen, auf Grund dieser Geschäftsordnung, wie sie in den vorigjährigen Versammlungen bereits festgestellt wurde, auch heuer die Versammlung zu leiten. (Beifall.)

Wir wären nun auf dem Punkt, in die Tagesordnung eintreten zu können und der erste Punkt ist nach altem Brauch der Bericht des Kommissärs über seine Thätigkeit im Zwischenraum von der letzten zur nunmehrigen Generalversammlung. Ich darf vielleicht Se. Durchlaucht den Fürsten zu Löwenstein ersuchen, gefälligst seinen Bericht erstatten zu wollen."

Fürst **zu Löwenstein** (mit lebhaftem Beifall empfangen): „Ich werde Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Die vorige Generalversammlung zu Landshut hat mir nur sehr wenige Beschlüsse zur Ausführung überwiesen. Es sind fast nur Beschlüsse, die in den Sektionen für Vereinswesen und Formalien gefaßt wurden. Der erste dieser mir zugewiesenen Beschlüsse war die Veranstaltung der heurigen Generalversammlung in Krefeld. Meine Herren! Das Resultat ist ein glanzvolles (Zustimmung) und ein alle Wünsche erfüllendes, und das verdanken wir der ganz vorzüglichen Fürsorge und Thätigkeit des hiesigen Lokal-Komitees. (Zustimmung.) Es ist schon gestern in der Begrüßungsversammlung diesem Gedanken warmer Ausdruck gegeben worden und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, dies meinerseits zu konstatiren. Ich wiederhole den großen Dank, den wir dem Vorsitzenden des Lokal-Komitees und allen Mitgliedern schulden. (Zustimmung.) Aber ich habe für meine Person noch einen besonderen Dank auszusprechen, weil der Herr Vorsitzende in allzu großer, freundlicher Rücksichtnahme auf meine alten weißen Haare mich aller Mühe enthoben und selbst alles statt meiner auf das Beste besorgt hat. (Bravo!) Der zweite Beschluß lautete: „Die Generalversammlung wiederholt die früheren Beschlüsse, eine Geschichte der Generalversammlungen schreiben zu lassen." Es war mir dabei angedeutet worden — und es stimmt das überein mit meiner Ueberzeugung —, daß, wenn irgend Jemand in erster Linie dafür geeignet sei, dann sei es der Pfarrer Helm aus Ziegelhausen (Zustimmung), der in ganz mustergültiger Weise die erste Generalversammlung, die 1848 in Mainz abgehalten wurde, beschrieben hat, und zwar so recht vom geschichts-philosophischen Standpunkt aus, nicht nur wie ein Referat, sondern in wirklich eingehender

Dr. jur. ufr. Bernh. Karl Eug. Stephan

Rechtsanwalt in Beuthen,

Mitglied des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses.

1. Vice-Präsident.

Beleuchtung der Bedeutung jener Versammlung und ihrer Zeit. Leider ist der hochwürdige Herr so mit seelsorgerlichen Arbeiten überhäuft und mit einer so schwachen Gesundheit behaftet, daß es ihm unmöglich war, der Aufgabe zu entsprechen, so sehr er sich auch für die Sache interessirte. Ich bin aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß, nachdem man schon wiederholt einen Anlauf genommen hat und sich verschiedene Herren der Sache widmen wollten, es nicht thunlich ist, daß ein Mann sie bewältigt und noch viel weniger, daß es zweckmäßig wäre, die Geschichte der Generalversammlungen in einem Werk zusammenzufassen. Deshalb habe ich mir erlaubt, einen anderen Antrag zu stellen, den Sie in der ersten Nummer des hiesigen Festblattes gedruckt finden, und ich glaube, es wird das der Weg sein, auf welchem das Ziel leichter ausführbar ist und eine zweckmäßige Absicht endlich erfüllt wird. Der dritte Antrag bezog sich auf den Zeitpunkt der künftigen Generalversammlung.

Die Interessen der katholischen Kaufleute sollten mehr berücksichtigt werden und daher auf den Zeitpunkt der Leipziger en gros-Messe Rücksicht genommen werden. Das geschah nun bei der Wahl der Zeit für die heurige Generalversammlung. Der vierte Beschluß wies mir die Befugniß zu, aus den Ueberschüssen der Generalversammlung tausend Mark zu verwenden für einen ständigen Sekretär der Versammlungen. Das war so ein Beschluß, bei dem die Rechnung ohne den Wirth gemacht wurde, denn ehe man etwas nehmen kann, muß etwas da sein. Das war nun voriges Jahr nicht der Fall, und außerdem habe ich die Absicht gehegt, wie aus dem Antrag von mir, der in dem heurigen ersten Festblatte steht, hervorgeht, die Einsetzung eines Central-Komitees zu veranlassen. Wenn die Generalversammlung diesen meinen Antrag annimmt und das Central-Komitee der Katholiken Deutschlands einsetzt, dann wollte ich diesem die Wahl eines Sekretäts überlassen. Der fünfte Beschluß verfügt die Abfassung einer Zusammenstellung der Beschlüsse der Generalversammlung mit zweckdienlichen Notizen in Broschürenform, welche unmittelbar baldthunlichst nur wenige Tage nach Schluß der Generalversammlung fertig gestellt, den Lehrern, Studenten, Mitgliedern vieler Vereine und den Mitgliedern der Presse gratis zugesandt werden soll, im Uebrigen aber durch die Buchhandlungen käuflich abgegeben und verbreitet werden soll. Es war dieser Beschluß gefaßt worden in Rücksicht darauf, daß es einigermaßen eine Verwerthung und Förderung der Ausführung so vieler anderer vortrefflicher Beschlüsse sei, welche Jahr aus Jahr ein von unseren Generalversammlungen gefaßt werden, deren Ausführung aber dem ganzen katholischen Deutschland anheim gegeben ist. Damit nun diese Beschlüsse möglichst bald nach allen Richtungen hin verbreitet werden, dafür ist dieser Beschluß gefaßt worden. In Landshut wurde denn auch sehr bald die Zusammenstellung veröffentlicht und versandt und auch hier ist, wie ich von dem Lokal-Komitee vernommen habe, bereits dafür Vorsorge getroffen worden, daß diese Zusammenstellung stattfindet und baldigst veröffentlicht wird. Es könnte bezüglich der Ausführung dieser Beschlüsse sehr viel geschehen, wenn die Antragsteller selbst für die Abfassung dieser Zusammenstellung dem Betreffenden, der hiermit betraut ist, Notizen geben wollten. Ich nenne Ihnen deshalb den Herrn, es ist der verdienstvolle Vorstand des Augustinusvereins, Herr Otto, Verleger hier in Krefeld. Er hat sich bereit erklärt,

sich dieser Mühe zu unterziehen. Also ich bitte die Herren Antragsteller sehr, alles was zur Förderung ihrer Anträge und ihrer Angelegenheiten dienlich sein kann, vor allem also die Angabe der Adressen, die Angabe der Stellen, an welche Gelder einzusenden sind und einige kurze Motivirungen ihrer Anträge, diesem Herrn schriftlich zu übergeben oder zu übersenden, aber innerhalb dieser Tage der Versammlung, damit gleich nach der Versammlung dieses Material verwerthet und durch diese Beschlüsse dann der Zweck, nämlich die Förderung der Ausführung der Beschlüsse, wirklich baldthunlichst erreicht werde. Es liegt also im Interesse der Antragsteller selbst, das wohl zu beachten, und Herrn Otto, Verleger dahier und Vorstand des Augustinusvereines, alle die behilflichen Mittheilungen zuzusenden, die als geeignet erscheinen." (Bravo!)

Präsident: „Ich sage Namens der Versammlung Seiner Durchlaucht dem Fürsten Löwenstein, unserm altbewährten Kommissär der Katholikenversammlungen, den verbindlichsten Dank nicht nur für den abgestatteten Bericht, sondern überhaupt für seine Thätigkeit in dem abgelaufenen Jahre. Seine Durchlaucht haben uns leider einen Antrag in Aussicht gestellt, der dazu führen würde, daß allerdings einerseits Seine Durchlaucht entlastet wird, aber andererseits am Ende der Vortheil, den wir bisher aus seiner eminenten Arbeitskraft und seiner Erfahrung gezogen haben, für die Katholikenversammlungen zum Theile verloren gehen würde. Der definitive Beschluß über diesen Antrag, den Seine Durchlaucht in Aussicht gestellt haben, wird ohnehin Sache der betreffenden Kommission sein, an die er zu verweisen ist. Wir hoffen aber, daß unter allen Umständen Seine Durchlaucht wenigstens seinen Rath und seine Erfahrung auch in den kommenden Katholikenversammlungen nicht vorenthalten wird. (Bravo!) Der Dank an Seine Durchlaucht für seine Thätigkeit im abgelaufenen Jahre ist allerdings nothwendig verbunden mit der Abstattung unseres innigsten Dankes an die unermüdlichen Herren des Lokal-Komitees, die seit Wochen und Monaten auf das Eifrigste beschäftigt und in Anspruch genommen sind und es soweit gebracht haben, daß wir jetzt schon sagen können, daß der Katholikentag in Krefeld wohl einer der glänzendsten bisher sein wird. Ich bin überzeugt, daß die ganze hohe Versammlung mit mir einverstanden ist, wenn ich Sie auffordere, einzustimmen in ein recht donnerndes Hoch auf Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein und die Herren des Lokal-Komitees Krefeld, insbesondere den Vorsitzenden desselben, Herrn Dr. Urfey. Diese genannten Herren leben hoch! hoch! hoch! Ich bitte den Schriftführer, Herrn Rechtsanwalt Krüsemann, das Antwortschreiben Seiner Heiligkeit des Papstes auf die Mittheilung seitens des Lokal-Komitees zur Verlesung zu bringen." (Die Versammlung erhebt sich).

(Der erste Schriftführer Paul **Krüsemann**, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, verliest das Schreiben, welches auf Seite 35 ff. bereits zum Abdruck gelangt ist.)

Präsident: „Meine Herren! Es erübrigt uns nunmehr, auch über die erfolgte Konstituirung der heurigen Katholikenversammlung unsere allerunterthänigste Anzeige an Seine Heiligkeit, den hl. Vater, nach Rom zu machen, und ich schlage Ihnen vor, demzufolge folgendes Telegramm an Seine Heiligkeit zu richten:

Eminentissimo et Reverendissimo Domino
Cardinali Rampolla,
secretario status Sanctitatis Suae
Romae.

Conventus generalis quadragesimus quintus virorum catholicorum Germaniae ex omnibus Germaniae regionibus congregatus Crefeldiae, cujus in colae catholici semper excellebant fide. Sanctissimo Patri sensus reverentiae, devotionis et oboedientiae humillime offert et benedictionem apostolicam enixe implorat.

In deutscher Uebersetzung:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, aus allen Gegenden Deutschlands vereinigt in Krefeld, dessen katholische Einwohner stets in Treue hervorragten, bringt dem hl. Vater die Gefühle der Verehrung, der Unterthänigkeit und des Gehorsams entgegen und erfleht inständig den apostolischen Segen."

Mit den Unterschriften des von Ihnen gewählten Präsidiums. (Lebhaftes Bravo!)

Bei dem Beifall, den Sie geäußert haben, darf ich wohl annehmen, daß Sie mit der Absendung dieses Telegrammes einverstanden sind. (Lebhaftes Bravo und lange andauerndes Händeklatschen.)

Wir wollen aber, nachdem wir Seiner Heiligkeit, des hl. Vaters gedacht haben, auch Seiner Majestät des deutschen Kaisers nicht vergessen und ihm ebenfalls unsere allerunterthänigsten Grüße und Huldigung überschicken (lebhafter Beifall), und ich schlage Ihnen vor, deshalb auch nachstehendes Telegramm an Seine Majestät den deutschen Kaiser abzusenden:

Seiner Majestät Wilhelm II.
Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Berlin.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche sich aus allen Ländern des Deutschen Reiches und namentlich aus allen Gegenden Preußens in Krefeld, der blühenden altpreußischen Seidenstadt, versammelt hat, um in vollster Unterthanentreue die Interessen des katholischen Volkstheiles zu berathen, sendet Euer Majestät als dem deutschen Kaiser und Landesherrn der Versammlungsstadt, den einmüthigen Ausdruck ihrer vollkommensten Ergebenheit und ehrfurchtsvollsten Huldigung.

Krefeld, den 22. August 1898.

Mit den Unterschriften des Präsidiums. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Vor allem hat nun noch Herr Rechtsanwalt Krüsemann einige geschäftliche Mittheilungen zu machen."

Der erste Schriftführer Rechtsanwalt **Krüsemann**: „Meine Herren! Ich mache darauf aufmerksam, daß auf der Post eine ganze Reihe von noch nicht abgelieferten Briefen sich befindet. Ich habe ein paar Adressen hier; die anderen werde ich heute Nachmittag verlesen. Diejenigen Herren, welche also Korrespondenzen erwarten, bitte ich, sich zur Post in der

Festhalle zu bemühen, und dortselbst die Briefe in Empfang zu nehmen. (Der Herr Schriftführer verliest die Adressen eingelaufener Depeschen.) Außerdem sind verschiedene Telegramme eingelaufen." (Der Herr Schriftführer verliest einige Begrüßungstelegramme.)

Präsident: „Meine Herren! Zur Entlastung der späteren geschlossenen Generalversammlungen ist in die Geschäftsordnung die Bestimmung aufgenommen worden, daß solche Anträge, welche von früheren Generalversammlungen bereits zur Annahme gebracht wurden und deren Inhalt in Folge dessen der Generalversammlung schon bekannt ist, ohne in den Ausschüssen erst vorberathen zu werden, gleich direkt vor die Generalversammlung gebracht werden.

Das ist der Fall bezüglich zweier Anträge, vor allem des Antrages bezüglich der christlichen Charitas:

> Der St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer, nunmehr auf eine dreißigjährige segensreiche Thätigkeit zurückblickend, wird auch von der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Glaubensgenossen auf's Wärmste empfohlen. Die Versammlung warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung und ersucht alle Diejenigen, welche aus besonderen Verhältnissen ihr Vaterland zu verlassen fest entschlossen sind, vor der Reise den Rath und die unentgeltlich zu leistende Hilfe der Vertrauensmänner in Anspruch zu nehmen.

Dieser Antrag, gleichlautend den früher gestellten Anträgen, ist unterschrieben von Sr. Durchlaucht Karl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident, und P. P. Cahensly, Generalsekretär, und letzterer wird die Güte haben, darüber zu referiren."

Cahensly: „Meine hochverehrten Herren! Zur Begründung des vorliegenden Antrages kann ich mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken, da in den früheren Versammlungen ein ähnlicher Antrag wiederholt angenommen worden ist. Auf der Generalversammlung in Trier im Jahre 1865 hatte ich zuerst die Ehre, auf die traurige Lage der deutschen Auswanderer hinzuweisen. In Bamberg, im Jahre 1868, wurde ein Komitee zum Schutze der Auswanderer gegründet, aus dem im Jahre 1871 der St. Raphaelsverein in Mainz hervorging. Meine Herren! Im Jahre 1868 wurde an die Spitze des Komitees Se. Durchlaucht Fürst Ysenburg gestellt; dann wurde der Veteran unserer Generalversammlungen, Dr. Lingens, und meine Persönlichkeit gewählt, so daß wir seit dreißig Jahren dem Komitee angehören. (Bravo!) Der Verein blickt nunmehr auf eine dreißigjährige Thätigkeit zurück. Auf diese Thätigkeit hier näher einzugehen, ist mir wegen der Kürze der Zeit nicht gestattet; es wird aber am nächsten Dienstag in der Stadthalle eine Generalversammlung des St. Raphaelsvereins stattfinden und lade ich die verehrlichen Herren ein, alle, soweit dies möglich ist, dieser Versammlung beizuwohnen.

Hochansehnliche Versammlung! Der St. Raphaelsverein hat sich zur Aufgabe gestellt, die so zahlreich nach Amerika auswandernden deutschen Landeskinder in materieller und sittlicher Hinsicht zu schützen.

Zu diesem Zwecke hat der Verein in den europäischen Hafenplätzen Vertrauensmänner bestellt, an welche die Auswanderer mit besonderen Empfehlungskarten von Hause aus adressirt werden und welche alle Dienste unentgeltlich leisten. Diese Vertrauensmänner empfangen die Auswanderer am Bahnhofe, führen sie in ein gutes Logis, überwachen ihre Einkäufe, assistiren ihnen beim Geldwechsel, damit sie nicht betrogen werden, geben ihnen gute Rathschläge und machen sie auf die Gefahren aufmerksam, die ihnen in Amerika drohen; sie vermitteln ihnen den Empfang der heiligen Sakramente und geleiten sie bei der Abfahrt an Bord des Schiffes. Am Tage vor der Abfahrt des Schiffes findet stets ein besonderer Auswanderer-Gottesdienst statt, und die eindringlichen Worte, welche die geistlichen Vertrauensmänner an die Auswanderer richten, sind von guten Resultaten begleitet. Fast immer ist es eine größere oder kleinere Anzahl Auswanderer, welche die heiligen Sakramente empfangen und darunter sind Personen, welche seit Jahren nicht mehr gebeichtet haben und hier nun angesichts des Meeres den Grund zu einem neuen Leben jenseits des Ozeans legen. Die Erfolge unserer Vertrauensmänner waren naturgemäß anfänglich sehr geringe; allmählich aber, als man sich überzeugte, wie uninteressirt ihre Bemühungen waren, hatte ihre Thätigkeit die schönsten Resultate. In den letzten 13 Jahren, von 1885 bis 1897, hatten wir in den 4 größeren Hafenplätzen, in Hamburg, Bremen, Antwerpen und Rotterdam, 353,524 Schützlinge, wovon 52,118 die heiligen Sakramente empfingen, und unsere Vertrauensmänner vermittelten Geldwechsel oder Depots im Betrage von $6^3/_4$ Mill. Merkwürdiger Weise hat die preußische Regierung anfänglich, im Jahre 1878, den Verein nicht günstig angesehen, weil sie glaubte, der Verein fördere die Auswanderung. In Wirklichkeit hat der St. Raphaelsverein nicht nur nicht die Auswanderung gefördert, sondern er hat durch seine Rathschläge viele in der Heimath zurückgehalten. Doch ist man jetzt zu anderer Ansicht gekommen. So hat man mir bereits vor einigen Jahren im Ministerium des Innern in Berlin gesagt, daß man jetzt diesen Gedanken verlassen habe und man den Raphaelsverein für etwas Gutes halte. Ganz besonders hat der Verein bei Berathung des Reichs-Auswanderungsgesetzes eine hohe Anerkennung von Seiten der deutschen Regierung erhalten. — Der Raphaelsverein hat sich von Anfang an bemüht, die traurigen sittlichen Zustände auf den Auswanderer-Schiffen zu verbessern, und seinem Vorstande ist es gelungen, in Hamburg und anderen Hafenplätzen Verbesserungen im Zwischendeck herbeizuführen. In dem neuen Reichs-Auswanderungsgesetze haben unsere Vorschläge eine ausgiebige Berücksichtigung gefunden.

Meine Herren! Die deutsche Auswanderung hat glücklicher Weise sehr abgenommen und betrug im letzten Jahre nurmehr 24,631; dagegen hat die slavische in den letzten Jahren wesentlich zugenommen. Im vergangenen Jahre hatten die Vertrauensmänner in den genannten 4 Einschiffungshäfen 12,895 Schützlinge, wovon 4413 die hl. Sakramente empfingen. Doch beklagen sich unsere Vertrauensmänner immer noch, daß so viele Auswanderer in den Hafenstädten ankommen, die vom Verein nichts wissen, und deshalb haben wir den vorliegenden Antrag gestellt und bitten insbesondere den hochw. Klerus, die Auswanderer an den Raphaelsverein zu verweisen; eine einfache Postkarte an den Raphaels-

verein in Hamburg, Bremen ꝛc. genügt, dieselbe gelangt in die Hände unseres Vertrauensmanns.

Meine Herren! Ich komme zum Schlusse, ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Zugleich mache ich Sie darauf aufmerksam, daß am heutigen Tage die große Generalversammlung der deutschen Katholiken in Milwaukee (Wisconsin) beginnt, und zwar der Centralverein der Katholiken und außerdem noch der Priesterverein. An dieser Versammlung aller deutschen Vereine in den vereinigten Staaten nimmt auch unser ausgezeichneter Landsmann Dr. Lieber Theil, der zu diesem Zwecke nach Amerika gereist ist und in Milwaukee die Schlußrede halten wird. Ich glaube nun, daß es sehr am Platze wäre, unseren Glaubensbrüdern unsere Sympathien durch ein Telegramm auszudrücken. (Bravo!) Wenn Sie gestatten, will ich Ihnen den Entwurf des Telegramms, der bereits die Genehmigung des Herrn Vorsitzenden erhalten hat, vorlesen.

German Catholic-Convention.

Milwaukee (Wisc)

Die zu gleicher Vertheidigung der religiösen Interessen in begeisterter Anhänglichkeit an unsere hl. katholische Kirche versammelte 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld entbietet den deutschen Glaubensbrüdern in Amerika und unserem hochverehrten Führer Dr. Lieber, welchen sie uns entführt haben, den freundlichsten Brudergruß und deutschen Handschlag.

Baron Freyberg, Präsident.

(Bravo!)

Präsident: „Wenn kein weiterer Herr sich mehr zum Worte meldet, so konstatire ich, daß der Antrag betreffend den Raphaelsverein auch von der heurigen Generalversammlung angenommen worden ist. Der zweite Antrag, der mit früher gestellten Anträgen identisch ist und deshalb ebenfalls gleich jetzt zur Besprechung kommen kann, ist folgender des Bonifaziusvereins:

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt allen Katholiken die fernere kräftige Unterstützung des Bonifaziusvereins durch Gebet und Almosen.

Paderborn, den 23. Juni 1898.

Der General-Vorstand des Bonifazius-Vereins.

Freiherr von Wendt, Nacke.

Ich frage, ob einer der Herren das Wort zur Unterstützung des Antrages ergreifen will? — Herr Prälat Nacke von Paderborn hat das Wort."

Prälat **Nacke**: „Meine Herren! Der zweite Präsident des Generalvorstandes vom Bonifaziusvereine, der hochselige Bischof Konrad Martin, hat vor dreißig Jahren den Ausspruch gethan: „Die Unterstützung des Bonifazius-Vereins ist die Hauptpflicht der Katholiken Deutschlands." Wir haben damals Bedenken getragen, diesen Ausspruch in allen seinen Theilen für wahr zu halten. Indessen jetzt, meine Herren, nachdem dreißig Jahre verflossen sind, und nachdem das ganze Gebiet des Bonifaziusvereins durchforscht ist, können wir uns schon ein weiteres Urtheil über jenen Satz erlauben, und da muß ich gestehen: es ist in

der That die Unterstützung des Bonifaziusvereins eine Hauptpflicht der Katholiken Deutschlands in den letzten fünfzig Jahren gewesen, und ich darf beifügen, wird es auch in den nächsten fünfzig Jahren bleiben. Dieses Urtheil darf ich mir wohl erlauben, weil ich seit dem Jahre 1860 schon in der Centralleitung des Bonifaziusvereins sitze und seit dem Jahre 1865, also seit 33 Jahren, bereits die Geschäftsleitung des ganzen Vereins in Händen habe. (Bravo!)

Meine Herren! Ich kann Ihnen nicht eine Uebersicht über das ganze Gebiet des Bonifaziusvereins geben, ich will Ihnen aber einige kleine Stücke aus diesem großen Gebiete, welches Deutschland, Oesterreich, Dänemark und die Schweiz umfaßt, vorführen und zwar aus amtlichen Zahlen zusammengesetzt. Ich nehme die Provinz Sachsen und davon die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg; dabei scheide ich den Regierungsbezirk Erfurt aus, weil von demselben ein Theil katholisch ist, das Eichsfeld. Ich will Ihnen zeigen, wie es in dieser Wiege des Protestantismus im Jahre 1849 stand und wie es jetzt steht, nachdem der Verein 49 Jahre gewirkt hat. Im Jahre 1849 gab es im Regierungsbezirke Magdeburg 17 Pfarreien, 29 geistliche Stellen, 25 Schulklassen und 11,000 Katholiken und im Jahre 1895 36 Pfarreien mit 45 geistlichen Stellen, 99 Schulen, die von 7360 Schulkindern besucht waren, und 46,000 Katholiken, wozu noch 30,000 im Sommer kommen. (Bravo!) Im Regierungsbezirk Merseburg stand es im Jahre 1849 noch schlimmer; es gab damals nur 1 einzige Pfarrei mit 2 Geistlichen in Halle a. S., 1 Schule und 1100 Katholiken; im Jahre 1895 32 Pfarreien mit 24 geistlichen Stellen, 43 Schulen, 2560 Schulkindern und 23,000 Katholiken, nebst 6500 Katholiken im Sommer. (Bravo!) Wenn ich ein kleines Ländchen, das Fürstenthum Lippe nennen soll, so waren dort im Jahre 1849 2 geistliche Stellen mit 1 Schule; jetzt 5 Pfarreien mit 3100 Katholiken, 8 Schulen und 526 Kindern. (Bravo!) Noch ein kurzes Stück aus der westfälischen Mark. Dort waren 1849 2 Dekanate, Bochum und Dortmund mit 22 Pfarreien, 41 Geistlichen, 41 Schulen und 32,000 Katholiken; jetzt sind es 4 Dekanate, 64 geistliche Stellen, 142 Schulen mit 864 Schulklassen und 63,900 Kindern und 332,000 Katholiken. (Bravo!)

Wenn ich Sie nun noch auf einige größere Städte wie Berlin und Hamburg hinweisen soll, so hatten wir in Hamburg vor 12—15 Jahren nur eine einzige Pfarrei; denn man huldigte damals in Hamburg wie in Berlin dem sogen. Kapellensystem, man wollte alle Katholiken bei einer Pfarre behalten und des Sonntags in einzelnen Kapellen Gottesdienst halten lassen. Der dortige Pfarrer sagte mir damals auf meine Frage nach der Zahl der Katholiken, er habe 10,000, es könnten aber auch 20,000 Katholiken sein; Bischof Kopp aber sagte mir, es sind 30,000 Katholiken in Hamburg. Jetzt, nachdem der Bonifaziusverein eingegriffen hat, haben wir vier Pfarreien und eine weitere wird in der nächsten Zeit wieder entstehen. All' diese Pfarreien haben Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, kurz die Seelsorge ist so geordnet, daß jeder Katholik seinen Pfarrer und jeder Pfarrer seine Katholiken kennen kann, Für die fünfte Kirche, die im Stadtgebiete selbst, und zwar in Barmbeck entsteht, ist ein Grundstück, $10^1/_5$ Morgen, für 180,000 Mark angekauft, davon wird ein Theil für die Kirche, für das Pfarrhaus und die Schule

bestimmt. Und nachdem der Bonifaziusverein diese Schritte gethan hat, hat ein Wohlthäter in Hamburg sich bereit erklärt, 250,000 Mark zu zahlen, wenn auf diesem Platze eine Kirche, ein Pfarrhaus und eine Schule erbaut wird. (Lebhafter Beifall.)

Nun, meine Herren, Berlin ist Ihnen sicherlich besser bekannt noch als Hamburg. In Berlin gab es vor fünfzehn Jahren drei Pfarreien, wovon eine, die von St. Hedwig, sich unendlich weit in die Mark hinein ausdehnte. Da Berlin nicht vorankommen konnte, so erklärte der Bonifaziusverein, er werde sich von Berlin ganz zurückziehen und keine Unterstützung mehr gewähren, wenn man nicht endlich nach einem bestimmten Plane in Berlin handeln, in der Seelsorge Ordnung schaffen und die übergroße Pfarrei theilen wollte. Die Kölnische Volkszeitung ist uns dabei außerordentlich entgegengekommen, indem sie sich bereit erklärte, Mittel zu sammeln, um eine Theilung der Berliner Pfarrei zu ermöglichen, darauf haben wir den Berlinern erklärt: wir ziehen uns zurück, wenn Ihr nicht bei der Ordnung der kirchlichen Verhältnisse nach einem bestimmten Plane arbeitet, und den Plan von der Fürstbischöflichen Behörde festsetzen laßt. Das machte natürlich böses Blut. Der Probst Dr. Fahnel kam nach Paderborn und fragte: Was verlangt der Bonifaziusverein von uns? Er erhielt die Antwort: Wir wollen in Berlin zweiundzwanzig Pfarreien haben und Erhebung von Kirchensteuern. „Was? zweiundzwanzig Pfarreien? Warum denn zweiundzwanzig?" „Meinetwegen sagen Sie vierundzwanzig oder zwanzig, wir wollen aber eine Theilung der Riesenpfarrei, ähnlich wie Sie es in Krefeld gemacht haben." Meine Herren! Jetzt sind wir so weit, daß in Berlin und den Vororten achtzehn Pfarreien und Kuratien errichtet sind. Diese Seelsorge kostet allerdings recht viel Geld, aber ich hoffe, die Kölnische Volkszeitung wird auch fernerhin noch fleißig sammeln und die Herren hier in der Gegend werden der Kölnischen Volkszeitung noch mehr Mittel zur Verfügung stellen, damit wir Berlin noch weiter behilflich sein können. Gerade hier diese Gegend hat außerordentliche Mittel gespendet. Meine Herren! Fahren Sie fort, das Geld ist gut dort angewendet. Wir hoffen nämlich, daß, wenn wir noch zehn Jahre dort eingreifen, dann Berlin so weit gelangt ist, daß es sich selbst weiter helfen kann. Das ist überhaupt bei allen Missionen unser Streben, sie so zu stellen und so weit zu führen, daß sie sich nachher selbst weiter helfen können. Nun, meine Herren, wenn Sie diese kleinen Bilder, die ich Ihnen von ein paar Stückchen aus dem großen Gebiete des Bonifaziusvereins gegeben habe, auf das ganze Gebiet anwenden, auf alle preußischen Provinzen, selbst einige Kreise im Rheinlande nicht ausgeschlossen, dann auf Mitteldeutschland, Limburg, Mainz, einen Theil von Fulda, wenn Sie dieselben ferner anwenden auf die baierische Pfalz und das nördliche Baiern, dann auf Oesterreich und Bosnien, wenn Sie ferner in Betracht ziehen die Schweiz und Dänemark, dann können Sie sich ungefähr ein Urtheil bilden, was auf dem ganzen großen Arbeitsfelde des Bonifaziusvereins geschaffen ist, und Sie werden mir dann zustimmen, wenn ich wiederhole, daß die Unterstützung des Bonifaziusvereins in den letzten fünfzig Jahren die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands gewesen ist.

Meine Herren! Nun denken Sie an die Gegenwart und an die nächste Zukunft dieses großen Gebietes. Seine Eminenz der Kardinal-

Erzbischof von Köln hat vor einigen Jahren gesagt, der Bestand eines großen Theiles der katholischen Kirche in Deutschland ist vom Bonifaziusverein abhängig. Meine Herren! Wenn der Bonifaziusverein aufhörte, wie viel würde auf einmal zusammenstürzen? Wie viele geistliche Stellen, wie viele Schulen würden eingehen müssen! Soll das nicht geschehen, dann dürfen die Mittel sich nicht vermindern. Aber wir müssen nicht bloß das Geschaffene unterhalten, sondern weiter gehen. Im Regierungsbezirk Merseburg wird heute noch an dreiundzwanzig Orten missionsweise Gottesdienst gehalten, das sind solche Orte, an denen in nächster Zeit neue Missionen entstehen müssen; im Regierungsbezirk Magdeburg sind es neunzehn Orte mit Missionsgottesdienst, und so gibt es in allen Diasporagegenden Deutschlands viele Katholiken, für deren Pastoration noch nicht hinreichend gesorgt ist und die sich an dem Bonifaziusverein um Hilfe wenden. Deshalb können wir nur sagen: Helft unseren Bonifaziusverein auch in Zukunft!" (Lebhafter Beifall!)

Präsident: „Ich darf wohl auch bezüglich dieses Antrages nach der beredten Befürwortung durch den Herrn Vorredner konstatiren, daß die 45. Generalversammlung denselben annimmt. (Bravo!) Ein weiterer Antrag, der ebenfalls in früheren Versammlungen alljährlich besprochen worden ist, betrifft die römische Frage. Die Herren finden in dem Festblatt I den Antrag I. Er lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des heiligen Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung noch mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag."

Der Antrag trägt die Unterschriften:

Dr. jur. Karl Bachem, Rechtsanwalt. Gröber, Landgerichtsrath. Cl. Freiherr v. Heereman. Prof. Dr. Georg Freiherr v. Hertling. A. Graf v. Hompesch. Dr. Lieber. Dr. Porsch, Konsistorialrath, Rechtsanwalt u. Notar. Konrad

Graf v. Preysing. Roeren, Oberlandesgerichtsrath. Dr. Schädler, Domkapitular. Dr. Spahn, Reichsgerichtsrath. Karl Trimborn, Rechtsanwalt.

Um das Wort zur Begründung des Antrages hat gebeten Herr Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem." (Bravo!)

Dr. **Bachem**-Köln: „Meine hochverehrten Herren! Seitdem die Wegnahme des Kirchenstaates den hl. Vater in eine Lage gebracht hat, welche ihm nun einmal unbedingt nicht die nöthige Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in der Verwaltung des ihm von Jesus Christus, dem Stifter der Kirche, übergebenen Hirtenamtes der Kirche gewährleistet, seitdem haben in jedem Jahre die deutschen Katholiken ihre Stimme erhoben, um zu bezeugen, daß auch sie mit dem hl. Vater daran festhalten, daß die Lage des hl. Vaters in Rom nicht haltbar ist, daß eine Aenderung eintreten muß, daß dem hl. Vater eine Lage geschaffen werden muß, wie sie durch das hohe Amt, das höchste Amt, das es auf dieser Erde gibt, unbedingt gefordert wird. Wir haben uns darum erlaubt, Ihnen auch in diesem Jahre eine Resolution zu unterbreiten, welche in diesem Sinne die Ansprüche des hl. Vaters unterstützt. Die Lage des heiligen Stuhles hat sich ja im letzten Jahre nichts weniger wie gebessert. Sie alle kennen den Feldzug, den die italienische Regierung unternommen hat gegen die katholischen Organisationen. Sie haben auch das Schreiben des hl. Vaters gelesen, in dem er von der Höhe seines Hirtenamtes aus über diesen Feldzug sich ausspricht. Es würde der kindlichen Liebe, die wir alle zu dem hl. Vater hegen, nicht entsprechen, wenn wir in diesem Jahre schweigen wollten. Die Fassung der Resolution, die wir Ihnen vorschlagen, ist dieselbe, die auch in früheren Jahren der Katholikenversammlung unterbreitet worden ist und die jedesmal von allen Seiten mit vollem Beifall begleitet worden ist. Ich bitte die hohe Versammlung, auch in diesem Jahre dieser Resolution ihre Zustimmung zu geben und damit dem hl. Vater, wenn auch keine augenblickliche Hilfe, so doch wenigstens einen Trost in seiner gegenwärtigen schwierigen Lage nach Rom zu senden, damit er sicher ist, daß seine Kinder hier in Deutschland kindlich bei ihm festhalten und nicht ruhen wollen, bis ihm diejenige Lage geschaffen ist, deren er zur Leitung der Kirche, zur Verwaltung seines hohen Amtes unbedingt bedarf." (Stürmischer Beifall.)

Präsident: „Zu dieser Frage hat sich zum Worte gemeldet Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein."

Fürst **Löwenstein**: „Ich kann nicht umhin, noch ein Wort zu den vortrefflichen Worten des Herrn Dr. Bachem hinzuzufügen, um darauf aufmerksam zu machen, wenn es noch nothwendig ist, wie überraschend zeitgemäß heuer wieder die Fassung unseres Antrages sich zeigt. Ist insbesondere in den Schlußworten unseres Antrages:

> „die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung noch mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der

widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag",

nicht für jeden wieder der Gedanke klargelegt, wie unendlich heilsam es für die Menschheit wäre, wenn dieser von uns Jahr aus Jahr ein gehegte Wunsch endlich zur Erfüllung käme? Denn was durch diese Worte ausgedrückt werden soll, ist, daß das Schiedsrichteramt des heiligen Stuhles endlich zur Wirklichkeit würde. Ist dies nicht besonders im heurigen Jahre als ein dringend nothwendiges und wünschenswerthes hohes Gut erschienen, da wir die so schmähliche Beraubung eines kleinen Landes durch einen übermächtigen Gegner und zwar auf so unwürdige Weise gesehen und erlebt haben, wo das Blut so vieler Tausender vergossen wurde." (Sehr richtig!)

Präsident: „Meine Herren! Es läutet der Engel des Herrn, und nach altem Brauch wollen wir unsere Berathungen unterbrechen, um den Segen des Himmels zu erflehen. Wir beten jetzt den englischen Gruß. (Geschieht.) Ich bitte den Herrn Redner fortzufahren."

Fürst **Löwenstein**: „Ich denke, der Gedanke ist, wenn er auch nicht vollständig ausgeführt ist, doch genügend klargestellt und ich glaube, Sie nicht weiter aufhalten zu sollen." (Bravo!)

Präsident: „Das Wort wird nicht weiter gewünscht und ich konstatire, daß die 45. Generalversammlung diesen Antrag betreffend die römische Frage einstimmig angenommen hat. (Bravo!)

Meine Herren! Es erübrigt mir noch mitzutheilen, wo die Kommissionen tagen werden. Es wird die Kommission für die römische Frage und die Missionen im Katechisirsaale Nachmittags 3 Uhr tagen, die Kommissionen für Charitas, christliche Kunst, Formalien und Vereinswesen im Gesellenvereine, die Kommissionen für die soziale Frage, für die Presse, die Wissenschaft, Schule und Unterricht in der Unitas, und zwar ist der Ausschuß für die Presse speziell für Nachmittags 3 Uhr einberufen. Ich hoffe, daß sämmtliche Ausschüsse um 3 Uhr in Thätigkeit treten werden; allerdings sind zum Theil die Vorsitzenden noch nicht eingetroffen. Sodann habe ich nach der Bestimmung der Geschäftsordnung noch mitzutheilen, welches die Redner für heute Abend sind. In der ersten öffentlichen Generalversammlung des heutigen Abends werden folgende Redner sprechen:

Professor Dr. Grauert-München: „Geschichtliche Entwickelung des katholischen Lebens in Deutschland während des letzten Jahrhunderts."

Professor Mausbach-Münster i. W.: „Der menschliche Verstand und die göttliche Offenbarung auf dem religiösen Gebiete und bei der wissenschaftlichen Forschung."

P. Huonder-Exaeten: „Die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche."

Rechtsanwalt v. Brentano-Offenbach: „Der katholische Mann in der praktischen Bethätigung seines Glaubens."

Weitere Gegenstände liegen augenblicklich zur Berathung nicht vor. Ich schließe die erste geschlossene Generalversammlung mit demselben Gruße, mit dem wir sie eröffnet haben: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.")

(Schluß der Versammlung 12 Uhr 9 Minuten.)

X.

Erste öffentliche Versammlung.

Montag, den 22. August 1898, Nachmittags 5 Uhr.

Die Versammlung wird um 5 Uhr eröffnet.

Anwesend die beiden hochw. Herren Weihbischöfe Dr. Antonius Fischer und Dr. Hermann Joseph Schmitz.

Präsident: „Ich eröffne die erste Generalversammlung des 45. Katholikentages mit dem altehrwürdigen kurzen und doch so inhaltreichen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Die Versammlung: „In Ewigkeit, Amen.“)

Ew. bischöfliche Gnaden, hochgeehrte Versammlung! Schon wiederum, zum 45. Male seit 50 Jahren, ist eine große Schaar katholischer Männer aus allen Gauen Deutschlands und weit darüber hinaus, wie wir ja gestern Gelegenheit gehabt haben, uns zu überzeugen, hierher gekommen, um in ernster Berathung und im Vertrauen auf den Beistand des Himmels nach bestem Können und Wissen beizutragen zur Lösung der großen Fragen, die die Welt bewegen. Durch die ehrenvolle Wahl zu Ihrem ersten Präsidenten ist mir, obwohl einem der Jüngsten der Versammlung vielleicht, das Recht und die Pflicht zu Theil geworden, Ihnen von dieser Stelle aus die ersten Grüße zu entbieten.

Der erste der Grüße richtet sich weit über die Schranken dieses Saales hinaus, hinüber über die fernen Berge nach der ewigen Stadt zum Throne dessen, den die katholische Christenheit in kindlicher Ehrfurcht ihren heiligen Vater nennt. Seit Jahren bringt Seine Heiligkeit Papst Leo den Verhandlungen der Katholikenversammlungen das regste Interesse entgegen, und auch in diesem Jahre wieder hat er auf die unterthänigste Anzeige seitens des Lokal-Komitees über das Bevorstehen unserer Versammlung uns die besten Segenswünsche übersendet. Möge es Seiner Heiligkeit ein Trost sein, wenn auch jetzt wieder Hunderte und Tausende katholischer Männer den Gefühlen der Ergebenheit, der Ehrfurcht und der Liebe Ausdruck verleihen. Möge es ihm ein Trost sein, in seinen immer mehr aufs Neue wiederholten Bedrängnissen, wenn wir hier zu Tausenden von katholischen Männern versammelt, wiederholen das Gelöbniß der Treue und der Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl. (Bravo!) Wir aber, wir wollen bei Beginn unserer Tagung uns geloben, nach

bestem Können zu wirken nach den Intentionen des heiligen Stuhles, wie sie uns bekannt gegeben sind in so klarer, bewundernswerther Weise in allen Rundschreiben Seiner Heiligkeit.

Der zweite Gruß richtet sich an die Vertreter des deutschen Episkopats. Wir haben die hohe Auszeichnung, in unserer Mitte zu begrüßen Seine bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. Fischer und Seine bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. Schmitz von Köln. Es war von jeher ein Stolz der Katholikenversammlungen, die Vertreter des deutschen Episkopats in ihren Reihen zu sehen und ist dies ein beruhigendes Gefühl, beruhigend für uns, weil wir sehen, daß wir auf dem rechten Wege sind und es zu bleiben gedenken. Ist es doch zugleich eine Bestätigung des treuen, von gegnerischer Seite oft geleugneten Zusammenwirkens zwischen dem katholischen Volk und seinen berufenen Oberhirten. Ein weiterer recht aus dem Herzen kommender Gruß richtet sich an die Stadt, die uns ihre Thore geöffnet hat, richtet sich an die Bewohner Krefelds, die seit Wochen und Monaten ihr Möglichstes thun, um ihre katholischen Brüder von Fern und Nah würdig zu empfangen. Möge es den Bewohnern Krefelds eine Genugthuung bieten, daß ihre Einladung bei so vielen Hunderten und Tausenden katholischer Brüder so lebhaften Widerhall gefunden und sie veranlaßt hat, hier in so stattlicher Zahl sich zusammenzufinden zum 45. Katholikentag.

Und nun zum Gruße an Alle, Alle, die zum Theil aus recht weiter Ferne hierher gekommen sind, um auch in diesem Jahre wieder theilnehmen zu können an der altbewährten Institution unserer Katholikenversammlungen. Bei dieser Gelegenheit treten der Bauer und der Fürst, der schlichte Handwerker und der reiche Handelsherr zusammen in eine Reihe zur großen katholischen Parade, nicht des Paradespieles wegen, sondern weil sie alle sich eins wissen in dem einen Gefühl der Anhänglichkeit an die katholische Kirche, an den heiligen Stuhl, weil sie alle dürsten nach jener Erbauung und Begeisterung, wie sie erfahrungsgemäß die Theilnahme an solchen gemeinschaftlichen Demonstrationen des treuen, zum offenen Bekenntniß vor der Welt bereiten Glaubens mit sich bringt, und darum hat sich ja auch die Institution der Katholikenversammlungen eingelebt im öffentlichen katholischen Leben. Darum kamen Jahr für Jahr wieder Hunderte und Tausende zusammen, um sich zu laben an dieser erprobten Quelle der Begeisterung, und das seit nunmehr 50 Jahren. War es doch am Schlusse der sturmbewegten Tage des Jahres 1848, daß zum ersten Male in den Mauern des goldenen Mainz katholische Männer sich wieder zusammenfanden zu einer größeren Versammlung, um sich nach all' den Aufregungen, den Kämpfen und Wirrnissen jener bewegten Zeit wieder klar zu werden über die ewigen Leitsterne des öffentlichen Lebens für die Katholiken, um damals insbesondere die neugeschaffenen und neugegründeten katholischen Vereine zusammenzufassen zu einem möglichst einheitlichen und geschlossenen Zusammenwirken. In den Versammlungen jener Mainzer Tage, da rüttelten die beredten Worte eines Moufang, eines von Loë, eines v. Buß, eines Freiherrn von Andlaw, eines Döllinger, eines Heinrich, das damals zum Theil bedenklich eingeschlummerte Bewußtsein wieder auf. Damals weckten die beredten Worte jener neuerstandenen Apostel des katholischen Lebens die Schwankenden und Zaghaften zu neuem

Bekennermuthe; damals sprachen Männer wie der unsterblich gewordene Bischof Ketteler von Mainz mahnende, warnende, prophetische Worte über die soziale Frage. Die Geschichte der seitdem stattgefundenen 44 Katholikenversammlungen ist ja leider noch nicht zum Abschlusse gediehen, aber Zeugen jener ersten Versammlung, Theilnehmer an den allermeisten der seitdem stattgehabten Versammlungen können wir in unserer Mitte begrüßen. Meines Wissens sind es etwa zwei: unser allverehrter Vorkämpfer für die katholische Sache, Dr. Lingens (Bravo!), und Herr Falk aus Mainz. (Bravo!) Diesen hochverdienten Veteranen unserer katholischen Sache möchte ich den Willkommgruß, den ich Allen zugerufen habe, in recht besonders herzlicher Weise wiederholen.

Wir Katholiken haben ja keine Großkreuze zu vergeben, um sie ihnen an die verdiente Brust zu heften; wir haben aber auch die Ueberzeugung, daß diesen verdienten Männern genug ist das Bewußtsein ihrer verdienstvollen Thätigkeit, und wir wollen hoffen und vertrauen, daß ihnen der Herr, wenn auch erst nach noch langen glücklichen Jahren, dereinst das strahlende Kreuz des ewigen Lebens an die verdienstvolle Brust heften möge. (Bravo!) Und dasselbe wollen wir hoffen von all den Hunderten und Tausenden katholischer Männer, die zum Theil in recht verdienstvoller Weise Mitglieder der vierundvierzig bisher stattgehabten Versammlungen gewesen sind, die aber der Herr inzwischen heimgerufen hat in die ewige Heimath. Wir wollen hoffen, daß sie inzwischen aus dem Munde ihres vor den Menschen treu anerkannten Heilands die sie für immer beseligenden Worte gehört haben: Weil Ihr mich vor den Menschen bekannt habt, will auch ich Euch vor meinem Vater bekennen. (Bravo!) Zweier dieser verdienstvollen Mitglieder früherer Katholikenversammlungen geziemt sich allerdings in besonderer Weise zu gedenken, weil sie noch auf der letzten unserer Generalversammlungen in so erbaulicher und segensreicher Weise theilgenommen haben an unseren Bestrebungen; das ist vor allen des hochwürdigsten Erzbischofs v. Thoma von München, der im vorigen Jahre aus der Fülle seines priesterlichen Herzens der Versammlung zu Landshut zum Beginne der Tagung den bischöflichen Segen ertheilt hat, das ist ferner der langjährige Präsident der baierischen Abgeordnetenkammer, der um die Gestaltung der baierischen Parteiverhältnisse in katholischem Sinne so hochverdiente, in Landshut damals zum Ehrenpräsidenten gewählte Freiherr v. Ow. (Bravo!) Und wenn so unser Blick auf jene großen Todten des letzten Jahres fällt, dann bleibt er unwillkürlich auch haften an der Bahre eines anderen großen Todten, der allerdings keiner der Unseren gewesen, der vielmehr ein erbitterter Gegner der katholischen Kirche war, der aber grade durch seine Anfeindungen der katholischen Kirche uns verholfen hat zu der heutigen angesehenen Stellung des deutschen Centrums im öffentlichen Leben Deutschlands. Wir haben es hier nicht zu thun mit den staatsmännischen Verdiensten des Fürsten Otto von Bismarck, wir haben es nicht zu thun mit den Verdiensten, die er sich erworben hat um die lang erträumte und lang ersehnte Einigung des deutschen Volkes, nicht mit den Verdiensten, die er sich erworben hat, indem er das deutsche Volk wieder geachtet gemacht hat im Rathe der Völker. Aber einen Blick wollen wir werfen auf sein Verhältniß zur katholischen Kirche. Es sei ferne von mir, den

Vorhang wegzurollen von den traurigen Scenen des Kulturkampfes, aber einen Blick dürfen wir werfen auf den Abschluß jenes Kampfes, der für uns Katholiken — entgegen allerdings der Absicht derer, die ihn seiner Zeit ins Leben gerufen haben — so segensreich geworden ist. Der eiserne Kanzler, der mit siegesgewohnter Faust rütteln wollte auch an den Institutionen unserer katholischen Kirche, der hat sich überzeugen müssen, daß seine staatsmännische Kunst, die sonst so erprobte, zerschellen mußte an der Einheit des katholischen Volkes (lebhafter Beifall), an der Glaubenstreue des katholischen Theiles unseres deutschen Volkes. Aber allerdings nachher, als Bismarck sich überzeugt hatte von den folgenschweren Nachwirkungen jenes unseligen Kampfes, da hat er den, bei all den „Kanossa"-Rufen seiner Gegner, anerkennenswerthen Muth gefunden, Kehrt zu machen auf der ursprünglich eingeschlagenen Bahn. (Sehr richtig!) Er hat uns allerdings den religiösen Frieden nicht zu bringen vermocht, aber er hat einen Zustand geschaffen, den der hl. Vater selbst als den „Zugang zum Frieden" zu bezeichnen geruht hat, und wer weiß, ob er, wenn er noch länger im Amte geblieben wäre, nicht mit der gewohnten Energie durch alle die häßlichen bis jetzt noch bestehenden Reste aus jener unseligen Zeit, durch das Jesuitengesetz z. B. mit dem langen Bleistift einen dicken Strich gemacht hätte (Rufe: Sehr gut! Bravo!), und darum dürfen angesichts des noch nicht der Erde übergebenen Sarges auch bei uns Katholiken die Leidenschaften des Kampfes zurücktreten und die bitteren Erinnerungen schweigen.

Fünfzig Jahre sind verflossen seit jener ersten Generalversammlung und Manches ist anders geworden seit jenen Tagen des Jahres 1848 im goldenen Mainz. Besser geworden ist zweifellos die Stellung des Katholizismus im öffentlichen Leben. Die Welt weiß heut zu Tage wieder, daß wir Katholiken entschlossen sind, unsere Rechte zu vertreten und zu wahren und, wo es nothwendig ist, sie wieder zurückzuerobern. Die Welt hat heut zu Tage wieder Gelegenheit, gerade anläßlich unserer alljährlichen großartigen Versammlungen und dann auch aus dem Munde unserer anerkannten Vertreter in den Parlamenten zu hören, was wir Katholiken an Rechten für uns und für unsere katholische Kirche verlangen. Und wenn damals in jenen Mainzer Tagen der apostolische Muth der Männer, die damals auftraten, den Erfolg hatte, daß selbst bei den Berathungen des Frankfurter Parlaments die Forderungen, die damals in Mainz aufgestellt wurden, auch schließlich anerkannt und in die Reichsverfassungsgesetzentwürfe aufgenommen wurden, wenn damals der apostolische Muth jener Mainzer Veteranen den Erfolg hatte, das katholische Vereinsleben neu zu beleben und zu jener segensreichen Wirksamkeit kommen zu lassen, wie wir heutzutage Gelegenheit haben, es anzuerkennen und zu bewundern, dann wollen wir hoffen, daß auch künftig von allen unseren Generalversammlungen ein so belebender Hauch ausgehen möchte, solch ein Hauch, zur Entfaltung des Glaubens, solch ein Hauch zur Beseelung der Hoffnung, daß die Welt mit Opferwilligkeit und Thatkraft doch noch zurückzuführen sein wird zu den ewigen Wahrheiten des Christenthums (Lebhafter Beifall), ein Hauch jener opferwilligen werkthätigen Ausübung der katholischen Pflichten der Charitas, der eine so große Rolle zufällt in allen den Fragen, die wir zusammenfassen in dem einen Wort: „soziale Frage". Wir Männer, die wir bereit sind,

unseren katholischen Glauben überall zu bekennen, wir brauchen ja nicht so bange zu werden bei der Nennung dieses Themas wie jene anderen, die den Bestrebungen der Umsturzparteien keine prinzipielle Widerlegung entgegensetzen können, weil die Theorien dieser Umsturzparteien nur die logische Fortentwicklung ihrer eigenen Prinzipien sind. Wir Katholiken wissen, daß damals schon, vor nunmehr einem halben Jahrhundert, unsere Führer und Vertreter die heraufziehenden Gewitterwolken prophetischen Blickes erkannt haben und mahnende, warnende Worte damals schon gesprochen haben. Wir Katholiken haben endlich auch die Beruhigung, daß wir uns im Besitze der Heilsmittel wissen, die im Wesentlichen zur Heilung und Lösung jener Fragen beitragen können.

Freilich ist es etwas anderes das Bewußtsein, jene Mittel zu haben und sie in's praktische Leben zu übersetzen. Wir wissen, daß da, wo die christliche Moral möglichst viele katholische Männer einheitlich beseelt und entflammt zu den Bestrebungen, die sie von ihren Anhängern erheischt, im Wesentlichen ein guter Theil der sozialen Frage gelöst wäre. Aber allerdings gibt es da noch auf Jahre und Generationen hinaus ein weites Feld der Thätigkeit für uns katholische Männer; da gilt es noch auf lange Zeit zu mahnen und zu warnen, zu kämpfen nicht nur gegen jene Philosopheme, die die soziale Frage grundsätzlich verkennen, die etwa gar in wahnwitzigem Stolze auf die kühne Entwickelung der Bestie im „Uebermenschen" hinweisen. Hier gilt es noch auf lange Zeit hinaus zu kämpfen gegen den Wankelmuth und die Zaghaftigkeit im eigenen Lager, und da ist auf unabsehbare Zeit hinaus immer noch ein weites Feld der Thätigkeit für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands.

Wenn wir uns fragen, warum jener Segen, der von der katholischen Kirche ausgehen könnte, auch zum eigenen Besten und im eigenen Interesse der Staaten, wenn wir uns fragen, warum dieser Segen nicht anerkannt und nicht bereitwilligst von Seiten des Staates aufgenommen wird, dann sind es allerdings recht mannigfache Motive, die uns hierüber Aufschluß geben können, angefangen von dem Haße und der Verachtung jener, die überhaupt allem Uebernatürlichen grundsätzlich ihre Verachtung und ihren Abscheu widmen. Sodann gibt es bei den Gewaltigen dieser Erde die verschiedensten Stadien der Mißachtung und Geringschätzung des katholischen Volkes und wir haben immer wieder und wieder Gelegenheit, Beweise hierfür entgegenzunehmen; hat ja doch erst kürzlich z. B. ein Dilettant in der Anthropologie sogar Unterschiede zwischen Rund- und Langschädeln herausgefunden, zwischen den begabten langen und den inferioreren runden Schädeln, zu denen natürlich die Mehrzahl der Katholiken zählt. Liebt man es ja doch auf der gegnerischen Seite, eine Unterscheidung zwischen ultramontanen Katholiken und sonstigen Katholiken zu machen, obwohl wir deutsche Katholiken doch alle, wenn wir auch mit Ehrfurcht und Liebe hinüberschauen zu der heiligen Stadt, zum hl. Vater, die Wurzeln unserer Kraft und Treue aber im deutschen Vaterlande haben. (Bravo! Sehr gut!)

Und in den letzten Jahren hat bei der Mißachtung des katholischen Volkes und seiner Forderungen eine entscheidende Rolle die Behauptung gespielt, wir Katholiken seien überhaupt in der höheren Bildung gegenüber anderen Konfessionen hinten geblieben. Nun wissen wir

Hugo Dorsemagen

Kaufmann in Wesel.

2. Vice-Präsident.

Katholiken ja allerdings, daß diese Geringschätzung und besonders die auf den letzten Punkt gegründete Geringschätzung eine unverdiente ist; wir wissen, daß auf dem Gebiete der Wissenschaft den katholischen Gelehrten nichts hindert, an den heute so hochgeschätzten Fortschritten in der Naturerkenntniß theilzunehmen; denn es kann doch unmöglich ernstlicher Widerspruch zwischen der von unserem Gotte geschaffenen Natur und den Bestrebungen zur Erkenntniß dieser Natur bestehen. Im Gegentheile, der katholische Gelehrte kommt ja vermöge seines treuen Glaubens gerade da auf festen Boden, wo der ungläubige Forscher in einem mehr oder minder hohen Entwicklungsstadium auf den fatalen Standtpunkt des ignorabimus kommt. Nun wissen wir Katholiken, daß auch auf dem Gebiete der Kunst nicht nur ungezählte Denkmäler Zeugniß für die christliche Kunst ablegen, sondern daß auch kein Grundsatz der Moral den Künstler hindert, sich der Kunst zu widmen, sofern man nur die Kunst nicht mit technisch vollendeter Wiedergabe unkünstlerischer Motive verwechselt. Und schließlich auf dem Gebiete des sozialen und gesellschaftlichen Lebens, wo wäre denn mehr selbstlose Hingabe an das allgemeine Wohl, wo wäre mehr felsenfeste Königs- und Fürstentreue, wo wäre mehr ein offeneres Herz für die Noth und das Elend des Volkes zu finden als da, wo der christkatholische Glaube und die Prinzipien des christkatholischen Kirchenthums in möglichst vielen Seelen Wurzel gefaßt hat. (Bravo!)

Und so wollen wir denn bei unseren diesjährigen Berathungen einmal ernstlich der Frage ins Auge sehen, wie es denn mit dieser von gegnerischer Seite behaupteten Inferiorität steht. Wir haben von vornherein die Ueberzeugung, daß wir in wesentlichen Dingen keine Vorwürfe zu machen haben; wir wollen aber dieser Frage ohne Vorurtheil und mit dem Bewußtsein näher treten, daß wir stets bereit sind, in jenen wenigen Punkten, wo es etwa noch zu verbessern und zu vervollkommnen geben sollte, das Unsere zu dieser Vervollkommnung beizutragen. (Bravo!) Und so möge denn der hl. Geist die Zungen derer segnen, die Ihnen dies darstellen wollen, wie wir auf allen Gebieten des katholischen Lebens vorwärts streben, und es möge der hl. Geist die Herzen aller Hörer entflammen und begeistern, daß sie unsere Versammlungen an deren Schlusse mit dem Bewußtsein verlassen, daß es kein Inferioritätszeichen und kein Makel auch nicht im staatsbürgerlichen Leben ist, ein treuer Sohn der katholischen Kirche zu sein. (Lebhaftes Bravo!)

Ich ertheile nunmehr das Wort dem ersten Redner der öffentlichen Generalversammlung, Herrn Professor Dr. Grauert."

Professor Dr. **Grauert**-München (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen empfangen): „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Bischöfliche Gnaden! Hochansehnliche Versammlung! Hochgeehrte Herren und Damen! Das neunzehnte Jahrhundert neigt seinem Ende zu. Da geziemt sich ein Rückblick. Wir deutsche Katholiken fühlen heute vornehmlich, am Beginn dieser großartigen Veranstaltung katholischen Lebens, uns getrieben, an das ablaufende Jahrhundert die ernste Frage zu richten, welche Schicksale es der katholischen Kirche, dem katholischen Leben in Deutschland beschieden hat. Mir tritt dabei das ergreifende Wort des heiligen Augustinus vor die Seele, das der große Kirchenvater dereinst vor nahezu $1^1/_2$ Tausend Jahren

in einer seiner berühmtesten und tiefsten Schriften, in den einundzwanzig Büchern vom Gottesstaate, gesprochen: Von der civitas Dei, die er als die Gemeinschaft aller Guten auffaßt, sagt er, sie wandle als eine Pilgerin über die Erde und durch die Zeiten unter den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes. Auf die Kirche und ihre Schicksale, welche sie vornehmlich in Deutschland während des neunzehnten Jahrhunderts erlebt, können wir in Wahrheit das gleiche Wort anwenden: Auf ihrer Pilgerschaft, peregrinando, hat sie ihren Weg genommen durch die wechselvollen Zeiten unseres Jahrhunderts inter persecutiones mundi et consolationes Dei, unter den Verfolgungen der Welt und unter den Tröstungen Gottes. Ein Friedensschluß, der Friede zu Lunéville, eröffnet das neue Jahrhundert. In stiller Resignation wurde es von Friedrich v. Schiller in seinem berühmten Säkulargedicht begrüßt: Noch dauerte der Weltkampf zwischen Frankreich und England fort. So konnte der Dichter seine Leier zu wehmüthig klagenden Tönen stimmen:

Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
Und das neue öffnet sich mit Mord.

Seine Handelsflotten streckt der Britte
Gierig wie Polypenarme aus,
Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schließen wie sein eigenes Haus.

Zu des Südpols nie erblickten Sternen
Dringt sein rastlos ungehemmter Lauf.
Alle Inseln spürt er, alle fernen
Küsten — nur das Paradies nicht auf.

Ach umsonst auf allen Ländercharten
Spähst Du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schiffahrt selbst ermißt sie kaum,
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.

In Deuschland aber begann man unter der Aegide Frankreichs und Rußlands das Werk der Säkularisation, einer Revolution von oben in großem Stil. Ruinen bedeckten danach am Anfange unseres Jahrhunderts weithin die deutschen Lande. Im staatlichen Leben stand der völlige Zusammenbruch des alten deutschen Reiches unmittelbar bevor. Im Herbst 1806 konnte die damals im Gebiete des neuen französischen Kaiserreichs erscheinende Mainzer Zeitung mit schneidendem Spotte verkünden: Es gebe kein Deutschland mehr; die deutsche Nation kämpfe vergebens gegen ihre Auflösung an. Auf kirchlichem Gebiete war der Anblick, der dem Beschauer sich darbot, womöglich noch trostloser! Die meisten bischöflichen Stühle wurden im Laufe der beiden ersten Dezennien unseres Jahrhunderts durch den Tod ihrer Inhaber beraubt, das reichsunmittelbare Kirchengut und bald auch fast alle Landesklöster säkularisirt, Kirchen und Klöster stellenweise auf den Abbruch verkauft. Alle kirchlichen Organisationen schienen sich aufzulösen. Die geschlossenen katholischen

Territorien verschwanden. Von den katholischen Dynastien blieben nur wenige erhalten.

Aber inmitten der zusammenbrechenden Ordnungen der alten Zeit erfüllte sich das Wort des vaterländischen Dichters:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Aus den stillen Räumen der Klöster und Kirchen, aus ihren Sakristeien, Archiven, Bibliotheken und Sammlungen traten mit einem Schlage die Geistesschätze vergangener Jahrhunderte an das Licht des Tages: Kunstwerke, Pergamente und die Drucke der Inkunabelnzeit mit ihren sinnigen Holzschnitten.

Eine neue Welt entstand vor den Augen der staunenden und bewundernden Zeitgenossen. Neben der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und neben dem Klassizismus, der in Wissenschaft und Kunst seine Triumphe feierte, erhebt sich die Romantik zu neuem, reichem, frisch pulsirendem Leben. Sie offenbarte der Mitwelt die Geistesmacht des germanisch-romanischen Mittelalters. Als Göthe im Jahre 1810 in Heidelberg die damals schon berühmte Sammlung altdeutscher Bilder besuchte, welche Melchior und Sulpiz Boisserée mit kundigem Blick vor der Zerstreuung und dem Untergange gerettet hatten, entrang sich seinen Lippen der Ausdruck der Bewunderung: „Auch hier sind Götter". In unserer christlichen Sprache würden wir sagen: Aus den Kunstschöpfungen des germanischen und romanischen Mittelalters wehte dem beginnenden neunzehnten Jahrhundert der Odem tiefster Herzensempfindung und gläubigen Verlangens der Menschenseele nach ewiger Gottesliebe entgegen. Die tiefe Einwirkung auf die empfänglichen Gemüther blieb nicht aus. Graf Friedrich Leopold von Stolberg, seine Gemahlin und eine Reihe anderer edler und hervorragender Geister kehrten zurück in den Schooß der katholischen Kirche. Die Noth der Napoleonischen Kriegszeiten und die Flammenbegeisterung der Freiheitskriege trugen ihrerseits dazu bei, die Geister zu Gott zurückzuführen. Die Wiederaufrichtung der kirchlichen Ordnungen vollzog sich im Einvernehmen zwischen den deutschen Einzelregierungen und dem päpstlichen Stuhl.

Baierns hochsinniger König Ludwig I. machte den Anfang mit der Wiederbegründung von Klöstern. Clemens Brentano setzte mit seiner im Jahre 1831 erschienenen Schrift über die barmherzigen Schwestern dem heroischen Opfersinn dieser Engel der Barmherzigkeit ein glänzendes Denkmal. Auch anderen Orden eröffneten sich neue Heimstätten. Jedes Kloster aber wirkt, wenn in ihm ein wahrhaft klösterlicher Geist lebt, nicht bloß durch seine unmittelbar praktische Thätigkeit. Ebenso hoch schlagen wir die Lehre an, welche das Beispiel der Entsagung auf die umgebenden Kreise ausübt. (Bravo!) Der Arme, der Gedrückte, der Leidende, ja Jedermann, der als Arbeiter und Streiter im Kampf dieses Lebens steht, darf sich gehoben und gestärkt fühlen in seiner Noth, in seinem Berufe, wenn er Männer und Frauen sieht, welche freiwillig um Gottes Willen den Gütern und der Freiheit dieser Welt entsagen, und ein Leben der Armuth, der Enthaltsamkeit und des Gehorsams führen. Jahrzehnte hindurch wirken die Anregungen der Romantik zu Gunsten katholischer Anschauungen und katholischen Lebens in den deutschen Landen

nach; sie überwinden die kälteren bureaukratischen Bestrebungen und Eingriffe regierender Kreise, wie sie in dem berühmten Kölner Ereigniß von 1837 ihren markanten Ausdruck fanden. Die Vincenzvereine, diese schöne Schöpfung des geistvollen Friedrich Ozanam in Paris, halten seit den vierziger Jahren ihren Einzug fast in jede katholische Pfarrgemeinde. Andere Vereine mit charitativen, sozialen, religiösen, stellenweise auch schon politischen Zwecken folgen nach. Dem künstlerischen Schaffen im kirchlich-religiösen Sinne hatte der große Gedanke des Ausbaues des Kölner Domes und der Aufrichtung und Erneuerung so vieler anderer kirchlichen Bauwerke einen mächtigen Impuls gegeben. Künstler und Kunstfreunde haben von Düsseldorf, München, Wien und vielen anderen Orten aus die Freude an einer edlen und reinen Kunst weit über Deutschlands Grenzen hinausgetragen.

In all dieses reiche Leben greift das Sturmeswehen der Jahre 1848/49 viel mehr mit neuen, mächtigen Anregungen denn als hemmendes Element hinein. Das Verlangen nach Freiheit und Einheit kam auch dem kirchlichen Leben zu Gute. Zum ersten Male versammelten sich die deutschen Bischöfe im Jahre 1848 zu Würzburg, die Vertreter der katholischen Vereine in Mainz. Wir stehen also im Zeichen des fünfzigjährigen Jubiläums dieser vielversprechenden Anfänge.

In den Sturmjahren 1848/49 bewährten die gläubigen Kreise des katholischen Deutschlands in glänzender Weise ihre Treue gegen Thron und Altar. Seit dem Jahre 1848 aber entfaltet sich der Baum des katholischen Vereinslebens, der katholischen Presse, der katholischen Generalversammlungen, in mächtigem Wachsthum. Neu auftauchenden Bedürfnissen sucht man durch neue katholische Vereine und Organisationen gerecht zu werden. Vater Kolpings Gesellenvereine und Wilhelm Emanuel v. Kettelers Predigten, welche er als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung im hohen Dome zu Mainz im Dezember 1848 und Januar 1849 gehalten, beweisen, daß man katholischerseits frühzeitig die hohe Bedeutung der sozialen Frage zu würdigen angefangen hat. Bei aller Neigung zur Romantik, die in Joseph v. Eichendorffs Liedern und so vielen Bildern der Düsseldorfer und Münchener Schule lange über die Mitte unseres Jahrhunderts nachklingt, bewahrt man sich in den katholischen Kreisen den nüchternen Sinn für die praktischen Bedürfnisse der Gegenwart.

Die mächtig aufflutende politische Bewegung, welche seit den Jahren 1859—1866 die deutschen und europäischen Länder durchzog, nöthigte auch die Katholiken Deutschlands zu neuer, mehrfach unter schmerzlichen, inneren Herzenskämpfen sich vollziehenden Stellungnahme. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 fand den Norden mit dem Süden in treuer Waffenbrüderschaft verbunden. Aus Kampf und Sieg, wie die Weltgeschichte ihres Gleichen kaum gesehen, ging das deutsche Reich in mächtig gefügtem Bau glorreich hervor. Die Gründung dieses neuen deutschen Reiches unter seinem ersten Kaiser Wilhelm I. und das vatikanische Konzil unter Pius IX. kann man füglich als die nach der Aufrichtung und dem Sturze der Weltherrschaft Napoleons I. bedeutendsten Ereignisse der europäischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnen. Wir erinnern uns der frohen Hoffnungen und der bangen Sorgen, mit welchen wir selbst oder unsere Väter den Zusammentritt und den Ver-

lauf des Konzils in Rom begleiteten. Die Befürchtungen, die man vieler Orten auch in gut katholischen Kreisen an die Definition des Dogmas von dem unfehlbaren Lehramt des päpstlichen Stuhles knüpfte, haben sich inzwischen längst als hinfällig erwiesen. (Bravo!) Die katholische Kirche ist nach dem Jahre 1870 keine andere geworden, als sie es vorher gewesen. (Bravo!) Die Staaten sind in ihrer Unabhängigkeit und Sicherheit durch die kirchlichen Gewalten keineswegs bedroht worden; der Historiker ist nicht genöthigt gewesen, ganze Jahrhunderte, wie die Zeit des christlichen Alterthums, weiterhin das fünfzehnte und das siebenzehnte Jahrhundert aus der Kirchengeschichte auszustreichen. Aber die aufeinander folgenden großen Ereignisse: das vatikanische Konzil, der Sieg über Frankreich, die Gründung der Centrumsfraktion im ersten deutschen Reichstag, und manch andere Erscheinungen, sie wurden als Gründe angeführt, welche eine Reihe von deutschen Regierungen dazu veranlaßten, ein ganzes System von Gesetzen zu erlassen, dazu bestimmt, der katholischen Kirche auch in ihrem eigenen Innern und gegen ihren Willen und ihre Freiheit, die Autorität des Staates aufzunöthigen. Wir hören und fühlen noch heute das Knirschen des inneren Menschen, das damals in den deutschen Landen in den katholischen Kreisen sich regte. Wir bewundern den Bekennermuth der deutschen Bischöfe, Priester und Ordensleute, den Opfersinn des katholischen Volkes. Wir erkennen aber auch gern an, daß Fürst Bismarck, dessen gewaltige Persönlichkeit den Kampf gegen die Kirche auf sich genommen, den Muth hatte, seinen Irrthum einzusehen und an dem Abbruch der Maigesetze in hervorragender Weise mitzuwirken. (Bravo!) Im Kampfe mit dem eisernen Kanzler wuchs auch den parlamentarischen Führern des katholischen Volkes, den Windthorst, Mallinckrodt, August und Peter Reichensperger, v. Schorlemer, Jörg u. a., der Muth, die Kraft und der Ruhm, welcher ihre Namen in alle civilisirten Länder des Erdkreises hinaustrug. (Bravo!) Wenn zunächst auch neue kirchliche Ruinen weithin die deutschen Lande bedeckten, so weckte und belebte der Kulturkampf doch den großen Gedanken der Sammlung aller katholischen Kräfte in allen deutschen Gauen. Auf politischem, sozialem und geistigem Gebiete, in der Presse und im Vereinsleben tauchten immer neue Schöpfungen aus der Initiative der deutschen Katholiken empor.

In seiner berühmten Rede, welche Graf Montalembert vor 35 Jahren auf dem Katholikentage zu Mecheln gehalten, konnte der illustre Redner in ergreifender Klage sich ergehen: „Das öffentliche Leben", so sagte er, „dieses glorreiche Erbtheil der gereiften Nationen, dieses Regime der Freiheit und der Verantwortlichkeit, welches dem Menschen die Kunst lehrt, sich selbst zu vertrauen und sich selbst in Schranken zu halten, fehlt, von Belgien abgesehen, am meisten den Katholiken der Gegenwart. Sie zeichnen sich aus im Privatleben, sie unterliegen in der Oeffentlichkeit. Ohne Aufhören und überall werden sie überholt, besiegt und getäuscht von ihren Gegnern oder ihren Bedrückern, bald von den Ungläubigen, bald von den Protestanten, hier von den Demokraten, dort von den Despoten." Gepreßten Herzens gab Graf Montalembert der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Zustand nicht ewig und überall fortdauern werde. Für Deutschland ist diese Hoffnung, während der drei letzten Decennien in weitem Umfange in Erfüllung gegangen. (Bravo!)

Die Organisation, welche die deutschen Katholiken sich für das öffentliche Leben gegeben, wird von allen katholischen Völkern des Erdkreises als mustergültig angesehen. (Bravo!) In dem neugewählten deutschen Reichstage sind die Katholiken die stärkste Partei und das Gewicht ihrer 103 Stimmen fällt in die Waagschale zu Gunsten der wahren staatlichen Autorität und der wahren Freiheit. (Bravo!)

Bischof Wilhelm Emanuel v. Ketteler betonte schon im Januar 1867 die unabweisbare Nothwendigkeit, an die Verwirklichung jenes großen politischen Programms heranzutreten, welches einst Heinrich v. Gagern als Reichsministerpräsident in Frankfurt im Dezember 1848 aufgestellt. Das Programm ging dahin: den deutschen Bundesstaat unter Führung des Königs von Preußen mit Wahrung der rechtmäßigen Selbstständigkeit der deutschen Fürsten und Länder und in engem unauflöslichem Bündnisse mit Oesterreich zu realisiren.

Soweit die Macht der Thatsachen es zuließ, war in diesem Programm die Versöhnung des großdeutschen mit dem kleindeutschen Gedanken versucht. Joseph v. Radowitz, der bekannte preußische General und Berather König Friedrich Wilhelms IV., ein Mann von tiefgläubiger katholischer Gesinnung, erneuerte denselben Versuch in den Jahren 1849/50 in den Plänen, die sich an die sogenannte Unionsverfassung anschließen.

Erst der Krieg von 1870/71 hat diese volle bundesstaatliche Einigung in der Form des neuen Reiches gebracht. Das völkerrechtliche Bündniß dieses Reiches mit der österreichisch-ungarischen Monarchie ist im Jahre 1879 durch die Politik Bismarcks und des Grafen Julius Andrassy und die Weisheit der beiderseitigen Kaiser glücklich hergestellt worden. Aber eine volle Verwirklichung des Gagern'schen Programms oder der Radowitz'schen Unionspläne von 1849/50 ist auch mit diesem deutsch-österreichischen Bündniß immer noch nicht gegeben. Ein vor kurzem verstorbener Veteran der österreichischen Geschichtsschreibung, Alfred v. Arneth, der in jungen Jahren als österreichischer Abgeordneter dem Frankfurter Parlamente angehörte, schildert in seinen Denkwürdigkeiten den mächtigen Eindruck, welchen Radowitzen's Persönlichkeit und Ideen Ende 1848 und Anfang 1849 auf ihn gemacht. Als junges Parlamentsmitglied hat er diese Ideen, trotz des tiefen Eindruckes, den sie auf ihn hervorgebracht, in seinem österreichisch-deutschen Patriotismus energisch zurückgewiesen. Als Greis aber bekennt er in jenen Denkwürdigkeiten: „Man kann sich nur schwer der wehmüthigen Gedanken erwehren, die durch ruhiges und vorurtheilloses Ueberlegen eines solchen Vorschlages von selbst erwachen. Wäre man demselben damals willfähriger entgegengekommen, welche furchtbaren Ereignisse, welche ungeheuren Opfer und tief schmerzlichen Verluste wären nicht dadurch wahrscheinlicher Weise vermieden und dabei eine Garantie des deutsch-österreichischen Bündnisses erreicht worden, welche heut zu Tage leider noch immer fehlt." Diese wehmüthigen Empfindungen zittern in der allerjüngsten Zeit in unser aller Herzen womöglich noch tiefer nach. Auch heute noch gehören unsere Sympathien, die Sympathien der deutschen Katholiken, ja, ich kann sagen, des ganzen deutschen Volkes, der verbündeten und befreundeten österreichisch-ungarischen Monarchie. Es lebt der alte großdeutsche Gedanke in dieser neuen Form weiter. Wir wünschen aber lebhaft, daß Oesterreich-Ungarn die schwere Krisis, in der es sich gegenwärtig befindet, rasch überwinden möge.

Das seit 1870/71 neu erstandene deutsche Reich betrachten wir als ein werthvolles Gut; dasselbe auf konstitutioneller und bundesstaatlicher Grundlage aufrecht zu erhalten, ist seit dem Jahre 1871 die stete Sorge aller besonnenen Katholiken in Deutschland gewesen und wird es auch fernerhin sein. Und wenn je die Stunde neuer Gefahren kommen sollte, so wollen wir uns an das Dichterwort erinnern, das in Schillers Tell der sterbende Freiherr von Attinghausen seinen Schweizer Landsgenossen als kostbarstes Vermächtniß hinterlassen:

„Drum haltet fest zusammen, fest und ewig,
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd. —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle.
Seid einig — einig — einig!"

(Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Der erneuerte Dom zu Köln, an dessen Ausbau alle deutschen Stämme theilgenommen, soll uns das Symbol der Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes sein, er soll aber insbesondere uns Katholiken Deutschlands gemahnen, fest zusammenzuhalten als treue Kinder der Kirche und des Vaterlandes, unter dem siegreichen Banner des Kreuzes Christi. (Beifall.)

Der deutschen Mitarbeit an der Vertretung wirthschaftlicher Interessen und an den idealen Bestrebungen der christlichen Mission im Ausland den gebührenden Antheil dauernd zu sichern, haben die deutschen Katholiken als eine hervorragende nationale Pflicht kennen und würdigen gelernt.

Das neunzehnte Jahrhundert ist nicht nur ein Zeitalter tiefgreifender politischer Wandlungen gewesen. Auch auf dem Gebiete der Wissenschaft hat es großartige Erfolge erzielt. Als der herzerwärmende Hauch der Romantik die deutschen Lande durchzog, sind diese Erfolge mehrfach auch katholischer Auffassung zu gute gekommen. Als die Romantik schärferen und kühleren Geistesströmungen Platz machen mußte, haben katholische Kreise vielfach ängstliche Zurückhaltung an den Tag gelegt. Die Wissenschaft bedarf der Freiheit; diese Freiheit ist ihr Lebenselement; nicht die wilde, zügellose Freiheit des Anarchismus, welcher weder in Staat noch Kirche unentbehrliche Gemeinschaftsordnungen erkennt, sondern die edle, volle, echte Freiheit des besonnenen Geistes, welcher der bewährten Autorität die Anerkennung nicht versagt, aber auch abweichende Meinungen nicht gleich lieblos verdammt.

Suchen wir auf dieser Grundlage mit allen rastlos schaffenden und hochherzigen Arbeitern im Dienste der Wissenschaft die Schätze des Geistes zu mehren zu Nutz und Frommen für unser Volk, für die Kirche und für die Menschheit. Unbefangene Forschung und selbstlose Hingebung an das hohe Ziel der reinen Wahrheit soll die Parole unserer katholischen Gelehrten sein. Joseph Görres, mag er auch selber in der Genialität seines universalen Denkens zu Zeiten allzu sehr von den Schwingen seiner mächtigen Phantasie in die Lüfte getragen worden sein, er hat uns doch auch ein Wort hinterlassen, für das wir katholischen Gelehrten ihm ewig Dank schulden. Im Jahre 1830 am 12. März schrieb er an seine treue Tochter Sophie Steingaß in Frankfurt im Hinblick auf einen Tadel, der bezüglich seiner historischen Einleitung zu Melchior von Diepenbrock's Suso-Ausgabe laut geworden: „In Betreff

Suso's haben Clemens und Christian Brentano ein wenig Recht und viel Unrecht. . . . Unrecht haben sie darin, daß sie die Wahrheit bemäntelt wissen wollen: das ist jeder Zeit die allerschlechteste Politik und jetzt am meisten, ja sogar gefährlich wegen ihrer Unlauterkeit und ganz unhaltbar überdem. Ich stimme überall für die frische grüne Wahrheit ohne alle Furcht." So Görres. (Lebhafter Beifall.)

Die wahre Wissenschaft führt nothwendig zurück zum Quell der ewigen Wahrheit, zu Gott.

Hat die moderne Philosophie auf einer ihrer Bahnen, die sie im neunzehnten Jahrhundert von Kant und Hegel über Ludwig Feuerbach bis zu Nietzsche hin durchmessen, von diesem ewigen Urquell der Wahrheit sich thatsächlich mehr und mehr abgewandt, so vernehme ich doch selbst aus den Herzensergießungen des titanenhaften, himmelstürmenden Nietzsche das aus der Menschenbrust unaustilgbare Verlangen nach ewigem Glück. Urtheilen Sie selbst:

Die Welt ist tief,
Viel tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh,
Lust tiefer noch als Herzeleid.
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit,
Will tiefe, tiefe Ewigkeit.

Auch die Geschichte führt uns in dem unaufhörlichen Wechsel der Menschen und Völker auf den einen, ewigen, festen Pol in der Erscheinungen Flucht. Quellenmäßig zeigt sie uns, wie in der Fülle der Zeiten Christus als Mensch auf dieser Erde geweilt. Die Frage, welche Christus einst seinen Aposteln vorlegte: „Wofür halten die Menschen den Menschensohn?" sie tritt auch heute noch an jeden die Menschheitsgeschichte überschauenden, denkenden Geist heran. Wir alle sind nicht zweifelhaft, auf die Frage mit Petrus zu antworten: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Wir wissen, das Christus als der Gottessohn am Anfange, im Mittelpunkte und am Ende der Menschheitsgeschichte steht als der Gott der Wahrheit, der Liebe, des Erbarmens und der Gerechtigkeit. Das Glück der Völker hängt nicht allein von den natürlichen Bedingungen des Wohlergehens ab, sondern auch von dem Maße, wie sie den ewigen Geboten Gottes gerecht zu werden verstehen. Die Jahrhunderte verkündigen diese große Lehre, und wie im neunzehnten, so wird sie auch im zwanzigsten Jahrhundert Geltung behalten. (Lebhafter Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Am Schlusse dieser Ausführungen lade ich Sie ein, im Geist sich mit mir zu versetzen nach der ewigen Stadt am Tiberstrom. Wir betreten den Platz, der vor dem größten Dome der Welt, vor Sankt Peters Dom sich ausbreitet. Ueber der Kirche ragt die mächtige Kuppel hervor, welche Michel-Angelo's gewaltiger Geist geformt. Auf dem Vatikanischen Hügel steht hoch oben der Palast, von welchem ein ehrwürdiger Priestergreis als Nachfolger des hl. Petrus die Kirche Gottes regiert. Schmerzliche Bedrängnisse und Bekümmernisse der Seele sind ihm so wenig erspart geblieben, wie seinen Vorgängern von Pius VII. bis zu Pius IX. Von der Höhe des Vatikanischen Hügels aber überschaut Leo XIII. kundigen Blickes die Länder und

Völker der Erde. Wir empfinden es, wie an dieser Stelle der Geist des Menschen sich weiten, wie das Herz in der Brust höher schlagen muß. Auch die Geschichte der Menschheit erschließt sich leichter dem Menschengeist, der verständnißvollen Sinnes an dieser Stätte geweilt. Berninis Kolonnaden und die gewaltigen Brunnen tragen dazu bei, den Platz vor Sankt Peter zu einem der majestätischsten Plätze der Welt zu machen. In seiner Mitte gewahren wir den mächtigen Obelisk, den einst Sixtus V. im Jahre 1586 hier aufstellen ließ. Das christliche Kreuz erglänzt auf seiner Spitze, ein Zeichen, daß das Christenthum auch die Civilisation des Orients überwindet. Auf dem Piedestal des Obelisken aber lesen wir die Worte:

Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat,
Christus ab omni malo plebem suam defendat.
Christus siegt, Christus regiert, Christus gebietet der Welt,
Christus wolle sein Volk schützen vor allem Uebel!

Und auf einer anderen Seite:

Ecce crux Domini,
Fugite partes adversae
Vicit leo de tribu Juda!
Sehet an das Kreuz des Herrn,
Weichet ihr feindlichen Mächte,
Gesiegt hat der Löwe vom Stamme Juda!

In Wahrheit: Gesiegt hat der Löwe vom Stamme Juda, Jesus Christus, der Heiland der Welt! Möge auch im zwanzigsten Jahrhundert in allen Ländern des Erdkreises die Zahl der Bekenner sich mehren, welche treu folgen der Siegesfahne Christi!

Wir deutsche Katholiken wollen wirken in diesem Sinne mit aller Kraft im eigenen Vaterlande, und durch unsere katholischen Missionen, wo immer auf dem weiten Erdenrund ein Menschenherz sehnend verlangt nach dem ewigen Glück!" (Lebhaftes Bravo!)

Präsident: „Meine Herren! Der nächste Redner in der öffentlichen Versammlung ist Professor Mausbach aus Münster über das Thema: „Der menschliche Verstand und die Offenbarung auf dem religiösen Gebiete und bei der wissenschaftlichen Forschung".

Ich kann dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich die interessanten Ausführungen des Herrn Professors Grauert über sein umfangreiches Thema nicht unterbrechen wollte, daß ich aber genöthigt bin, angesichts der Strapazen, die die Temperatur den Zuhörern auferlegt, die Herren Redner zu ersuchen, sich möglichst kurz zu fassen." (Bravo!)

Professor **Mausbach** (mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt): „Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Wie etwas geworden ist, nicht wie es sein solte, das ist die Frage, die den modernen Geist am meisten beschäftigt; die Wirklichkeit, nicht die Idee ist seine Stärke. Da wir alle in etwa unter dem Einflusse dieser modernen Anschauungs- und Gefühlsweise stehen, so habe ich Grund, meinen geehrten Vorredner und Kollegen, Herrn Prof. Dr. Grauert, in etwa zu beneiden. Er hat Ihnen in farbenreicher, spannender Weise erzählt, wie es geworden ist; er hat in seiner historischen Darstellung der katholischen Bewegung unseres Jahrhunderts die mannigfaltigsten Früchte von

dem goldenen Baume des grünen Lebens pflücken dürfen. Mir aber ist die graue Theorie zugefallen; ich soll Ihnen zeigen, wie es sein sollte, wie katholischer Glaube und wissenschaftlicher Fortschritt sich ihrer Idee nach zu einander verhalten. Und doch, verehrte Anwesende, ich tröste mich mit dem Spruche des großen Kirchenlehrers: In den Ideen liegt alle Triebkraft des Denkens und Lebens; auch die Geschichte kann nur dann unsere Lehrmeisterin sein, wenn ihre Thatsachen im Lichte des idealen und sittlichen Urtheils betrachtet werden. Gerade diese idealen Gesetze und Nutzanwendungen waren es auch, die in der eben vernommenen Rede vor allem Ihre Begeisterung wachgerufen haben. Und war es nicht ebenso die kühn und scharf ausgesprochene Idee, die in den letzten Jahren den an sich nüchternen, statistischen Paritätsstreit auf ein höheres Niveau erhob und in frischen Schwung brachte, die Idee, daß der Katholizismus auch der neuesten Entfaltung der Wissenschaft und Kultur innerlich nicht fremd sei, nicht fremd sein dürfe? (Sehr richtig!) So werden wir denn auch heute, wo das katholische Deutschland gleichsam auf seine Leistungen, aber auch auf seine Aufgaben, auf seine Vergangenheit, aber auch auf seine Zukunft sich besinnt, an dieser wichtigen Frage, wie unser Glaube sich zur wissenschaftlichen Entwickelung stellt, nicht vorübergehen dürfen.

Die eigentliche Lebenskraft der wissenschaftlichen Forschung, sagt ein geistvoller neuerer Philosoph (Paulsen), ist der Zweifel. Nun hat aber die katholische Kirche den Zweifel in den wichtigsten Dingen, den Fragen der Religion und Sittlichkeit, verboten; sie stellt dem Zweifel die Autorität und den Glauben gegenüber. Es ist wahr, der Zweifel ist ein Hebel wissenschaftlicher Untersuchung; auch die katholische Kirche gestattet jeder Wahrheit gegenüber den methodischen Zweifel, d. h. die Frage: Wie komme ich zu dieser Erkenntniß? Wie begründe ich sie und wie halte ich sie aufrecht ihren Gegensätzen gegenüber? Aber ganz entschieden bestreiten wir, daß jeder wissenschaftliche Fortschritt den ernstlichen Zweifel, den praktischen Abfall von den überlieferten und geheiligten Ueberzeugen voraussetzt. (Sehr richtig!) Ein Hebel bedarf des festen Stützpunktes, wenn er eine Last bewegen soll. Wir können die Grundsätze unseres Denkens, die Zuverlässigkeit unserer Sinnes-Wahrnehmung theoretisch bezweifeln, kritisch untersuchen, aber wir können nicht ernsthaft und praktisch diese Thatsachen anzweifeln, ohne alles Denken und Wissen in der Wurzel zu ersticken und den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen. Der Künstler mag über die Einzelnheiten seines Planes hin und her überlegen; aber wenn er erst überlegt, ob er überhaupt etwas Schönes, ein sinnvolles Kunstwerk schaffen soll oder nicht, so gibt er uns das Recht, nicht bloß an seiner Genialität, sondern an seiner Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln. (Sehr richtig!) Was aber für die Logik die ersten Denkgesetze, für den Künstler die Idee der Kunst selbst ist, daß ist für das ganze menschliche Leben der sittliche und religiöse Gehalt. (Bravo!) Er allein gibt unserem Leben den entscheidenden Werth, den rechten Halt, den inneren Frieden. Aller Fortschritt der Kultur kann diese Grundlage nicht ersetzen.

Auch die Wissenschaft, die ja heute mehr, wie je, in trockener Kleinarbeit aufgeht und selten nur in einem glänzenden Gesammtbilde aller Augen erfreut, kann und will den Anspruch nicht erheben, aus sich des

Menschen Heil und Seligkeit zu sein. Sie ist nicht einmal der Weg zum Heile, wenn sie mit dem radikalen Zweifel anfängt; wie viele ihrer Jünger läßt sie im vollen Dunkel oder im trüben Zwielicht aus dem Leben scheiden, und wie viele Millionen stehen ihrem Reiche so fern, daß sie die Worte der Weisheit, die ein Plato oder Kant verkündete, weder hören, noch verstehen! Und doch sollen alle über den Zweck ihres Lebens, ihres Arbeitens, ihres Leidens im Klaren sein; und doch steht jeder Augenblick unseres Lebens, nicht bloß das reife Alter, sondern auch die aufblühende Jugend, unter der verpflichtenden Macht des Sittengesetzes. Darum muß auch in den Dingen der Religion und Sittlichkeit die Tradition, nicht der Zweifel, an der Wiege des Erdenbürgers stehen und seine strauchelnden Schritte festigen für die Bahn des Lebens. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir in allen anderen Wissenschaften eine Fülle von Kenntnissen, einen Grundstock feststehender Thatsachen einfach aus der Hand des Lehrers entgegennehmen, ohne den frühern Gang der Forschung zu wiederholen, soll denn da auf dem religiösen Gebiete allein das Irren, Suchen und Kämpfen der Menschheit rein vergeblich gewesen sein? Wenn in jedem anderen Felde menschlicher Thätigkeit der Fortschritt ein organisches Wachsen, ein neuer Einschlag in die alte Kette ist, soll dann die Wissenschaft des Lebens allein dazu verdammt sein, stets von vorn anzufangen, alle Irrlehren früherer Jahrhunderte zu wiederholen, wie Penelope das Kleid, das sie gewebt, wieder aufzulösen? Nein, auch die Geschichte und Tradition der Menschheit ist eine große Schule, die dem sehenden Auge zeigt, daß über dem vielgestaltigen Irrthum die eine hehre Wahrheit siegreich ihren Lauf nimmt, immer wieder die edelsten Geister gewinnend und beglückend, immer wieder den Irrwahn überwindend und beschämend. (Bravo!)

Allerdings ist die Tradition, rein menschlich betrachtet, keine unfehlbare Hüterin der Wahrheit; neben dem klaren Strom, der von den schneeigen Höhen des Gebirges herabfließt, wälzt sich auch mancher Schlamm aus den Niederungen. Darum mußte Gott, sollte die Menschheit als Ganzes ihren sittlichen Beruf erfüllen, der Tradition eine andere Macht zur Seite stellen, die Autorität, die als erhabene und unfehlbare Wächterin den Strom der Tradition in reinem und segensreichem Laufe allen Völkern zuleitet. Wir schauen diese Autorität in der katholischen Kirche und in ihrem Lehramte; wir thun dies, gestützt nicht auf eine philosophische Nothwendigkeit, sondern auf die geschichtliche Thatsache, daß Christus in übermenschlicher Macht und Weisheit als Lehrer aufgetreten, daß seit Christus und den Aposteln die katholische Kirche — und zwar als die einzige, durch alle Jahrhunderte bestehende Kirche — das Lehramt Christi verwaltet; diese beiden Thatsachen geben uns vor dem Forum des Gewissens, wie vor dem der Wissenschaft das Recht, der Lehr-Autorität der Kirche eine göttliche Sanktion beizulegen. (Bravo!) Unsere Kirche ist so alt, so sehr durch den Besitz und ehrwürdige Dokumente legitimirt, daß sie verlangen kann, man möge zunächst jene beiden Thatsachen in befriedigender Weise erklären, ehe sie vor der Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts das Feld räumt. (Bravo!) Diesem Verlangen aber ist die ungläubige Wissenschaft bisher in keiner Weise gerecht geworden.

Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß die Zugeständnisse der Gelehrten zu Gunsten der katholischen Kirche in den letzten Jahrzehnten

nicht dürftiger, sondern stets zahlreicher geworden sind. Sollte früher die katholische Kirche etwa im vierten Jahrhundert angefangen haben, so gibt man heute ohne Sträuben zu, daß sie schon im zweiten in den wesentlichsten Zügen vorhanden war; hatte man die Evangelien und ältesten Väterschriften weit hinabgedrückt von der apostolischen Zeit, so gestehen jetzt die berufensten Historiker, die alte katholische Datirung sei die richtige. (Bravo!) Es ist begreiflich und erfreulich, wie das größte Problem der Geschichte, die Entstehung der christlichen Kirche, mehr und mehr in den Brennpunkt des historischen Interesses rückt; wir Katholiken sind überzeugt, daß dieser Eifer der Forschung den Felsengrund, auf dem der Leuchtthurm der katholischen Wahrheit gegründet ist, nicht erschüttert, sondern nur noch mehr in seiner göttlichen Festigkeit enthüllt.

Die Autorität, die alle Geister im Namen Gottes bindet, ist auch die einzige soziale Wahrheitsmacht, die Gottes und der Menschheit würdig ist. Man mag die Kirche schelten, daß sie die Völker am Gängelbande des Dogmenglaubens führt, das eine kann man ihr nicht bestreiten: die Führer, der Papst und der Kirchenlehrer, wie der einfache Priester, sie haben sich selbst mitgebunden, sie leisten selbst den Glauben, den sie dem Volke predigen. (Bravo!) Jede philosophische, vom Zweifel ausgehende Lebensweisheit aber leidet unter dem Fluche, daß sie aus Gründen der sozialen Nothwendigkeit eine andere Religion für das Volk statuirt als für den Gelehrten, eine andere Predigt für das Dorf als für die Stadt (Sehr richtig!); von dem alten Römer Varro an, der drei Religionen neben einander empfahl, eine ernst gemeinte für die Philosophen, eine politisch nützliche für die Staatsmänner, eine mythologische für das Volk, läßt sich dieses traurige Armuthszeugniß durch die Gelehrtengeschichte deutlich bis in unsere Tage verfolgen. Wahrlich, gegen diese Vertreter einer doppelten Wahrheit könnte man mit größerem Recht den Vorwurf erheben, sie wollten das Volk am Gängelbande führen; gegen einen solchen Opportunismus protestirt die Würde der Wahrheit eben so laut, wie die Würde des Menschengeistes (Bravo!); am meisten aber protestirt das Volk selbst, das bei seinen Rathgebern mit feinem und sicherem Gefühl die echte Ueberzeugung und künstliche Ueberredung zu unterscheiden weiß. Allerdings bildet diese Autorität eine Schranke für das willkürliche Denken; aber Willkür, Zügellosigkeit ist auch hier nicht dasselbe wie Freiheit. Es gibt sittliche Leitsterne auch für das Denken; auch im Wissen spielt das Gewissen eine ernste und heilige Rolle. (Bravo!) Wie der beschränkte Eigensinn des Schülers, der die überlegene Einsicht des Lehrers verachtet, eine sittliche Verkehrtheit ist, so wird auch der trotzige Augenblicks-Verstand, der keinen höheren Maßstab der Wahrheit anerkennt, als sich selbst, von der echten Weisheit als sträfliche Ueberhebung verworfen. Das apostolische Wort von dem Opfer des Verstandes wird niemals seine Geltung verlieren; aber eben so wenig die alte Erfahrung, daß für alles Große und Segensreiche gerade vom Opfer die rechte Lebenskraft ausgeht. (Bravo!) Wie auf sittlichem Gebiete das Opfer nicht knechtet, sondern befreit, wie in der Ehe, in der Familie, im Staate das Opfer die Durchgangsstufe zur wahren Freiheit ist, so gibt auch das sacrificium intellectus, das der Glaube verlangt, dem ganzen Geistesleben eine höhere Schwungkraft, hebt es über unreife Zerfahrenheit und Leidenschaftlichkeit zur männlichen Zucht des Denkens, zur selbstlosen Liebe der

Wahrheit empor. (Bravo!) Freilich, wir müssen wissen, wem wir das Opfer bringen; die Vernunft, das Edelste, das wir besitzen, können wir nur dann der Wahrheit zum Opfer bringen, wenn wir diese Wahrheit als eine übermenschliche lebendige Macht, als die Gottheit selbst, verehren und anbeten. Und darin liegt der tiefste Grund des Gegensatzes zwischen der Kirche und dem modernen Denken; unser positivistisches Zeitalter erniedrigt die Wahrheit selbst zu einer Schöpfung des Menschengeistes, zu einem wechselnden Produkt der geistigen Zuchtwahl. „Die Dogmatik", sagt ein moderner Theologe, „fragt nicht, was wahr ist von den himmlischen Dingen, sondern, welche Theile des überlieferten Glaubens heute noch im Stande sind, christliches Leben zu erzeugen." „Die natürliche Erkenntniß", sagt ein moderner Philosoph, „lehrt uns zwar $1 + 1 = 2$; aber nicht, weil so die ewige Idee es fordert, sondern weil es sich so als das Nützlichste erwiesen hat!" Nein, die Wahrheit ist nicht ein Werk des veränderlichen Zeitgeistes, sondern eine Offenbarung des ewigen Gottesgeistes; wir haben nicht der Wahrheit zu gebieten, sondern ihr zu dienen und in diesem Dienste die Vollendung unseres Geisteslebens zu erhoffen!

„Die Wahrheit wird euch frei machen!" Der Glaube ist der feste Stamm, an dem das wissenschaftliche Denken sich festhält, nicht, um kraftlos zu verwelken, sondern um desto frischer und fruchtbarer seine Zweige nach allen Seiten in freier Gottesluft auszubreiten. Die erste Anregung zum wissenschaftlichen Forschen liegt im Wesen des katholischen Glaubens. Dieser Glaube ist kein Akt des blinden Gefühls oder abergläubiger Willkür, sondern ein im Lichte innerster Ueberzeugung beschlossener Akt des Erkennens. Die Kirche weist durch ausdrückliche Thesen einen Glauben zurück, der nicht auf solcher Ueberzeugung gegründet; sie verpflichtet jeden, der ihrer Schwelle naht, je nach dem Maße seiner Fähigkeit und Bildung die Echtheit ihrer Beweisgründe zu prüfen. Und da dieses Maß ein so verschiedenes ist, da die fortschreitende Kultur die Ansprüche erhöht, welche die menschliche Vernunft an die Offenbarung stellt, so ist die Kirche geradezu gezwungen, mit dem Fortschritt der Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, wenn sie ihrer Mission nicht untreu werden will. Aber auch nachdem der Glaube sich dem Geiste eingesenkt hat, hört der Anreiz zur wissenschaftlichen Ergründung des Geglaubten nicht auf; es ist kein todtes Samenkorn, sondern ein lebendiger Keim, der wie das Senfkörnlein zu einem Baume erblühen soll, unter dessen Zweigen alle Wissenschaften wohnen. Welche kraftvollen Antriebe haben die großen, lichtvollen Ideen von Gott dem Schöpfer und Vater, von der erlösenden Liebe des Gottessohnes dem antiken Denken gegeben! Welcher Geistesfrühling blüht uns aus den Schriften der Kirchenväter entgegen neben der Dürre und Unfruchtbarkeit der damaligen Klassizität! Und auch die dunkeln Geheimnißlehrer befruchteten das geistige Leben. „Wie wir an den klaren Wahrheiten den Geist ernähren", sagt der hl. Augustinus, „so sollen wir an der dunkeln ihn üben und ausbilden."

Und kommt diese Anregung nicht von innen, so kommt sie sicher von außen. Niemals fehlt es uns an religiösen oder wissenschaftlichen Gegnern, die uns zwingen, alle Kraft des Geistes anzuspannen, alle Waffen der Wissenschaft uns zu eigen zu machen! Da sind auch wir genöthigt zu zweifeln, d. h. uns auf den Standpunkt des Angreifers zu

stellen, in seine Denkweise uns hineinzuleben, seine Gründe in ihrer vollen Tragweite zu prüfen. Denn nur das ist wirksame Apologetik, die den Standpunkt des Gegners von der Wurzel aus erfaßt und erschüttert, dann in seiner Haltlosigkeit aufdeckt. (Sehr richtig!) Versteckenspielen ist ein unwürdiges Kampfmittel für eine Wahrheit, die ihrer selbst sicher ist (Sehr richtig!), und ein kurzsichtiges Mittel für eine Wahrheit, die nicht bloß den jetzigen Angriff, sondern alle künftigen überdauern will. (Sehr richtig!) Und auch da brauchen wir nur an unsere Vergangenheit zu denken, um stolz und zuversichtlich den ehrlichen Kampf zu wagen. Mit welcher Objektivität und Weitherzigkeit hat die Scholastik die Auseinandersetzung mit der damals mächtig eindringenden mohamedanischen und jüdischen Wissenschaft geführt, mit welcher Ehrlichkeit hat z. B. ein Thomas die praeclara ingenia, das Talent und die Gelehrsamkeit der Araber anerkannt, ebenso darauf bedacht, ihre Weltanschauung zu begreifen, wie sie zu widerlegen. Und welche neue, großartige Blüthe echter Wissenschaft hat das Auftreten des Protestantismus in der katholischen Kirche hervorgerufen! Die angefochtene Tradition that ihre ältesten Schatzkammern auf; in unzähligen Folianten, die noch heute den Stolz jeder Bibliothek bilden, ließ das kirchliche Alterthum seine Liturgieen, seine Dokumente, seine gelehrten Schriften zu neuem Leben erstehen. Man wirft so gern dem katholischen Gelehrten Voreingenommenheit bei der Vertheidigung seines Standpunktes vor; aber es hat fast stets das Gegentheil gegolten: der katholische Gelehrte ist viel mehr mit der Litteratur und Anschauungsweise seiner Gegner vertraut, als diese mit der seinigen. Der „unsichtbare Index" auf der gegnerischen Seite ist viel umfassender und bindender, als der katholische. (Sehr richtig!)

Es wäre leicht, aus der neuesten ungläubigen Litteratur die ergötzlichsten Beweise theologischer Unwissenheit anzuführen; ich unterlasse es, um jeden Schein des Haschens nach billigem Applaus zu vermeiden. Es sind ja auch ernste Gegensätze genug vorhanden; Gegensätze, die wir in ihrem ganzen Ernste erfassen und, methodisch wenigstens, auch durchleben müssen, um sie erfolgreich zu bekämpfen. (Sehr richtig!) Der Patriarch Dionysius von Alexandrien (im dritten Jahrhundert) erzählt bei Eusebius, er habe durch Lesung häretischer Schriften zwar sein Gemüth in etwa verunreinigt, aber daraus den Nutzen geschöpft, daß er sie im Stillen widerlegte und dann noch energischer als früher von sich wies. Als ein Mitpresbyter seine Handlungsweise tadelte, habe ihn eine himmlische Stimme gelobt und bestärkt, so fortzufahren, da er die Fähigkeit habe, den Irrthum zu prüfen und richtig zu stellen. Sie wissen, daß die Kirche aus den weisesten Erwägungen die allgemeine Lesefreiheit einschränkt; damit will sie aber durchaus nicht den Berufenen verbieten oder abrathen, die Zeitirrthümer zu studiren und in ihren Quellen zu erforschen. Zu allen Zeiten ist die Wissenschaft gerade im Ringen mit den Gegensätzen erstarkt, jeder Mann der Wissenschaft wird die Erfahrung bestätigen, daß häufig ein gegnerisches Buch durch die Kritik, die es wachruft, mehr zur Bestärkung und Vertiefung des Glaubens beiträgt, als ein direkt apologetisches.

Auf der anderen Seite erwachsen aus diesen Gegensätzen freilich für die Mehrzahl der Christen, und besonders für die Jugend, die schwersten Gefahren des Glaubens. Manche Eltern fragen sich angesichts

dieser Sachlage, ob es nicht besser sei, ihren Sohn von den Klippen der wissenschaftlichen Laufbahn fernzuhalten. Eine solche Erwägung ist begreiflich, so lange wir nur denken an das Glück der einzelnen Familie; aber — das dürfen wir uns nicht verhehlen — diese Gefahren werden noch immer größer und für die Gesammtheit der katholischen Jugend immer verhängnißvoller, wenn wir noch länger aus falscher Furcht der Gefahr fliehen, statt sie zu bekämpfen. Gewiß, der beschränkte Halbidiot, der kaum das Vaterunser beten kann, hat auch am wenigsten Versuchung, vom Glauben abzufallen; aber nach dieser Schlußweise möchte ich auch mit dem Pessimisten sagen: Der Stein ist am besten daran, der keine Freude, aber auch keine Schmerzen hat. Nein, so einfach ist das Leben und die Religion nicht; wir stehen nun einmal mitten zwischen den Gegensätzen; Gott selbst hat uns, mag es uns bequem oder unbequem sein, zwischen die ungeheuren Gegensätze des Himmels und der Hölle gestellt. (Sehr richtig!)

Das ist die Tragik des Menschenlebens, das ist aber auch, weil wir keine Pessimisten sind, die Größe und Hoheit des Menschenlebens! denn weil Gott es gethan und nicht ein blindes Schicksal, darum bauen wir auf den Sieg des Guten über das Böse, den Triumph der Wahrheit über die Lüge; darum heben wir uns im Gottvertrauen über alle Gegensätze und Gefahren hinweg und stellen der größten Bosheit auch eine größere Liebe, der größeren Gefahr des Unglaubens eine größere Kraft des Glaubens, der größeren Macht des Weltwissens eine um so größere Anstrengung der kirchlichen Wissenschaft gegenüber! (Bravo!) Und wenn uns schließlich das Wissen und der hohe Geistesflug einen Tertullian entfremden, nun, so werden sie uns einen Augustinus wiedergeben! (Bravo!)

Es ist übrigens eine ganz falsche Vorstellung, wie jüngst auch Frhr. v. Hertling und Prof. Schell hervorhoben, als ob der katholische Glaube die weltlichen Künste und Wissenschaften auf Schritt und Tritt zu beeinflussen suche. Nein, es gibt ungeheuere Gebiete wissenschaftlicher, künstlerischer und technischer Bethätigung, auf denen wir Katholiken mit der vollsten Freiheit uns bewegen können, ohne auch nur in die Gefahr eines Konfliktes zwischen christlicher und moderner Auffassung zu gerathen. (Sehr richtig!) Wenn ich auch hier ein geschichtliches Beispiel anführen darf: wer staunt nicht vor den Schöpfungen der italienischen Renaissance, über das weitgehende Maß von Freiheit, über die sprudelnde Fülle der Schaffenslust und des natürlichen Behagens, das damals unter den Augen der Päpste sich entfalten durfte. (Sehr richtig!)

Und selbst Spanien, das für manche nur das Land der Inquisition und des Fanatismus ist, hat in seiner großen katholischen Zeit, wie neuere Quellenwerke zeigen, den exakten Wissenschaften und der schönen Litteratur den allerfreiesten Spielraum gegönnt. Im Jahre 1896 hat ein Wiener Universitätslehrer (R. Beer) in der Beilage der Allgemeinen Zeitung ein glänzendes Bild entworfen von dem spanischen Kulturleben des sechszehnten Jahrhunderts und dabei gezeigt, daß vor allem die Geistlichkeit ihr ganzes Interesse und ihre reichen Mittel mit voller Unbefangenheit in den Dienst der weltlichen Bildung gestellt hat.

Die katholische Kirche kann eben die Berechtigung der weltlichen Wissenschaft und Bildung nicht leugnen oder mißachten, weil sie grundsätzlich die Würde der menschlichen Vernunft und die Vernunftmäßigkeit der ganzen Schöpfung in der ausgesprochensten Weise anerkannt und gegen alle mystischen, weltfeindlichen Sekten vertheidigt hat. Das ist der zweite Gesichtspunkt, welcher eine Brücke schlägt zwischen Glauben und Wissen. Wohl eifert der hl. Paulus gegen die Weisheit dieser Welt; aber das ist nicht die Wissenschaft als solche, sondern die Gott und dem Glauben widerstrebende Weisheit. Wo immer er sonst ein lauteres Streben nach der Wahrheit findet, sei es auch nur die Ahnung des unbekannten Gottes auf dem heidnischen Altare oder den schönen Vers eines heidnischen Dichters, da zieht er diese irdische Weisheit in den Dienst des Evangeliums. Er ist es ja auch, der das Wort gesprochen von der unsichtbaren Kraft und Weisheit, die in den Dingen der Welt sichtbar hervortritt; gerade dem Christen ist die Schöpfung ein herrliches und unerschöpfliches Feld des eindringenden Studiums, weil er an Gesetze und Ideen glaubt, die der Schöpfung eingeprägt sind und in der menschlichen Vernunft sich reflektiren. Dagegen muß der gottleugnende Materialismus konsequent die Energie des Denkens ertödten, weil in seinem vernunftlosen, ideenlosen Weltall für nachschaffendes Denken nichts zu holen ist. Der hl. Cyrill von Jerusalem hat schon seinen Katechumenen in einer herrlichen Ausführung den Grundsatz eingeschärft: „Je größer unsere Kenntniß der Schöpfung ist, desto größer erscheint uns der Schöpfer selbst." (Sehr richtig!)

Wer wollte leugnen, daß die Wissenschaft des letzten Jahrhunderts diese Kenntniß der Schöpfung in ungeahnter Weise erweitert hat, daß sie vor allem dem hohen Ziele zustrebt, in die verwirrende und erdrückende Fülle der Einzelerscheinungen eine großartige, den ganzen Weltenbau beherrschende Einheit zu bringen? Gerade dieser Zug zur Einheit wird vielleicht auch den Zugang bahnen zu einer christlichen Auffassung des Welttalls. Je mehr die Einzelkräfte als Aeußerung eines Gesetzes, einer Kraft erscheinen, desto deutlicher tritt auch die Existenz eines weltordnenden Gedankens einer schöpferischen Vernunft hervor. Das Auge der Forscher, das heute noch durch die überraschende Menge des Neuen wie geblendet ist, wird dann, so hoffen wir, zu der alten Wahrheit wieder gläubig aufschauen, die einst ein Copernicus, Newton, Kepler und Leibniz verehrt haben. Aber mag auch die Naturforschung, ihre eigenen Grenzen verkennend, noch länger in dieser Negation des Ueberweltlichen verharren; was sie erfolgreich und fruchtbar macht, ist doch nicht diese Negation, sondern die positive Arbeit, sei es nun theoretische Forschung oder technische Anwendung. Wer aber wollte einen Katholiken seines Glaubens wegen für unfähig halten, in den vollen Wettbewerb auf diesem Felde einzutreten? Nur das ist augenblicklich ein Hinderniß, daß naturwissenschaftliche Forschung und Technik mehr, wie andere Wissenschaften, in ihren Fortschritten auf reiche, materielle Unterstützung durch Industrie und mächtige Institute angewiesen sind. Da nun deren Leitung heute mehr in anderen Händen liegt, so mag es in der That für Katholiken schwierig sein, in die höheren Regionen dieses Kulturzweiges einzudringen. Aber wenn wir überhaupt vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken dürfen, so dürfen wir es um so weniger auf einem Gebiete, das nicht bloß

Dr. Hermann Grauert

ordentlicher Professor an der Universität

München.

unsere wissenschaftliche Reputation, sondern auch unsere wirthschaftliche Stellung maßgebend beeinflußt. Möge darum die Anregung zu stärkerer Betheiligung an dem Gange der naturwissenschaftlichen Forschung und Technik, die neulich von der Görres-Gesellschaft ausgegangen ist, durch die stärkere Resonanz dieses Hauses weit hinausgetragen werden in die Kreise des katholischen Volkes und regen Eifer wachrufen!

Die katholische Religion ist, wie wir sahen, durch die Wahrheit, die sie verkündigt, nicht gehindert, ihre Kinder zur eifrigen Betheiligung am Kulturschaffen zu ermuntern. Man könnte drittens nur noch fragen, ob nicht die sittliche Stimmung, die Vollkommenheits-Idee, die thatsächlich die katholischen Kreise beherrscht, ein solches Hinderniß bildet. Wo lesen wir denn in einem Heiligenleben, daß es rühmlich sei, für Bildung, Kunst und Industrie seine Kraft einzusetzen? Scheinen nicht die Heiligen alle uns Verachtung der Welt und ihrer Güter, Liebe zum Himmlischen als wahre Vollkommenheit zu empfehlen? Lehren sie uns nicht, die Geringschätzung der Welt geduldig zu ertragen, in Demuth unserer „Inferiorität" uns zu freuen und den Sieg über das Böse in Gebet und Vertrauen von der Allmacht Gottes zu erwarten? Man sagt wohl, der hl. Paulus würde, wenn er in unserer Zeit lebte, ein Redakteur geworden sein (Heiterkeit); aber können wir uns denn wirklich vorstellen, daß er etwa die Paritätsartikel der „Köln. Volkszeitung" verfaßt hätte (Heiterkeit), oder daß er, wie einst Windthorst, die jungen katholischen Kaufleute auf das Ideal des Kommerzienraths aufmerksam gemacht hätte? (Heiterkeit.) Nun, meine sehr verehrten Zuhörer, schon die Erwähnung eines hl. Paulus gibt mir Gelegenheit, all' diesen Fragen, was die Polemik gegen die Katholiken als solche angeht, die Spitze abzubrechen. Wenn jene Stimmung der Jenseitshoffnung, Demuth und Frömmigkeit überhaupt dem Kulturstreben schadet, dann trifft dieser Vorwurf nicht bloß den Katholizismus, sondern das ganze Christenthum, und vor allem das älteste Christenthum, das der Heiland und seine Apostel gepredigt haben. Denn nirgendwo ist die Forderung, die Welt zu fliehen und nach dem einen Nothwendigen zu streben, so scharf und rücksichtslos ausgesprochen, wie im Evangelium selbst. (Bravo!) Darum behaupten ja viele moderne Kulturhistoriker, das Christenthum sei in seinem tiefsten Wesen weltflüchtig, kulturfeindlich. Es ist auch ein schlechter Nothbehelf, mit gewissen Erklärern zu sagen: Das Evangelium spricht nur eine Idee aus, die in gewissen Konfliktsfällen, aber nicht im gewöhnlichen Leben Geltung hat; jeder unbefangene Leser des Neuen Testamentes fühlt den allgemeinen Grundsatz heraus, daß z. B. religiöse Armuth und Ehelosigkeit besser sind, wie Reichthum und eheliches Leben. Und doch hat auf der anderen Seite das Christenthum die Besitz- und Familien-Verhältnisse mit solcher Liebe geordnet, für alle Kultur sich so empfänglich und segensreich erwiesen!

Gerade die katholische Kirche ist es hier, die den scheinbaren Widerspruch versöhnt. Als heilige Pflicht predigt sie allen, das himmlische Endziel allen irdischen Gütern vorzuziehen, predigt sie die Armuth im Geiste, die Losschälung von aller Lust der Zeit, der Idee und dem Affekte nach; aber um diese Idee lebendig zu erhalten, hält sie auch den Buchstaben des Evangeliums aufrecht durch die evangelischen Räthe, die mitten im Weltgetriebe eine soziale Verkörperung des Sursum corda

bilden und den edelsten Beruf im Organismus des Gottesreiches darstellen. Aber eben weil es ein besonderer Beruf ist, erscheinen neben ihm die weltlichen Stände keineswegs als bloß geduldet, sondern als gottgewollte Formen menschlicher Bethätigung. So hat es die Kirche zu allen Zeiten gehalten; weil sie den Menschen kennt und seine Schwächen und Bedürfnisse, darum hält sie es für nothwendiger, von den übersinnlichen Dingen zu predigen als von den sinnlichen, vom Schatze im Himmel als von irdischem Erwerbe, von Entsagung als von Naturfreude. Aber gerade die katholische Kirche hat auch stets neben dem Ora das Labora betont, neben dem Gottvertrauen den Gebrauch der Freiheit, neben der Sorge für das Ewige die treue Erfüllung des irdischen Berufes. Sie hat ihre Heiligen nicht bloß unter den Einsiedlern der Wüste, sondern auch unter den Königen und Soldaten, den Landleuten und Hausfrauen, und selbst unter den Universitäts-Professoren gefunden (Bravo!); und sie hat diese Heiligengestalten nicht bloß auf die Kirchenwände gemalt, sondern als Patrone aller weltlichen Berufe auch auf die Fahnen der Zünfte gesetzt und auf die Siegel gelehrter Korporationen.

Es ist also eine Verkennung der wahren Frömmigkeit, wegen der Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Irdischen die standesgemäße Bildung und Bethätigung zu vernachlässigen; wenn diese Versuchung hier und da Katholiken vom Streben zurückhält, so ist es doch weniger die eigentlich treibende Kraft, als vielmehr ein frommes Mäntelchen für die wirkliche Ursache, die Trägheit nämlich (Bravo!), und es ist jedenfalls eine Fälschung des katholischen Gedankens. Aber auch den oberflächlichen Tadlern möge Folgendes gesagt sein: Es ist schwieriger, die goldene Mitte einzuhalten, wie einem Extreme nachzujagen; es sind hohe und schwierige Gegensätze, die der katholische Christ in einer Einheit versöhnen muß. So nach Gott und dem Himmel verlangen, daß uns alles Irdische als Staub und Asche erscheint, und doch so treu und emsig im Irdischen sein, wie das klügste Weltkind; so felsenfest auf Gottes Hülfe im Gebete vertrauen, als hinge alles von seiner Allmacht ab, und zugleich so standhaft ringen und arbeiten, als sei aller Erfolg unser Werk; so aufrichtig jeden Egoismus bekämpfen, daß wir dem Gegner auch die andere Wange darbieten, und doch auch, wenn es gilt, unser Recht zu wahren, mit dem Heilande fragen: Warum schlägst du mich? Oder mit Paulus: Caesarem appello; diese wunderbare Mischung von Hoheit und Demuth, von Gottvertrauen und selbstthätiger Energie, von Jenseitsstimmung und irdischer Betriebsamkeit ist in der That schwerer als fromme Seufzer und quietistische Weltverachtung, und viel, viel schwerer als gieriges Haschen nach irdischem Gewinn, als zügelloses Genießen und rücksichtsloses Drängen auf äußeren Kulturfortschritt! Dafür wird aber auch eine solche echt christliche Kultur, wie wir sie anstreben, von den traurigen Nachtseiten frei sein, die unsere moderne Kulturvergötterung begleiten; von dieser schmutzigen Erwerbssucht, von dieser niedrigen Selbstsucht und Sinnlichkeit, die schließlich verderblicher und tödtlicher den wahren Frieden der Menschheit bedroht, als Unkultur und weltfeindliche Ascese! (Wiederholtes, lebhaftes Bravo!)

Schwierigkeiten mögen den Furchtsamen abschrecken, den tüchtigen, tapferen Mann reizen sie, fordern ihn heraus. Also „Macte virtute!“

Das möchte ich vor allen denjenigen zurufen, die als Jünger der Wissenschaft, als Studenten, den Beruf von Gott haben, ihre Geisteskraft in den Dienst des gesunden, christlichen Fortschrittes zu stellen. Die katholische Studentenschaft hat ihre Tapferkeit in schwerer Zeit gezeigt dadurch, daß sie, dem Zeitgeiste zum Trotz, eine so starke, und wir können heute sagen, trotz verschiedener Uniformen, doch einheitliche Phalanx zusammengebracht hat. Aber je mehr das Bekenntniß als solches seine Schwierigkeit, und damit den Ruhm der Tapferkeit verliert, um so mehr muß der katholische Student im wissenschaftlichen Wetteifer in der Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die hier seiner Laufbahn begegnen, sich und seinem Bekenntnisse Ehre machen! Ich stimme nicht den Vorwürfen bei, die heute auch im katholischen Lager gegen das akademische Vereinswesen häufig erhoben werden; es herrscht trotz mancher Auswüchse, welche der jugendliche Schwarmgeist leider so leicht mit sich bringt, viel guter Wille, viel echter Idealismus in unseren katholischen Korporationen. Aber es müßte die Organisation und Leitung derselben noch zielbewußter die Wissenschaft neben der Gottesfurcht als die beiden grundlegenden Verfassungsparagraphen hoch über alle Kommentregeln stellen; dann würde aus dem Zusammenwirken so vieler Kräfte, aus dem Einklang so vieler Tausende von Stimmen noch ein ganz anderes Konzert entstehen. Aber dazu ist auch nothwendig, daß wir Aelteren nicht bei jedem Mißton die Flöte auf den Tisch des Hauses niederlegen und den Konzertsaal verlassen, sondern mit reger Theilnahme der Jugend nahe bleiben, bei Fehlgriffen sie wohlwollend zurechtweisen, bei richtigen Bestrebungen sie durch Rath und That unterstützen!

Verehrte Anwesende! Lassen sie mich mit einem Gedanken schließen, der uns an das hohe kirchliche Fest des gestrigen Tages (Maria Himmelfahrt) erinnert, und zu den Klängen der Abendglocke paßt, die so eben in den Saal dringen! Die Wissenschaft der Wissenschaften, die Philosophie, nannte sich in katholischen Zeiten, wo der Glaube unbestritten die Geister beherrschte, gern die Dienerin des Glaubens, die ancilla theologiae — ein Titel, der nach Ansicht mancher eine unwürdige Degradation der Wissenschaft bedeutet. Allein es macht einen großen Unterschied, von wem ein solcher Titel ausgeht; wenn er im Munde der Gebieterin gehässig klingt, so verliert er alles Unendele und Unfreie, wenn die Gehorchende ihn selbst sich beilegt. Auch der herrschgewaltigste Mann unseres Jahrhunderts wollte ja für alle Zeiten als treuer Diener seines Königs fortleben. Ja, es gibt ein Dienen, das die Eingangspforte zur wahren Herrschaft, zur ruhmvollsten Freiheit ist. Es hat einst eine arme Jungfrau in einem Augenblick, wo Himmel und Erde zuhorchten, das Wort gesprochen: Ecce ancilla Dei; dieses demüthige Wort zog den höchsten Glanz himmlischer Ehren auf sie herab, machte sie zur Wohnung des Allerhöchsten, zur jungfräulichen Mutter und zur Königin des Himmels.

Sie selbst, die demüthige Gottesmagd, weissagt in ihrem königlichen Lobgesang ihre Größe, ihre Seligpreisung durch alle Geschlechter der Zukunft, und die Kirche läßt selbst ihren Stammbaum in der Vergangenheit, ihre Ahnenreihe, mit theilnehmen an dem Glanze der Tochter. Ich darf dieses heilige und große Vorbild anwenden auf die christliche Weisheit, die sich nicht schämt, der Botschaft aus der Höhe gelehrig ihr Ohr zu leihen. In keinem Jahrhundert, in keiner Schule hat die Philosophie

eine so hohe Achtung, einen so tiefgehenden Einfluß auf alle Kreise des Volkes besessen, als damals, wo sie ihre frische und kühne Forschenslust in Unterordnung unter den Glauben bethätigte. Erfüllt von übernatürlichem Lichte, wurde sie fruchtbar auf allen Gebieten des Lebens und bewahrte sie zugleich ihre jungfräuliche Reinheit und Lauterkeit vor verderblichem Irrthum. Wie ihre Söhne zu dem doppelten Ruhme der Heiligen und der Gelehrten emporstiegen, so lebten auch ihre Ahnen, die vorchristlichen heidnischen Denker, zu einem neuen und segensvollen Dasein auf. So oft aber die Philosophie, sich aller höheren Gesetze entschlagend, der Eva gleich aus sich selbst das Gute und Böse erkennen wollte, ist auch der innere Widerspruch, die beschämende Enttäuschung und Erniedrigung, nicht ausgeblieben.

Ja, Gott dienen, der Wahrheit dienen, ist eben keine Knechtschaft, sondern der rechte Adel; ein Adel aber, der die höchsten und heiligsten Verpflichtungen auferlegt. Der Dienst göttlicher Wahrheit duldet keine feigen und zaghaften Streiter, sondern fordert echte Geistesritter, die in kühnem Kampfe, in glänzenden Thaten dem Namen ihrer Herrin Ehre machen! Wir rühmen uns, daß in Christo alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind; ja wohl, verborgen sind sie, sagt Augustinus, aber nicht, damit sie der Menschheit versagt bleiben, sondern damit sie um so stärker unsere Sehnsucht und Wißbegierde entflammen! Wir rühmen uns, daß in der Weisheit Christi ein Licht aufgegangen ist, dessen Strahlen alle Höhen und Tiefen der Menschheit durchdringen sollen; aber nicht, damit es unter den Scheffel gestellt werde, sondern daß wir sein Licht leuchten lassen vor den Menschen! Ja, lassen wir das Licht des Christenthums leuchten vor den Menschen, die Einen, indem sie als Theologen die Tiefe und Segenskraft der christlichen Wahrheit selber dem Geiste der Mitwelt nahe bringen, die Anderen, indem sie durch weltliche Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit indirekt, aber vielleicht noch wirkungsvoller, die Harmonie des Glaubens und der Wissenschaft bezeugen, wieder Andere, indem sie durch hochherzige Unterstützung der Wissenschaft den Aufschwung des katholischen Geisteslebens befördern! Möge es so dem vereinten Streben gelingen, in der echten, christlichen Wissenschaft über den unruhig kämpfenden Strömungen der Zeit den Friedensbogen zu schlagen, die leuchtende Brücke zwischen Erde und Himmel, Denken und Glauben, Zeit und Ewigkeit!" (Minutenlanger, brausender Beifall.)

Präsident: „Die dritte Rede in der heutigen öffentlichen Versammlung betrifft die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche. Den Vortrag zu übernehmen hatte die Güte Herr Professor P. Huonder-Exaeten."

P. **Huonder:** „Hochansehnliche Versammlung! Die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche ist der Gegenstand, über den ich zu Ihnen sprechen soll. Ohne weitere Einleitung stelle ich vor allem zwei Sätze oder zwei Fragen an die Spitze:

1. Wie viel Menschen sind heute Christen? Neunzehn Jahrhunderte sind vergangen, seit der Heiland seiner Kirche die göttliche Sendung gab: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker." Nicht auf einmal, sondern allmählich sollte diese geistige Welteroberung sich vollziehen. „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der

Welt." Nehmen wir nun heute alle christlichen Gemeinschaften zusammen, so ergeben sich in runder Zahl 480 Millionen. Ihnen gegenüber stehen 8 Millionen Juden, 174 Millionen Mohamedaner, 890 Millionen Heiden. Somit umfaßt die christliche Religion wohl etwa ein Drittel der Menschheit. Sie ist somit zwar numerisch noch nicht die stärkste, wohl aber die universalste, die einzige Weltreligion, da sie in allen Ländern der Erde, unter allen Völkern ohne Unterschied der Rasse, Farbe und Nationalität ihre Anhänger zählt. Und wem verdankt nun die christlich gewordene Welt das Gut des wahren Glaubens, das Gut der christlichen Civilisation, die sie hoch über den Rest der Menschheit stellt? Sie verdankt es schließlich und letztlich einzig und allein der Missionsthätigkeit der katholischen Kirche. Oder wer hat denn Europa, Amerika, einen großen Theil von Asien und Indonesien christianisirt und civilisirt, ehe noch irgend eine andere sogenannte christliche Kirche überhaupt an's Missioniren dachte? Und auch die von der katholischen Kirche getrennten Gemeinschaften — wem schulden sie denn schließlich ihr Christenthum? Ist es nicht das Erbe, das sie aus dem Vaterhaus der römischen Kirche mitgenommen?

2. Der zweite Satz, den ich an die Spitze stelle, ist dieser: Wie kommt es, daß vierhundert Jahre nach der Entdeckung der neuen Welt und der Eröffnung Ostasiens, daß nach einer vierhundertjährigen Missionsthätigkeit in jenen Ländern das Christenthum doch erst ein Drittel der Menschheit umfaßt, daß beispielsweise das gewaltige Asien im Großen und Ganzen noch in seiner starren Unbeweglichkeit, in seinem blinden Götzenwahn verharrt? Die Antwort liegt zum Theil in den unergründlichen Rathschlüssen Gottes verborgen; eine Hauptursache dieser traurigen Thatsache aber liegt klar zu Tage. Es ist die unglückselige Glaubensspaltung des sechzehnten Jahrhunderts. Sie hat das christliche Europa, das nach den Plänen Gottes der Apostel der übrigen Welt sein sollte, zerrissen, in zwei feindliche Lager gespalten. Sie hat die katholische Kirche gezwungen, einen großen Theil ihrer Apostel dem Missionswerke zu entziehen, um in Europa selbst ihre gefährdete Stellung im gewaltigen Kampfe gegen die Irrlehre zu behaupten.

Die Glaubensspaltung trug ferner die Hauptschuld, daß die christlichen Mächte nicht geschlossen gegen den Islam, den Erzfeind des Christenthums vorgegangen, ihn vielmehr gestützt und bis heute ganze Völker und Länder seinem vergiftenden Einfluß überlassen haben.

Die Glaubensspaltung hat endlich die Einheit und Kraft des christlichen Missionswerkes geschwächt; sie hat zwei feindliche Missionsarmeen geschaffen, die sich bekämpfen, statt zu unterstützen; sie hat den religiösen Zwiespalt von Europa hinausgetragen in alle Länder bis zu den letzten Inseln des Ozeans, und die traurige Zerrissenheit der christlichen Welt vor allen Heidenvölkern bloßgestellt. Wem und was sollen die armen Heiden denn glauben? dem katholischen Glaubensboten, oder aber dem Anglikaner, Wesleyaner, Lutheraner oder sonst einer der Hunderten von Sekten, die als Sendboten des christlichen Glaubens die Welt durchziehen?

Muß diese jämmerliche Zersplitterung den Heiden nicht verwirren? Kann er nicht den christlichen Glaubensboten mit einem gewissen Recht zurufen? „Was wollt Ihr? Geht, einigt Euch erst selbst, ehe Ihr uns

bekehren wollt!" Wie unendlich dadurch nicht bloß das katholische, sondern überhaupt das christliche Missionswerk erschwert worden ist, liegt auf der Hand.

Also nicht die katholische Kirche ist Schuld daran, daß es heute noch so viele Heiden gibt, sondern diejenigen, die sich von ihr getrennt, die alles thun, um auch ihre Missionsthätigkeit aufzuhalten und überall zu durchkreuzen. — Doch genug davon. Ich komme zu meiner eigentlichen Aufgabe.

Kein Vernünftiger kann und wird leugnen, daß die katholische Kirche in vergangenen Jahrhunderten der einzig wahre Apostel des Christenthums gewesen, daß sie gerade auf dem Gebiete des Apostolates ihre schönsten Lorbeeren gepflückt, daß sie zu jeder Zeit Heldengestalten großer Apostel hervorgebracht hat, mit denen keine anderen sich vergleichen lassen. Es gäbe ein herrliches Bild, wollte ich die neunzehnhundertjährige Missionsthätigkeit der Kirche in einem Gesammtüberblick vor Ihnen aufrollen. Doch das ginge weit über den Rahmen meines kurzen Vortrags hinaus. Die Frage, die ich hier zu beantworten habe, ist die: Wie steht es heute mit der Missionsthätigkeit der katholischen Kirche? Hat sie vielleicht ihre glorreiche Vergangenheit vergessen und steht sie heute in dieser Beziehung nicht mehr auf der Höhe der Zeit?

Es gibt ja Leute, die so zu denken scheinen. Die Antwort ergibt sich aus einem einfachen Rechenexempel. Wir gehen zurück an den Anfang dieses Jahrhunderts. Wie stand es damals mit den Missionen — wie steht es heute? Das Ergebniß wird zeigen, daß die katholische Missionsthätigkeit des neunzehnten Jahrhunderts der glorreichen Vergangenheit würdig ist, und daß auch heute noch die katholische Kirche auf diesem Gebiete Großartiges leistet.

Die Missionen am Anfang dieses Jahrhunderts.

Der Zustand der Missionen im Beginn dieses Jahrhunderts war ein überaus trauriger. Wie kam das? Wer war schuld daran? Ich will nur die hauptsächlichsten Ursachen kurz erwähnen.

Die erste war der theilweise Sieg der jungen protestantischen Seemächte, England und Holland, über die spanische, portugiesische, französische Krone. Dieser Kampf spielte sich vornehmlich in den Kolonien, somit in den Missionsgebieten ab. Kanada, ein Theil der Antillen und Indiens, Ceylon, Malakka, die Sunda- und Molukkeninseln u. s. w. gingen verloren, und da der Kampf zugleich ein fanatisch-religiöser war, führte er gleichzeitig zur Vernichtung oder schweren Schädigung der dortigen katholischen Missionen. Hunderte von katholischen Missionären wurden damals von englischen und holländischen Kapern aufgefangen und in Tod oder Gefangenschaft geführt.

Die nächste Ursache war die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Mit einem Schlage standen ihre zahlreichen, herrlich blühenden Missionen im Orient, in Amerika, Asien, Indonesien verwaist und sanken in Ruinen. Der Schlag war um so empfindlicher, da kein genügender Ersatz in die entstandene Lücke trat; 3257 wackere Streiter sind eben nicht so bald ersetzt, und bald hörte Europa fast ganz auf, neue Verstärkung zu senden. Denn nun kam die französische Revolution mit ihrem gottesschänderischen Treiben; Säkularisation und Klostersturm vernichteten den Besitzstand der Kirche, entvölkerten zahllose Klöster, Missionsanstalten und Pflanz-

stätten kirchlichen Lebens. Spanien und Portugal, bisher die Hauptstützen der Mission, verloren den größten Theil ihrer noch übrigen Kolonien; die Revolution rast durch die Länder Amerikas und zerstört dort in wenigen Jahren einen großen Theil dessen, was die Missionsthätigkeit vor drei Jahrhunderten mühsam aufgebaut.

So zeigt uns ein Blick auf die Missionen im Beginn dieses Jahrhunderts fast überall nur Ruinen, verödete Missionsgebiete, ein kleines Häuflein von Aposteln, die kaum im Stande sind, die alten Posten zu halten, geschweige denn, neue Eroberungen zu machen.

Jetziger Stand der katholischen Missionen.

So stand es damals. Wie steht es jetzt? Folgen Sie mir im Geiste auf einem Rundgang durch die Welt und lassen Sie die Zahlen ihre trockene aber beredte Sprache führen. Vergleichen wir zunächst in runden Ziffern die Katholikenzahl der verschiedenen Missionsländer um 1800 und um 1898.

	1800.	**1898.**
Türkei:	65,000.	1,300,000.
Persien:	Einige irrende Schäflein.	10,000.
Das steinige Arabien:	0.	1,500.
Vorderindien und Ceylon:	$^1/_2$ Million.	2,000,000.
Hinterindien:	2—300,000.	800,000.
China:	150—200,000.	6—700,000.
Korea:	Eine hirten- und priesterlose Heerde von circa 5000?	30,000.
Japan:	1854 erst eröffnet.	50,000.
Indischer Archipel (Sunda-, Molukkeninseln, Philippinen):	$2^1/_2$ Millionen.	über 6,000,000.
Australien und Ozeanien:	0.	1,000,000.
Britisch Nord-Amerika:	120,000.	2,000,000.
Vereinigte Staaten:	70,000.	10,000,000.
Afrika:	$^1/_2$ Million (Festland bloß 50,000).	3,000,000.

Und wohlgemerkt, gleichzeitig mit diesem Zuwachs in den überseeischen Ländern hat die Katholikenzahl in Europa nicht ab-, sondern um viele Millionen zugenommen. Sind dies nicht tröstliche Ziffern? Und doch, sie allein geben noch kein volles Bild von dem großartigen Aufschwung, den das katholische Missionswerk in unserm neunzehnten Jahrhundert genommen. Um denselben entsprechend zu zeichnen, müßte ich ausführen können, wie sehr auch die politisch-religiöse Lage der Katholiken in diesen Ländern sich gebessert hat. Während sie um 1800 beispielsweise in den Vereinigten Staaten, in Vorder- und Hinterindien, in Ceylon, in Australien als kleine verachtete Minorität sich vor dem Sturme der Verfolgung ängstlich verborgen hielten und nur eine handvoll Priester zählten, steht dort heute die katholische Kirche mit ihrer stattlichen Hierarchie von Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, mit ihrem zahlreichen europäischen und einheimischen Klerus, mit ihren Tausenden von Kirchen, Kathedralen, Klöstern, Kollegen, Schulen, Anstalten aller Art, in imponirender Größe und Freiheit da. (Bravo!)

Wollen Sie einen einfachen, aber schlagenden Beweis, daß das katholische Missionswerk in diesem Jahrhundert sich großartig entwickelt hat: er liegt in Folgendem. Sie wissen, daß man aus einer neuen

Mission nicht gleich eine Diözese machen kann; sie muß sich zuerst aus ihren Anfängen herausarbeiten, dann wird sie zur apostolischen Präfektur erhoben; und erst wenn sie aufblüht, sich hoffnungsvoll weiter entwickelt, dann erhält sie einen eigenen Missionsbischof und wird ein sogenanntes apostolisches Vikariat. Werden endlich die Verhältnisse in einem Missionslande noch günstiger, dann wird die geordnete Hierarchie dort eingerichtet, d. h. die verschiedenen Vikariate in einen Metropolitanverband mit Erzbischöfen und Suffraganen vereinigt, wie bei uns. Die Errichtung von neuen apostolischen Präfekturen, Vikariaten, Hierarchien bildet also den besten Gradmesser für die Missionsentwickelung. Wie viele solcher Missionsdiözesen sind nun seit 1800 in den Missionsländern errichtet oder wiederhergestellt worden? Nicht weniger als rund 400 (Bravo!) und nicht weniger als 10 neue Hierarchien, sodaß heute die goldene Kette der katholischen Hierarchie fast die ganze Welt umspannt. Und eine Kirche, die mitten in den Stürmen des neunzehnten Jahrhunderts eine solche Lebenskraft entwickelt, so mächtige neue Aeste und Zweige treibt, soll in Rückstand gerathen und altersschwach geworden sein?

Die Träger der katholischen Missionsthätigkeit.

Doch ich eile voran, um wenigstens mit kurzen Worten diejenigen Ihnen vorzuführen, denen wir diese Erfolge in erster Linie verdanken.

Vor allem **Gott** die Ehre, an dessen Segen hierzumal alles gelegen. „Ich bin bei Euch", hat Christus seinen Aposteln versprochen, als er sie hinausgesandt. Er hat dies Versprechen gehalten und hält es noch heute. Er zieht mit unseren Missionären hinaus durch Länder und Meere und ist ihr Licht, ihr Trost, ihre Kraft.

Wenn wir aber auf die menschlichen Träger des Weltapostolates schauen, dann gebührt die erste Stelle

den römischen Päpsten.

Wie einst von Rom, der Stadt der Cäsaren, die siegreichen Legionen, so geht seit neunzehn Jahrhunderten von Rom, der Stadt der Päpste, die geistige Welteroberung aus. Sie senden die Apostel, sie leiten das Werk, sie bringen Plan, Einheit und Kraft ins Ganze.

So war es stets, so ist es heute.

Ein Pius VII. stellte die von der Revolution so schwer geschädigte Propaganda, diese großartige Centralbehörde der katholischen Missionsthätigkeit wieder her. Mit Gregor XVI. beginnt die neue Blütheperiode der katholischen Missionsthätigkeit in diesem Jahrhundert; der feurige Pius IX. führt das Begonnene weiter und Leo XIII. hat es gekrönt. Es ist bewunderungswürdig, was dieser Papst auch für die Missionen gethan. Allein unter seiner Regierung wurden 218 Patriarchate, Apostolate, Delegaturen, Erzbisthümer, Bisthümer, Vikariate ꝛc. zumeist in Missionsländern errichtet. Er hat die slavischen und orientalischen Kirchen mit der Liebe eines Vaters an sich gezogen und die Bewegung zur Wiedervereinigung der getrennten Kirchen in Fluß gebracht, er hat der Reihe nach fast für alle Missionsländer tiefgreifende, wohlthuende Einrichtungen getroffen. Er hat mit dem ihm eigenen Scharfblick überall die günstigen Gelegenheiten wahrgenommen und ergriffen, um dem katholischen Weltapostolat neue Bahnen zu öffenen, hat in zahlreichen herrlichen Rundschreiben den katholischen Missionseifer entflammt und die Missionen selbst mit fürstlicher Freigebigkeit unterstützt.

Der Papst ist der Feldherr. Sehen wir nun hin auf seine Soldaten,

die Missionäre.

Leider darf ich nicht zurückgreifen auf die Heldengestalten der alten Missionsgeschichte. Aber auch das neunzehnte Jahrhundert liefert Missionare, deren sich die Kirche wahrlich nicht zu schämen braucht.

Wir haben vorher gesehen, welch schwerer Schlag die Missionen am Ende des vorigen Jahrhunderts durch Aufhebung der Gesellschaft Jesu und später durch Klostersturm und Säkularisation getroffen. Es schien, als könnten die schrecklichen Lücken nie wieder ersetzt werden. Und doch, sie sind ersetzt, reichlich ersetzt worden.

Ist es nicht wunderbar, daß dasselbe neunzehnte Jahrhundert, das mit dem Klostersturm begann, eine ganz unerhörte Blüthe des katholischen Klosterlebens gebracht hat? Wie viele neue Ordensgenossenschaften sind wohl seit 1800 ins Leben getreten? Nicht weniger als rund 430, davon etwa 100 männliche und 330 weibliche. Eine große Zahl von ihnen hat sich ausschließlich dem Missionsberufe geweiht. So sorgt Gott für seine heilige Kirche auch in Zeiten größter Bedrängniß.

Aber auch die alten Orden, unter ihnen die 1816 wieder erweckte Gesellschaft Jesu, erholen sich und erstehen in neuer Jugendkraft! Junge und alte wenden mit feuriger Begeisterung sich wieder dem Apostolate zu, und heute arbeiten in unseren Missionsgebieten nicht weniger als 40 Priester- und 20 Brüder-Genossenschaften mit zusammen rund 18,000 Mann (Bravo!), darunter allein an 600 Benediktiner, 2500 Franziskaner, 700 bärtige Kapuziner, 700 praktische Trappisten, 500 Dominikaner, 5—600 Lazaristen und rund 4000 Jesuiten, die durch die Vertreibung am meisten Leute frei bekamen. (Bravo!) Zu diesen alten Kerntruppen stößt die junge Mannschaft der zahlreichen neueren Missionsgenossenschaften und eine Schaar von wenigstens 2—3000 Weltpriester-Missionen. Aber noch mehr. Das neunzehnte Jahrhundert hat den Missionären einen ganz neuen, überaus werthvollen Bundesgenossen zugeführt. Das sind unsere katholischen Schwestern. Erst das Abgehen von den alten Klausurregeln und Klosterformen hat diese Mitwirkung in großem Maßstabe ermöglicht. O, daß ich schildern dürfte, was diese „Engel der Liebe" in tausend und abertausend Spitälern, Waisen- und Findelhäusern, Schulen und Anstalten aller Art in den Heidenländern wirken! Und wie viele dieser auserwählten Töchter der Kirche sind wohl im Augenblick auf der ganzen Welt, im eisigkalten Alaska so gut wie im glühendheißen Afrika, in Indien, China, Ozeanien ꝛc. thätig? Nicht weniger als 120 Schwestern-Genossenschaften mit zusammen rund 52,000 Schwestern, davon 10,000 einheimischen (Bravo!), die zahllosen Laien-Gehilfinnen in China und anderswo gar nicht gerechnet.

Unsere Missionsarmee ist somit rund 70,000 Köpfe stark. Und was für Köpfe, was für Herzen! Für Christus und die unsterblichen Seelen zu leiden, zu opfern, zu sterben ist ihr höchstes Ideal. An 200 Missionäre haben in diesem Jahrhundert ihr Blut für den Glauben verspritzt, die Schwestern und die tausend andern, die den furchtbaren Strapazen erlagen, gar nicht gerechnet.

Und unter welchen Bedingungen arbeiten unsere katholischen Apostel? Wir können unseren Missionären und Schwestern keine glänzende Besoldung geben, wir können ihnen keine reiche Pension in lockende Aussicht stellen, die sie nach einigen Jahren Missionsthätigkeit in der Heimath verzehren können. Wir brauchen dies auch nicht. Unsere Missionäre und Schwestern sind arm und wollen arm sein und arm dem armen Heiland folgen. Sie gehen in die Missionen, entschlossen, dort zu leben und zu sterben. Wir brauchen unseren Missionären auch keine Bräute nachzuschicken, noch für ihre Frauen und Kinder zu sorgen, denn sie sind jungfräulich, ihr ganzes Herz gehört einzig und allein den ihnen anvertrauten Seelen.

O, daß es mir vergönnt wäre, wenigstens einige Züge aus dem heroischen Opferleben unserer Missionäre und Schwestern Ihnen lebendig vor Augen zu führen. Doch es darf nicht sein; es ist auch nicht nöthig. Sie lesen ja alle die Missionszeitschriften und Sie wissen, daß wir Katholiken stolz sein dürfen auf unsere Missionäre, stolz auf unsere herrlichen, opfermuthigen Schwestern.

Und nun frage ich wieder, ist eine Kirche, die noch so fruchtbar ist an heldenmüthigen Söhnen und Töchtern, altersschwach geworden und im Rückstande begriffen? — Noch bleibt uns ein anderer, wichtiger Faktor beim katholischen Weltapostolate übrig, ich meine

die Laienwelt,

in zwei Gruppen geordnet: König und Unterthan, Regierung und Volk.

König und Regierung sage ich. O ja, was haben nicht in alten Zeiten die christlichen Fürsten für die Ausbreitung des wahren Glaubens gethan, ein Konstantin, ein Alfred von England, Knut von Dänemark, Karl der Große u. A. — Und später die spanischen und portugiesischen Könige — sie haben Milliarden gespendet für das Werk des heiligen Glaubens in ihren Kolonien. Gott nahm sie ihnen, als sie diese heilige Pflicht vergaßen. Auch die Verdienste der einstigen französischen Könige und des französischen Protektorats wenigstens aus früherer Zeit wollen wir dankbar anerkennen. Heute aber ist dies alles anders geworden. Wohl gab es und gibt es noch einzelne katholische Fürsten, die mit königlicher Freigebigkeit die Missionen unterstützen. Ich weise nur hin auf einen edlen Ludwig von Baiern, eine Kaiserin Karolina, einen Kaiser von Oesterreich. Allein, wo sind heute die alten katholischen Kolonialmächte, die Hand in Hand mit der Kirche gehen? Wir suchen sie vergebens. So ist die Kirche heute auch in ihrem Missionswerke fast ganz auf sich selbst und ihr treues katholisches Volk angewiesen — und wer weiß, ob dies nicht besser ist. Gewiß zeigt sich die Kirche auch heute für jede staatliche Hilfe in dieser Richtung dankbar, und unsere Missionäre erkennen es freudig an, daß sie z. B. unter der freisinnigen britischen Herrschaft im Allgemeinen so frei und ungehindert wirken können; hat doch die Katholikenzahl in den britischen Kolonien allein unter der Regierung der Königin Viktoria um vier Millionen zugenommen. Und nie hat England diese Weitherzigkeit zu bereuen gehabt.

Möchten auch andere Kolonialmächte diesem Beispiel folgen. (Bravo!) Nur so lange unsere deutschen Missionäre und Schwestern in unseren deutschen Kolonien frei und unbehindert wirken können, werden sie auch den berechtigten staatlichen Interessen am besten dienen können. Wie

lautet aber das einstimmige Urtheil der deutschen Kolonialbeamten und Offiziere, eines von Hanneken, Emin Pascha, von Wißmann, von François und anderen in Afrika, der Südsee und China? Die katholischen Missionäre und Schwestern, so sagen sie, das sind unsere Leute; die schickt uns her; die verstehen es, das ora und labora praktisch und vernünftig zu verbinden; die verstehen es, Neger, Kanaken und Chinesen zu nützlichen Menschen zu erziehen. Wohlan, man halte sich an dieses fachmännische Urtheil. Gleiche Leistungen, gleiche Rechte auch hier.

Ich komme nun zum wichtigsten Bundesgenossen unserer Missionäre, zum

katholischen Volke.

Wissen Sie, was das katholische Missionswesen des neunzehnten Jahrhunderts besonders gekennzeichnet? Es ist neben der Mitarbeit der Schwestern die allgemeine Theilnahme und Mitwirkung des katholischen Volkes am Werke der Glaubensverbreitung. Durch den Niedergang der spanischen und portugiesischen Kolonialmacht, durch den Kirchenraub und die Säkularisation waren auch die Hauptquellen der Missionsunterstützung versiegt. Wer schuf da einen Ersatz? Es war das katholische Volk, das nun an Stelle der Könige und Prälaten trat. Missionsvereine entstehen und verbreiten sich rasch durch alle Länder Europas. Von allen Seiten fließen die Gaben, das Scherflein der Wittwe, die Spende des Reichen, und bilden eine große, allgemeine, sich jährlich wieder füllende Missionskasse. Wissen Sie, wie viel allein die beiden Hauptvereine: der der Glaubensverbreitung (gegründet 1822) und hl. Kindheit (1854) bislang aufgebracht haben? Nahezu 500 Millionen Franken. (Bravo!) Diesen Muttervereinen folgten auf dem Fuße zahlreiche andere, und auch sie bringen zusammen jährlich Millionen auf.

Noch mehr. Auch die moderne Publizistik trat in den Dienst der Mission. In früheren Jahrhunderten wußte das Volk im Großen und Ganzen wenig von den Missionen. Die Verkehrsmittel waren mangelhaft, und es gab noch keine billigen Zeitungen und Zeitschriften wie heute, die das Volk auf dem Laufenden hielten. Nun wurden die Jahrbücher der Glaubensverbreitung und hl. Kindheit gegründet. In alle Sprachen übersetzt, in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet gingen sie von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, erzählten von den Leiden und Freuden der Missionäre in fernen Heidenländern und weckten Interesse und Theilnahme in Millionen Herzen. Doch ich übergehe das alles und hebe nur einen Zug heraus, das ist der rege Antheil, den das katholische Deutschland an dieser allgemeinen Missionsbewegung genommen. Früher verdunkelte Frankreich durch seinen Missionseifer alle anderen Länder Europas. Mehr und mehr tritt aber seit 20—30 Jahren auch Deutschland-Oesterreich mit in den Vordergrund. (Bravo!) Sein Antheil an den Jahresbeiträgen der allgemeinen Missionsvereine steigert sich von Jahr zu Jahr. Wissen Sie, daß der liebliche Verein der hl. Kindheit in Deutschland am meisten blüht, daß die deutschen Kinder seit einigen Jahren an der Spitze aller europäischen Kinder marschieren und selbst die viel zahlreicheren kleinen Französchen hinter sich gelassen haben?

Neben diesen allgemeinen hat Deutschland selbst seine eigenen Missionsvereine: 8—10 größere — ich nenne nur den trefflichen baierischen

Ludwigsverein, den deutschen Afrika-, Palästinaverein u. s. w. — und eine große Anzahl kleinerer. Früher war unsere Missionslitteratur fast ganz auf französische Vorlagen angewiesen. Heute haben wir neben den alten Jahrbüchern längst eine ganze Zahl — an 20 — eigene Missionszeitschriften, große und kleine, die, in hunderttausend Exemplaren verbreitet, das Missionsinteresse in die deutschen Gaue tragen.

Aber nimmt Deutschland auch direkt am Weltapostolate Theil; erziehen auch deutsche Mütter wackere Missionäre und Schwestern? Es ist viel zu wenig bekannt, eine wie bedeutende Rolle im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert Hunderte deutscher Missionäre in Mexiko, Paraguay, Chile u. s. w., in Vorder- und Hinterindien, China, auf den Philippinen 2c. spielten, und wie hochgeschätzt sie waren. „Mitte mihi Belgas et Germanos“ — hatte ja schon der hl. Xaver gesagt, und er verstand sich auf die rechte Art.

Die traurige religiöse Lage Deutschlands im Beginn dieses Jahrhunderts war für Missionsberufe nicht günstig; und was früher an deutschen Missionären über die Meere schiffte, ging unter französischer Flagge. Auch dies ist, Gott sei Dank, anders geworden. Seit Jahrzehnten hat eine Reihe ausländischer Kongregationen, wie die der Väter vom hl. Geist, der Weißen Väter, Oblaten von der Unbefleckten Empfängniß, Pallottiner u. a. auch deutsche Schößlinge getrieben, und endlich blühten aus deutschem Grund und Boden auch selbstständige einheimische Pflanzen. Ich erinnere nur an die Missionshäuser von Steyl und St. Ottilien in Baiern. Vor etwa zehn Jahren hatten wir kein einziges Missionskolleg auf deutschem Boden. Jetzt haben wir deren über zehn. Da ist Steyl mit seinen Filialen, da ist Knechtsteden bei Neuß, Hiltrup bei Münster, die Häuser in Limburg und Ehrenbreitstein, Trier, Hünefeld bei Fulda, St. Ottilien in Baiern, und dicht an der Grenze Marienthal, St. Karl bei Valkenburg u. a., der Schwesterhäuser und zahlreichen Klöster der alten Orden ganz zu geschweigen. Hunderte von deutschen Jünglingen und kräftigen deutschen Mädchen bereiten sich dort zum Missionsberufe vor, und jährlich wächst die Zahl deutscher Apostel. Wir haben keine genaue deutsche Missionsstatistik, aber ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich die Zahl der deutschen Missionäre und Schwestern, die gegenwärtig in allen Theilen der Welt als Apostel wirken, auf 10—15,000 schätze.

Nun noch ein Wort auch über die Inländische Mission. Glauben Sie ja nicht, daß, weil ich heute Ihr Hauptaugenmerk auf die äußeren Missionen gelenkt habe, dies aus Mangel an Verständniß für die unendliche Wichtigkeit der inländischen Mission geschehen ist.

Was würde es uns helfen, jenseits der Meere neue Eroberungen zu machen, wenn wir im eigenen Land Terrain verlören? Was würde es uns helfen, die Heidenkinder in Afrika und China zu retten, so lange noch im eigenen Vaterlande Tausende deutscher ungetaufter Heidenkinder katholischer Eltern sich finden. Wissen Sie, daß wir in einer einzigen deutschen Großstadt jährlich an tausend Kinder verlieren? Wissen Sie, daß im Diasporagebiet von 55,367 katholischen Kindern nur 12,194 katholischen Religionsunterricht erhalten — also 43,173, das ist über drei Viertel, ihn entbehren. Hier ist das Missionsfeld des herrlichsten unserer deutschen Inlandsvereine, des Bonifaziusvereins. Er thut alles,

diesen traurigen Verhältnissen abzuhelfen, um das Erbe des heiligen Glaubens den zerstreuten Katholiken zu erhalten. Er hat bereits Großartiges geleistet und sich unsterbliche Verdienste um die Kirche Deutschlands erworben. Allein wir müssen ihn noch thatkräftiger unterstützen. Keiner darf sich dieser Pflicht entziehen. Darum schreibe sich jeder tief in sein katholisches Herz einen Namen, und dieser Name lautet: Bonifazius.

Ich schließe. So schwach das Bild ist, das ich in flüchtigen Umrissen zeichnen konnte, so glaube ich doch den Nachweis erbracht zu haben, daß auch heute die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche durchaus auf der Höhe der Zeit und in schönster Entwicklung steht. So erfreulich und herzerquickend aber auch diese Thatsache, vergessen wir es nicht; noch hat das katholische Weltapostolat eine Riesenaufgabe zu lösen, welche durch die Konkurrenzarbeit der Sekten ihr nicht erleichtert, sondern unsäglich erschwert wird. Wie viel ist beispielsweise noch im Orient zu gewinnen oder — zu verlieren. Afrika — es ist durchquert und erforscht, aber noch zieht die Mission an den meisten Stellen ihre ersten Furchen; Süd-Amerika — armes Land, das durch die Revolution so furchtbar geschädigt und um ein Jahrhundert zurückgeworfen wurde! Und doch sind dort Millionen, die nur eines guten Priesters bedürfen, um wieder eifrige Katholiken zu werden. O Deutschland, du kannst ihnen helfen; deine sittenreinen Männer und Frauen sind die richtigen Apostel, die hier erfordert werden! Indien, China, Ozeanien mit seinen ungezählten Millionen armer Heiden, mir ist es, als hört' ich sie seufzen nach Euch, Ihr deutschen Apostel, als hört' ich den Ruf eines hl. Franz Xaver von Sancian herüberklingen: „Mitte mihi Germanos, schicke mir deutsche Apostel!" (Bravo!) Noch ist unendlich Vieles zu schaffen; denn es ist nicht genug, daß die Kirche wachse durch Bekehrung einzelner Individuen, und wenn es auch Hunderttausende wären; nein, die Völker als Völker müssen christlich, müssen katholisch werden. Das will unser Heiland Jesus Christus: „Gehet hin und lehret alle Völker!"

Wohlan denn, Ihr lieben deutschen Katholiken, Hand ans Werk! Seht, die Augen von Tausenden unserer Missionäre und Schwestern jenseits der Meere sind auf Euch gerichtet. Was verlangt Ihr von uns, Ihr heldenmüthigen Streiter Gottes? Ihr verlangt unser Gebet: Ihr sollt es haben. Ihr verlangt unser Interesse an Euren Arbeiten, Mühen und Erfolgen — Ihr sollt es haben. (Bravo!)

Ihr verlangt unsere Unterstützung, den Groschen des Armen, das Goldstück des Reichen — Ihr sollt es haben! Ja, wir wollen Euch helfen, Euere Verdienste theilen, mit Euch zusammenwirken, auf daß der Wunsch des göttliches Heilandes sich erfülle: Daß alle irrenden Schäflein eingehen in seine Hürde und „ein Hirt werde und eine Heerde". (Stürmisches Bravo!)

Präsident: „Das letzte Thema des heutigen Abends betrifft den katholischen Mann in der praktischen Bethätigung seines Glaubens. Referent ist Herr Rechtsanwalt von Brentano." (Bravo!)

Rechtsanwalt **von Brentano**-Offenbach (mit lebhaften Beifall begrüßt): „Ganz besonders in unserer Zeit ist es dem katholischen Manne eine Pflicht, seinen Glauben praktisch zu bethätigen; innig vereint

zu bleiben mit den Nachfolgern der Apostel in der Lehre, in der Liebe, im Gehorsam; sich stets und überall als Katholik zu zeigen; nicht exklusiv, aber entschieden; furchtlos und treu auf jedem Gebiet. Ich sage, ganz besonders in unserer Zeit, in der der Geist gehässiger Bekämpfung seitens apostasirter Katholiken und deren Geistesverwandten in unchristlichster Weise in einer gewissen Presse, in Konventikeln eines dem Vaterlande direkt zur Gefahr gereichenden Bundes und in Veranstaltungen der verschiedensten Art grell zu Tage tritt; in welcher auf der anderen Seite eine schwere Häresie, ein neuer gewaltiger Abfall vom Christenthum in Form umstürzlerischer Lehren sich bemerkbar macht. Doch es kann uns nicht schwer fallen, unsere Stellung zu markiren, unsere Pflicht zu erkennen, wenn wir einfach die Worte beherzigen, welche der damalige Domkapitular, jetzt hochw. Bischof Haffner 1882 zu Frankfurt gesprochen hat: „Selbst die bittersten Erfahrungen, die bittersten Erlebnisse können uns katholische Deutsche nicht stören in der Hingebung für die Sache unseres Glaubens und unseres Gewissens; nicht stören in der Freudigkeit, mit der wir unsern Kampf durchführen. Geduld muß unsere Tugend sein, Geduld muß unsere Waffe sein, aber eine Geduld, die nicht schweigt, sondern offen redet. Die Liebe muß unsere Stütze sein, die Liebe, die wartet, aber auch zu mahnen sich nicht fürchtet. Die Gerechtigkeit muß unsere Wehre sein, die allen das Recht schenkt, aber auch für uns das Recht verlangt." Doch ich sprach oben von der Pflicht, den Glauben praktisch zu bethätigen.

Wäre es wahr, was eine moderne Wissenschaft in Anlehnung an eine der ersten Irrlehren, die der Manichäer, behaupten will, daß eine Willensfreiheit der Menschen nicht besteht; wäre es wahr, was eine trostlose Philosophie verkündet, daß ein unabänderliches Naturgesetz, das Fatum, das Kismet, der Menschen und der Völker Geschicke bestimmt; wäre es wahr, daß es keine Verbrecher und Sünder, sondern höchstens Geisteskranke gibt, dann gibt es auch keine Pflicht für den christlichen Mann der Gegenwart mehr; dann wäre es Thorheit und Vermessenheit gegen das unabänderliche, von Urbeginn an bestimmte Schicksal im Leben der Einzelnen und im Leben der Völker zu kämpfen.

Haben wir aber die Möglichkeit und Fähigkeit, uns zu entscheiden für Gut oder Bös, so sind wir auch verantwortlich für diese Entscheidung; verantwortlich unserm Herrgott und dem Gewissen; verantwortlich dem Staate und unseren Mitmenschen. Und wir sind verantwortlich für unser Thun, weil wir freien Willen haben. Wir sind als Katholiken von dieser Glaubenswahrheit tief erfaßt und völlig durchdrungen und daher anerkennen wir die Pflicht. (Bravo!)

Und so erkennen wir als Pflicht des gebildeten Mannes, an Stelle der Ausbildung des Rationalismus und Individualismus wieder nach den Grundsätzen der christlichen Wissenschaft zu erziehen. Und diese christliche Wissenschaft charakterisirte Freiherr von Hertling vor wenigen Tagen treffend, wenn er bemerkt: daß der gebildete Katholik in der Pflege und Förderung der strengen eigentlichen Wissenschaft feststehen müsse auf dem Fundamente des katholischen Glaubens. Daß dies möglich, fährt von Hertling fort, ergäbe sich ganz einfach aus der Erwägung, daß das Ziel der Wissenschaft die Wahrheit ist, und daß die Quelle aller Wahrheit Gott ist. Es kann somit kein Widerspruch bestehen

zwischen den Lehren des Glaubens und den sicher gestellten Ergebnissen menschlicher Wissenschaft. Wenn daher der katholische Mann die allgemeine Bildung zu fördern hat, so gilt auch für ihn die Freiheit der Forschung. Denn alle wahre Forschung wird nie Resultate zeitigen, welche der Offenbarung widersprechen. Und wenn wir deshalb unser Streben lediglich durch die Offenbarung für gebunden erachten, so sagen wir mit Goethe:

„So ist's mit aller Bildung auch beschaffen.
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
Wer Großes will, muß sich zusammenraffen,
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

Der christliche Mann muß stets darauf hinweisen, daß die katholische Kirche, weit entfernt, der wirklichen Bildung entgegen zu arbeiten, lediglich pflichtgemäß dagegen kämpft, daß die freien Bildungsmittel vom Geiste des Unglaubens durchdrungen werden. Nehmen wir uns zur Richtschnur, was unser hl. Vater Leo XIII. sagt: „Es ist eine nichtige und elende Verleumdung, zu behaupten, daß die Kirche die modernen Einrichtungen und diejenigen Früchte, welche unter den Strahlen des Genius der Zeitgenossen zur Reife gelangen, mit bösem Auge anschaue. Die Kirche bekämpft die neuen Erfindungen der Wissenschaften nicht, sondern sucht dieselben, fördert sie in hohem Grade; ermuthigt jede Kunst, jedes Handwerk; heiligt die Arbeit und sorgt, daß derjenige, welcher Geist oder Hand mit der Arbeit beschäftigt, Gott und sein ewiges Heil nicht aus dem Auge verliere."

Es ist behauptet worden, vielleicht widerstrebe die Kirche als solche nicht der Wissenschaft, aber es fehle vielfach in katholischen Kreisen an deren richtiger Werthschätzung, weshalb die Thatsache, daß wir bei allen Beamten-Kategorien, bei allen Beförderungen und Ehrungen zu kurz kommen, eine natürliche Erklärung finde. Ich will hier nicht untersuchen, ob nicht vielmehr die Zahlen der Schüler und Studenten ꝛc., auf welche sich jene Behauptung stützt, ihre natürliche Erklärung darin findet, daß der Geist engherziger Voreingenommenheit den Katholiken die Carrière verdirbt und damit den Eltern die Absicht, ihre Söhne dem Studium hinzugeben, verekelt; ich will aber betonen, daß es auch eine praktische Bethätigung unserer Ueberzeugung ist, wenn wir dahin wirken, daß unser katholisches Volk im Interesse unseres gesammten Volkes viel mehr wie seither seine Söhne und Verwandten den gelehrten Berufen zuführen soll. Es ist selbstverständlich, daß an allererster Stelle das Studium der Theologie zu bleiben hat; es ist selbstverständlich, daß eine Familie, welcher Gott die Gnade eines Priesters gibt, sich ganz besonders glücklich schätzen darf und soll.

Aber anderseits wäre es nicht richtig gehandelt, wäre es keine richtige Frömmigkeit, es wäre vielmehr die Ursache unseres sozialen und wirthschaftlichen Niedergangs, wollten wir das weltliche Studium verachten, wollten wir unsere Söhne abhalten, in einen Wettbewerb mit den Andersgläubigen einzutreten in den Profan- und praktischen Wissenschaften. (Bravo!)

Bedenken wir, das Leo XIII., dessen Pontifikat als charakteristischsten Zug die Förderung der Wissenschaft hat, in seiner Encyklika aeterni patris ausführt, daß die echte Wissenschaft dem Glauben vorausgehen, ihm den Weg bahnen, für ihn Zeugniß ablegen soll.

Aber nicht nur durch das Studium wird die Bildung gefördert, sondern auch durch mannhaftes nie versagendes Eintreten für die katholische Presse, für die christliche Litteratur. Wenn unser katholisches Volk erst einmal in seiner Gesammtheit erkannt haben würde, welche furchtbare Gefahr für die Sitten, den Glauben und die Wahrheit eine frivole, ungläubige oder katholisch-feindliche Presse ist, welch starkes Bollwerk aber alltäglich in unserer Familie aufgeworfen wird durch unsere katholische Presse, durch unsere katholischen Bücher, welche täglich in Tausend und Abertausend von Lebenszeichen unsere berechtigten Klagen, unsere Wünsche, unsere Empfindungen in die Welt wirft, dann wären wir in der That unbesiegbar. (Lebhafter Beifall).

Thätige katholische Männer, welche nicht nur den Konfessionsgenossen durch das Beispiel religiösen Lebens, durch ihre treue Arbeit in den Vereinen, durch ihre Opferwilligkeit im Dienste der Charitas ein Vorbild geben, sondern auch durch ihre bürgerlichen Leistungen, durch ihr furchtloses Auftreten den Andersdenkenden Achtung abnöthigen, erweisen am besten, daß streng katholische Gesinnung ebenso vereinbarlich ist mit wirthschaftlichem Vorankommen in dieser Welt, wie mit absoluter Zuverlässigkeit in den Pflichten und Anforderungen eines jeden Amtes, eines jeden Berufs. Wir bethätigen praktisch unsere Anschauungen, indem wir rechte Toleranz üben. Zwar werden wir nie dem Allerwelts-Sprüchlein huldigen: „Christen, Heid und Hottentott, glauben all an einen Gott". Doch werden wir stets — im strikten Gegensatz zu denen, welche stets die Toleranz im Munde führen, sie gegen uns aber niemals üben, — in jedem Menschen, welch Glaubens er sei, den Mitmenschen achten und lieben, wie auch seine Ueberzeugung ehren. Wir sind bereit, Hand in Hand mit den anderen christlichen Konfessionen zu gehen, als Söhne eines Landes, in gemeinschaftlichem Kampfe für Altar und Thron; für Vaterland und Sitte. Doch reichen wir die Hand nicht als Bittende, sondern als Gleichberechtigte. (Bravo!) Furchtlos und stolz, als gleichberechtigte Söhne des Vaterlandes stehen wir da. Vorbei für immer müssen die Zeiten sein, in denen Sebastian Brunners Worte galten:

„Halte Deinen Rücken her, ich zerklopfe Dir ihn ganz,
Dann will ich Dich loben sehr wegen Deiner Toleranz.
Aber muckfen darfst Du nicht; ruhig muß Du sein,
Sonst werf ich Dir ins Gesicht den Fanatiker hinein."

Jawohl, meine Herren, soweit sind wir nicht mehr. Wir wollen uns des Wortes erinnern: „Aug um Aug; Zahn um Zahn"; wir wollen mit dem Minister Lutz hinschießen, wenn hergeschossen wird, wir wollen mit dem Fürsten Bismarck sagen: „Ich schlage, wenn ich geschlagen werde. Man kann mich bis zu einem gewissen Grade ermüden und aufreiben, aber so lange meine Kräfte reichen, fechte ich."

Doch, wenn ein Katholik auch vielleicht in all' diesen Punkten durch die That zu erweisen vermag, daß er nicht zurücksteht gegen andere, sondern vollkommen ebenbürtig sein kann und sein muß, so ist die Inferiorität, die Rückständigkeit vielleicht auf politischem Boden zu be-

Dr. Joseph Mausbach

ordentlicher Professor an der Akademie

zu Münster.

merken. Wir sehen ja, so heißt es, wie die romanischen Völker, bei denen der Katholizismus herrscht, wir sehen ja, wie sie zurückgehen; wie Italien in Afrika, Spanien in Amerika sich Niederlagen holten; wie beide Staaten wirthschaftlich zurückgegangen sind. Kein größerer Trugschluß wie dieser. Zur Zeit als der Katholizismus in den romanischen Ländern herrschte, da waren sie nicht nur politisch groß, und Spaniens Länder sahen die Sonne nicht untergehen in ihren Grenzen, nicht nur wirthschaftlich gesegnet, so daß es nie möglich und nie denkbar gewesen, daß ein italienischer Minister, wie dies kürzlich geschehen, seinen eigenen Landsleuten das Auswandern als Hilfsmittel empfehlen mußte — so lange der Katholizismus seinen ganzen Einfluß üben konnte, da waren diese Länder lange Zeiten die Vorbilder für Kunst und Wissenschaft. (Beifall.)

Deutschlands Jugend studirte in Bologna; der Geist des ganzen Volkes war von der hehrsten Kunst durchdrungen; der Genius eines Raffael und eines Tizian, das Genie eines Dante und Tasso werfen heute noch ihre befruchtenden Strahlen auf Kunst und Wissenschaft; als aber mit den Zeiten, in denen Pombal seine Orgien feierte, die sogenannte Aufklärung eindrang, die geheimen Gesellschaften das Volk irre machten an seinen Idealen, es dahin brachten, daß der Altar erschüttert wurde, und alte legitime Throne stürzten, da ging es auch abwärts mit dem alten Glanze, da ging es abwärts mit den wirthschaftlich genügenden Verhältnissen, da blieb vielfach nichts mehr als ein elendes Treiben nach Genuß und Reichthum; ein fin de siècle auf dem Gebiete der Kunst; ein Zusammenbruch auf dem Gebiete der Politik.

Da, wo der Katholik gut geführt, wo er in richtiger Weise belehrt wird, da stellt er seinen Mann, auch in der Politik. Ist es nicht ein äußerst interessantes Kapitel, zu konstatiren, daß von den $2^1/_2$ Millionen sozialistischen Stimmen kaum 100,000 aus ganz katholischen Gegenden stammen; ist dies nicht ein neuer Beweis einmal für die politische Zuverlässigkeit des katholischen Mannes, dann für die Nothwendigkeit ganz besonders im Interesse des Staates, diese absolute Zuverlässigkeit zu erhalten in der Form des Centrums? Wird nicht die ganze Lüge von der Inferiorität der Katholiken, von deren Staatsgefährlichkeit durch das eine Wort eines sozialistischen Redners ad absurdum geführt, welcher erklärte, daß die Sozialisten noch keinen einzigen Sitz im Parlamente haben würden, wenn sie nur mit katholischen Wählern zu thun hätten. (Bravo!)

Das warme katholische Leben, welches den heutigen Mann durchströmen soll, ist, wie alle Wahlen ziffermäßig und unwiderlegbar erweisen, ein festes Bollwerk gegen die verderblichen Ziele einer vaterlandslosen Sozialdemokratie. Der katholische Mann hängt mit allen Fibern seines Herzens am Vaterland und gewährt keinen Ideen Raum, welche diesem widerstreben. Doch unsere Liebe ist fester gegründet als der Hurrah-Patriotismus, das byzantinische Ducken vor den jeweiligen Tagesgrößen derer, welche mit ihren Theorien dem Volke den Glauben nehmen, den religionslosen Staat als Allheilmittel erachten, vielleicht noch mit Wodan an der Spitze und der Walhalla als Hintergrund.

Wir wollen furchtlos und treu betonen, daß alle Gewalt von Gott ist; daß deshalb sowohl diese Gewalt als auch die politische Freiheit naturgemäß durch die Autorität Gottes beschränkt ist. Weil wir unbeugsam stehen auf dieser Autorität, weil wir uns von Niemanden an Vater-

landsliebe übertreffen lassen, weil nicht die in Revolutionen machen, welche ihrer Kirche treu ergeben sind, wohl aber jene, denen die Ideale, die Ueberzeugung von der Wahrheit des Glaubens aus dem Herzen gerissen sind, deshalb revidiren wir nicht in gewissen Zeiten unser monarchisches Gefühl, sondern halten in guten und schlechten Tagen dem Landesherrn die Treue, und werden, falls es nöthig werden sollte, wie ein Mann erweisen, daß gegen äußere Feinde ganz Deutschland einig ist. Und meine Herren, sollte es nicht für unsere Regierungen eine Pflicht ernsten Nachdenkens sein, wenn sie wahrnehmen müssen, daß überall da, wo die Kirche ihren Einfluß nicht geltend machen kann, mit dem Ueberwiegen des Unglaubens ein siegreiches Vorschreiten der Sozialdemokratie Hand in Hand geht! (Lebhaftes Bravo!)

Alle diese Pflichten bethätigen wir praktisch in der Familie. In der Familie, welche das Fundament des Staates, das festeste Bollwerk gegen jede Umsturz-Idee ist. In ihr wollen wir das Wesen der christlichen Ehe pflegen, die Würde der christlichen Frau aufrecht halten gegenüber den satanischen Versuchen, solche zu ersticken. Deshalb Schutz für die Familie; heraus mit der Frau aus der Fabrik, zurück in die Familie, damit sie ihrem Manne ein Heim bereiten, damit sie ihren Kindern, die ihr von Gott gegeben, eine Erzieherin sein kann. In der Familie wollen wir unsere Kinder lehren: wahre Gottesfurcht, tiefen innigen Glauben; wollen wir pflegen die Autorität der kirchlichen und staatlichen Einrichtungen, die Liebe zur Arbeit, auch wenn sie 8 Stunden überdauern sollte. Dann wird der Jüngling, die Jungfrau, wenn sie stehen im Getriebe der Welt, stets vor Augen haben das Bild der frommen, arbeitsamen, liebevollen Mutter; das Bild des ernsten, seinem Gotte und seinem Vaterlande treu ergebenen Vaters. Und dies wird ein Bollwerk sein gegen die Gefahren der Welt. Und aus solchen Familien werden hervorgehen unsere zukünftigen Rekruten, unsere Armee; aus ihr wird hervorgehen ein glaubensstarkes, freies Geschlecht, gleich bereit, Gott zu geben, was Gottes ist; und Gut und Blut zu opfern, wenn das Vaterland gebeut. (Bravo!)

Und sollten dann unsere Gegner, jene, welche die Waffen auf den Fechtboden niedergelegt, um sie bei guter Gelegenheit wieder aufzunehmen — das Verlangen haben zu einem neuen Kulturkampfstanze —, wohl, wir sind da und tanzen mit, und bei Gott, diesmal soll Euch, nicht uns, das Tänzchen noch größeren Katzenjammer bereiten als in den Tagen des verflossenen Kulturkampfes. Wir werden dann antreten nicht nur kampfbereit, sondern auch sieggewohnt. Wir brauchen unsere Truppen nicht zu organisiren, zu sammeln — sie sind da, gut exerzirt, exerzirt durch ihre Lehrmeister, die Väter, eine Kerntruppe, die sich nicht ergibt, die siegen will und siegen wird. (Lebhafter Beifall!)

Eine weitere praktische Bethätigung des Glaubens liegt in der Ausübung der christlichen Charitas. Durch sie wollen wir versuchen, die aufzurütteln, welche durch die Sünden des modernen Staates ihren Glauben verloren haben; wollen wir helfend unter die Arme greifen jenen, die aus gleicher Ursache keine hinreichenden Subsistenzmittel haben. Und vorschweben soll uns das Beispiel unserer Priester, unserer vielgeschmähten Orden, welche bei Tag und Nacht, in jeder Noth und Gefahr, lediglich um Gotteswillen die wahren und besten Freunde des

Volkes gewesen sind; welche, wenn sie mit dem Bilde des Gekreuzigten eintreten in eine Hütte, solche füllen mit dem Troste, der Hoffnung, der Zufriedenheit. (Bravo!)

Ich habe gesagt, daß der Katholik der Gegenwart seinen Glauben praktisch zu bethätigen hat in erster Linie in der Familie. Doch wir sind Kinder unserer Zeit und es ist zwecklos zu beklagen, daß das frühere intimere Leben in der Familie heute nicht mehr in dem Maße durchzuführen ist. „Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs", wurde sehr richtig von hoher Stelle gesagt. Das bringt es aber mit sich, daß in einem gewissen Alter unsere Jugend mit größerer Selbstständigkeit im praktischen Leben steht. Damit uns da diese Jugend nicht verloren geht, müssen wir unsere besten Bundesgenossen, die Vereine aufrufen. Es ist unbestreitbar, daß die Genossenschafts-Idee, daß der Gedanke einer umfassenden Organisation aller wirthschaftlichen Berufsstände stets mehr an Boden und damit an Bedeutung gewinnt. Es ist in weiten Kreisen anerkannt, daß diese Organisationen wesentlich berufen sind, die wirthschaftlich Schwachen gegen die Uebermacht des Kapitals zu stärken und hierdurch einem wichtigen sozialen Bedürfnisse zu dienen. Was diese Organisationen auf wirthschaftlichem Boden, das sind unsere Vereine in erzieherischer Beziehung und in Bezug auf die charitativen Bestrebungen. (Bravo!) Sie sollen die Jünglinge, die Männer, die Frauen sammeln und stärken. Es ist nicht möglich, hier alle einander gleichwerthigen zu nennen. Aber wenn ich die Sodalitäten, die christlichen Mütter-, die Jünglings- und Männer-Vereine, die Vinzenz-Vereine, ganz besonders die so überaus segensreichen Arbeiter-Vereine nenne, so kann ich diese gar nicht warm genug empfehlen. Alle sollen ja sein: Vereine von wackeren, zielbewußten, charaktervollen Männern, welche als Grundlage ihres Lebens, als Eckstein des Vereins den Glauben erachten. Welche als Männer ohne Furcht und Tadel bekennen, daß sie Treue halten dem Glauben, den schon ihre Väter bekannt; daß sie bekennen jenen Glauben, der seit zwei Jahrtausenden von den edelsten und erleuchtetsten Geistern anerkannt und bekannt worden ist. Praktisch bethätigen wir sonach unseren Glauben in dem Wahlspruch:

Einig und treu; mit Gott für Fürst und Vaterland
Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Einig unter einander; treu den bewährten Führern. Nicht wollen wir nörgeln an Entschließungen, deren tiefster Grund uns vielleicht unbekannt. Denn schwer ist es fürwahr für unsere Führer, es allen recht zu machen, im Süden und Norden, im Westen und Osten. Und wenn es verschiedene Auffassungen gibt in einigen politischen und einigen wirthschaftlichen Fragen, so steht und bindet uns das Wort: „in rebus catholicis unitas." Für alle Zukunft wollen wir deshalb zertrümmern die Hoffnungen so Mancher auf unsere Uneinigkeit. (Stürmischer Beifall.)

Einig wollen wir unsere Pflicht thun trotz aller Angriffe von rechts und links nach dem alten ritterlichen Worte: „Viel Feind — viel Ehr." Eifrig wollen wir unsere Pflicht thun durch zielbewußtes Handeln. Freudig wollen wir unsere Pflicht thun, weil wir keine Kopfhänger, sondern fröhliche Menschen sind. Allerdings haben wir nicht die Mittel unserer Gegner; allerdings stehen uns nicht zu Gebote die Mächtigen dieser Welt. Aber wir haben die Ueberzeugung unseres

Glaubens, wir sind durchdrungen von dessen Wahrheiten. Und diese Ueberzeugung, sie hat die Welt überwunden und wird sie wieder überwinden. Diese Ueberzeugung trieb einst die Fischer, in alle Welt zu gehen. Sie lenkte den Schritt des ersten Papstes, des Apostels Petrus nach Rom. Diese Ueberzeugung ließ die Kreuzzüge entstehen; sie ragt empor gen Himmel in unseren herrlichen Domen; sie entschwebt als duftende Blume der Poesie unserer Dichter; sie beflügelt die Feder der Gelehrten; sie stärkt den Mann im Kampfe des Lebens und sie drückt ihm in der letzten Stunde das Sterbekreuz an die Lippen: „Gott ist mit uns, wer will gegen uns sein?“ (Bravo!)

Wenn deshalb der christliche Mann der Gegenwart dem Atheismus falscher Propheten entgegensetzt den alten Christenglauben; dem nackten Materialismus und der Uebermenschen Moral — die schönen Ideale; der Revolution und dem Radikalismus — die Liebe zum Vaterlande und die dynastische Treue; wenn der Mann entflammt seine Familie, seine Freunde, seine Vereinsgenossen zur Charakterfestigkeit; wenn er ohne Menschenfurcht seine Meinung auch öffentlich und an der Wahl-Urne bekennt; wenn er entschieden eintritt in den rechten Wettbewerb zum Vorankommen in wirthschaftlicher Beziehung, dann, meine Herren, hat er das gethan, was der Inhalt meines Vortrages sein sollte, er hat praktisch bethätigt seinen Glauben. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

Präsident: „Meine Herren! Bevor ich die Versammlung schließe, möchte ich die Aufmerksamkeit der geehrten Herren auch darauf lenken, daß wir nicht bloß einen Vertreter des hochwürdigsten Episkopats, sondern zwei hochwürdigste Herren in unserer Mitte begrüßen konnten, und daß heute Vor- und Nachmittag der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer die Güte gehabt hat, unseren Versammlungen beizuwohnen. Zugleich kann ich der Versammlung mittheilen, daß Seitens der hochwürdigsten Herren in Aussicht gestellt ist, daß wir in nächster Zeit Gelegenheit haben werden, Worte bischöflicher Ermahnung und Worte bischöflichen Segens von ihren Lippen zu vernehmen.

Ich ertheile nunmehr das Wort dem Herrrn Schriftführer Krüsemann zu geschäftlichen Mittheilungen.“

Der erste Schriftführer **Krüsemann:** „Meine Herren! Der Herr Rechtsanwalt Custodis ladet die Herren zum Besuche der Versammlung des Ausschusses für Vereinswesen auf morgen Nachmittag 3 Uhr ein.

Dann habe ich weiter mitzutheilen, daß nachstehende Depeschen und Briefe eingelaufen sind. (Verliest dieselben.)

Sodann möchte ich wiederholen, daß eine ganze Reihe von Briefen und Postsendungen an der Post abgeholt werden können.“

Präsident: „Verehrte Versammlung! Weitere geschäftliche Mittheilungen liegen für heute nicht vor, und ich schließe die erste öffentliche Generalversammlung des 45. Katholikentages mit dem Gruße, mit dem wir sie eröffnet haben: „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen!“)

(Schluß der Versammlung um 3 Uhr.)

XI.

Zweite geschlossene Versammlung.

Dienstag, den 23. August 1898, Vormittags 11 Uhr.

Die zweite geschlossene Generalversammlung wird durch den zweiten Präsidenten Dr. jur. Stephan-Beuthen um 11 Uhr 15 Minuten eröffnet.

Zweiter Präsident Dr. **Stephan**-Beuthen: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Meine hochwürdigen und hochverehrten Herren! Im Auftrage des Herrn Präsidenten Freiherrn von Freyberg erlaube ich mir, die zweite geschlossene Generalversammlung hiermit zu eröffnen. Der Herr Präsident selbst ist verhindert dadurch, daß er an der Versammlung des katholischen Volksvereins theilnimmt. Es folgen nun zunächst geschäftliche Mittheilungen. Ich bitte den Herrn Schriftführer, die eingegangenen Telegramme zu verlesen und sonstige geschäftliche Mittheilungen zu machen."

Der Schriftführer, Herr Rechtsanwalt **Kellerhoff**-Wiesbaden, gibt die eingegangenen Telegramme und Korrespondenzen bekannt.

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Wir treten nunmehr in die Berathungen derjenigen Anträge ein, welche von den Ausschüssen vorberathen worden sind, und zwar werden zunächst berathen die Anträge des Ausschusses für die Presse. Vorsitzender des Ausschusses ist Prälat Dr. Hülskamp. Die Anträge sind abgedruckt in dem 7. Blatte des Festblattes vom 21. August unter VI. Ich ertheile nunmehr das Wort dem Herrn Berichterstatter."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Hochansehnliche Versammlung! Es haben dem Ausschusse für die Presse die acht Anträge vorgelegen, die Ihnen eben vom hohen Präsidium citirt worden sind, als abgedruckt in dem 7. Blatte der Nr. 1 des Festblattes. Die Sektion für die Presse hat sich gestern Nachmittag an die Berathung gegeben und hat die Berathung über alle acht Punkte gestern Nachmittag auch bereits durchgeführt. (Bravo!) Das Resultat ist gewesen, daß wir Ihnen sämmtliche Anträge, die uns vorgelegt wurden, zur Annahme empfehlen können, einige davon ohne alle Aenderung, andere mit einigen kleinen meritorischen, redaktionellen oder stilistischen Aenderungen. Ich erlaube mir, sie nach der Reihe zu verlesen und das Präsidium zu bitten, die Diskussion zu eröffnen.

Der erste Antrag ist gestellt von den Herren: Paul Krüsemann, Rechtsanwalt; Dr. Urfey; Dechant Lefranc und Johannes Blum in Krefeld. Er betrifft die Gefährdung der Sittlichkeit durch die Presse und hat folgenden Wortlaut:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der immer weiter um sich greifenden Unsittlichkeit gegenüber das Reich den Gefahren, welche der Sittlichkeit durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften und Abbildungen, durch öffentliche Ausstellung und Ankündigung von zu unsittlichem Gebrauche bestimmten Gegenständen, durch unsittliche Darstellungen und Schaustellungen drohen, auf dem Wege der Gesetzgebung entgegenzuwirken hat, und dankt der Centrumspartei für die wiederholte Einbringung eines auf eine Verschärfung und Erweiterung der Strafbestimmungen abzielenden Gesetzentwurfes."

An diesem Antrag hatte die Sektion nichts auszusetzen als die Stilisirung. Sie schlägt Ihnen vor, aus dem einen Satze zwei zu machen, damit man den Satz nicht zweimal zu lesen braucht, um ihn zu verstehen. Er würde dann folgendermaßen nach dem Vorschlage der Sektion zu lauten haben:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß den Gefahren, welche der Sittlichkeit durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften und Abbildungen, durch öffentliche Ausstellung und Ankündigung von zu unsittlichem Gebrauche bestimmten Gegenständen, durch unsittliche Darstellungen und Schaustellungen mehr und mehr drohen, auf dem Wege der Gesetzgebung entgegengewirkt werden muß. Die Generalversammlung dankt deshalb der Centrumspartei des deutschen Reichstages für die wiederholte Einbringung eines auf eine Verschärfung und Erweiterung der betreffenden Strafbestimmungen abzielenden Gesetzentwurfes."

Das ist der Antrag der Sektion. Ich bitte das hohe Präsidium, denselben zur Diskussion zu stellen."

Zweiter Präsident: „Die Diskussion über den Antrag ist eröffnet. Der Herr Referent verzichtet auf das Wort. Ich werde nun bei sämmtlichen Anträgen, wenn ein Widerspruch nicht erfolgt, annehmen, daß die hohe Versammlung den Anträgen der Ausschüsse ihre Zustimmung gibt. Es erhebt sich kein Widerspruch. Ich konstatire, daß der erste Antrag des Ausschusses für die Presse Ihre Annahme gefunden hat. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp**: „Der zweite Antrag ist gestellt von Herrn Präses Mehler von Regensburg und hat schon früheren Generalversammlungen vorgelegen, ist von denselben auch angenommen worden. Nach meinem Wissen hat inzwischen der Text, welchen der

Herr jetzt wieder vorgelegt hat, keine Veränderung erfahren; derselbe empfiehlt sich daher auch zu unveränderter Annahme. Der Antrag betrifft die öffentlichen Schaustellungen als Gefahr für Glauben und Sittlichkeit und lautet:

„Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen, die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit gar oft verletzt werden, erachtet es auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wie bisher als eine Pflicht der katholischen Presse, das katholische Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt, bezw. abgeändert werden, und andererseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen können oder nicht."

Dies ist der Antrag, den Ihnen die Sektion zur Annahme empfiehlt."

Zweiter Präsident: „Die Diskussion ist eröffnet und, da eine Wortmeldung nicht vorliegt, geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Ich konstatire auch hier die Annahme des Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Antrag 3 ist wiederum gestellt von Herren aus Krefeld: Rechtsanwalt Krüsemann und Verleger Otto. Er betrifft die Beschränkung der Berichte über die sogenannten pikanten Gerichtsverhandlungen und lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt die mannigfachen Berichte der Presse über Gerichtsverhandlungen aller Art und ohne Auswahl, die, anstatt sittlich förderlich und gegen das Verbrechen und Vergehen abstoßend zu wirken, vielmehr geeignet sind, das Gefühl des Volkes gegen das Unrecht und die Strafe abzustumpfen, ja zum Theil zweifellos eher Verbrecher züchten, als verhindernd wirken.

Aus diesem Grunde beklagt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das regelmäßige Erscheinen der sogenannten „Gerichtszeitungen" und richtet — unter Anerkennung der vorhandenen Schwierigkeiten zur Abstellung derselben und unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste der katholischen Presse in dieser Frage — an die Presse die dringende Bitte, durch Beschränkung der Berichte auf besonders allgemein interessirende und bedeutungsvolle Verhandlungen und durch Einführung der Unregelmäßigkeit deren Erscheinens, wie auf andere geeignete Weise, diesem allgemein anerkannten Uebelstande baldthunlichst abzuhelfen."

Auch dieser Antrag wird zur unveränderten Annahme von der Sektion empfohlen."

Zweiter Präsident: „Es meldet sich Niemand zum Worte, ich konstatire auch hier die Annahme des Antrages. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Die folgenden Anträge sind sämmtlich gestellt von den Herren: Frhr. Dr. v. Heereman, Münster i. W.; Dr. Ph. Huppert, Konviktsrektor in Bensheim a. d. B.; Prof. Dr. Keppler, Freiburg i. Br.; Heinr. Otto, Krefeld; Generalsekretär Dr. A. Pieper, M.Gladbach; Rechtsanwalt Karl Trimborn, Köln, und meiner Wenigkeit. Für Nr. 4 und 5 wünschen wir eine gemeinsame Motivirung hier vorzubringen, und bitte ich deshalb das hohe Präsidium, diese beiden Anträge zusammen zur Diskussion stellen zu wollen. Ich verlese sie. Nr. 4 betrifft die Unterhaltungslektüre und lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf eine gediegene, vom Geiste katholischen Glaubens und katholischer Sitte getragene Unterhaltungslektüre."

Motivirung:

„1. Die neuere katholische Roman- und Novellen-Litteratur weist so zahlreiche und glänzende Namen auf, daß der Katholik, welcher Bedürfniß nach solcher Lektüre hat, durchaus nicht auf die Erzeugnisse der gegnerischen Litteratur angewiesen ist. Trotzdem kaufen auch heute noch viele Katholiken belletristische Werke, die ihren Glauben verhöhnen, einer verderblichen modernen Sittenlehre huldigen oder in einem Geiste geschrieben sind, der dem Geiste des Christenthums und der katholischen Kirche widerspricht. Namentlich warnt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands alle katholischen Familienväter und alle sonstigen verantwortlichen Personen vor der Einführung solcher Erzeugnisse der nichtkatholischen Litteratur in ihre Kreise.

2. Ebenso ist es eine beklagenswerthe Thatsache, daß unsere katholischen belletristischen Zeitschriften in den katholischen Familien noch immer nicht so verbreitet sind, wie sie es nach Inhalt, Ausstattung und Preis verdienen. Entsprechend der Bevölkerungszahl und im Vergleich mit der Auflageziffer der nichtkatholischen Blätter müßten die unserigen eine weit höhere Auflage besitzen, als dies gegenwärtig der Fall ist.

3. Auch muß bei der Beurtheilung katholischer schöngeistiger Erzeugnisse der litterarische und ästhetische Werth derselben in erster Linie den Maaßstab abgeben; es wäre zu mißbilligen, wenn die katholische Tendenz oder die religiös-sittliche Grundanschauung allein den Werth eines litterarischen Erzeugnisses bestimmen oder die katholische Flagge gar minderwerthige Erzeugnisse decken sollte.

4. Damit die bestehenden Mißstände im katholischen Lesewesen beseitigt werden, ist vor allem Aufklärung und Belehrung nothwendig. Alle Gebildeten sollten über unsere neuere katholische Litteratur aufgeklärt sein; namentlich müßten auch alle Theologen, deren Rath am meisten begehrt wird, in den Priesterseminaren darüber unterrichtet werden. Für katholische Vereine ist es gradezu eine der wichtigsten Pflichten, ihre Mitglieder über die Lektüre in katholischen Familien immer und immer wieder zu belehren."

In diesem Punkte 4 schlägt Ihnen die Sektion einige Aenderungen vor. Ich will dieselben der Kürze halber nicht für sich allein hervorheben, sondern sie dadurch zur Kenntniß bringen, daß ich den neuen Text, wie wir glauben, Ihnen denselben empfehlen zu sollen, unter besonderer Betonung der getroffenen Aenderungen zur Verlesung bringe. Der neue Text würde lauten:

„4. Damit die bestehenden Mißstände im katholischen Lesewesen beseitigt werden, ist vor allem Aufklärung und Belehrung nothwendig. Alle Gebildeten sollten über unsere neuere katholische Litteratur aufgeklärt sein; namentlich müßten auch alle Theologen, deren Rath am meisten begehrt wird, in den Priesterseminaren und den Pastoralblättern unterrichtet und es müßte ihnen Anregung gegeben werden, lesend, kritisirend und schaffend selbst mitzuwirken. Für die Presse und für die katholischen Vereine ist es aber geradezu eine der wichtigsten Pflichten, ihre Leser bezw. Mitglieder über die Lektüre in katholischen Familien immer und immer wieder zu belehren.

„5. Zur Hebung und größeren Verbreitung der katholischen Zeitschriften ist es allerdings auch erforderlich, daß die betr. Verleger mehr noch als bisher bestrebt sind, bezüglich der Ausstattung ihrer Blätter es den nichtkatholischen Zeitschriften gleichzuthun. Die glänzende Ausstattung der letzteren verführt das Publikum geradezu zur Anschaffung, und es steht außer Frage, daß die vorhandenen katholischen Zeitschriften hierin neben den nichtkatholischen zurücktreten. Wird hier Gleichheit geschaffen, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben."

Dann kommt der weitere Antrag, dessen Diskussion wir, wie gesagt, mit der des vorigen Antrages vereinigt wünschten. Derselbe betrifft die Jugendschriften und lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ermahnt eindringlich alle Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, auf alle Jugendschriften unterhaltenden und belehrenden Inhalts unausgesetzt ein wachsames Auge zu richten. Sie warnt davor, sich durch Reklame und Ausstattung zum An-

kaufe solcher Bücher verleiten zu lassen, deren Inhalt in religiös-sittlicher Beziehung bedenklich ist. Auch solche Bücher, welche aus öffentlichen und Schul-Bibliotheken den Kindern in die Hände gegeben werden, sind erfahrungsgemäß in dieser Beziehung nicht immer einwandfrei und bedürfen eben so sehr der aufmerksamsten Kontrolle.

Die Generalversammlung macht demgegenüber auf die neueren Erscheinungen gediegener katholischer Jugendschriften aufmerksam. Sie empfiehlt ferner den Eltern, sich im zweifelhaften Falle an erfahrene Erzieher und Geistliche um Rath und Auskunft zu wenden; letztern aber, sich mit den besten und neuesten Erscheinungen bekannt zu machen, um erforderlichen Falles den an sie gerichteten Anfragen und Wünschen entsprechen zu können."

Zur weiteren Empfehlung der Anträge bitte ich das Wort dem Herrn Rektor Dr. Huppert aus Bensheim zu ertheilen."

Zweiter Präsident: „Ich ertheile das Wort dem Herrn Rektor Dr. Huppert aus Bensheim."

Konviktsrektor Dr. **Huppert** aus Bensheim: „Hochansehnliche Versammlung! Vor 2 Jahren schrieb die „Allgemeine Zeitung" in der wissenschaftlichen Beilage: „Das litterarische Interesse der Katholiken ist nicht sehr groß, und die Unternehmungslust der Verleger ist gering. So lange die Katholiken selbst ihre Litteratur so wenig schätzen, können sie sich nur mit einem halben Grunde beschweren über ihre Zurücksetzung in der Wissenschaft." Meine Herren, dies Wort gilt auch in Bezug auf die Belletristik. Wenn auch auf diesem Gebiet noch manches zu bessern ist, darf doch heute ruhig behauptet werden, daß für die Unterhaltungslektüre, die in die katholische Familie paßt, auf unserer Seite ausgiebig gesorgt ist. Das erkennen auch unsere Gegner an. Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" in Leipzig, das „Deutsche Litteraturblatt", die „Allgemeine konservative Monatsschrift für das christliche Deutschland" in Berlin, der „Theologische Litteraturbericht", die „Illustrirte Zeitung" in Leipzig, das „Deutsche Abendblatt" in Berlin, das „Wochenblatt für dramatische Kunst und Litteratur" in Frankfurt a. M., „Die illustrirte Welt" in Stuttgart, die „Dresdener Nachrichten", Köhlers „Weihnachtskatalog", Lechners „Mittheilungen aus dem Gebiete der Litteratur und Kunst" in Wien, die „Allgemeine litterarische Rundschau" in Berlin und andere haben sich über Brackel, Herbert, Goldegg, Bauer, Veldenz, Lilien, Kerner, Neidegg, Diel, Spillmann in anerkennendster Weise ausgesprochen. Das dürfte wohl manchen Katholiken die Augen öffnen, die unsere Unterhaltungslektüre als minderwerthig betrachten. Wenn ich einen Verlag nennen darf, der die Belletristik besonders pflegt, so weise ich Sie darauf hin, daß die „Post" in Berlin schon vor Jahren schrieb: „Unter dem belletristischen Verlage Bachem's befinden sich Werke, welche den besten neuen Erscheinungen würdig an die Seite gestellt werden können." Die „Kreuz-Ztg."

aber nennt die Schriftsteller der Bachem'schen Sammlung geradezu Talente und hebt noch besonders hervor, die Sammlung bringe keine Tendenznovellen. Die „Norddeutsche Allgemeine" endlich rühmt, der genannte Verlag habe eine ganze Reihe namhafter Autoren zu einem recht erfreulichen Unternehmen vereinigt.

Das sind Urtheile, sehr verehrte Herren, aus dem Munde unserer Gegner, und wenn die unsere Litteratur so hoch schätzen, wollen wir sie wenigstens gerade so hoch schätzen. Kein Katholik sollte daher seinen litterarischen Bedarf an Novellen und Romanen aus dem Lager sich holen, in dem mehr oder weniger bedenkliche Erzeugnisse für die katholische Familie hervorgebracht werden.

Warum ist man so häufig gegen unsere Litteratur? Man sagt, es sind lauter Tendenzromane. Von der „Kreuz-Ztg." haben wir eben wenigstens in Bezug auf einen großen belletristischen Verlag das Gegentheil gehört. Meine Herren, wir kennen alle den verdienten Redakteur des „Deutschen Hausschatzes". Zu seiner Schrift „Konfessionelle Brunnenvergiftung" hat er 300 gegnerische belletristische Werke gelesen, die alle nach 1880 geschrieben sind; er kennt auch unsere Litteratur genau. Nun fordert er aber in der genannten Broschüre die Gegner auf, nachzuweisen, daß die katholischen Schriftsteller auch nur ein Zwanzigstel von dem geleistet haben, was ihre nichtkatholischen Kollegen gegen die Katholiken sich haben zu schulden kommen lassen. Dieser Nachweis ist bis jetzt noch nicht erbracht worden. Freilich, meine Herren, wenn alle Romane, welche den christlichen Standpunkt vertreten, Tendenzromane sind, dann allerdings sind und dann müssen auch unsere Romane Tendenzromane sein. (Bravo!)

Der Roman ist ein Spiegelbild des Lebens. Es ist der sehnlichste Wunsch aller derer, die es mit der katholischen Belletristik gut meinen, daß unsere Schriftsteller hineingreifen in das Leben und die Probleme des modernen Lebens zu Vorwürfen ihrer Romane machen. Aber auf alles muß das helle Licht des Christenthums fallen. Das ist keine Tendenz, das ist christliche Weltanschauung und die verlangen wir in allen Romanen, auch wenn wir sie als Kunstwerke betrachten. Wo hat denn auch das Schöne, dessen Darstellung die Aufgabe der Kunst ist, konkretere Gestalt angenommen als im Christenthum? Ich will nicht darauf eingehen, wie dem Heidenthume entnommene Motive von christlichen Dichtern behandelt werden müssen. Darin aber werden alle, die auf dem Boden des positiven Christenthums stehen, mit mir übereinstimmen, daß christliche Helden der Romane auch christlich denken und christlich empfinden müssen. Wenn aber das Christenthum überhaupt, oder wie es uns in unserer heiligen katholischen Kirche verkörpert entgegentritt, in den Romanen verhöhnt und verspottet wird, dann ist ein solches Werk vielleicht ein litterarisches Kunstwerk, aber für eine katholische Familie vollständig unbrauchbar. (Bravo!)

Aber kann denn der Künstler nicht abstrahiren vom Christenthume und nur die reine Menschlichkeit darstellen? Meine Herren! Die reine Menschlichkeit, von der man seit den Zeiten des Rationalismus so gerne redet, ist entweder die freie autonome Menschlichkeit, der alles erlaubt ist, was ihr gefällt — und dann ist sie unchristlich und kann an und für sich nicht Vorwurf eines christlichen Romanes sein —, oder

aber es ist die Menschlichkeit des Christenthums — und dann ist sie auch an die Gesetze des Christenthums gebunden. Der Dichter, welcher das menschlich Bedeutungsvolle im Leben eines Christen losreißt von den Grundsätzen des Christenthums und nur das reine Menschenthum ohne christliche Ingredienzien darzustellen sucht, bietet uns übrigens gar nicht den ganzen Menschen, wie der Roman als Kunstwerk, der den Menschen psychologisch zu entwickeln hat, ihn bieten muß. Der christliche Held, meine Herren, handelt nicht nach rein menschlichen Motiven und entwickelt sich innerlich nicht in rein menschlicher Weise, sondern der psychologische Prozeß des Christen vollzieht sich nach christlichen Grundsätzen. Meine Herren, als Christen stellen wir diese Anforderungen an jeden Roman, auch als Kunstwerk. Gerne nehmen wir solche Kunstwerke, wo und von wem sie uns geboten werden. Für das wahrhaft Schöne und Gute haben wir ein echt katholisches Herz. Dagegen weisen wir ebenso entschieden zurück, was den Standpunkt des Christenthums verläßt. (Bravo!)

Die „Historisch-politischen Blätter" haben vor zwei Jahren diesen Standpunkt sehr entschieden vertreten, gegenüber der Lektüre kirchenfeindlicher Zeitungen. Das Nämliche, was die „Historisch-politischen Blätter" über die Zeitungen gesagt haben, gilt auch von der Belletristik.

> „Eine ohne Noth fortgesetzte Lektüre . . . . bringt auch gegen den Willen des Lesers den Glauben in Gefahr. Viele sind dadurch um ihren Glauben gekommen. Und wenn auch das Schlimmste nicht eintritt, so geht die Festigkeit und Freudigkeit des Glaubens verloren. Wenn in einigen Gegenden so wenig Glaubensgeist zu finden ist, so trägt die Lektüre gewiß nicht die geringste Schuld. Nun ist es aber nach den Grundsätzen der Moral verboten, sich ohne Noth der Gefahr einer schweren Sünde auszusetzen . . . . Derjenige sündigt schon schwer, der sich freiwillig in die Gefahr der schweren Sünde begibt, auch wenn er in der Gefahr nicht fällt. Er macht sich eben nichts aus der Sünde und spielt mit dem Feuer."

Meine Herren! Das sind echt katholische Worte, die auch auf die Belletristik angewendet werden müssen! Darum empfehlen die Antragsteller den Katholiken Deutschlands die katholische Litteratur, die katholische Belletristik, die auf dem Boden des Christenthums steht, und wiederholen den Ruf, der seit Jahren erschallt: Hinaus mit der schlechten Litteratur, die für die katholische Familie nichts taugt! (Bravo!)

Nun gestatten Sie noch ein Wort über den 2. Antrag, die Jugendschriften. Wenn man bedenkt, daß unter den vorhandenen 15,000 Jugendschriften kaum 1500 sind, die bedingungslos empfohlen werden können, dann begreift man das Elend der Jugendlitteratur. Ja, wären übrigens diese 15,000 Jugendschriften alles, dann wäre das Elend noch lange nicht so groß. Aber die Dinge liegen noch weit schlimmer. Was durch den Buchhandel geht, ist nämlich noch lange nicht das Schlimmste. Die meisten Jugendschriften und Bilderbücher werden nämlich fabrikmäßig hergestellt in ungeheuer großen Auflagen. Solche Bücherfabriken, meine Herren, bestehen in Fürth, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Breslau, Wesel u. s. w. Den Vertrieb dieser fabrikmäßig hergestellten Bücher haben Grossogeschäfte in Händen, die meistens in großen Städten

sind, besonders in Nürnberg, Fürth, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Köln. In Deutschland gibt es etwa 500 solcher Grossogeschäfte, die ungefähr 3000 Reisende in alle deutsche Gebiete entsenden. Diese verkaufen dann ihre Waare nicht an den Buchhändler, der sich mit solchen Geschäften nicht abgibt, sondern an Papier- und Schreibwaarenhandlungen, Spielwaarenhandlungen und selbst auch an Kurzwaarengeschäfte. So kommt dieser Schund in's ganze Volk. Meine Herren! Darum haben die Antragsteller gebeten, man möge doch die Augen offen halten, wenn man Jugendschriften einkauft, und nicht auf die Ausstattung allein schauen, sondern besonders auf den Inhalt. Wir haben, Gott sei es gedankt, seit einigen Jahren auf katholischer Seite ganz hervorragende Jugendschriften, die auch von unseren Gegnern als Muster bezeichnet werden. Auf diese Werke verweisen die Antragsteller alle Katholiken Deutschlands.

Aber, meine Herren, wie überall, so werden wir auch in der gesammten Belletristik nur dann immer größeren Fortschritt zu verzeichnen haben, wenn alle fest zusammenhalten. Je mehr alle zusammenhalten, je mehr alle hinausgehen und arbeiten für die große Sache des katholischen Leseweſens, jeder in seiner Weise, desto mehr wird auch die Belletristik wie die Jugendlitteratur aufblühen." (Lebhaftes Bravo!)

Zweiter Präsident: „Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor; ich bitte den Herrn Referenten fortzufahren, falls er nicht noch das Schlußwort verlangt. Ich konstatire, daß das Schlußwort nicht verlangt wird, sowie daß die Anträge 4 und 5 Ihre Annahme gefunden haben. Ich bitte fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp**: „Wir gehen dann über zu den Anträgen Nr. 6 und Nr. 7. Der erste Antrag betrifft die farblose Presse, der zweite die Centrumspresse, und bitte ich den Herrn Präsidenten, auch diese gemeinschaftlich zur Diskussion stellen zu wollen."

Zweiter Präsident: „Die beiden Anträge Nr. 6 und 7 werden gemeinschaftlich behandelt."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Antrag Nr. 6 betrifft die farblose Presse und lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt lebhaft, daß in katholischen Familien die sogenannte unparteiische und farblose Presse immer noch eine unverhältnißmäßig weite Verbreitung findet.
>
> Diese Blätter werden unter dem Vorwande des billigen Preises u. s. w. vielfach von solchen Katholiken gehalten, welche sich scheuen, auf ein ausgesprochen liberales Blatt zu abonniren, aber doch auch nicht den Muth besitzen, ein Centrumsblatt zu halten. Auch ist vielfach Gleichgültigkeit und Gewohnheit die Ursache, daß sogenannte farblose Preßerzeugnisse den Weg zu katholischen Familien finden. Abgesehen davon, daß es eines Mannes unwürdig ist, nicht offen Farbe zu bekennen, daß ferner ein farb- und parteiloses Blatt in unseren Tagen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit ist, bedenken solche Männer nicht, daß der Inhalt dieser

Blätter im Unterhaltungs- und Anzeigentheile zu den triftigsten Bedenken in sittlicher Beziehung Anlaß gibt, und daß sie sich in entscheidenden Augenblicken, namentlich bei den Wahlen, fast ausnahmslos als gehässige Gegner unseres heiligen Glaubens und unserer Kirche entpuppen."

Dann kommt der Antrag 6, die Centrumspresse betreffend.

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht nachdrücklich und wiederholt auf die große Wichtigkeit der Verbreitung und Fortentwickelung des katholischen Zeitungswesens aufmerksam. Sie fordert alle Katholiken ohne Ausnahme, jeden in seinem Kreise und nach seinen Fähigkeiten, auf:

1. die gegnerische, besonders die sogenannte farblose Presse möglichst zurückzudrängen, sie namentlich auch nicht ohne Noth durch Anzeigen und sonstige besonders das kirchliche Leben betreffende Mittheilungen zu unterstützen; dagegen

2. der eigenen Presse durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in Gasthöfen und auf Bahnhöfen, ferner auch durch Inseriren und Mitarbeit kräftig und nachhaltig zu immer größerer Verbreitung und Bedeutung zu verhelfen.

Die Generalversammlung macht noch besonders auf die Bedeutung der kleinen, wöchentlich zwei bis drei Mal erscheinenden sogenannten Lokalblätter im Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufmerksam, welche, wie die Erfahrung lehrt, gerade von dem arbeitenden Volke mit Vorliebe gehalten und gelesen werden. Darum hält sie es aber für nothwendig, auch diese Blätter inhaltlich so zu gestalten, daß das Halten gegnerischer Blätter entbehrlich wird. Dabei ist besondere Aufmerksamkeit auf den Ton zu richten; je ruhiger und besonnener ein Blatt gehalten ist, um so mehr wird es wirken."

Ich bitte auch hierfür dem Herrn Rektor Dr. Huppert das Wort zur Empfehlung zu geben."

Zweiter Präsident: „Das Wort hat der Herr Rektor Dr. Huppert."

Dr. **Huppert**: „Sehr verehrte Herren! Vor beinahe 30 Jahren schrieb der große Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler:

> „Die zwei großen Mächte auf Erden sind die Presse und die Schule. . . . . Wer ihnen gegenüber gleichgiltig ist, der hat kein Recht, sich noch einen treuen Sohn der Kirche und einen erleuchteten Christen zu nennen, der die Sache Christi kennt und liebt."

Meine Herren! Wie viele Katholiken gibt es aber noch, die der großen Macht der Presse gleichgiltig gegenüberstehen! In zahllosen katholischen Familien Deutschlands findet immer noch eine gegen die katholische Kirche und den christlichen Glauben kämpfende Presse Eingang. Noch voriges Jahr hat ein verdienter Redakteur Süddeutschlands eine quellenmäßige Darstellung veröffentlicht, wie eine gewisse Presse über die katholische Kirche und das Christenthum denkt. Ist's besser geworden? Jahrein, jahraus wird auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands gewarnt vor der sogenannten farblosen Presse. Werden diese Warnungen befolgt, oder wachsen nicht alljährlich die Riesenziffern der Abonnenten dieser Zeitungen? Und doch sind diese Blätter das größte Verderben für die Religion und für den Glauben, das größte Verderben für die ganze menschliche Gesellschaft, und das größte Verderben für die Familie. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich das noch nachweisen wollte.

Aber, meine Herren, der Mensch ist nun einmal so. Von alten Gewohnheiten will er sich nicht losreißen, und darum bringt er gerne Entschuldigungen vor. So habe ich schon viele gehört, die sich dafür, daß sie ein farbloses Blatt oder eine liberale Zeitung halten, mit der Ausrede entschuldigen: Mir schadet das nichts!

Ja, meine Herren, ich möchte beinahe sagen, wer so spricht, dem hat die Lektüre schlechter Zeitungen eigentlich schon recht viel geschadet. (Zustimmung.) Oder sollen wir ihn vielleicht für vernünftiger und für glaubensstärker halten, als die Kirche, durch deren Mund der heilige Geist selber spricht? Die Kirche hat aber von jeher das Lesen schlechter Schriften als eine Gefahr für den Glauben bezeichnet. Noch vor Jahresfrist — es wurde ja auch in Landshut darüber geredet — hat unser hl. Vater Leo XIII. die Regel aufgestellt:

> „Zeitungen, Blätter und Zeitschriften, welche mit Absicht die Religion und die guten Sitten angreifen, sollen verboten sein, nicht bloß kraft des Naturrechtes, sondern auch kraft des kirchlichen Rechtes."

Und da will einer sagen: „Mir schadet das nichts!" Und wenn's wahr wäre, meine Herren, schaden auch den Kindern nicht die Anzeigen über „Hilfe in diskreten Angelegenheiten", über „hygienischen Schutz" und über andere pikante Dinge? Schaden auch den Kindern nicht die Abenteuer der Lebemänner und die Skandale der Großstädte? Schaden auch den Kindern nicht die ungläubigen und unsittlichen Feuilletons? Wenn ja, meine Herren, dann darf kein Familienvater dulden, daß solche Blätter über die Schwelle seines Hauses kommen, dann müssen alle Katholiken Deutschlands, jeder in seiner Weise, dafür arbeiten, bis das letzte derartige Blatt — das muß unser Ziel sein — aus dem letzten katholischen Hause verwiesen wird oder wenigstens unschädlich gemacht wird. (Beifall.)

Andere, meine Herren, sagen: „Ich muß diese Zeitung halten wegen meines Geschäftes." Meine Herren! Nehmen wir einmal an, dem sei wirklich so. Die Antragsteller fordern ja von der gesammten katholischen Presse, sie müsse so gestaltet sein, daß das Halten gegnerischer Blätter entbehrlich wird. In unserer großen Presse stehen wir hierin vollständig auf der Höhe. Wenn es an kleineren Blättern,

besonders an Lokalblättern, in manchen Gegenden Deutschlands hier noch fehlt, dann müssen alle berufenen Männer — und Sie gehören alle dazu, meine Herren — zusammenstehen, den Inhalt auch dieser Blätter — den Inseratentheil nicht ausgeschlossen — so zu vervollkommnen, daß sie jedem Katholiken, auch dem Geschäftsmanne genügen können. Ist's aber, meine Herren, in einzelnen Fällen wirklich nothwendig, des Geschäftes wegen ein schlechtes Blatt zu halten, dann muß auch ein katholisches daneben gehalten werden. (Bravo!) Zuviel Kosten wird das einem solchen Geschäftsmanne nicht verursachen: denn wer ein so großes Geschäft hat, daß er ein liberales oder farbloses Blatt halten muß, für den kann die Geldfrage beim Abonnement auf ein katholisches Blatt überhaupt nicht in Betracht kommen. Jeder Katholik aber, meine Herren, sorge dafür, daß dieser Vorwand immer mehr der Grundlage entbehrt, indem er die gegnerische Presse ohne Noth nicht durch Anzeigen unterstützt. Erwägt man, meine Herren, das ganze Elend, welches die schlechte Presse anrichtet, so muß es einem förmlich anwidern, wenn man gewisse Anzeigen in liberalen und besonders in den farblosen Blättern findet. Eine einzige derartige Anzeige wiegt wieder alle katholische Abonnenten in Sicherheit ein.

Nach all' dem, meine Herren, was schon über die schlechte Presse gesagt worden ist, sollte man es eigentlich nicht mehr für möglich halten, daß man noch hören muß: „Es steht ja kaum einmal etwas Schlechtes drin!" Meine Herren! Wenn's auch nur einmal im Jahre der Fall wäre, dann wäre doch das wahrhaftig Grund genug, der Zeitung die Thüre zu weisen. Oder wird etwa ein vernünftiger Mann auch nur einmal im Jahre einen Dieb in's Haus lassen, der ihm und seiner Familie das ganze Vermögen stiehlt? Ich denke, so unvernünftig wird Keiner sein. Aber angenommen, es stehe wirklich „nie etwas Schlechtes darin". Meine Herren, dann passen diese Zeitungen aber noch lange nicht in's katholische Haus. Denn einem solchen ziemt ein Blatt, das über das katholische Leben in der Welt berichtet, religiöse Fragen vom Standpunkte des katholischen Glaubens erörtert und auch politische Dinge nach den Grundsätzen des wahren Christenthums bespricht. Solche Blätter müssen in der katholischen Familie gelesen werden, sonst bleibt man unwissend in den wichtigsten Lebensfragen. Wie wird z. B. ein Katholik über den jüngsten Skandal im Hause Coburg unterrichtet sein, wenn er seine Weisheit nur aus einer liberalen Zeitung oder aus einem farblosen Generalanzeiger geholt hat?

Und nun, meine Herren, finden Sie es nicht lächerlich, wenn ich noch einen anderen Vorwand erwähne, der gar viel der farblosen Presse gegenüber gebraucht wird. Ich habe schon zu dutzend Malen und erst gestern draußen im Garten es gehört: „Ich halte die farblose Zeitung — wegen des Papieres." (Heiterkeit.) So einer, meine Herren, der das Papier für das Geschäft braucht, thäte doch gescheiter, sich Makulatur anzuschaffen, als daß er mit dem Papiere der farblosen Presse auch noch das Gift derselben in's Haus aufnimmt. Es war ein Herr von der Presse dabei, als gestern das Wort gefallen ist, und er sagte: „Ja, geben alle Katholiken Deutschlands den katholischen Blättern einmal die Anzeigen, die sie den farblosen geben, und ich verbürge mich dafür, daß wir noch viel mehr Papier liefern, als die anderen."

Otto Rud. v. Brentano di Tremezzo,

Rechtsanwalt in Offenbach,

Mitglied der zweiten Hessischen Kammer.

Meine Herren! Die Antragsteller warnen vor der schlechten, besonders vor der farblosen Presse. Was thut denn auch ein Katholik, der diese Presse unterstützt? Er bezahlt mit seinem Gelde die Angriffe gegen seine hl. katholische Kirche, er bezahlt mit seinem Gelde die Lästerungen gegen das gläubige Christenthum, er bezahlt mit seinem Gelde die Attentate auf das Christenthum, er bezahlt mit seinem Gelde die Volksvergiftung, die sich alltäglich durch die schlechte Presse vollzieht. Wahrhaftig, meine Herren, wer solches thut, der hat nicht mehr, wie Bischof Ketteler sagte, das Recht, sich noch einen treuen Sohn der Kirche und einen erleuchteten Christen zu nennen, der die Sache Christi kennt und liebt; er ist vielmehr ein Verräther an der heiligen Sache der katholischen Kirche und des Christenthums."

Zweiter Präsident: „Ich mache den Vorschlag, daß wir den Angelus beten. (Geschieht.) Ich bitte den Redner, fortzufahren."

Dr. **Huppert:** „Dagegen, meine Herren, empfehlen die Antragsteller die Centrumspresse. Unterstützen wir unsere Presse auf jegliche Weise. Wenn wir weiterkommen und auch mit den kleinsten Blättern ganz auf die Höhe kommen wollen, dann muß jeder Katholik Deutschlands aber auch für seine Presse eintreten und sie auf alle Weise unterstützen, durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in Hotels und Bahnhöfen, durch Inseriren und auch durch Mitarbeit, jeder in seiner Weise. Meine Herren! Wir brauchen unsere Zeitungen. Die letzten Wochen haben es uns wieder recht deutlich gezeigt, daß es noch manche Schlacht zu schlagen gibt gegen die Feinde unseres Glaubens und die Unterdrücker des Volkes. Die katholische Presse hat bisher ruhmreich diesen Kampf durchgefochten; sie wird es auch in Zukunft thun. Darum, meine Herren, muß ihr aber auch gehören unsere ganze und volle Unterstützung in Vertheidigung unserer heiligsten Interessen und im Kampfe für die Rechte unseres deutschen Volkes." (Lebhaftes Bravo!)

Zweiter Präsident: „Das Wort hat der hochw. Herr Pfarrer Hermann Joseph Schmitz aus Straberg bei Neuß."

Pfarrer Hermann Joseph **Schmitz:** „Meine Herren! Vor einigen Tagen hat sich ein Buchhändler öffentlich darüber beklagt, daß die Leute zwar nach den katholischen Zeitungen fragen, dieselbe aber nicht kaufen. Ich möchte daher beantragen, in Ziffer 2 zu sagen: durch Nachfrage und Ankauf."

Zweiter Präsident: „Ich frage zunächst, was der Herr Referent dazu meint."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Sachlich ist richtig, daß man nach keiner Zeitung fragen sollte, ohne die ernsthafte Absicht, sie auch zu kaufen, das versteht sich eigentlich von selbst. Ein Verfehlen hiergegen fiele indeß nur den Einzelnen zur Last; wir haben unsererseits nur dafür zu sorgen, daß man die katholischen Sachen bekommen kann. Ich glaube daher, wir könnten darauf verzichten, diesen besonderen Zusatz zu machen."

Zweiter Präsident: „Das Wort hat der Herr Rentier August Dauber aus Breslau."

Rentier August **Dauber**: „Ich bin schon öfter durch Sachsen gefahren, und da kann man alle möglichen anderen Blätter finden, nur keine katholischen. Bei uns in Breslau ist es in dieser Beziehung besser. Auch in Baiern sieht es nicht viel besser aus wie in Sachsen."

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Ich möchte mir den Vorschlag erlauben, daß von einem besonderen Antrag abgesehen wird; denn mit dem Worte: „Nachfrage" ist schon gemeint „Nachfrage, die zum Ankaufe führt", wie der Herr Referent erklärt hat."

Pfarrer Hermann Joseph **Schmitz:** „Aber es war ein wahrer Hohn, der in den Worten des Buchhändlers lag, die er mit großer Erregtheit gesprochen hat."

Zweiter Präsident: „Das Wort hat der Herr Verleger Paul Franke aus Bamberg."

Verleger Paul **Franke:** „Meine Herren! Ich stehe auch auf dem Boden, daß man Neues in den Antrag nicht aufnehmen soll. Denn ich möchte die verehrten Herren doch bitten, nicht alles, was ein Buchhändler oder Kolporteur den Herren aufbindet — muß ich schon sagen — als baare Münze zu nehmen. Wenn ein oder der andere Kolporteur behauptet, es würden keine katholischen Zeitungen verlangt, so kann ich das als Vertreter der katholischen Presse in Baiern nicht als richtig bezeichnen. Ich glaube auch, daß kein Buchhändler diese Aeußerung selbst für baare Münze hält. Ich bitte Sie also, solche faule Ausreden sehr vorsichtig aufzunehmen."

Zweiter Präsident: „Ich wollte mir nochmals die Anfrage gestatten, ob ein besonderer Antrag aufrecht erhalten wird, oder ob der Antragsteller sich damit begnügt, daß durch den Herrn Referenten und mich konstatirt worden ist, daß unter Nachfrage eine ernstliche Nachfrage nach katholischen Zeitungen zu verstehen ist. Ich glaube in der That, daß ein besonderer Antrag sich nicht als nothwendig erweist."

Pfarrer Hermann Joseph **Schmitz:** „Ich glaube, wenn man statt „Nachfrage" „Ankauf" setzt, dann ist die Sache erledigt. Ich stelle also diesen Antrag."

Zweiter Präsident: „Herr Referent, wünschen Sie das Wort?"

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Ich glaube, es ist nicht viel dagegen zu erinnern, den kleinen Zusatz zu machen, wenn darauf bestanden wird. Es würde dann im Antrage 7 Nr. 2 statt „der eigenen Presse durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in Gasthöfen und auf Bahnhöfen" zu sagen sein: „der eigenen Presse durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in den Gasthöfen, sowie durch Nachfrage und Ankauf auf den Bahnhöfen."

Zweiter Präsident: „Ich möchte bei diesem Anlasse darauf aufmerksam machen, daß, wenn nicht von irgend einer Seite ein besonderer Antrag gestellt wird, eine Aenderung des vorliegenden Antrages des Ausschusses nicht möglich ist. Ich ertheile weiter das Wort dem Herrn Reichstagsabgeordneten Kaplan Dasbach."

Reichstagsabgeordneter Kaplan **Dasbach**-Trier: „Zur Bestätigung dessen, was eben bezüglich der Presse über die Kolporteure mitgetheilt worden ist, will ich bemerken, daß es mir selbst passirt ist, daß ein Kolporteur es abgelehnt hat, meine am Orte gedruckte Zeitung überhaupt auf dem Bahnhofe anzubieten, und daß eine Beschwerde meinerseits bei der Eisenbahndirektion, von welcher er das Monopol bekommen hat, Zeitungen anzubieten, fruchtlos gewesen und erst mit dem Tode dieses Kolporteurs eine Aenderung dahin eingetreten ist, daß der Nachfolger sich bequemt hat, auch durch eine katholische Zeitung Geld zu verdienen.

Einen anderen Fall kenne ich, wo der Inhaber einer größeren Bahnbuchhandlung konsequent ablehnt, trotz wiederholter energischer Nachfrage irgend einen katholischen Roman auf einer seiner Bahnbuchhandlungen feilzubieten; hingegen ist ein schauderhafter Schund unsittlicher Romane auf jeder Eisenbahnbuchhandlung zu erhalten.

Was nun den Antrag anbelangt, so möchte ich, da ein schriftlicher Antrag verlangt wird, den Antrag aufnehmen und ausdrücklich bitten „Nachfrage und Ankauf" zu setzen, damit das Publikum, wenn es den Antrag gedruckt vor sich hat, aufmerksam gemacht wird, daß nicht bloß Nachfrage, sondern wirklicher Ankauf gemeint ist." (Bravo!)

Rentier August **Dauber**-Breslau: „Sollte es nicht möglich sein, daß in katholischen Ländern der katholische Fürst dafür sorgt, daß eben so gut katholische Romane auf den Bahnhöfen verkauft werden wie andere? Das müßte den größten Eindruck in der Sache machen. Man soll sich hierwegen an den Generalpostmeister wenden; das ist derjenige, der die große Gewalt über das Reich hat. (Große Heiterkeit.) Ja, in meinem kurzen Verstande lege ich mir das so zurecht; die Regierungen im Lande werden dann schon das Weitere besorgen."

Zweiter Präsident: „Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mehr vor. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Es liegt also ein einziger Abänderungsantrag vor, welcher den Antrag 7 betrifft und zwar in Nr. 2. Da soll nach dem Vorschlage des Herrn Berichterstatters, dem sich auch der Herr Reichstagsabgeordnete Dasbach angeschlossen hat, eingefügt werden hinter „in Gasthöfen", „sowie durch Nachfrage und Ankauf auf den Bahnhöfen". Ein Widerspruch gegen diese Abänderung liegt wohl nicht mehr vor; ich konstatire daher, daß der Antrag Nr. 7 mit diesem Amendement angenommen ist. Ebenso konstatire ich, daß der Antrag 6, welcher die farblose Presse betrifft, Ihre Zustimmung gefunden hat. Ich bitte den Herrn Berichterstatter fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Wir kommen nun zu unserem letzten Antrage. Derselbe betrifft die öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen für Katholiken.

„Damit das Lesebedürfniß des katholischen Volkes befriedigt werde, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands thunlichst die Gründung von öffentlichen Volksbibliotheken."

Die Antragsteller resp. die Sektion, welche den Antrag empfiehlt, motiviren denselben in folgender Weise:

„Die Gründung von Lokalvereinen des Borromäusvereins, die in jeder Pfarrei in ganz Deutschland erfolgen sollte, wo dieser segensreiche Verein noch nicht wirkt, dürfte für kleinere Pfarreien genügen. Dagegen müßten in allen größeren Städten öffentliche Bibliotheken gegründet werden, die Allen, und zwar womöglich unentgeltlich zugänglich sind. Um die nöthigen Mittel hierfür aufzubringen, hat man z. B. in Freiburg i. Br. einen Verein für die Katholische Volksbibliothek in's Leben gerufen.

Außerdem erscheinen in den Städten Lesehallen, die Jedermann unentgeltlich offen stehen, nothwendig, allein schon zu dem Zwecke, um dem übermäßigen Wirthshausbesuche und der schlechten Benutzung der freien Stunden entgegenzutreten. Wie sehr sie ein Bedürfniß unserer Zeit sind, beweist die Thatsache, daß alle bis jetzt bestehenden Lesehallen sehr zahlreich besucht werden. Jedoch sind die dortselbst aufliegenden Schriften meistens derart, daß Katholiken der Besuch dieser Lesehallen nicht oder nur mit Einschränkung empfohlen werden kann. In allen größeren Städten, besonders da, wo seitens der Gesellschaft für ethische Kultur oder der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Lesehallen bestehen, müßten daher so bald als möglich auch katholische Lesehallen gegründet werden."

Meine Herren! Die Antragsteller und die Sektion halten die hier geschilderten Zustände für so notorisch und die Nothwendigkeit einer Aenderung und Besserung durch Errichtung katholischer Bibliotheken und katholischer Lesehallen für so einleuchtend, daß sie, um Ihre Zeit nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen, auf eine weitere Motivirung verzichten. Ich bitte, den Antrag zur Diskussion zu stellen."

Zweiter Präsident: „Der Antrag wird zur Diskussion gestellt. Eine Wortmeldung liegt jedoch nicht vor. Ich schließe die Diskussion und erkläre den Antrag, da ein Widerspruch nicht erfolgt ist, für angenommen."

Berichterstatter Dr. **Hülskamp:** „Ich möchte mir mit Erlaubniß des Präsidiums zum Schlusse noch den Ausdruck des Dankes erlauben, daß Sie alle unsere Anträge angenommen haben. Diese Anträge predigen ja durchweg außerordentlich einleuchtende, einfache, schlichte Wahrheiten, aber Wahrheiten von solcher Wichtigkeit, meine Herren, daß sie nicht oft genug wiederholt werden können. Darum haben wir geglaubt, sie auch jetzt wieder zur Annahme empfehlen zu sollen. Wollen Sie nun aber das Ihrige gütigst dazu beitragen, daß diese unsere schönen Resolutionen von so wichtigem Inhalte nicht bloß auf dem Papiere stehen bleiben, sondern auch wirklich ins Leben übergehen, und daß damit von der jetzigen Generalversammlung wiederum eine wirksame Förderung der katholischen Litteratur, der katholischen Presse, des katholischen Lesestoffes ausströmen möge!" (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Ich danke dem hochwürdigen Herrn Prälaten Dr. Hülskamp für das vorzügliche Referat und schlage Ihnen vor, daß wir nunmehr übergehen zu den Anträgen des Ausschusses für Missionen. Die Anträge finden Sie gedruckt in dem Festblatte vom 21. August Blatt 4 und sodann Blatt 8. Es liegen im Ganzen neun Anträge vor; die ersten acht Anträge sind im 4. Blatte und der neunte Antrag ist im 8. Blatte enthalten. Berichterstatter ist der hochwürdige Herr Prälat Nacke-Paderborn. Ich möchte die Mitglieder der Versammlung nur noch darauf aufmerksam machen, daß Amendements schriftlich einzureichen sind. Ich habe vorher davon Abstand genommen, schriftliche Amendements zu verlangen, weil die Aenderungen nur geringfügig waren.

Im Uebrigen aber muß ich auf Grund des § 19 der Geschäftsordnung bei jedem Amendement verlangen, daß sie dem Präsidium schriftlich vorgelegt werden. Ich bitte den Herrn Berichterstatter Prälat Nacke, das Wort zu ergreifen."

Berichterstatter Prälat **Nacke:** „Im Ausschuß für Missionen hat uns zunächst ein Antrag vorgelegen, welcher aus studentischen Kreisen gekommen ist; er betrifft den St. Bonifaziusverein. Derselbe lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die akademischen St. Bonifaziusvereine dem Wohlwollen aller deutschen Katholiken und ladet die katholischen Studirenden zu gesteigerter Theilnahme an diesem Werke ein."

Derselbe ist gestellt von dem Minoristen Andreas Schürer. Es hat uns in der Kommission gefreut, daß gerade aus studentischen Kreisen der erste Antrag für den Bonifaziusverein gekommen ist. Wir empfehlen Ihnen die einstimmige Annahme dieses Antrages vorzugsweise mit Rücksicht darauf, daß es für junge Leute kaum etwas Wichtigeres gibt als sie frühzeitig zu veranlassen, theilzunehmen an dem großen Missionswerk des Bonifaziusvereines. Die jungen Studirenden werden dadurch vor mancher Gefahr bewahrt und frühzeitig zur Liebe gegen unsere heilige Kirche angeleitet. Die Kommission bittet um Annahme des Antrages."

Zweiter Präsident: „Es erfolgt kein Widerspruch. Ich erkläre daher den ersten Antrag des Ausschusses für Missionen angenommen. Ich bitte den Herrn Berichterstatter fortzufahren."

Berichterstatter Prälat **Nacke**: „Der zweite Antrag betrifft die Seelsorge deutscher Katholiken in ausländischen Großstädten; er ist gestellt von P. Hermann Nix und P. Peter Kreuzer und hat folgenden Wortlaut:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dankt von Neuem den hochwürdigsten Bischöfen und den anderen Wohlthätern, welche zur Erhaltung und Förderung einer besonderen Seelsorge der deutschen Katholiken in den ausländischen Großstädten, namentlich in Paris, beigesteuert haben. Sie bittet um Fortsetzung dieses Wohlwollens und empfiehlt den Katholiken die zu diesem schönen Zwecke thätigen Vereine und Werke, namentlich den St. Josephsverein in Aachen."

Die Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Missionen für die deutschen Katholiken in den Großstädten, namentlich in Paris, von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Der Bestand dieser Missionen hängt größtentheils ab von den Einnahmen des Josephsvereins. Leider hören wir, daß die Einnahmen in den letzten Jahren merklich zurückgegangen sind. Deshalb haben sich die deutschen Missionen in Paris mit großen Schulden belasten müssen, so daß sie möglicher Weise vor dem Bankerott stehen. Dieser muß nothwendig bei Seite gehalten werden und deshalb ist es gut, wenn wir den Josephsverein den Katholiken Deutschlands empfehlen, damit mehr Mittel beschafft werden zur Erhaltung der so wichtigen Missionen. Die Kommission empfiehlt also die Annahme des Antrages.

Zweiter Präsident: „Es wünscht Niemand das Wort, ein Widerspruch erfolgt nicht; der Antrag ist angenommen. Ich bitte den Herrn Berichterstatter fortzufahren."

Berichterstatter Prälat **Nacke**: „Der dritte Antrag betraf den deutschen Verein vom heiligen Lande. Derselbe ist gestellt von dem Präses Mehler und lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt neuerdings den deutschen Verein vom heiligen Lande zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgaben der deutschen Katholiken im heiligen Lande (Förderung der katholischen Mission in ganz Palästina und damit die kirchlichen und sozialen Interessen unserer Landsleute), um so erfolgreicher erfüllt werden."

Die Kommission war der Ueberzeugung, daß gerade in der Jetztzeit die Fürsorge für die heiligen Stätten im heiligen Lande und für die Katholiken des heiligen Landes wegen der augenblicklichen politischen Lage von größter Bedeutung ist und daß von der Größe dieser Unterstützung für das heilige Land und die daselbst wohnenden Katholiken selbst viel abhängen wird. Die Kommission empfiehlt Ihnen auch hier die Annahme dieses Antrages."

Zweiter Präsident: „Das Wort haben Seine bischöflichen Gnaden der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz."

Seine bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Schmitz**: „Verehrte Herren! Es ist bereits von dem Herrn Vorredner darauf hingewiesen worden, wie wichtig der Verein vom heiligen Lande in der Gegenwart ist. Die katholischen Interessen kulminiren immer mehr im Orient. Wir müssen daher thatkräftig eingreifen, damit der Verein in der Lage ist, wie bisher und immer mehr die katholischen Missionen im Orient zu unterstützen. Dazu kommen noch ganz besonders die Interessen, welche wir als Deutsche im Orient, speziell im heiligen Lande zu vertreten haben. Ich will mich nicht weiter in politische Auseinandersetzungen einlassen. Nur so viel will ich bemerken, daß alle Nationen, Engländer, Russen und Franzosen uns weit, sehr weit im heiligen Lande voraus sind. Es ist darum eine Ehrensache für uns deutsche Katholiken, diesen Wettbewerb aufzunehmen und Gleiches zu schaffen durch Ausdehnung der vorhandenen deutschen katholischen Stationen und dann durch Gründung von neuen. Wir besitzen bekanntlich seitens des Vereins bisher vier Stationen im heiligen Lande. Die Propaganda des Protestantismus im heiligen Lande kann uns auch nicht gleichgiltig sein. Der Gefahr, daß sie sich ins Ungemessene ausdehnt, kann nur durch die Katholiken Deutschlands vorgebeugt werden. Wir können doch unmöglich damit zufrieden sein, wenn man im Orient „deutsch und protestantisch" identifizirt. Die Araber übertragen sonst ihre große Vorstellung, die sie vom Ansehen des deutschen Reiches haben, ausschließlich auf den Protestantismus. Wir müssen also dafür Sorge tragen, daß man im heiligen Lande weiß, es gibt auch katholische Deutsche. (Bravo!) Wir haben jetzt zwei große Schulen seitens des Vereins eröffnet. Hundert arabische Kinder in Haifar, 60 arabische Kinder in Jerusalem, welche die deutsche Sprache erlernen

und hoffentlich auch der Kirche gewonnen werden. Diese Schule kämpft mit großen Schwierigkeiten, denn der Araber findet es selbstverständlich, daß, wenn er sein Kind aufnimmt und das Kind katholisch wird, man dieses Kind und auch die ganze Familie ernährt. Zu dieser Vorstellung ist er durch die Engländer gekommen, die seit Jahrzehnten es so machen, weil sie ungemessene Geldsummen besitzen, die wir nicht besitzen. Daraus können Sie die großen Schwierigkeiten entnehmen, mit welchen diese Schulen zu kämpfen haben. Die Russen verpflanzen ihre russischen Lehrer in die kleinsten Dörfer des heiligen Landes, heute schon in die kleinsten Fellahdörfer jenseits des Jordans, und betreiben somit eine außerordentlich thätige und rührige Agitation durch russische Schulen. Einmal zu politischen Zwecken und dann besonders für die Zwecke der russischen Kirche. Es sei das nur angedeutet, meine Lieben. Frankreich hat noch in den letzten fünf Jahren zu seinen großen Institutionen, die es besitzt, ein neues Institut errichtet: das Hospiz „Unserer lieben Frau" mit einem Studienhaus für die Assomptionisten, großartig mit einer Kirche und prachtvollen Hallen, ganz in Stein gebaut; aufnahmefähig für 300 Pilger; jeder hat dort sein Zimmer und die herrlichste Ausstattung. Sie haben zwei Dampfer erworben, womit sie jedes Jahr zweimal die Wallfahrt nach dem heiligen Lande machen, sie haben das Organ „Lacroix", welches 180,000 Abonnenten hat und nichts anderes thut als täglich für das heilige Land arbeiten. Es kommen große Summen zusammen, einmal von denen, die die Summen als Almosen hingeben, dann von solchen, welche sagen: „Ich kann selbst die Reise nicht machen nach dem Orient, aber hier sind die 1200 Franken, die die Reise kostet, es mögen andere für mich dahingehen", so gehen andere und machen die Pilgerfahrt für die reichen Franzosen nach Bethlehem und Jerusalem. Ich könnte Ihnen noch vieles davon sagen, ich will Sie aber nur einladen, jedes Jahr, wenn die Generalversammlung des Vereins vom heiligen Lande stattfindet, dort zu erscheinen. Wir haben es in den letzten drei Jahren versucht und haben namentlich eine außerordentlich glänzende Versammlung in Düsseldorf und im letzten Jahre eine sehr große Versammlung in Essen gehalten. Besuchen Sie diese Versammlungen und lassen Sie sich begeistern für das heilige Land, für die Stätte, wo Christus der Herr vom Himmel herabgestiegen ist. Jeder Punkt, jede Fußspur, jeder Tropfen der Meere, jede Blume ist verklärt und machen das Land zum Liebsten, was wir finden, zu einem Lande des Segens und der Gnade für jeden Katholiken." (Lebhaftes, allseitiges Bravo!)

Zweiter Präsident: „Ich danke dem Herrn Weihbischof, Seiner Bischöflichen Gnaden Dr. Schmitz für seine schönen Worte.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich konstatire daher Ihre Zustimmung zum Antrag Nr. 3.

Ich bitte der Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter Prälat **Nacke**: „Der Antrag Nr. 4 deckt sich mit dem Antrage Nr. 3 und deshalb hat die Kommission geglaubt, durch Annahme des Antrages Nr. 3 den Antrag Nr. 4 für erledigt erklären zu können."

Zweiter Präsident: „Ein Widerspruch erfolgt nicht, ich konstatire also, daß Sie den Vorschlägen der Kommission beitreten.

Ich bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter Prälat **Nacke**: „Antrag Nr. 5, konfessionelle Schulen in der Diaspora. Derselbe ist gestellt von dem Generalvorstande des Bonifaziusvereins Paderborn und hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung, daß in Folge der immer stärker hervortretenden Wirkung der allgemeinen Freizügigkeit die Verschiebung der konfessionellen Verhältnisse, und in gleichem Maße das Bedürfniß nach Schaffung geordneter Seelsorge einen Umfang angenommen haben, dem Genüge zu leisten die Kräfte der stets bereiten privaten Opferwilligkeit bei weitem übersteigt, hält die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es für geboten, daß mit aller Kraft darauf hingewirkt werde, die Beihülfe der Gemeinden und des Staates zur Gründung und Unterhaltung konfessioneller Schulen und Seelsorgestellen in höherem Maße als bisher im Wege der Gesetzgebung zu sichern."

Dieser Antrag hat eine sehr weitläufige Behandlung gefunden, und nach reiflicher Ueberlegung ist die Kommission der Ansicht, daß einzelne Stellen aus diesem Antrage zu streichen seien und zwar diejenigen Stellen, welche direkt die Seelsorge betreffen. Nach dem Antrage der Kommission würde der Antrag folgenden Wortlaut erhalten:

„In Erwägung, daß in Folge der immer stärker hervortretenden Wirkung der allgemeinen Freizügigkeit die Verschiebung der konfessionellen Verhältnisse einen Umfang angenommen hat, dem Genüge zu leisten die Kräfte der stets bereiten privaten Opferwilligkeit bei weitem übersteigt, hält die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es für geboten, daß mit aller Kraft darauf hingewirkt werde, die Verpflichtung der Gemeinden zur Gründung konfessioneller Schulen in höherem Maße als bisher im Wege der Gesetzgebung zu sichern."

Mit diesem Wortlaute empfiehlt Ihnen die Kommission die Annahme des Antrages.

Als Mitantragsteller bitte ich ums Wort."

Zweiter Präsident: „Herr Prälat Nacke hat das Wort."

Prälat **Nacke**: „Ich darf mir als Mitantragsteller wohl einige Worte, es sollen nicht viele sein, erlauben. Daß die konfessionellen Verhältnisse in Deutschland immer mehr verschoben werden, ist eine allbekannte Thatsache. Die Katholiken sind in großen Schaaren eingewandert in die früher fast ganz protestantischen Gegenden, während hinwiederum viele Protestanten in katholische versetzt sind. Es fragt sich jetzt, wer soll für diese zerstreuten Katholiken sorgen? Die private Wohlthätigkeit ist nicht im Stande, diese enormen Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu befriedigen. Wenn wir gleich dem katholischen Deutschland sehr dankbar sind, daß es uns reichliche Mittel zur Verfügung gestellt hat, so übersteigen doch die Anforderungen ganz bedeutend die Mittel, welche uns zu Gebote stehen. Darum fragt es sich, sollen wir immer weiter und weiter die Katholiken bis aufs Aeußerste drängen? Ich meine:

nein; vielmehr müssen doch auch diejenigen herangezogen werden, welche zunächst schuld daran sind, daß eine solche Verschiebung der Bevölkerung herbeigeführt wurde, das ist aber vor allem das Staatsgesetz über die Freizügigkeit. Deshalb ist es nicht mehr als billig, daß auch diejenigen herangezogen werden, die nach den Staatsgesetzen verpflichtet sind, also vor allem die Gemeinden. Es ist aber bekannt, daß katholische Gemeinden, wenn es sich um protestantische Eingewanderte handelt, reichlich herangezogen werden, selbst wenn es sich nur um 8—10 Kinder handelt. Dagegen ist es uns enorm schwer, protestantische Gemeinden heranzuziehen, wenn es sich um den Unterricht katholischer Kinder handelt, wenn auch die Zahl der katholischen Kinder eine sehr große ist. Ich will nur ein einziges Beispiel anführen: In Quedlinburg am Harz ist im Jahre 1844 eine katholische Schule errichtet worden. Sie wurde eröffnet mit 39 Kindern und nach ein paar Jahren zählte sie bereits über 60. Dann wurden die Verhandlungen im Jahre 1846 angefangen wegen Veröffentlichung der Schule. Diese Verhandlungen haben vor 2 Jahren ihr goldenes Jubiläum gefeiert. Also 50 Jahre lang hat man unterhandelt und erst dann ist es gelungen, die Gemeinde zu zwingen, eine katholische Schule einzurichten. Anders geht es, wenn protestantische Kinder in katholischen Gemeinden sind; dann reichen 7—8 Kinder hin, um die Gemeinde zu nöthigen, eine protestantische Schule zu errichten. In Grottenherten bei Bergheim wurde für 8 Kinder, in Scherfede für 14 Kinder regierungsseitig eine protestantische Schule verlangt und bewilligt. Meine Herren! Diese Ungleichmäßigkeit können wir nicht immer stillschweigend hinnehmen und ich glaube, wir Katholiken, die wir hier versammelt sind, müssen Stellung nehmen zu dieser Ungerechtigkeit, die gegen uns geübt wird; das ist der Hauptsinn unseres Antrages.

Ferner wünschen wir, daß möglichst alle Fälle gesammelt werden, in denen verschieden geurtheilt wird. Es gibt ja Amtmänner, Landräthe u. s. w., die dann, wenn ein paar protestantische Kinder in katholischer Gegend sind, meinen, da müsse eine öffentliche protestantische Schule eingerichtet werden; die Regierung billigt es. Da ist man im Handumdrehen fertig; die katholische Gemeinde hat eine neue Schule zu unterhalten. Andererseits werden uns Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht. Deshalb wäre es gut, wenn die verschiedene Behandlung der Katholiken und Protestanten allgemein bekannt würde, und daß alle derartige Fälle aktenmäßig mit Beweismaterial zusammengestellt würden. Man beabsichtigt ja im Leohospiz zu Berlin eine solche Sammelstelle einzurichten. Vielleicht würde es möglich sein, beim Centrum des Abgeordnetenhauses oder des Reichstags eine solche Sammelstelle einzurichten, damit jeder Zeit aktenmäßiges Material vorhanden ist.

Dann noch eins, meine Herren, in Bezug auf die Poleneinwanderung. Die Polen kommen haufenweise in unsere Gegenden, auch in protestantische. Es muß doch für deren Seelsorge gesorgt werden. Man trägt Sorge für das leibliche Wohl der Einwanderer, warum sollte man nichts für das geistige thun? Wer soll aber sorgen? Die Gemeinden, in welche diese Einwanderung erfolgt? Diese sind ohnehin überbürdet und man kann ihnen kaum Weiteres zumuthen. Ich meine, meine Herren, wenn man Fürsorge für die Polen tragen will, so braucht man, um die Polen zu germanisiren, keine 100 Millionen auszugeben. Mit einer

oder ein paar Millionen würden Polen, welche zu uns kommen, schon nach etlichen Generationen vollständig germanisirt sein.

Es läge deshalb auch gar sehr im Staatsinteresse, wenn von Seiten des Staates dafür gesorgt würde, daß die Polen bei uns gut pastorisirt werden, daß sie entsprechende Geistliche bekommen. Wenn sie ansässig werden bei uns, so macht sich das Weitere nach ein oder zwei Generationen vollständig von selbst. Ein paar Millionen reichen dafür aus.

Aus diesen Gründen bitte ich sehr dringend um Annahme dieses Antrages."

Zweiter Präsident: „Es meldet sich Niemand zum Wort. Ich konstatire die Annahme des Antrags. Der Antrag Nr. 6 ist bereits früher angenommen worden; wir kommen also sofort zum Antrag Nr. 7. Der Antrag Nr. 7 ist zurückgezogen; wir kommen also sofort zum Antrag Nr. 8. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, das Wort zu nehmen."

Berichterstatter Prälat **Nacke:** „Der Antrag Nr. 8, meine Herren, ist zum Theil erledigt durch die Annahme des Antrages 2. Letzterer behandelt den St. Josephsverein; der andere, betreffend den Xaveriusverein, ist durch die Annahme auf fast allen Generalversammlungen erledigt und gehört zu denjenigen Anträgen, welche als Resolutionen nach jeder Generalversammlung gedruckt werden."

Zweiter Präsident: „Da ein Widerspruch nicht erfolgt, so konstatire ich Ihr Einverständniß mit den Vorschlägen der Kommission. Wir kommen zum Antrag Nr. 9."

Berichterstatter Prälat **Nacke:** „Der Antrag Nr. 9 behandelt den Afrikaverein deutscher Katholiken und lautet:

„1. Der unter dem Ehrenpräsidium Seiner Eminenz des Herrn Kardinals und Erzbischofs von Köln bestehende Afrikaverein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Seiner Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in unseren deutschen Schutzgebieten thätigen Missionsgesellschaften.

2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die in erfreulicher Weise wachsende Zahl der Missionsstationen in unseren deutschen Kolonien empfiehlt die 45. Versammlung der Katholiken Deutschlands die thatkräftige Unterstützung des Afrikavereins allen Katholiken Deutschlands.

Köln, den 1. August 1898.

Reichensperger, Landgerichtsdirektor.
Hespers, Domkapitular.
Sünder, Oberlandesgerichtsrath.
M. Wirtz, Rechtsanwalt.
Elkan, Bankdirektor."

Die Kommission begrüßte diesen Antrag recht freudig, und war der Ueberzeugung, daß die deutschen Katholiken auch für die Abschaffung der

Sklaverei in Afrika, namentlich in den deutschen Schutzgebieten, nach Kräften sorgen müssen; ich empfehle Ihnen deshalb die Annahme dieses Antrages."

Zweiter Präsident: „Das Wort wird nicht gewünscht, ein Widerspruch nicht erhoben; ich konstatire die Annahme des Antrages Nr. 9. Damit sind die Anträge zu II für Missionen erledigt, und ich danke dem Herrn Berichterstatter für seinen eingehenden und sorgfältigen Vortrag.

Meine Herren! Ich habe noch mitzutheilen, daß der Vorsitzende der Sektion für christliche Kunst heute Nachmittag im Gesellenvereinslokal um 3 Uhr eine Sitzung abhalten will; er bittet sämmtliche Herren, die sich für christliche Kunst interessiren, an dieser Sitzung, wenn möglich, theilzunehmen. Es wird sich fragen, ob wir noch übergehen wollen zu den Anträgen der dritten Kommission, betreffend die christliche Charitas. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat in Aussicht gestellt, daß er in ungefähr zehn Minuten hier seine Berichterstattung zu beendigen hoffe. Ich glaube, es werden ja auch die Anträge keinen wesentlichen Widerspruch erfahren. Wenn sich kein Widerspruch erhebt, so schlage ich vor, daß wir nunmehr übergehen zu den Anträgen betreffend die christliche Charitas und ich ertheile das Wort dem Herrn Domkapitular Rüping."

Berichterstatter Domkapitular **Rüping:** „Hochgeehrte Herren! Die einzelnen Anträge, sieben an der Zahl, waren gestern in der Ausschußsitzung von den Antragstellern warm empfohlen worden. Es schloß sich daran eine sehr lebhafte Diskussion und wir haben das ganze Pensum in der verhältnißmäßig kurzen Zeit nur dadurch abmachen können, daß verschiedene Herren, um das Gute zu sichern, auf das Bessere verzichtet haben. Ich werde mir nun erlauben, die einzelne Anträge vorzulesen. Der erste Antrag geht aus von dem Herrn P. Hermann Nix. Er warnt vor dem Zuzug nach ausländischen Großstädten.

„Seit mehr als einem Jahre kommen häufiger als früher viele deutsche Jünglinge und Familienväter ohne Geld und Kenntniß der Sprache, ohne bestimmte Beschäftigung nach Paris, in der Erwartung, hier, besonders wegen der bevorstehenden Weltausstellung, gleich Arbeit zu finden. Fast alle mußten wieder wegziehen, wenn sie nicht hier ganz zu Grunde gehen sollten. Von Neuem wird vor diesem Zuzug gewarnt, weil auch die Weltausstellung und deren Vorbereitung solchen deutschen Arbeitern wegen der hiesigen Ueberfülle an Arbeitskräften keine oder ganz ungenügende Beschäftigung bietet. Eine ähnliche Warnung gilt auch betreffs anderer ausländischer Großstädte.

Ebenso ersucht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands besonders die hochwürdigen Seelsorger, in geeigneter Weise noch Kräften zu sorgen, daß den katholischen Mädchen, welche leider noch immer zahlreich in die ausländischen Großstädte ohne gegründete Aussicht auf Beschäftigung ziehen, vor ihrer Abreise die Adresse der katholischen Seelsorgestellen, wo deutschredende

Prieſter ſind, bekannt gemacht werde, namentlich z. B. in Paris die der zwei Hauptſtationen: Deutſche St. Joſephsmiſſion 214. rue Lafayette auf dem rechten Seineufer (bei den Bahnhöfen gare du Nord und gare de Strasbourg), wo deutſche Jeſuitenpatres ſich der Deutſchen annehmen, und die Miſſion der hl. Eliſabeth, avenue de Choisy, auf dem linken Seineufer, wo die hochwürdigen Lazariſtenpatres dieſe Seelſorge haben."

Der Ausſchuß hat dieſen Antrag angenommen und nur einen kleinen Zuſatz hinzugefügt. Ich erſuche den Herrn Präſidenten, die Diskuſſion zu eröffnen."

Zweiter Präſident: „Die Diskuſſion wird eröffnet. (Karl Schuchardt, Lazariſt in Paris: Ich bitte ums Wort!) Herr Karl Schuchardt hat das Wort."

P. Karl **Schuchardt:** „Im Antrag iſt die Miſſion der hl. Eliſabeth, avenue de Choisy angegeben. Wir wünſchen, daß auch die Nummer der Straße angegeben wird. Die Nummer iſt 91 und ich glaube, es iſt ſehr praktiſch, daß man in der Welt auch weiß, wo das Haus iſt; denn in Paris ſind die Straßen ſo groß, daß man, wenn man am Anfang der Straße iſt, unmöglich wiſſen kann, wo das Haus iſt."

Zweiter Präſident: „Der Herr Redner wünſcht alſo, daß die Straßennummer angegeben wird, wo man die Miſſion der hl. Eliſabeth zu finden hat. Es iſt alſo: Avenue de Choisy 91."

Berichterſtatter **Rüping**: „Die Nummer fehlt im Antrag; ſie wird aber gerne aufgenommen werden."

Zweiter Präſident: „Ein Widerſpruch erhebt ſich nicht; ich konſtatire die Annahme des Antrages in der Faſſung der Kommiſſion mit dem beantragten Zuſatz. Wir kommen zu Antrag Nr. 2: Verein zur Beförderung der Mäßigkeitsbeſtrebungen betreffend. Ich bemerke noch, daß dieſe Anträge betreffend die chriſtliche Charitas zu finden ſind im Feſtblatt vom 21. Auguſt Blatt 4 unter III und ſodann Blatt 6 gleichfalls unter III. Ich bitte den Herrn Berichterſtatter, fortzufahren."

Berichterſtatter **Rüping**: „Antrag 2, Verein zur Förderung der Mäßigkeitsbeſtrebungen.

„Die 45. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands zu Krefeld wird um Annahme nachſtehender Reſolution erſucht:

Im Anſchluß an die von der 43. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands als ein ſehr nothwendiges, nützliches und zeitgemäßes Liebeswerk empfohlene Gründung von katholiſchen Trinkerheilanſtalten und katholiſchen Mäßigkeitsvereinen begrüßt die 45. Generalverſammlung die Gründung des Komitees für die Errichtung einer Heilanſtalt bei Werden für Alkoholkranke katholiſcher Konfeſſion.

Eſſen, den 15. Juli 1898.

Der Vorſtand des Komitees für die Errichtung einer Heilanſtalt für Trunkſüchtige katholiſcher Konfeſſion.

J. A.: Heinen."

Meine Herren! Die Diskussion, die sich diesem Antrag anschloß, war sehr lebhaft. Hier gilt es vor allem, daß manche Freunde des Antrages auf das Bessere verzichtet haben, um das Gute schnell und sicher zu erreichen. Wir empfehlen Ihnen diesen Antrag in der Fassung und Form der Vorlage. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Diskussion zu eröffnen."

Zweiter Präsident: „Die Diskussion wird eröffnet, und da sich Niemand zum Worte meldet, wieder geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Ich konstatire die Annahme des Antrages. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter **Rüping**: Antrag 4, St. Raphaelsverein.

„Der St. Raphaelsverein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer, nunmehr auf eine dreißigjährige segensreiche Thätigkeit zurückblickend, wird auch von der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Glaubensgenossen auf's Wärmste empfohlen. Die Versammlung warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung und ersucht alle diejenigen, welche aus besonderen Verhältnissen ihr Vaterland zu verlassen fest entschlossen sind, vor der Reise den Rath und die unentgeltlich zu leistende Hilfe der Vertrauensmänner in Anspruch zu nehmen.

Karl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident.
P. P. Cahensly, Generalsekretär."

Der Ausschuß glaubte, Ihnen diesen Antrag in der Fassung der Vorlage zur Annahme empfehlen zu müssen und weitere Worte zur Begründung nicht hinzufügen zu brauchen."

Zweiter Präsident: „Es erhebt sich kein Widerspruch; ich konstatire die Annahme des Antrages und bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter **Rüping**: „Antrag 4, Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von Neuem die Nothwendigkeit, der Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bestehenden Gefängnißvereine in jeder Beziehung zu fördern, denselben insbesondere als Mitglieder beizutreten, und gegebenen Falls auf die Gründung neuer Fürsorgevereine Bedacht zu nehmen.

Düsseldorf, den 27. Juli 1898.

Ludw. Schmitz, Landgerichtsdirektor.
Dr. Bitter, Amtsgerichtsrath."

Meine Herren, es ist allen wohl klar, daß auch auf diesem Gebiete besonders wir Katholiken viel mehr thun müssen, als wir bisher gethan haben. Die Kommission empfiehlt Ihnen diesen Antrag in der Fassung der Vorlage.

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Diskussion zu eröffnen."

Zweiter Präsident: „Das Wort hat der hochwürdige Herr Vikar Neumann."

Vikar **Neumann**: „Ich möchte bemerken, meine Herren, daß in der gestrigen Sektionssitzung konstatirt wurde, es solle heißen: katholische Vereine. Denn nur diese, nicht die interkonfessionellen Vereine dieser Art, sollen empfohlen werden.

Ich möchte den Herrn Berichterstatter bitten, das Wort „katholisch" hinzuzufügen."

Berichterstatter **Rüping**: „Es ist richtig, daß der Zusatz des Wortes „katholisch" beschlossen wurde."

Zweiter Präsident: „Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich konstatire die Annahme des Antrages und zwar mit dem Zusatze „katholisch", wie er in der gestrigen Ausschußsitzung angenommen wurde. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, fortzufahren."

Berichterstatter **Rüping**: „Antrag 5, Charitasverband für das katholische Deutschland.

„In der Ueberzeugung, daß zur Erfüllung der großen Aufgaben der katholischen Charitas ein einheitliches Zusammenwirken aller Kräfte dringend geboten ist, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Freunden der Charitas, sowie den katholischen charitativen Vereinigungen und Anstalten den Beitritt zum „Charitasverband für das katholische Deutschland".

Derselbe wurde am 9. November v. J. auf dem zweiten Charitastage konstituirt und er sucht seine Zwecke durch jährliche Abhaltung allgemeiner Charitastage, durch Anregung der Gründung von Lokal- und Diözesan-Charitas-Komitees, durch eine allgemeine charitative Auskunftsstelle und Bibliothek, durch Veranstaltung von Erhebungen über die Werke der katholischen Charitas, Herausgabe einer charitativen Monatsschrift, sowie Veröffentlichung größerer wissenschaftlicher und kleinerer populären Werke über Charitas, endlich durch Förderung charitativer Unternehmungen zu erreichen. Der Jahresbeitrag ist 6 M.; der Sitz des Verbandes Freiburg i. B. Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes in Freiburg i. B.

Zugleich empfiehlt die Generalversammlung den Bezug der im Verlag des Charitasverbandes in Freiburg i. B. zu 3 M. jährlich erscheinenden Monatsschrift „Charitas" mit der Vierteljahresbeilage „Katholische Mäßigkeitsblätter", sowie den zahlreichen Besuch des vom 29. bis 31. August d. J. zu Wiesbaden stattfindenden dritten Charitastages.

Zur Begründung wird beigegeben:

1. Die Broschüre Charitasverband für das katholische Deutschland.
2. Mitglieder-Verzeichniß des Charitasverbandes vom 1. August 1898.
3. Heft 8 der „Charitas" 1898.

Freiburg i. B., den 7. August 1898.

Dr. Lor. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes. Oberamtsrichter Armbruster, Stellvertreter des Vorsitzenden. Dr. Krebs, Bankier. Prälat Prof. Dr. Heiner. Prof. Dr. Keppler. Dr. med. Gaffert. Superior Karl Mayer.

Die Kommission empfiehlt Ihnen die Annahme dieses Antrages in der Fassung der Vorlage."

Zweiter Präsident: „Ein Widerspruch erfolgt nicht; ich konstatire die Annahme des Antrages. Ich bitte fortzufahren."

Berichterstatter **Rüping**: „Antrag 6, Pastoration der italienischen Arbeiter in Deutschland.

„Der alljährlich sich mehrende Zuzug italienischer Arbeiter nach allen Gauen Deutschlands und die bei ihnen zu Tage tretenden sittlichen und religiösen Nothstände, sowie die großen Gefahren der Versuchung, denen sie fern von Heimath, Familie und Seelsorgern ausgesetzt sind, machen eine größere pastorelle Fürsorge für die italienischen Arbeiter in Deutschland dringend nothwendig.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb aufs Freudigste, daß in Folge der Bemühungen der hochwürdigsten Herren Bischöfe und mit Unterstützung des St. Raphaelsvereins italienische Missionäre in verschiedenen Theilen Deutschlands Predigten in italienischer Sprache abhalten und Gelegenheit zum Empfang der heiligen Sakramente geben konnten. Sie bittet die hochwürdigen katholischen Geistlichen, insbesondere diejenigen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, diese Bemühungen eifrig fördern zu wollen. Zugleich empfiehlt sie als Unterstützung und Vorbereitung dieser seelsorglichen Thätigkeit, wenigstens in den größeren Städten, wo Italiener sich zahlreich aufhalten, die Gründung von italienischen Arbeitersekretariaten, d. h. Auskunftsstellen mit Bibliothek und Sparkasse nach dem Muster der in Freiburg i. B. und Stuttgart bestehenden Anstalten.

Zur Begründung des Antrages liegen bei:

1. Heft 10 der Charitas 1897.

2. Der Prospekt des italienischen Arbeitersekretariats zu Freiburg.

3. Die Statuten der Cassa di risparmio zu Freiburg.

Freiburg i. B., den 7. August 1898.

Dr. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes. P. P. Cahensly, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter in Limburg a. d. Lahn. Monsignore Dr. Gratzfeld, Rektor in Neuß a. Rh. Don Vincenzo Bono, apostolischer Missionar. P. Bartolomeo Corradini, italien. Missionar. Don Roberto Biasotti, italien. Missionar. Phil. Dotterweich, Buchhändler. Julius Wilhelm, Buchhändler.

Die Kommission empfiehlt Ihnen den Antrag zur Annahme in der Fassung der Vorlage."

Zweiter Präsident: „Ein Widerspruch erfolgt nicht, eine Wortmeldung liegt nicht vor. Der Antrag ist angenommen."

Berichterstatter **Rüping**: „Antrag 7, katholische Mädchenschutzvereine.

„1. Angesichts der überaus großen Gefahren, denen alleinstehende und stellensuchende Mädchen im Auslande vielfach ausgesetzt sind, macht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die katholischen Mägdehäuser, Dienstboten- und Jungfrauenvereine, sowie alle um den Mädchenschutz sich interessirenden Katholiken auf den „Internationalen katholischen Mädchenschutzverband" aufmerksam und empfiehlt dessen Unterstützung durch Beitritt zu demselben. Der Verband wurde auf der Internationalen Mädchenschutz-Konferenz zu Freiburg i. Sch. am 19. August 1897 gegründet und hat dort sein internationales Bureau. Der Jahresbeitrag für Vereine und Anstalten beträgt 3 Francs (für Einzelpersonen 1 Franc). Anmeldungen nimmt die Präsidentin Mme. de Reynold in Fribourg, Suisse, entgegen.

2. Um ferner den vielen alleinstehenden Mädchen in Deutschland, wie Gouvernanten, Ladengehilfinnen, Dienstboten, Fabrikarbeiterinnen 2c. besonders in den großen Städten wirksamen Schutz zu gewähren und um die einzelnen zum Zwecke des Mädchenschutzes in Deutschland bestehenden Anstalten und Vereine und alle anderen auf diesem Gebiete sich geltend machenden Bestrebungen zu einheitlicherem planmäßigen Wirken zu verbinden, empfiehlt die Generalversammlung die Gründung von Marianischen Mädchenschutzvereinen, nach dem Vorbilde des Münchener Vereines, in den einzelnen Städten und Diözesen.

Dr. theol. Hermann Joseph Schmitz

Bischof von Zela i. p. i., Weihbischof von Köln.

3. Um endlich den genannten Personen die bestehenden katholischen Asyle und Mägdehäuser mehr bekannt zu machen, empfiehlt die Generalversammlung die Anbringung von Schildern und Plakaten mit den Namen der Anstalten an den Bahnhöfen der größeren Städte, die häufige Veröffentlichung eines Verzeichnisses derselben in den katholischen Sonntagsblättern und Volkskalendern.

Zur Begründung des Antrages wird beigegeben:

Für 1. a. die Internationale Mädchenschutzkonferenz zu Freiburg i. d. Schweiz.
b. der Prospektus des Internationalen Mädchenschutzverbandes.

Für 2. Der Führer und der erste Jahresbericht des Marianischen Mädchenschutzvereins in München.

Freiburg i. B., den 7. August 1898,

Dr. Lor. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes. Kanonikus Joh. Kleiser, apostol. Protonotar in Freiburg i. d. Schweiz. Professor Dr. Speiser, Rektor des Canisianum in Freiburg i. d. Schweiz.

Meine Herren! Nur ein Wort! Auch auf diesem Gebiete müssen wir Katholiken viel mehr thun, als wir bisher gethan haben. Gerade auch bei diesem Antrage haben manche Herren auf das Bessere verzichtet, um das Gute zu sichern. Der Ausschuß empfiehlt Ihnen darum die Annahme in der Fassung der Vorlage. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Diskussion zu eröffnen."

Zweiter Präsident: „Die Diskussion wird eröffnet. Es meldet sich zum Worte der hochwürdige Herr Pfarrer Schwarz von Württemberg."

Pfarrer **Schwarz**: „Nur ein Wort, wenn ich bitten darf! Weil der Antrag darauf hinweist, man möchte katholischerseits auf diesem Gebiete sich noch reger zeigen, so möchte ich bemerken, daß in Stuttgart, der Hauptstadt Württembergs, wirklich ein neues Mädchen- und Arbeiterinnenheim im Bau begriffen ist. Die Verhältnisse der großen Stadt haben den Ankauf allerdings zu einer sehr erheblichen Summe gesteigert, so daß der Bau auf nahezu ½ Million zu stehen kommt. Dieses Haus nimmt sich an der stellesuchenden Mädchen und Arbeiterinnen und Ladnerinnen, sucht diesen Mädchen am Sonntag Nachmittag entsprechenden Vortrag zu bieten, Unterhaltungsspiele u. dergl. und will den Mädchen, welche in der Anstalt Wohnung und Kost nehmen, auch in den häuslichen Arbeiten Unterstützung und Belehrung bieten. Weil aber die Anstalt auf Grund dieser sehr bedeutenden Ausgaben einer Unterstützung bedarf, so möchte ich die Generalversammlung ersuchen, dieser äußerst wichtigen sozialen Anstalt in Stuttgart auch weiteres Interesse und weitere Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Es wird im kommenden Jahre eine Lotterie eröffnet, welche sich aber bloß auf Württemberg be-

schränkt. Da nun viele Tausende derjenigen Herren, die sich dafür interessiren, Loose direkt nicht abnehmen können, so möchte ich dieselben bitten, das indirekt thun zu wollen durch Unterstützung dieser Anstalt mit etwa 2 Mark; so viel kosten die Loose. Wer sich also hierfür interessirt, den möchte ich heute ersuchen, an die Marienanstalt Stuttgart seine Beiträge einsenden zu wollen. Für die Interessenten habe ich hier noch einzelne Ausführungen über den Zweck, über die Kosten und die Einrichtung der Anstalt. Ich ersuche die Herren, für diese sehr wichtige Anstalt von nahezu ½ Million Ihre warme Fürsprache und Ihr warmes Interesse mit diesen wenigen Worten in Anspruch nehmen zu dürfen." (Bravo!)

Zweiter Präsident: „Das Wort wird weiter nicht verlangt. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Ich konstatire die Annahme des letzten Antrages. Damit sind die Anträge der Kommission für christliche Charitas erledigt. Ich danke dem Herrn Berichterstatter für die freundliche Uebernahme des Referates. Ich habe noch zu erwähnen, daß heute Nachmittag der hochwürdigste Weihbischof Dr. Schmitz in der öffentlichen Generalversammlung das Wort ergreifen wird und zwar voraussichtlich sofort an erster Stelle. Sodann werden sprechen Herr Professor Schrörs-Bonn über die christliche Kunst, ihre Entwickelung, Hindernisse und Förderung; ferner Herr Landgerichtsrath Gröber über die Staatskunst der Katholiken Deutschlands, besonders in Verbindung mit der Centrumspartei, dann Oberlandesgerichtsrath Roeren über die Universalität der katholischen Kirche und die nationale Frage mit besonderer Berücksichtigung der römischen Frage, und endlich Dompropst Scheuffgen aus Trier über die Einwirkung des katholischen Gedankens auf die soziale Frage und die katholische Charitas. Kurz erwähne ich endlich noch einmal, daß unsere Sektion für christliche Kunst heute Nachmittag 3 Uhr im Gesellenvereinslokale zu einer Sitzung zusammentritt.

Ich schließe die Sitzung. „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.")

(Schluß der Versammlung 1 Uhr.)

XII.

Zweite öffentliche Versammlung.

Dienstag, den 23. August 1898, Nachmittags 5 Uhr.

Der zweite Präsident Dr. Stephan eröffnet die zweite öffentliche Versammlung um 5 Uhr.

Zweiter Präsident Dr. **Stephan**: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") „Indem ich die zweite öffentliche Generalversammlung eröffne, ertheile ich das Wort dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Schmitz, welcher uns die Ehre geben will, eine Ansprache zu halten.

Seine bischöfliche Gnaden Weihbischof Dr. **Schmitz** (mit stürmischem Beifall empfangen): „Hochverehrte Versammlung! Wenn ich diese imposante Versammlung der Katholiken Deutschlands übersehe, so drängt sich mir unwillkürlich die Thatsache auf: Wir sind gewachsen. (Bravo!) Im Anfang reichten die kleinsten Säle aus, die Katholikenversammlung aufzunehmen; heute erweisen sich die größten Hallen als zu klein. Wir sind gewachsen an Zahl. Wir sind auch gewachsen an Festigkeit. Früher pries man die Bischöfe, wenn sie fest zum Papst hielten; heute steht der einfachste katholische Arbeiter fest zum Felsen in Rom, wo Papst Leo die Sache des Arbeiters vertritt. (Bravo!) Je inniger der Anschluß an diesen Felsen ist, der fester steht, als alles in der Welt, um so fester sind auch wir. (Bravo!) Wir sind auch gewachsen an Einigkeit. Früher ging diese Einigkeit bis zur scharfen Grenze des Dogma's: im Uebrigen sagte man in dubiis libertas, im Zweifelhaften gilt die Freiheit. Heute haben wir erkannt, daß die dubia nicht über Gebühr auszudehnen sind und die Freiheit nicht maßlos betont werden darf, sonst führt sie zu Rissen und Zerklüftelungen, zu einer itio in partes; während man dann die Interessen einzelner Gruppen besorgen will, schwächt man die Kraft des Ganzen, ja setzt dessen Existenz auf das Spiel. Die Bienenzüchter haben mir erzählt, wie sich wohl 'mal Schwärme bilden, bei denen sich in der Mehrzahl Drohnen anschließen, und die darum nicht lebensfähig sind. Sie kehren wieder in den Stock zurück. Im politischen Leben ist die Bildung von Schwärmen stets bedenklich. Drohnen suchen auch hier den Anschluß zu gewinnen. Die Gefahr ist vorhanden, daß solche Schwärme von allerhand Züchtern

eingefangen und in Körbe gesetzt werden, die nicht unsere Farben tragen; oder aber sie erweisen sich als nicht lebensfähig und kehren in den alten Stock zurück, nicht ohne den Anschein einer Beschämung. Solche Gefahren dürfen wir, Dank dem feinen Verständniß des katholischen Volkes für die Gefahren eines jeden Ausschwärmens, als überwunden betrachten. (Bravo!) Wir sind einig bis zu den letzten Konsequenzen unseres Programms und der Art seiner Vertretung. (Anhaltendes Bravo!) Die nächste Sorge ist für uns, die Einheit des Ganzen zu wahren; dabei besorgen wir in und mit dem Ganzen die Einzel-Interessen. Wir sind gewachsen an Einigkeit.

Wir sind auch gewachsen in der gegenseitigen Liebe. Früher war die Verschiedenheit der Provinzen und des Volksstammes geeignet, auch unter uns Katholiken entfremdend zu wirken. Heute kennen wir nicht Baiern und Westfalen, nicht Hessen und Schlesier, nicht Rheinländer und Badenser; wir sind katholisch und haben uns wie Brüder lieb. (Bravo!)

Wir sind gewachsen vor allem an Bedeutung. Ich will nicht schildern, wie es mit uns Katholiken früher aussah. Wir wissen alle, daß in manchen Theilen unseres deutschen Vaterlandes das Maß der Duldung für uns Katholiken so bescheiden war, daß man uns zumuthete, um die Erlaubniß zu bitten, existiren zu dürfen. (Heiterkeit.) Heute sind es nur noch wenige rückständige Fanatiker, welche den alten Ladenhüter vom Bürger zweiter Klasse vorzubringen versuchen. In den maßgebenden Kreisen einsichtsvoller Beurtheiler ist es anders geworden, man respektirt uns, man rechnet mit uns, man erkennt eine Macht in uns. Somit dürfen wir von einer imponirenden Stellung reden. Die Journalistik bekundet das Zutreffende dieser Beurtheilung dadurch, daß sie sich täglich mit den Anschauungen und dem Urtheile der Katholiken bei jeder einzelnen Frage beschäftigt. Die Politik rechnet mit uns als einem mitbestimmenden Faktor. Die Staatsregierung erwägt bei ihren Entschließungen die Stellungnahme der Katholiken. Wir sind gewachsen an Bedeutung in dem nationalen Leben des deutschen Volkes. Wir waren klein und sind jetzt größer geworden. (Bravo!)

Das ist nicht von ungefähr gekommen. Es sind vor allem die hervorragenden Leistungen auf dem parlamentarischen und politischen Gebiete, welche uns Katholiken eine achtunggebietende Stellung und einen mitbestimmenden Einfluß eingebracht haben. Wir Katholiken haben an der segensreichen Entwickelung der verschiedenen Stände des gesellschaftlichen Lebens in der jüngsten Zeit einen hervorragenden Antheil genommen. Die Wirthschaftspolitik, welche zur Hebung des Nährstandes von uns angebahnt wurde, hat zu den glänzenden Resultaten der Versicherungs- und Arbeiterschutzgesetze geführt, so daß Deutschland in der Beziehung einen Ehrenplatz unter allen Nationen einnimmt. Der Lehrstand unseres Volkes zählt Männer aus unseren Reihen, die mit hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen aufwarten können. Das Verdienst der Katholiken um das Zustandekommen des neuen bürgerlichen Gesetzbuches ist von allen Seiten anerkannt. Wenn endlich der Wehrstand entsprechend der wachsenden Bedeutung des Reiches und seines überseeischen Handels ausgestattet wurde, dann ist für diese fortschreitende Entwickelung das Verständniß, welches wir Katholiken hierfür entgegengebracht haben, mit in die Waagschale gefallen. Wir stehen mitschaffend

und mitwirkend mitten im nationalen Leben unseres Volkes. Wir sind ein großer, erhaltender und fördernder Faktor unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens.

Sollte Jemand zweifeln, ob diese Mitarbeit an der staatlichen und gesellschaftlichen Wohlfahrt den katholischen Grundsätzen entspreche, dann würde ich ihm sagen, daß das Christenthum nicht nur berufen ist, den Einzelnen zu retten, sondern vor allem eine gesellschaftliche Aufgabe hat. Es ist ein Licht, das alle Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens befruchtet; es ist das Leben der Menschheit, die Retterin der Völker, die größte Wohlthäterin der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. (Bravo!) Oder sollten unsere Augen, wenn sie sich gegen Himmel erheben, das Herz gleichgiltig machen gegen die Dinge dieser Erde, deren Herrschaft und damit deren wohlgeordnete Ausstaltung Gott uns anvertraut hat? Die Christen der ersten Jahrhunderte haben nicht anders gedacht. Noch waren ihre Hände von dem Blute derer geheiligt, deren Leichen sie aus der Arena weggetragen hatten, da griffen sie, eben zur Freiheit gelangt, thatkräftig in den verschiedensten Stellungen zur Wohlfahrt des römischen Staatslebens ein. Sie sagten es den Heiden ins Gesicht: Wir sind nicht unnütze Glieder der Gesellschaft. Wir bethätigen uns im Handwerk, im Handel, in der Schifffahrt, in der Kunst, in der Wissenschaft. Wir sind von gestern, schreibt Tertullian, und schon erfüllen wir eure Städte, den Senat und das Forum. Der hl. Chrysostomus, der hl. Ambrosius feiern in begeisterten Worten das Glück der Christen, dem Vaterlande zu dienen, der hl. Thomas kennt unter den Akten der Treue keinen theuereren, als dem Vaterlande zu dienen. So konnte mit Recht der verewigte Peter Reichensperger in den schweren Stunden des Jahres 1873 in Berlin darauf hinweisen, wie hinter der Pflugschar, welche die Revolution über die Länder geführt, der Säemann der Kirche hinterher gegangen sei und eine Saat ausgestreut habe, welche aufgegangen sei und blühe. Es schwebten seinem Geiste die Zeiten eines hl. Epiphanius vor Augen, der, als die alte Welt unter den Streichen Odvaker's zusammenbrach, seine Zeit, seine Kraft und seine Mühe der allgemeinen Noth geopfert hat. Als Theodorich ihn zum ersten Mal sah, brach er voll Bewunderung in die Worte aus: Wahrhaftig, einen solchen Mann hat der ganze Orient nicht aufzuweisen. Wir Katholiken brauchen also nicht der Kirche untreu zu werden, um nützliche Glieder des Staates zu werden. Ein Priester braucht nicht abzufallen, um dem Staate sich nützlich zu machen. Zu Napoleon I. kam einst ein solcher abgefallener Priester und erwartete freundlichen Empfang und Beförderung. Der Kaiser gab ihm die zutreffende Antwort: Ich sehe in Ihnen nur einen Deserteur von seiner Fahne, Sie können gehen. (Bravo! Händeklatschen.)

Durch die Thatsache der hervorragenden Leistungen der Katholiken in der Gegenwart wird unsere veränderte Situation gegenüber den Vorjahren gekennzeichnet. Nachdem der Kampf, den man gegen uns geführt, insofern zur Ruhe gekommen war, daß geordnete Zustände für das religiös-kirchliche Leben, wenn auch nicht in allseitig befriedigender Weise geschaffen waren, machten sich sehr bedenkliche Anschauungen dahin gehend geltend, die Organisation der Katholiken sei nun überflüssig und eine allgemeine Demobilmachung zu proklamiren. Ganz abgesehen von der Unklugheit, sich wehrlos zu machen gegenüber zukünftigen Angriffen, wo-

für hinreichende Neigung vorhanden ist, verkennt eine solche Auffassung die Aufgabe der Katholiken zur positiven Mitarbeit im gesellschaftlichen und staatlichen Leben. Als die Israeliten die Mauern Jerusalems wieder aufführten, thaten sie es unter Gebet, umgürtet mit dem Schwerte, in der einen Hand führten sie das Schwert, in der anderen Hand hielten sie die Kelle. So groß unsere Verpflichtung zur Abwehr der Gegner ist, so groß ist unsere Verpflichtung, mit aufzubauen, damit nicht irgend welche, sondern die christlichen Grundsätzen für unser gesellschaftliches Leben maßgebend werden. (Bravo!) Wer diese Verpflichtung zur Mitwirkung vernachlässigt, kennt nicht die Aufgabe des Christenthums.

Im Hinweis auf unsere hervorragenden Leistungen dürfte mancherlei Anklagen jegliche Unterlage entzogen werden. Man hat unsere geistige Befähigung in Zweifel gezogen, man hat sich sogar zu der Narrheit verstiegen, pathologische Studien an unseren Hirnschädeln vorzunehmen. Glauben und Beten hält man für gar nicht mehr modern und als einen unbezweifelten Beweis einer Beschränktheit, welche hervorragende Leistungen unmöglich macht. Solche Anschuldigungen dürften heute wohl auf die Kritiker selbst zurückfallen. Ein Windthorst hat auf diesen Generalversammlungen den Rosenkranz gepredigt und war doch der größte Parlamentarier der Gegenwart. (Lebhaftes Bravo!) Ein Mallinckrodt ging alle acht Tage beichten und war doch ein genialer und ein großer Mann und von Freund und Feind hochgeachtet. Secchi war ein Jesuit und doch der Fürst der Astronomie; auf der Sternwarte hing er das Kreuz auf, in dessen Licht er den Ozean der Welten am Himmelsgewölbe erforschte. Wer katholisch ist, ist darum noch lange nicht dumm. (Bravo! Heiterkeit.) Wir Rheinländer dürfen uns solche Vorwürfe ganz besonders verbitten, da bereits Freiherr v. Stein uns eine größere Civilisation als anderen Provinzen und auf Grund dessen sogar uns Ansprüche auf Eitelkeit zuerkannte. (Bravo! Heiterkeit.)

Man hat unser hinreichendes Interesse für das Deutsche Reich und unsere Vaterlandsliebe in Zweifel gezogen. Nun ist es ja so, daß man sich im Lager der Gegner schwer zur Vorstellung eines katholischen Gewissens erhebt, welches die Beleidigung um Gottes Willen erträgt und aufrichtig verzeiht. Man schließt von sich auf andere und fürchtet, daß diejenigen, denen man Ketten anlegt, rebellisch werden, und diese Angst führt zu weiteren Handfesseln und Fußschellen. Unsere Gegner können es sich nicht anders denken, als daß von der Zeit unserer Leiden her eine unüberwindliche Bitterkeit in der Seele der Katholiken zurückgeblieben sei. So viel ist aber nun heute angesichts der rückhaltlosen Mitwirkung der Katholiken auf allen gesellschaftlichen und staatlichen Gebieten unzweifelhaft erwiesen, daß stärker als alle vermeintliche Bitterkeit in uns die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, und mächtiger als die Erinnerung an das, was wir erduldeten, die begeisterte Hingabe an die Interessen unseres Volkslebens ist. Wir leiden nicht an einem unwiderstehlichen Bedürfniß, im Leben und im Sterben zu hassen (Stürmisches Bravo! Händeklatschen), wir verstehen uns nicht darauf, Monumente grollenden Zornes im Deutschen Reiche zu errichten.

Angesichts unserer Leistungen und unserer gegenwärtigen Stellung im Staatsleben dürfen wir nun auch wohl der Erwartung Ausdruck geben, daß die Reste kulturkämpferischer Beklemmungen bei Beurtheilung

katholischer Dinge an allen Punkten verschwinden. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß höhere Auffassung und weiterer Blick die Bureaukratie in der Behandlung kleiner Dinge bestimmt. Minutiöse Abzählung der Schwestern einer klösterlichen Niederlassung, umständliche Untersuchung ihrer Thätigkeit in der Krankenpflege und in den Kinderbewahr-Anstalten, langwierige Nachforschungen vor Zulassung eines Kaplans zum Religions-Unterrichte sind geeignet, an die Beschäftigung einer Spinne zu erinnern, welche in den Sälen großer Diplomaten Netze spinnt, um Fliegen zu fangen. (Stürmisches Bravo! Händeklatschen.) Werden hierbei noch die Rathschlüsse derer gehört, welche im Bewußtsein eigener Unfruchtbarkeit an purer Seelenangst leiden, es möchte das, was katholisch ist, wachsen, dann sind das Dinge, welche wir Katholiken im Bewußtsein unserer Leistungen je länger je weniger ertragen.

Ich denke endlich noch an eines. Wenn wir Katholiken, Bürger des deutschen Vaterlandes, auf dem Petersplatze zu Rom mit den Vertretern aller Nationen der Erde zusammentreffen, alle dieselbe Sprache des Glaubens redend und jeder mit seiner Zunge die Größe seines Vaterlandes preisend, dann erfüllt es uns mit Wehmuth, wenn in die Bewunderung, welche alle Völker der Erde uns Katholiken wegen unserer Leistungen auf sozialem und politischem Gebiete zollen, sich ein Befremden darüber mischt, daß man uns im Deutschen Reiche noch mit Ausnahme-Maßregeln behandelt. Wir ertragen es nicht, wenn der Engländer sich rühmt, die Parität der Katholiken bereits zu besitzen, welche wir noch mühsam anstreben, daß der Amerikaner von größerer Freiheit auf dem Schulgebiete erzählt, daß der Holländer sein freies Klosterleben schildert und kopfschüttelnd auf die Grenzpfähle hinweist, wo er lese: „Kinderraubenden Zigeunern und Jesuiten ist der Eintritt in das Deutsche Reich untersagt." (Heiterkeit; Händeklatschen.) Nationaler Stolz und katholisches Bewußtsein vereinigen sich, unsere Forderungen zu unabweisbaren zu machen.

Die gesteigerte Bedeutung, welche wir, Verehrteste, gewonnen haben, legt aber auch uns erhöhte Verantwortung auf. In dem Maße unseres gesteigerten Einflusses in dem gesammten öffentlichen und gesellschaftlichen Leben, wächst für uns die Verpflichtung, diesen Einfluß geltend zu machen. (Sehr richtig!) Ein Rückschlag in unserer Einigkeit und Energie wird einen Rückgang in der angestrebten christlichen Entwickelung unseres staatlichen, politischen und sozialen Lebens bedeuten. Ja sogar ein Stillstand wird einen Rückgang zur Folge haben. (Sehr richtig!) Jeder Verlust ist schwer wett zu machen. Eine Unstetigkeit unserer Existenz und unserer Leistungen hat eine Unsicherheit in dem Ausbau gesetzgeberischer Thätigkeit, der politischen Richtung und des staatlichen Regiments zur Folge. Jede maßgebende Partei hat vor Gott, vor der Mitwelt und dem Forum der Geschichte die Verantwortung für die Bewährung ihrer Sache und entsprechend für den Auf- und Niedergang des Gemeinwohls zu tragen. Auch hier berühren sich wieder katholische und patriotische Interessen. (Bravo!)

Sind wir hiervon überzeugt, so müssen wir zunächst an uns die Anforderung einer allgemeinen, ausnahmslosen Mitarbeit stellen. Niemand darf sich ausschließen, wo und wie immer seine Stellung im gesellschaftlichen Leben ist. So weit die christliche Welt- und Lebensordnung geht,

so weit dehnen wir die Forderung, mit uns zu wirken, aus. Wir fordern die Mitarbeit von dem Kinde, sobald es das Auge des Geistes im Lichte des Glaubens öffnet. Auch ihm fällt schon nationale Mitarbeit zu. Hinter Bischof Anzer in seinem Missionswerk in China und Förderung deutscher kolonialer Interessen standen Tausende katholischer deutscher Kinder, die ihre Sparpfennige im Kindheitsverein für arme Heidenkinder geopfert hatten, die schönste Kolonialpolitik, welche denkbar ist. (Bravo!) Wir fordern die Mitarbeit von dem Jüngling; christliche Lebensordnung soll er sich angewöhnen. Dann werden unsere katholischen Jünglinge die treuesten und tapfersten Soldaten sein; ein Damm in unserem Heere gegen den Geist des Umsturzes. (Bravo!) Wir fordern die Mitarbeit von den christlichen Jungfrauen; geschmückt mit dem Gewande der Tugend und der Sittsamkeit, sollen christliche Jungfrauen ein Hort weiblicher Sittsamkeit sein und aus ihren Reihen soll sich die Elitetruppe der Barmherzigen Schwestern rekrutiren, welche tröstend auf dem Schlachtfelde und am Bette des Armen auch ein mächtiger Faktor in unserem Volksleben sind. (Bravo!) Wir fordern die Mitarbeit von der christlichen Gattin und Mutter, daß sie den häuslichen Herd zu einer Heimstätte der Gottesfurcht und Bürgertugend mache und dadurch auch zu einer Heimstätte der Liebe zum Vaterlande, (Bravo!) Wir fordern diese Mitarbeit von den katholischen Männern, daß sie eintreten, wo immer katholische Interessen pulsiren, um die Elemente zurückzudrängen, welche Kirche und Staat untergraben. Wir fordern die Mitarbeit noch vom dahinwankenden Greise, und wenn er auch nur ein christlich Sterben bieten könnte, seine Umgebung durch die Bethätigung seiner Ueberzeugung erbauend, daß wir hienieden sterben, um jenseits ewig zu leben. (Bravo!) Wir fordern diese Mitarbeit von allen Ständen, von dem Arbeiter und von dem Arbeitgeber, vom Gesellen und Meister, vom Kaufmann und Gelehrten, vom Knecht und Herrn, von der Magd und der Herrschaft, von Hoch und Niedrig. Es ist Niemand so arm, daß er nicht in Ertragung der Armuth, und Niemand so reich, daß er nicht in der Verwerthung des Reichthums christliche Grundsätze zur Hebung gesellschaftlicher Wohlfahrt bethätigen könnte. (Bravo!) Wer wollte wagen, zurückzubleiben. Im Kampfe konnte die Feigheit sich mit Schädigung der eigenen Interessen entschuldigen. Bei dem Aufbau der Gesellschaft, hineingegliedert in die wachsende Macht des katholischen Volkes, fehlt Jedem auch für die Feigheit jegliche Entschuldigung. (Bravo!)

So sehe ich das katholische Volk in allen seinen Gliedern berufen, christliche Grundsätze zu verwirklichen. Es muß geschehen mit der größten Energie, mit nie versagender Begeisterung, mit unermüdlicher Thatkraft. Kein Gebiet darf von uns vernachlässigt werden; das Gebiet der Wissenschaft am wenigsten. Die jungen Männer, welche in stattlichen Studenten-Vereinen und -Verbindungen vereinigt sind, sollen stets eingedenk sein, daß die Ehre katholischer Wissenschaft an ihre Fahnen gebunden ist. (Bravo!) Niemals war ihre Aussicht auf der Gelehrten-Laufbahn günstiger als heute, niemals auch war ihr Vorrang nöthiger. Wir müssen zur Geltung kommen in der Industrie und der Handelsschaft: die 10,000 jungen Kaufleute in den kaufmännischen Kongregationen und Vereinen müssen an Intelligenz alle überflügeln und es dahin bringen, daß der

Kaufmannsstand durch und durch christlich werde. Wir müssen die wirthschaftlichen Grundsätze, die wir im Lichte des Christenthums aufgestellt haben, praktisch bethätigen und die Wahrheit von dem Recht und der Freiheit des Arbeiters in unseren Kreisen zur Thatsache machen. Wir müssen eintreten ganz und voll auf politischem Gebiete. Die Männer des Centrums leuchten voran, aber hinter ihnen müssen in jeder Stadt und in jedem Dorfe geschulte und thatkräftige Männer stehen. (Bravo!)

Die Erkaltung und Ernüchterung kommt von unten, wie der Baum krankt, wenn die Wurzel abstirbt. Nicht die Geschicklichkeit der Führer und nicht ihr Heroismus machen unsere und unseres Volkes Kraft; sie liegt in der Begeisterung, in der Regsamkeit, in der Thatkraft der unteren Schichten. (Bravo!) Im festen Thurm trägt jeder Stein, aber die unteren Steine tragen am meisten. Auf den Männern, die sich in jeder Stadt und in jedem Dorf in den einzelnen Arbeiter-Vereinen und Männer-Vereinen verbinden, beruht unsere unüberwindliche Kraft. Dort gilt es, das ganze Bewußtsein unserer Bedeutung und unserer Verantwortung lebendig zu erhalten. Da pulsirt unser Leben. Da ist der Nerv unserer Kraft.

Noch ist das große vielgestaltete Gebiet freiwilliger Thätigkeit zu kommunalen, charitativen und wirthschaftlichen Zwecken zu erwähnen. Da ist nichts zu verdienen, Mühe gibt es genug. Die Ehre, welche mit diesem Ehrenposten verbunden ist, kann nicht bestimmend wirken. Ueberall ist dort Gelegenheit, christliche Lebensanschauung im gesellschaftlichen Leben zu bethätigen. Nirgendwo dürfen wir dort in den Schatten gestellt werden. Darum „Freiwillige vor". Die Zahl derjenigen, über die wir verfügen, darf niemals ausgehen. (Bravo!)

So wollen wir die Ueberzeugung Montesquieus in uns aufnehmen, daß die christliche Religion, welche nichts anderes anzustreben scheint, als die Seligkeit des jenseitigen Lebens, unser Glück schon im diesseitigen begründet. Die Anklage, daß das Christenthum freiheits- und kulturfeindlich sei, muß durch den Heroismus der That in der Förderung der Kultur, und im Schutz der Freiheit widerlegt werden. Darum schließen wir eine heilige Liga, wie einst ein Baiernherzog sie schloß, die zum Gegenstande hat: Schutz der Kirche und des Vaterlandes. Die herrlichste Apologie ist die Apologie der That, und die überzeugendste Apologie der That in der Gegenwart ist die Leistung des Christenthums für die gesellschaftliche Wohlfahrt. (Bravo!) An uns ist es, diese Apologie zu erbringen. Wenn dann an der Wende des Jahrhunderts die Weltgeschichte ein Blatt umschlägt, dann wird man auf dem Blatte des dahinfließenden Jahrhunderts lesen von der leidenden Kirche Gottes und auf dem Blatt des kommenden Jahrhunderts von dem wachsenden Segen der Kirche in Deutschland. Das neunzehnte Jahrhundert erzählt von einer Gesellschaft, welche das Christenthum lästert, das zwanzigste Jahrhundert soll erzählen von einer Gesellschaft, welche durch das Christenthum errettet wird. An uns ist es, diesen schönsten Triumph mitzufeiern. Möge das katholische Volk stets jene geheiligte Liebe besitzen, welche Begeisterung gibt für Kirche und Vaterland." (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Ich glaube in Ihrer aller Sinne zu handeln, wenn ich dem hochwürdigsten Herrn Redner unseren

ehrerbietigsten Dank ausspreche für die herrliche, zündende Rede, die wir soeben vernommen haben und unter deren Eindruck wir stehen. (Bravo!)

Gleichzeitig möchte ich aber auch dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Fischer hier unseren Dank abstatten. Derselbe hat in mehrfachen Ansprachen gestern in den Nebenversammlungen Worte der Ermahnung, Worte der Ermunterung an unsere akademische Jugend gerichtet, die gewiß die herrlichsten Früchte tragen werden. Ich danke also den beiden hochwürdigsten Herren dafür, daß sie hier an unseren Arbeiten theilnahmen, daß sie uns begleiten mit ihrem Segen, daß sie beim Opfer unser gedenken, und ich glaube, Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich Sie auffordere, ein donnerndes Hoch auf die beiden hochwürdigsten Herren Weihbischöfe, auf Se. bischöfliche Gnaden Herrn Weihbischof Dr. Fischer und Se. bischöfliche Gnaden Herrn Weihbischof Dr. Schmitz auszubringen. (Bravo!) Meine Herren! Ihre bischöflichen Gnaden, die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe Dr. Fischer und Dr. Schmitz von Köln, sie leben hoch! hoch! hoch! (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren! Bevor ich dem folgenden Herrn Redner das Wort ertheile, möchte ich mittheilen, daß die Wallfahrtskarten für die morgige Wallfahrt nach Kevelaer spätestens bis 6 Uhr heute Nachmittag gelöst werden müssen und zwar hier an der Kasse.

Ich bitte nunmehr den Herrn Professor Dr. Schrörs aus Bonn, über das Thema „Christliche Kunst, ihre Entwicklung, Hindernisse und Förderung" uns Vortrag zu halten."

Professor Dr. **Schrörs**-Bonn (mit großem Beifall empfangen): „Hochwürdigster Herr Weihbischof! Hochansehnliche Versammlung! Mir ist, wie Sie eben aus der Ankündigung des Herrn Präsidenten vernahmen, von dem Komitee die Aufgabe zugewiesen worden, über christliche Kunst zu sprechen. Ich soll Ihnen die Bedeutung und den Werth darlegen, welche die Architektur, die Bildhauerkunst und Malerei für uns Katholiken haben und Ihnen die Stellung zeichnen, die wir zu denselben einnehmen müssen. Hochansehnliche Versammlung! Offen gestanden, trotz des machtvollen Aufrufes, den wir soeben aus dem Munde des hochwürdigsten Herrn Weihbischofes vernommen haben, daß wir Katholiken auf allen Gebieten einen Einfluß gewinnen müssen, daß wir in jeder Hinsicht mitten im Strom des nationalen Lebens stehen sollen, bin ich etwas zaghaft mit meinem Thema hier an diese Stelle getreten und ich will Ihnen auch sagen, warum. Was in den stillen Werkstätten der Kunst getrieben wird, scheint fernab zu liegen von den Aufgaben des heutigen Katholizismus, die ja zahlreich und, wie wir eben hörten, brennend genug für uns sind. Diese Aufgaben sind hervorragend praktischer Art. Es ist leider noch immer wahr, daß wir in der einen oder anderen Hinsicht noch um unsere Existenz kämpfen müssen, um die Sicherung unserer natürlichsten und einfachsten Rechte, und da wird man mit Recht sagen: Was soll da die Kunst? Das scheint etwas zu sein, was nur für einen kleinen Kreis auserlesener Liebhaber bestimmt ist. Das kommt für uns vielleicht erst in allerletzter Linie. Hochansehnliche Versammlung! Die Katholikentage sind hervorgegangen aus der Noth der katholischen Kirche und des Volkes. In diesen Versammlungen drängt sich eine ganze Menge von Bedürfnissen und Forderungen des öffentlichen katholischen Lebens, das Ungethüm der sozialen Frage, die

mannigfaltigen Unternehmungen der christlichen Charitas und so vieles andere. Wie dürfen wir da die Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen für eine Sache, welche so hoch über dem praktischen Leben in idealer Ferne zu schweben scheint! Indessen, hochansehnliche Versammlung, ich erlaube mir, Ihnen die Erinnerung an einen Namen wachzurufen, an den Namen eines Mannes, der uns ein halbes Jahrhundert hindurch als Führer vorangeleuchtet hat, und von dem ich sicher bin, daß sich Jeder von uns in Ehrfurcht vor ihm neigt. Er ist schon gestern von einem verehrten Kollegen aus München so nachdrucksvoll hervorgehoben worden, der Name August Reichenspergers, des unvergeßlichen. (Bravo!) Zwei Sterne haben ihm in seinem langen kampferfüllten Leben als Leiter vorangeleuchtet. Der eine Stern war die Freiheit und der Einfluß der Kirche, und der andere Stern war die christliche Kunst, und diese beiden Gedanken gehörten bei ihm eng, ganz eng zusammen. Er wußte zu gut, daß, wenn er auf der Tribüne des Parlamentes oder in Katholikenversammlungen mit flammenden Worten oder in einer langen Reihe von Schriften voll populärer und begeisterter Kraft für die Kunst, für ihre Pflege und die Nothwendigkeit dieser Pflege eintrat, ich sage, er wußte zu gut, daß er damit der heiligen Kirche und der wahren Bildung des katholischen Volkes und, sagen wir es offen heraus, der Zukunft des Katholizismus diente. Reichensperger hat als letztes Buch vor sieben Jahren eine Schrift erscheinen lassen, die den bezeichnenden Titel führt: „Die Kunst Jedermanns Sache". In diesem Buche bekämpft er — ich will seine eigenen Worte gebrauchen — das Vorurtheil, als ob die Kunst etwas ganz Apartes sei, etwa ein Luxusartikel, bloß für die reichen und vornehmen Klassen. Dieses Vorurtheil ist weit verbreitet, aber es ist auch nur ein Vorurtheil, eine Kurzsichtigkeit. Heutzutage ist die Kunst im Begriff, ein wesentlicher Bestandtheil des Volkslebens zu werden, sie sucht mit Hilfe der Presse und Litteratur alle Schichten der Nation zu durchdringen. Die moderne Kunst ist zu einer Großmacht geworden, die öffentlichen Museen, die Kunstausstellungen, die Nachbildungen, die illustrirten Bücher und Zeitschriften tragen die Erzeugnisse in die breiteste Oeffentlichkeit hinaus und — vergessen wir es nicht — üben einen mächtigen Einfluß aus auf das Denken und Fühlen, auf die christliche Sittlichkeit und die religiösen Grundsätze. (Bravo!)

Sollen wir angesichts dieser unbestreitbaren Thatsache als Katholiken ruhig zuschauen? Seien Sie versichert, den Strom drängt keine Macht mehr zurück. Es kann für uns nur darauf ankommen, wie der hochwürdigste Herr Weihbischof hervorhob, daß wir suchen, ihn mit zu beherrschen, daß wir uns auch auf diesem Gebiete bemühen, den Geist des katholischen Glaubens und der christlichen Sittlichkeit zur Geltung zu bringen. (Bravo! Sehr richtig!) Das war der Grundgedanke, von welchem August Reichensperger beseelt war, das war, wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, das geistige Vermächtniß, welches er den deutschen Katholiken hinterlassen wollte. Ich meine, es ist unsere Aufgabe und wir schulden es dem Andenken des großen Mannes, daß wir dieses Vermächtniß hoch halten, daß wir auf den Spuren des weitblickenden Mannes weiter schreiten. Damit ist uns zugleich die Gewähr gegeben, daß wir etwas Bedeutungsvolles und Nothwendiges thun. Gerade in Krefeld ist das Andenken an August Reichensperger von ganz besonderem

Klange. Es ist dies die Stadt, die er Jahre hindurch in ruhmvoller Weise im Parlamente vertreten hat. Es ist ein guter Theil des katholischen Aufschwunges, von dem wir in diesen festlichen Tagen so glänzende Beweise vor uns sehen, mit seinem Namen verknüpft. Als er zum ersten Male als Kandidat des Centrums hier aufgestellt wurde und den Sieg errang, hieß es in dem Wahlaufrufe: Wir bedürfen keines besonderen Programms, der Name Reichensperger ist schon ein Programm. (Bravo!) Wohlan, auch für uns möge es ein Programm sein: sein Name, die edelmüthigen Anstrengungen seines langen Lebens, seine Ideale. In diesem Programm nahm immer die erste Stelle ein der begeisterte und machtvolle Hinweis auf die große Vergangenheit der christlichen Kunst und auf die unvergänglichen Verdienste, welche sich die Kirche im Laufe der Zeit um dieselbe erworben hat. In der langen und wechselvollen Geschichte der Kirche ist manches, woran die moderne Kritik etwas auszusetzen findet. Aber eines gibt es, vor dem sie mit stummer Bewunderung schweigt und das ist die Kunst, die Kunst, welche die Kirche hervorgerufen hat, der sie die erhabensten Gedanken einflößte, der sie die entzückendsten Formen lieh und die sie unter ihren majestätischen Fittichen stets beschirmt hat. Das Alterthum mit all seiner zauberhaften Herrlichkeit, von der die Ueberreste uns noch eine leise Ahnung geben, versank im Strom der Zeiten; da war es die Kirche, und die Kirche allein, welche die Kunstübung in ihren Tempeln gerettet hat und die sie hindurchtrug durch die Wogen der Völkerwanderung, welche zerstörend über Europa sich dahin wälzten. Dann ist in den Jahrhunderten des Mittelalters unter den Händen der Kirche die neue christliche Kunst aufgeblüht und sie ist geworden zu dem mächtigen Baume, der alle Kulturländer des Abendlandes überschattet hat. Es ist wahr, vieles ist verloren gegangen, aber noch immer ragen die Denkmäler der Vorzeit ebenso bedeutend durch ihren Werth wie durch ihre Zahl in unsere Gegenwart hinein.

Es gibt in Europa kein Kulturland, das die Kirche nicht mit den Denkmälern ihrer Kunst förmlich übersäet hätte. Wo immer nur ein Bischofssitz sich erhob, wo schweigsame Mönche hinter den ernsten Mauern der Abteien beteten und arbeiteten, wo im Schatten der Dome Bürgerfleiß sich regte und vom Geiste der Kirche beseelt war, da ist die Kunst aufgegangen und sie hat die herrlichen Früchte getragen, die wir immer noch bewundern. Und nicht am wenigsten ist das in unserem Vaterlande der Fall gewesen, dessen Kirchen, Museen und Städte ja angefüllt sind mit den Meisterwerken des christlichen Mittelalters. Noch immer spiegeln sich in den grünen Wellen des Rheins die stolzen Thürme romanischer und gothischer Gotteshäuser, bewundern wir an den hohen Bogen der Portale und an den schlanken Säulen des Innern Bildwerke von wunderbarer Hoheit der Auffassung und der Formengebung, noch immer leuchtet uns aus den mächtigen Fenstern und in dem geheimnißvollen Dunkel der Kapellen die Farbengluth der Malereien entgegen, und sind die Schatzkammern angefüllt mit den Leistungen der Goldschmiedekunst, die wir bisher immer noch nicht wieder erreicht haben. Wenn etwas ein Ruhmesblatt bedeckt in unserer Geschichte, in der Geschichte der Kirche, dann ist es eben die christliche Kunst des Mittelalters gewesen. (Bravo!) Die Kunst des Mittelalters ist zu einer förmlichen

Wissenschaft herangewachsen, in der zahlreiche Gelehrte arbeiten. Aber diese Wissenschaft würde ein Buch mit leeren Blättern sein, wenn nicht die Kirche es beschrieben hätte. Indeß nicht bloß in den Jahrhunderten der mittleren Zeit, sondern auch nachher, auch nachdem die unselige Glaubensspaltung unsere Einheit zerrissen und unsere Kraft gebrochen hat, hat die Kirche nicht aufgehört, die Mutter der schönen Künste zu sein. Gehen Sie, um von anderen katholischen Ländern zu schweigen, nach Italien und durchwandern Sie die Kirchen und Klöster mit ihren Hallen und stillen Zellen, gehen Sie nach Rom, dem ewigen, und betreten Sie den Sankt Petersdom und Vatikan, und Sie werden eine Fülle von Denkmälern der Baukunst, Plastik, Malerei erblicken, die ewig der Ruhm der Menschheit bleiben werden (Bravo!), und zu denen Jahr um Jahr Schaaren von Kunstjüngern und Kunstfreunden pilgern, um hier zu trinken am tiefsten Born der christlichen Schönheit und bewundern zu lernen, was der Menschengeist zu schaffen vermocht hat. Und, meine Herren, wer hat denn mit freigebiger Hand diese Werke ans Tageslicht treten lassen? Das waren die Päpste. Woher hat diese Kunst ihre Kraft gesogen? Das war das Wirken der Kirche. Woher haben diese Künstler ihre Inspiration geschöpft? Das war der katholische Glaube mit seiner ewigen Wahrheit und Schönheit. (Bravo!) Die Kunst ist in der Geschichte das Gebiet, auf welches wir mit berechtigtem Stolze auch Andersgläubige stets hinweisen dürfen und für das wir uns ihre Anerkennung erzwingen können.

Ein neuerer protestantischer Dichter, Emanuel Geibel, hat die Verse geschrieben:

„Die groß geschaut, die groß gebaut, sie ruhen in den Särgen,
Und auf ihren Gräbern kriechen wir als ein Geschlecht von Zwergen."

Ich vermuthe, daß, wenn Geibel heutzutage diesen Vers geschrieben hätte, er sich wesentlich vorsichtiger ausgedrückt hätte. Denn, meine Herren, wenigstens was Deutschland angeht und was die kirchliche Kunst angeht, ist doch eine Regsamkeit und ist ein Eifer und ein Erfolg zu Tage getreten, den wir nur mit Anerkennung und Freuden begrüßen können. (Bravo!) Auch in der Kunst ist der Aufschwung ganz unverkennbar geworden. Ich will nicht leugnen, daß da manches Schwächliche und Unreife mit unterläuft und daß noch hier und da Mißgriffe begangen werden, aber es würde ungerecht sein, zu verkennen, daß hier neues Leben aus den Ruinen aufgesproßt ist. Gerade die Kunstausstellung, die vorsorglicher Weise das Komitee mit dieser Versammlung verbunden hat, gibt uns ja Gelegenheit, uns davon zu überzeugen. Da können Sie das Neue neben dem Alten sehen, und das Neue darf schon den Vergleich mit dem Alten kühnlich aushalten. (Bravo!) Es ist eine Pflicht, das auch hier öffentlich anzuerkennen. (Bravo!) Technisch Vollendeteres hat weder Byzanz noch das Mittelalter noch die Weber des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts in Italien in der Textilkunst hervorzubringen vermocht. Indeß, so sehr wir auch diese und andere Leistungen anerkennnen wollen, so dürfen wir doch nicht außer Acht lassen, daß es sich dabei wesentlich nur handelt um die kirchliche Kunst im allerengsten Sinne des Wortes. Ich meine, um die Kunst, welche unmittelbar und ausschließlich im Dienste des Heiligthums steht, daneben gibt es aber auch das ungeheure Gebiet der weltlichen Kunst; und wie stehen wir

Katholiken da? Welche Rolle spielen wir gegenwärtig auf diesem Gebiete? Es herrscht hier eine ganz erstaunliche Produktion — augenblicklich. Jährlich werden hunderte und aberhunderte neuerer Kunstwerke auf den Markt geworfen, und die Staaten unterstützen mit den glänzendsten Mitteln diese Bestrebungen, z. B. im preußischen Haushaltsetat für das nächste Jahr sind 350,000 Mark ausgeworfen zum Ankaufe neuerer, moderner Kunstwerke und zur Unterstützung monumentaler Plastik und Malerei. Es erhebt sich da die Frage, wieviel Werke sind denn eigentlich darunter, die katholischen, ich will nur fragen, die christlichen Geist athmen?

Eine ganze Schaar von Künstlern geht aus unseren Akademien und Kunstschulen hervor, für die der Steuerzahler gewaltige Summen aufzubringen hat, in Preußen jährlich fast 1 Million Mark. Auch da muß die Frage erhoben werden: Wie viele Katholiken gibt es unter diesen Künstlern. Die Antwort auf diese Frage kann sich jeder selbst geben. Man braucht nur die öffentlichen Gallerien, die zur Aufnahme neuerer Kunstwerke bestimmt sind, durchzumustern; man braucht nur die jährlichen internationalen Kunstausstellungen zu besuchen, und man wird finden, daß unter hundert Kunstwerken kaum eines sich findet, das der christlichen Kunst angehört und das ein gläubiges Gemüth anspricht. Die anderen beleidigen entweder das Auge durch lüsterne Darstellungen oder durch antireligiöse Tendenzen oder sie huldigen einem flachen Naturalismus, der überhaupt das Kennzeichen der geistigen und religiösen Seichtheit ist, die so manche gebildete Kreise heutzutage beherrscht. Mehr als einmal haben ernste Beobachter die Frage gestellt, gibt es denn wirklich heutzutage noch eine christliche, eine katholische Kunst, abgesehen von der kirchlichen Kunst. Ehemals, verehrteste Anwesende, noch bis vor einem Menschenalter war das anders. Am Anfang unseres Jahrhunderts entstand die katholische Malerschule der sogenannten Nazarener: Friedrich Overbeck und Peter Cornelius und ihre Freunde. Dann sammelte Baierns kunstsinniger König die glänzende Schaar der Münchener katholischen Künstler um sich, und hier am Rhein blühte die Düsseldorfer Schule auf, deren Meister ein Deger, Ittenbach, Andreas und Karl Müller und manch' Andere waren, und sie haben durch ihre Leistungen, trotzdem sie fest und treu auf katholischem Boden standen, damals die allgemeinste Anerkennung errungen auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Aber diese gottbegnadeten Männer sind in's Grab gesunken und mit ihnen ist dahingesunken das Banner der christlichen, der katholischen Kunst. Das ist eine Thatsache, die nicht zu bestreiten ist. Wir müssen uns nur fragen: Wie ist das gekommen? Ich glaube, daß ein großer Theil der Schuld, wenn nicht gar der größte Theil auch hier der ewig beklagenswerthe Kulturkampf gewesen ist. Meine Herren! Damals wurden im Anfang der 70er Jahre uns Katholiken die Waffen in die Hand gezwungen zum Vertheidigungskampf für unsere höchsten Güter, und ein alter Spruch sagt schon: inter arma silent musae, vor dem Kampfgetümmel fliehen schweigend die Musen. Wir waren genöthigt, unsere ganze Kraft, unsere ganzen Interessen, unsere materiellen Mittel in den Dienst zu stellen für den Schutz der Gewissensfreiheit und der bedrohten Kirche. Das war das zunächst Liegende, das Nothwendige, und alles andere mußte leider in den

Hintergrund treten, und da sah sich denn auch die Muse der christlichen Kunst verlassen und sie mußte von dannen fliehen. Indessen, man spricht soviel von den Trümmern des Kulturkampfes und denkt dabei vorzugsweise an die äußeren Trümmer, an die Zerstörung der kirchlichen Organisationen, an die Schließung so mancher Klöster und Bildungsanstalten, man denkt an die Vernichtung so vieler Werke christlicher Nächstenliebe. Ja, das alles ist wahr; aber meine Herren, daneben hat es auch gegeben innere Trümmer des Kulturkampfes, Trümmer auf dem höheren geistigen Leben; die sind vielleicht nicht so handgreiflich hervorgetreten, aber ihre Wirkung ist deshalb um so tiefer und nachdrücklicher gewesen, und augenblicklich fangen wir an zu spüren die ganze Größe dieser Trümmer. (Rufe: Sehr richtig!) Was an äußerem Bestand uns zerstört wurde, das haben wir mit großem Opfermuth wieder aufgebaut; allein jetzt handelt es sich darum, auch das andere nachzuholen, auch auf dem geistigen Gebiet und speziell auf dem Gebiete der Kunst zu zeigen, was katholischer Opfersinn, katholische Kraft, katholische Einheit, katholisches Zielbewußtsein zu leisten vermag. (Beifall). Und diese Aufgabe ist wahrhaft dringend geworden. Wir haben, meine Herren, keine Zeit mehr zu verlieren, denn augenblicklich geht eine gewaltige Bewegung durch die neuere Kunst, sie steht gegenwärtig in einer entscheidenden Krisis. Man fühlt hier auch, daß wir am Ende eines Jahrhunderts stehen und daß das kommende Jahrhundert auch auf diesem Gebiet einen mächtigen Schritt vorwärts machen wird. Jüngst hat Professor Neumann in Heidelberg ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Der Kampf um die neue Kunst". In der That, ein solcher Kampf besteht. Auf der einen Seite steht die naturalistische Kunst, die da alle Grundsätze des bisherigen künstlerischen Empfindens und Schaffens einfach über Bord wirft, die nicht mehr ihr Ziel sucht in dem Schönen, Idealen und Großen, welches die bisherige Kunst geschaffen hat, sondern die einzig und allein die nackte Wirklichkeit darstellen will, und zwar die Wirklichkeit genau so, wie sie ist, mit all dem Gemeinen und all dem Häßlichen, das ihr nun einmal anklebt. Es ist geradezu unglaublich, was diese Richtung, unter dem Vorgeben, bloß der Wahrheit zu dienen, als Kunstwerke zu bieten wagt. Da sieht man z. B., um kurz einen Begriff davon zu geben, ein ödes Kartoffelfeld, da sieht man die schmutzige Stube eines Proletarierhauses, da sieht man zerlumpte Gestalten, denen Noth und Laster auf die Stirne geschrieben sind. Das wird dargestellt, das soll das Ziel der neuen Kunst sein. Es liegt auf der Hand, daß hier in dieser Kunst für christliche Ideale, für christliche Schönheit, für katholische Grundsätze keine Stätte mehr ist. Und wenn das noch das Einzige wäre, was auszusetzen wäre! Aber natürlich vielfach sucht man am Gemeinen das Gemeinste heraus, den Kultus des Fleisches und niederer Sinnlichkeit. Es ist einfach der Sumpfboden des heutigen Materialismus, aus welchem heraus diese Kunst aufgesproßt ist und ihre Nahrung zieht, und darin liegt aber auch gerade das Geheimniß ihrer großen Wirkungen und ihrer traurigen Wirkungen.

Dieser Richtung gegenüber hat sich in der allerjüngsten Zeit — kaum wenige Jahre sind es her — eine andere Kunst entgegengestellt, die aber in ihrem Wesen ebenso antichristlich und verderblich ist, wie

jene. Man will zurückkehren zum Idealen, sucht aber das Ideale nicht dort, wo es allein zu finden ist, nicht in der verklärten Menschlichkeit, nicht in der übernatürlichen Schönheit der christlichen Ideen, sondern man sucht sie in dem düsteren Pessimismus, der immer mehr zum Glaubensbekenntniß — noch nicht aller Gebildeten — aber doch der obersten Schichten wenigstens geworden ist. Diese Richtung predigt geradezu Verzweiflung an allem, was wir bisher hochgehalten, sie sucht einzig das Ideale im Selbstvergessensein, Trost in traumhaftem Pantheismus, in einem Selbstvergessensein, das im letzten Ergebniß zum Selbstmord geradezu führen muß. Diese Richtung sucht nun diese Ideen in der Kunst zur Darstellung zu bringen. Ich bedauere wahrhaft, aber es ist geradezu unmöglich, mit Worten Ihnen eine Vorstellung von Gemälden dieser Art zu geben. Eben auf dem Wege hierher kam ich an dem hiesigen Museum vorbei und sah dort zwei Plakate mit solchen modernen Darstellungen ausgehängt. Diese mögen Ihnen vielleicht so annähernd eine Vorstellung von dieser Art von Kunst geben. Aber meine Herren, wer einmal sich in diese Dinge hineingedacht hat, auf den üben sie mit ihren geheimnißvollen Symbolen, mit ihrer dämonenhaften Unbestimmtheit einen geradezu bestrickenden Einfluß aus. Auf den letzten internationalen Kunstausstellungen zu München im vorigen Jahre, zu Venedig vor zwei Jahren habe ich ganze Säle mit Kunstwerken dieser Art angefüllt gesehen. Und nun, meine Herren, bitte ich Sie, zu bedenken, daß diese Richtungen, die eine so gut wie die andere, das Christenthum in der Wurzel angreifen und die christliche Sittlichkeit zerstören, das süße Gift einer Moral in die Herzen träufeln, die eine andere ist als die Moral, welche der Gekreuzigte auf die Erde gebracht hat. Ich sagte, daß diese Richtungen die heutige moderne Kunst fast vollständig beherrschen. Das ist eine Thatsache, an der nun einmal leider Gottes nicht zu rütteln ist. Da fragt es sich nun: Sollen wir Katholiken auch hier mit verschränkten Armen zuschauen? Ehemals konnte man sich vielleicht mit der Erwägung trösten, daß solche Kunstwerke, die doch nur bestimmt sind, in den Galerien und Salons ihr Dasein zu fristen, auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil von Menschen Einfluß ausüben. Aber das ist heutzutage auch anders geworden in Folge des unendlich vervielfältigten und ausgebildeten Reproduktionsverfahrens. Durch Zinkhochätzungen, Lichtdrucke, Photographien, Lithographien, Kupferstiche, Xylographien und wie alle diese Arten heißen mögen, werden heutzutage die Originale sofort in die breiten Massen, in die Oeffentlichkeit hineingeworfen, und Albums, Kunsthandlungen, illustrirte Zeitschriften stehen im Dienste dieser neuen, modernen Richtungen. (Sehr richtig!) Die vornehmste Zeitschrift dieser Art, der Pan — daß sie die vornehmste ist, können Sie daraus entnehmen, daß der Abonnementspreis jährlich 75 Mark beträgt, so daß sie also nur für die obersten Zehntausend bestimmt ist — diese Zeitschrift hat jüngst das Geständniß abgelegt, daß wir den Glauben an die Religion, an die Liebe, an die Wissenschaft, an uns selber verloren haben und daß uns nichts übrig bleibt als einfach ein Versunkensein — ich weiß nicht — in welche mystische oder symbolistische Träume, und diese Anschauung dringt immer mehr und mehr in die Kreise der Gebildeten ein. In München erscheint seit einigen Jahren eine populäre Zeitschrift mit dem Titel: „Die Jugend", die auch ganz eine Vorkämpferin

Hermann Roeren

Oberlandesgerichtsrath, Mitglied des Reichstages
und des Abgeordnetenhauses.

dieser Ideen ist, und diese Zeitschrift soll 70,000 Abonnenten haben. Ich kann aus eigener Beobachtung hinzufügen, daß sie von den Gebildeten und Halbgebildeten förmlich verschlungen wird. Und nun bedenken Sie, welche Zerstörung hier an der Sittlichkeit, an der christlichen Auffassung vor sich geht, welch ein Verderben da heranwächst. Da entringt sich einem unwillkürlich aus innerster Brust der Ruf: christliche, echt christliche Kunst erwache wieder, komme und rette uns! (Bravo!)

Erwache wieder? Sie ist bereits im Erwachen. Gott sei es gedankt, es wächst wieder eine ernste Kunst heran, es thut sich seit ein paar Jahren wieder ein Geschlecht katholischer Künstler zusammen. Es sind das junge Männer, die mit allen modernen Errungenschaften der Kunsttechnik ebenso vollständig wie jeder andere vertraut sind, die aber andererseits auch sich bewahren wollen den lichten Glauben unserer heiligen Mutter, die fest und treu in ihrer Brust katholische Grundsätze tragen und hoch auf ihre Fahne geschrieben haben die alte, ideale, die christliche, die katholische, die große Kunst. (Bravo!) Sie sind in edlem Opfermuthe und im Vertrauen auf die heilige Sache bereit, sich dem großen mächtigen Strome der falschen modernen Kunst entgegenzuwerfen. Sie warten nur auf die Unterstützung ihrer katholischen Glaubensgenossen. Denn auch die Kunst geht nach Brod und muß nach Brod gehen. Wir haben keine Börsenkönige, die jährlich so und so viel Tausende für die Kunst ausgeben können, und die öffentlichen Mittel des Staates fließen uns auch nicht. Da kann nur der alte katholische Idealismus helfen, da kann nur die Gesammtheit der Katholiken, wenigstens der gebildeten Katholiken uns helfen. Es ist hier, verehrte Anwesende, nicht meine Aufgabe, im Einzelnen die Vorschläge Ihnen zu unterbreiten und im Einzelnen zu begründen, die nothwendig sind, um diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Das ist die Aufgabe der geschlossenen Generalversammlung, und ich denke, mein verehrter Kollege Professor Dr. Dittrich aus Braunsberg wird dort das Nöthige hierüber schon sagen. Aber hier möchte ich doch an Sie den Appell richten, so bewegt und so laut, als ich nur kann, den Appell: Katholiken, unterstützt diese wiederauflebende christliche Kunst! (Bravo!) Wendet diesem edlen Ringen eure ganze Sympathie, euer ganzes Interesse, euern Idealismus, eure materiellen Mittel zu. (Bravo!) Damit werdet ihr unserer Kirche, unserem Glauben und der Zukunft des Katholizismus im zwanzigsten Jahrhundert, dessen Bild uns der hochwürdigste Herr Weihbischof eben so glänzend vorgezaubert hat, große Dienste leisten, und damit werdet ihr den alten großen Traditionen der katholischen Vergangenheit treu bleiben. Es sind gerade hundert Jahre her, fast genau bis auf den Tag trifft es zu, daß Napoleon I. in Aegypten die Schlacht gewann, welche ihm den Weg zum Throne und zur Weltherrschaft gebahnt hat; diese Schlacht wurde am Fuße der Pyramiden geschlagen, jener Kunstdenkmäler, in welchen sich die älteste Kunst der Menschheit verewigt hat. Als der Schlachttag heranbrach und der Morgen mit seinen ersten Strahlen die Spitzen der Pyramiden vergoldete, da sprengte der gewaltige Korse an seinen Schlachtreihen vorbei und rief: Soldaten, bedenket, vier Jahrtausende schauen auf euch herab. Auch uns Katholiken ragen solche Denkmäler. In der alten Kaiserstadt Aachen erhebt sich das Münster Karls des Großen, die erste Blüthe, die die christliche Kunst auf deutschem Boden getrieben hat, die Blüthe, welche an der Wiege

des alten deutschen Kaiserthums stand. Dieses Münster ist seit elf Jahrhunderten das Wahrzeichen dessen gewesen, was das Christenthum für unsere vaterländische Kunst gewirkt und geleistet hat. Das neue Jahrhundert wirft bereits sein funkelndes Licht auf die Spitzen dieses Münsters, und mir scheint es, als ob auch eine geheimnißvolle Stimme aus der Vorzeit uns zuruft: Katholiken, bedenkt, ein Jahrtausend christlicher Kunst schaut auf Euch herab." (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen).

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Ich danke dem hochwürdigen Herrn Redner für seinen außerordentlich anregenden Vortrag und ertheile nunmehr das Wort dem Herrn Oberlandesgerichtsrath Roeren, Mitglied des Reichstags und preußischen Landtags. Derselbe will über das Thema: „Die Universalität der Kirche und die nationale Frage mit besonderer Berücksichtigung der römischen Frage" sprechen."

Oberlandesgerichtsrath **Roeren**-Köln (wird mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen empfangen): „Hochwürdigster Herr Weihbischof, hochansehnliche Versammlung! Unser verstorbener Führer Windthorst hat, so lange er gelebt, auf jeder Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, an der er theilgenommen hat, an uns die Mahnung gerichtet, keine solche Versammlung vorübergehen zu lassen, ohne daß wir unseren Blick nach Rom lenken und dem hl. Vater das Versprechen unerschütterlicher Treue und Hingebung zu Füßen legen (Bravo!), ohne daß wir aber auch der Lage gedenken, in der der hl. Vater sich befindet, seitdem er seines weltlichen Besitzthums beraubt ist, und ohne daß wir gegen die Fortdauer dieses ebenso unhaltbaren wie unwürdigen Zustandes stets von Neuem feierlich und energisch Protest einlegen. (Lebhaftes Bravo!) Das katholische Volk Deutschlands ist dieser Mahnung seines großen Führers stets eingedenk gewesen. Es ist keine unserer Generalversammlungen vergangen, ja es hat sonst kaum irgend eine größere Katholikenversammlung stattgefunden, die nicht Zeugniß davon abgelegt hätte, daß wir unerschütterlich fest und treu zu unserem hl. Vater stehen und daß nichts in der Welt uns von ihm zu trennen vermag. (Bravo!) Gerade das gegenwärtige Jahr war reich an solchen Kundgebungen der Liebe und der Verehrung, das gegenwärtige Jahr, in dem wir das 60. Priesterjubiläum des Oberhirten der Kirche gefeiert haben. Die katholische Welt hat sich nicht damit begnügt, dieses in der Geschichte unserer Päpste fast einzig dastehende Fest nur kirchlich zu feiern, das katholische Volk hat, dem Drange seines Herzens folgend, seiner Freude über dieses Fest auch durch äußere weltliche Feierlichkeit Ausdruck gegeben. Fast überall, in allen Städten wie auf dem Lande, hat man diesen Tag seiner Bedeutung und Größe entsprechend gefeiert und überall hat man mit Begeisterung nicht nur des gegenwärtigen erhabenen Trägers der päpstlichen Gewalt, unseres glorreich regierenden Papstes Leo XIII., gedacht, sondern auch des Papstthums als solchen und seiner weltumfassenden segensreichen Bedeutung. Wenn ich trotzdem, meine verehrten Anwesenden, auch jetzt wieder Ihren Blick nach Rom richten möchte, nach Rom zum hl. Vater, dann geschieht es nicht, als wenn ich dächte, es bedürfe hier dieses Hinweises. Nein, gerade in dem gegenwärtigen Jahre und überhaupt in der gegenwärtigen Zeit, wo das 19. Jahrhundert zur Neige geht und jeder, möchte ich sagen, es ahnt und

vorausfühlt, daß wir mit dem Abschlusse desselben am Vorabende großer Ereignisse stehen, bei denen der päpstliche Stuhl sich wieder als der Fels erweisen wird, von dem aus der menschlichen Gesellschaft Rettung und Heil zutheil wird, gerade in der gegenwärtigen Zeit sage ich, sind unsere Herzen fortgesetzt und inniger mit Rom verknüpft als je zuvor (Bravo!), so daß es einer Mahnung nicht noch bedarf. Wenn ich trotzdem heute mit einigen Worten besonders des hl. Vaters und seiner Lage gedenke, dann geschieht es lediglich deshalb, weil wir uns in unserem Herzen gedrungen fühlen, auch bei dieser Gelegenheit wieder unserer unwandelbaren Treue und Ergebenheit und unserer völligen Hingebung an den heiligen Stuhl Ausdruck zu geben (Bravo!), und weil wir als treue Söhne unserer Kirche unbefriedigt und mit einem gewissen Gefühl der Leere im Herzen, diese sonst so herrliche und großartige Generalversammlung verlassen würden, wenn sie uns nicht Gelegenheit gegeben hätte, zu einer feierlichen Manifestation unserer kindlichen Liebe zum hl. Vater. (Lebhaftes Bravo!) Man hat uns aus dieser Ergebenheit zum hl. Vater vielfach den Vorwurf der mangelnden Vaterlandsliebe oder sogar der Vaterlandslosigkeit gemacht, indem man sagt, daß diejenigen, die stets nach Rom hinsehen, auch in Rom ihr Vaterland erblicken, und daß wir in demselben Maße, wie wir hinneigen und uns hinwenden nach Rom, uns abwenden von der eigenen Heimath und dem eigenen Vaterlande.

Meine verehrten Anwesenden! Ich persönlich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht veranlaßt fühlen können, gegen einen solchen Vorwurf mich zu vertheidigen und zwar aus einem mehrfachen Grunde nicht: einmal weil der Begriff Vaterlandsliebe zwischen denjenigen, die jenen Vorwurf so gern gegen andere erheben, und denjenigen, gegen die er erhoben wird, so himmelweit auseinander geht, daß eine Auseinandersetzung zu einem praktischen Resultate doch nicht führen wird (sehr richtig!), dann aber auch, weil ich zu gutartig beanlagt bin (Heiterkeit), um denjenigen, die nun einmal ihre Befriedigung darin finden, anderen Mangel an Vaterlandsliebe vorzuwerfen, dieses Vergnügen zu stören (Heiterkeit), endlich drittens aber und hauptsächlich, weil nichts in der Welt weniger als diese abgeschliffene Phrase von mangelnder Vaterlandsliebe oder Vaterlandslosigkeit im Stande ist, mich in meinen Anschauungen oder Handlungen als Katholik oder Staatsbürger irgendwie zu beeinflußen. (Bravo!)

Wem Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit jenem heidnischen Nationalitätenhasse, der, wie bei wilden Völkerstämmen, in jedem außerhalb des Stammes Stehenden einen Feind sieht und ihn als Feind behandelt, oder mit jenem unfruchtbaren Chauvinismus, der in kindische Ueberhebung und Prahlerei aufgeht und selbst sich der Lächerlichkeit überantwortet, oder mit jenem unwürdigen Servilismus, der ohne Charakter und ohne eigene Ueberzeugung nur die Macht und den Erfolg anbetet, nur der Macht und der Gunst nachläuft und in Kriecherei aufgeht, ich sage, wem Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit diesen traurigen Auswüchsen derselben, der mag getrost gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir diese Art Vaterlandsliebe nicht besitzen, denn, Gott sei Dank, er hat Recht. (Lebhafter Beifall.)

Wer aber unter Vaterlandsliebe die durch das Christenthum und die Religion geadelte Heimathliebe freier selbstständiger Männer versteht, die, ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil und auf eigenes Wohlergehen, nur das Wohl des Landes und des Volkes im Auge haben und unbeirrt um die Gunst oder Ungunst der jeweiligen Machtverhältnisse dafür eintreten, der wird es nicht wagen, uns den Vorwurf zu machen, daß wir diese Vaterlandsliebe nicht besitzen, deshalb nicht besitzen, weil wir der Kirche und dem hl. Vater zugethan sind. (Bravo!) Gewiß ist, daß die Kirche und mit ihr der hl. Vater alle Völker und alle Nationen in gleicher Liebe umfaßt, weil auch für alle Völker und Nationen in gleicher Liebe das Kreuz auf Golgatha errichtet worden ist, weil alle Völker und Nationen der Hirtensorge des hl. Vaters anvertraut sind und weil er berufen ist, alle Völker und Nationen und jeden Einzelnen dem gemeinsamen Ziel entgegenzuführen. Deshalb verbietet uns auch die Kirche den Nationalitätenhaß, sie verbietet uns, daß wir deshalb, weil wir dieser Nation, andere jener Nation angehören, uns über letztere überheben, sie als Feinde betrachten und behandeln; ja sie gebietet uns, daß wir die Angehörigen anderer Nationen, gleichviel in welchen Ländern, in welcher Sprache oder in welchen Gebräuchen und Sitten sie leben und wirken, als unsere Nächsten, als die Geschöpfe und Ebenbilder Gottes und als die Kinder ein und desselben Vaters, die mit uns berufen sind, dereinst die Angehörigen derselben Heimath zu werden, achten und lieben sollen. (Bravo!) Aber sie verbietet uns nicht, daß wir unsere eigene Heimath, unsere eigene Nation besonders lieben, daß wir die berechtigten Eigenthümlichkeiten und Vorzüge der eigenen Nation besonders pflegen und ihr besonders dienen. Ja, sie gebietet uns, daß wir unserem eigenen Vaterland, unserer eigenen Heimath mit besonderer Opferwilligkeit zugethan sind. Dadurch erhält die Vaterlandsliebe erst ihren wahren Adel; denn ebenso wahr wie es ist, daß die Kirche sich niemals zum Kultus des Scheinpatriotismus, zur Pflege des Nationalitätenhasses, des Chauvinismus oder Servilismus verstehen wird, ebenso wahr ist es, daß in demselben Maße die wahre Vaterlandsliebe in uns gefestigt und zuverlässiger gemacht wird, je inniger und fester wir uns an die Kirche anschließen. (Bravo!) Niemand in der Welt wird es wagen, den glühenden Patriotismus eines O'Connel zu bestreiten, der alles, seine Kräfte, sein Leben, sich selbst für sein bedrücktes und bedrängtes Vaterland Irland geopfert hat, und dennoch war er einer der treuesten Söhne seiner Kirche. (Bravo! Sehr richtig!) Die letzten Worte, durch die er über sich selbst verfügte und die er uns gewissermaßen als Vermächtniß hinterlassen hat: „Mein Leib nach Irland, mein Herz nach Rom, meine Seele zum Himmel", sie bringen so recht zum Ausdruck, was der Katholik unter Vaterlandsliebe versteht und verstehen soll. (Bravo!)

Hochverehrte Festversammlung! Wie wir aber keinen Blick nach Rom werfen können, ohne unser Versprechen der Treue und der Ergebung zu erneuern, so können wir auch der Lage des hl. Vaters nicht gedenken, ohne daß wir den seit dem Jahre 1870 oder länger schon von der ganzen katholischen Welt fortgesetzt erhobenen Protest gegen die Beraubung des heiligen Stuhles von der territorialen Souveränität erneuern. Seit dem

20. September 1870, als ein von Auswärts gedungener Pöbel durch die Bresche der Porta Pia in das ewige Rom einrückte, ist der hl. Vater nicht mehr Herr in seinem Rom. Schritt für Schritt ist er durch Verrath, durch Rechtsbruch und Gewalt aus dem Landesgebiete, das ihm als patrimonium Petri, als Erbtheil der Kirche und als Erbtheil der ganzen katholischen Welt von der göttlichen Vorsehung verliehen ist, zurückgedrängt worden, bis ihm im Jahre 1870 durch die Eroberung Roms auch der letzte Rest der weltlichen Macht genommen und damit der älteste und legitimste Thron der Welt gestürzt wurde. Seitdem ist der hl. Vater ein Gefangener im Vatikan. Man hat höhnend von der Gefangenschaft des hl. Vaters im Vatikan gesprochen, indem man auf die räumliche Ausdehnung des Vatikans und seiner Gärten hinwies, aber man bedenkt nicht, daß das Wesen der Gefangenschaft nicht in der Beschränktheit des Raumes, sondern in der Unmöglichkeit besteht, den zugewiesenen Raum ohne Gefahr für das Leben und ohne Verletzung der eigenen Würde zu verlassen. (Sehr richtig!) Man hat auf das Garantiegesetz hingewiesen, das ja dem Papste die Freiheit und Unabhängigkeit gewährleiste, aber wie man durch Gesetz die Revolution und die Meuterei nicht niederhält, so schützt auch das Garantiegesetz nicht davor, daß die Menge aus der offiziellen Entthronung und Beraubung des hl. Vaters auch ihre Konsequenzen zieht (Sehr richtig!), denn man muß wohl beachten, daß mit der Bresche in der Porta Pia auch eine Bresche in die Rechtsordnung geschlagen worden ist und daß so etwas bei der großen Masse auf das Gefühl für Autorität und Ordnung in der verhängnißvollsten Weise wirken muß. Wie es thatsächlich mit der freien Bewegung des hl. Vaters bestellt ist, geht am deutlichsten aus seinen eigenen Worten hervor, die er noch vor einigen Jahren, wie von einem Ohrenzeugen berichtet wird, bei einer Audienz zu den Pilgern gesprochen hat. „Ich", — so sagte er, — „ich, der oberste Lehrer der Kirche und Nachfolger der Apostel, zu denen Christus gesagt hat: „geht hin in alle Welt und lehret alle Völker", ich selbst bin hier in Rom bei der Spendung des Religionsunterrichtes von der Genehmigung der weltlichen Behörden und ihrem guten Willen abhängig." (Hört, hört!) Ein ganz besonders betrübendes Bild von der gegenwärtigen Lage des hl. Vaters tritt uns aber in der jüngsten Encyklika vom 5. dieses Monats entgegen. (Sehr richtig!) Ich meine, kein Katholik, der noch einen Funken von Liebe zur Kirche in seinem Herzen trägt, könnte ohne bitteren Schmerz und ohne Entrüstung die ergreifende Schilderung lesen, die der hl. Vater in dieser seiner Encyklika über die fortgesetzte systematische und immer weiter um sich greifende Verfolgung der Kirche in Italien gibt, die gerade in diesem Jahre durch die Verfolgung und Unterdrückung der katholischen Vereine und der katholischen Presse und insbesondere durch die Unterdrückung Tausender von Wohlthätigkeitsanstalten selbst rein religiösen und sozialen Charakters sich zeigt. (Sehr richtig!)

Thatsächlich, verehrte Versammlung, ist der hl. Vater, das Oberhaupt der Kirche, der oberste Lehrer, der oberste Richter, der oberste Hirt, der berufen ist, alle Länder und Völker zu lenken und zu regieren, thatsächlich ist derselbe, er, der Fürst der Kirche, der Unterthan eines fremden weltlichen Souveräns und selbst in Rom, dem Sitze des obersten Kirchenregiments, in der Ausübung seines Hirtenamtes durch die Maß-

nahmen der weltlichen Behörden beengt und beschränkt. Das ist ein Zustand, der ebenso unhaltbar wie unwürdig ist. Das hat die Geschichte der Jahrhunderte stets anerkannt, indem jedesmal, wenn sakrilegische Hände an dem patrimonium Petri sich vergriffen, durch das Zusammenwirken der weltlichen Mächte und zwar nicht nur der katholischen, sondern auch der nichtkatholischen Mächte die Souveränität des Papstes wiederhergestellt wurde, weil man darin einen Akt der Gerechtigkeit, zugleich aber auch die beste und sicherste Gewähr für die Erhaltung des Friedens unter den Nationen erblickte. Gerade aus dem letzten Grunde ist deshalb auch die römische Frage, obgleich Italien den Vorzug besitzt, der Sitz des Papstthums zu sein, nicht eine nur italienisch-nationale Frage, sondern sie ist, wie das Papstthum selbst universal und international ist, auch eine universale und internationale Frage, an der alle Nationen und alle Völker betheiligt sind. (Bravo!) Das hat selbst der Usurpator Roms, der König Viktor Emanuel, in seinem bekannten Briefe vom 8. September 1870 an den Papst Pius IX. anerkannt, indem er schreibt, was er allerdings später schnöde mißachtet hat: „Die Regierung des Königs wird das Interesse schützen, das die ganze katholische Welt an der völligen Unabhängigkeit eines souveränen Papstes nimmt." Ja, und selbst der Welteroberer Napoleon I., der, als er auf dem Gipfel seiner Macht stand, sich stark genug glaubte, sich nun auch an dem weltlichen Besitzthum des Papstes vergreifen und den Papst selbst in die Gefangenschaft führen zu können, hat später, als er an sich die ernste Mahnung des Satzes: „qui mange du pape en meurt" erfahren mußte, nicht umhin gekonnt, die Nothwendigkeit der weltlichen Souveränität des Papstes anzuerkennen, indem er aus seiner Verbannung heraus, von der Insel St. Helena aus, an die Welt die Worte richtete: „Es ist gut, daß der Papst souverän ist in weltlichen Dingen, es ist gut so im Interesse der Staaten; im Interesse von Paris ist es gut, daß der Papst nicht in Wien oder Madrid sitzt und im Interesse von Wien ist es gut, daß er nicht in Paris oder Madrid sitzt", und, m. H., wir können hinzufügen, im Interesse aller Staaten und aller Länder ist es gut und ist es nothwendig, daß der Papst wieder Souverän in Rom ist. (Stürmisches Bravo! Händeklatschen.) Lassen Sie mich noch von beachtenswerther Seite ein weiteres Zeugniß anführen über den universalen Charakter der römischen Frage. Der jetzt verstorbene Fürst Bismarck, dem man gewiß nicht ein Uebermaß von Sympathie für Rom und das Papstthum nachsagen wird (Heiterkeit), der sogar einmal im preußischen Herrenhause ausdrücklich erklärt hat, daß er seine Seligkeit durch den Papst in Rom gefährdet betrachte (Heiterkeit), er hat später, im Jahre 1887, im preußischen Abgeordnetenhause über die römische Frage sich wie folgt geäußert: „Wenn ich Katholik wäre, so glaube ich nicht, daß ich die Institution des Papstthums als eine ausländische betrachten würde, und von meinem paritätischen Standpunkte, den ich als Vertreter der Regierung innehalten muß, gebe ich das zu, daß das Papstthum eine nicht bloß ausländische, sondern, weil sie eine weltallgemeine, auch eine deutsche Institution für die deutschen Katholiken ist." (Bravo!)

Wenn aber das Papstthum für uns deutsche Katholiken eine deutsche Institution ist, sowie es für die französischen, italienischen und spanischen

Katholiken eine französische, italienische und spanische Institution ist, dann haben wir auch als deutsche Katholiken das Recht und die Pflicht, für unser Papstthum diejenige Freiheit und Unabhängigkeit zu verlangen, die ihm von Gottes- und Rechtswegen gebührt und die ihm nur dadurch gewährt werden kann, daß die weltliche Souveränität wieder hergestellt wird. (Stürmisches Bravo!)

Man hat dieser unserer Forderung entgegen wohl eingewendet, es hätten doch im Laufe der Zeiten so manche gewaltsame Umwälzungen stattgefunden, zahlreiche Throne und Dynastien seien gestürzt, die Staatsformen seien geändert, Monarchien seien in Republiken, und umgekehrt Republiken in Monarchien umgewandelt, hier habe stets der Papst in Rom eingeschärft und namentlich der gegenwärtige Papst Leo XIII. durch sein eigenes Verhalten der französischen Republik gegenüber anerkannt, daß sich die Völker den neugeschaffenen Verhältnissen zu fügen und der bestehenden Staatsgewalt unterzuordnen hätten; was aber gegenüber allen anderen Staaten Rechtens sei, das müsse auch gegenüber dem Kirchenstaat gelten, nachdem dort die staatlichen Verhältnisse durch die thatsächliche Anerkennung der weltlichen Mächte sich geordnet hätten. Ja, meine Herren, man wird vielleicht zugeben müssen, daß auch im Staatsrechte und im Völkerrechte unter Umständen ein der privatrechtlichen Verjährung analoger Erwerb der Staatsgewalt stattfinden kann in Folge der thatsächlichen Entwickelung der Verhältnisse und durch Zeitablauf, so daß also manche Dynastie und manche Staatsform trotz der ursprünglichen Usurpation und Annexion in Folge Zeitablaufes und der Entwicklung der Verhältnisse als legalisirt erscheint und als rechtmäßig gelten kann. Man wird dies annehmen müssen im Interesse der Rechtssicherheit und des öffentlichen Wohles. Denn wollte man jede Usurpation und jede Annexion, auch wenn sie noch so weit zurückliegt und wenn sich seitdem die Verhältnisse des Staates in ruhiger Weise anders gestaltet und fest geordnet haben, als einen dauernden Grund für die Unrechtmäßigkeit der bestehenden Zustände gelten lassen, dann würde eine Prüfung der Legitimität bei unserem gegenwärtigen europäischen Staatengebilde mit Rücksicht auf die vielfachen Annexionen und Usurpationen im Laufe der Zeiten zu den allerbedenklichsten Konsequenzen führen. (Sehr richtig!) Man muß im Auge behalten, daß die Staaten und Länder nicht zu dem Zwecke da sind, gerade in dieser Staatsform oder von dieser oder jener Dynastie regiert zu werden, sondern lediglich zu dem Zwecke, den Völkern ein staatlich geordnetes Leben zu ermöglichen, sei es in dieser Staatsform, sei es unter dieser oder jener Dynastie. Deshalb können Dynastie und Staatsform als Mittel zum Zwecke sich ändern, ohne daß der Zweck selbst aufhört.

Ganz anders aber verhält es sich beim Kirchenstaat. Der Kirchenstaat ist gebildet und geschaffen einzig und allein zu dem Zwecke, dem Papst als Oberhaupt der Kirche ein weltliches Besitzthum und damit die territoriale Souveränität zu gewähren, und dieser Zweck ist durch eine längere als tausendjährige Geschichte anerkannt und geheiligt. Diesem seinem Zwecke ist aber der Kirchenstaat durch die Usurpation entzogen, und darin liegt der Rechtsbruch. So lange er diesem seinem einzigen Zweck unter dem Proteste des Papstes und der katholischen Welt weiter entzogen wird, so lange dauert auch dieser Rechtsbruch fort, so daß von

einer Legalisirung durch Zeitablauf oder durch „vollendete Thatsache“ eben wegen der fortgesetzten Rechtsverletzung keine Rede sein kann. (Bravo!)

Man hat auch unserer Forderung auf Wiederherstellung der territorialen Souveränität den Einwand entgegengesetzt, daß dadurch kriegerische Verwickelungen herbeigeführt, daß das Friedensbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien und damit der Friede Europas gestört werden könnte.

Meine Herren! Auch dieser Einwand ist unbegründet. Nichts liegt uns ferner, als eine gewaltsame Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen oder nur herbeizuwünschen. Was wir wollen, ist allein das, daß die Rückgewähr sich in friedlicher Weise vollziehe, indem die betheiligten Faktoren zur Einsicht kommen, daß der Zustand, wie er gegenwärtig besteht, unhaltbar ist und daß er nicht fortdauern kann ohne die fortgesetzte Mißachtung von Recht und Gerechtigkeit, ohne die verhängnißvollste Schädigung der Autorität und ohne die schwerste Versündigung an den Interessen der menschlichen Gesellschaft. (Bravo!) Es mag sein, daß die leitenden Staatsmänner der italienischen Regierung zur Zeit noch schon von dem bloßen Gedanken an die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums durch die Furcht vor der revolutionären Menge, die sie übrigens selbst sich großgezogen haben, zurückgedrängt werden. Aber unzweifelhaft ist mir auch, daß eine ernstlich gewollte und energisch durchgeführte Unterstützung der beiden verbündeten Mächte, Deutschland und Oesterreich, hinreichen würde, um die italienische Regierung dahin zu bringen, und auch in den Stand zu setzen, unter Niederhaltung der revolutionären Elemente auf friedlichem Wege die weltliche Macht des Papstes wieder herzustellen (Bravo!), und so endlich den längst geschuldeten Akt vorzunehmen, der Italien wieder aussöhnen würde mit Gott und der Gerechtigkeit, dem die begeisterte Sympathie der ganzen katholischen Welt entgegen getragen würde und der Italien selbst innerlich und äußerlich stärken und es so zu einem begehrenswertheren und ungleich schätzenswertheren Genossen des Dreibundes machen würde, als es zur Zeit der Fall ist. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.)

Allein, meine verehrten Anwesenden, wir sind nun einmal nicht dazu berufen, in dem Rathe der Mächte eine entscheidende Stimme zu führen und deshalb können wir nicht bestimmen, wie und in welcher Weise die römische Frage gelöst werde. Aber dazu sind wir berufen, berechtigt und verpflichtet, zu fordern, daß sie gelöst wird (Bravo!), und deshalb fordern wir mit der ganzen Kraft der Begeisterung und der Innigkeit, mit der wir unserer Kirche und dem hl. Vater anhängen, daß das Rom der Päpste, das Erbtheil der Kirche und das Erbtheil der ganzen katholischen Welt auch dem Papste wieder zurückgegeben werde (Bravo!), und daß der älteste und legitimste Thron der Welt, von dessen Ehrwürdigkeit selbst der nicht katholische preußische König Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Besuche in Rom zu den Worten hingerissen wurde: „Für diesen legitimsten aller Fürsten, für diesen ältesten aller Throne würde ich gerne den letzten Heller und den letzten Mann meiner Armee opfern“. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Deshalb

fordern wir, sage ich, daß der älteste und legitimste Thron der Welt wieder aufgerichtet werde als ein Hort des Rechts und der Gerechtigkeit, als ein Hort des Friedens und der Ordnung, zum Wohle der Kirche und zum Heile der ganzen menschlichen Gesellschaft. (Lebhaftes Bravo! und Beifall.) Wir werden nicht aufhören, diese Forderung wieder und wieder zu erheben, und wir werden sie immer eindringlicher und lauter erheben, und seien Sie überzeugt: die Stimme des katholischen Volkes wird sich Beachtung und Gehör verschaffen!" (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Zweiter Präsident: „Indem ich dem Herrn Redner für seine vortrefflichen Ausführungen herzlichen Dank abstatte, ertheile ich das Wort dem folgenden Redner, Herrn Landgerichtsrath Gröber, Mitglied des Reichstags."

Landgerichtsrath **Gröber** (mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt): „Hochansehnliche Versammlung! Den lebhaften Beifall, mit dem Sie mich begrüßen, darf ich wohl auffassen als den Beifall, den Sie der Politik der Centrumspartei, der Vertreter der Katholiken Deutschlands, zollen wollen. (Bravo!)

Ich habe zu reden über die Staatskunst der deutschen Katholiken, vor allem in ihren parlamentarischen Vertretern, und ich glaube dieser Aufgabe am besten dadurch nachkommen zu können, wenn ich das weite Thema möglichst beschränke auf das, was die parlamentarischen Vertreter der Katholiken Deutschlands im deutschen Reichstage geleistet haben. Bei der Musterung, die in diesen Tagen der schönen Generalversammlung über alle öffentlichen Fragen unter den Katholiken gehalten wird, müssen wir da und dort zu unserem Bedauern Rückschritte und Mängel beklagen. Um so freudiger und mit um so größerem Danke gegen Gott können wir aber feststellen, daß gerade in der Vertretung der politischen Interessen der Katholiken Deutschlands kein Rückschritt, sondern ein großartiger Fortschritt in den letzten 25 Jahren gemacht worden ist. (Beifall.)

Schon die eine Thatsache, daß die Katholiken Deutschlands zur Vertretung ihrer politischen Interessen keine konfessionelle Partei gegründet haben, sondern eine rein politische Partei, ist ein Beweis ihrer Staatskunst, und darauf möchte ich vor allem im Interesse der ganzen Beurtheilung unserer Sache etwas näher eingehen.

Meine Herren! Die Centrumspartei ist gegründet worden am Vorabend des Zusammentrittes des im Jahre 1870 neu gewählten preußischen Landtages, am 13. Dezember 1870 im Englischen Haus in der Mohrenstraße zu Berlin, ist gegründet worden von preußischen Landtagsabgeordneten, welche die „katholische Fraktion", wie sie im preußischen Abgeordnetenhaus in den fünfziger und sechsziger Jahren bestanden hat, wohl gekannt haben, von Abgeordneten, die zum Theil Mitglieder, ja sogar Leiter jener Fraktion gewesen sind. Und dennoch haben diese Männer nicht eine katholische Fraktion gegründet, sondern eine neutrale, eine rein politische Fraktion. Es ist aus dem Leben Mallinckrodts bekannt, daß dieser große Mann, der nachherige Führer der Centrumspartei, in den Jahren schweren Kampfes, schon im Jahre 1862, als Mitglied der katholischen Fraktion den Vorschlag gemacht hat, diese katholische Fraktion als rein politische Fraktion zu konstituiren. Das geschah in einer Zeit, wo man diesen ausgezeichneten Mann, Mallinckrodt, und die beiden

Reichensperger von Seiten der damals herrschenden Fortschrittspartei in keine einzige Kommission aufnahm mit der ausdrücklichen Motivirung: „so lange sie Mitglieder einer katholischen Fraktion seien", und merkwürdig, dieser Antrag Mallinckrodts ist, trotzdem die beiden Reichensperger für ihn eintraten, doch nicht in der katholischen Fraktion durchgedrungen. Erst nach der Gründung des deutschen Reiches ist man zur Gründung einer rein politischen Partei geschritten. Noch zur Zeit der preußischen Landtagswahlen vom Jahre 1870 hat der geistliche Rath Müller, ein bekanntes Mitglied der Centrumsfraktion, in einer Gesellschaft beim Minister von Savigny in Berlin den Vorschlag gemacht, die alte katholische Fraktion wieder zu rekonstituiren und, meine Herren, alle in jener Gesellschaft anwesenden hervorragenden katholischen Politiker, darunter Peter Reichensperger, auch Windthorst haben diesen Vorschlag zurückgewiesen; sie wollten keine katholische Fraktion gründen. Sie wollten eine rein politische Fraktion und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, damit diese Fraktion auch Raum lasse zur Betheiligung für Nichtkatholiken, damit auch gläubige Protestanten sich anschließen könnten in dem Kampfe, den man herannahen sah, über dessen Charakter Niemand von diesen hervorragenden Männern im Zweifel war.

Dieser Absicht der Gründer der Centrumspartei entsprach das Parteiprogramm, welches die Centrumsfraktion des Reichstags alsbald nach ihrer am Tag der Eröffnung des Reichstags, am 21. März 1871 erfolgten Konstituirung veröffentlichte und in welchem das schärfste Argusauge keine Spur eines konfessionellen Charakters wird finden können. Es ist ein rein politisches Programm. Vielleicht ist es nicht überflüssig, wenn ich dieses Programm auch den Akten der Generalversammlung bei der Gelegenheit einverleibe; es ist ja ausgezeichnet durch seine Einfachheit, Klarheit und Kürze.

Es lautet dahin:

„1. Der Grundcharakter des Reiches als eines Bundesstaates soll gewahrt, demgemäß den Bestrebungen, welche auf eine Aenderung des föderativen Charakters der Reichsverfassung abzielen, entgegengewirkt und von der Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit der einzelnen Staaten in allen inneren Angelegenheiten nicht mehr geopfert werden, als das Interesse des Ganzen es unabweislich erfordert.

2. Das moralische und materielle Wohl aller Volksklassen ist nach Kräften zu fördern; für die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reiches ist die verfassungsmäßige Feststellung von Garantien zu erstreben und insbesondere das Recht der Religionsgesellschaften gegen Eingriffe des Staates zu schützen."

Meine Herren! In diesen wenigen Worten ist die Grundlage dargelegt, auf der die Centrumsfraktion des Reichstags zusammentrat und auf der sie weiter gebaut hat. Diese Grundlage ist das föderative Prinzip, das nicht bloß in dem ersten Grundsatz des Parteiprogramms ausgesprochen, sondern auch in dem zweiten Grundsatz enthalten ist. Das Programm behandelt vor allem das Verhältniß der Bundesstaaten unter sich und zum Reich, eine rein politische Frage; als höchste Forderung erscheint an der Spitze des Programms das Verlangen, daß alle deutschen Staaten, Fürsten und Völker in ihrer gleichberechtigten Selbst-

ständigkeit erhalten werden sollen. Kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat! Der zweite Grundsatz des Programms bezieht sich auf das Verhältniß der Bürger zum Staat, abermals eine ausschließlich politische Frage. Als maßgebende Aufgabe wird bezeichnet: Förderung des moralischen und materiellen Wohles aller Volksklassen. Es soll keine Interessenpolitik unter einseitiger Bevorzugung einzelner Stände und Klassen getrieben, sondern die Wohlfahrt aller mit ausgleichender Gerechtigkeit gefördert werden. (Bravo!) Es ist charakteristisch und verdient in dem immer heftiger werdenden Kampf um die materiellen Interessen hervorgehoben zu werden, daß in erster Linie der ideale Gesichtspunkt, die Pflege des moralischen Wohles aller Volksklassen, betont wird; nach dem Programm der Centrumspartei sollen die idealen Interessen des Volkes den materiellen Interessen vorgehen. Als das wichtigste Mittel zur Verfolgung der bezeichneten politischen Aufgabe soll dienen, wie das Programm schließlich besagt, die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Reichsangehörigen, der Einzelnen, wie der Gesellschaften, und zum Schutz dieser Freiheiten sollen verfassungsmäßige Garantien erstrebt werden. Nicht nur die religiöse Freiheit wird verlangt und zwar die religiöse Freiheit für alle Bürger, also die politische Gleichberechtigung aller Konfessionen, sondern neben der religiösen Freiheit und sogar vor ihr wird die bürgerliche Freiheit aller Reichsangehörigen gefordert, weil die Gründer der Centrumspartei klar erkannt haben, daß die bürgerliche und religiöse Freiheit zusammengehören, und daß die religiöse Freiheit nicht möglich ist ohne die grundlegende bürgerliche Freiheit.

Und wie so im Programme die politische Bedeutung der neuen Fraktion zum Ausdrucke gebracht ist, so beweist auch die Thatsache, daß von der alten „katholischen Fraktion" durchaus nicht alle Mitglieder sich der neuen Fraktion anschlossen, und andererseits, daß alsbald auch eine Anzahl hochachtbarer Protestanten sich angeschlossen haben, die Richtigkeit meiner Behauptung, daß nämlich die neue Fraktion keine konfessionelle, sondern eine bewußtermaßen rein politische ist. (Bravo!) Ich weiß ja wohl, meine Herren, man läßt uns das niemals als wahr gelten, man sagt uns immer: Ja, ihr seid eben doch thatsächlich eine konfessionelle Partei. Deshalb habe ich auf jene Gesichtspunkte hingewiesen. Meine Herren! Es war diese Gründung wohl überlegt worden; es sollte und ist damit zum Ausdrucke gebracht worden, daß die Katholiken Deutschlands nichts Besonderes für sich fordern, sondern daß sie nur die politische Gleichberechtigung für sich und ihre Kirche, die gleiche Freiheit für ihre Kirche und für ihr Volk verlangen, wie sie es anderen Kirchen und anderen Bürgern zutheil werden lassen wollen. (Bravo!)

Aber noch etwas anderes ist durch die Gründung der Centrumspartei als einer politischen Partei, welche den Beitritt von Nichtkatholiken offenhält und sogar wünscht, zum Ausdruck gebracht worden: nicht nur in den politischen Zielen verlangen die Katholiken Deutschlands nichts Besonderes für sich, sondern auch bezüglich der Mittel und Wege, diese politischen Ziele zu erreichen, nehmen die Katholiken keine Sonderstellung für sich in Anspruch. Während im alten deutschen Reich die damalige konfessionelle Minderheit in der Zusammenfassung der protestantischen Stände zu einem corpus evangelicorum sich

eine besondere politische Organisation schuf, hat die konfessionelle Minderheit im neuen deutschen Reich nach dem Vorgang ihrer Glaubensgenossen im alten Reich von einer solchen Absonderung abgesehen. Es ist der Boden des gemeinen Rechts, der allen Reichsangehörigen gemeinsamen Verfassung, auf dem die Katholiken im Reich ihre politischen Ziele erstreben, und der Weg, auf dem sie diese Ziele zu erreichen suchen, ist die Vereinigung mit Andersgläubigen in einer politischen Fraktion, ist die mit Andersgläubigen gemeinschaftlich gepflogene Berathung innerhalb der Fraktion. Ein tiefer, ein schöner Gedanke. Jeder Nichtkatholik weiß, es gibt nichts in der Centrumspartei, was Andersgläubige nicht wissen dürfen. (Bravo!) Die Berathungen finden stets in Gegenwart von Andersgläubigen, in offener Aussprache, in edlem, ehrlichem Zusammenwirken mit Andersgläubigen statt, die auf dem gleichen politischen Fundamente stehen wie wir. In der That, wenn wir das Parteiprogramm betrachten, dann dürfen wir in Wahrheit behaupten, jeder gläubige Protestant ist in der Lage, dieses Programm mit unterzeichnen und mit annehmen zu können. (Sehr richtig! Bravo!) Allerdings ist von jeher die Theilnahme der Nichtkatholiken an der Centrumsfraktion der Zahl nach keine große gewesen. Es ist aber auch nicht richtig, anzunehmen, daß etwa bloß hannoversche Protestanten sich als Hospitanten angeschlossen haben, obgleich ich auch das als eine große, nicht hoch genug zu schätzende Thatsache hervorheben darf. Auch andere Protestanten, als die hannoverschen Hospitanten, wenn auch in geringerer Zahl, haben sich dem Centrum angeschlossen. Ich erinnere an den badischen Abgeordneten Schultz, an den bekannten früheren Mitarbeiter der Kreuzzeitung, den ehrwürdigen Herrn v. Gerlach. (Bravo!) Meine Herren! Es hat niemals im Centrum einen Streit über konfessionelle Fragen zwischen katholischen und nichtkatholischen Mitgliedern des Centrums gegeben. Das beweist, meine Herren, daß wir mit unseren Forderungen in katholischen Fragen niemals etwas Unrechtes verlangt haben, denn sonst hätte es sofort Streit wegen abweichender konfessioneller Gesichtspunkte gegeben. (Bravo!) Ist auch die Zahl der protestantischen Mitglieder der Centrumsfraktion stets eine verhältnißmäßig kleine, so genügt doch schon diese kleine Zahl Andersgläubiger und die jederzeitige Möglichkeit des Eintritts weiterer nichtkatholischer Mitglieder, um zu zeigen, daß die Partei keine konfessionelle ist und keinerlei Tendenz gegen andere Konfessionen haben kann. Diese thatsächliche Zusammensetzung der Centrumsfraktion bildet zugleich eine stete Mahnung für die Fraktionsmitglieder, alle das religiöse Gebiet berührenden politischen Einzelfragen vom gemeinsamen Boden aus, vom Standpunkt wahrer konfessioneller Parität aus zu prüfen und zu lösen.

Auf diese Weise haben also die führenden parlamentarischen Vertreter der Katholiken ihrerseits alles gethan, was möglich war, die unglückselige konfessionelle Spaltung unseres deutschen Vaterlandes wenigstens nicht auf die politische Arena hinüberwirken zu lassen, und ich meine, es könnten auch Nichtkatholiken, wenn sie ruhig diese Thatsache beurtheilen und unbefangen an die Würdigung dieser Verhältnisse herantreten, den Katholiken Deutschlands nur Dank dafür zollen.

Auch die weitere Entwickelung der Partei auf Grund dieses Programmes hat gezeigt, daß die Centrumspartei getreu dem Grundgedanken

ihrer Gründung gehandelt hat. Man hat wohl schon der Centrumspartei merkwürdiger Weise zum Vorwurfe gemacht, daß sie im Anfang Jahre lang nichts anderes vertreten hat als die Interessen der katholischen Kirche. Ja, meine Herren, wie hätte denn das anders sein können, nachdem das deutsche Reich, kaum gegründet, auch mit dem Blute der deutschen Katholiken auf den französischen Schlachtfeldern gegründet (Bravo!), nichts Gescheiteres zu thun wußte, als gegen den großen katholischen Volkstheil den ganz überflüssigen Kulturkampf anzufangen? (Sehr wahr!) Wäre es denn damals klug gewesen, wenn die Centrumspartei nicht ihre ganze Kraft zusammengefaßt hätte, diesen Angriff siegreich abzuwehren? (Sehr gut!) Hat es sich nicht damals um so große, um so ideale Interessen gehandelt, daß es wirklich gut, ja nothwendig war, die volle Kraft der Centrumspartei zur Vertheidigung des angegriffenen höchsten Gutes, der Religion und ihrer Freiheit, zu verwerthen. (Bravo!) Und, meine Herren, auch in diesem Kampfe haben — das muß ich zum Lobe unserer nichtkatholischen Mitglieder in der Centrumspartei sagen — die protestantischen Mitglieder der Centrumspartei Schulter an Schulter mit uns gekämpft, alle Kraft eingesetzt, und einzelne derselben haben in ganz hervorragender Weise die Centrumsidee vertreten. Ich erinnere nur daran, wie der hannoveranische Hospitant Dr. Brüel in der Schulfrage im preußischen Abgeordnetenhause sogar vielfach als Leiter und Vertreter der Centrumsfraktion in allen diesen Schulkämpfen aufgetreten ist. Ein Beweis, meine Herren, daß es sich bei dem ganzen Kampfe nicht bloß um spezifisch katholische, sondern um allgemein christliche Interessen gehandelt hat. Diese Männer haben klar eingesehen, daß der Angriff, der seine Spitze zwar gegen die katholische Kirche gerichtet hatte, in Wirklichkeit aber nicht bloß der katholischen Kirche, sondern überhaupt jeder Kirche gegolten hat. Und ich hoffe, es wird noch die Zeit kommen — wenn auch jetzt, wo der Kulturkampf noch nicht ganz vorüber ist, ein unbefangenes Urtheil manchem unserer Gegner noch nicht möglich sein sollte — ich sage, ich hoffe, daß die Zeit noch kommen wird, daß man auch auf anderer Seite einsieht, daß die Katholiken des Centrums in gemeinsamem Kampfe mit gläubigen Protestanten die Freiheit jeder Kirche gegen die Staatsallmacht gerettet haben. (Bravo!) Wo wären wir denn hingekommen, wenn jener gewaltthätige, rücksichtslose Staatsmann mit seinem Anhang von Kulturpaukern gesiegt hätte? Wir wären in den vollen Cäsareopapismus hineingesteuert, und davor das deutsche Reich und die Welt bewahrt zu haben, das ist eines der größten Verdienste der deutschen Katholiken und ein Beweis großer Staatskunst. (Lebhaftes Bravo!)

Und, meine Herren, in diesem Kampfe, so verbitternd er auch auf jeden, der sich durch die Kulturkampfgesetze und deren Ausführung in dem tiefsten Innern seines Herzens verletzt fühlen mußte, gewirkt hat, da haben die Vertreter der Katholiken Deutschlands und das ganze katholische Volk doch so Maß zu halten gewußt, daß dem Staatsmanne, der den unnöthigen Kampf zwar nicht aus eigenster Entschließung, aber schließlich doch recht kräftig durchgeführt hat, die Umkehr wieder möglich gemacht wurde; es ist ihm der Rückzug dadurch ermöglicht worden, daß man in diesem Kampfe unsererseits nie den Boden des Rechtes verlassen hat. (Bravo!) So bitter der Kampf war, niemals ist von der Centrumspartei etwa zu dem

Mittel der Obstruktion gegriffen worden, wie wir das neuerdings in Oesterreich von einer Minorität gesehen haben; niemals hat das katholische Volk bei der rücksichtslosen Ausführung der Gesetze, die oft sehr schwer einzuhaltende Grenze des passiven Widerstandes überschritten. (Bravo!) In dieser Mäßigung, in dieser Einhaltung der Schranken des Rechtes lag die Gewähr des Sieges. Das katholische Volk war in diesem passiven Widerstand unüberwindlich, und so hat denn schließlich doch der Staatsmann, dem wir die Größe an und für sich nicht absprechen wollen, die Selbstüberwindung und die Klugheit gehabt, zum Rückzuge zu blasen, und wir sind, wie unser verehrter Herr Präsident in der Eingangsrede der Generalversammlung schon gesagt hat, allerdings alle der Meinung, daß, wenn er noch länger am Ruder geblieben wäre, wir noch weiter in dem Abbau der Kulturkampfsgesetze gekommen wären, als unter seinen Nachfolgern, die nicht die nöthige Courage zu einem derartigen Thun haben. (Heiterkeit.)

Uebrigens, meine Herren, wäre es irrig, wenn man annehmen wollte, daß die Centrumspartei nur eben die spezifisch kirchlichen Interessen in dem Kulturkampfe vertreten, im übrigen aber sich um die idealen Interessen nicht gekümmert hätte. O nein; sobald die Centrumspartei etwas Luft bekam in dem Kulturkampf, hat sie sofort begonnen, auch auf anderen Gebieten als auf dem religiös kirchlichen Gebiete die idealen Interessen des deutschen Volkes zu vertreten. (Bravo!) Ich erinnere daran, daß es wesentlich den Bemühungen der Centrumspartei mit zu danken ist, wenn wir im deutschen Gewerbs- und Verkehrsleben wieder eine Sonntagsruhe bekommen haben, wie sie die Voraussetzung der Sonntagsheiligung bildet; ich erinnere daran, wie die Centrumspartei bei jeder Gelegenheit gesucht hat, für die Pflege der Religion und der Sittlichkeit im Volke einzutreten, daß sie die abhängigen, die Arbeiter, die Beamten, die Angestellten im Gewerbe durch besondere Schutzvorschriften in der Beobachtung der religiösen Gebote geschützt hat. Das ist geschehen bei der Gewerbeordnung, das ist geschehen beim Bürgerlichen Gesetzbuche, das ist geschehen beim Handelsgesetzbuche. Und der Kampf, der unternommen, aber noch nicht beendigt ist, gegen die sich in der Oeffentlichkeit breit machende Unsittlichkeit, namentlich gegen die Verbreitung von unzüchtigen Schriften und Darstellungen, unser Bestreben, schärfere Gesetzesbestimmungen zu diesem Zwecke gegen die Kolportage in der Gewerbeordnung, sowie eine Abänderung des Strafgesetzbuches durch die lex Heinze zu erlangen, ist Ihnen so bekannt aus den neuesten Tagen, daß ich nicht nöthig habe, auf die Einzelheiten näher einzugehen.

Aber auch auf wirthschaftlichem Gebiete hat die Centrumspartei, sobald es ihr möglich war, sich angestrengt, einer vernünftigeren Ordnung die Bahn zu schaffen. Meine Herren! Mit der Herrschaft des Liberalismus im politischen Leben läuft parallel auch die Herrschaft des Liberalismus im wirthschaftlichen Leben. (Sehr richtig!) Ein berühmter französischer Politiker, Emil Keller, hat seiner Zeit einen sehr interessanten Ausspruch über den Zusammenhang der religiösen Auffassungen mit den wirthschaftlichen gethan, der dahin lautet — er hat ihn geäußert in einer Besprechung der modernen Irrlehren über Kirche und Staat —:

„Alle Verfälschung der Wahrheit hat keinen anderen Zweck und keinen anderen Grund, als auf eine leichtere

Weise Geld und Macht zu genießen und ist darum ein verstecktes Mittel, um sich von diesen Gütern einen recht großen Antheil zu sichern und den der anderen zu vermindern. Es ist ein Kunstgriff der Stärkeren, sich der Güter, der Rechte und der Gewalt anderer zu bemächtigen, und darum ein Angriff auf die Moral, auf die Gerechtigkeit, auf das Recht und vor allem auf die allgemeine Freiheit."

Wenn wir die Entwickelung der liberalen Wirthschaft überschauen, so sehen wir die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt. Mit dem Schlachtruf der wirthschaftlichen Freiheit, der freien Konkurrenz für alle hat der Liberalismus seinen Kampf gegen die bisherige Wirthschaftsordnung geführt und alle alten, die Einzelnen noch einigermaßen vor der Uebermacht des Kapitals schützenden Schranken weggerissen. Gebracht hat uns die liberale Wirthschaftsperiode eine schamlose Unterdrückung und Ausbeutung der Kleinen, Schwachen, Armen, Arglosen, Unerfahrenen, eine ungemessene Bereicherung einiger Wenigen und dafür auf der anderen Seite eine Verarmung und Herabdrückung zahlreicher selbstständiger Existenzen aus dem Mittelstand in das Proletariat, zunehmende Selbstsucht, Habsucht, Genußsucht und Unzufriedenheit in allen Ständen und als Reaktion gegen diese wirthschaftliche Anarchie den modernen Sozialismus. Kaum zur Herrschaft gelangt, haben die Liberalen das Wuchergesetz aufgehoben und alle die früheren, wenn auch in ihrer Bedeutung abgeschwächten gewerblichen Organisationen beseitigt, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Jeder Schutz, der in den Zöllen für die nationale Arbeit gegeben war, wurde aufgehoben, und es ist kein Zufall, daß in der Zeit, wo der Kulturkampf auf das Heftigste getobt, auch der Gründerschwindel am scheußlichsten grassirt hat. (Sehr wahr!) Das ist ungefähr gerade so, meine Herren, wie bei einer Diebesgesellschaft, die gewerbsmäßig darauf ausgeht, die Taschen anderer zu leeren und die dabei den Kunstgriff anwendet, einen Zusammenlauf im Volke oder großen Lärm hervorzurufen. Da schaut Alles nach dem Lärm und nach dem Zusammenlauf und inzwischen werden die Taschen geleert. So hat man jene Gelegenheit auch benützt, wie man über die schlechte Jesuitenmoral, über die Unbotmäßigkeit der Pfaffen und die Rückständigkeit der Kirche und andere Dinge so schön schelten konnte, und in der Zwischenzeit haben geschäftige Hände ihr Geschäftchen gemacht. (Heiterkeit. Bravo!)

Eines der schlechtesten liberalen Gesetze ist ja die deutsche Gewerbeordnung mit ihrer fast schrankenlosen Gewerbefreiheit. An der hat man nun seither auch am meisten herumdoktern müssen und sie ist noch lange nicht ganz kurirt. Meine Herren! In der Gewerbeordnung muß noch manches besser werden, bis man dieses Gesetz wirklich eine Ordnung des Gewerbes nennen kann. Als die Centrumspartei im Jahre 1877 zuerst mit ihrem Antrage Graf Galen und Genossen im Reichstage kam, da hat sie für ihre Gedanken bloß Spott und Hohn gefunden. Und doch waren es sehr ernste Forderungen, welche die Centrumsfraktion erhoben hatte. Sie verlangte vor allem einen wirksamen Schutz des religiös-sittlichen Lebens der gesammten arbeitenden Bevölkerung (Sonntagsruhe); Schutz und Hebung des Handwerkerstandes durch Einschränkung der Gewerbefreiheit, Regelung des Verhältnisses der Lehrlinge und

Gesellen zu den Meistern, Förderung korporativer Verbände; Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der in Fabriken arbeitenden Personen, Normativbestimmungen für die Fabrikordnung, Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 14 Jahren in Fabriken, Beschränkung der Frauenarbeit in Fabriken u. s. w. Auch hier wieder sehen wir die idealen Momente in den Vordergrund gestellt. Die meisterhafte Begründung dieses Antrages durch den Grafen v. Galen hob die Forderungen auf die volle grundsätzliche Höhe ihrer Bedeutung als ein Stück christlich-sozialer Ordnung. Allein, welche Aufnahme fand dieser Antrag! Alle anderen damals so ziemlich gleichzeitig zur Berathung gestellten sozialpolitischen Anträge sind mit einer gewissen Rücksicht behandelt worden, aber der Antrag der Centrumspartei, der wurde als wahrer Unsinn auf die Seite gelegt. Ein liberaler Abgeordneter hat damals gesagt: „Wir stehen einander gegenüber wie zwei verschiedene Welten; wir verstehen einander gar nicht mehr; das ist die reine Negation des modernen Staates." Meine Herren! Seither redet der betreffende liberale Abgeordnete nicht mehr so kräftig (Heiterkeit); ein guter Theil von dem, was man damals im Antrag Galen und Genossen angestrebt hat, das ist heute bereits geltendes Recht. Es beweist also doch, daß die Centrumspartei damals mit ihrem Antrage nicht auf dem Holzwege gewesen ist, daß sie damals eine richtigere Staatskunst vertreten hat als die offiziellen Vertreter der Staatskunst am Regierungstisch. (Bravo!) Aber freilich hat diese Behandlung des Antrages Graf Galen und Genossen auch gezeigt, daß die Zeit noch nicht gekommen war für Centrumsanträge in solchen wirthschaftlichen Fragen. Es mußte noch etwas schlimmer vorher werden, bis man sich zu den Centrumsanschauungen bekehrt hat. Und diese Umkehr kam auch ziemlich bald. Sie kam in einem anderen Punkte, nicht an dem wichtigsten Punkt, aber sie kam wenigstens. Es war die Zolltarifvorlage im Jahre 1879."

Zweiter Präsident: „Der Engel des Herrn läutet. Ich darf vielleicht den Herrn Redner bitten, seine Rede zu unterbrechen."

(Die Versammlung betet.)

Gröber (fortfahrend): „Unter den Klagen, welche damals im deutschen Erwerbsstande von Jahr zu Jahr dringender und lauter wurden, war vor allem die Klage über den mangelnden Schutz der nationalen Arbeit. Sie wissen, daß im Jahre 1865 das Freihandelssystem eingeführt wurde im Gegensatz zum Schutzzollsystem, welches ein halbes Jahrhundert lang im Zollvereine bestanden hatte. Dieses Freihandelssystem stützte sich auf den preußisch-französischen Handelsvertrag, der, wie Bismarck später bekannte, lediglich aus politischen Gründen abgeschlossen worden ist, obgleich Bismarck wußte, daß er wirthschaftlich ziemlich schädlich wirken werde. Es handelte sich bei dem mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag darum, den sogenanten großdeutschen Zollverein zu verhindern und Frankreich zu gewinnen für den bevorstehenden Kampf gegen Oesterreich. Nachdem der Zweck erreicht war, hat sich im Laufe der Zeit auch Bismarck wieder empfänglicher gezeigt für die Schutzzollpolitik, und zwar ist dieses Verständniß gewachsen mit dem Finanzbedürfniß des Reiches und insbesondere deshalb, weil der Kriegsminister wieder einmal Geld gebraucht hat und zwar sehr viel Geld. (Heiterkeit.) Es stand bevor das neue Septennat, von dem man wußte, daß man viel Geld brauche, um die

Adolf Gröber

Landgerichtsrath in Heilbronn, Mitgl. d. Deutschen Reichstages und der zweiten Kammer d. Württemb. Landtages.

Kosten der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zu decken. Mit den bestehenden direkten Steuern, also durch Erhöhung der Matrikularbeiträge, glaubte man das nicht erreichen zu können, deshalb mußte man auf indirekte Abgaben kommen; es blieb da kaum ein anderer Ausweg als die Erhebung von Zöllen, die Einführung von Finanzzöllen und Schutzzöllen, und der Realpolitiker Bismarck hat sich nicht genirt, ganz ruhig zu sagen: Der französische Handelsvertrag hat seinen Dienst gethan; jetzt brauchen wir Geld; jetzt braucht die nationale Arbeit Schutz — vorher hat sie keinen gebraucht, scheint's — (Heiterkeit), also jetzt müssen Schutzzölle eingeführt werden. Zur Einführung dieser Schutzzölle brauchte man das Centrum, und jetzt war der Moment gekommen, wo das Centrum zum ersten Male im deutschen Reichstag die Entscheidung in der Hand hatte über eine überaus wichtige wirthschaftliche Frage. Die Gegner haben die Wichtigkeit der Frage recht eingesehen. Der Abgeordnete Bamberger, der damals noch zur liberalen Partei gehörte, hat erklärt: „Von jetzt ab wird das Centrum die Kerntruppe des Reichskanzlers bilden"; er wolle, fügte er bei, damit nicht sagen, daß das Centrum zum Reichskanzler übergegangen sei, sondern im Gegentheil, daß der Reichskanzler zum Centrum übergegangen sei, denn das Centrum habe schon lange vorher den Schutzzollgedanken in seinem Programm vertreten. Der scharfsinnige Abgeordnete Richter hat damals verzweiflungsvoll ausgerufen und wie ein Prophet verkündet: „Das Centrum hat die Führung der deutschen Wirthschaftspolitik übernommen." Das ist auch durchaus wahr, meine Herren! Von da ab datirt der Umschwung und seither sind immer mehr neue Gesetze zu Stande gekommen, in welchen man von den liberalen Anschauungen zurückgekommen ist. Ich will auf den Inhalt der Zolltarifvorlage selbstverständlich nicht näher eingehen, sondern nur der Vollständigkeit halber erwähnen, daß gerade diese von der Centrumspartei dazu benutzt worden ist, um den föderativen Charakter des Reiches besonders zu festigen, indem in das Gesetz eine Bestimmung, die berühmte clausula Franckenstein, aufgenommen wurde, wonach alle Einnahmen aus Zöllen und Tabaksteuern über 130 Millionen an die Einzelstaaten überwiesen werden mußten. Als dieser Antrag in die Kommission kam, haben Bennigsen und seine Genossen schwere Thränen geweint. (Heiterkeit.) Man hat behauptet: es sei das eine Rückwärtsrevidirung der Verfassung, eine Stärkung des Partikularismus; wohin solle der Glanz des deutschen Reiches kommen, wenn man so für die Einzelstaaten sorge und darauf dringe, daß das Reich, wie Bismarck sich ausgedrückt hatte, ein lästiger Kostgänger der Einzelstaaten bleiben müsse. Allein wie es vorgeschlagen war vom Centrum, ist es in der Hauptsache durchgegangen: das deutsche Reich hat bedeutende Mehreinnahmen bekommen, die später für militärische Zwecke verwendet worden sind, und zugleich ist der föderative Charakter des Reiches besser geschützt worden, denn die Franckenstein'sche Klausel hat außer ihrer Wirkung für die Kräftigung der Finanzen der Einzelstaaten eine überaus wichtige verfassungspolitische Bedeutung; indem diese Klausel die Forterhebung der Matrikularbeiträge sichert, hält sie den Grundsatz der Reichsverfassung, daß das Reich von den Beiträgen der Einzelstaaten lebt, aufrecht; die aus dieser Klausel resultirenden Ueberweisungen gehen stark gegen die Idee des Einheitsstaates, sie sind eine

Stärkung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten. Endlich hat die Franckenstein'sche Klausel auch noch eine konstitutionelle Bedeutung; die Matrikularbeiträge bilden nämlich die einzige bewegliche Einnahme im Reichshaushalt, und in der Entscheidung über die Höhe der Matrikularbeiträge liegt ein Einnahmebewilligungsrecht des Reichstags, die einzige konstitutionelle Garantie für den Reichstag; durch jene Klausel hat also die Centrumspartei für die Forterhaltung dieser einzigen konstitutionellen Garantie gesorgt.

Von dem Zolltarifgesetz des Jahres 1879 datirt, wie gesagt, der Umschwung in der deutschen Wirthschaftspolitik. Der weitere Ausbau der wirthschaftlichen Gesetzgebung vollzog sich im Sinne einer dauernden und zunehmenden Abkehr von den liberalen Anschauungen. Alle diese Gesetze sind unter wesentlicher Mitwirkung der Centrumsfraktion, vielfach sogar auf deren Anregung und auf Grund der von ihr gestellten Anträge, geschaffen worden. Für die Zwecke dieses Vortrages muß ich mich damit begnügen, eine möglichst kurze Uebersicht des Erreichten zu geben. Ich will nur die Namen der Gesetze bezeichnen, denn eine nähere Ausführung würde Sie stundenlang in Anspruch nehmen, und dagegen würde der Herr Präsident sofort mit der Klingel einschreiten. (Heiterkeit.) Zu dem Ueberweisungsgesetz der Franckenstein'schen Klausel kamen späterhin noch zwei entsprechende Ueberweisungsgesetze, nämlich die Bestimmung des Stempelabgabengesetzes von 1881, wonach der gesammte Reinertrag der Abgabe von Aktien, Renten- und Schuldverschreibungen, von Schlußnoten und Rechnungen, sowie Lotterieloosen, und eine Vorschrift des Branntweinsteuergesetzes von 1887, wonach der Reinertrag der Branntweinverbrauchsabgabe den Einzelstaaten überwiesen wurde. Die Getreideschutzzölle sind unter der ausschlaggebenden Mitwirkung der Centrumsfraktion zweimal, in den Jahren 1885 und 1887, erhöht und in den neuen Handelsverträgen mit Oesterreich, Rumänien und Rußland zwar wieder ermäßigt, aber gegenüber den zur Zeit des Abschlusses des österreichischen Handelsvertrages stark betriebenen Versuchen einer Beseitigung derselben auf eine längere Reihe von Jahren, nämlich bis zum Jahre 1903, in erheblichem Betrag vertragsmäßig festgelegt worden. Für das nationale Wirthschaftsleben ist es ungemein wichtig, eine Stabilität in solchen Dingen gesichert zu wissen und man darf die Bedeutung jener Bestimmungen in diesen Gesetzen nicht unterschätzen. Gleichzeitig mit dem Abschluß des russischen Handelsvertrages wurde von der Centrumsfraktion im Interesse von Westdeutschland und Süddeutschland die Aufhebung der preußischen Staffeltarife für Getreide und Mühlenprodukte durchgesetzt und der im Interesse des Ostens gelegenen Beseitigung des Identitätsnachweises zugestimmt. Das ist aber nicht das Einzige, was für die Landwirthschaft geschehen ist. Ich nenne nur das Börsenreformgesetz mit seinem Verbot des Terminhandels in Getreide und Mühlenfabrikaten, das Margarinegesetz, die Verbesserung der Viehseuchengesetzgebung, des Branntweinsteuer- und des Zuckersteuer-Gesetzes, und all die anderen kleineren Gesetze, die noch gemacht worden sind. Es ist das ein Beweis dafür, wie von der Centrumspartei für die berechtigten Interessen der Landwirthschaft gesorgt worden ist, aber nicht nur für die Landwirthschaft.

Nach vollen 20 Jahren des Kampfes vom Jahre 1877 bis 1897 ist es endlich gelungen, das neue umfassende Handwerkergesetz zu Stande zu bringen. Trotz des Mißerfolges des Antrags Galen ist durch die vereinten Bemühungen des Centrums und der konservativen Partei doch erreicht worden, daß schon das Jahr 1878 ein Gesetz brachte, in welchem das Gesellen- und Lehrlingswesen einige Verbesserungen erfuhr. Dann folgten in den Jahren 1881, 1884, 1886 und 1887 mehrere, auf die Innungen bezüglichen Gesetze, bis endlich das neue Handwerkergesetz von 1897 einen Boden geschaffen hat, auf welchem sich die Organisation des gesammten Handwerks aufbauen kann, wenngleich im Uebrigen noch manche berechtigte Wünsche des Handwerkerstandes ihrer Erfüllung harren.

Für den Handelsstand kommt ferner eine Reihe von Gesetzen in Betracht, zu welchen die Centrumspartei mehr oder weniger Anregungen gegeben hat. Ich nenne die Novellen zur Gewerbeordnung vom Jahre 1883 und 1896, welche eine Einschränkung des Wandergewerbes und die Gleichstellung des Detailreisens mit dem Wandergewerbe gebracht haben, nachdem von Seiten des Centrums und der Konservativen schon seit dem Jahre 1875 auf Abhilfe gedrungen und schließlich vom Centrum im Jahre 1892 ein eigener Initiativgesetzentwurf dem Reichstag vorgelegt worden war. Ich erinnere sodann an das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte vom Jahre 1894, auf dessen Erlaß die Centrumspartei gedrängt und das sie noch erheblich verschärft hat, indem sie durch einen Antrag herbeiführte, daß die Abzahlungsgeschäfte vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeschlossen wurden. Gegen die Auswüchse im Konsumvereinswesen wendet sich das Genossenschaftsgesetz vom Jahre 1896, welches wesentlich durch einen Initiativgesetzentwurf des Centrums vom Jahre 1892 vorbereitet worden war. Weiter bietet nunmehr das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs eine wirksame Handhabe, um zahlreiche, den soliden Handel benachtheiligende, gegen Treue und Glauben verstoßende Machinationen im gewerblichen Verkehrsleben zu beseitigen; es ist ein entschiedenes Verdienst der Centrumspartei, durch formulirte Anträge den Weg zur Bekämpfung dieses Unwesens gezeigt und den Gesetzentwurf der verbündeten Regierungen verbessert zu haben. Das dem Centrum zu dankende Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches hat es ermöglicht, dem Handelsstand ein neues Handelsgesetzbuch zu geben, welches namentlich im Firmenrecht und in der Regelung des Verhältnisses der Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge bedeutsame Fortschritte aufzuweisen hat. Die Novelle zur Konkursordnung endlich ist vom Centrum benutzt worden, um eine für den redlichen Kaufmann wichtige Erschwerung des Zwangsvergleichs durchzusetzen.

Und ebenso, meine Herren, ist in langen Kämpfen von 1877—1891 endlich erreicht worden, wesentlich durch die Anregung und durch die Initiativanträge und die vom Centrum beantragten Resolutionen, daß ein Arbeiterschutzgesetz zu Stande kam. Die Centrumspartei hat immer das Hauptgewicht auf den Schutz des gesunden Arbeiters gelegt. Man soll den gesunden Arbeiter schützen, damit er nicht krank wird und erst in zweiter Linie die Versicherung betonen. Deshalb hat übrigens die Centrumspartei die Versicherungsgesetze nicht abgelehnt; die

Kranken- und Unfallversicherung ist einstimmig von der Centrumspartei angenommen worden und gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung hat die Mehrheit des Centrums nur deshalb gestimmt, weil die Centrumspartei deren Ausdehnung auf Landwirthschaft und Handwerk verwarf und den Reichszuschuß als eine sozialistische Einrichtung nicht annehmen konnte.

Sie sehen, meine Herren, aus dieser nur ganz kurzen Uebersicht, wie alle Berufsstände ohne Ausnahme eine Berücksichtigung ihrer berechtigten Interessen in der Centrumspartei gefunden haben. Noch ein paar Gesetze von allgemeiner Bedeutung muß ich zum Schluß anführen. Die Wiedereinführung der Wuchergesetze besonders verdankt man der Centrumspartei. Speziell unser Peter Reichensperger war es, der von Anfang an mit aller Kraft darauf gedrungen hat, die Wuchergesetze zu behalten und, als sie von den Liberalen abgeschafft wurden, sie wieder einzuführen. Das gewaltige Bürgerliche Gesetzbuch mit seinen mächtigen Nebengesetzen, es wäre nicht zu Stande gekommen, wenn die Centrumspartei nicht mit aller Kraft dafür eingetreten wäre, und damals ist es der Centrumspartei besonders schwer gemacht worden, für dieses Gesetz einzutreten, weil in ihm auch noch die Civilehe erhalten blieb, gegen die das Centrum von Anfang an gestimmt hat, wie wir das auch beim Bürgerlichen Gesetzbuch erklärt haben und erklären werden, so lange wir leben. (Bravo!) Also, meine Herren, die Fürsorge für alle Berufsstände ohne Ausnahme im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit, das ist ein Hauptgrundsatz in der Centrumspolitik! Aber immer ist unter all diesen Fragen die ideale Seite auch bei den wirthschaftlichen Gesetzen vom Centrum in erster Linie betont. Die Organisationsfragen sind dem Centrum immer wichtiger gewesen als die Fragen des Schutzzolles, der Versicherungsgesetze, und damit ist nur zum Ausdrucke gebracht die unangreifbare Wahrheit, daß im tiefsten Grunde aller wirthschaftlichen Fragen auch religiöse Fragen stecken, daß die durchgreifende Heilung aller der wirthschaftlichen Mängel der Gegenwart nur dann erwartet werden kann, wenn das deutsche Volk wieder voll und ganz zur christlichen Gesinnung und damit zur werkthätigen Nächstenliebe in allen Richtungen zurückkehrt. (Lebhafte Zustimmung.)

Doch, meine Herren, ich habe Ihnen jetzt über wirthschaftliche Fragen soviel gesagt; wie hat sich denn die Centrumspartei bei der Frage der Vertheidigung des Vaterlandes gehalten, wo sich ja so viele Kämpfe abgespielt haben und wo das Centrum in die unangenehme Lage kam, so häufig gegen die Regierung auftreten zu müssen, wo sogar wir zweimal eine Auflösung des Reichstages herbeigeführt haben. Da hört man oft von gegnerischer Seite: Ja, in dem Punkte ist es mit dem Centrum recht mangelhaft bestellt, da hat es seine Schuldigkeit nicht recht gethan. Meine Herren! Das ist falsch. Die Centrumspartei hat für eine Reihe von Gesetzen gestimmt, welche die Organisation des Heeres und die Regelung der Wehrpflicht betrafen. Das wichtigste Gesetz, vom 11. Februar 1888, welches die Landwehr zweiten Aufgebotes wieder einführte und die Landsturmpflicht erweiterte, ist vom Centrum einstimmig angenommen worden, jenes Gesetz, auf dessen Zustandekommen der Reichskanzler Fürst Bismarck bei der damaligen politischen Gesammtlage das größte Gewicht legte und von dem derselbe erklärte, daß die Verstärkung

der Friedensbürgschaften durch dieses Gesetz gerade so stark sei, als wenn eine vierte Großmacht mit 700,000 Mann Truppen zum Dreibund stoßen würde. Es war der damalige Führer des Centrums, Freiherr v. Franckenstein, der, um dem Auslande gegenüber die Geschlossenheit des Reichstages zu dokumentiren, im Plenum des Reichstages den Antrag gestellt hat, es möge diese Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission en bloc kurzer Hand angenommen werden. So handeln doch eigentlich nicht die Reichsfeinde, wie man uns damals noch gerne bezeichnete, woran man aber heutzutage allerdings nicht gerne mehr erinnert sein will. Auch das Organisationsgesetz von 1896, das die unglückliche Schöpfung der Militärvorlage von 1893, die vielbesprochenen Halbbataillone, beseitigte, hat die Centrumspartei angenommen. Was die Fürsorge für die Soldaten, Unteroffiziere und auch Offiziere betrifft, da hat es das Centrum nie fehlen lassen. Die Dienstprämien für Unteroffiziere sind auf Antrag Windthorst's zur Annahme gelangt, die warme Abendkost ist zurückzuführen auf den Antrag meines Fraktionsgenossen Dr. Schädler. Was sonst geschehen ist an Verbesserungen für Pensionen, für Unterstützung der Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, für Unterstützung der Familien der zum Dienst Einberufenen, sowohl bei der Mobilmachung wie bei den Friedensübungen, das alles ist vom Centrum einmüthig und vielfach unter sehr kräftiger Mitwirkung an den Kommissionsarbeiten bewilligt worden. Nicht minder hat die Centrumspartei die Ausgaben bewilligt, welche erforderlich waren, um das bestehende Heer möglichst tüchtig auszubilden, es mit den besten Waffen auszurüsten und alle sonstigen Vertheidigungsmittel zum Schutze des Vaterlandes bereit zu halten. Ich weise nur hin auf die gewaltigen Summen, welche vom Centrum mitbewilligt worden sind zur Anschaffung eines neuen Gewehres für die Infanterie und neuer Geschütze für die Feldartillerie, zur Steigerung der Operationsfähigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres, zur Verstärkung von Festungen, zur Anlegung strategischer Eisenbahnen, zur Beschaffung von Truppenübungsplätzen für ganze Armeekorps u. s. w.

Aber, meine Herren, nun kommt, das „Aber". Die Gesetze, die sich auf die Friedenspräsensstärke bezogen, haben uns besonderen Kummer verursacht. Die Centrumsfraktion hat gegen sämmtliche Septennatgesetze von 1874, 1880 und 1887, sowie gegen das Quinquennatsgesetz von 1893 gestimmt, weil sie die Festlegung der Friedenspräsenzstärke auf sieben Jahre für zu weitgehend und zum Theil auch die geforderten Vermehrungen der Friedenspräsenzstärke für zu groß hielt. Die Centrumspartei will so gut, wie irgend eine andere Partei, unser deutsches Vaterland durch eine kriegstüchtige, jedem Gegner voll gewachsene Armee geschützt wissen, aber sie weiß auch, daß im Kriege die Entscheidung nicht bloß von der Größe und Tüchtigkeit des Heeres, sondern vor allem auch von dem Besitz der zur Kriegführung erforderlichen Geldmittel abhängt und daß die Durchführung eines Krieges mit einem Volksheer, wie wir es besitzen, nur möglich ist, wenn das Volk mit Begeisterung und Opferwilligkeit erfüllt ist. Die Centrumspartei ist deshalb überzeugt, daß zu einer richtigen Vorbereitung auf den Krieg die Schonung der Steuerkraft des Volkes im Frieden gehört und daß insbesondere bei der Frage, wie viele Soldaten im Frieden dauernd dienen sollen, die bürgerlichen

Interessen wesentlich mitzuberücksichtigen sind. Mögen bei den Fragen der militärischen Organisation und Ausrüstung die Gutachten der militärischen Sachverständigen im Zweifel den Ausschlag geben: hier, bei der Frage, welche persönliche und sachliche Lasten das Volk zu tragen im Stande ist, hier sind es vor allem die Vertreter des Volkes, welche die Sachlage am besten kennen und daher das entscheidende Wort haben müssen. Wir wollen unser Heer gut ausgerüstet haben. Aber wir wollen nicht, daß schon in Friedenszeiten der Bürger übermäßig herangezogen werde zur Fahne und dem bürgerlichen Berufe entzogen wird und daß die wirthschaftliche Kraft des Volkes zu sehr geschwächt wird. Also nur über das Maß hat vielfach ein Gegensatz bestanden zwischen Regierung und uns. Hat man uns das Bedürfniß nachweisen können, dann sind wir auch keinen Moment im Zweifel gewesen, sogar eine Verstärkung der Friedenspräsenz zu bewilligen. So ist das geschehen bei der Artillerievorlage von 1890, bei welcher eine Verstärkung um 70 neue Batterien mit 351 Geschützen und eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke um 18,000 Mann bewilligt worden ist. Freilich haben wir damals auch die Gelegenheit benutzt, um unsere Wünsche kräftig zur Geltung zu bringen. Das waren die berühmten Windthorst'schen Resolutionen, gleichsam ein kleines Militärprogramm, was damals im Reichstage durchgesetzt wurde, und die praktische Wirkung war die, daß bei der nächsten Militärvorlage die zweijährige Dienstzeit gekommen ist und das vielbekämpfte Septennat einem Quinquennat Platz machen mußte.

Und, meine Herren, was dann die Marine betrifft, so brauche ich bloß ein Wort zu sagen: Flottengesetz. Mehr kann man wirklich von den Vertretern der Katholiken Deutschlands nicht verlangen, als was in diesem Jahre bei der Bewilligung des Flottengesetzes geschehen ist. Im Gegentheil, man hörte von unseren Freunden vielfach, wir hätten des Guten zu viel gethan. (Zuruf vom Tische der Preßvertreter: Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Ja, meine Herren, daß wir des Guten zu viel gethan hätten, konnte man zur Zeit der Berathung des Reichstages freilich annehmen; aber glauben Sie, daß jetzt, wenn die Abstimmung noch einmal kommen würde, nach den Erfahrungen des amerikanisch-spanischen Seekrieges, auch noch diese Abstimmung so schwierig sich machen ließe wie damals? (Lebhafte Zustimmung.) Wenn irgend die Entwickelung der Dinge der Mehrheit des Reichstages Recht gegeben hat, dann ist es die Entwickelung der letzten Monate für die Abstimmung über das Flottengesetz. (Bravo!) Nicht umsonst hat der Kaiser gegen Schluß der Thronrede diesem Reichstage noch den Dank ausgesprochen:

> „Mit hoher Befriedigung erfüllt es Mich, daß Ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. Indem der Reichstag die Bedeutung des Flottengesetzes für unsere wirthschaftliche Entwickelung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannte, hat er die Hand zu einem Werke geboten, welches die dankbare Würdigung kommender Geschlechter finden wird."

Wer hätte das noch vor wenigen Monaten gedacht, daß „diesem" so vielfach verlästerten, weil vom Centrum geführten Reichstag, dem man vollständige Aktionsunfähigkeit und ein gewaltsames Ende vorhergesagt

hat, zum Schluß die volle Anerkennung und der Dank Sr. Majestät des Kaisers zu Theil würde? (Starke Bewegung).

Aber nicht bloß in der inneren Politik hat das Centrum so erfolgreich mitgewirkt, nein auch in der auswärtigen. Das deutsche Reich hat seit dem Jahre 1884 auch Kolonien bekommen. Nun ging die Ansicht der Regierung dahin, daß es sich bei diesen Schutzgebieten um reine kaufmännische Unternehmungen handle, man solle diesen Unternehmer-Gesellschaften Schutzbriefe ausstellen, im übrigen aber der Gesellschaft die Regierungsgeschäfte überlassen, das Reich solle sich weiter nicht in die Sache einmischen. Für eine derartige, lediglich den materiellen Interessen dienende Kolonialpolitik konnten wir uns im Centrum damals allerdings nicht erwärmen. Bloß für Unternehmer-Gesellschaften aus den allgemeinen Mitteln des deutschen Volkes große Summen zu bewilligen, hatten wir keinen Anlaß und deshalb haben wir allerdings damals den Daumen fest auf den Reichsbeutel gedrückt. (Bravo!) Es lag ja auch die Befürchtung vor, daß Deutschland seine Kräfte zersplittern könnte, — bei seiner Lage zwischen zwei großen und eifersüchtigen Militärmächten ist alle Vorsicht geboten — und die wirthschaftlichen Vortheile der Kolonien sind nicht gerade so verlockend für lange Zeit, daß man deshalb große Summen dafür aufwenden dürfte. Dazu kam noch die Zurücksetzung der Katholiken in den Kolonien, auf welche die Regierung das nur im Reichsgebiet giltige Jesuitenverfolgungsgesetz anwenden wollte. Aber, meine Herren, das hat sich geändert mit dem Moment, als eine ideale Aufgabe in der Kolonialpolitik in den Vordergrund gestellt wurde, als vor allem die Bekämpfung des Sklavenhandels und Sklavenraubes und die Förderung des christlichen Missionswesens in die Vorderlinie gestellt wurde. (Bravo!) Wer war es, der diese Umkehr in der Kolonialpolitik herbeigeführt hat? Ich behaupte, es ist niemand anders als der höchste Würdenträger der katholischen Kirche, es ist der hl. Vater, Papst Leo XIII., der im Jahre 1888 in einem Rundschreiben an die Bischöfe von Brasilien vom 5. Mai 1888 nicht bloß die Sklaverei in Brasilien behandelte, sondern allgemein aufforderte, daß alle, die das Völkerrecht und das Recht der Menschlichkeit hochhalten, gemeinsam mit allen Kräften auf die Unterdrückung und Vernichtung des schändlichen Negerhandels hinwirken sollen. Es war ferner der bekannte Kardinal Lavigerie, Erzbischof von Karthago, der in ergreifender Rede die entsetzlichen Gräuel des Sklavenhandels und Sklavenraubes dargethan hat, und das Volk zur Begeisterung und zu dem Entschluß gebracht hat, hier einzuschreiten und nach Möglichkeit den Sklavenhandel und Sklavenraub zu unterdrücken. Es folgte die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von Freiburg im September 1888, die eine entsprechende Resolution gefaßt hat, und eine überwiegend von Katholiken besuchte großartige Versammlung im Gürzenich zu Köln, die in gleicher Weise das Einschreiten des Reichstages zu erwarten erklärt hat. Dann kam die Thronrede vom 22. November 1888, in welcher der Kaiser aussprach:

> „Unsere afrikanischen Ansiedelungen haben das deutsche Reich an der Aufgabe betheiligt, jenen Welttheil für die christliche Gesittung zu gewinnen. Die Uns befreundete Regierung Englands und ihr Parlament haben vor 100 Jahren schon erkannt,

daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat."

Als die Entwickelung soweit vorgeschritten war, war es die Centrumspartei unter Windthorst, die sofort auf diese Thronrede hin eine Resolution beantragte, in welcher die Bereitwilligkeit des Reichstages ausgesprochen wurde, die erforderlichen Mittel zu bewilligen, um gegen den Sklavenhandel und Sklavenraub einzuschreiten. Es kam dann die Vorlage der Regierung, in welcher 2 Millionen zu diesem Zwecke verlangt wurden; die sind glattweg genehmigt worden, und auf diese Bewilligung bauen sich alle weiteren Gesetze und eine neue Kolonialpolitik auf. Jetzt, nachdem der Kolonialpolitik eine ideale, eine großartige, christliche Aufgabe gesetzt war, jetzt hat das Centrum mitgemacht, meine Herren, weil das Centrum immer für die idealen Interessen des deutschen Volkes eintrat, weil das Centrum auch der Meinung und Ueberzeugung war, daß es einem großen christlichen Volk geziemt, auch seinerseits in dieser allgemeinen Menschlichkeitsfrage Opfer zu bringen, um dem Sklavenhandel und dem Sklavenraub in Afrika ein Ende zu machen. (Lebhaftes Bravo!) Noch näher auf die Sache einzugehen, muß ich mir versagen; denn sonst würde der Herr Präsident ungeduldig werden.

Nur das wird mir vielleicht gestattet sein, hinzuzufügen: Noch wichtiger als dieser Erfolg in der kolonialpolitischen Frage ist es gewesen, daß auf Grund dieser überraschenden schönen Uebereinstimmung zwischen der Volksvertretung und den verbündeten Regierungen im Jahre 1890 eine Antisklavereikonferenz in Brüssel zu Stande gekommen ist. Auf dieser sind von den betheiligten Mächten eine Reihe von Beschlüssen gegen den Negerhandel gefaßt worden; es hat gleichsam eine Kodifikation des Menschenrechts zu Gunsten der Neger dort stattgefunden. In Ausführung dieser Konferenzbeschlüsse erging 1895 ein besonderes Reichsgesetz betreffend die Bestrafung des Sklavenraubs und Sklavenhandels, welches beim ersten Versuch nicht gelingen wollte, auf Grund einer vom Centrum beantragten Resolution aber nochmals vorgelegt und dann zu Stande gebracht wurde. Nachdem durch die Expedition des Majors Wißmann die Herrschaft der arabischen Skavenjäger gebrochen war, ließ sich in den deutschen Kolonien eine langsame, aber stetige Besserung der Entwickelung beobachten, wofür allerdings auch beträchtliche Aufwendungen aus Reichsmitteln erforderlich wurden. Für die Bewilligung dieser Mittel konnte die Centrumspartei nunmehr um so eher eintreten, als die Reichsregierung auch in der Behandlung der katholischen Missionen einen anderen Weg einschlug: während Fürst Bismarck im Jahre 1885 erklärt hatte, er könne die Jesuiten und die denselben verwandten Orden in den deutschen Schutzgebieten nicht zulassen, so lange das Jesuitengesetz in Deutschland gelte, ließ er 1889 durch seinen Sohn die Erklärung abgeben, daß alle katholischen Orden ohne Ausnahme in den Schutzgebieten zugelassen werden. So ist es der Centrumspartei gelungen, auch hier die Gleichberechtigung der Katholiken zur Geltung zu bringen. Das neueste Ereigniß auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ist die Gewinnung Kiautschous als wirthschaftlichen und maritimen Stützpunkt. Den zur Einrichtung der neuen deutschen Besitzung nothwendigen Forderungen der Regierung hat die Centrumspartei zugestimmt. Eine seltsame Fügung

ist es, daß auch hier deutsche katholische Missionäre den deutschen Interessen die Bahn öffnen mußten.

Gestatten Sie mir noch einige allgemeine Schlußbemerkungen. Was die Centrumspartei hier geleistet hat, das hat sie geleistet als eine Minderheitspartei — und das will etwas heißen! —, als die Vertretung einer Minderheit im deutschen Volk, einer Minderheit, die nur aus einem Drittel der deutschen Bevölkerung besteht, in einem Reiche, das sofort mit dem Kampf gegen diese Minderheit eine unglückselige Politik inaugurirt hat. Was wäre hier, menschlich betrachtet, näher gelegen gewesen, als einer solchen verbitternden Politik gegenüber Rache zu nehmen, jede Gelegenheit zu benutzen, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen, sie in einer wichtigen Frage mit ihren Forderungen hinunterschnappen zu lassen. Aber die Centrumspartei hat nicht eine Politik der Rache geübt; das hat sie gezeigt bei der ersten Gelegenheit, wo es möglich war, bei der Zolltarifvorlage und bei allen folgenden Gesetzen. So sehr auch von dem leitenden Staatsmann viel Verletzendes gegen die Centrumspartei und die Katholiken im Kulturkampf gesprochen worden ist — hat er doch der Centrumspartei einmal einen Mordgesellen an die Rockschöße hängen wollen —, (Rufe: Pfui, pfui!) so hat die Centrumspartei doch keine persönliche Feindschaft dem nachgetragen, der sie so verletzend und so verächtlich behandelt hat. (Bravo!) Die Centrumspartei, die jener Mann so gerne Jahre lang als Reichsfeind bezeichnet hat, sie hat es erlebt, daß er ihr schließlich das Zeugniß ausstellen mußte, sie sei eine Ordnungspartei, die für den Bestand und das Wohl des deutschen Reiches eintrete, und der Mann, der soviel persönlich Kränkendes in den Kampf getragen hat, er hat's zwar nicht erleben müssen, aber das Schicksal hat es gefügt, daß ihm die letzte parlamentarische Ehre durch diese von ihm so feindselig behandelte Centrumspartei zu theil geworden ist. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Mit welchen Hilfsmitteln hat das Centrum diese merkwürdigen Dinge nun alle gemacht? Meine Herren! Mit Gottes Hilfe hat sie das geleistet, im übrigen aber aus selbstständiger, eigener Kraft, ohne die Hilfe irgend eines Staatsmannes. Als die Centrumspartei gegründet wurde, da war es ja guter Ton gleichsam — möchte ich sagen — für die Staatsmänner, möglichst weit abzurücken von der Centrumspartei, damit man nicht in den Verdacht komme, mit dieser „reichsfeindlichen" Gesellschaft etwa in geheimer Verbindung zu stehen. Kein Staatsmann hat die Staatsgewalt zur Unterstützung der Centrumspolitik gestellt, nein, Schritt für Schritt, widerwillig haben die leitenden Staatsmänner dieser Politik nachgeben müssen, weil sie den Verhältnissen entsprochen hat, weil sie die richtige gewesen ist. Auch keine Bündnisse mit anderen Parteien haben wir zur Unterstützung gehabt, wohl aber haben sich gegen uns Bündnisse gebildet: ein eigener Kartellreichstag ist gegen uns gemacht worden. Dafür aber, meine Herrn, haben wir auch um so freiere Hand gehabt, wir sind in keiner Weise irgend einem Minister zu Dank verbunden gewesen; wir haben unsere Entschließungen frei, unabhängig und aus eigener Ueberzeugung gefaßt, und wir sind nicht genöthigt gewesen, bei dem plötzlichen Wechseln irgend welcher Ministerien unsere politische Anschauung auch zu wechseln. Wir haben unsere Politik auch nicht aus irgend einem Ministerium geholt. Meine Herren! Wir sind

mit eigener ausreichender Initiative ausgerüstet gewesen; wir haben unsere Beschlüsse rein aus sachlichen Erwägungen gefaßt.

Freilich haben wir die Mitwirkung anderer Parteien im Reichstag gebraucht; es war sogar wegen unserer Zahl und Stärke nothwendig, daß wir mehr als eine gegnerische politische Partei im einzelnen Fall gebraucht haben. Das hat seine gewissen Schwierigkeiten, aber auch seine Vortheile; — Schwierigkeiten, weil man, um das Wesentliche zu erreichen, vieles Unwesentliche aufgeben muß, weil, um das Nothwendige zu bekommen, auf manches Nützliche verzichtet werden muß, weil, um einen Fortschritt zu machen, man sich bescheiden muß, auf andere Fortschritte zu verzichten. Aber, meine Herren, auch der Vortheil liegt in diesen Verhältnissen, daß, was nun erreicht worden ist, auch einen viel festeren Bestand hat, da für das Erreichte mehrere Parteien eintreten müssen und gleichsam eine Garantie für die Stetigkeit, Durchführbarkeit, für die innere Güte und Trefflichkeit eines solchen Gesetzes gegeben ist, denn, meine Herren, wenn eine gegnerische, politische Partei für einen solchen Antrag stimmt, so muß er schon recht gut sein, man stimmt ja nicht gerne für die Anträge gegnerischer politischer Parteien. Diese Stetigkeit, Festigkeit und Unabhängigkeit der Centrumspartei ist aber auch der Grund, der derselben von dem schon mehrerwähnten Staatsmann das Lob eingebracht hat, daß sie der „feste, unerschütterliche Thurm" sei, den man nicht besiegen könne.

Und frage ich mich, worin der tiefste Grund dieser selbstständigen, festen und konsequenten Centrumspolitik liegt, worin das Geheimniß der zahlreichen parlamentarischen Siege inmitten der wechselnden politischen Situationen und Parteikonstellationen zu suchen ist, so erblicke ich den Hauptgrund nicht in günstigen äußeren Verhältnissen, nicht in der Thatsache, daß wir ausgezeichnete, hochbegabte Staatsmänner in unseren Reihen gehabt haben, daß die Mitglieder der Centrumspartei sich mit ungewöhnlichem Eifer und mit Begeisterung ihrer Arbeit gewidmet haben, daß das katholische Volk fest und treu hinter seinen Abgeordneten stehen geblieben, trotzend allen Verlockungen und Versuchungen, sie abspenstig zu machen: nein, meine Herren, solche günstige äußere Verhältnisse treffen zum Theil auch bei anderen Parteien zu. Wenn wir so viel erreicht haben, so ist es erreicht worden, weil wir auf festen und unabänderlichen Grundsätzen einer christlichen Politik aufgebaut haben. (Bravo!) Meine Herren! Das katholische Volk hat im Jahre 1848 seine Pflichtmäßigkeit gezeigt; ist ihm doch gerade auch von leitenden Männern in Preußen das Zeugniß ausgestellt worden, daß damals in den überwiegend katholischen Wahlkreisen viel mehr Männer der Ordnung gewählt worden sind als in nichtkatholischen. (Sehr richtig!) Und ebenso, meine Herren, wird man das heutzutage noch von den verschiedenen Wahlkreisen sagen dürfen, wenn wir einen Rückblick auf die gegenwärtigen Reichstagswahlen werfen? Wo sind die Sitze der Sozialdemokratie? Doch nicht in katholischen Gegenden, wenige Ausnahmen abgerechnet? (Bravo!) Und haben in den Jahren 1866 und 1870 die Katholiken nicht voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan, so gut wie alle anderen Deutschen? Haben sie sich von irgend Jemand an Patriotismus übertreffen lassen? Und wie das katholische Volk gehandelt hat, so haben seine Vertreter im Reichstage politisch gehandelt. Meine Herren! Wenn der Kaiser uns in

seiner Schlußrede den Dank kommender Geschlechter ausgedrückt hat, so hat er damit nicht sagen wollen, daß das gegenwärtige uns diesen Dank nicht zollen soll. Wir dürfen daher doch erwarten, daß unbefangene Gegner, wenn sie das, was die Centrumspartei geleistet hat, sich ruhig vor Augen führen, zur Ueberzeugung kommen: das ist eine patriotische Partei im besten Sinne des Wortes; das ist eine Partei, mit der alle, die auf gute Ordnung halten, zusammenarbeiten können, zum Wohle des Vaterlandes. (Bravo!) Uebrigens, mag diese Ueberzeugung bei unseren Gegnern kommen oder nicht, für unser ferneres Verhalten darf das nicht entscheidend sein; denn wir dienen nicht um Lohn und Anerkennung, sondern wir dienen zu Gottes Ehre." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Zweiter Präsident: „Meine Herren! Ich danke dem Herrn Redner für seine vortrefflichen Ausführungen und möchte den Vorschlag machen, daß wir heute eine weitere Rede nicht mehr folgen lassen, vielmehr vier Reden für die morgige Generalversammlung uns reserviren. (Bravo!) Ich habe geschäftsordnungsmäßig mitzutheilen, welche Reden in der morgigen Generalversammlung, die um 5 Uhr Nachmittags beginnt, gehalten werden. Es werden sprechen die Herren:

Dompropst Dr. Scheuffgen, Trier, über die Einwirkung des katholischen Gedankens auf die soziale Frage und die katholische Charitas.

Pfarrer Aengenvoort, Emmerich, über den Beruf der Frau in sozialer Beziehung.

Fabrikbesitzer Vogeno, Haaren b. Aachen, über die Vertretung des katholischen Volkes in Handel und Industrie.

Pfarrer Lehnen, Coblenz, an St. Castor, über die Freiheit der Schule und des Unterrichts auf allen Stufen.

Außerdem fordere ich den Herrn Schriftführer auf, noch einige geschäftliche Mittheilungen zu machen."

Erster Schriftführer: „Zunächst läßt das Präsidium Herrn Justizrath Custodis und Herrn Professor Dr. Dittrich bitten, wenn möglich, noch heute Abend mit den Herren Rücksprache zu nehmen.

Dann habe ich auf Grund einer Mittheilung des Lehrerverbandes bekannt zu geben, daß am Mittwoch Nachmittag um $^1/_2$3 Uhr eine Sitzung des Lehrerverbandes in der Königsburg stattfindet, zu der alle Mitglieder und Theilnehmer der Generalversammlung bestens eingeladen sind.

Meine Herren! Es sind verschiedene Briefschaften eingelaufen, ferner nachstehende Telegramme. (Folgt deren Verlesung. Besonderen Beifall findet jenes von der Generalversammlung deutscher Katholiken in Milwaukee und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber.)

Morgen Abend wird wegen des großen Andranges nicht allein hier, sondern auch in der Stadthalle und in der Oelmühle an der Oberstraße ein Gartenfest stattfinden."

Zweiter Präsident: „Ich schließe die heutige Versammlung mit dem christkatholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus." (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.)"

(Schluß der Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.)

XIII.

Die Wallfahrt nach Kevelaer

am Mittwoch, den 24. August 1898, Morgens 7 Uhr.

Einen Glanzpunkt der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bildete die Wallfahrt nach dem weltbekannten Gnadenorte Kevelaer. Zwei Sonderzüge brachten 1100 Besucher der Generalversammlung früh Morgens von Krefeld dorthin, während viele andere die fahrplanmäßigen Züge benutzten. In Kevelaer wurden die Wallfahrer bei ihrer Ankunft um 8 Uhr von der Geistlichkeit, einer Anzahl Vereine und einer nach Tausenden zählenden Volksmenge in Empfang genommen. Bald setzte sich der Zug unter den Klängen zweier Musikkorps in Bewegung, und gleich darauf ließen die Glocken Kevelaers ihre friedlichen Begrüßungsklänge durch den jungen heiteren Morgen erschallen. An der Spitze des Zuges zogen sämmtliche Schulknaben mit Fahnen, Fähnchen und Palmwedeln. Ihnen folgte eine Fahne mit dem Gnadenbilde und die Sodalität der Jünglinge mit Fahnen. Diesen reihten sich Chorknaben in weißem gestickten Gewande, ebenfalls mit Fahnen an. Dann folgte ein Musikkorps mit Fahne und der Kirchenvorstand. In langem Zuge schlossen sich diesem an: Die Wallfahrer, zunächst die Laien, dann der Klerus, zum Schluß das Präsidium und die Sebastianus-Gilde mit Fahne.

Gegen $8^3/_4$ Uhr langte die Spitze des Zuges, welch letztere zunächst um die Gnadenkapelle gezogen war, in der Votivkirche an. Unter Absingung des Marienliedes „O du Heilige" in Begleitung des Orchesters zog der Zug in die Kirche ein. Inzwischen war der hochwürdigste Herr Bischof Dingelstad von Münster in die Kirche eingetreten und ertheilte, durch den Hauptgang schreitend, den bischöflichen Segen.

Gegen 9 Uhr begann das feierliche Pontifikalamt, das von dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Schmitz-Köln zelebrirt wurde. In throno assistirten Bischof Dingelstad, sowie Prälat Dr. Brunn-Gaesdonk und Ehrendomherr van Ackeren-Kevelaer.

Nach dem Evangelium hielt der hochwürdigste Herr Bischof Dingelstad folgende Ansprache:

„Gelobt sei Jesus Christus! Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen. Andächtige Zuhörer! Es ist mir eine große Freude und Ehre, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der Diözese Münster begrüßen zu können. In der

Wallfahrtsgeschichte Kevelaers wird dieser Tag mit besonderer Bedeutung einst genannt werden. Zwar hat in den 250 Jahren Kevelaer viele große und glänzende Prozessionen gesehen, aber so viel edelste Söhne der Kirche hat es kaum versammelt gesehen als heute, wo die Mitglieder des 45. Katholikentages hierher gepilgert sind. Ein Ehrentag ist der heutige Tag auch für die glänzende Generalversammlung, welche jetzt in Krefeld tagt. Die Besucher dieser Versammlung haben ihre Berathungen unterbrochen und sind hierhergekommen, um der himmlischen Mutter den Tribut ihrer kindlichen Liebe darzubringen und sich ihrer Fürbitte zu empfehlen. So sind sie alle hierhergekommen, der Edelmann neben dem Bürger, der vornehme neben dem geringen Manne, der Priester mit dem Laien, alle Kinder der himmlischen Mutter, und Sie haben damit wiederum Zeugniß abgelegt von dem unzerreißbaren Bande, welches die heilige katholische Kirche umschließt. Aber höher als die Ehre gilt uns allen der Segen, der gewiß vom heutigen Tage ausgehen wird. Reicher Segen wird, das dürfen wir hoffen, über die einzelnen Pilger wie über die gesammte Versammlung ausgegossen werden. Wer die allerheiligste Jungfrau grüßt, bleibt nicht ohne Gegengruß. Gute Kinder der Mutter wollen wir sein. Daß ein Kind seine Mutter liebt, ist ein Gesetz so alt wie die Welt. Deshalb wollen wir auch unsere himmlische Mutter lieben. Wir wollen stets die Kindespflichten gegen sie aufs treueste erfüllen. Wir wollen — das ist das Erste — unsere himmlische Mutter nie kränken und betrüben durch die Sünde. Wir wollen aber auch — das ist die zweite Kindespflicht — oft und gern unserer Mutter gedenken, wie das Kind in der Ferne seiner Mutter gedenkt. Wir leben hier in der Verbannung, unsere ewige Heimath ist dort oben bei unserer himmlischen Mutter, und ihrer wollen wir oft gedenken durch fleißiges Rosenkranzbeten, und so ihre Leiden und Freuden immer wieder an unserem Geiste vorüberziehen lassen. Wir wollen aber auch die dritte und Hauptpflicht nicht vergessen, daß das Kind seiner Mutter Tugenden nachahme. Wir wollen nachahmen ihre Demuth, ihren Gehorsam, alle ihre Tugenden. Thun war das, so werden wir nicht verlassen bleiben, wenn wir in Noth und Bedrängniß sind. Sie ist die Trösterin der Betrübten, sie ist das Heil der Kranken. Wer von Versuchungen umdrängt ist, er fliehe zu ihr. Sie ist die Mutter der immerwährenden Hilfe. Sie hilft im Leben wie in der bitteren Stunde des Todes. Und so wollen wir sie anrufen in den Gefahren des Lebens wie in der Stunde des Todes. Aber wir wollen ihr nicht nur unsere eigenen Angelegenheiten empfehlen, sondern auch das Anliegen unserer heiligen Kirche bei der Generalversammlung in Krefeld. Möge ihre mächtige Fürbitte reichsten Segen herabrufen auf unseren heiligen Vater, den glorreich regierenden Papst Leo XIII., den innigen Verehrer der Mutter Gottes, den größten Freund des Rosenkranzes. Möge ihre mächtige Fürbitte den Segen herabflehen auf die Arbeiten und Berathungen der Generalversammlung, daß ein Quell des Segens ausgehe über unser ganzes, liebes, deutsches, katholisches Vaterland. Möge ihre Fürbitte unserer geliebten katholischen Kirche im deutschen Vaterlande endlich die volle Freiheit erflehen und die ungehinderte Entfaltung ihrer segensreichen Thätigkeit! Möge die Königin des Himmels erflehen, daß bald die vom heimathlichen Boden verbannten Ordensleute wieder zu uns zurückkehren,

damit wir ihre lang vermißte, heißersehnte Hilfe für die Seelsorge und die Erziehung der Jugend wiederum erhalten. Möge die heilige Jungfrau besonders ihren Schutzmantel breiten über unsere liebe Jugend, damit die Kleinen in der Volksschule nicht bloß ihren Geist mit Kenntnissen bereichern, sondern damit vor allem ihr Herz gebildet und erfüllt werde mit der Liebe zu Gott und seiner heiligen Kirche, daß unsere studirende Jugend alle Tage durch Anhören der heiligen Messe ihr Tagewerk weihen und beginnen und daß es ihnen nicht verwehrt werden möge, in Kongregationen und kirchlichen Vereinen unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau sich gegen die Gefahren zu wahren, die der Jugend drohen. Vor allem wollen wir aber auch mit aller Innigkeit unsere lieben Glaubensbrüder der Fürbitte der heiligen Jungfrau empfehlen, damit sie zurückkehren zu dem einen Glauben, auf daß in einem Glauben und mit einer Stimme an den heiligen Stätten die Jungfrau Maria verehrt werde. Das Kind und seine heilige Mutter wollen wir halten in unserem Herzen und mit unserer Liebe bis zum letzten Athemzuge, unerschütterlich treu dem göttlichen Kinde, das wir in dem allerheiligsten Sakrament anbeten, opfern und genießen, voll unerschütterlichen Vertrauens zu unserer himmlischen Mutter."

Nach dem Pontifikalamt begaben sich die Pilger zur Verehrung des Gnadenbildes in die Gnadenkapelle; um 11 Uhr erfolgte dann die Rückfahrt nach Krefeld.

XIV.

Dritte öffentliche Versammlung.

Mittwoch, den 24. August 1898, Nachmittags 5 Uhr.

Die dritte öffentliche Versammlung wird um 5 Uhr durch den ersten Präsidenten Freiherrn v. Freyberg eröffnet mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.)

Erster Präsident: „Bevor wir eintreten in die Tagesordnung für die heutige Sitzung, habe ich der Versammlung die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß ein Telegramm eingelaufen ist aus Potsdam. (Bravo!)

(Die Versammlung erhebt sich.) Das Telegramm lautet:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für den telegraphischen Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geh. Kabinetsrath."

Im Anschlusse an die Bekanntgabe dieses Telegramms lade ich die verehrte Versammlung ein, den Gefühlen der Dankbarkeit, der Ergebenheit und der Ehrfurcht Ausdruck zu geben durch ein recht donnerndes dreifaches Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser. Seine Majestät Kaiser Wilhelm, König von Preußen, lebe hoch! abermals hoch! zum dritten Male hoch! (Beifall und Händeklatschen.) Ein weiteres sehr ehrenvolles Telegramm ist eingelaufen auf unsere Begrüßung, die heute die 2000 oder 3000 Pilger von Kevelaer aus an Seine Eminenz den Kardinal-Erzbischof nach Köln abgeschickt haben. Diese telegraphische Antwort lautet:

„Herrn Freiherrn v. Freyberg, Krefeld. Herzlich dankend für die freundliche Begrüßung, bitte ich die gnadenreiche Gottesmutter, die Anliegen der Versammlung zu segnen. Kardinal Krementz." (Bravo!)

Wir haben schon bei Eröffnung der ersten öffentlichen Generalversammlung die hohe Ehre gehabt, zwei Vertreter des deutschen Episkopates in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Leider ist es ja Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Erzbischof von Köln in Folge Krankheit unmöglich gewesen, unseren Verhandlungen persönlich anzuwohnen. Mit welchem Interesse er aber unseren Verhandlungen, wenn auch vom Krankenlager, gefolgt, beweist uns auf's neue dieses Telegramm. Um den Gefühlen der Ehrfurcht und Ergebenheit auch gegenüber diesem

Oberhirten, der ja zu jenen in meiner ersten Eröffnungsrede erwähnten treuen, altverdienten Veteranen unserer katholischen Sache gehört, weil er schon vor einem halben Jahrhundert Mitglied der Versammlung zu Mainz vom Jahre 1848 gewesen ist, Ausdruck zu geben, bitte ich Sie, sich nochmals erheben zu wollen und einzustimmen in den Ruf: „Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Köln lebe hoch! abermals hoch! zum dritten Male hoch!“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Ich ertheile nun das Wort dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Dr. Thywissen zur Bekanntgabe eines Telegramms.“

Pfarrer Dr. **Thywissen**: „Meine verehrten Herren! Auf das Telegramm, welches am vorigen Sonntag die hier vereinigten katholischen Arbeitervereine abgesandt haben an den hl. Vater in Rom, ist folgende Antwort eingelaufen, die ich mir erlaube, Ihnen zunächst lateinisch und dann deutsch vorzulesen:

„Parocho Thywissen, Krefeld. Sensa operariorum catholicorum, qui ad congressum convenerunt, beatissimus pater pergrata habuit et universis apostolicam benedictionem effuso corde impertit. Cardinalis Rampolla.“

Auf Deutsch:

„Pfarrer Thywissen, Krefeld. Der hl. Vater hat dankbarsten Herzens die Gesinnungen der katholischen Arbeiter, welche zum Katholikentage versammelt sind, entgegengenommen und ertheilt allen von ganzem Herzen den apostolischen Segen. Kardinal Rampolla.“ (Lebhafter Beifall.)

Dann ist weiter eingetroffen auf das Telegramm, das wir an Seine Majestät den deutschen Kaiser, König von Preußen, abgesandt haben, folgende Antwort:

„Herrn Pfarrer Dr. Thywissen, Krefeld. Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst sich über den Huldigungsgruß der dort versammelten katholischen Arbeiter gefreut und lassen für die Kundgebung treuer Anhänglichkeit danken. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, geh. Kabinetsrath.“ (Bravo!)

Erster Präsident: „Geehrte Versammlung! Zunächst ertheile ich noch das Wort dem Herrn Schriftführer zur Bekanntgabe einiger eiligen Mittheilungen.

(Es werden vom Schriftführer die Adressen einiger eingelaufenen unbestellbaren Korrespondenzen bekannt gegeben.)

Wir können nunmehr in die Tagesordnung für die heutige Versammlung eintreten und ich ertheile zunächst das Wort über das Thema „Einwirkung des katholischen Gedankens auf die soziale Frage und die katholische Charitas“ dem Herrn Dompropst Dr. Scheuffgen aus Trier.“

Dompropst Dr. **Scheuffgen**-Trier (wird mit Beifall und Händeklatschen empfangen): „Hochwürdigster Herr Weihbischof, sehr verehrte Anwesende! Ich habe den ehrenvollen Auftrag erhalten, den Einfluß des christkatholischen Gedankens auf die Lösung der sozialen Frage, sowie auf die Charitas auseinanderzusetzen und ich will mich bestreben, in kurzen knappen Zügen das Wesentliche Ihnen auszuführen.

Dr. Franz Jacob Scheuffgen

Dompropst in Trier.

Die soziale Frage nimmt zu den verschiedenen Zeiten eine verschiedene Gestalt an. Sie ist wesentlich die Frage: Welchen Zweck hat der Mensch auf dieser Welt zu erreichen?

Wenn das Ziel des Menschen, wie viele behaupten, die Möglichkeit ist, dem einzelnen die denkbar größte Menge von Genuß zu bieten, dann hat das Alterthum diese Frage gelöst. Wir können uns auf diesem Gebiete mit dem Alterthum nicht vergleichen. Ein hervorragender Schriftsteller sagt, daß der römische Bürger, selbst der Proletarier, viel vornehmer lebte als heute bei uns reiche Leute. Aber wenn man auf den Schaubühnen des alten Roms das Wort des Dichters hörte: „Homo sum, nil humani a me alienum puto — Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd", dann verstanden seine Zeitgenossen das Wort nicht in dem Sinne, wie wir es heute verstehen. Das Wort „Menschheit", „Brüderlichkeit", „alle Menschen gleich", war den Menschen fremd. Die Brüderlichkeit hörte auf an der Grenze, der Fremde war ihnen ein Feind, und gegen die größte Anzahl der damaligen Menschen, die Sklaven, gegen sie war alles erlaubt. Neben den großartig ausgestatteten Palästen des Luxus, der Sinnlichkeit und des Genusses suchte man vergebens irgend ein Heim für das Elend und für die Schwachheit. In Pompeji finden wir kein Krankenhaus, finden wir kein Armenhaus, wir suchen es auch nicht, weil wir sicher sind, es nicht zu finden, denn die Paläste waren dem Vergnügen geweiht; unsere Paläste sind geweiht den Armen, den Schwachen, den Kranken; und in dem römischen Cirkus, da stand in der Mitte das Bild des Gottes Jupiter, den man dadurch ehrte, daß Tausende von Menschenleben geopfert wurden. In unseren Palästen, in unseren Häusern der christlichen Liebe, da steht das Bild des gekreuzigten Gottes, der durch seinen Tod die Menschen erlöste, durch seinen Tod den Tod besiegte und demjenigen den Kopf zertrat, der von Anbeginn an ein Menschenmörder war. „Alle Menschen gleich", das Wort wäre lächerlich gewesen für das Ohr der Alten, und als die Römer überrascht sahen, daß dieses Wort auf einmal der Grundsatz von Tausenden von Menschen wurde, die diesen Grundsatz durchführten in Wort und That, die ersten Christen, da wußten sie nicht was sie denken sollten, und seit dieser Zeit sind diese Worte „alle Menschen sind gleich", jeder soll seinen Nächsten lieben wie sich selbst, der Grundsatz der ganzen Menschheit geworden.

Bei dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft durch die Germanen war dieser Grundsatz der christlichen Nächstenliebe das einzige, was die Menschheit vor der hereinbrechenden Barbarei noch retten konnte. Denn bei unseren Voreltern, den Germanen, sie mochten körperlich und geistig gesund sein, sie mochten eine Menge sittlicher Eigenschaften zählen, mehr als die früheren Herren und die damals Besiegten, bei ihnen brach die den Naturvölkern angeborene Roheit in oft erschreckender Gestalt hervor, und nun trat die Kirche wieder ein. Wie sie früher die Sklaven, die Bedrückten, vertheidigt hatte gegen die Römer, wie sie laut verkündete, daß alle vor Gott gleich seien, so trat sie jetzt ein für die Besiegten, die mit unerbittlicher Grausamkeit behandelt wurden. Man lese nur die Geschichte der Germanenreiche, von den ersten Eroberungen der Gothen bis zu den letzten Eindringlingen, den Franken. Nichts vermochte gegenüber der heidnischen Grausamkeit und Selbstsucht Zügel anzu-

legen als das christliche Gesetz. Die christlichen Bischöfe und Mönche waren es allein, welche die Unterdrückten vor Vergewaltigung schützen konnten. Sie betonten das Recht der Gewissensfreiheit, das Recht der Schonung und der Unverletzlichkeit der Person, mit einem Wort, die christliche Nächstenliebe. Die Kirche ging noch weiter. Wenn ganze Länder erobert, ganze Völker und Rassen unterdrückt wurden, wie z. B. die Angelsachsen von den Normannen, die Slaven von den Deutschen, die Preußen und ihre Nachbarn von den Deutschordensrittern, da trat die Kirche wieder für die Besiegten ein im Namen der christlichen Nächstenliebe. Wie athmeten damals die unterdrückten Angelsachsen, die von ihren Eroberern, den Normannen, in den Staub gedrückt wurden und sich mit Schmerz der glorreichen Vergangenheit ihres Volkes erinnerten, wie athmeten sie auf, als sie gerade in schlimmster Zeit vernahmen, daß ein Abkömmling dieser verachteten Rasse, Nikolaus Breakspeare, ein armer Mönch, als Papst Hadrian IV. den päpstlichen Stuhl bestieg und diesem, der Herr der Welt, Kaiser Friedrich Rothbart, seine Huldigung bezeigte. Das war die Kraft des christlichen Gedankens und die Kraft der katholischen Kirche und so hat die Kirche eine segensreiche, wohlthätige und milde Wirksamkeit ausgeübt durch die Jahrhunderte. Es würde viel zu weit führen, diese Wirksamkeit im Einzelnen zu verfolgen. Es kam aber auch eine Zeit, wo die Kirche auf die Entwickelung der sozialen Zustände nicht mehr den Einfluß ausüben konnte wie früher, wo ihr in Folge der modernen Staatenbildung die Hände lahm gelegt wurden, wo sich vielfach der Geist der Zeit auf die Träger der Kirche erstreckte. Aber die Kirche ist ihrer Aufgabe doch treu geblieben.

Nun kommt eine andere Zeit, das ist die Zeit der französischen Revolution. Es war die Morgenröthe, kann man sagen, eines rosigen, heiteren, glückversprechenden Tages. Das Wort: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit hallte an den Ohren der Menschheit vorüber und man denkt unwillkürlich an das Wort des Dichters:

„Wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Brust mit reinerem Pulse geschlagen,
Als sich der Glanz der neuen Sonne heranhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei
Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit."

Ja, das bedeutet, daß die Menschheit sich wie erlöst fühlte, als diese ewigen Grundsätze des Christenthums: „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit" von einem ganzen Volke proklamirt wurden. Wenn sich aber jemals der Ausspruch der heiligen Schrift bewahrheitet hat: Wer Wind säet, wird Sturm ernten; dann war es hier der Fall. Was wurde aus der Freiheit? Aus der Freiheit wurde ein blutiger Kampf zwischen den verschiedenen Parteien; aus der löblichen Gleichheit entstanden die niederträchtigsten Ausnahmegesetze gegen diejenigen, welche ihrer christlichen Ueberzeugung treu bleiben wollten. Die Brüderlichkeit artete aus in die erbärmlichste Ausbeutung des Volkes durch gewissenlose Betrüger, bis endlich ein kriegerischer Despot die Zügel der Regierung in die Hand nahm und das Volk unter seinen Willen beugte und mit rücksichtsloser Härte neue Zustände herbeiführte. Man fragt da unwillkürlich, wie konnten diese Grundsätze, die doch dem Christenthum entnommen sind, so verderbliche Früchte bringen . . ? Diese dem Christenthum entlehnten

Grundsätze wurden ohne christlichen Geist durchgeführt. Der Grundzug der französischen Revolution war heidnisch. Die Gesellschaft war ohne Gott und ohne Christenthum, und darum mußten diese Früchte kommen. Um bei Frankreich zu bleiben, weil es die Folgen dieser Weltanschauung ohne Christenthum am eindringlichsten veranschaulicht, was ist aus diesem vortrefflich begabten, arbeitsamen und aufopferungswilligen Volke geworden? Nehmen wir nur die Experimente, die gemacht wurden unter der Regierung Louis Philipps: auf der einen Seite eine ganz nach dem Muster der liberalen Schule eingerichtete Regierung, auf der anderen Seite eine entsetzliche Korruption auf dem Gebiete der öffentlichen und persönlichen Sittlichkeit und eine Feindschaft gegen die Kirche, die ihres Gleichen sucht. Die Regierung fiel — wie mir ein Augenzeuge aus jener Zeit erzählte — wie ein fauler Apfel vom Baum, und die darauffolgende Revolution endete mit einer blutigen Arbeiterbewegung, die mit Tausenden von Opfern erstickt werden mußte. Der einzige wohlthätige Zug in dieser Beziehung ist das Beispiel des Pariser Erzbischofes Affre, den seine Christenliebe auf die Barrikaden trieb, und der als Opfer der christlichen Nächstenliebe und des christlichen Heldenmuthes fiel. Dann kam das zweite Kaiserreich; das war ein Abklatsch des ersten. Auch jetzt war man bestrebt, neue Versuche zur Lösung der sozialen Frage zu machen. Aber auch diesmal ist es nicht gelungen, trotz des äußeren Glanzes, in Folge der inneren Fäulniß. Wir haben es ja erlebt. Im Jahre 1871 sind die Söhne der im Jahre 1849 gefallenen Arbeiter wieder auf die Barrikaden gestiegen und zwar verzehnfacht an Zahl. Sie forderten, was sie ihr Eigenthum nannten, die Güter der Welt, die ihnen gehörten, sie streckten ihre schwielige Hand aus nach allem, was anderen zugehörte; sie forderten Rechenschaft von der Verwaltung ihres Vermögens. Auch dieser Aufstand wurde mit Feuer und Schwert unterdrückt. Die Zahl der Unzufriedenen wurde aber nicht geringer, sie ist gewachsen.

Meine sehr verehrten Anwesenden! So sehen wir also genau ein, daß die christliche Wahrheit, die christlichen Grundsätze allein im Stande sind, die Menschheit zu retten, daß die großartigen Grundsätze: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wenn sie ohne Gott ausgeführt werden sollen, kein Resultat erzielen. Es ist hier nicht der Ort, alle möglichen sozialen Theorien zu erörtern, mich zu verbreiten über ihre Berechtigung, ihre Ausführbarkeit oder Unausführbarkeit; dazu haben wir keine Zeit, und das liegt auch meinem Gegenstande fern. Nur eines möchte ich feststellen, das ist: Die Menschheit ist ohne ihren Willen und vielfach gegen ihren Willen christlich geblieben. Keiner wagt es mehr, den alten heidnischen Grundsatz der Selbstsucht der Menschheit unverhüllt zu zeigen und den Grundsatz zu leugnen: Liebet einander, traget für einander die Lasten. Damit kommen wir zu unserer Zeit. Wir stehen mitten drin. Um es gleich von vornherein zu sagen, die soziale Frage hat auch eine andere Gestalt angenommen, das Problem zeigt sich in etwas verändert im Verhältnisse zu der früheren Zeit. Im Allgemeinen kann man leider sagen, daß die Beziehungen zwischen den verschiedenen Schichten der Gesellschaft, besonders zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht gebessert haben. Woher kommt das? Es ist das Produkt guter und mißlicher Umstände, löblicher Bestrebungen und unglücklicher Verirrungen. Unsere Zeit hat gewaltige Fortschritte gemacht,

großartige Fortschritte; sie zu leugnen wäre kindische Beschränktheit, und diese Fortschritte sind auch der Menschheit im Allgemeinen zugute gekommen. Der Arbeiter hat die Bürgschaft seiner persönlichen Freiheit, er fühlt sich Königen gegenüber gleichberechtigt, er schaut dem frei in das Angesicht, der ihm seine Arbeit abkauft.

Gehen wir einen Schritt weiter. Jeder Arbeiter hat seine politischen Rechte, er kann durch Gebrauch seiner Wahlpflicht in wirksamer Weise auf die Gestaltung der Schicksale der Menschheit und besonders seines eigenen Vaterlandes einwirken, und das gibt ihm ein mächtiges Bewußtsein seiner Selbstständigkeit. Dann kommt die Entwickelung des Verkehrswesens, das Wachsen des allgemeinen Wohlstandes. Auch das kommt dem Arbeiter zugute. Denn wer unter uns, wie ich, es vermag, die Verschiedenheiten in den letzten vierzig Jahren festzustellen, wird sagen müssen, die Arbeiter haben bessere Nahrung, bessere Kleidung und bessere Wohnung. Aber viele genießen die Wohlthaten des Fortschrittes, die Wohlthaten dieses Wohlstandes, das äußere Behagen, ohne es dankbar anzuerkennen, ohne zu bedenken, daß es für einen Menschen absolut unmöglich ist, seine Lage ganz und gar seinen Wünschen entsprechend zu gestalten, und daher kommt es, daß eine Lage, eine Bürde, die in Wirklichkeit viel leichter geworden ist, trotzdem als eine sehr schwere empfunden wird. In dem allgemeinen Streben nach Gleichheit nicht bloß auf intellektuellem und moralischem, sondern auch ökonomischem Gebiete wachsen die Begierden in das Unendliche und sind kaum zu befriedigen. Nun haben wir neben diesen glücklichen Umständen, die der ganzen Menschheit zugute kommen, auch in unserer Zeit anderes zu verzeichnen, was mißlich ist. Im vorigen Jahrhundert hatten die Freidenker in fast ganz Europa den Glauben in den Herzen der Gebildeten zerstört, die sogenannten Philosophen, besonders aber die Fürsten und die Großen gingen mit dem Beispiele der Gottlosigkeit und des Unglaubens voran, sie hätten aber gern den Unglauben zu einer vornehmen Sache gemacht, aus dem Unglauben eine Art Monopol für sich errichtet, das Volk hätte ruhig weiter regiert werden sollen durch die Macht der Kirche und des Polizeistockes. Aber in unserer Zeit ist der Unglaube in die breiten Schichten des Volkes gedrungen. In einzelnen Staaten befördern sogar die Regierungen diese Tendenz. Bei uns, Gott sei Dank, befördert die Regierung keineswegs den Unglauben, diese antichristlichen Bestrebungen aber finden ihre Vertreter in der Presse. In der Kunst, wie wir aus den beredten Worten des Herrn Professor Dr. Schrörs gestern gehört haben, herrscht der Unglaube und in der Wissenschaft ist er auch zu Hause. Eine zahlreiche, gut organisirte und vor nichts zurückschreckende Litteratur hat es sich zur Aufgabe gemacht zu tödten den Glauben an Gottes Wort, an Gottes Gebot, an Gottes Drohungen, an Gottes Versprechungen und Gottes Liebe, und da ist man noch erstaunt, wenn sich die Jugend störrisch zeigt, so bald es sich um die Erfüllung der Pflicht handelt. Da begreift man, wie der Mensch verroht und kaum mehr fähig ist, Edles und Gutes zu achten, besonders aber, daß er unfähig wird, sein von Gott ihm zugeschicktes Mißgeschick geduldig zu ertragen und hinzunehmen. Der Gegensatz zwischen Reichen und Armen wird deshalb immer größer, weil der eine glaubt, sich nur selbst Rechenschaft geben zu müssen und weil der andere glaubt, er müsse

alles haben. So mußte es kommen. Aber wo ist das Heil zu finden? Die Sozialdemokraten sehen es in der Verschlimmerung der Lage, sie sagen: Je toller es kommt, desto eher bricht das ganze morsche gesellschaftliche Gebäude zusammen, desto eher wird die schon alte Form zusammengeschlagen, in die der neue Freiheitsinhalt nicht mehr recht paßt. Wenn die neuen Lehren uns nur Rezepte angeben würden, die nicht durchzuführen wären, so könnte man darüber lachen und zur Tagesordnung übergehen. Aber die Sache liegt ganz anders. Die Sozialdemokraten suchen ihre Ideen und Lehren auch in tiefe Schichten des Volkes hineinzubringen und darum, möge man auch einzelnen Erscheinungen, einzelnen Theorien der Sozialdemokraten mehr oder minder günstig gegenüberstehen, gibt es keine Versöhnung zwischen Christenthum und Sozialdemokratie. (Sehr wahr!) Es kann keine sozialdemokratischen Christen geben und keine christlichen Sozialdemokraten. Denn die beiden Ausdrücke sind unverträglich. Die Sozialdemokratie ist die größte Feindin des Christenthums. Ihren Führern kann man es nicht verdenken, denn die christliche Familie, der Glaube an ein Jenseits, das Gesetz der Gerechtigkeit und der Liebe, der Glaube an den gekreuzigten Heiland, das und alles, was sich daran schließt, die Lebensanschauungen und Lebenseinrichtungen, das sind für die Durchführung ihrer Lehren eherne und unübersteigliche Mauern. Wir sind stark, weil sie uns fürchten, und wenn wir schwach zu werden glauben im Kampfe gegen sie, dann, meine verehrten Anwesenden, holen wir die Waffen aus der Rüstkammer heraus, die der christkatholische Glaube uns in die Hand gibt. Denn nur das Christenthum vermag die soziale Frage zu lösen: das ist eine Antwort, welche die Thatsachen an die Hand geben, der Unglaube hat es bis jetzt nicht vermocht. (Bravo!) Da sagen wir mit Stolz: Die katholische Kirche ist zuerst der Gefahr sich bewußt geworden. Sie hat zuerst im Interesse der Gerechtigkeit und der christlichen Nächstenliebe es versucht, die Gefahr zu beschwören. Ich brauche nur den unvergeßlichen Namen des Freiherrn von Ketteler, des Bischofs von Mainz, zu nennen. Ist nicht der erste Antrag auf Verbesserung der sozialen Lage, auf den sozialen Ausgleich, von Katholiken ausgegangen? Und wer hat denn die unvergeßlichen Worte des hochseligen Kaisers Wilhelm I.: „es sollen dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, geschaffen werden", wer hat dieses goldene Programm einmüthiger und nachhaltiger unterstützt, als wir Katholiken? (Bravo!) Gerade die Katholiken haben auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung, des sozialen Ausgleichs in Wort und Schrift gewirkt. Die Namen Hitze, Kathrein und andere sprechen laut genug (Bravo!), und in früheren Zeiten — es ist für mich eine Pflicht, die Namen hier zu erwähnen —, wo die soziale Frage noch nicht so brennend war, steht da nicht mit unauslöschlichen Schriftzügen in den Annalen der sozialen Hilfe verzeichnet der Name des unvergeßlichen Kolping, unseres unsterblichen Gesellenvaters! Ganz allein ohne Hilfe, oft verlassen von denen, die ihn hätten unterstützen sollen, das Herz voll brennender Nächstenliebe und erfüllt mit felsenfestem Vertrauen auf Gott, ließ er einen Strahl der Sonne des Christenthums in die Werkstätten der Arbeiter hineinleuchten und wies Hunderttausenden von braven Handwerkern den

Weg zur Befriedigung und zum Glücke. Und werfen wir unsere Augen um uns auf die aus den unbedeutendsten Anfängen entstandenen Vincenzvereine, die das Antlitz der Erde bedecken, die zahlreichen Arbeitervereine, von katholischen Priestern geleitet mit einer Selbstlosigkeit ohne Gleichen unter großen Opfern, die den Arbeitern die Lust am Leben und die Freude an der Arbeit verschaffen. Und erst das Haupt der katholischen Kirche, unser hl. Vater! Von der Warte der Christenheit, der höchsten Warte der Menschheit herab übersieht er das Getriebe der Erdgeborenen und sucht in das Gewoge der Leidenschaften das wohlthätige Oel der christlichen Nächstenliebe und freudiger Hoffnung zu gießen. Durch seine Reden und Rundschreiben macht er auf die Heilmittel für die sozialen Uebel aufmerksam, auf natürliche und übernatürliche. Das Eigenthum soll sich losschälen vom Geize, vom Stolze, der Verachtung der Schwachen, der Vergewaltigung der Armen, mit einem Worte, von der Selbstsucht. Aber der Arme und Niedrige soll auch neidlos zusehen, wie der andere wächst, und nicht verlangen, daß er mit ihm geradeso wie er wächst. Alle aber sollen eingedenk bleiben des Gesetzes der Gerechtigkeit und der Liebe, eingedenk bleiben, daß sie alle ohne Ausnahme Rechenschaft abzulegen haben vor dem ewigen Richter. Wer mochte da die Behauptung noch wagen, daß die katholische Kirche nicht an der Spitze der sozialen Bewegung steht, daß sie die Fahne hochhält nicht bloß der Gerechtigkeit, sondern auch der christlichen Nächstenliebe?

Ich fasse mich kurz, meine lieben Zuhörer! Der Heiland hat gesagt: semper pauperes habetis, immer werdet ihr Arme unter euch haben; und trotz der staatlichen Gesetzgebung, trotz der Verpflichtung der Gemeinden, den Armen zu helfen, werden wir nicht dazu kommen, das Elend aus der Welt zu schaffen. Wo nun die christliche Nächstenliebe den Staat und die Gesellschaft veranlaßt hat, im Sinne der Gerechtigkeit Gesetze zu schaffen für die Unterdrückten: da tritt sie in ihrem ganzen Glanze da ein, wo die staatliche Gesetzgebung nicht mehr hilft; auf dem Gebiete der christlichen Charitas. Die christliche Charitas ist die Ausführung des Gesetzes Christi: Liebet einander; sie ist die Wiederholung des Wortes des Herrn: Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; was ihr für den geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan; und da kann man sagen, ist erst recht die Kirche an ihrem Platze. Wo gibt es ein Leiden, das sie nicht gelindert hätte, wo gibt es ein Elend, dem sie nicht nahegetreten wäre, wo ein Mißgeschick, das sie nicht zu trösten versucht hätte, sei es, daß sie großartige Krankenhäuser errichtet, sei es, indem sie Orden in ihrem Schooß entstehen ließ, deren Mitglieder sich verpflichteten, Unheilbare zu pflegen oder ihre eigene Freiheit einzusetzen für die Unglücklichen, die in die Gefangenschaft der Ungläubigen gerathen waren? Ein hl. Benediktus mit Hunderttausenden seiner Schüler veränderte nicht bloß das Antlitz Europas, sondern er wurde auch der Wohlthäter unzähliger Unglücklicher, und der hl. Franziskus gab alles auf, zog das Kleid des Arbeiters an und machte daraus das Ehrenkleid eines großartigen Ordens und er zeigte der verrohten, in Parteikämpfen und in Sinnlichkeit verkommenen Welt das erhabene Beispiel der christlichen Nächstenliebe. Der hl. Vincenz von Paul gab ein so herrliches

Beispiel, daß selbst die glaubenslosen Führer der französischen Revolution seinen Namen in ihren republikanischen Kalender setzten. Das waren Söhne der katholischen Kirche. Söhne der katholischen Kirche sind auch der hl. Peter Claver, der Apostel der Neger; ein Sohn der katholischen Kirche ist auch Franz von Xaver, der bei seinem Sterben nur den einen Schmerz kannte, daß er China nicht die Wohlthat des Evangeliums bringen konnte. Ich habe nur einzelne Namen herausgegriffen, alle hier anzuführen, das bedürfte mancher Stunden.

Und fragen wir uns nun angesichts dieser herrlichen Beispiele unserer Kirche: Sind wir denn zurückgeblieben an Opferwilligkeit, an Wohlthätigkeitssinn, an Aufopferung für unsere Brüder? Sehr verehrte Anwesenden! Ich antworte darauf nein und tausend Mal nein!, wir können sagen mit dem Frommen des alten Bundes: filii sanctorum sumus, wir sind die Söhne der Heiligen, wir bestreben uns nach bestem Willen, ihnen nachzueifern und wir haben Ergebnisse erzielt, die von unseren Gegnern bewundert werden. Auch heute noch ziehen aus unserer Mitte Schaaren hinaus, um die Heiden zu bekehren, heute noch, in unseren Krankenhäusern, Stätten christlicher Nächstenliebe, findet jedes Elend, jedes Mißgeschick, verschuldetes und unverschuldetes, ja sogar sittliche Verkommenheit, wenn nicht Heilung, so doch Schutz, Tröstung und Erhebung. So können wir auch heute sagen, daß auf dem Gebiete die katholische Kirche keinem Anderen unterlegen ist. Wir können unser Haupt hoch tragen, wir können alle herausfordern und sagen, zeigt uns Aehnliches auf.

Sehr verehrte Anwesenden! Große Dinge bereiten sich vor. Gewaltige Veränderungen werden wohl auf der Welt eintreten; gerade in unserem Vaterlande müssen wir Katholiken aber auf dem Posten sein; denn diese Veränderungen vollziehen sich entweder mit uns, zu unserem Vortheil und zum Vortheil der gesammten Menschheit, oder ohne uns, vielleicht zum Unglück für Alle. Ein Jahrhundert geht zur Rüste; man bereitet sich, den Eintritt des neuen festlich zu begehen. Die Zahl an sich, schon die christliche Zeitrechnung ist bedeutsam, denn sie bezeichnet den Ausgangspunkt einer Kultur, in welcher der Gottmensch seinen Platz gefunden hat. Wird es den Feinden des Glaubens gelingen, den Gottmenschen aus unserer modernen Kultur zu vertreiben? Wenn man die Verhältnisse beobachtet, sollte man versucht sein, kleinmüthig zu werden; aber wenn die Feinde des christlichen Namens, auch noch so große Kühnheit zeigen, wenn ihnen auch vielfach die Wissenschaft, die Macht, in einzelnen Staaten sogar das Regiment gehört, wenn sie getrennt durch ihre Interessen, doch geeint sind im Hasse gegen das Christenthum, triumphiren werden sie nicht.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, ruft uns der Heiland zu. Wir sind stark durch die Kraft Christi, stark als Nachfolger der Heiligen, und die Heiligen haben die Selbstsucht der Welt durch Selbstlosigkeit überwunden; an uns ist es, ihre Beispiele nachzuahmen. In dem salomonischen Tempel zu Jerusalem standen zwei gewaltige Säulen Achin und Boas; der eine Name bezeichnete die Unveränderlichkeit und Ewigkeit Gottes, der andere den ewigen Wechsel in seiner Thätigkeit. Zwei gewaltige Säulen stützen auch unsere Kirche; es ist der Glaube, der ewige unveränderliche; es ist die Liebe, die sich in immer neuer anmuthiger Gestalt

verjüngt. (Bravo!) So lange diese beiden Säulen die Kirche stützen, können wir ruhig sein, können wir ausrufen: Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns? (Lebhafter Beifall.)

Erster Präsident: „Wegen geschäftlicher Verhinderung der ersten zwei Präsidenten, übertrage ich den Vorsitz unserem dritten Präsidenten, Herrn Dorsemagen." (Der dritte Präsident übernimmt, mit Beifall begrüßt, den Vorsitz.)

Dritter Präsident: „Hohe Versammlung! Das Wort hat nunmehr der Herr Pfarrer Aengenvoort aus Emmerich und zwar über das Thema: Beruf der Frau in sozialer Beziehung."

Pfarrer **Aengenvoort**: „Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Verehrte Damen und Herren! Beruf der Frau in sozialer Beziehung, so lautet das Thema, welches die verehrliche Rednerkommission der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mir zu besprechen aufgetragen hat. Ich darf es wohl als einen günstigen Umstand betrachten, daß ich über diese Frage gerade heute zu Ihnen sprechen darf, wo wir alle noch unter dem gewaltigen Eindrucke jener großartigen Wallfahrt stehen, welche unsere Generalversammlung heute veranstaltet hat zu unserer lieben Frau von Kevelaer, zu dem vollkommenen Muster und Vorbilde aller Frauen und Jungfrauen, zur Fürsprecherin aller Christen. (Bravo!) Verehrte Anwesende! Vor wenigen Jahrzehnten gab es für uns in Deutschland noch kaum in der Oeffentlichkeit eine sogenannte Frauenfrage. Jetzt ist das anders geworden. Gegenwärtig wird diese Frage in den Frauentagen, in internationalen Frauenkongressen, in Broschüren, Zeitschriften, in Petitionen und Parlamenten verhandelt, und diese Verhandlungen fallen dann natürlich ganz verschiedenartig aus, je nach dem Standpunkte derer, die darüber sprechen oder schreiben. Meine Aufgabe nun ist es heute nicht, nachzuweisen, daß jene Frauenbewegung, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die Frau in politischer und wirthschaftlicher Beziehung vollkommen dem Manne gleichzustellen und sie mit ihm gleichberechtigt zu erklären, daß diese Richtung in der Frauenbewegung über das Ziel hinausschießt, ein falsches Ziel sich gesteckt hat. Meine Aufgabe ist es nicht, heute darzuthun, daß jene Frauenbewegung, die im sozialistischen Lager betrieben wird und die da ihren deutlichen Ausdruck in Bebels Buch: die Frau, findet, nie und nimmer zum Heile der Frauenwelt und nicht zum Heile der ganzen Gesellschaft gereichen kann. (Bravo!) Es ist nur meine Aufgabe, vom gläubig-katholischen Standpunkte aus in Kürze zu besprechen, welche Stellung denn nun eigentlich im gesellschaftlichen Leben die Frau einzunehmen hat, welchen Hauptberuf sie denn hat, wie sie leben und wirken kann und soll, um sich selbst und andere, die Gesellschaft, glücklich zu machen. Und an diese Besprechung treten wir natürlich vom gläubig-katholischen Standpunkte heran, fest überzeugt davon, daß wir damit den allein und allseitig richtigen Standpunkt einnehmen.. (Bravo!) Soll die Frauenbewegung und Frauenfrage in heilbringender Weise gelöst werden, verehrte Anwesenden, dann kann das ganz bestimmt nur geschehen, wenn man an sie vom gläubigen christlichen Standpunkte aus herantritt, kann ganz bestimmt nur geschehen, wenn man die Hilfsmittel zur Hand nimmt, welche uns der Glaube und die Kirche an die Hand geben, und wir sind fest davon überzeugt, daß die Lösung der Frauen-

frage und damit auch der sozialen Frage, von welcher die Frauenfrage ein wesentliches Stück mit bildet, nur zu stande kommen kann, von diesem gläubigen Standpunkte aus und unter Zuhilfenahme jener Mittel, die uns vom Glauben und der Kirche an die Hand gegeben werden. (Bravo!) Sie kann und wird da um so eher zu stande kommen, je eifriger und je rascher man von dieser Seite aus und in dieser Weise an die Lösung der Frauenfrage herantritt. Also wie soll die Frau leben und wirken? Welchen Hauptberuf hat sie und wie soll sie ihn erfüllen, um sich und andere glücklich zu machen, um in heilbringender Weise in sozialer Beziehung zu wirken? Verehrte Anwesenden! Nach Gottes ursprünglicher Anordnung sollte das Weib die Gehilfin des Mannes sein, nicht seine Herrin, aber auch nicht seine Sklavin, sollte ihm untergeben sein, aber nicht rechtlos seiner Willkür unterliegen, sollte das Weib theilnehmen an den Ehren, an den Freuden, an den Genüssen und Gütern, aber auch an den Arbeiten, an den Sorgen, an den Leiden des Mannes. Als starkes Weib, wie die heilige Schrift uns die Frau schildert, soll die Frau dem Manne alle Tage treu zur Seite stehen, und die Beschwerden seines Lebens ihm erleichtern, die Bitterkeit seines Lebens ihm zu versüßen suchen. Es soll aber auch die Frau in ihrer Schwäche wieder eine mächtige Stütze und Schutz bei ihrem Manne und durch ihren Mann finden, und es soll die Jungfrau insbesondere unter der treuen und sorgsamen Hut der Mutter fromm herangebildet werden und im Hause der Eltern oder in guter Familie oder im Tempel des Herrn Gott und der Menschheit dienen. (Bravo!) So war es ursprünglich Gottes Wille, und wo es so war und so lange es so war, da wirkte bekanntlich auch das Weib segenbringend und heilsam für die Familien und in Folge dessen auch für die Gesellschaft. Aber, verehrte Anwesenden, leider hat das Weib nicht lange diese ehrenwerthe Stellung, diese hohe Würde, die Gott selbst ihm angewiesen hatte, innehalten können und innegehalten. Schon gar bald wurde das Weib überall bei allen vorchristlichen Völkern von diesem Standpunkte herabgedrängt, den Gott ihm gegeben hat, ihrer Würde entkleidet, in Schmach und in Schande gestürzt, von denen gerade, die ihre Ehre und Würde hüten und schützen sollen. Bei allen vorchristlichen Völkern, sage ich — das Judenvolk nicht ausgenommen, denn gar bald, wir wissen es, da mußte das mosaische Gesetz den Juden die Erlaubniß geben, ihren Weibern den Scheidebrief auszustellen; anfangs zwar nur sollte es geschehen — das war schon schlimm genug — bei wichtigen Veranlassungen: aber als einmal ein Schritt gethan war bergabwärts, da ging's riesenmäßig bergabwärts und gar bald reichte die geringste Veranlassung hin, um dem Mann das Recht zu geben, die Frau einfach zu entlassen. Sie war nicht mehr die ebenbürtige Gehilfin des Mannes, sie war seine Sklavin geworden. Und wenn das gar beim Judenvolke schon der Fall war, so können Sie sich leicht denken, wie wohl das Loos des Weibes sich gestaltete bei den heidnischen Völkern. Freilich ja, wenn wir in den griechischen Dichtern, die da die alte Heldenzeit beschreiben, lesen, dann kommt es uns so vor, als ob da in der Familie alles noch so recht schön und so recht lieblich, anmuthig und friedlich gewesen wäre, aber verehrte Anwesenden, das war noch so ein Hineinleuchten des Lichtes der Uroffenbarung in die heidnische Finsterniß hinein. Wenn wir aber

in die heidnische Familie hineinschauen, wie sie leibte und lebte, wie sie wirklich war, da eröffnet sich uns ein Abgrund, vor dem wir schaudern und vor Schrecken und Entsetzen unseren Blick abwenden möchten.

Schauen wir auf Griechenland! Ich kann ja nur kurze Andeutungen geben. In Sparta gab es keinen Ehebruch, so lange man wenigstens dem Lykurgischen Gesetze nach lebte. Warum nicht? Weil es keine Ehe gab. Schauen wir nach der Metropole tiefer Bildung und großer Gelehrsamkeit, nach Athen, da sehen wir das Weib, die Frau, die Jungfrau als ein willenloses Werkzeug, als den Spielball eigener und fremder Leidenschaft.

Selbst unsere Vorfahren, die Germanen, gewiß, sie achteten und ehrten ihre Frauen mehr als die genannten Völker; indeß, verehrte Anwesenden, es würde ein gewaltiger Irrthum sein, wenn wir glaubten, das, was Tacitus über die Frauen der Germanen berichtet, das sei so ganz und gar wahr gewesen. Nein, verehrte Anwesenden, die Geschichte sagt uns anders. Tacitus hatte noch einen besonderen Grund, gerade die Frauen der Germanen in besonders ehrenvoller Weise hervorzuheben, nämlich seinem durchaus verkommenen, seinem in Lasterhaftigkeit und Sittenlosigkeit versunkenen römischen Volke ein Muster vor Augen zu stellen, und darum eben stellt er die Lage der deutschen Frauen herrlich dar. Die Geschichte aber zeigt uns auch die deutsche Frau bei unseren Vorfahren armselig genug, der Willkür des Mannes anheimgegeben, nicht mehr gleichberechtigt mit ihm in geistig-religiöser Beziehung.

Und so mögen wir denn unseren Blick hinwenden, verehrte Anwesenden, wohin wir wollen in die vorchristliche Zeit hinein, überall Elend, Jammer, Verkommenheit, Schande, Schmach bei der Frau. Wenn da nun vor der Ankunft Christi die ganze Welt schon seufzte und rief nach einem Gotte, der vom Himmel kommen müßte, wenn überhaupt die Menschheit noch gerettet werden sollte, wenn selbst die Männer damals diese Seufzer und diese Sehnsuchtsrufe ausstießen, wie müssen dann erst die Frauen geschmachtet, wie müssen dann erst die Frauen verlangt, wie müssen dann erst die Frauen sich gesehnt haben nach Erlösung aus ihrer erbarmungswürdigen Lage. (Bravo!) Und Gott sei es gedankt, die Zeit kam. Menschliche Hilfe war nicht mehr möglich, da kam die Hilfe von oben her, in Christus, dem Gottessohne, der die Welt erlösen wollte, und der wahrlich nicht an letzter Stelle die Frau erlösen wollte, damit sie selbst beitragen, selbst helfen könnte, um die Welt mit zu erlösen, denn in der Erlösung der Welt sollte die Frau eine überaus wichtige Rolle spielen. (Bravo!) Nun suchen wir uns denn das Bild vor die Augen zu zaubern, welches Christus und seine Lehre, welches die Apostel uns von der Frau entwerfen. Nach der Lehre Jesu zeigt der hl. Paulus die Würde, die Rechte, die Ehrenvorzüge, die Pflichten der Frau und der Mutter und der Junfrau bis ins Einzelste hinein. Und welch ein herrliches Bild erscheint da vor unseren Augen! Da wird sie wieder die Gehilfin des Mannes, da wird sie die Mutter ihrer Kinder, da wird sie die Erzieherin derselben, die Gott ihr geschenkt, da wird sie gleichberechtigt in geistig-religiöser Beziehung ganz und gar mit dem Manne. Da heißt es: „Ihr Männer, liebet euere Weiber, wie Christus seine Kirche liebt“ und: „Ihr Frauen, seid euren Männern unterthan, denn der Mann ist das Haupt, wie Christus das Haupt der Kirche ist“. Da

ist jene ursprünglich von Gott angeordnete Norm wieder von neuem klar ins Licht gestellt, aber veredelt, gehoben, gefestigt besonders dadurch, daß der göttliche Heiland die Ehe zu der Würde eines Sakramentes erhob, sie mit der Würde des Sakramentes umkleidete.

Und nun hat im Laufe der Jahrhunderte, seit Christus und die Apostel die Lehre von der Würde und von der Stellung der Frau so scharf uns vorgezeichnet haben, durch alle Jahrhunderte die Kirche die Würde und die Stellung der Frau zu wahren und zu schützen gesucht und zu wahren und zu schützen gewußt. Ich kann nur Namen nennen, wenn ich dafür Beweise anführen will. Die Kirchenschriftsteller der allerersten Zeit, die Kirchenväter, die Kirchenlehrer, wie haben sie für die Würde und für die Stellung der Frau geschrieben und geredet und gewirkt und gearbeitet und geopfert und gelitten! Ich erinnere nur an einen Tertullian, an einen Clemens von Alexandrien, an einen hl. Ambrosius, an einen hl. Chrysostomus, an einen hl. Hieronymus, lauter solche Namen, in deren Werken die Frau geschützt, die Frauenehre gewahrt und ihre Stellung befestigt wird. Und wenn dann im Laufe späterer Jahrhunderte die Würde und die Stellung der Frau angegriffen wurde, wenn ihr Gefahr drohte, wie kräftig trat dann die Kirche wiederum ein. Auch da darf ich nur Namen nennen; die Geschichte darf ich nicht weiter ausführen. Ich erinnere nur an einen Papst Agapet II. und Adelheid von Oesterreich, ich erinnere an Gregor IX. und Teutberga, an Innocenz III. und Philipp August von Frankreich, an Clemens VII. und König Heinrich VIII. von England, zuletzt auch an Pius VII. und Napoleon I. Verehrte Anwesenden, Namen, die uns beweisen, wie die Kirche in ihrer höchsten Autorität durch die Päpste die Frauenehre, die Frauenstellung geschätzt, gewürdigt, gefestigt und vertheidigt hat (Bravo!) gegen alle; gegen alle, sage ich, denn gerade die Namen, die ich genannt habe, die zeigen es Ihnen, daß nicht etwa nur die Frauenehre geschützt wurde tyrannischen oder gottvergessenen Männern gegenüber aus dem niedrigen Stande; nein, aus allen Ständen bis in die höchsten Kreise hinein, bis zu denen, welche die Throne durch ihre Laster beflecken. (Lebhaftes Bravo!)

Und was sehen wir im Mittelalter? Den erhabenen Schutz, den die edlen Ritter dem Frauengeschlechte angedeihen ließen. Und ist nicht dieser ganze edle Ritterdienst der Frau gegenüber gerade erwachsen auf echt christlichem Boden, ist er nicht erwachsen aus dem richtigen Verständniß des Verhältnisses der Frau zu Maria, die einmal Gott und die Kirche als Vorbild für die Frau aufgestellt haben, als Vorbild für die Gattin, die Mutter, die Wittwe und Jungfrau. Die Frau gilt gleichsam als Schwester Marias und darum verehrte und schützte das Ritterthum im Mittelalter die Frau, weil es Maria so hoch hielt. „Frauen verunehren" hieß so viel wie „Maria verunehren".

Wenn ich endlich die Jungfrauen noch speziell ins Auge fassen soll, wie hat sich die Kirche ihrer durch die Jahrhunderte hindurch angenommen! Sie standen ganz besonders hoch in Ehren bei der Kirche. Für die Freiheit und Unverletzlichkeit derselben wirkte die Kirche in großartigster Weise. Das Gebet der Jungfrau war der Kirche vor allem werth und angenehm und darum öffnete sie der Jungfrau die Thore der Klöster

und darum ließ sie das Gebet derselben erschallen durch diese heiligen Räume bei Tag und Nacht und ohne Aufhören. Und selbst wenn wir die entehrte Frau ins Auge fassen, sei sie nun durch eigene oder fremde Schuld gefallen, welche Sorge zeigte da die Kirche und welchen Schmerz! Aber in diesem Schmerz liegt eben der Beweis dafür, wie hoch sie die Würde der Frau achtet und wie hoch sie die Stellung schätzt, die ihr Gott angewiesen hat. Es war kein Schmerz, der mit Verachtung gepaart war, und sie machte es nicht wie die Heiden, die, nachdem sie die Frau in den Schlamm des Lasters hineingezogen hatten und sie zum Spiele ihrer Leidenschaften gemacht hatten, sie mit Fußtritten von sich stießen und sich selbst überließen; nein sie streckte der Frau die rettende Hand entgegen, sie bot Hilfe und Rettung; sie wies sie hin auf die Büßerinnen und wies sie an, auf dem gleichen Wege ihr Heil zu suchen, auf welchem diese es gefunden hatten. Für diese unaussprechliche Sorgfalt der katholischen Kirche für das Frauengeschlecht, für dieses unaussprechliche Glück, das die Frau durch Christus und seine Lehre erfahren hat, zeigte sich dieselbe auch nicht undankbar. Schauen wir hin auf die ersten Frauen des Christenthums. Wer war es denn, der den Heiland zuerst umgab und ihm zuerst folgte? Als die Männer sich noch scheuten, sich zum Heiland schon zu bekennen vor der ganzen Versammlung, da war es eine Frau, die ausrief: „Selig der Leib, der Dich getragen.“ So hat sich die Frau von Anfang an dankbar gezeigt für das, was das Christenthum und die Kirche für sie gethan. Ich könnte Ihnen hier wiederum viele Namen nennen. Die hl. Lydia, Pudentiana, Agnes und so manche andere, die sofort alles opferwillig hingaben, um die Religion Christi, die sie so schätzen gelernt hatten, zu verbreiten. Und noch andere, die durch Stellung mächtig waren und fähig, weiter einzugreifen nämlich eine hl. Clothilde, Mathilde, Kunigunde und Hedwig. Aber ich will nicht von den Frauen sprechen, die außergewöhnliche Stellungen einnahmen und außergewöhnlich begabt und hervorragend waren. Ich will nur auf die Frau hinweisen, wie sie im alltäglichen Leben vorkommt, wie sie sich in der Familie benimmt und dort wirkt zum Heil, zunächst für ihre eigene Seele, für sich und damit schon zugleich für ihre Familie und in Folge dessen für die ganze menschliche Gesellschaft. Als der Kirchenlehrer Papst Gregor sein Bild malen ließ mit den Abzeichen der päpstlichen Würde, da verlangte er, daß man neben seinem Bilde das Bild seiner Mutter male und zwar im weißen Priestergewande, das Evangelienbuch auf dem Schooße haltend. Damit wollte der hl. Kirchenlehrer Gregor sagen: Was ich bin, bin ich durch meine Mutter, und meine Stellung, die ich jetzt in der Kirche einnehme, verdanke ich in erster Linie meiner Mutter. Und in der That, unsere Frauen sind nicht berufen, hinauszugehen in die Heidenwelt, das Evangelium selbst zu verbreiten und auf diese Weise zu wirken. Nein, sie sind auch im Allgemeinen nicht berufen, gelehrte Werke zu schreiben zur Verbreitung der Religion, das sind nur wenige und die sind von Gott genau genug bezeichnet. Aber alle Frauen haben eine wichtige Aufgabe in der Familie zu lösen, zunächst in religiöser Beziehung. Es ist einmal so — ich möchte das besonders betonen, weil ich viel mehr Männer als Frauen vor mir sehe, daß die Frauen viel religiöser sind als die Männer. Das sollte nicht so sein, aber es hat seine natürlichen Gründe und einer dieser

Gründe mag der sein: die Frau hat ein ungemein zartes Gefühl für alles, was sich ziemt und paßt und fühlt dies sehr fein und zart heraus; es paßt sich, schickt sich, ziemt sich und ist nothwendig, daß wir alle fromme Menschen sind. Fromm sein heißt Gott lieben in Ehrfurcht und Dankbarkeit; Gott, dem wir alles verdanken, Christus, der sein Blut für uns vergossen hat, die Kirche, die für uns so mütterlich sorgt vom ersten Augenblicke unseres Lebens an bis zum Tode und darüber hinaus, das fühlt die Frau heraus: das paßt und ziemt sich, das fühlt sie recht tief und darum mag ihr Herz zunächst schon mehr religiös sein, als das der Männer. Wir sind der Frau großen Dank dafür schuldig, daß sie auf diese Weise so recht der Religion zu Hilfe kommt. Wenn in der Familie die Religion, der Glaube an Gott und die heilige Kirche nicht lebendig und kräftig erhalten würde, wohin würde es dann mit der Familie kommen: und diese Pflege der Religion in dem angedeuteten Sinne geschieht vorzugsweise vielfach durch die Frau. Ihr haben wir es in erster Linie zu verdanken, daß das moderne Heidenthum nicht noch weitere Ausdehnung auch in den Familien gefunden hat, und wenn wir also die Religion dem Volke erhalten wollen, dann muß die Frau religiös sein und danken wir Gott, daß sie es im Allgemeinen ist. Dadurch übt sie in sozialer und gesellschaftlicher Beziehung einen unermeßlich segensreichen Einfluß aus. Sie wissen, meine Herren, daß einst die Tochter des Pharao zur Mutter des kleinen Moses sagte: „Nimm dieses Kind und ernähre es, ich will dir deinen Lohn geben.“ Der König des Himmels und der Erde spricht zu jeder Mutter: „Nimm dieses Kind, dieses mein Kind und erziehe es für mich, ich will dir größeren Lohn geben.“ Was nun die Frauen durch ihre Erziehung leisten können und wirklich leisten, meine Herren, wem wäre das nicht bekannt? Wenn die Mutter nicht erzieht, wer könnte erziehen? Das Kind steht vom ersten Augenblicke seines Daseins an mit der Mutter in so inniger Beziehung, die Mutter hat durch das ganze Leben des Kindes hindurch einen so mächtigen Einfluß auf das Kind, daß sich zwischen der Mutter und dem Kinde unzählige Fäden knüpfen und die werden dann so stark, daß sie nie zerrissen werden. (Bravo!) Wie mag die Mutter nicht auf die Erziehung der Kinder wirken, ohne daß das immerwährend in die Erscheinung tritt nach Außen hin! Aber das steht fest: Unsere Heiligen verdanken ihre Heiligkeit nächst der Gnade Gottes ihrer frommen Mutter. (Bravo!) Es giebt ja wohl auch unter den Heiligen solche, die nicht das Glück gehabt haben, eine fromme Mutter zu besitzen. Aber ihre Zahl ist unermeßlich klein. Die Mutter muß dem kleinen Jungen, der da bei ihr auf dem Schooße oder neben ihr auf dem Stuhle sitzt, die Religion zunächst ins Herz hineinlegen, indem sie ihn hinweist auf das liebe Jesuskind, das für uns Menschen herabkam, damit wir in den Himmel kommen, auf ihn, der für uns ans Kreuz genagelt wurde und unter den heftigsten Schmerzen für uns gestorben ist, damit wir nicht ewig zu Grunde gehen. Die Mutter muß das Kind hinweisen auf seinen Schutzengel, der es überall behütet und beschirmt, auf die Muttergottes, die das Kind mehr liebt als es die leibliche Mutter lieb haben kann, und thut die Mutter das, dann muß ich sagen: für dieses Kind ist mir nicht bange. Windthorst hat einst gesagt — es war auf der Generalversammlung der Katholiken zu Aachen im Jahre 1879 —:

„Wenn die Frauen mich fragen sollten, wie sie sich sollten photographiren lassen, dann würde ich ihnen sagen: Lassen Sie sich photographiren in der Stellung, wie Sie Ihren Knaben den Katechismus abhören!“ (Bravo!)

Wenn dann derjenige, der von seiner Mutter so erzogen ist, später einmal abirrt und selbst in seinem Glauben wankend wird — und wie könnte es nicht geschehen in den vielfachen Gefahren der Welt — so ist mir selbst um einen solchen noch nicht bang, die Mutter wird ihn noch bekehren, sei es bloß durch die Erinnerung, die in dem Herzen dieses ihres vom kindlichen Glauben abgefallenen Sohnes noch lebt, an das, was ihn die Mutter gelehrt, was sie ihm gethan hat, sei es, daß das Gebet der lebenden Mutter ihn noch zurückführt auf den rechten Weg, sei es, daß das gebrochene Auge noch so auf den Knaben, Jüngling und Mann hinschaut, daß dieser todte Blick der Mutter so lebendig wird, daß es seiner Seele unmöglich ist, ihm Widerstand zu leisten. (Bravo!) Ich weiß es nicht, meine Herren, aber wundern würde ich mich, wenn unter den Tausenden von Männern, die hier zugegen sind, nicht mehr als einer wäre, der sagen müßte: Meiner Mutter verdanke auch ich es, daß ich noch gläubig bin. (Bravo!)

Endlich soll die Frau in der Familie den Männern auch ein rettender Engel sein. Ganz gewiß! Der Mann, wie ich eben schon sagte, wird mehr nach Außen hingezogen, seine Sorge für Arbeit, Geschäft und manches andere noch raubt ihm leicht die Wärme des Glaubens und dann allmählich vielleicht auch die Bethätigung des Glaubens, und dann kann oft kein gelehrtes Buch und kein noch so frommer Priester etwas ausrichten bei einem solchen Manne, wohl aber die echt christliche Frau und Gattin durch treue Pflichterfüllung, durch Liebe, Geduld und Hingebung, durch die sorgfältige Behütung und Bewachung ihres Hauses, durch das herrliche Beispiel der Entsagung und der Abtödtung, und mehr wie ein Mann — auch unter den hier Gegenwärtigen — wird gerne bekennen: Meiner Frau verdanke ich es, daß ich den Glauben noch habe. (Bravo!)

So wirkt die Frau in religiöser Beziehung auf die Familie und deshalb in sozialer Beziehung. Sie wirkt dann ebenso in sittlicher Beziehung, denn Glaube, Religiosität und Sittlichkeit hangen ja ganz enge zusammen, mag man sonst anderwärts sagen: Auf das, was ich glaube, kommt es nicht an, wenn ich nur ein ordentliches Leben führe. Das ist ganz unrichtig, denn das sittliche Leben richtet sich eben nach dem Glauben, und wenn nun die Frau in der Familie die Religion erhält, dann erhält sie schon dadurch auch die Sittlichkeit. Sehen Sie, meine Herren, die Männer machen die Gesetze, die verhandeln in den Parlamenten, die erörtern dort Anträge für Gesetzesparagraphen, und schließlich werden dann diese Gesetz. Jawohl, dann stehen diese Gesetze auf dem Papier (Sehr richtig!), aber daß dann diese Gesetze, insoweit sie sich eben auf die Sittlichkeit beziehen, auch ausgeführt werden, das bringen zehn Parlamente nicht zu Stande, das muß die Frau im Hause, die Mutter vor allem thun. (Bravo!) Die muß es dem Kinde früh beibringen: Du mußt gehorsam sein um Gotteswillen und du mußt dich mit anderen vertragen und liebevoll gegen sie sein, weil es Gott so haben will, und wenn das die Mutter dem Kinde recht tief ins Herz hineinschreibt, ist es besser aufgeschrieben als bloß auf dem Papier. Und

wenn ich nun von der direkten sozialen Wirkung der Frau reden soll, ja, verehrte Anwesenden, dann wissen wir, daß ja gerade die Familie es ist, aus der sich die Gesellschaft, die Völker, die Staaten bilden. Die Familie ist eine; zehn, hundert, tausend Familien bilden aber die Gesellschaft, den Staat. Wenn nun aber die einzelne Familie, die mit zur Bildung des Staates beiträgt, nicht glücklich ist, wenn die einzelne Familie nicht die richtigen Grundsätze hat in jeglicher Beziehung, dann werden auch die Familien alle zusammen nicht diese richtigen Grundsätze haben. Es verhält sich damit ähnlich, wie mit einem Strom, wenn die Quelle und die Nebenflüsse dieses Stromes reines klares Wasser liefern, dann ist auch der Strom recht schön klar und rein. Wenn aber die Quelle selbst schlecht und sumpfig ist, dann wissen wir, wie's mit dem Strom aussieht.

So wirkt also die Frau dadurch, daß sie in der Familie wirkt, sozial unendlich heilbringend. Denn die Frau ist — man mag sagen, was man will — das Herz der Familie. Der Mann ist das Haupt derselben; gewiß, das soll und muß er sein, aber das Herz bleibt die Frau. (Bravo!) Wenn das Herz gesund ist, dann ist der ganze Mensch gesund; wenn aber das Herz krank ist, dann schwebt der Mensch beständig zwischen Leben und Tod; wenn das Herz verdorben ist, so ist der ganze Mensch verdorben. Wenn aber das Herz der Familie nicht mehr gläubig ist, dann ist's mit der ganzen Gläubigkeit, der ganzen Sittlichkeit und Frömmigkeit auch der ganzen Familie nicht weit mehr her.

Verehrte Anwesenden! Es ließe sich hier ja noch recht viel sagen von der Wirksamkeit der Frau in sozialer Beziehung; indessen ist die Zeit dahin und wir müssen darum abbrechen. Mögen die kurzen Andeutungen, die ich hie und da gegeben habe, genügen, um uns eine recht erhabene Vorstellung von der Würde und der ehrenvollen Stellung, die die Frau nach Gottes Anordnung haben soll, wieder beizubringen und in uns recht lebendig zu erhalten, damit wir auch alle, jeder in seiner Weise, das Seinige dazu beitragen, daß die Frau in dieser ihrer Stellung erhalten bleibe. Denn nur dann, wenn sie in dieser Stellung, die ihr von Gott zugewiesen ist und in dieser Würde, die Gott ihr selbst gegeben, erhalten bleibt, wird es ihr möglich sein, auch diesen heilbringenden Einfluß auszuüben auf die Familie, auf die ganze menschliche Gesellschaft. Und wenn ihr diese Stellung, diese Würde und diese Weihe genommen wird, dann ist das Weib nicht mehr fähig, aber auch nicht mehr Willens, so zu wirken; o nein! Das Weib muß nun einmal ein schützender, rettender Engel in der Familie sein, oder aber, wenn ihre Würde mit Füßen getreten wird, wenn sie in Schmutz und Schande gestürzt wird, dann wird sie ein wuthschnaubender Würgengel für die Familie. Die Frau im Alterthum, die sich so erniedrigt sah, o wahrhaft, sie säete bewußt oder unbewußt eine giftige Saat in die Familie, in die Gesellschaft hinein, die tausendfältige Frucht trug, und eben darum, weil die Frau so unheilvoll in der alten Zeit wirkte, ist diese Zeit hauptsächlich so verkommen; und wenn wir es erleben sollten — aber nein, wir werden es nicht erleben, Gott und die heilige katholische Kirche die werden's verhindern — aber wenn es je denkbar wäre, daß jene sozialistische Bewegung zum Siege käme, und die Frau sich so, wie Bebel sie gestaltet haben will, gestalten sollte, in freier Liebe: dann

würde die Welt ihrem Untergang entgegengehen in kürzester Zeit. Eine Frau ohne Religion ist in der Familie und bei der Erziehung zumal wie ein Eisblock in einem Blumenbeet, so hat einmal Alban Stolz gesagt, und Diepenbrock, der Kardinal, sagt: Wenn der liebe Gott im Herzen einer Frau seinen Altar aufschlägt, dann ist das ganze Haus eine Kirche. (Beifall.)

Nun, verehrte Anwesenden, wollen wir dem lieben Gott und der ganzen katholischen Kirche und unseren braven Frauen recht dankbar sein und bleiben für das, was wir durch Gott, die Kirche und die Frauen Gutes erfahren haben, in religiöser, sittlicher und sozialer Beziehung, und jemehr jeder diese Dankbarkeit zu bethätigen sucht dadurch, daß der Sohn — er mag nun noch jung an Jahren sein oder vielleicht schon in grauen Haaren dastehen — dankbar seiner Mutter Lehre treu bleibt, und dadurch, daß der Mann die liebe sorgsame Gattin, die im Hause für ihn schaltet und waltet, mit Liebe umgibt, auch mit ihr zur Kirche geht und die heiligen Sakramente empfängt und mit ihr recht thätig in der Ausübung seines Glaubens ist, denn dadurch macht er seine Frau vollkommen glücklich, wenn wir da alle so mitwirken, sage ich, dann steht's um die menschliche Gesellschaft gut und dann wird kein Umsturz sie unterwühlen und sie zu Grunde richten; dann wird sie erhalten, gehoben und wieder verjüngt werden durch die katholische Kirche und die guten braven Frauen. Aber wenn die Frauen brav bleiben wollen, dann müssen sie selbst auch die Mittel hierfür anwenden; dann müssen sie recht fromm beten und selbst das Rechte in religiöser Beziehung thun; dann müssen die Frauen vor allem die Häuslichkeit, wie der selige Windthorst sagte, üben; denn in diesem Worte liegt der ganze Begriff einer guten Frau; häuslich muß sie sein. Sie muß nicht durch das Wort, sondern durch ihr Beispiel zeigen, daß sie entsagen kann, entbehren kann, sie darf nicht der tollen Genußsucht huldigen, wie dies heute so Tausende und Millionen thun in unverständiger Weise, sondern sie muß durch ihr Beispiel zeigen: so erfülle ich meine Pflicht. Wenn die Frau aber diese Mittel nicht anwendet, nun dann wird es recht bald bergab gehen mit der Frauenwelt. Dann würden gar bald diejenigen Recht bekommen, die da sagen: wir werden schon der Frauen Herr und Meister werden durch die Erziehung der Töchter. Da muß die Mutter es sein, welche diesen entgegenruft: Nie und Nimmer! Wir werden dafür sorgen, daß euer Einfluß nicht hineinreicht in unsere Familie. Wir werden unsere Töchter nach solchen Grundsätzen erziehen und erziehen lassen, die uns dafür bürgen, daß die Töchter werden wie unsere Mütter waren, und wie wir sind, echte, rechte, brave Töchter der heiligen katholischen Kirche!" (Brausender, anhaltender Beifall.)

Dritter Präsident: „Hohe Versammlung! Unser dritter Redner heute ist der Herr Fabrikbesitzer Vogeno aus Haaren bei Aachen, und zwar über das Thema: „Die Vertretung des katholischen Volkes in Handel und Industrie." (Beifall).

Fabrikbesitzer **Vogeno:** „Hochwürdigste Herren Bischöfe, hochgeehrte Versammlung! Ich bin zwar kein Gedankenleser, aber das glaube ich doch mit Bestimmtheit sagen zu können, daß manche von Ihnen, nachdem sie das Thema gelesen hatten, auf das ich heute Ihre Aufmerksamkeit eine Weile hinlenken soll, mit dem Gedanken hierhergekommen sind: na,

Peter Aengenvoort

Pfarrer an St. Aldegundis, Emmerich.

das kann ja schön werden, jetzt wird man wohl gar auf einer Katholikenversammlung der rückhaltslosen Betheiligung an dem rasenden Weltkonkurrenzkampf und damit der raffinirten Gewinnsucht und dem rücksichtslosen Streben nach Geld und Gut das Wort reden! Derartige Befürchtungen werden aber, wie ich hoffe, schwinden, wenn Sie die Veranlassung berücksichtigen, aus der die Frage der Betheiligung der Katholiken an Handel und Industrie auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Der Grund dafür war die Erkenntniß, daß in den Bestrebungen der katholischen Deutschen, das in den letzten Jahrzehnten verloren gegangene Terrain auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wieder zu erobern, auch dem Stande der katholischen Kaufleute und Industriellen eine erhebliche Aufgabe zufällt. (Bravo!)

All unsere Paritätsbestrebungen basiren ja doch in letzter Instanz auf unserer tiefgegründeten Ueberzeugung, daß wahre und dauernde Besserung der vielen Mißstände, die unsere Zeit bedrängen, nur erreicht werden wird, wenn das christliche Bewußtsein wieder zum Grundgesetz des öffentlichen und sozialen Lebens gemacht wird. Das zu erreichen, ist unser Ziel. Darum ergreifen wir alle Mittel, schlagen wir alle Wege ein, die es uns ermöglichen, unsere katholische Lebensauffassung zur Geltung zu bringen. Deshalb streben wir danach, immer weiter und tiefer reichenden Einfluß zu gewinnen, vorab in Politik und Wissenschaft, aber auch im bürgerlichen Leben. Was verleiht denn aber heutzutage im bürgerlichen Leben Einfluß? Meine Herren! Die Wortverbindung „Bildung und Besitz" hat ja einen recht unangenehmen Beigeschmack bekommen; aber es steckt doch ein wahrer Kern darin. Dem Manne, der durch umfassende Bildung, durch Tüchtigkeit in seinem Berufe und kluge Betriebsamkeit zu einer fest gegründeten, unabhängigen und geachteten Stellung kommt, steht ganz naturgemäß ein Maß von Einfluß zu Gebote, das es ihm ermöglicht, seine religiösen, politischen und sozialen Anschauungen in manchfachen Verzweigungen des gesellschaftlichen Lebens zur Geltung zu bringen. Das ist in unseren Tagen vielleicht in höherem Maße der Fall als in irgend einer anderen Zeit. Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, in der Vorbereitung und Durchführung der großen sozialen Reformgesetze bietet sich auf Schritt und Tritt Gelegenheit, diesen Einfluß auszuüben. Deshalb, meine Herren, haben wir Katholiken gerade auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik die Mitwirkung befähigter, einflußreicher Männer des praktischen Lebens brodnöthig. (Sehr richtig!) Wenn da von der anderen Seite Herren von Bildung und Besitz allem Fortschreiten der sozialen Reformarbeit hartnäckigen Widerstand entgegensetzen, die Volksrechte weiter beschneiden, das wankende Gebäude des Eigennutzes, wenn nöthig, mit Gewalt stützen möchten, dann müssen wir diesen aus unserer Mitte auch Männer von Bildung und Besitz entgegenstellen können, die für soziale Gerechtigkeit, soziale Fürsorge und sozialen Fortschritt ihren Einfluß in die Waagschale werfen. (Bravo!)

Das gilt nicht nur für die Sozialpolitik, sondern in gleicher Weise für viele Gebiete des öffentlichen Lebens, und deshalb sage ich: es ist die Aufgabe katholischer Kaufleute und Industrieller, mit allen sittlich erlaubten Mitteln dahin zu streben, daß auch auf dem wirthschaftlichen und gewerblichen Gebiete die Zurückdrängung des katholischen Volkstheiles wett

gemacht wird. (Bravo!) Es bedarf gar nicht erst statistischer Erhebungen, um zu sehen, daß wir uns auf diesem Felde empfindlich haben überflügeln lassen. Meine Herren, woher kommt das? Liegt der Grund etwa in unserem religiösen Bekenntnisse? Beschränkt die Religion die Einsicht? Erstickt sie die Arbeitslust und den Unternehmungsgeist? Man wirft uns ja zuweilen spöttisch vor, unsere katholische Religion könne allenfalls Adspiranten eines zukünftigen Himmels erziehen, aber keine brauchbaren Bürger der gegenwärtigen, realen Erde. Dieser völlig falschen Beurtheilung stellen wir aus eigener, besserer Kenntniß den Satz gegenüber, den Papst Leo XIII. in einem seiner Rundschreiben dem hl. Augustinus entlehnt: Die christliche Religion hätte selbst dann zum guten und glücklichen Leben keine größeren Vortheile bieten können, wenn sie einzig nur dazu bestimmt gewesen wäre, die Bedürfnisse dieses irdischen Lebens zu befriedigen und sein Gedeihen zu mehren. (Bravo!) Meine Herren! Wie energisch auch unsere Religion gegen die Ueberschätzung der materiellen Güter, gegen Habsucht und Gewinnsucht Stellung nimmt, sie will nicht den materiellen Fortschritt der Gesellschaft schmälern, nicht die fortschreitende Beherrschung und Verwendung der materiellen Naturkräfte, nicht die intensive Beschäftigung im irdischen Berufe hindern. Weltlicher Beruf, weltliches Streben und Schaffen und christliche Frömmigkeit sind keine unvereinbaren Gegensätze. Gewiß blicken wir mit Bewunderung zu den Beispielen höchster christlicher Vollkommenheit auf, die in selbst gewollter vollkommener Armuth und in heroischer Demuth und Selbstverleugnung unsere katholischen Orden uns vor Augen stellen; aber der Schöpfer hat nicht uns allen Klosterberuf gegeben, er hat durch die Verschiedenheit der Gaben und Berufe, durch das Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Stände die Menschheit ihrem Ziele entgegenführen wollen. Wer in der Welt steht, dem ziemt Theilnahme am Menschenleben, Mitarbeit an allem, was den geistigen, sittlichen und materiellen Fortschritt der Menschheit zu fördern vermag. Da soll ein jeder die ihm verliehenen geistigen und körperlichen Kräfte benützen, in der Stellung, in dem Stande, in dem Berufe, in den er hineingestellt ist, der Kaufmann also in seinem Geschäft und Gewerbe, und dann ist es geradezu unsere Religion selbst, die uns Fleiß, Arbeitsamkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit, völlige Hingabe an unsere Standespflichten empfiehlt und befiehlt. Gibt dann der liebe Gott dem klugen Streben, der unermüdlichen Arbeit glücklichen Erfolg, der zu geachteter Stellung und zu gesichertem Wohlstande führt, nun, meine Herren, um so besser! Unsere Religion verlangt ja von uns nicht Verneinung, aber Läuterung und Vertiefung des zeitlichen Lebensinhaltes. Dann allerdings muß mit dem materiellen Fortschritte innere Veredelung, mit der Steigerung der sozialen Stellung Steigerung und Vertiefung des sittlichen und sozialen Pflichtgefühles Hand in Hand gehen. (Bravo!) Nicht umsonst mahnt unsere katholische Sittenlehre die Besitzenden so ernst, nicht zu vergessen, daß rechtmäßig erworbene Habe zwar in Bezug auf Besitz und Verwendung ihr ausschließliches Eigenthum ist, daß aber strenge sittliche Pflichten auf dem Besitze lasten, mit deren Nichterfüllung er aufhören würde, sittlich gut zu sein. Damit will sie verhindern, daß das Eigenthum seinem naturrechtlichen Zwecke entzogen werde, der kein anderer ist, als die möglichst allgemeine Zugänglichkeit der irdischen

Mittel, die Erreichbarkeit des Nothwendigen für alle mit der ebenso nothwendigen sozialen Ueber- und Unterordnung in Einklang zu bringen. Wo diese Pflichten in Gerechtigkeit, in hochherzigem Gemeingeist und im Geiste christlicher Charitas erfüllt werden, da zeigt sich immer, wie sehr die christliche Sozialwissenschaft im Rechte ist, wenn sie Unterschiede in Besitz, Stand und Bildung nicht als ein Unglück, nicht als ein verabscheuungswürdiges Unrecht, sondern geradezu als eine nothwendige Vorbedingung des wahren Fortschrittes der Menschheit betrachtet. (Bravo!)

Meine Herren! Hat es jemals eine Zeit lebensfroheren Schaffens auch auf dem wirthschaftlichen und gewerblichen Gebiete gegeben als die Blüthezeit des Mittelalters? Die gewerbliche Arbeit hatte damals in unserem Vaterlande in ihren einzelnen Berufszweigen und in ihren einzelnen Erzeugnissen einen Grad der Vollkommenheit erreicht, den sie bisher kaum wieder erlangen konnte. Deutschland war der Mittelpunkt des Welthandels, der Stapelplatz und Weltmarkt für die Erzeugnisse der Natur und der Menschen. Ueber die Nord- und Ostsee gebot es durch seine mächtige Hansa, das Mittelmeer und seine Handelsströmungen hatte es durch die Beherrschung der Alpenpässe und -straßen in den eigenen Verkehr aufs innigste verflochten. Der rastlose Fleiß, die emsige Betriebsamkeit und der Unternehmungsgeist der Bürger führte die mittelalterlichen Städte zu dem Reichthum und der Blüthe, deren stolze Ueberreste wir noch heute bewundern. Und dabei stand doch diese Zeit, wie kaum eine andere, auf dem festen Boden christlichen Glaubens und kirchlicher Weltanschauung. Jene freien, starken und unternehmenden Bürger waren demüthiggläubige Christen. (Lebhafter Beifall.) Tiefe, ernste Frömmigkeit, glaubensstarker, der Kirche treu ergebener Sinn, verbunden mit gemeinsinnigem Bürgergeiste, das waren die treibenden Kräfte ihres Lebens. Die himmelanstrebenden Dome und Kirchen, die damals entstanden, die zahllosen milden Vermächtnisse, Armenanstalten, Kranken- und Waisenhäuser, die nicht auf Staats- und Gemeindekosten, sondern durch freiwillige Gaben errichtet und unterhalten wurden, reden laut von praktischem Christenthum. So hat damals die rechte Verbindung von Frömmigkeit und Glaubenstiefe mit weltlicher Betriebsamkeit und Schaffensfreude unser Vaterland einem Zustande entgegengeführt, den Aeneas Silvius, der nachmalige Papst Pius II., mit dem Ausspruche charakterisirte: „Deutschland ist niemals reicher, niemals glänzender gewesen, als heutzutage; man kann in Wahrheit sagen, daß es kein Volk gibt, dem Gott so viel Gunst wie dem deutschen Volke erwiesen."

Meine Herren! Katholischer Glaube ist also kein Hinderniß für rührige, nachhaltige Bethätigung im wirthschaftlichen Leben. Es sind andere Gründe, die unser Zurückbleiben auf diesem Gebiete hervorgerufen haben. Ohne Zweifel hat das schöne preußische System, das lange Zeit hindurch den Katholiken allen Zutritt zu den höheren Aemtern verwehrte, und das dann fortwirkend durch die gesellschaftliche Anziehungskraft des höheren Beamtenthums eine förmliche Heirathsvermittlung zwischen katholischen Vermögen und akatholischen Beamtenkreisen zu Stande brachte, uns auch auf gewerblichem Gebiete geschädigt. Geld ist ja in Handel und Gewerbe der unentbehrliche nervus rerum. Der Kaufmann, der von vornherein über diese erste Grundlage geschäftlicher Prosperität verfügt, hat schon dadurch einen sehr beträchtlichen Vorsprung. Andere Gründe,

meine Herren, haben mitgewirkt, die dem katholischen Volke geradezu zur Ehre gereichen. Wenn in unserer Zeit nicht selten Millionen nur verdient werden, indem man mit dem Aermel das Zuchthaus streift, so können wir Katholiken das nicht mitmachen. (Bravo!) Auch manche Praktiken, die zwar nicht mit dem Strafgesetzbuche, aber um so empfindlicher mit der christlichen Moral kollidiren, sind für uns ungangbar. Wenn z. B. in manchen Branchen der Großkonfektionär durch die Hungerlöhne, um die er arbeiten läßt, seine Waaren zu Preisen verkaufen kann, bei denen der kleinere Geschäftsmann nicht mehr mitzuhalten vermag, wenn er also durch geradezu unsittliche Preise den wirthschaftlich Schwächeren die Kunden und damit die Existenz entzieht, sich selbst aber der Konkurrenz entledigt und bereichert, dann ist das nach unseren Begriffen eine Ausraubung der verwerflichsten Art, deren kein Katholik sich schuldig machen dürfte. (Lebhaftes Bravo!)

Aber, meine Herren, es gibt doch glücklicher Weise auch noch andere Wege zum Erfolge. Da möchte ich vor allem mit ganz besonderem Nachdrucke hinweisen auf die Pflege der technischen und naturwissenschaftlichen Fächer, welche die Hauptgrundlage unserer mächtig aufblühenden Großindustrie geworden sind: die Chemie, insbesondere die Farbenchemie, die Physik, namentlich die Elektrotechnik, dann auch das Ingenieur- und Hüttenfach bieten befähigten und strebsamen jungen Leuten die vortrefflichsten Aussichten. Leider scheint die Abneigung katholischer Kreise gegen diese Fächer immer noch nicht überwunden zu sein, obgleich dazu heute kaum mehr eine genügende Veranlassung vorliegen dürfte. Die Dozenten unserer technischen Hochschulen befleißigen sich mit ganz verschwindenden Ausnahmen einer sehr rühmenswerthen Objektivität; fernab von allen materialistischen und atheistischen Velleïtäten, erstrebt man da streng sachlich den Fortschritt der exakten Wissenschaft und die Förderung der Studirenden. Dazu kommt, daß wir an allen technischen Hochschulen blühende katholische Studentenvereinigungen haben, die den Eltern für das sittlich-religiöse Leben ihrer Söhne volle Garantie bieten und in denen auch ein Eifer und eine Arbeitsamkeit herrscht, die hoher Anerkennung werth ist. (Bravo!) Unsere wirthschaftliche Stellung würde heute eine günstigere sein, wenn diesem hochwichtigen Gebiete früher die verdiente Beachtung geschenkt worden wäre. Was dann die eigentlich kaufmännischen Fächer betrifft, so sind da auch heute noch gründliche fachmännische Bildung, Klugheit und Unternehmungsgeist, Fleiß, Ausdauer und Pflichttreue mächtige und oft bewährte Mittel zum Vorwärtskommen; die muß der katholische Mann mit Energie und mit Selbstvertrauen ergreifen. Ein bischen edle Dreistigkeit kann dabei auch nicht schaden. (Bravo!) Im wirthschaftlichen Leben stehen die Bewerber Schulter an Schulter; wer sich da Raum schaffen will, muß seine Ellenbogen gebrauchen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. (Lebhafter Beifall.) Ein wenig können wir uns auch gegenseitig helfen und anspornen. Meine Herren! Wir haben heute in Deutschland die imponirende Zahl von über hundert katholischen kaufmännischen Vereinigungen, die durch ethisch-religiöse Förderung der Standesgenossen wie durch Wahrnehmung ihrer materiellen Interessen sich hohe Verdienste erworben haben. Ich wünsche ihnen die weiteste Verbreitung und weitere segensreiche Wirksamkeit. Aber, meine Herren, ich habe auch den anderen

Wunsch, diese Vereinigungen möchten neben ihrem ersten und wichtigsten Grundsatz, der lautet: „Die kaufmännischen und industriellen Kreise müssen dem Geiste und dem Leben des Christenthums erhalten werden", als Korrelat auch den anderen Satz recht eindringlich allen Mitgliedern zum Bewußtsein bringen: „Als Katholiken müssen wir alle Kraft und Mühe daran setzen, an Tüchtigkeit und Leistungen immer in erster Reihe zu stehen." (Lebhafter Beifall.) Insbesondere sollten hervorragend befähigte Mitglieder angespornt, ihnen, wenn nöthig, vielleicht die Mittel beschafft werden, um über die Durchschnittsbildung hinaus der höheren kaufmännischen Karriere zuzustreben. Da werden viele Anforderungen gestellt: höchste technische Ausbildung, vielseitige Sprachkenntnisse, Kenntniß der Gesetzgebung, der Handelspolitik, der Nationalökonomie. Deutschlands Industrie und Handel bedarf hervorragender Kräfte umsomehr, als im kommenden Jahrhundert der Kampf um die Ausdehnung und Erhaltung der Absatzgebiete voraussichtlich noch verschärfte Formen annehmen dürfte. Da ist der Weg für fähige und fleißige junge Männer, zu Stellung und zu Einfluß zu gelangen. Deshalb sollte ein jeder, der Kraft und Fähigkeit in sich fühlt, etwas zu leisten, sich nicht mit bescheidener Mittelmäßigkeit genügen lassen. Gerade der katholische Kaufmann hat doch über das eigene nächste materielle Interesse hinaus auch höhere, geistige, ideale Interessen. Je fester gesichert seine Existenz, je höher seine Stellung und sein Einfluß ist, um so nachhaltiger kann er für diese höheren Interessen wirken. (Bravo!) Dann aber, meine Herren, wenn der katholische Mann diese Stellung erreicht hat, dann wird es doch auch seine Pflicht sein, dieselbe für die Vertretung seiner religiösen, politischen und sozialen Ueberzeugungen nutzbar zu machen. Das, meine Herren, ist die Kehrseite unserer Frage, die heute nicht genug betont und beherzigt werden kann. Nichts ist bedauerlicher und für unsere Sache nachtheiliger, als wenn mit höherer sozialer Stellung und mit größerem Einfluß nicht auch klareres Verständniß für die Bedürfnisse der Zeit und gesteigertes soziales Pflichtbewußtsein verbunden ist. Was nutzt Stellung und Einfluß, wenn man sich nur immer recht ruhig halten und hübsch eingezogen zu Hause leben will. Wenn sich heute ein Katholik nicht um die öffentlichen Angelegenheiten kümmert, auch nicht um die seines Glaubens und seiner Glaubensgenossen, wenn er sich nicht um Politik kümmert, auch nicht um die, die für Wahrheit und Recht eintritt, wenn er vor den sozialen Erfordernissen kaltherzig seine Augen verschließt, obwohl er Bildung, Fähigkeit, Unabhängigkeit und Vermögen genug besitzt, um zum Wohle seiner Mitmenschen thätig zu sein, so ist das gewiß keine christliche Demuth, keine christliche Geringachtung irdischer Dinge, sondern, wenn Sie mir den unparlamentarischen Ausdruck passiren lassen wollen — Schlafmützenthum. (Sehr richtig!) Eine derartige unzeitige Gleichgiltigkeit wollen wir in unseren Reihen nicht aufkommen lassen. Von dem großartigen Aufschwung des katholischen Selbstbewußtseins wollen wir katholischen Kaufleute und Industriellen uns nicht ausschließen. (Bravo!) Wetteifernd mit den übrigen Ständen wollen wir mitarbeiten, katholische Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung in der Welt zur Anerkennung zu bringen. (Bravo!) Nur wenn alle Kräfte zu einer großen Einheit sich zusammenschließen, zu einem geistigen Bund, der alle Stände dem gleichen Zwecke dienstbar macht, dann wird zwar nur schrittweise, aber

sicher und unaufhaltsam das Ziel erreicht werden: unseren katholischen Namen in der Welt zu Ehren zu bringen, wie wir selbst ihn für unsere höchste Ehre halten." (Stürmischer Beifall.)

Dritter Präsident: „Der vierte und letzte Redner ist Herr Pfarrer Lehnen aus Coblenz, und zwar lautet das Thema: „Freiheit der Schule und des Unterrichtes auf allen Stufen." Ich bitte aber die verehrten Anwesenden um möglichste Ruhe. Ich bin überzeugt, daß Sie dadurch den Redner ehren werden."

Pfarrer **Lehnen:** „Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Als letzter Redner des Tages möchte ich Ihnen vor allem die beruhigende Versicherung geben, daß ich das Beispiel meines Herrn Vorredners nachahmen und Ihre Aufmerksamkeit nur ein knappes halbes Stündchen in Anspruch nehmen werde. (Bravo!) Es wird das beste Mittel sein, um auf der Galerie Ruhe zu schaffen. (Heiterkeit).

Meine Herren! Unter verschiedenen Gesichtspunkten wird alljährlich auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken das wichtige Thema der Schulfrage besprochen. In diesem Jahre möchte ich dasselbe vorzugsweise unter dem sozialen Gesichtspunkte erörtern. Denn der soziale Gesichtspunkt ist derjenige Gesichtspunkt, der immer mehr an Bedeutung gewinnt, und wenigstens bei einem Theil unserer Gegner Beachtung findet.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit zunächst hin auf den Zusammenhang zwischen der Schulfrage und der sozialen Frage. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Berechtigung der Forderungen der Katholiken in betreff der Schulfrage. Die Entchristlichung der Schule ist eine der Ursachen des Anschwellens der Sozialdemokratie, und die Rückkehr zum Christenthum, auch in der Schule, ist ein Hauptmittel, um den sozialdemokratischen Umsturzideen wirksam zu begegnen. Das, meine Herren, ist der Satz, den ich die Ehre habe, Ihnen auch auseinanderzusetzen. Ich erinnere zum Beweis der eben aufgestellten Behauptung zunächst an zwei Thatsachen, die bei der letzten Reichstagswahl zu Tage getreten sind. Bei der letzten Reichstagswahl sind im deutschen Reich über zwei Millionen*) Stimmen in den nichtkatholischen Gegenden Deutschlands für die Sozialdemokratie abgegeben worden, aber kaum 100,000 Stimmen in den katholischen Gegenden des deutschen Vaterlandes (Hört, hört!), und unter diesen 100,000 Stimmen in den katholischen Gegenden war wohl nur der geringste Theil von katholisch erzogenen Wählern. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1871 hatte die Sozialdemokratie nur 118,685 Stimmen; während des Kulturkampfes stieg die Zahl derselben von einer

*) Diese Angabe, daß über zwei Millionen sozialdemokratische Stimmen in protestantischen, noch keine hunderttausend in katholischen Gegenden, sicherlich noch keine hunderttausend von katholisch erzogenen Wählern bei der letzten Reichstagswahl abgegeben worden seien, ist entnommen einem Artikel im ersten Juliheft der „Historisch-politischen Blätter", „Das Anwachsen der Sozialdemokratie", S. 86; der Artikel ist auch in verschiedenen größeren katholischen Tagesblättern unter der Ueberschrift „Eine zeitgemäße Erinnerung" im Juli abgedruckt worden; die gegnerischen Blätter haben damals, trotzdem die freikonservative „Post" auf denselben aufmerksam machte, geschwiegen, somit die Richtigkeit der Angabe zugegeben.

Wahl zur anderen immer höher, und im Jahre 1893 hatte die Sozialdemokratie bereits 1,786,750 Stimmen. Und wiederum 5 Jahre später, bei der letzten Reichstagswahl, ist die Zahl in den nichtkatholischen Gegenden Deutschlands auf zwei Millionen gestiegen, während sie in den katholischen Gegenden nur ungefähr 100,000 Stimmen beträgt. (Hört, hört!) Und nun der Zusammenhang zwischen dem riesigen Anschwellen der Sozialdemokratie und der Schulfrage. In welchen Schulen ist in den 25 Jahren während des Kulturkampfes der Nachwuchs der Sozialdemokratie in den nicht katholischen Gegenden des deutschen Vaterlandes erzogen worden? In den durch die moderne Pädagogik und die kulturkämpferische Gesetzgebung entchristlichten Schulen. (Bravo!) Und durch welche Lehrer sind diese Kinder, die jetzt die Sturmkolonnen der Sozialdemokratie bilden, unterrichtet worden? Durch Lehrer, die beseelt waren von dem antichristlichen Geiste der modernen Pädagogik. Während der Kulturkampfjahre wurde ja der glaubenslose und unkirchliche Geist bei den Lehrern in den nichtkatholischen Gegenden Deutschlands förmlich von oben herunter gepflegt; weite Lehrerkreise sind von diesem Geiste erfüllt und stehen nicht mehr auf dem Boden des positiven Christenthums. In geradezu erschreckenden Aeußerungen ist der krasse, unverhüllte Unglaube auf den Versammlungen der liberalen Lehrer und in den Zeitschriften, die von den liberalen Lehrervereinen herausgegeben werden, zu hören und zu lesen. Und diese liberalen Lehrervereine und Lehrerkreise hat zur Zeit der Kultusminister Falk seine treuesten Mitkämpfer genannt. (Hört, hört!) Was muß das für eine Jugend sein, die aus solchen Schulen seit 25 Jahren hervorgegangen ist, in denen die Lehrer den Kindern nicht den Glauben an Gott, nicht den Glauben an das Jenseits mit seiner ausgleichenden Gerechtigkeit, nicht den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, nicht den Glauben an Erbsünde und Erlösung in die jugendlichen Herzen pflanzten, sondern im günstigsten Falle sich damit begnügten, den Kindern nur die nothwendigen Schulkenntnisse beizubringen, aber auch vielleicht oft ihren eigenen Unglauben als Gift in die Herzen der Kinder hineinsenkten. Wenn von dieser Jugend der Theil, welcher der Klasse der Arbeiter und dem Handwerkerstande angehört, und in der Schule nichts gelernt hat von Gott und Ewigkeit und Vergeltung, ins Leben eintritt, dann ruft er echt sozialdemokratisch aus: Es gibt kein Jenseits und kein Wiedersehen, dann spottet diese sozialdemokratische Jugend über „die Bons auf den Himmel und die Wechsel auf das Jenseits", und präsentirt drohend den besitzenden Klassen den „Wechsel auf das Diesseits" zum Einlösen. (Bravo!) Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Man hat die Kirche im Kulturkampfe vor die Thüre gesetzt, man hat dafür der Sozialdemokratie die Thüre der Schule geöffnet. Man hat die Schulbildung, wie der erste Reichskanzler mit erschreckender Offenheit sich ausdrückte, zur Aggression gegen die Kirche benutzt, man hat die Schule gebraucht zu einem Machtmittel, zu einer Waffe gegen die Kirche, und nun wendet sich die Waffe gegen Diejenigen, die sie geschmiedet haben. (Sehr richtig!) Wahr und tief ist das Wort des verstorbenen unvergeßlichen Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler, welcher sagt: „Gott hat eine Logik in die Weltereignisse gelegt, die es mit sich bringt, daß die großen

Verirrungen der Menschheit durch ihre Konsequenzen sich selbst zum Gerichte und zur Zuchtruthe werden."

Und nun, meine Herren, lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die zweite Thatsache, daß in den katholischen Gegenden Deutschlands nur ungefähr 100,000 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben worden sind, und, wie ich betone, nur der kleinere Theil davon von katholisch erzogenen Wählern. Ist die erste Thatsache erschreckend wie das grelle Aufflammen der Blitze, die den Abgrund beleuchten, so ist die zweite Thatsache erfreulich wie das Leuchten eines hellen Sternes in dunkler Nacht. Zeigt uns die eine Thatsache den Sitz und den großen Umfang des Uebels, dann zeigt die zweite Thatsache uns das einzige Heilmittel für die bedrohte Gesellschaft. (Bravo!) Die eine Thatsache, daß die Stimmen der Sozialdemokratie in den nichtkatholischen Gegenden über zwei Millionen betragen, ist eine vernichtende Kritik der modernen Pädagogik, der schulkämpferischen Gesetze und überhaupt des Liberalismus; die andere Thatsache, daß in den katholischen Gegenden Deutschlands kaum 100,000 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden, ist auf der einen Seite eine Ehre und ein Ruhm für die katholische Kirche und gleichzeitig der bedrohten Gesellschaft ein Hinweis, wo allein das Heil zu finden ist. Wenn trotz des Kulturkampfes, der Verwaisung vieler Pfarreien, trotz aller Mittel und Versuche, den Einfluß der Kirche zu brechen, bloß 100,000 Stimmen in katholischen Gegenden abgegeben worden sind für die Partei des Umsturzes, so ist das ein glänzender Beweis, daß der Katholizismus nicht inferior ist, sondern superior (Stürmischer Beifall, Händeklatschen), ein Beweis, daß die katholische Kirche die einzige geistige Macht ist, die im Stande ist, das Denken und Fühlen und das Leben der Menschen dauernd positiv zu beherrschen, ein Beweis, daß die katholische Kirche allein die rettende Macht ist, wenn alles in Trümmer geht und der Staat nicht mehr helfen kann. Diese Thatsache ist aber auch eine Ehre und ein Ruhm für das katholische Volk Deutschlands, das in schwerer Zeit treu zu seiner Kirche gestanden, das das Erbe seiner Väter auch in christlichen Schulen seiner Jugend unverkürzt erhalten wissen wollte. Hierbei verdient unsere ganz besondere Anerkennung die Arbeiterbevölkerung, die mitten unter den Sozialdemokraten dennoch treu geblieben ist dem Glauben ihrer Jugend, und den verführerischen Stimmen des Umsturzes kein Gehör gegeben hat. (Bravo!)

Am verflossenen Sonntag beim Festgottesdienst in der St. Josephskirche, beim Festzuge und bei der Festversammlung ist selbst den Gegnern zum Bewußtsein gekommen der unüberwindbare Gegensatz zwischen der christlichen Arbeiterbevölkerung und zwischen der sozialdemokratischen, so daß, wie die „Kölnische Zeitung" — diesmal sind wir einmal ganz mit derselben einverstanden — treffend sagte, selbst der kühlste Atheist seine Bewunderung dem Arbeitergeiste nicht versagen konnte, der sich bei dieser Gelegenheit am verflossenen Sonntage manifestirte. (Stürmisches Bravo!) Und wo hat dieser Geist, der selbst den Gegnern Bewunderung abzwingt, seine Grundlage erhalten? Er ist während des Kulturkampfes und trotz des Kulturkampfes grundgelegt worden in den christlichen Schulen unseres deutschen Vaterlandes durch die Treue gutkatholischer Lehrer. (Stürmisches Bravo!) In Worten läßt es sich nicht ausdrücken,

was die Treue, der Eifer gut katholischer Lehrer in den fünfundzwanzig Jahren des Kulturkampfes für die Kirche Gottes, für die deutsche Jugend, für die Zukunft unseres Vaterlandes gethan hat. (Stürmisches, anhaltendes Bravo! Händeklatschen.) In einer Zeit, wo die Priester ihre Pflicht in der Schule nicht erfüllen konnten oder durften, haben die katholischen Lehrer mit doppeltem Eifer ihre Pflicht erfüllt. Ich glaube, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich auch in diesem Jahre von dieser Stelle aus im Namen der Katholiken dem katholischen Lehrerstande Deutschlands unsere Anerkennung und unseren Dank ausspreche. (Stürmisches, anhaltendes Bravo! Händeklatschen.)

Meine Herren! Aus diesen beiden Thatsachen, die ich soeben gegenübergestellt und näher beleuchtet habe, ergibt sich, daß die christliche Schule hauptsächlich im Stande ist, den Umsturzideen einen dauernden, wirksamen Widerstand zu leisten. Aber zu diesem Mittel, der Kirche wieder den vollen ungehemmten Einfluß in der Schule zu gewähren, wollen sich die Gegner der christlichen Schule, die zwar den Umsturz bekämpfen wollen, aber sonst nicht mit uns auf einem Boden stehen, nicht bequemen. Da hat man allerlei Versuche gemacht, um dem Umsturz entgegenzutreten. Man spricht da von einer Politik der Sammlung aller staatserhaltenden Kräfte. Aber die eine Macht, die oberste aller staatserhaltenden Mächte, die katholische Kirche, will man nicht oder man will sie bloß in sehr beschränktem Maße; aber da kommt keine Sammlung heraus, sondern bloß ein Sammelsurium. (Bravo! Heiterkeit.) Man spricht von einem Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die große Partei des Umsturzes. Aber die eine Partei des Centrums, die auf ihre Fahne die christliche Weltanschauung „für Wahrheit, Freiheit und Recht" geschrieben hat, möchte man am liebsten umgehen, und wenn's möglich wäre, gegen dieselbe noch mit „sammeln". (Heiterkeit.) Vielen dünkt die schwarze Internationale noch viel schlimmer als die rothe. (Heiterkeit.) Meine Herren! Ist es den Staatsregierungen wirklich ernst, den Umsturzideen einen dauernden wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, dann dürfen sie nicht bloß die Umsturzideen und ihre Wurzel, den Unglauben, in den unteren Schichten des Volkes zu bekämpfen suchen, nein, dann müssen sie den Unglauben bekämpfen auch in den oberen Schichten, besonders auf den Kathedern der Hochschulen. Von diesen dringt die materialistische, pantheistische und atheistische Weltanschauung als Gift in die gebildete Welt hinein; Unglaube bleibt Unglaube, ob derselbe nun auftritt im schmutzigen zerrissenen Arbeiterkittel und drohend seine Fäuste gegen die Reichen ballt, oder ob er auftritt stolz und vornehm im Gelehrtenmantel oder im Flitterstaate moderner Kunst und Poesie; Unglaube ist Unglaube und bleibt Unglaube, gleichviel wo und wie er auftritt (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen), und der eine wie der andere Unglaube führt in seinen letzten Konsequenzen zur vollständigen Auflösung aller gesellschaftlichen Verhältnisse. Ist es den Staatsregierungen ernst, ein Bollwerk zu errichten gegen die Partei des Umsturzes, dann, meine Herren, darf man die Macht, welche die größte staatserhaltende Macht ist, die katholische Kirche nicht mit fortgesetztem Mißtrauen betrachten, dann darf man nicht mit schlechtverborgenem Neid und schlechtverhehlter Eifersucht

ihre Erfolge und Triumphe betrachten, oder gar über sie spotten und sich lustig machen. Die katholische Kirche ist die Stiftung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der gesagt hat: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Christus, der Herr, hat damit das große Programm echter, positiver Sammlung gegeben, und dieses positive Programm hat unser Herrgott der einen Kirche überlassen, die wir nennen unsere Mutter, der katholischen Kirche. (Beifall.) Ist es den Staatsregierungen ernst mit der Bekämpfung der Umsturzideen, dann müssen sie auch die berechtigten Forderungen der Katholiken betreffs der Schule erfüllen. Auf den verschiedenen Generalversammlungen sind die verschiedenen Rechtstitel auseinandergesetzt worden, auf die sich die Forderungen der Katholiken in Betreff der Schule gründen. Für das Recht der katholischen Kirche spricht das natürliche Recht der Eltern, das göttliche Recht der Kirche, spricht die staatlich garantirte Gewissensfreiheit aller deutschen Staatsbürger. Heute, meine Herren, möchte ich diese Forderungen ganz besonders unter dem sozialen Gesichtspunkte beleuchten.

Wenn die Kirche wirklich als oberste und wichtigste staatserhaltende Macht ein Bollwerk aufrichten soll gegen die Partei des Umsturzes, dann lautet unsere erste Forderung: „Die Schule darf nicht, wie es während des Kulturkampfes der Fall war, zu einer Waffe gegen die Religion und die Kirche gemacht werden, sondern die Schule muß wieder das werden, was sie nach ihrer Idee und nach der Absicht Gottes sein soll, ein Mittel, um die Jugend für das Christenthum zu erziehen." (Bravo!) Die Schule ist nicht ein Schlachtfeld, auf dem die Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche ausgetragen werden sollen; die Schule ist eine Stätte des Friedens, ein stilles Heiligthum, eine Pflanzstätte gläubigen, frommen, religiösen Sinnes für die Jugend und damit für die Zukunft.

Zweite Forderung, die wir in sozialer Beziehung stellen müssen, wenn die Kirche wirklich durch die Schule der bedrohten Jugend einen Halt bieten soll: „Die Schule muß wieder das werden, was das Ideal derselben ist, nicht bloß eine Unterrichts-, sondern vor allem eine Erziehungsanstalt." (Bravo!) Vielfach wird die Schule gebraucht nur zur rein verstandesmäßigen Dressur der Kinder, vielfach ist sie nur eine Experimentiranstalt für alle möglichen neuen pädagogischen Ideen und Einfälle. (Zustimmung.) Die Schule muß vor allem sein eine Erziehungsanstalt, und in dieser muß der Hauptfaktor der Erziehung, die Religion, die erste und wichtigste Stelle einnehmen. Wenn das wahr ist, dann ergibt sich daraus die dritte Forderung: „In der Schule darf nicht bloß gelehrt werden so ein allgemeines verschwommenes Christenthum, oder, wie man sich fein ausdrückt, ein „pädagogischer Religionsunterricht"," nicht ein verschwommenes Christenthum, das im Grunde weiter nichts ist als Unglaube mit einem durchlöcherten christlichen Mäntelchen, nein, positives Christenthum muß da gelehrt werden, das sich auf den Glaubens- und Sittenlehren einer bestimmten Konfession aufbaut, und darum fordern wir Katholiken als das heilige Recht katholischer Eltern die Konfessionsschule. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Darum fort mit der Simultanschule, fort mit der konfessionslosen Schule; denn sie führen beide früher oder später nur zur Gleichgiltigkeit und schließlich zum Unglauben.

Vierte Forderung, die wir als Katholiken mit Rücksicht auf die soziale Noth unseres deutschen Vaterlandes an die Staatsregierungen stellen müssen: „In den Schulen darf die Religion nicht bloß gelehrt werden als ein Fach, neben all' den anderen Fächern." Es ist eine Herabwürdigung der Religion, wenn man sie behandelt als ein Lehrfach wie die anderen. Nein, die Religion ist mehr als ein Fach; sie muß das Lebenselement sein, das die ganze Schule, ihre Einrichtungen, den Unterricht, Lehrer und Kinder durchdringt und belebt. Die Religion muß das Licht sein, in dem das Denken der Kinder sich entwickelt, sie muß das Licht sein, wodurch alle anderen Unterrichtsgegenstände erst die rechte Beleuchtung erhalten. Die Religion muß die Luft sein, in der Lehrer und Kinder gleichmäßig athmen, die Luft, in der die Keime religiöser Erziehung sich entwickeln und entfalten. Wenn man die Religion bloß als ein Fach behandelt, so ist das auch eine Herabwürdigung dessen, der die Religion in der Schule lehrt, des Priesters, indem man denselben dadurch bloß als einen Staatsbeamten betrachtet, der im Auftrage und Namen des Staates Religionsunterricht ertheilt. (Bravo!)

Meine Herren! Ich mache bloß vorübergehend kurz auf das Widersinnige und Ungereimte dieser Auffassung aufmerksam. Welch ein Widerspruch! In katholischen Schulen lehrt nach dieser Auffassung der katholische Priester und Lehrer im Namen und Auftrage des Staates die katholische Glaubenslehre als Wahrheit, und derselbe Staat schickt protestantische Lehrer in protestantische Schulen und läßt dort das gerade Gegentheil der katholischen Lehre als Wahrheit den Kindern verkünden. Abgesehen von diesem Widerspruche liegt eine Herabwürdigung darin, daß der Priester in der Schule nur der Beamte des Staates sein soll, der im Auftrage des Staates den schulplanmäßigen Religionsunterricht ertheilt. Bei dieser Auffassung geht gerade das verloren, was dem Religionsunterrichte seine Weihe und seinen Segen gibt, geht gerade das verloren, was dem Geistlichen in der Schule seine Stellung gegenüber Kindern und Lehrer gibt. Nicht im Auftrage und Namen des Staates, sondern im Auftrage eines viel Höheren, der höher ist als alle irdischen Obrigkeiten, im Namen und Auftrage Gottes, nicht im Namen des Staates, sondern im Auftrage der Kirche, der großen Erzieherin der Menschheit, die ihr Examen vor dem Forum der Weltgeschichte bestanden hat (Bravo!), im Namen der Kirche steht der Priester da, und senkt in der Schule in die Herzen der Kinder jene Grundsätze, welche das Fundament des Staates und der Gesellschaft bilden, den Glauben an Gott, an die ausgleichende Vergeltung im Jenseits, den Glauben an Christus, den Erlöser, und den Glauben an die Nothwendigkeit, die Schönheit und den Segen eines religiös-sittlichen Lebens. Weil der Priester nicht im Namen und Auftrage einer irdischen Macht diese Keime religiös-sittlichen Lebens in die kindlichen Herzen senkt, sondern im Namen und Auftrage Gottes und der Kirche, darum halten sie auch länger als alles, was von Menschenhänden gemacht und geschaffen wird. Vom Sturme wird, was Menschenhand geschaffen, oft hinweggeweht wie Spreu; aber was der Priester in die Herzen der Kinder und der Jugend gesenkt hat, das bleibt in der Regel für's ganze Leben.

Meine Herren! Wenn die Kirche als oberste soziale Macht ein Bollwerk gegen die Partei des Umsturzes errichten soll, dann ist es aber auch eine Forderung der Gerechtigkeit, daß man den Katholiken endlich einmal auf dem Schulgebiete vollständige Parität gibt. Das ist unsere fünfte Forderung. Würde der Kultusminister auch in der Diaspora, in den Missionspfarreien, wo oft 100, 200 bis 300 katholische Kinder in nichtkatholischen Schulen untergebracht sind, katholische Schulen errichten — die Kinder, die aus diesen Schulen hervorgingen, würden wahrscheinlich, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, später nicht zur Partei des Umsturzes gehören. (Sehr richtig!) Wenn es sich um unsere Forderungen auf diesem Gebiete handelt, geht es immer den Schneckengang; wenn es sich aber um 10 oder 20 Kinder auf der anderen Seite handelt, heißt es: „cito, citissime." (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! All diese Forderungen stellen wir nicht im bloßen Interesse der Kirche, wir stellen sie auch im Interesse des Staates, wir stellen sie im Interesse der bedrohten Gesellschaft, und wir verlangen, daß dieselben endlich einmal gesetzlich festgelegt und garantirt werden. (Bravo!) Darum stellen wir als letzte Forderung auf die Aufhebung des ersten großen Kulturkampfgesetzes, des Schulaufsichtsgesetzes, vom Kultusminister Falk mit sammt seinen Ministerialräthen erlassen (Bravo!), wir fordern im Vereine mit allen gläubigen Protestanten ein Volksschulgesetz auf christlicher Grundlage. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Meine Herren! Wir wollen unser Recht haben und weiter nichts als unser Recht; wir wollen nicht von der Gnade des Staates leben (Bravo!), wir sind keine Staatsbürger zweiter Klasse; was die Protestanten sind, sind wir auch, und was den Einen recht ist, muß uns billig sein. (Bravo!) Wir wollen nicht leben von dem „berühmten" Wohlwollen des Kultusministers, wir wollen unser Recht haben. (Bravo!)

Meine Herren! Ich weiß es wohl, und morgen können Sie es in allen liberalen Zeitungen lesen: wenn wir Katholiken diese Forderungen stellen, dann lacht man uns aus; dieses Jahr wird es wahrscheinlich heißen, die erdrückende schreckliche Hitze scheine unseren Kopf etwas angegriffen zu haben. (Heiterkeit.) Aber, meine Herren, auf der Seite der Katholiken, die ihr Recht fordern, steht die Logik und die Konsequenz. (Bravo!) Aus dem natürlichen Recht der Eltern auf die Kinder, und dem göttlichen und historischen Recht der Kirche auf die Schule, und der staatlich garantirten Gewissensfreiheit der Staatsbürger, und der immer drohender werdenden sozialen Noth der Zeit ergeben sich die Forderungen der Katholiken in betreff der Schule mit unanfechtbarer Folgerichtigkeit. Was Recht ist, muß Recht werden und Recht bleiben, auch für die Katholiken. Was ist im Kulturkampfe gehöhnt und gelacht worden über die Forderungen, die von Seiten der Centrumspartei zur Beilegung des unseligen Streites zwischen Staat und Kirche erhoben wurden? Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. (Großer Beifall.) Durch die soziale Noth der Zeit gezwungen, hat der Mann, der den Kulturkampf angefangen, so viel Einsicht besessen — und es wäre wünschenswerth, daß manche Minister von dieser Einsicht auch noch etwas mitbekommen hätten —, daß er erkannte, es gehe so nicht weiter, und des-

halb hat er den Frieden mit der Kirche anzubahnen gesucht. Auf dem Gipfel seiner Macht hat der Reichskanzler unter dem Beifallgejohle unserer politischen Gegner das stolze Wort gesprochen: „Wir gehen nie nach Kanossa". Meine Herren! Man soll nie „nie" sagen. Er ist doch gegangen, und wenn nicht nach Kanossa, dann nach Friedrichsruh. (Lebhaftes Bravo!) Unser Herrgott wollte ihm die weite Reise über die Alpen ersparen. (Heiterkeit.) Man sagt: wenn diese Forderungen der Katholiken bewilligt würden, dann könne der preußische Staat nicht mehr bestehen. Armer Staat, der zu Grunde geht, wenn den Katholiken ihr Recht zutheil wird! (Bravo!) Meine Herren! Justitia est fundamentum regnorum, die Gerechtigkeit ist das Fundament der Königreiche. Der preußische Staat war groß, und seine Unterthanen haben im Frieden mit einander gelebt, als Kirche und Staat im Frieden waren, und die Kirche noch ein Mitaufsichtsrecht über die Schule hatte; Unfriede und Zwietracht ist in alle Klassen erst durch den unseligen Kulturkampf gekommen; aber wenn die Erkenntniß von der Noth der Zeit den Reichskanzler zum ersten großen Schritte getrieben hat, dann können die anderen Minister, die sich doch wahrlich nicht der Einsicht der drohenden Gefahren für Staat und Gesellschaft verschließen können, die fehlenden Schritte auch noch machen und mit dem Rest der Kulturkampfgesetzgebung aufräumen. (Bravo!)

Meine Herren! Für die Forderungen der Katholiken sprechen das Recht und die Gerechtigkeit, die schließlich doch den Sieg davontragen werden; für die Forderungen der Katholiken spricht die Noth der Zeit, die den Gegnern, wenn sie noch einen Funken von gutem Willen haben, die Augen öffnen und sie zwingen muß, bei der Kirche Heil und Rettung zu suchen, die allein Hilfe und Rettung bringen kann; für die Erfüllung der Forderungen der Katholiken sorgt endlich Einer, das ist Gott, „der unsterbliche König der Zeiten", der seine Kirche und auch die deutsche Jugend und damit die Zukunft des deutschen Volkes nicht zu Grunde gehen lassen wird, sondern sie, das ist unser Wunsch und Gebet, gnädig schützen und segnen möge." (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Dritter Präsident: „Hohe Versammlung! Auch das Präsidium spricht dem verehrten Herrn Redner den tiefgefühltesten Dank aus. Reich beladen von seelischem hohem Empfinden kehren wir zurück in unsere Familie, kehren wir zurück in unsere Gemeinde.

Nun, Verehrteste, wird ein kurzes Wort unseres durchlauchten Herrn Kommissars, Fürsten zu Löwenstein, folgen."

Se. Durchlaucht Fürst **zu Löwenstein** (wird mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüßt): „Keine Rede, nur eine kurze und, wie mir scheint, erfreuliche Mittheilung. An Gottes Segen ist alles gelegen und wenn die Arbeiten aller derer, die sich zur guten christkatholischen Sache bekennen, der Sache der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes, zu einem Ziele gelangen sollen, so ist es Gottes Gnade und Gottes Segen, der erbetet und erfleht werden muß. Gewiß geschieht da Vieles und Erfreuliches auch auf diesem Gebiete; aber jetzt ist einigen frommen Seelen ein neuer Gedanke gekommen, den ich dieser theueren, verehrten Versammlung mittheilen zu müssen glaube.

Ein Kloster der ewigen Anbetung erhält viele und viele Bitten um Aufnahme von Postulantinnen, von frommen Seelen, aber die Räume gestatten nicht mehr die Aufnahme weiterer Mitglieder dort in dem Kloster. In ihrem schmerzlichen Leide, so vielen berufenen Seelen, die so ganz dem Herrn und Heiland im allerheiligsten Altarssakramente dienen wollten, die Thüre nicht öffnen zu können, hat die Oberin den Entschluß gefaßt, eine neue Gründung zu veranstalten. Aber dabei ist ihr ein Gedanke gekommen und zwar ein Gedanke, der wirklich auffallender Weise zu gleicher Zeit von sehr verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten auch ausgesprochen worden ist. Dieser Gedanke ist der, diese Gründung in ganz spezieller Weise zu widmen und zu bestimmen als die Gebetshilfe vor dem lieben Heiland für alle diejenigen, welche in dem öffentlichen Leben sich der Vertretung oder der Vertheidigung der Rechte der Kirche und deren Interessen und der Förderung des Reiches Jesu Christi auf Erden, der Wiedererneuerung, der Wiedergeltendmachung der christlichen Grundsätze in allen Sphären des öffentlichen Lebens in unserem deutschen Vaterlande weihen. (Lebhafter Beifall.) Es finden also in erster Linie unsere vortrefflichen Vertreter in den Centrumsfraktionen der verschiedenen Parlamente, dann alle übrigen, die im öffentlichen Leben sich diesen Interessen widmen, alle diejenigen, die sich ihnen widmen, um durch Unterricht, durch Belehrung die Katholiken aufzuklären und die richtigen Grundsätze zu verbreiten, alle diese finden da einen Hort des Gebetes, und ich denke da an ein Bild: Wie Moses während der Schlacht die Arme zum Himmel erhoben hat und wie während dieser Zeit die streitenden Heere der Juden siegreich vordrangen, so wird unausgesetzt vor dem allerheiligsten Altarssakramente eine Schaar frommer, reiner, sich Gott ganz widmender Seelen beten in dieser Meinung, und wenn diejenigen, die im öffentlichen Leben stehen, nicht so die Zeit haben, in allem sich stets zu Gott aufzuwenden, so wissen wir sie unterstützt durch Gott so wohlgefällige, fromme Gebete. (Lebhaftes Bravo!) Ich glaube, daß wir alle, die wir den Aufschwung des katholischen Lebens, die wir die Herrschaft der christlichen Grundsätze wünschen und hoffen, mit wahrer Freude dieses Unternehmen begrüßen können. (Bravo!) Alle diejenigen, die mit Rath oder That dieses Unternehmen fördern wollen, mögen sich wenden an die ehrwürdige Oberin, Schwester Ignatia, des Klosters der ewigen Anbetung in Mainz. Und zum Schlusse will ich nur noch erwähnen, daß dieses ihr Vorhaben die beifälligste und freudigste Zustimmung ihres Oberhirten, des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Mainz, bereits erhalten hat." (Lebhafter Beifall.)

Dritter Präsident: „Morgen Vormittag 10½ Uhr findet die vierte und letzte öffentliche Generalversammlung statt. Redner sind folgende Herren: 1. Herr Reichsgerichtsrath Dr. Spahn-Leipzig. Derselbe wird reden über den Ausgleich der wirthschaftlichen Interessen und die Einigkeit des katholischen Volkes. (Bravo!) 2. Herr Konsistorialrath Dr. Porsch (Bravo!) über die Wirksamkeit und Freiheit der Orden. Endlich wird unser zweiter Herr Präsident Dr. Stephan die Schlußrede halten (Bravo!) und da namentlich berühren gleiche Leistungen und gleiche Rechte. (Bravo!)

Der Herr Schriftführer hat einige Mittheilungen zu machen."

Erster Schriftführer: „Im Auftrage des Herrn Präsidenten habe ich Ihnen Mittheilung zu machen von dem Schreiben, das unser verehrter Herr Dr. Lieber aus Milwaukee in Amerika an das hiesige Lokal-Komitee und an die Generalversammlung gerichtet hat. Im Auftrage des Herrn Präsidenten habe ich mitzutheilen, daß er lebhaft bedauert, seiner Gesundheit wegen eine Erholungsreise haben antreten zu müssen, daß er lebhaft bedauert, dieser Versammlung nicht beiwohnen zu können, daß er aber auch drüben mit ganzem Herzen und ganzer Seele der hiesigen Versammlung gedenkt und ihr den besten Fortgang und Gottes reichsten Segen wünscht. (Bravo!) Wie Sie wissen, hat Herr Dr. Lieber auch bereits gestern sich mit den vereinten deutschen katholischen Brüdern aus Milwaukee vereinigt, indem er gestern von da aus uns ein Begrüßungstelegramm sandte.

Ich habe Ihnen noch etwas mitzutheilen. Es ist beschlossen, daß die geschlossene Versammlung morgen pünktlich $^1/_2$9 Uhr im Restaurationsgebäude auf Drießenhof stattfindet. Die Vorsitzenden der Ausschüsse und die Referenten sind dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen. Außerdem werden die Vorsitzenden der Ausschüsse hiermit ausdrücklich gebeten, schon um $8^1/_4$ Uhr zur Vorberathung in diesen Räumen sich einzufinden. Es werden noch spezielle Einladungen an die Vorsitzenden dieser Ausschüsse ergehen."

Dritter Präsident: „Ich schließe die Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.")

(Schluß $7^3/_4$ Uhr.)

XV.

Dritte geschlossene Versammlung.

Donnerstag, den 25. August, Vormittags 8½ Uhr.

Die Sitzung wird um 8½ Uhr durch den dritten Präsidenten Dorsemagen eröffnet.

Dritter Präsident: „Geehrte Herren! Ich eröffne unsere letzte geschlossene Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") Uns liegt ob, die Beschlüsse der einzelnen Ausschüsse zu erledigen, und da komme ich sicherlich den Wünschen aller entgegen, wenn ich Sie bitte, für heute sich möglichster Kürze zu befleißigen, da ja schon um 10½ Uhr die öffentliche Versammlung angeht. Auch bezüglich der Abstimmung wollen wir es möglichst einfach halten; die Anträge werden verlesen, meldet sich Niemand zum Worte, erhebt Niemand Einspruch, dann betrachte ich die Beschlüsse der einzelnen Sektionen als von Ihnen angenommen. Zunächst ertheile ich das Wort Herrn Professor Dr. Hoberg aus Freiburg i. B."

Berichterstatter Professor Dr. **Hoberg:** „Meine Herren! Zum Vorsitzenden der Sektion für Wissenschaft, Schule und Unterricht war ursprünglich Herr Professor Dr. Grauert aus München bestimmt. Die Sitzung der Sektion war anberaumt auf Montag, Nachmittags 3 Uhr. Herr Professor Dr. Grauert hatte keine Zeit, zu erscheinen. Diejenigen Herren, die erschienen waren, haben daher einen anderen Vorsitzenden gewählt und diesen mit dem Referate betraut. Ich habe Herrn Professor Dr. Grauert dies mitgetheilt; er hat mich gebeten, das Referat zu behalten und ich glaube, auch die Versammlung wird einverstanden sein.

Es stehen zur Diskussion drei Anträge.

Der erste Antrag lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt freudig den zu Trier gegründeten Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken und empfiehlt den deutschen Katholiken dringend, diesem Vereine beizutreten und ihn auch sonst nach Kräften zu unterstützen."

Es hat dieser Verein den Zweck, die Studirenden zu unterstützen, aber nur solche, welche die Hochschule besuchen. Ausgeschlossen sollen

A. Vogeno

Fabrikant in Haaren bei Aachen.

ferner sein die Theologiestudirenden. Es sollen also die Unterstützungen, welche dieser Verein vertheilen will, sich nur auf die Studirenden der Profanfakultäten erstrecken. Eine Motivirung dieses Antrages ist wohl nicht weiter nöthig. Denn es ist eine anerkannte Thatsache, daß die Katholiken sich mehr als bisher den akademischen Berufsarten widmen. Es ist in der Sektionssitzung gesagt worden, es sei besser, wenn Lokalvereine gegründet würden, es ist aber von anderer Seite mit Recht darauf hingewiesen worden, daß ein solcher Unterstützungsverein eigentlich nur dann Leben haben könne, wenn er eine Centralleitung hat. Es wird der Verein selbstverständlich Sorge tragen, daß das Geld möglichst denjenigen Gegenden wieder zugute kommt, aus denen es fließt. Es sollen dann ferner Lokal- und Diözesanvereine gegründet werden, und wenn diese Vereine organisirt sind, sollen diese Lokal- bezw. Diözesanvereine die Bestimmung haben über die Vertheilung des Geldes. Es hat daher die Sektion für Wissenschaft ꝛc. diesen Antrag einstimmig der Generalversammlung zur Annahme empfohlen und ich bitte den Herrn Vorsitzenden, über den Antrag die Debatte zu eröffnen."

Dritter Präsident: „Ich stelle den Antrag zur Besprechung. Meldet sich Niemand zum Worte? Geschieht nicht, ich konstatire daher die Annahme dieses Antrages. Ich bitte fortzufahren."

Berichterstatter Professor Dr. **Hoberg:** „Der zweite Antrag dieser Sektion lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verlangt mit Nachdruck ein auf Grund der verfassungsgemäß gewährten Unterrichtsfreiheit zu erlassendes christliches Schulgesetz, durch welches die konfessionelle Schule gesichert, das natürliche Recht der Eltern gewahrt und der Kirche der ihr gebührende Einfluß eingeräumt wird."

Es ist eine materielle Begründung über diesen Antrag auch wohl nicht nothwendig. Es hat sich in der Sektion eine Debatte darüber entsponnen, ob nicht sollte eine zweite Sitzung am Dienstag anberaumt werden, um diesen Antrag nach verschiedenen Seiten besonders zu beleuchten. Weil man aber der Ansicht war, daß dieses doch kaum nothwendig sei, und weil ferner Aussicht bestand, diesen Antrag bereits am Dienstag in der Sektionsversammlung zur Abstimmung zu bringen, wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, über den Antrag nicht weiter zu debattiren und ihn schon am Dienstag in der geschlossenen Generalversammlung zur Abstimmung gelangen zu lassen. Das ist nicht geschehen und in Folge dessen kommt er erst heute zur Abstimmung. Materiell ist auch dieser Antrag einstimmig zur Annahme gelangt. Ich bitte den Herrn Präsidenten, den Antrag zur Debatte zu stellen."

Dritter Präsident: „Der Antrag steht zur Diskussion. Meldet sich Niemand von Ihnen, so konstatire ich die Annahme auch dieses Antrages."

Berichterstatter Professor Dr. **Hoberg:** „Dann ist noch ein dritter Antrag vorhanden:

„Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken spricht ihr Bedauern darüber aus, daß in den Volksschulen die Trennung der Geschlechter, auch da, wo sie leicht zu bewerkstelligen wäre, nicht einmal in den oberen Klassen durchgeführt wird."

Auch dieser Antrag ist ausschließlich von Krefelder Herren unterzeichnet und geht aus den bestehenden konkreten Krefelder Verhältnissen hervor. Eine Motivirung dieses Antrages erscheint auch hier wohl kaum nothwendig. Es empfiehlt daher die Sektion einstimmig diesen Antrag zur Annahme. Indeß hat sie eine kleine redaktionelle, formelle Aenderung vorgenommen, indem hinter den Worten: „. . . . . Bedauern darüber aus, daß . . ." noch eingeschaltet wird „an vielen Orten". Der Ausdruck „an vielen Orten" ist von der Sektion hinzugefügt und sie beantragt einstimmig, auch diesen Antrag der Generalversammlung zu empfehlen. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, die Debatte zu eröffnen."

Dritter Präsident: „Die Debatte ist auch über diesen Antrag eröffnet. Es meldet sich Niemand zum Worte, ich konstatire auch die Annahme dieses Antrages und zwar mit der vom Herrn Berichterstatter erwähnten formalen Aenderung. Ich statte dem Herrn Berichterstatter besten Dank ab für sein Referat. Das Wort hat nunmehr Herr Professor Dr. Hitze-Münster zum Berichte der sozialen Sektion."

Berichterstatter Dr. **Hitze**. „Meine Herren! Die soziale Sektion hat drei eingehende und anregende Sitzungen gehabt. Es sind eine Fülle von Anträgen erörtert worden und zwar eingehend. Trotzdem kann ich konstatiren, daß am Schlusse der Berathung jedesmal eine Verständigung erzielt wurde, so daß alle Anträge einstimmig oder mit erdrückender Majorität angenommen worden sind. So kann ich denn der Mahnung des Herrn Vorsitzenden, kurz zu berichten, recht leicht nachkommen.

Meine Herren! Eine ganze Sitzung hat der erste Antrag in Anspruch genommen. Der Antrag Nr. 1 lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, der Frauenbewegung, insbesondere der Erwerbsthätigkeit der Frauen, eine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die deutschen katholischen Frauen zum Wettbewerb in den für die Bethätigung der Frauen geeigneten Berufen anzuregen."

Meine Herren! Dieser Antrag begegnete vielfach Bedenken. Die Bedenken waren nicht so sehr gegen den Inhalt, wie er von den Antragstellern gedacht war, gerichtet als gegen die Form. Man fürchtete, daß dieser Antrag, wenn er angenommen würde, vielleicht als eine Verbeugung gegen die moderne Frauenbewegung erscheinen könnte, welche von uns nicht beabsichtigt sein kann. In der Begründung ist diese Bewegung als Ganzes ja auch verurtheilt, aber die Resolution geht scheinbar hinaus über diese Begründung. Man glaubte auch, daß es doch nothwendig sei, um jedes Mißverständniß zu beseitigen, den ersten und wichtigsten Beruf der Frau noch besonders betonen zu müssen, die Nothwendigkeit, daß, auch wenn die Frauen als Ladnerinnen, Arbeiterinnen 2c. dem Erwerbe nachgehen, sie dennoch in erster Linie auch ihren zukünftigen Beruf als Hausfrau und Mutter ins Auge fassen. So ist denn in der zweiten

Sitzung ein anderer Antrag eingebracht worden, der die Zustimmung aller gefunden hat, und habe ich diesen Antrag in folgender Form zu empfehlen:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, der Frauenbewegung, insbesondere der Erwerbsthätigkeit der Frauen eine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die heranwachsende weibliche katholische Jugend auf die nach den Grundsätzen des Christenthums für die Bethätigung der Frauen geeigneten Berufe fördernd hinzuweisen, dabei jedoch dem idealen häuslichen Beruf der Frau fortgesetzt die gebührende Rücksicht zu wahren und die Ausbildung der erwerbsthätigen Mädchen zu den Aufgaben der Hausfrau und Mutter keinesfalls zu vernachlässigen."

Damit sind diese Bedenken berücksichtigt und ich bitte Sie, den Antrag in dieser Form anzunehmen."

Dritter Präsident: „Der Antrag steht zur Diskussion. Es meldet sich Niemand von Ihnen zum Worte. Meine Herren, so konstatire ich die Annahme dieses Antrages und bitte den Herrn Referenten, gefälligst fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hitze**: „Meine Herren! Weniger Bedenken hat der Antrag Nr. 2 gefunden. Der Antrag Nr. 2 enthält zwei Gedanken: erstens die Empfehlung der Berufsverbände der Arbeiter und zweitens die Empfehlung der Gründung sozialer Konferenzen der Geistlichen. Der Antrag in seiner Nr. 1 deckt sich mit dem Antrag Nr. 13 in seinem zweiten Theil. Meine Herren, auch hierüber fand eine eingehende Diskussion statt. Ich kann Ihnen leider die Gedanken dieser Begründung hier nicht vortragen. Ich muß mich darauf beschränken, zu konstatiren, daß diese Anträge einstimmig angenommen worden sind und ich empfehle auch Ihnen, daß Sie diese Anträge schlankweg annehmen. Ich möchte nur redaktionell vorschlagen, daß die Anträge hier als selbstständig gestellt behandelt werden. Also:

„1. Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Nothwendigkeit, Berufsverbände der Arbeiter auf christlicher Grundlage zu gründen und zu fördern."

Das ist der eine Antrag. Dann kommt der zweite Antrag:

„2. Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt zwecks Studiums und praktischer Lösung sozialer Fragen die Gründung sozialer Konferenzen."

Ich glaube, wir können sie gleichzeitig zur Abstimmung bringen, aber sie sollen redaktionell als besondere Nummern gelten, weil die Anträge in ihrer Bedeutung sehr weittragend sind und jeder Antrag beanspruchen kann, daß ihm eine besondere Stellung eingeräumt werde. Ich bitte also einzeln abstimmen lassen."

Dritter Präsident: „Sie haben den Antrag soeben gehört; der Antrag steht zur Besprechung. Es meldet sich Niemand zum Wort von Ihnen, meine Herren, so konstatire ich die Annahme dieses Antrages Nr. 1.

Ich stelle dann den soeben gehörten zweiten Antrag zur Besprechung. Es meldet sich Niemand zum Wort, meine Herren, so konstatire ich die Annahme auch dieses Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hitze**: „Meine Herren! Allgemeine freudige Zustimmung hat der dritte Antrag gefunden. Derselbe ist ebenfalls in der Kommission eingehender erörtert und begründet worden. Ich bedaure auch hier, mich darauf beschränken zu müssen, Ihnen die Annahme dieses Antrages, der die Empfehlung der Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter bezweckt, zu empfehlen."

Dritter Präsident: „Die nochmalige Verlesung dieses Antrages wird nicht nothwendig sein; ich stelle den Antrag hiermit zur Diskussion. Es meldet sich Niemand von Ihnen zum Worte, so ist der Antrag hiermit angenommen."

Berichterstatter Dr. **Hitze**: „Meine Herren! Der Antrag Nr. 4 deckt sich mit dem Antrag Nr. 3 und betrifft die Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. Der Antrag Nr. 4 ist zu Gunsten des Antrages Nr. 3 zurückgenommen und damit erledigt. Dann kommt der Antrag Nr. 5, betreffend die Bauernvereine und landwirthschaftlichen Genossenschaften. Meine Herren! Auch hier werden Sie mir die Verlesung erlassen; Sie haben ihn ja vor sich. Es ist eine Diskussion zu diesem Antrag nicht gepflogen worden. Es ist nur noch ausdrücklich von verschiedenen Seiten die freudige Zustimmung zu diesem Antrag erklärt worden. Ich darf auch bitten, diesen Antrag direkt zur Abstimmung zu bringen, nur mit der kleinen Aenderung, daß Sie das Wort „staatliche" (vor Gesetzgebung) als überflüssig streichen wollen."

Dritter Präsident: „Geschieht hiermit. Es meldet sich Niemand zum Wort, meine Herren, so ist der Antrag auch acceptirt."

Berichterstatter Dr. **Hitze**: „Meine Herren! Der Antrag Nr. 6 betrifft die Fortführung der Sozialreform. Dieser Antrag deckt sich mit dem Antrag Nr. 13 in seinem ersten Theile. Durch die Vereinbarung der Antragsteller ist der besondere Gedanke des Antrages Nr. 13, daß dem Centrum der Dank ausgesprochen werden soll, besonders für die Vertheidigung des freien Koalitionsrechtes und für die andauernden Bemühungen zur Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine wirksame Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen, mit in den Antrag Nr. 6 aufgenommen worden. Es stellt sich sonach Antrag Nr. 6 wie folgt:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet als das beste Mittel zur Gesundung und Erhaltung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung die beharrliche Fortführung der Sozialreform im Sinne der Rundschreiben unseres hl. Vaters, des Papstes Leo XIII. und der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 zum Schutz und zur Förderung aller arbeitenden Klassen unseres deutschen Vaterlandes. Die Generalversammlung spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages und der einzelnen Landtage den wärmsten Dank aus für die thatkräftige energische Förderung der sozialen Reform-

gesetzgebung, insbesondere für die Vertheidigung des freien Koalitionsrechtes und die andauernden Bemühungen zur Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine wirksamere Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter (Arbeiterkammern) ermöglichen.

Die Generalversammlung richtet gleichzeitig an alle katholischen Männer die dringende Bitte, die soziale Reform auch in ihrem Kreise mit Wort und That zu fördern."

Dritter Präsident: „Sie haben den Antrag gehört. (Vielseitiges Jawohl!) Ihr Zuruf bedeutet mir begeisterte Annahme. (Bravo!) Ich konstatire dieselbe. Ich bitte den Herrn Berichterstatter fortzufahren."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Meine Herren! Der Antrag Nr. 7 betrifft das Handwerkerschutzgesetz. Bei diesem Antrag wurde von einer Seite angeregt, ob nicht der alten Forderung der Handwerker und der Katholikenversammlungen Ausdruck gegeben werden solle auf gesetzliche Einführung des Befähigungsnachweises. Es ist ein entsprechender Zusatz beantragt worden. Die Diskussion bewegte sich um mancherlei Dinge, aber sämmtliche Redner stellten sich auf den Standpunkt des Antrages und so brauche ich Ihnen auch wohl über diese kleineren Auseinandersetzungen nicht zu berichten. Einstimmig ist der erste Theil, mit erdrückender Majorität der zweite Theil angenommen worden. Demnach habe ich Ihnen vorzuschlagen, folgenden Antrag anzunehmen:

„Durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 sind die ersten grundlegenden Schritte geschehen zur Organisation des Handwerks. Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fordert alle Handwerker dringend auf, nach den Bestimmungen dieses Gesetzes allerorten Handwerker-Innungen einzurichten, um dadurch das Handwerk in seiner Lebenskraft zu stärken und zugleich jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, welche eine weitere Verbesserung und Ausbildung der gesetzlichen Bestimmungen und der Verwaltungsmaßregeln zum Schutze und zur Förderung des Handwerkes ermöglichen. Die Generalversammlung fordert insbesonders alle Handwerksmeister auf, die tüchtige Ausbildung und gewissenhafte Erziehung der Lehrlinge sich nach Kräften angelegen sein zu lassen."

Dann kommt der Zusatz, als eigener Absatz gedacht:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt zugleich der Forderung der gesetzlichen Einführung des Befähigungsnachweises wiederholt Ausdruck."

Dritter Präsident: „Meine Herren! Ich darf voraussetzen, daß dieser so oft gehörte Antrag auch Ihnen sympathisch ist und auch Ihre Annahme hat. Wenn mir nicht widersprochen wird, konstatire ich die Annahme."

Der folgende Antrag Nr. 8 ist von unserem in dieser Frage so hochverdienten Dr. Lingens gestellt worden und betrifft die Sonntagsruhe für Beamte und Militär.

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Meine Herren! Der Antrag ist sehr eingehend und wohl durchdacht; nur der Druckfehler hat seinen Schalk gespielt. Diese auszumerzen, wird Sache der Redaktion sein. Der Antrag hat keine Anfechtung, sondern warme Befürwortung gefunden. Ich bitte, dem Antrage zuzustimmen und glaube damit, unseren Dank Herrn Dr Lingens aussprechen zu dürfen, der in dieser Frage unermüdlich ist und der noch lange Jahre, so hoffen wir, mit jugendlichem Eifer und Ausdauer weiter kämpfen wird." (Bravo!)

Dritter Präsident: „Meine Herren! Ihr allseitiges Bravo bekundet, wie herzlich Sie den Antrag unseres hochverehrten Herrn Dr. Lingens gutheißen."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Meine Herren! Ein ganz neuer Antrag liegt in Nr. 9 vor; er betrifft die Gründung von Vereinen für Kellner und Kellnerinnen, überhaupt für die Angestellten in Gast- und Schankwirthschaften. Es ist damit die Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands auf eine relativ neue Frage hingerichtet worden. Diese Frage hat zwar schon die gesetzgebenden Faktoren insofern beschäftigt, als die Kommission für Arbeiterstatistik schon vor Jahren zunächst schriftliche Erhebungen über die Verhältnisse in Gast- und Schankwirthschaften gepflogen hat, namentlich bezüglich der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe, des sittlichen Schutzes, der Besoldung der Angestellten, der Arbeitsvermittelung für die Angestellten u. s. w. Die Kommission hat schon solche Erhebungen gemacht und demnächst wird in Berlin eine Vernehmung von Kellnern und Kellnerinnen stattfinden, so daß wir hoffen können, daß auch die Gesetzgebung in dieser Richtung sich wenigstens so weit zu Schritten entschließt, daß eine gewisse Abhilfe vorgesehen wird, daß in beschränktem Maße eine Sonntagsruhe, zum Besuche des Gottesdienstes wenigstens, erreicht wird ꝛc. Meine Herren! Der Antragsteller, Herr Graf von der Schulenburg, hat in eingehendem Vortrage die verschiedenen Seiten dieser Frage erörtert, die hygienische, sittliche, gewerbliche und soziale vom Standpunkte der Standesfrage aus. Zugleich ist auch von anderer Seite die Mittheilung geworden, daß in Köln der erste Versuch gemacht worden ist, einen Berufsverein der Kellner auf christlichem Boden zu gründen. Herr Pfarrer Drießen hat darüber berichtet und diejenigen Herren in großen Städten, welche dieser Frage näher treten wollen, mögen sich an Herrn Pfarrer Drießen wenden; derselbe wird ihnen mit Material und Erfahrungen zur Seite stehen. Es haben sich gleich nach der Sektionssitzung eine Reihe Herren zusammengefunden, um zu erwägen, wie diese Bewegung im katholischen Deutschland weiter zu pflegen sei. Die Empfindung war allgemein, daß es sich um ein bisher vernachlässigtes, dankenswerthes Gebiet handelt, und der Dank für den Herrn Antragsteller dafür, daß er diese Frage zur Sprache gebracht hat, war ein allgemeiner. In der Wortfassung wurde mit Zustimmung des Herrn Antragstellers folgende kleine Aenderung gemacht:

„Die 45. Generalversammlung empfiehlt die Gründung von Berufsvereinen für Kellner und ähnliche Angestellte zur Ver-

hinderung ihrer Ausbeutung und Verwahrlosung in Gasthöfen und Wirthschaften, sowie zur Geltendmachung des Rechtes der im Gasthofs- und Wirthschaftsbetriebe Angestellten auf Besuch des Gottesdienstes und auf die nöthige Erholung."

Meine Herren! Ich empfehle Ihnen die Annahme des Antrages."

Dritter Präsident: „Meine Herren! Auch diesem Antrage in der zuletzt gehörten Fassung werden Sie sicherlich zustimmen. Es meldet sich Niemand zum Worte; ich konstatire die Annahme des gehörten Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Meine Herren! Die eingehenden Verhandlungen der vorhergehenden Anträge legten uns leider die Nothwendigkeit auf, die folgenden Anträge ohne wesentliche Diskussion in der Sektion zur Abstimmung zu bringen. Und so ist dieser hochwichtige Antrag Nr. 10 leider auch in der Sektion nicht eingehend erörtert worden. Andererseits aber ist die Zustimmung zu diesem Antrage eine allgemeine gewesen und wurde er ohne Bemängelung freudig angenommen. Und so möchte ich auch Ihnen empfehlen, diesen Antrag anzunehmen, wobei ich vor allem hoffe, daß, wenn Sie nach Hause kommen, doch vielleicht Veranlassung nehmen, durch entsprechendes Studium oder durch Verbindung mit der sozialen Auskunftsstelle München-Gladbach sich das nöthige Material zu verschaffen, um im Sinne des Antrages zu wirken. Auf die Verlesung des sehr langen Antrages Nr. 10 will ich vorläufig verzichten; er liegt Ihnen gedruckt vor. Ich empfehle Ihnen denselben zur Annahme; — er betrifft die Gründung von gemeinnützigen Baugenossenschaften u. s. w."

Dritter Präsident: „Meine Herren! Der Antrag steht zur Besprechung; er liegt Ihnen gedruckt vor. Es meldet sich Niemand von Ihnen zum Worte; ich konstatire hiermit die Annahme des Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Zu keiner Diskussion hat auch der Antrag Nr. 11 Veranlassung gegeben; er ist ebenfalls glatt angenommen worden. Ich bitte, thun Sie dasselbe. Er betrifft die Wohlfahrtspflege auf dem Lande, um dem Abwandern der ländlichen Bevölkerung in die Städte zu steuern. Ich empfehle Ihnen denselben zur Annahme."

Dritter Präsident: „Meine Herren! Ich darf annehmen, daß Sie den Antrag 11 einstimmig acceptiren. Es meldet sich Niemand zum Worte; ich konstatire die Annahme des Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Antrag 12 betrifft eine wichtige Frage, namentlich für die Arbeiter- und Handwerkerpräsides. Er konnte leider auch nicht eingehend behandelt werden, ist aber auch schon auf früheren Katholikenversammlungen, z. B. in Dortmund, angenommen worden. Ich bitte, auch diesem Antrage Ihre Zustimmung nicht zu versagen. Er betrifft die Gewerbegerichte."

Dritter Präsident: „Der Antrag 12 steht zur Besprechung. Ich konstatire die Annahme des Antrages."

Berichterstatter Dr. **Hitze:** „Antrag 13 ist durch frühere Anträge erledigt. Antrag 14 geht dahin:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld gibt zur Erwägung, ob es nicht dringend wünschenswerth

sei, daß in Deutschland möglichst bald eine oder mehrere religiöse Genossenschaften nach dem Vorbilde der von Don Bosco in Italien gegründeten „Salesianer", besonders zum Besten der Handwerker und Arbeiter, ins Leben treten möchten.

Meine Herren! Was den Grundgedanken dieses Antrages anbelangt, so waren alle Mitglieder der Kommission darüber einig, daß es wünschenswerth sein würde, wenn man eine besondere Priestergenossenschaft hätte, die in erster Linie sich ganz dem Wohle der Arbeiterklasse und des Handwerkerstandes widmet. Es wurde bei der vorgerückten Zeit nur bedauert, daß nicht in eine eingehende Erörterung eingetreten werden konnte, und es machten sich verschiedene Bedenken gegen die Fassung und Annahme einer solchen Resolution geltend. Es wurde unter anderem bemerkt, daß redaktionell neu sei, etwas zur Erwägung zu geben. Ich glaube, der Nachsatz läßt erkennen, daß der Gedanke nicht bloß „erwogen" werden sollte. Ich glaube, es sind alle darüber einig, daß es an sich wünschenswerth ist, daß so etwas besteht; es wurde aber bedauert, eine entsprechende redaktionelle Fassung nicht so schnell finden zu können. Es wurde darauf hingewiesen, daß auch Belgien eine solche Kongregation von Priestern hat, welche sich den arbeitenden Klassen widmen, daß auch in Wien ein Kolleg Calasanctinum besteht, das gleichen Zwecken dient. Es wurde als nicht unmöglich erachtet, daß auch in Deutschland ein Mann aufstehen könnte, der uns solche Kongregationen schenkt. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß es in erster Linie doch Sache der katholischen Bischöfe sei, über die Berufung solcher Kongregationen resp. über die Neueinrichtung solcher Kongregationen zu befinden. So wurden von allen Seiten Beiträge geliefert zu der Frage. Wir haben uns aber bei der drängenden Stunde gesagt, wir können nicht in eine eingehende Erörterung eintreten, wir wollen den Antrag zurückstellen bis zur nächsten Generalversammlung und wollen die praktische Anregung den hochwürdigsten Herren Bischöfen überlassen, vielleicht die Sache in die Wege zu leiten. So ist der Antrag zurückgezogen.

Der letzte Antrag betrifft — wie soll ich sagen? — eine Aufforderung an die Frauenwelt, der Zunahme der Vergnügungssucht zu steuern und ihrerseits in dieser Richtung mit gutem Beispiele voranzugehen. Meine Herren! Der Antrag ist auch einstimmig angenommen worden. Ich möchte nun dasselbe empfehlen, ohne deshalb erklären zu wollen, daß es bei den Frauen vielleicht schlimmer steht wie bei den Männern. Wir könnten diese Aufforderung auch für uns selbst brauchen; aber ebenso meine ich, es wird dort kein Mißverständniß hervorgerufen werden und so empfehle ich Ihnen die Annahme des Antrages."

Dritter Präsident: „Meine Herren! Auch dieser Antrag wird Ihnen nur durchaus sympathisch sein und Sie werden ihm voraussichtlich zustimmen. Da sich Niemand zum Worte meldet, konstatire ich das hiermit."

Berichterstatter Dr. **Hitze**: „Damit ist mein Bericht beendigt." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dritter Präsident: „Dem hochverdienten Herrn Berichterstatter unseren herzlichsten Dank! Eine geschäftliche Frage, ob der hochwürdige

Herr aus Amerika, der die Mission vom hl. Joseph dort vertritt, hier in unserer Mitte anwesend ist. Wenn das der Fall ist, bitte ich ihn, sich gefälligst an den Präsidententisch bemühen zu wollen. Der betreffende Herr ist nicht anwesend; ich konstatire das hiermit. Unser verehrter Herr Berichterstatter für die römische Frage, Herr Dr. Lingens, hat das Wort."

Berichterstatter Dr. **Lingens:** „Verehrte Anwesenden! Ein Antrag ist noch verhandelt worden im Ausschusse für die römische Frage. Der Antrag lautet:

„Es ist dringendste Aufgabe aller Katholiken Deutschlands, dem hl. Vater zu Hilfe zu eilen durch allseitige eifrige Neuorganisation der St. Michaelsbruderschaft in allen Diözesen Deutschlands während der nächsten Monate.

Der Antrag hat nur wenige Gründe; ich erlaube mir, sie zu verlesen:

Es ist offenkundig, in welch arger Bedrängniß der hl. Vater Leo XIII. sich augenblicklich in Rom befindet; die letzte Encyklika an die Bischöfe, den Klerus und das Volk Italiens hat dies dem Erdkreis kund gethan. Muß nun nicht jeder Katholik sich gedrungen fühlen, dem erhabenen Stellvertreter Christi mit frischer Kraft zu Hilfe zu eilen? Sollte es nicht die erste, die zeitgemäßeste Aufgabe der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sein, zu begeisterter ausharrender Thätigkeit anzuregen, gemäß Anweisung der hochwürdigsten Herren Oberhirten, um die St. Michaelsbruderschaft im Monat September neu praktisch so zu organisiren, daß im Oktober der diesjährige Jahresbeitrag zur Ablieferung gelangen könnte? Würde künftig wie in Belgin die Sammlung kontrollirt, so würde gewiß auch in Deutschland eine edle Beharrlichkeit nicht fehlen.

Meine Herren! Bei praktischer Einrichtung der Bruderschaft entwickelt sich ein solcher Wetteifer, selbst unter benachbarten Ortschaften, daß ein Dorf im folgenden Jahre nicht weniger gegeben haben will, als im Jahre vorher, so daß das Nachbardorf es als eine Ehrenaufgabe erachtet, den Peterspfennig für den heiligen Stuhl nicht zu unterlassen. Meine Herren! In Aachen, der alten Kaiserstadt, in der 36 Könige gekrönt wurden und Huldigungen empfangen haben, da hatten die erwählten Könige den feierlichen Eid zu leisten, den römischen Stuhl, den Papst zu schützen, sie hatten die Schirmherrschaft der Kirche zu übernehmen. Bei der neuen Einrichtung des deutsches Reiches ist ein solcher Eid nicht erfolgt. Ein Eid auf die Reichsverfassung hat allerdings stattgefunden, aber von einem Schirmen der Kirche, von einem Schutz des Papstes war keine Rede. Meine Herren! Was diesem nach nicht mehr die Fürsten, nicht mehr der Kaiser thut, das soll fürderhin das katholische Volk auf sich nehmen. Das katholische Volk soll gewissermaßen die Schirmsorge, ja die Hilfe übernehmen für den heiligen Stuhl, für

den Stellvertreter Christi in der Welt. (Lebhafter Beifall.) Mit Gottes Hilfe werden die Katholiken Deutschlands Millionen von Pfennigen zusammenbringen. Ich hoffe und vertraue, daß die nothwendigen Hilfsmittel für den heiligen Stuhl wenigstens für die nächste Zeit zu erschwingen und aufzubringen sein werden durch eine Bruderschaft. Wahrlich, meine Herren, das wird reichen Segen auf uns herabziehen, nicht minder auf unser deutsches Vaterland. Der Ausschuß hat einstimmig sich für den Antrag ausgesprochen. Sie, meine Herren, werden sich hier nicht bloß einstimmig, nein, sie alle werden mit wahrer Begeisterung sich für den Antrag erklären." (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen).

Dritter Präsident: „Das Wort nehmen Se. Bischöflichen Gnaden der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz."

Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Schmitz:** „Hochverehrte Versammlung! Die Frage des Petrspfennigs ist in der That zu einer katholischen Kalamität geworden und ist gerade im Augenblicke außerordentlich brennend. Die Thatsache, daß derselbe sehr abgenommen hat, steht unbezweifelt fest. Der hl. Vater bedarf zu den nothwendigen Auslagen für die allgemeine Verwaltung der Kirche jährlich 7 Millionen Franken. Von diesen 7 Millionen Franken sind 3 Millionen gesichert von einer Stelle, die ich nicht nennen will. 4 Millionen müssen aufgebracht werden durch den Petrspfennig der Katholiken der ganzen Welt. Bis vor zwei Jahren war der Ertrag des Petrspfennigs so groß, daß mehr als 4 Millionen einkamen und der hl. Vater in der Lage war, Unterstützungen zuzuwenden, wie Sie das ja häufig in den Blättern gelesen haben, zu den verschiedensten Zwecken. Seit zwei Jahren sind die Sammlungen des Petrspfennigs nicht mehr auf 4 Millionen gekommen, sondern kaum auf $2^1/_2$ Millionen. Wenn also dieser Zustand so weiter geht, kommt der hl. Vater mit der kirchlichen Oberleitung, die ihm obliegt, in die äußerste und prekärste Lage von der Welt. Es ist das für die Kirche von der größten Bedeutung und kann möglicher Weise sogar verhängnißvoll werden. Die Gründe, warum der Petrspfennig so zurückgegangen ist, liegen in den verschiedenen politischen Ereignissen der letzten Jahre. Aus Amerika und Spanien hören die großen Spenden seit dem spanisch-amerikanischen Kriege auf. Frankreich ist zurückgegangen in seinen Spenden schon seit fünf bis zehn Jahren und, Gott sei es geklagt, unter allen Ländern spendet kein Land so wenig zum Petrspfennig, wie das katholische Oesterreich. Die Einnahmen des Petrspfennigs können also nach Lage der Dinge heute, wie Sie sehen, nur aus einer geringen Anzahl von Ländern noch erwartet werden. Der hl. Vater hat sich in außerordentlich beweglichen Ausdrücken, außerordentlich bittend und flehend an die Bischöfe Deutschlands im Anfang dieses Jahres gewendet und Sie angefleht, sie möchten doch die Einnahmen des Peterpfennigs steigern. Es war dabei vorgesehen, viermal im Jahre eine große Kollekte in allen Kirchen Deutschlands abzuhalten. Neuerdings, vor etwa sechs Wochen hat der hl. Vater einen Monsignore aus Rom, einen Prälaten, beauftragt, gelegentlich seiner Reise zum Kardinal zu gehen und ihn nochmals zu ersuchen, seiner Noth, die gerade augenblicklich sehr groß sei, durch die Spende eines außerordentlichen Petrspfennigs zu Hilfe zu kommen. Se. Eminenz, der Herr Kardinal, war in der Lage, die inzwischen eingegangenen Beträge, die eingesammelt

worden waren, bei Gelegenheit des Jubiläums des hl. Vaters hinschicken zu können. Aehnlich ist es in der Diözese Münster gewesen und so wird es auch in anderen Diözesen geschehen, aber damit ist bei weitem nicht alles geschehen; es muß eine ständige Erhöhung des Peterpfennigs eintreten. Wenn gesagt worden ist, es soll alle Jahre einmal eine Kollekte stattfinden, so hat man dagegen eingewendet und vielleicht mit Recht, daß, falls man die Michaelsbruderschaft wieder in alter Stärke und mit den früheren Erträgnissen belebe, man viel mehr erreicht, als durch eine viermalige Kollekte im Jahre. (Sehr richtig!) Dann aber darf die Sache nicht so gemacht werden, daß die Michaelsbruderschaft nur einmal im Jahre erwähnt wird, sondern die Sache muß so organisirt werden, daß in jeder Pfarrei und in jeder Stadt eine Organisation geschaffen wird, welche fort und fort den Peterspfennig einsammelt. (Bravo!) Es ist mir gerade in diesen Tagen der Vorschlag gemacht worden von anderer Seite, ich möchte hier anregen, man solle eine Organisation bilden nach Art des katholischen Volksvereins mit der Aufgabe, Peterspfennige zu sammeln im Anschluß an die Michaelsbruderschaft. (Bravo!) Nach meiner Anschauung werde ich eine solche Organisation außerordentlich begrüßen. Es müßte in der Weise geschehen, daß sich in jeder Pfarrei vier bis fünf katholische Männer damit beschäftigen, unter Leitung des Pfarrers die Gabe des Peterspfennigs für die Michaelsbruderschaft einzusammeln. Ich bin beauftragt von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Erzbischof, Ihnen, verehrte Herren, seinen lebhaftesten Wunsch mitzutheilen, daß die Versammlung für die Michaelsbruderschaften, für die Förderung und Hebung der Gabe des Peterspfennigs mit der ganzen Energie eintrete. Er hat mir außerdem gesagt: Ich solle Ihnen mittheilen, daß, nachdem bereits in der Erzdiözese ein Erlaß gegeben wurde vor einigen Monaten zur Hebung der Michaelsbruderschaften, Se. Eminenz im Oktober abermals eine Kollekte ausschreiben wird außerordentlicher Art für den hl. Vater. Nun, liebe Freunde, glaube ich, daß ihnen die Sache hinreichend motivirt erscheint. Die Liebe zum hl. Vater und die Sorge für die Kirche muß uns in diesem Augenblick begeistern, jede finanzielle Kalamität von unserem hl. Vater fern zu halten. (Lebhaftes Bravo!) In Deutschland gibt es 20 Millionen Katholiken und wenn jeder Katholik seiner Verpflichtung nachkommt, dann kommen die 4 Millionen Peterspfennige aus Deutschland allein ein und das wäre der größte Ruhm, den sich die Katholiken Deutschlands in der Gegenwart erwerben könnten. Voltaire hat gesagt: „Kein Geld, kein Mann". Ein Satz, den ich nicht in allen Konsequenzen unterschreiben will, aber, wohl darf ich sagen: „Kein Geld für den Papst — auch kein freier Papst". (Sehr richtig!) Der hl. Vater muß in die Lage versetzt werden, so sorglos und frei von jeder finanziellen Bedrängniß die Kirche Gottes zu regieren, daß selbst die Möglichkeit ausgeschlossen bleibt, irgend ein Vertreter einer anderen Nation würde es wagen, dem hl. Vater vorzuhalten, der Peterspfennig würde zurückgehen, wenn der hl. Vater nicht die speziellen politischen Wünsche einer Nation erfülle. (Sehr richtig!) So vereinigen sich, meine Herren, auch hier wieder katholische und deutsche Interessen. Es ist die Gefahr vorhanden, daß die finanzielle Noth des hl. Vaters als ein Faktor in die große Politik der Nationen eingestellt werde und zwar besonders von

solchen Nationen, welche darauf ausgehen, das Ansehen der deutschen Katholiken und das Ansehen Deutschlands zu erniedrigen. So haben wir Katholiken in Deutschland ein erhöhtes Interesse, die Freiheit des Regiments des hl. Vaters für die ganze Kirche Gottes durch Sicherung seiner finanziellen Unabhängigkeit zu gewährleisten. Darum, verehrte Anwesende: Einmal die Liebe zum hl. Vater und dann der große weite Blick, der uns sagen muß, wir wollen einen freien Papst haben; dieser große Gedanke muß uns begeistern, mit vollen Händen mehr als jemals in der Vergangenheit heute für den Peterspfennig beizusteuern." (Stürmischer Beifall.)

Dritter Präsident: „Ich konstatire, daß Sie durch brausende Zurufe dem Antrage zugestimmt haben. — Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein!"

Fürst **zu Löwenstein**: „Ich möchte nicht aufhalten, ich möchte nur meine Freude aussprechen über die so zeitgemäßen Anträge und die so vortreffliche und gewichtige Unterstützung, die dieselben durch den hochwürdigsten Herrn Bischof erhalten haben. Im Jahre der großen Fuldaer Wallfahrt 1892 ist speziell für die Michaelsbruderschaft ein Komitee gegründet worden. Seit jener Zeit war das Bestreben von mir und dem Komitee darauf gerichtet, daß die Michaelsbruderschaft wieder eingeführt und belebt werde. Wir sind nicht zum Ziele gekommen, und es ist mir eine große Freude, daß unser theurer Veteran Dr. Lingens mit seinen 81 Jahren mit jugendlicher Frische und Kraft die Sache wieder aufgreift und dieselbe von so hoher und kompetenter Seite Unterstützung findet, um das zu Wege zu bringen, was ein großes Komitee seit nahezu einem Dezennium hindurch nicht zu Stande gebracht hat. Gott segne es!" (Bravo!)

Dritter Präsident: „Unser verehrter erster Präsident, Herr Freiherr von Freyberg, wird die Güte haben, den Vorsitz zu übernehmen."

Erster Präsident: „Geehrte Versammlung! Einer der allerwichtigsten Anträge, der uns für dieses Mal zur Beschlußfassung vorliegt, betrifft die Frage, wie künftig das Komitee zur Vorbereitung der Katholikenversammlungen eingerichtet werden soll, und damit wir bald zu einem Beschlusse in dieser wichtigen Frage kommen, so bitte ich gleich jetzt den Vorsitzenden der betreffenden Geschäftsabtheilung, Herrn Justizrath Custodis, zu referiren."

Berichterstatter **Custodis:** „Meine Herren! Der vierte Antrag, welcher der Kommission für Vereinswesen vorgelegen hat, lautet folgendermaßen:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt die Wiedereinsetzung eines „Central-Komitees der Katholiken Deutschlands", welches die Obliegenheiten des bisherigen Kommissars zu übernehmen hätte, nachdem die Gründe hinweggefallen sind, welche im Jahre 1872 die Generalversammlung zu Breslau veranlaßt hatten, das Kommissariat an Stelle des Central-Komitees einzusetzen.
>
> Karl Fürst zu Löwenstein."

Meine Herren! Es wird Ihnen allen wohl so gegangen haben wie mir, als ich den Antrag las. Der Antrag erfüllt mich mit Erstaunen, aber auch mit Bedauern. Man fragt sich, wie kommt Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein dazu, diesen Antrag zu stellen? Fürst zu Löwenstein, der 26 Jahre lang die Geschäfte der Vorbereitung der Katholikenversammlung mit Hingabe, Treue und Aufopferung aller seiner Kräfte geführt hat, dem die Katholiken Deutschlands deshalb zu ewigem, unverbrüchlichem Danke verpflichtet sind (Bravo!), dessen Name mit der Geschichte der Generalversammlungen Deutschlands auf das Innigste verknüpft ist und für ferne Zeiten verknüpft sein wird, der Mann, der 26 Jahre lang alle Schwierigkeiten, Lasten, Unbilden und persönlichen Angriffe für den Zweck der Sache ertragen hat, der Mann, der mit unermüdlichem Eifer diejenigen Versammlungen vorbereitet hat, welche den Katholiken Gelegenheit geben, unterzutauchen in die katholischen Wissensschätze und emporzusteigen in der bewußten und felsenfesten Ueberzeugung, daß die religiöse Wahrheit, die einzig ist und nur einzig sein kann, einzig und allein gelehrt wird von der katholischen Kirche. Muß man nicht erstaunen, meine Herren, wenn der Mann, der solche Verdienste um unsere Sache hat, nun diesen Antrag einbringt? Aber nicht nur Erstaunen, sondern auch Bedauern erfaßt einen, wenn man diesen Umstand berücksichtigt. Wir wissen, was wir haben, wir wissen aber nicht, was ein künftiges Komitee, welches an die Stelle treten soll, leisten wird. Wir haben vorhin zu unserem Bedauern gehört, daß Fürst zu Löwenstein es ablehnt, in das neu zu bildende Central-Komitee einzutreten. Ich bedaure aber noch aus anderen Gründen den Entschluß Sr. Durchlaucht und zwar deshalb, weil man nicht wissen kann, wenn es auch noch so unberechtigt ist, was von Seiten der Gegner gesagt wird. Da könnte leicht gesagt werden: Da muß irgend etwas nicht stimmen. Ich betone, das ist nicht der Fall, das wäre sehr ungerecht und ungerechtfertigt. Die Erklärungen, welche Fürst zu Löwenstein in der Kommission gegeben hat, gehen dahin: Bis zum Jahre 1872 hat ein Central-Komitee für die Vorbereitung der Katholikenversammlungen bestanden. Damals 1872 lagen Gründe vor, welche es opportun erscheinen ließen, das Komitee nicht weiter bestehen zu lassen und die Aufgabe in eine Hand zu legen; politische werden es namentlich gewesen sein. Diese Gründe sind jetzt fortgefallen, und nun mag das General-Komitee wieder in Wirksamkeit treten. Ferner, so meint Fürst zu Löwenstein, sind die Geschäfte der Vorbereitung für die Katholikenversammlungen so groß und verschieden nach Zeit und Art, daß es nicht mehr angeht, dieselben in einer Hand zu lassen, sondern daß deshalb ein Generalkomitee gebildet werden müsse.

Also nun liegt der Antrag vor, und die Kommission war in einer Zwangslage. Man nimmt den Antrag ja nicht gerne an und die Kommission hat auch dem Fürsten zu Löwenstein schon ihr Bedauern ausgedrückt, daß der Antrag von ihm gestellt wurde. Wenn Fürst zu Löwenstein sich nicht bereitfinden lassen würde, seinen Antrag noch jetzt zurückzuziehen, so muß Ihnen allerdings die Kommission, wie sie hiermit thut, den Vorschlag machen, den Antrag anzunehmen. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein ist Herr über seine Zeit und Thätigkeit und wir werden ihn ja nicht zwingen können, die Geschäfte weiter zu führen. Es scheint auch, daß sein Antrag sehr ernst gemeint ist, nachdem er ihn schon im vorigen

Jahre gestellt und dieses Jahr wiederholt hat. Also unter dem Ausdrucke des lebhaftesten Bedauerns schlägt die Kommission für Vereinswesen Ihnen vor, den Antrag des Herrn Fürsten zu Löwenstein anzunehmen, jedoch mit einer kleinen Aenderung, mit welcher Se. Durchlaucht einverstanden ist. In dem Antrage ist gesagt worden: „beschließt die Wiedereinsetzung eines Central-Komitees der Katholiken Deutschlands"; es ist in der Kommission vorgeschlagen worden, statt „Central-Komitee der Katholiken Deutschlands" zu sagen: „Central-Komitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands", damit nach außen klar wird, daß es sich nicht um etwas anderes handelt, als es sich bis jetzt gehandelt hat."

Erster Präsident: „Geehrte Versammlung! Sie haben jedenfalls mit dem lebhaftesten Bedauern Kenntniß genommen von der Mittheilung des Herrn Referenten, daß Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein, der seit 26 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolge die Institution der Katholikenversammlungen geleitet oder wenigstens vorbereitet hat mit wachsender Sorge und unermüdlichem Eifer, sich nunmehr außer Stande erklärt, diese Geschäfte weiter zu führen. Wir haben umsonst den Versuch gemacht, Se. Durchlaucht zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bestimmen; ich gebe nochmals und sicher mit Ihrer Aller Zustimmung dem Gefühle des Bedauerns Ausdruck, daß wir diesen hochverdienten Mann nicht weiter in der Mitte unserer Katholikenversammlungen als Kommissar sehen werden. Wir dürfen aber sicher darauf hoffen, daß wir ihn noch recht oft als Mitglied wenigstens begrüßen können.

Ich frage nun, ob sich Jemand aus der Versammlung zum Worte melden will. Das Wort hat Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. Schmitz."

Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Schmitz:** „Meine Herren! Ich hörte dieser Tage zuerst von diesem Antrage und ich stehe unter dem Eindrucke des Gefühls des Bedauerns in einem solchen Maße, daß ich nicht umhin kann, an der Möglichkeit zu zweifeln, daß Fürst zu Löwenstein uns im Stiche lassen will. Ich brauche seine Verdienste nicht hervorzuheben; er hat es bis jetzt außerordentlich verstanden, die Katholikenversammlungen zu leiten und eine Centralstelle in seiner Person während des Jahres zu bilden. Ich stelle an ihn die Bitte und thue es, davon bin ich überzeugt, mit der ganzen Generalversammlung, ja, mit allen Katholiken deutscher Zunge (Stürmisches Bravo! Händeklatschen), er möge wenigstens noch ein Jahr lang die Sache weiterführen. Denn die Sache ist zu wichtig, als daß wir uns jetzt in einem Augenblicke entschließen können, eine Neuorganisation zu schaffen. Also ich appellire zunächst auf ein Jahr, und ich hoffe, Se. Durchlaucht werden ohne Frage der Sache den Dienst thun, ja zu sagen für ein Jahr und nach einem Jahr sich vielleicht sagen: „Ein gutes Pferd stirbt in den Sielen."" (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Erster Präsident: „Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein!"

Fürst **zu Löwenstein:** „Hochwürdigster Herr Weihbischof! Sehr geehrte Versammlung! Sie erfreuen mich außerordentlich durch Ihre Kundgebung so überaus wohlwollender gütiger Gesinnung. Es ist mir daher sehr schwer und ich bedauere sehr, diesem Ihrem ausgesprochenen Wunsch nicht entsprechen zu können. Ich kann aber mit ganzer vollster

Beruhigung mein Amt niederlegen, indem ich weiß, daß die Thätigkeit des Komitees eine solche sein wird, daß kein Schatten eines Bedenkens bleibt, daß die Herren es zehn Mal besser machen werden, als ich es konnte. Es ist das der Grund, warum ich den Antrag auf Einsetzung des Komitees gestellt habe, weil ich die volle moralische Ueberzeugung habe, daß ein Komitee viel besser, viel eingehender und in ausgedehnterem Maße das leisten kann, was mir immer als Ideal vorgeschwebt hat, was ich aber nicht durchführen konnte. Es muß die Ausführung der Beschlüsse sich künftig nicht bloß darauf beschränken, wie ich es leider meist thun mußte, die einzelnen wenigen Punkte, die direkt dem Kommissar zugewiesen waren, auszuführen, sondern es müssen auch Maßregeln ergriffen werden, daß bei den vielen Sachen, die von den Generalversammlungen den Katholiken Deutschlands empfohlen werden, auch fördernd eingegriffen werde, und da kann sehr viel geschehen. Das kann ein Einzelner nicht, das können aber Mehrere leisten. Ferner, in Bezug auf die Vorbereitung der Generalversammlungen geht es nicht mehr wie bisher, daß man hauptsächlich auf dem Wege der schriftlichen Korrespondenz mit dem Lokal-Komitee die Sache führt. Wenn die Stelle, die berufen ist, Einfluß zu nehmen und leitend einzuwirken auf die Vorbereitung der Generalversammlungen, wirklich nicht bloß ein Name, sondern eine Thatsache sein soll, dann muß der Kommissar — wenn wieder einer gewählt werden würde — so gewählt sein, daß er immer die Möglichkeit hat, einige Wochen an dem Orte des Lokal-Komitees und der nächsten Generalversammlung zu sitzen und zu wohnen, um durch mündlichen Verkehr diese Geschäfte zu führen. Das ist mir nicht möglich und wird auch wahrscheinlich höchst wenigen Persönlichkeiten möglich sein, wenn Sie etwa nicht das Komitee beschließen sollten, sondern wieder einen Kommissar wählen würden. Sie würden schwer jemand finden, der jahraus jahrein gerade diese Zeit hat. In einem Komitee wird sich auch die Tradition erblich erhalten; wenn ein Mitglied wegfällt, so kommt ein anderes hinein und die übrigen sind doch noch sachkundig. Es ist also in jeder Beziehung ein Central-Komitee besser, und daß ein solches Central-Komitee wirklich etwas leisten kann, das weiß ich wieder aus der Erfahrung, weil ich durch längere Jahre Vorsitzender des alten Central-Komitees gewesen bin und jetzt noch diese großen Stöße von den Akten habe, die mit den verschiedensten, ja mit allen Interessen des katholischen Deutschlands sich beschäftigen. Also, meine Herren, ich kann aus Erfahrung sprechen, daß mein Antrag ein zweckmäßiger ist, und ich kann Sie versichern, daß die Herren, die das in die Hand nehmen werden, es auf die beste Weise führen werden. Also nochmals meinen wärmsten Dank für Ihre so überaus freundliche Kundgebung, aber ich kann von meinem Entschluß nicht abgehen."

Erster Präsident: „Ich habe schon vorher betont, daß der Dank jedenfalls ganz auf unserer Seite in diesem Falle sein muß, und diesem Gefühle habe ich schon vorher Ausdruck gegeben. Wenn wir die Gründe Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Löwenstein auch bedauern, so müssen wir sie doch achten.

Wenn kein weiterer Widerspruch erhoben wird, so nehme ich an, daß der Beschluß der Kommission angenommen ist, und ersuche Herrn Justizrath Custodis fortzufahren."

Berichterstatter **Custodis**: „Meine Herren! Ich hatte allerdings gehofft, daß im gegenwärtigen Moment Seine Durchlaucht der Fürst zu Löwenstein seinen Antrag zurückziehen würde, was nun leider nicht der Fall ist, und die Kommission hat sich denn auch für diesen eventuellen Fall damit beschäftigt, daß dafür gesorgt werden soll, wie das Komitee zusammenzusetzen sei, welche neue Schöpfung an Stelle des bisherigen Kommissars zu treten habe. Nun hat sich aber die Kommission nicht für kompetent erachtet, mit bestimmten Namen hervorzutreten, sie empfiehlt daher die Fassung folgenden Beschlusses:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt den Vorstand der 45. Generalversammlung, unter Hinzuziehung des Herrn Abgeordneten Dr. Bachem als Vorsitzenden der 44. Generalversammlung zu Landshut, die Bildung des Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, welches sich seine Konstitution selbst zu geben hat, vorzunehmen."

Es wird nicht angehen, daß wir hier jetzt augenblicklich die Namen des zu bildenden Komitees auswählen; es würde das zu ungeheueren Debatten führen, die sich lange hinziehen würden; ob wir zu einem Resultate kommen würden, ist zweifelhaft, und so hat die Kommission vorgeschlagen, daß es dem gegenwärtigen Vorstande der heurigen Generalversammlung überlassen sein soll, den geeignetsten Weg einzuschlagen."

Erster Präsident: „Wünscht einer der Herren das Wort zu diesem Beschluß? Wenn nicht, so nehme ich an, daß sie demselben zustimmen.

Es ist also damit das Präsidium der heutigen Katholikenversammlung, also die drei Präsidenten in Uebereinstimmung mit den von Ihnen gewählten Schriftführern und dem Präsidenten des Lokal-Komitees und unter weiterer Zuziehung des Präsidenten der vorjährigen Generalversammlung ermächtigt, das definitiv einzusetzende Komitee seinerseits zu wählen. Ich werde Veranlassung geben, daß, wenn möglich, am Schlusse der heurigen Generalversammlung der Vorstand zusamentritt, um sich definitiv schlüssig zu machen über die Zusammensetzung des nunmehr die Geschäfte für die kommende Generalversammlung leitenden Komitees.

Ein Widerspruch erfolgt nicht; ich konstatire die Annahme des Antrages."

Berichterstatter **Custodis**: „Meine Herren! Der Kommission für Vereinswesen haben noch andere Anträge vorgelegen. Der erste lautet:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den vor einigen Jahren gegründeten Verband „Omnes unum".
>
> Der Verein bezweckt nach § 1
>
> die Pflege der Geselligkeit der ihm angehörigen Vereine und deren Mitglieder unter einander, sodann die gegenseitige Gewährung eines Heims in der Fremde.

Jacob Lehnen,

Pfarrer an St. Castor in Coblenz.

Wer, wie der Antragsteller, gezwungen ist, einen großen Theil des Jahres und besonders auch viele Sonntage in der Fremde zu verleben, der wird die große Annehmlichkeit, welche der Verband bei seiner Ausbreitung über ganz Deutschland den Mitgliedern bieten könnte, verstehen. Auf der einen Seite erfahren draußen die Mitglieder des einen Vereins für sie vielleicht recht schätzbare Einrichtungen, wogegen sie auf der anderen Seite in der Lage sind, den gastlichen Vereinen ihre eigenen, sich bewährt habenden Anordnungen mitzutheilen.

Durch diesen lebendigen und fortwährenden gegenseitigen Austausch unter einander haben alle angeschlossenen Vereine neben dem so überaus angenehmen Heim in der Fremde auch wirklich praktischen Nutzen und

empfiehlt demgemäß die Generalversammlung allen geselligen Vereinen katholischer Richtung den Anschluß an den Verband „Omnes unum".

Ich bemerke zu dem Antrage, daß der Verband vor zwei Jahren gegründet worden ist und daß derselbe zum Zweck hat die Gewährung eines Heimes in der Fremde, dabei aber auch den nicht ausgesprochenen Zweck, daß die Katholiken durch ganz Deutschland sich gegenseitig kennen lernen, wodurch das katholische Bewußtsein und das stramme und unentwegte Festhalten am katholischen Glauben gefördert werden soll.

Erster Präsident: „Es ergreift Niemand aus der Mitte der Versammlung das Wort; ich konstatire, daß auch dieser Antrag angenommen ist."

Berichterstatter **Custodis**: „Der zweite Antrag, der der Kommission für das Vereinswesen vorgelegen hat, lautet:

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den angehenden Akademikern, sich auf der Universität einer katholischen Studenten-Korporation anzuschließen.

Sie empfiehlt den Eltern und sonstigen Berathern der jungen Leute, diese vor dem Besuch einer Universität auf den Nutzen hinzuweisen, welchen der Anschluß an eine derartige Korporation denselben bietet.

Es ist dem Antrag eine längere Begründung beigefügt, die ich wohl nicht zu verlesen brauche, zumal der Antrag schon auf früheren Katholikenversammlungen vorgebracht und angenommen worden ist. Die Erfahrung, die man in Deutschland mit den Studentenkorporationen gemacht hat, sind auch solche, daß es erübrigt, eine weitere Begründung beizufügen. Der Beschluß der Kommission geht dahin, auch diesen Antrag zur Annahme zu empfehlen." (Bravo!)

Erster Präsident: „Ich darf den Ausführungen des Herrn Berichterstatters noch hinzufügen, daß ich als Präsident der Versammlung

Gelegenheit hatte, zu sehen, welche Begeisterung in den katholischen Studentenkreisen für unsere Sache herrscht.

Ich darf also annehmen, daß Sie dem Antrage zustimmen."

Berichterstatter **Custodis**: „Der dritte Antrag lautet:

„Im Jahre der Säkularfeier des seligen Petrus Canisius, des zweiten Apostels von Deutschland, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die vom hl. Vater bestätigte und von mehreren deutschen Bischöfen gesegnete „Canisiusgesellschaft", welche zum Zweck hat, die Verehrung des Seligen zu fördern und die Katholiken anzueifern, um im Geiste jenes großen Apostels für die katholischen Interessen allseitig thätig zu sein.

Die Kommission empfiehlt auch die einstimmige Annahme dieses Antrages. Ich glaube, daß es nicht nöthig sein wird, ihn weiter zu befürworten; er ist schon häufig auf Katholikenversammlungen eingebracht und angenommen worden."

Erster Präsident: „Der hochwürdige Monsignor Kleiser aus Freiburg hat das Wort."

Monsignor **Kleiser**: „Meine Herren! Wie Sie wissen, haben die Canisiusfeste in Freiburg einen glänzenden Verlauf genommen. Denselben wurde durch die vom hochwürdigen Herrn Pater Auracher gehaltene Mission die Krone aufgesetzt. Und ich muß im Namen des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Freiburg dem hochwürdigen Herrn Pater Auracher den vollen Dank für diese zehntägige Mission am Grabe des seligen Canisius aussprechen. Der hl. Vater hat sich stets angelegentlichst über den Verlauf der Canisiusfeste erkundigt und war über die guten Nachrichten sehr erfreut. Zum Danke für alles, was der hl. Vater zur Hebung der Feste gethan hat, haben wir eine Canisiuswallfahrt nach Rom veranstaltet, an welcher auch über 150 deutsche Katholiken theilgenommen haben. Bei der feierlichen Audienz hat nun der hl. Vater gesagt, wie sehr ihn diese Wallfahrt freute; er hat mit Begeisterung von den großen Thaten des Apostels Deutschlands gesprochen und hinzugefügt, es möchte doch die Verehrung immer mehr und mehr verbreitet werden und besonders möchten die Werke, die er gegründet hat und die auch heute noch so zeitgemäß sind, befördert werden. Wegen dieses Wunsches und weil die Vereine schon früher unter dem Segen mehrerer Bischöfe gestanden haben, haben wir uns daran gemacht, dem hl. Vater eine Adresse von dieser Canisiusgesellschaft zu unterbreiten, welche zum Zwecke hat: erstens die Verehrung des seligen Canisius in allen deutschen Ländern zu fördern und so die Heiligsprechung des Apostels der Deutschen gleichzeitig zu fördern; dann zweitens die Werke, die der selige Canisius gegründet hat, zu fördern; diese beziehen sich erstens auf die Presse. Die Preßwerke sollen unterstützt werden. Der selige Canisius war ja selbst der größte Apostel der Presse im sechszehnten Jahrhundert; er hat Druckereien gegründet, wollte ein Kolleg für Schriftsteller errichten, hat selbst die Feder geführt. Und das Werk der Presse ist heute gewiß sehr zeitgemäß. Sein zweites Werk war die christliche Schule, und hier hat wieder kein Mann im sechszehnten Jahrhundert so viel für die Hebung von Schule und Wissenschaft gethan, wie der selige Canisius. Daß diese Frage akut ist, haben Sie

ja gestern Abend aus der Rede des hochwürdigen Herrn Pfarrers Lehnen gehört, und der hl. Vater empfiehlt sie ja in allen Encykliken. Sein drittes Werk betrifft die Wiedervereinigung und die Einigkeit unter den Katholiken durch das Gebet. Der selige Canisius selbst hat diese Gebetsvereine ins Leben gerufen, und der hl. Vater empfiehlt es immer wieder, so auch in seiner neuesten Encyklika an die Bischöfe von Schottland, daß man für die Wiedervereinigung und die Einigkeit der Getrennten unter den Katholiken beten soll. Auch dieses Werk ist äußerst zeitgemäß. Das vierte Werk betrifft die marianischen Kongregationen; der selige Canisius hat dieselben ins Leben gerufen, und zwar zuerst in Köln. Auch die Verbreitung der marianischen Kongregationen ist äußerst zeitgemäß. Dann kommt noch das Werk der Missionen. Der selige Canisius war selbst der größte Missionär und Exerzitienmeister im sechszehnten Jahrhundert und ist der eigentliche Gründer der heutigen Volksmissionen; und auch diese sind heute sehr zeitgemäß. Dann ist er als Reichstagsabgeordneter in verschiedenen Reichstagen aufgetreten und wenn er jetzt da wäre, würde er sagen: wählet gute Abgeordnete! (Bravo!)

Die Canisiusgesellschaft will also die bestehenden Vereine befördern, besonders aber die Verehrung des seligen Canisius heben. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit der deutschen Katholiken, daß man diesen großen Apostel nicht vergißt, sondern alles aufwendet, um ihn auf den Leuchter zu stellen, besonders seine Heiligsprechung vom Himmel zu erflehen. Es bedarf nur zweier Wunder, und wie die neuesten Nachrichten aus Oesterreich und sogar aus England lauten, so sind auf seine Anrufung einige wunderbare Gebetserhörungen erfolgt; wenn diese Wunder in Rom bestätigt werden, so vergehen wohl keine zehn, ja keine fünf Jahre, und es dürfte der selige Canisius heilig gesprochen werden. (Bravo!) Und wenn man bedenkt, daß wir, unsere Familie und unser Land dem seligen Canisius den Glauben zu verdanken haben, so muß man gewiß den Bestrebungen der Canisiusgesellschaft sympatisch gegenüberstehen.

Zum Schlusse möchte ich das Organ der Canisiusgesellschaft, die Canisiusstimmen, die etwas erweitert und verbessert werden, empfehlen; sie sind für 1 Mark 20 Pfg. in der Canisiusdruckerei zu Constanz zu haben. Der heilige Apostel Paulus hat gesagt: Mementote apostolorum vestrorum, vergeßt eure Apostel nicht!" (Bravo!)

Erster Präsident: „Wenn kein Widerspruch erfolgt, konstatire ich, daß auch der Antrag bezüglich der Canisiusvereine angenommen ist. Ich ersuche den Herrn Justizrath Custodis fortzufahren."

Berichterstatter **Custodis**: „Der Antrag 4 ist eben schon behandelt worden. Wir kommen nun zum Antrage 5, Geschichte der Generalversammlungen deutscher Katholiken:

„Um die wiederholten Beschlüsse früherer Generalversammlungen auf Verfassung einer Geschichte aller Versammlungen endlich zur Ausführung zu bringen und die vielen kostbaren Gedanken und Anregungen, welche in den Beschlüssen und Verhandlungen niedergelegt sind, nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, sondern thunlichst zu verwerthen, beauftragt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das neu eingesetzte Central-Komitee,

an verschiedene Vereine oder auch Ordensgenossenschaften sich zu wenden, damit dieselben einen geschichtlichen Auszug aus den Berichten der Generalversammlungen je bezüglich der ihrem betreffenden Wirkungskreis zufallenden Angelegenheiten schreiben und in ihren Vereinsorganen veröffentlichen möchten.

Karl Fürst zu Löwenstein."

Nach dem Worte Central-Komitee waren noch eingeklammert die Worte „oder den Kommissar". Nachdem der Kommissar nun jetzt nicht mehr fungirt, müssen diese Worte fallen. Die Kommission hat Ihnen im Uebrigen die Annahme dieses Antrages empfohlen."

Erster Präsident: „Ich halte meinerseits, wenn der Herr Berichterstatter verhindert ist, auch das Erscheinen einer Geschichte der Katholikenversammlungen Deutschlands für ein ungemein wichtiges Ereigniß und wir können sicher nur wünschen, daß die Herausgabe dieser Geschichte der Katholikenversammlungen thunlichst gefördert wird, und ich glaube auch, daß der vorgeschlagene Weg die Sache erleichtern wird. Wenn kein Widerspruch erfolgt, so nehme ich Ihre Zustimmung an. Ich konstatire diese.

Berichterstatter **Custodis**: Antrag 6: Windthorstbund.

„Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihr volles Gewicht in die Waagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkte wird nach dem Vorgange der Generalversammlungen in Dortmund und Landshut auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen."

Es folgt nun eine ganze Reihe von Unterschriften.

Meine Herren! Ueber den Windthorstbund ist kaum etwas Empfehlenswerthes noch zu sagen. Er hat sich namentlich bei den letzten Wahlen so sehr von selbst empfohlen, daß es nicht nöthig ist, ihm noch weitere Empfehlungen mit auf den Weg zu geben. Ich schlage Ihnen die Annahme des Antrages vor." (Bravo!)

Erster Präsident: „Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein hat das Wort."

Fürst **zu Löwenstein**: „Geehrte Versammlung! Erlauben Sie mir gleich einen kleinen Akt der Schalkheit, zugleich aber auch einen sehr guten Akt, indem wir die Schultern des neugegründeten Komitees gleich etwas belasten und indem wir den Wunsch hegen und aussprechen, daß das neugegründete Central-Komitee sich gerade auch dieses Antrages ganz besonders annehmen möge und durch seine Organe in den verschiedenen Theilen Deutschlands dahin wirken möge, daß diese Ausbreitung des Windthorstbundes auch faktisch und schleunigst zustande kommt. Es ist das eines der allerwichtigsten Werke. Es ist unzweifelhaft, daß keine Sache gut versorgt ist, außer

sie hat gute Vertreter und zwar nicht bloß gute Vertreter in den Kreisen der Gebildeten, sondern auch gute Vertreter in den Kreisen des Volkes. Die Worte, die gesprochen werden von einem Standesgenossen, sei es der Arbeiter, sei es der Handwerker, sei es der Landwirth, die finden einen ganz anderen Anklang, als wenn sie gesprochen werden von Priestern oder von Aristokraten oder von Gelehrten, und deswegen ist die Vertretung unserer Interessen am besten gewahrt, wenn sie von den breiten Schichten des Volkes tüchtig und kräftig und geschickt geführt wird, und deswegen ist der Windthorstbund so überaus wichtig und nützlich. Ich empfehle ihn herzlichst dem neugegründeten Central-Komitee." (Lebhaftes Bravo!)

Erster Präsident: „Ich bin überzeugt, daß die Versammlung mit Begeisterung dem Antrage bezüglich der Förderung des Windthorstbundes zustimmen wird und ich konstatire das." (Lebhaftes Bravo!)

Berichterstatter **Custodis**: „Der siebente und letzte Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Die hohe 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle als Versammlungsort für 1899 die Stadt Neisse in Schlesien wählen.

Neisse, den 10. August 1898.

Pischel, Stadtpfarrer."

Herr Stadtpfarrer Pischel hat in der Kommission selbst den Antrag näher erörtert und hat erklärt, daß Neisse mit seinen 24,000 Einwohnern sehr wohl imstande sei, eine Katholikenversammlung zu beherbergen."

Erster Präsident: „Das Wort hat Herr Stadtpfarrer Pischel."

Stadtpfarrer **Pischel**: „Meine Herren! In dem ausgezeichneten Vortrage, welchen gestern Herr Fabrikbesitzer Vogeno über die Standesinteressen und die Wahrung derselben in geschäftlichen und industriellen Kreisen hielt, hat es geheißen, es bedürfe da einer gewissen edlen Dreistigkeit. Manche von den Herren, welche meinen Antrag gelesen und sich dabei die kleine Stadt Neisse vorgestellt haben, werden auch bei sich gedacht haben, in derselben stecke etwas von dieser edlen Dreistigkeit. Nun, geschäftlich gesprochen, darf man es allerdings den Neissern, die ich zu vertreten habe, auch nicht verdenken, wenn sie sich von der Abhaltung einer Generalversammlung etwas materiellen Nutzen versprechen. Das ist nun aber nicht mein Beweggrund; der Gedanke, der mich dabei leitet, ist vielmehr der: Ich will, daß die segensreichen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands auch eine Kontinuität haben, welche ihrem katholischen universellen Charakter entspricht, und ich sage mir, es ist eine wichtige Frage am Schlusse einer Generalversammlung: Wo werden die hochverdienten Männer, die ausgezeichneten Redner im nächsten Jahre ihre Wirksamkeit entfalten? Was der Apostel von den Wohlthaten Christi sagt: „Bene faciendo . . ." „er ging umher, Wohlthaten spendend", das möchte ich auch auf die segensreichen Katholikenversammlungen anwenden. Sie können nicht immer in derselben Stadt, nicht immer in derselben Provinz — und wäre sie auch noch schöner als die schönen, herrlichen Rheinlande — stattfinden, dann würden entfernter wohnende Glaubensbrüder mehr oder weniger sich nur mit dem Lesen der Mittheilungen aus

den Zeitungen beschäftigen und nicht jene unmittelbare Einwirkung auf ihr geistiges und religiöses Leben davon haben, welche denen zutheil wird, in deren Mitte eine solche Versammlung gehalten wird. (Bravo!) Nun entsteht die Frage, wohin sind die Schritte zu lenken? Da habe ich nun in der Zeit herumgehört und da haben verschiedene Herren gemeint, im Osten sei einmal eine Versammlung nothwendig. Wir sind nicht eigenwillig auf Neisse; das überlassen wir der Entscheidung des Komitees. Meine Herren! Wir haben in Deutschland zu verschiedenen Perioden natürliche oder auch künstlich gemachte Grenzen gehabt zwischen den einzelnen Stämmen. Wir haben einmal eine Maingrenze gehabt und sie ist überschritten worden; jetzt haben die Leute — mögen es hauptsächlich solche sein, welche dem Landwirthe seinen Segen, die Früchte seiner Arbeit nicht recht gönnen — eine sogenannte Elbegrenze statuirt und sie scheidet unser deutsches Reich in ein west- und ostelbisches. Sehen Sie, meine Herren, das ist auch wieder so eine gemachte Grenze, die muß überschritten werden, und wollen Sie die Wohlthaten der Versammlungen weiter ausbreiten, dann ist es wohl an der Zeit, auch einmal nach Osten zu gehen. Ja, es ist noch eine Grenze, die ist in Deutschland im Jahre 1866 geschaffen worden. Die Grenze ist ein blutiger Riß, der muß geheilt werden. Wir haben vorher aus hohem bischöflichem Munde es vernommen, daß die Oesterreicher in den Liebesgaben für unseren hl. Vater zurückgeblieben sind. Meine Herren! Das hat mir weh gethan. Ich wohne an der Grenze von Oesterreich; ich weiß, wie gerade die Michaelsbruderschaft in Wien sich beeifert und begeistert hat von jeher für die römische Frage und auch für die Unterstützung des hl. Vaters. Aber das ist noch nicht so in das Volk gedrungen. Unsere guten katholischen Oesterreicher sind mehr oder weniger von uns getrennt, nicht nur durch die Entfernung der Orte, sondern auch durch die neue politische Organisation; sie stehen nicht mehr mit den herrlichen echt deutschen Landestheilen in so inniger Verbindung wie früher, wo sie unter der historischen Erinnerung, unter dem Eindruck der vergangenen großen katholischen Zeit standen. Sie entbehren auch einer gewissen Anregung der Begeisterung und des Enthusiasmus für die katholische Sache, die wir ihnen sehr wünschen möchten. Darum meine ich, müssen wir daran denken, diese katholischen Brüder wieder mit uns zu vereinigen. Ich will von der Geschichte der Generalversammlungen nicht reden, die älteren Herren werden wissen, daß es nicht die schlechtesten Versammlungen gewesen sind, die in Wien, Prag, Linz abgehalten wurden. Sollen alle diese Leute für die katholischen Versammlungen ganz verloren sein, sollen jene herrlichen Kräfte nicht auch wieder wirksam werden? Darum wird es sich empfehlen, da Seine Durchlaucht in der Kommission zu meiner großen Freude das Wort hat fallen lassen: „Ja, wenn nur die Oesterreicher wieder kämen", nach Osten zu gehen und eine Stadt zu wählen, wo wir hoffen dürfen, daß auch die Katholiken von Oesterreich die Versammlung wieder besuchen. Wir kommen nun zur Entscheidung der Frage. Welches sind die Orte im Osten. Danzig hat eine gute Versammlung gehabt, Berlin hat eine vorzügliche katholische Bevölkerung. Es gibt wahrhaftig ein katholisches Berlin, das verdiente, daß eigentlich eine Generalversammlung dahin käme, aber es fragt sich, ob es opportun wäre. Wir müssen uns bei Beantwortung dieser Frage der Verantwortung

wohl bewußt bleiben, denn es kann durch eine ungelegene Zeit oder einen ungelegenen Ort der Sache sehr geschadet werden. Wenn das für Neisse zutreffen sollte, dann trete ich ganz und gar zurück mit meiner Ansicht und meinem Vorschlag, Ihnen das kleine Neisse zu empfehlen. Es käme dann Breslau in Betracht. Wenn man an Breslau denkt, verbindet man damit zugleich den Begriff des goldenen Bisthums. Breslau ist uns von großer Bedeutung, da es der Sitz des Fürstbischofes ist. Nun sind aber Breslau's politische Verhältnisse leider durch die Uebermacht der Juden derartig, daß die Katholiken dort nicht die Rolle spielen können, welche ihnen nach ihrer Zahl zukommt. Es ist nicht zu befürchten, daß trotz der Kleinheit des Ortes Neisse die Versammlung an Glanz und Bedeutung verliere. Es wird auch an Persönlichkeiten, die im Rath der Fürsten und Völker die erste Stelle einnehmen, nicht fehlen. Und die Neisser haben, das muß ich den Kölnern und Rheinländern sagen, auch guten Humor. Sie werden keine Kopfhänger finden, sondern Leute, die Ihnen die Gastfreundschaft nicht mürrisch oder ungern gewähren, lebhafte Leute mit echt katholischer Brüderlichkeit. Ich habe im Auftrag besonders auch des Oberbürgermeisters von Neisse gesprochen, der zu mir sagte: „Vertreten Sie uns doch in Krefeld." (Bravo!)

Erster Präsident: „Das Wort hat Herr Abgeordneter Pleß."

Abgeordneter **Pleß**: „Verehrte Anwesenden! Ich nehme mit einem gewissen Zagen in diesem Augenblick das Wort, weil uns nur noch wenige Minuten zur Verfügung stehen. Wenn der verehrte Herr Vorredner gesagt hat, daß die katholischen Versammlungen unter anderem den Zweck haben, das katholische Leben in derjenigen Stadt zu befördern, wo sie abgehalten werden, so ist das richtig, ich will das nicht bestreiten, sondern bestätigen. Aber, meine Herren, wir dürfen nicht vergessen, wir sind augenblicklich an dem Punkte angelangt, wo wir uns fragen müssen, ob die Größe und das Wachsthum der Versammlungen noch so weiter gehen sollen oder ob sie nicht an diesem Wachsthum zu Grunde gehen können? (Sehr richtig!) Und, meine Herren, mir steht der Zweck, daß die Generalversammlungen für die gesammten Katholiken in Deutschland segensreich wirken müssen, höher als derjenige, daß wir für eine einzelne kleinere Stadt wirken müssen. Und deshalb glaube ich, ist es in diesem Augenblick, ich will mich weiterer Gründe enthalten, gefährlich, wenn wir jetzt schon die Wahl einer Stadt aussprechen wollten. Ich glaube, daß dies eine Sache ist, die wir ganz ruhig dem neuen Central-Komitee überlassen können." (Bravo!)

Erster Präsident: „Das Wort hat Herr Pfarrer Scharner."

Pfarrer **Scharner**: „Gerade der Gedanke, den der Herr Vorredner ausgesprochen hat, daß die Katholikenversammlungen den Katholiken ganz Deutschlands zum Vortheil gereichen sollen, ist ein Beweis dafür, daß wir für Neisse eintreten sollen und daß wir uns durch den Gedanken bestimmen lassen sollen, heute schon einen Ort festzustellen. Es ist das immer so die Regel gewesen und nur in Ausnahmefällen, wenn kein bestimmter Antrag vorlag, ist es geändert worden. Als wir im Jahre 1885 zum ersten Male in München den Antrag stellten, die Versammlung solle in Danzig gehalten werden, da wurde entgegnet, man könne das im Augenblick nicht beschließen, die Entfernung sei zu groß u. s. w. Diese Gründe ziehen nicht. Die Kleinheit der Stadt kann

nicht in Betracht kommen; in Bamberg, das kleiner ist, ist eine sehr glänzende Versammlung gewesen. Seit dem Jahre 1891 hat keine Versammlung mehr im Osten stattgefunden und gerade der Gedanke, daß die Katholikenversammlungen ganz Deutschland nutzen sollen, muß uns bestimmen, nach Osten zu gehen; es wird dabei weniger ankommen auf die Oesterreicher als auf die Katholiken, die wir selbst haben. Die Entfernung und die Kleinheit des Ortes können da nicht in Betracht kommen. Es sind nach Danzig verhältnißmäßig Theilnehmer genug gekommen, nach Neisse werden noch mehr kommen. Ich möchte also dringend bitten, den Antrag, die nächste Versammlung in Neisse abzuhalten, anzunehmen oder eine andere Stadt im Osten zu nennen — das könnte man ja dem Komitee überlassen, zu entscheiden. Ich hätte es allerdings lieber gesehen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir das ganze Jahr hindurch deshalb angegriffen würden, die Versammlung in Berlin zu halten. Es wurde aber von Berlin aus, wo dieser Gedanke schon ventilirt worden ist, kein direkter Antrag gestellt. Wenn das also noch nicht geschehen kann, bitte ich dringend, einstimmig den Antrag für Neisse anzunehmen." (Bravo!)

Erster Präsident: „Herr Dechant Lefranc hat das Wort."

Dechant **Lefranc**: „Meine Herren! Wenn ich auch nicht mit allen den Gründen, die für Neisse vorgebracht worden sind, einverstanden bin, so möchte ich doch sagen: Wenn es in Neisse möglich ist, alle Bedingungen zu erfüllen bezüglich der Generalversammlung, so empfehlen wir Krefelder Katholiken Neisse schon aus dem Grunde, weil nämlich in Landshut Neisse zu Gunsten Krefelds zurückgetreten ist. Wir Krefelder werden schon aus diesem Grunde, aus Dankbarkeit Neisse gegenüber, den Antrag unterstützen. Also im nächsten Jahre auf nach Schlesien; wenn Gott uns erhält, so versammeln wir uns zahlreich in Neisse!"

Erster Präsident: „Seine Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. Schmitz hat das Wort."

Seine Bischöflichen Gnaden Dr. **Schmitz**: „Meine sehr verehrten Herren! Es hat sich doch in den Vorjahren immer als bedenklich erwiesen, ein Jahr vorher sich festzulegen bezüglich des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung. Jeder hat seine Wünsche. Wenn ich Straßburger wäre, dann würde ich hier den Antrag stellen, die Katholikenversammlung nächstes Jahr in Straßburg, und wenn ich Berliner wäre, würde ich den Antrag stellen, nächstes Jahr die Generalversammlung in Berlin zu halten, da hätte sie schon lange sein sollen. Ich will bezüglich Neisse nur erwähnen, daß wegen Neisse noch große Bedenken vorhanden sind, die nicht geeignet sind, hier diskutirt werden zu können. Ich bin also dafür, daß der Antrag des hochverehrten Herrn Dechanten von Neisse hier insofern angenommen werde, daß wir dem Komitee sagen: Zunächst wünschen wir Neisse, im übrigen aber soll das Komitee nach reiflicher Erwägung sich frei entschließen, wohin es nächstes Jahr geht."

Erster Präsident: „Das Wort hat Herr Professor Dr. Hitze."

Professor Dr. **Hitze**: „Im Allgemeinen möchte ich mich wohl für Neisse aussprechen. Wir haben dort einen praktisch-sozialen Kurses gehalten und haben uns dort ausgezeichnet befunden. Wenn der Bürgermeister und der Pfarrer von Neisse uns dorthin einladen, so dürfen wir, soweit ich die Herren kenne, der zuversichtlichen Hoffnung sein, daß uns Neisse eine

ganz ausgezeichnete Heimstätte für die Generalversammlung bieten wird und möchte ich daher mit Erlaubniß des hochwürdigsten Herrn den Antrag befürworten."

Erster Präsident: „Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein!"

Fürst **zu Löwenstein**: „Meine Herren! In der Geschäftsordnung der Generalversammlung ist vorgesehen, daß es dem Kommissare immer freisteht, aus triftigen Gründen die Beschlüsse einer Generalversammlung bezüglich der Wahl des nachfolgenden Ortes und bezüglich der Zeit abzuändern. Der Vorbehalt, den der Herr Weihbischof gemacht hat, ist also ohnehin schon in der Geschäftsordnung vorgesehen. Was aber Neisse anbelangt, so will ich nur erwähnen, daß Neisse schon seit Jahren sich um diese Ehre bewirbt und daß daher doch ein triftiger Grund für uns vorliegt, den Antrag pure anzunehmen. Sollten andere Gründe später auftauchen, die die Abhaltung daselbst ungeeignet erscheinen lassen, so kann ja das Central-Komitee dann immer noch wieder diesen Beschluß abändern."

Erster Präsident: „Es ist jetzt Widerspruch erhoben gegen den Beschluß der Kommission; ich muß also zur Abstimmung schreiten. Der Antrag der Kommission geht dahin, die nächste Katholikenversammlung in Neisse abzuhalten, wobei selbstverständlich ist, daß, wenn dort ein besonderes Hinderniß erstehen sollte, das vorbereitende Komitee die Befugniß hat, mit einer anderen Stadt in Verhandlung zu treten.

Ich ersuche also diejenigen Herren, welche für Neisse sind mit dieser selbstverständlichen Voraussetzung einer eventuellen Abänderung durch das Komitee, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist jedenfalls die große Majorität. Ich hoffe, daß wir uns im nächsten Jahre möglichst so zahlreich in Neisse wiedersehen werden, wie in Krefeld es der Fall gewesen ist.

Ich ertheile das Wort zur Berichterstattung der Sektion für christliche Kunst Herrn Professor Dr. Dittrich."

Professor Dr. **Dittrich**: „Meine Herren! Nur für wenige Minuten möchte ich Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Sektion für christliche Kunst, welche die Generalversammlung eingesetzt hat, hat unter meiner Leitung zwei Sitzungen gehalten und einige Resolutionen gefaßt, die ich Ihnen heute zur Annahme empfehlen möchte. Diese Resolutionen bewegten sich in dem Rahmen der hervorragenden Rede, die Herr Professor Schrörs in der Generalversammlung gehalten hat. Er hat dargelegt, welch gefährliche Richtungen heutzutage die moderne Kunst beherrschen, und die Schwierigkeiten vorgeführt, mit welchen die christlich schaffenden Künstler zu kämpfen haben. Unsere Aufgabe wird sein, daß wir protestiren gegen die falschen Richtungen auf dem Gebiete der Kunst, auch auf dem Gebiete der christlichen Kunst und einige Mittel vorschlagen, die geeignet sind, in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen. In dieser Richtung bewegen sich unsere Resolutionen. Wir protestiren, meine Herren, gegen den Naturalismus in der Kunst, welcher die pure Wirklichkeit darstellen will, ja in der Wirklichkeit gerade das Häßlichste bevorzugt. Wir protestiren gegen den sogenannten Symbolismus in der Kunst, welcher auf einer unchristlichen Grundlage beruht, wir protestiren ferner gegen alle jene Produkte christlicher Kunst, die rein fabrikmäßig dargestellt werden, ohne daß ein selbstständig schaffender Künstler dabei

thätig ist, weil das geeignet ist, dem wahren Künstler das Wasser abzugraben und die Kirchen mit schlechten sogenannten Kunstwerken zu füllen. Die Mittel, die wir Ihnen vorschlagen, um die wahre christliche Kunst zu fördern, haben wir in folgenden Punkten zusammengefaßt. Einmal werden die Künstler ermahnt, sich anzulehnen an die besten Kunstschöpfungen der Vergangenheit. Es thut heute ganz besonders noth, dieselben genau zu studiren, da es zahlreiche Künstler gibt, welche es ablehnen, die Kunstgeschichte zu studiren und dann aus der dadurch gewonnenen Kenntniß heraus Neues zu schaffen. Wir empfehlen also ein eingehendes Studium der christlichen Kunstgeschichte und der christlichen Archäologie überhaupt. Wir empfehlen ferner die Unterstützung derjenigen Zeitschriften, welche die Kenntniß und das Verständniß der wahren, echten Kunst zu vermitteln und zu verbreiten geeignet sind, insbesondere die Zeitschrift für christliche Kunst, welche unter Leitung Dr. Schnütgen's in Köln so ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen hat. Wir richten einen Appell an die katholischen Zeitungen, auch Nachrichten zu bringen über hervorragende Neuschöpfungen christlicher Kunst, wir bitten ferner die illustrirten Zeitschriften, auch den Werken christlicher Künstler durch Reproduktionen in der Zeitschrift weitere Verbreitung zu geben. Wir empfehlen ferner die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, welche den Zweck verfolgt, gerade nach den Gesetzen echter, wahrer christlicher Kunst zu schaffen. Wir empfehlen Ihnen endlich den Albrecht Dürer-Verein, welcher an einigen Kunstakademien besteht, weil er sich das schöne Ziel gesetzt hat, das Verständniß für christliche Kunst schon bei den Studirenden zu fördern. Das, meine Herren, sind die Mittel, die wir Ihnen empfehlen möchten. Es kann jetzt nur die Frage sein, ob ich Ihnen die Resolutionen alle der Reihe nach vorführen soll, oder ob Sie bei der Kürze der Zeit geneigt sind, dieselben in cumulo anzunehmen."

Erster Präsident: „Die meisten der Herren haben die Anträge ohnehin gelesen. Wenn also kein Widerspruch erfolgt, dann nehme ich an, daß die Versammlung es nicht verlangt, daß die Resolutionen verlesen werden, sondern sich begnügt mit dem Referat, das der Herr Referent uns erstattet hat. Ich nehme also an, daß die Versammlung den sämmtlichen Vorschlägen der Kommission, die durch den Herrn Referenten behandelt worden sind, ihre Zustimmung ertheilt. (Zustimmung.)

Meine Herren! Damit wären wir meines Wissens am Schlusse unserer Berathungen in der dritten geschlossenen Versammlung angelangt. Seine Durchlaucht der Fürst zu Löwenstein wünscht das Wort zu einer Mittheilung."

Fürst **zu Löwenstein**: „Meine Herren! Die Zeit ist weit vorgeschritten und größte Kürze daher nothwendig. Es liegt mir hier vor ein Brief, der von dem bureau des oeuvres d'orient von Paris an die Frau Gräfin Stainlein geschrieben worden ist, um sie aufzufordern, das Interesse der Katholiken Deutschlands für die der Ausrottung nahe, unausgesetzt bedrängte armenische Nation wachzurufen. Diesen Brief gebe ich hier zu den Akten der Versammlung, damit er auch in dem Berichte zum Abdruck gelangt und in die Oeffentlichkeit kommt.*) Ich er-

*) Paris, 3. Juli 1898. Frau Gräfin! Da die deutschen Katholiken am 21. August in Krefeld zu ihrer jährlichen Generalversammlung zusammentreten,

wähne, daß das bureau des oeuvres d'orient vom hl. Vater jetzt zweimal hintereinander, nämlich in diesem Jahre im Februar und Juni, die allerwärmsten, ermunterndsten Briefe erhalten hat für sein unermüdliches Wirken für dieses arme, bedrängte armenische Volk. Es sind in Folge dessen auch von Frankreich und Belgien schon große Summen, an 700,000 Francs, an den armenischen Patriarchen und die katholischen männlichen und weiblichen Klöster zur Vertheilung an diese Schwerbedrängten geschickt worden. Auch wir in Deutschland haben uns ein wenig dafür interessirt und durch den Palästinaverein ist auch eine Summe an den unirten armenischen Patriarchen gelangt, der auch einen warmen Dankesbrief gesendet hat. Auch der Verlag von Herder in Freiburg ist bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Die Noth ist eine unbeschreibliche, weil dieses Volk von den Kurden im Einverständniß und unter der theilweisen Mitwirkung der türkischen Behörden — das arme armenische Landvolk, das sehr zu unterscheiden ist von einigen armenischen Händlern in den Städten — vollständig ausgeplündert wird, aber total, auf alle erdenkliche Weise. Alles Vieh, alle Ackergeräthschaften, alles Handwerkszeug, kurz alles wird ihnen geraubt und man bleibt sich konsequent, nachdem man vorher auf blutigem Wege sie nach Hunderttausenden abgeschlachtet, ihnen nach Tausenden ihre Dörfer vernichtet und verbrannt hat, werden sie jetzt, da doch die Türken sich scheuen, in dieser scheußlichen, wirklich barbarischen Behandlung offen weiter fortzuschreiten, durch Aushungern zu Grunde gerichtet. Abgesehen

---

so ist es an Ihnen, Frau Gräfin, die seit so vielen Jahren Ihre Stimme zu Gunsten der von der Türkei bedrückten Christen erheben, jetzt auf diesem Kongreß eine Mitleids-Kundgebung zu veranlassen für die Ueberlebenden der armenischen Metzeleien, für unsere mit Gewalt zur Apostasie, zum Islam getriebenen Brüder, für die entehrten Jungfrauen und für die in die Harems gesperrten und noch immer dort schmachtenden Frauen. — Die europäischen Mächte haben all diese Gräuelthaten nicht zu verhindern gewußt, die Diplomatie ist machtlos geblieben, so ist es jetzt Sache der öffentlichen Meinung, dieser wahren Großmacht, ihren Willen zur Geltung zu bringen und der Türkei gegenüber endlich ein energisches Wort zu sprechen. — Wenn dieses Wort früher erklungen wäre, so hätte das christliche Blut längst zu fließen aufgehört. Dreihunderttausend unschuldige Armenier würden noch leben, tausende von erzwungenen Apostasien, Schändungen, Entführungen hätten nicht stattfinden können. — Die Grausamkeit und Mordlust der Türken ist erst gewachsen und endlich zum vollen Ausbruch gekommen, als sie die Mattherzigkeit und Feigheit des christlichen Europas sahen, das, allen ritterlichen Gefühles bar, nicht mehr wie ehedem sich erhob um den christlichen Namen zu schützen und der Unschuld, den Bedrückten zu helfen, sondern gleichgiltig dem Gemetzel der christlichen Brüder zusah. — Es ist höchste Zeit, daß etwas geschehe, sonst bricht der muselmännische Fanatismus, der immer kühner und erregter geworden durch fortdauernde Lahmheit und Straflosigkeit, von Neuem los, gewaltiger und blutdürstiger noch als bisher. — Bedenken wir es wohl! Die Nationen wie die Individuen bleiben nie ungestraft, wenn die Gerechtigkeit geschändet, das Recht mit Füßen getreten wird, das Blut Unschuldiger in Strömen fließt. Die Verbrechen der Menschen können in der Ewigkeit gestraft werden, die der Nationen empfangen immer hienieden ihre Strafe. — Muth also, Frau Gräfin, sprechen Sie laut und nachdrücklich, Sie thun es für die Ehre der Kirche, für unseren heiligen Glauben, für die Gemeinschaft, Solidarität der Christenheit. Ihr u. s. w.

davon, daß man ihnen jeglichen Erwerb nimmt, werden sie noch mit Steuern und Lasten jeglicher Art ausgequetscht und ausgesogen in der furchtbarsten Weise. Alle Gräuel, Verbrechen und Schändlichkeiten erlauben sich die Türken und Kurden, sie rauben ihnen die Weiber und Töchter und führen sie in die Harems und treiben alle Scheußlichkeiten, alles ungestört und ungehindert. Einem solchen furchtbaren Zustand gegenüber dürfen auch wir Deutsche nicht gleichgiltig sein.

Nun ist es das Schlimme, daß nicht bloß materielle Unterstützung nöthig ist, sondern es müssen Schritte geschehen von den Mächten, durch eine kategorische energische Protestation bei der türkischen Regierung. Das kann geschehen, ohne die orientalische Frage ins Rollen zu bringen; nicht eine Theilung des Orients ist nothwendig, sondern nur das Stattfinden irgend einer Demonstration, und wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß die bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland nach dem Orient Gelegenheit und Anlaß bieten wird, daß Hochderselbe in Erkenntniß dieses inhumanen schändlichen Vorgehens ein kräftiges Wort spreche und verhindern werde, daß, wie es der höllische Plan der Türken und Kurden ist, dieses arme Volk ausgerottet werde. (Lebhafter Beifall.)

Erster Präsident: „Meine Herren! Ich konstatire, daß ein in diesem Sinne lautender Brief von Seiner Durchlaucht zu den Akten übergeben worden ist, daß wir aber keinen Anlaß gehabt haben, einen dahin gehenden Beschluß zu fassen.

Wir sind nun thatsächlich am Ende und ich schließe die dritte geschlossene Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)"

(Schluß der Versammlung um $10^3/_4$ Uhr.)

XVI.

Vierte öffentliche Versammlung.

Donnerstag, den 25. August 1898, Vormittags 10½ Uhr.

Der erste Präsident eröffnet um 10 Uhr 50 Minuten die vierte öffentliche Versammlung.

Erster Präsident: „Hochgeehrte Versammlung! Ich eröffne unsere vierte öffentliche Generalversammlung mit dem christkatholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.) Ich habe der hochgeehrten Versammlung eine höchst erfreuliche Mittheilung zu machen über ein Telegramm, das aus Rom eingelaufen ist. Das Telegramm lautet:

„Beatissimus pater coetui catholicorum iterum fausta omnia a deo adprecatur et apostolicam benedictionem amantissime impertit.

M. Cardinalis Rampolla."

Auf Deutsch:

„Der hl. Vater wünscht der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wiederholt von Gott dem Herrn den reichsten Gnadensegen und ertheilt ihr auf das Liebevollste den apostolischen Segen.

Marcus Kardinal Rampolla."

Wir wollen den Gefühlen des Dankes dafür, daß Seine Heiligkeit auch heuer wieder seinen reichen Segen unserer Versammlung überschickt hat, und ferner den Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe für den hl. Vater Ausdruck geben, indem wir in einem recht donnernden Ruf zusammenstimmen: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. lebe hoch, hoch, hoch. (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Ich habe der geehrten Versammlung eine weitere erfreuliche Mittheilung zu machen. Von einer unbekannt sein wollenden Dame sind dem Präsidium Ihrer Versammlung 4000 Mark übergeben worden. Nur um sie über die Intentionen der hohen Spenderin zu informiren, muß ich Ihnen den Brief bekannt geben, der die großmüthige Gabe begleitet hat. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Im Namen und in Erinnerung des Grafen Hermann von Stainlein-Saalenstein 4000 Mark, zur Hälfte für die nothleidenden Arbeiter und Arbeiterinnen in Krefeld und zur Hälfte für unsere christ-

lichen Brüder in Armenien, wo nach den höllischen Gräueln und den ungeheuren Verwüstungen die Hungersnoth herrscht und wo seitdem nahe an 400,000 Männer und Jünglinge als Märtyrer gestorben, heute noch unzählige Frauen, Kinder und Jungfrauen nur durch Loskauf aus den Händen der Türken namenlosen Leiden entrissen werden können, Leiden, welche keine christliche Sprache schildern darf und dessen Größe und Intensität auszusprechen unmöglich wäre."

Ich statte der hochherzigen Geberin im Namen der Versammlung unseren verbindlichsten Dank ab. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.)

Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein. Ich ertheile das Wort dem Herrn Reichsgerichtsrath Spahn aus Leipzig über das Thema: „Ausgleich der wirthschaftlichen Interessen (auf allen Gebieten: des Handwerkes und der Industrie, zwischen Nord und Süd und Ost und West, mit besonderer Berücksichtigung der agrarischen Interessen) und die Einigkeit des katholischen Volkes.""

Reichsgerichtsrath **Spahn**: „Hochwürdigste Herren Bischöfe! Verehrte Damen! Meine lieben Männer! Wenn ich in der Anrede an Sie von dem Herkommen abweiche, so wollen Sie mir das nicht als Ueberhebung deuten. Wer in den vergangenen Tagen die Begeisterung beobachtet hat, mit welcher Sie den Worten von dieser Stelle und von der Kanzel in Kevelaer gelauscht haben, der geht, wenn er im öffentlichen Leben steht, mit der Ueberzeugung von dannen, daß das Centrum in seinem Programm und in seinen Vertretern unentwegt fest gewurzelt ist in den Herzen unserer deutschen Katholiken. (Bravo!) Ob wir zur Mutter Gottes nach der heiligen Linde im deutschen Osten oder zur schwarzen Muttergottes nach Altötting oder zu dem kleinen und unscheinbaren Gnadenbilde in Kevelaer wallfahren, von wo aus die Gnadenmutter die Versammlung so offensichtlich beschützt und geleitet hat, überall bewegt uns dieselbe gleichmäßige Anschauung, dasselbe gleichmäßige Vertrauen zu einander, und ich habe den festen, tiefen Eindruck von dieser Versammlung mitgenommen, daß die Liebe zum deutschen Volke, die uns in der Volksvertretung allein bei unserer Arbeit im öffentlichen Leben treibt und beseelt und leitet, ihren lebhaften Wiederklang im Herzen des Volkes, wie früher so auch jetzt findet. (Bravo!) Und nun lassen Sie mich zu dem mir gestellten Thema übergehen, jedoch nicht in der Allgemeinheit, in der es Ihnen verlesen worden ist, denn so allgemein hat man es mir nicht mitgetheilt, als man mich um die Rede angegangen hat; die Zeit würde auch nicht erlauben, es so allgemein zu erörtern. Lassen Sie mich meine Gesichtspunkte auf die Agrarfrage und auf den Handwerkerstand beschränken.

Es ist ein Gewinn, den die Zeitungsmittheilungen über die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen für uns alle haben, daß wir diese Mittheilungen nicht nur gelesen haben, sondern, daß wir durch sie hindurch lesend hinter ihnen Fragen auftauchen sehen, die uns in der Zukunft beschäftigen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen weitere Erfolge auf ihr Konto buchen kann. Nun ist mir die Sozialdemokratie nicht die soziale Frage, aber, meine Herren, ihre Erfolge sind ein Fingerzeig dafür, daß die soziale Frage, die als Sphinx auf dem Wege nach Theben ihren Oedipus immer noch nicht gefunden hat, wenn auch nicht tiefer, so doch breiter geworden ist,

daß sie sich räumlich weiter ausgedehnt hat, von der Stadt und von der Fabrik hinaus auf das Land. Und das ist eine bedenkliche Seite dieser Frage. Daß es so gekommen ist, das steht ganz wesentlich mit der Umgestaltung im Zusammenhange, die wir seit etwa fünfzig Jahren im wirthschaftlichen Leben zu beobachten Gelegenheit haben. Wenn ich diese Umwandlung kurz in einem Worte charakterisiren soll, so liegt sie in der Umwerthung aller unserer Werthe zu dem Begriffe des Kapitals und in dem Gegensatze, der sich wieder daraus bildet, daß Kapital und Arbeit einander gegenübertreten. Dieser Gegensatz hat sich zunächst in den industriellen Unternehmungen geltend gemacht; er ist aber auch für die Landwirtschaft nicht mehr neu; er knüpft in seiner Entstehung an die Zeit an, in der man anfing, von der sogenannten rationellen Landwirthschaft zu reden. Die Männer wie ein Thaer, ein Liebig, ein Thüngen, die von der Schafwolle und Viehzucht, von der Agrikulturchemie, von der Einführung der Buchführung im landwirthschaftlichen Betriebe schrieben und sprachen, haben sich damals nicht vorgestellt, daß an ihre Vorschläge sich eine Umwälzung anknüpfen werde, die nicht nur das Angesicht der Erdoberfläche, sondern die auch die soziale Gestaltung unserer ganzen landwirthschaftlichen Gesellschaft geändert hat. Dieser Gegensatz ist in seinen Folgen nicht mehr zu verwinden. Es kann nur darauf ankommen, den einzelnen Stacheln die Spitzen umzubiegen. Der Gegensatz zeigt seine schärfsten Konsequenzen in dem Gegensatze des Arbeitgebers und des Arbeiters auch in der Landwirthschaft. Die Arbeiterfrage ist meines Erachtens die Frage, die sich möglichst rasch zur allerbrennendsten Frage im landwirthschaftlichen Betriebe ausgestalten wird. Und nun sind die Mittel, die auf dem Wege der Gesetzgebung angewendet werden können, um dieser Frage die Spitze abzubrechen, die denkbar schwächsten. Wir haben die Arbeiter der Landwirthschaft einbezogen in die Arbeiterversicherungsgesetzgebung. Es ist das geschehen gegen unseren Widerspruch. Ich darf vielleicht betonen, daß wir preußischen Mitglieder gegen diese Einbeziehung waren, weil wir uns sagten, wenn man den landwirthschaftlichen Arbeiter gleich behandele mit dem industriellen Arbeiter, so lege man der Landwirthschaft eine Geldleistung auf, die nicht gleich stehe der Geldleistung des Industriellen. Denn der Industrielle beschäftigt seinen Arbeiter Tag für Tag in gleicher Weise, da entspricht der Arbeitsleistung die Last, die er übernimmt, der Landwirth dagegen kann die Arbeitskraft des Arbeiters nicht gleichmäßig ausnützen, wie es bei der Industrie geschieht, aber die Last, die er trägt, ist die gleiche. Nachdem nun aber diese Einbeziehung einmal geschehen ist, wird eine Aenderung, ohne daß ein gleichwerthiger Ersatz an deren Stelle gesetzt wird, kaum durchzuführen sein. Man hat in Preußen durch die Einführung des Rentengütergesetzes der Arbeiterfrage eine Spitze abzubrechen gesucht, und wir haben über 6000 Rentengüter gebildet, aber der Gewinn für die landwirthschaftlichen Arbeiter ist bei dieser Gesetzgebung ein nur geringer. Die Landflucht der Arbeiter ist durch dieses Gesetz nicht gemindert worden. Wir haben im Bürgerlichen Gesetzbuche für die Arbeiter zu sorgen gesucht in Bezug auf ihre Gesundheit und auf ihre Wohnungsverhältnisse durch die Bestimmungen über den Dienstvertrag und über die Miethe; aber diese Bestimmungen treten in Kraft erst von 1900 ab. Die Gesetzgebung wird diese Frage nicht

aus den Augen lassen dürfen; zur Zeit aber, meine Herren, bleibt uns nur die eine Hoffnung, daß der persönliche Einfluß des Herrn auf den Knecht diesem Gegensatze die Spitze abbrechen wird, insbesondere dadurch, daß der Arbeitgeber im landwirthschaftlichen Betriebe, der Besitzer, seine persönliche individuelle Fürsorge jedem seiner Arbeiter zuwendet, wobei er in der Förderung des Glückes seiner Arbeiter das ganze Gemeinwohl fördert. (Bravo!)

Und, meine Herren, dieser Gegensatz des Kapitals und der Arbeit, der macht sich ferner für die Landwirthschaft ganz besonders geltend in demjenigen Gegensatze von Landwirth zu Landwirth, den wir den Konkurrenzkampf nennen. Neben dem Landwirth, der seinen Acker bebaut, pflügt, säet, erntet, weidet der Nachbar, der auch sein ganzes Interesse daran setzen muß, daß ihm sein Besitz, den er als Kapital werthet, seine Rente bringt; und wichtiger noch wie dieser Nachbar, der ihm Konkurrenz macht, ist die Konkurrenz, die gemacht wird von den Völkern, die ihren jungfräulichen heimischen Boden in viel ergiebiger Weise ausnutzen können, wie unser Boden sich ausnutzen läßt. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß der Landwirth heute vom Wetter in Amerika abhängig ist, daß er besorgter nach den guten Wetterberichten Amerikas sehen muß, als er nach den Wolken ausschaut, die über seiner eigenen Scholle aufziehen. (Sehr wahr!)

Und, meine Herren, dieser Interessengegensatz tritt nicht nur hervor im Konkurrenzkampf des Besitzers gegen den Besitzer; er macht sich schon geltend in der eigenen Familie. Ist der Besitz ein Kapital, dann ist der Besitz ein Kapital wie jedes andere tausend Thaler es auch ist. Dann will das Familienmitglied, welches ein Miterbrecht auf den Besitz hat, aus diesem Besitz seinen vollen Erbtheil haben nicht nach dem Ertragswerth, sondern nach dem Verkaufswerth. Und das hat dann die weitere üble Folge, daß der Besitz aufhört, die Grundlage der Familie zu sein, welche von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wird. Die patriarchalische Seite des Besitzes ist durch die Entwickelung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zu Grunde gerichtet worden. Während so die Landwirthschaft ringt nach neuen Organisationen in Bezug auf den Berufsstand, nach neuen Organisationen in Bezug auf ihre Kreditbedürfnisse, nach einer Neugestaltung des Erbrechtes für die Landwirthe, da tritt ein sehr erhebliches Sinken derjenigen Erträge ein, die das Rückgrat der Landwirthschaft bilden, der Körnerfrüchte, und deshalb macht sich zur Zeit für die Landwirthschaft die Verschuldung am drückendsten geltend. Es ist erklärlich, daß bei einer hypothekarischen Belastung des Grundbesitzes des deutschen Reiches, die sich im Jahre 1897 bezifferte auf 17¼ Milliarden, die verschiedensten Projekte hervorgetreten sind, um dieser Verschuldung entgegenzuwirken. Meine Herren! Das Projektenmachen ist leicht. Wir waren bemüht, der Verschuldungsfrage entgegenzutreten durch die verschiedensten Bestimmungen im Reiche und in den Einzelstaaten. Man suchte die Steuerlast zu erleichtern in den Einzelstaaten bei der Grundsteuer, man half im Reiche bei der Zuckersteuer und bei der Branntweinsteuer. Wir waren bemüht, den Preisdruck nach den verschiedensten wirthschaftlichen Richtungen hin zu mildern. Ich erinnere an das Verbot des Terminhandels, an die Absperrung der Grenzen gegen Viehseuchen, an den im Sommer vielgenannten Gänsekrieg, ich erinnere an die Frage

Peter Spahn

Reichsgerichtsrath in Leipzig,

Mitglied des Reichstages und des Landtages.

der Staffeltarife, an die Frage des Identitätsnachweises, an die Frage der Getreidesilos. Wir sind um die Kreditbefriedigung bemüht gewesen, weil wir uns sagten, auch in Zukunft werde der Landwirth des landwirthschaftlichen Kredites nicht entbehren können, und es müsse dafür gesorgt werden, daß er diesen Kredit möglichst dauernd und zu möglichst niedrigem Zinsfuß erhalte. Wir haben deshalb beim Bürgerlichen Gesetzbuche dafür gesorgt, daß eine einheitliche Grundlage für die Belastung des Grundbesitzes gewonnen werde in dem Grundbuche. Diese Frage ist für Deutschland nicht mehr von so praktischer Bedeutung, weil wir in weiten Gebieten des deutschen Reiches dieses Grundbuch haben. Aber, meine Herren, wie bedeutend an sich diese Frage ist, das mögen Sie daraus entnehmen, daß, als die Schweiz vor einigen Jahren in ihrem Gebiete Aufstellungen machen ließ, um zu berechnen, welchen Gewinn die Landwirthschaft von der Durchführung eines Grundbuches haben würde, die Ersparnisse nur für die kleine Schweiz auf 18 Millionen berechnet wurden. Meine Herren! Wir haben bei der Hypothek, die dem Grundbesitzer in fünf verschiedenen Formen zur Verfügung steht, dafür gesorgt, daß, wenn eine voreingetragene Hypothek getilgt wird, der nacheingetragene Gläubiger nicht in diese Stelle einrückt, vielmehr der Besitzer die Verfügung über diese offene Stelle zur Erwerbung neuen Kredites, wenn er desselben bedarf, behält.

Wir haben im Zwangsversteigerungsgesetz dafür gesorgt, daß, wenn ein nacheingetragener Gläubiger die Versteigerung eines Grundstückes betreibt, um aus dem Grundstücke die Befriedigung für seine Hypothekforderung zu gewinnen, die Versteigerung nur erfolgt, wenn er sorgt, daß die Forderungen der voreingetragenen Gläubiger alle gedeckt werden, so daß die voreingetragenen Gläubiger im Hypothekenbesitz unberührt bleiben. Diese Bestimmung wirkt nach zwei Seiten hin außerordentlich günstig. Sie ermöglicht die sichere Hypothekbelastung an erster Stelle und verhindert, daß leichtsinnig noch Hypotheken eingetragen werden, wenn der Realkredit selbst für diese Hypotheken keine Bedeutung mehr hat. Und wie in dieser Frage, so sind wir auch sonst bemüht gewesen, Beschränkungen des Grundbesitzes, die dem Kreditbedürfnisse nachtheilig sein könnten, fernzuhalten. Nirgends im Bürgerlichen Gesetzbuch findet sich so oft die Bestimmung, daß die chikanöse Ausübung der Rechte gegenüber dem Eigenthümer unzulässig sei, wie gerade bei den dinglichen Rechten. Auch auf dem Gebiete der Verschuldung durch Erbgang sind wir vorgegangen. Wir haben von Reichswegen der Landesgesetzgebung gestattet, daß sie da, wo sie es für richtig hält oder halten wird, ein Anerbenrecht einführen kann; und ohne daß ein Anerbenrecht besteht, verfügt das Reichsrecht, daß, wenn sich ein Grundstück in der Gütergemeinschaft oder im Nachlasse befindet, der Erblasser bestimmen kann, daß das Kind, die Wittwe, der Wittwer, die das Grundstück übernehmen wollen, dasselbe übernehmen können, nicht zum Verkaufswerthe, sondern zum Ertragswerthe, und dieselbe Bestimmung ist getroffen für die Berechnung des Pflichttheils, falls der Erblasser eine dahingehende Anordnung trifft. Es ist gar kein Zweifel, daß die Belastung des Grundstücks durch Erbgang zu einer Ungerechtigkeit werden kann gegen das Kind, den Erben, welcher das Grundstück übernimmt; aber durch die Reichsgesetzgebung war diese Ungleichheit nicht zu beseitigen, weil nicht alle Fälle gleich liegen.

Man glaubte, daß wir zu dem Erblasser das Vertrauen haben dürften, daß, wenn er eine derartige Bestimmung trifft, er die Verhältnisse am besten kennt, die von den Erben beachtet werden sollen. (Sehr richtig!) Die Herren, die Projekte machen, kommen auch mit dem Vorschlage, das Grundbuch gegen neue Schulden zu schließen. Ja, meine Herren, wenn damit gegen die Schulden etwas gethan wäre. Andere, die etwas weicher gestimmt sind, fordern eine Verschuldungsgrenze, über die hinaus eine Belastung des Grundstücks nicht stattfinden kann. Das ginge, wenn alle Grundstücke gleich belastet wären, wenn die Bewirthschaftung der Grundstücke gleich wäre und wenn die Zahl der Erben immer gleich sein würde. Aber es sind Fügungen Gottes, daß Ungleichheiten sind und in diese müssen wir uns schicken; wir müssen ihnen gemäß unsere Bestimmungen treffen. Es läßt sich ruhig sagen, es ist für das Kreditbedürfniß der Landwirthschaft in keiner Zeitperiode der deutschen Geschichte in so eingehender Weise gesorgt worden wie jetzt. Das Sinken des Zinsfußes kann von der Landwirthschaft in vollem Maße ausgenutzt werden, und was das bei der Belastung der Landwirthschaft mit der großen Zahl von Milliarden, die genannt wurden, zu bedeuten hat, kann jeder nachrechnen. Dabei ist den Ausartungen des Kredites durch wuchermäßige Ausbeutung der Kapitalschwachen durch das Wuchergesetz entgegen zu treten gesucht. Und ich meine, nachdem, was ich ausgeführt habe, werden Sie mir beistimmen, wenn ich sage, der Vorwurf, den man gegen die gesetzgebenden Faktoren erhebt, die Landwirthschaft sei der Prügelknabe der Gesetzgebung oder ihr Aschenbrödel, ist nicht begründet. Die Landwirthschaft steht im Centrum der Gesetzgebung, wie sie im Reiche nie zuvor im Centrum der Gesetzgebung gestanden hat. (Sehr richtig!)

Und wie wir für den Grundbesitz gesorgt haben, so ist, wie die Erfahrung gezeigt, auch seitens der Grundbesitzer selbst alles geschehen, um unverzagt die Ungunst der Verhältnisse zu überwinden. Man ist so gerne geneigt, bei den jetzigen Verhältnissen von einer Agrarkrisis zu sprechen. Meine Herren, der Ausdruck ist verfrüht. Wenn Sie die Statistik verfolgen, so werden Sie sehen, daß ein allgemeines Sinken der Grundstückspreise bisher nicht eingetreten ist, was sehr zu beachten ist; die wirthschaftliche Ausnützung des Bodens hat sich nicht nur in den Erträgnissen der einzelnen Grundstücke gesteigert, sondern auch darin, daß die Bebauung des Bodens mit Weizen eine weitere Ausdehnung in den letzten fünf Jahren gewonnen hat, und zwar steht dieser weiteren Ausdehnung des Weizenbaues nicht eine Abnahme des Baues anderer Getreidefrüchte in entsprechender Weise gegenüber. Der Roggenbau hat allerdings unerheblich nachgelassen, aber das hängt wahrscheinlich mit der Thatsache zusammen, daß überhaupt der Weizenkonsum stärker geworden ist gegenüber dem Roggenkonsum. Und das ist keine unerfreuliche wirthschaftliche Erscheinung.

Sind wir so in der Gesetzgebung rührig gewesen, dann wird man zu uns das Vertrauen haben, daß, wenn wir die sogenannten großen Mittel abgelehnt haben, wir dies mit guten Gründen thaten. (Sehr richtig!) Die Gesellschaft ist ein sehr fein organisirter Organismus, man kann sie nicht umdrehen wie man ein paar Handschuhe von der Hand zieht und wechselt. Jedes gesetzgeberische Eingreifen in die Entwickelung der Gesellschaft wirkt erschütternd, und bei der Landwirthschaft, die auf

einer alten, historischen Entwickelung, auf konservativem Boden beruht, wirkt ein solches Eingreifen der Gesetzgebung am allererschütterndsten, und aus dieser Ueberzeugung heraus mußten wir uns sagen: wir wollen stetig vorgehen, wir müssen alles vermeiden, von dem wir bezweifeln, daß es in seiner Wirksamkeit das Richtige trifft.

Man spricht gerne von der Gleichheit der Interessen der Besitzer. Gewiß, unsere Besitzverhältnisse gehen eine sehr große Strecke Weges gemeinsam. Aber dann kommen doch auch manche Verschiedenheiten, die bedingt sind durch die Bodenverhältnisse, durch die Bewirthschaftung, durch die Arbeiterverhältnisse und durch die historischen Verhältnisse, die sich an unser Gemeindewesen und die verschiedenen öffentlichen Belastungen knüpfen. Die Staffeltarife verlangt der Osten, um den Westen aus seinen naturgemäßen wirthschaftlichen Gebieten verdrängen zu können. Da ist ein Gegensatz: der Westen wehrt sich gegen diese Frachtverbilligung mit Recht. Der Westen, dessen Eisenbahnverkehr außerordentlich überlastet ist und der, wenn keine andere Abhilfe geschaffen wird, eine große Zahl neuer Eisenbahnen verlangen muß, hat, um billige Frachten zu erlangen, ein Interesse an Wasserstraßen, der Osten verhindert sie, weil er befürchtet, daß dann der Westen in Folge der verbilligten Fracht in seine Gebiete hineinkommen würde. Ich führe diese Fragen an, um an sie die Bemerkung zu knüpfen, daß jeder von Ihnen mit mir in der Ansicht übereinstimmen wird, daß bei entgegenstehenden Interessen für die Reichsgesetzgebung der Grundsatz gelten muß: Hand weg!

Und nun, meine Herren, noch eine wichtige Frage, die im Vordergrunde der Erörterungen der landwirthschaftlichen Fragen steht und zwar berechtigter Weise, das ist die Zollschutzfrage, die mit der Frage der Handelsverträge zusammenhängt. Der Getreidepreis hängt ab von dem Weltmarktpreis, und der Zollsatz, den wir einführen, hat die Wirkung, daß der Getreidepreis im Innern steigt, nicht um den vollen Betrag des Zolles (der Zoll drückt selbst auf den Weltmarktpreis), aber doch um einen Theil des Betrages. Und nun verschwindet dieser Zollbetrag weder im Beutel des Müllers noch im Schornstein des Bäckers, noch, soweit es um Vieh sich handelt, im Rauchfange des Fleischers. Er kommt dem Landwirth zu statten, und wenn er ihm nicht so zu statten kommt, wie er es könnte, dann liegt dies mit an der Organisation der Landwirthe. Wir geben in Preußen jährlich fünf Millionen für Getreidesilos aus, damit die Landwirthe die Konjunkturen besser für sich ausnutzen können. Weil nun der Zoll auf den Preis wirkt, hat die Landwirthschaft ein berechtigtes Interesse daran, daß ihr ein ausreichender Zollschutz gewährt wird. Wir legen im Inlande der Landwirthschaft Lasten auf, die sie im Auslande nicht trägt, und wir halten im Inlande für unsere verschiedenen Bevölkerungsklassen den Grundsatz hoch, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist; unter Arbeiter verstehe ich hier auch den Besitzer, für den der Grundsatz ebenso gilt wie für den Fabrikunternehmer. Nun beträgt der Zollsatz zur Zeit beim autonomen Tarif, auf den keine Verträge und Meistbegünstigungsklauseln einwirken, 5 Mark per Doppelcentner, bei den Vertragsländern und den Meistbegünstigungsländern 3 Mark 50 Pfg. Wegen dieser Preisermäßigung wendet man sich gegen die Idee der Handelsverträge an sich, und falls Handelverträge abgeschlossen werden, gegen deren längere Dauer. Letzteres, glaube ich, mit Unrecht. Wenn man

Handelsverträge abschließen will, so müssen sie auf längere Zeit abgeschlossen werden, weil sich die Industrie in ihrem ganzen Betriebe auf diese Verträge einrichten muß und die Kosten einer Betriebsänderung nicht unternehmen kann, wenn nach zwei bis drei Jahren ein Wechsel möglich ist. Für den Abschluß der Verträge, auf deren Inhalt alles ankommt, sprechen, glaube ich, drei Gründe. Die landwirthschaftliche Bevölkerung bildet in Deutschland nicht mehr die Mehrzahl der Bevölkerung. Die Zahl der in der Landwirthschaft im Hauptberuf thätigen Personen ist sogar annähernd von den in der Industrie thätigen Personen erreicht, also abgesehen von den anderen Berufen. Unsere Landwirthschaft deckt nicht den Bedarf, den wir an Brodgetreide nöthig haben. Wir haben in den Jahren 1892 bis 1897 75 Millionen Doppelcentner Getreide eingeführt, und im Frühjahre dieses Jahres ist das vorhandene Getreidequantum in Deutschland niedrig gewesen, so daß sich annehmen läßt, diese 75 Millionen seien in Deutschland annähernd mehr verbraucht worden, als Deutschland selbst produzirt hat. Ferner ist Deutschland ein kinderreiches Land; Gott sei Dank, daß dem so ist. Wenn wir jährlich 700,000 Geborene mehr haben wie gestorben sind, so nimmt diese 700,000 Seelen die Landwirthschaft, trotz ihres Arbeitermangels, nur theilweise auf; die Industrie nimmt sie voll auf. Die Industrie erhält uns diese 700,000 Seelen in Deutschland. Wäre sie nicht, so würden wir statt der Waaren, die diese Arbeiter erzeugen und die der Handel ins Ausland hinausführt, unsere eigenen Kinder ins Ausland exportiren müssen, und da meine ich, daß Sie mit mir einverstanden sind, daß es besser ist, wir exportiren Waaren, als daß wir Menschen exportiren. Und dann, meine Herren! Deutschland hat seine Weltstellung wesentlich mit zu verdanken seiner Industrie und seinem Handel. Der Werth der industriellen Produkte, der von Deutschland ausgeht, beziffert sich jetzt auf fast 4 Milliarden. Wenn wir nun diese 4 Milliarden nicht exportiren könnten, und wenn wir jedes Jahr, wie wir wissen, fast für 300 Millionen Mark mehr einführen müssen — in dem ersten Semester dieses Jahres beträgt der Werth unserer Getreideeinfuhr allein bereits 408 Millionen Mark, — womit sollen wir unsere Schuld an das Ausland bezahlen? Halten Sie sich diese Gründe gegenwärtig und ich bin überzeugt, daß Sie mir zugestehen, daß der Abschluß von Handelsverträgen für Deutschland, wenn auch nicht eine Lebensfrage, so doch eine sehr wichtige Frage ist, die sich nicht leichthin abthun läßt. Und dann, meine Herren, möchte ich Sie doch hier in Krefeld, wo jede Straße mit ihrem prächtigen Schmucke davon zeugt, welch' gute Abnehmer das Land an der Stadt und der Industrie hat, aufmerksam machen auf die Worte, die List schon vor sechszig Jahren gebraucht hat, daß eine gutgelohnte Industriebevölkerung die beste Abnehmerin der Landwirthschaft ist. Bei all' diesen Verhältnissen müssen wir uns gegenwärtig halten, daß wir aufeinander angewiesen sind, muß jeder von uns von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß, wenn er leben will, der andere auch so gestellt bleiben muß, daß er leben kann, und wenn wir einerseits von der Landwirthschaft verlangen, daß sie sich sagt, daß sie, wenn sie Maßregeln der Reichsgesetzgebung zu ihren Gunsten haben will, dann auch einräumen muß, daß bei diesen Maßregeln Rücksicht genommen wird auf die anderen Bevölkerungskreise in

Deutschland, die denselben Anspruch gegen die Reichsgesetzgebung zu erheben haben, wie sie, so müssen wir auch von der Industrie, dem Handel und dem Handwerk verlangen, daß sie sich von der Ueberzeugung durchdringen lassen, daß ihr Blühen und Gedeihen nur auf der Unterlage einer gesunden Landwirthschaft beruhen kann. (Beifall.) Nicht bloß die arbeitenden Kreise, unser ganzes Volk hat das größte Interesse daran, daß der Stand in seiner Existenz nicht erschüttert werde, der den Boden bebaut, der uns ernährt, der die Schätze verwerthet, die unserem Boden eine mehr als tausendjährige Kultur anvertraut hat.

Und nun stehen wir vor der Frage, ist unser Programm das Richtige, welches fordert, wir müssen, um unseren verschiedenen Ständen zu helfen, einsetzen mit den verschiedensten Mitteln, die uns die Gesetzgebung bietet, und diese Frage, glaube ich, werden Sie übereinstimmend bejahen. Was nun, verehrte Anwesende, die Frage des Handwerks betrifft, so ist durch die Reichsgesetzgebung für das Handwerk, das in gleicher Weise um seine Organisation ringt wie die Landwirthschaft, für eine bessere Organisation durch die Errichtung von Handwerkerkammern, durch die Ermöglichung des Zusammenschlusses zu Innungen und durch einen gewissen Ersatz des Befähigungsnachweises vorgesorgt worden. Die Handwerkerkammern bestehen zwingend; die Bildung der Innungen hängt davon ab, in welchem Maße die Handwerker der einzelnen Bezirke sie für sich selbst geeignet erachten; ich will in diese Entschließung nicht eingreifen. Der Befähigungsnachweis ist nicht zu stande gekommen, wie er in den Forderungen der Handwerker erhoben worden ist. Aber, meine Herren, was wir erreicht haben, ist die Sicherheit, daß die Ausbildung von Lehrlingen nur durch Handwerker geschehen kann, von denen wir glauben dürfen, daß sie ihr Handwerk verstehen, daß ihr sittlicher Charakter dafür bürgt, daß sie den Lehrling nicht zu anderen, als den Ausbildungszwecken gebrauchen. (Bravo!)

Ich will Ihnen die Stelle, die diese Fragen in unserem Wahlaufruf berührt, nicht vorlesen, um Sie nicht unnöthig aufzuhalten, denn unser Wahlaufruf ist Ihnen allen seiner Zeit zu Gesicht gekommen. Aber eines lassen Sie mich am Schlusse meiner kurzen Ausführungen noch betonen, damit ich anknüpfe an das, womit ich zu Ihnen zu reden begonnen habe. Man ist vielfach geneigt, unser Verhalten einer herben Kritik zu unterziehen. Gegen eine Kritik, die sich auf Grund der Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse gegen unser Vorgehen wendet, haben wir niemals etwas einzuwenden. Man kritisirt unser Verhalten nicht bloß im Reich, sondern auch in den einzelnen Landtagen, und speziell in Preußen ist man geneigt, uns den Vorwurf zu machen, es würden die Interessen unserer Religion nicht mehr mit dem warmen Interesse vertreten, wie früher. Hochansehnliche Versammlung! Der Vorwurf ist für jeden, der die Verhältnisse kennt, unbegründet. Es ist richtig, wir haben weniger Aktion entwickelt, wie in früheren Perioden, aber ich versichere Sie, und Sie dürfen mir glauben — diese größere Ruhe beruht nicht ganz allein auf unserem Willen, und sie ist immer nur erfolgt nach einer sehr eingehenden gründlichen Erwägung. Und auch da, wo unser Herz wärmer wird, als bei den wirthschaftlichen Fragen, bei den religiösen Fragen, bitte ich Sie um das volle Vertrauen zur Fraktion. (Bravo!) Ich darf Sie versichern, von uns betet keiner: Vater unser, unser Wille geschehe, das ist niemals

ein Gesichtspunkt, der uns bei unseren Erwägungen, Erörterungen und Abstimmungen leitet; das Gefühl der Ueberhebung ist bei den vielfach recht schwierigen Arbeiten jedem von uns absolut ferne. Wir beten: Vater unser, Dein Wille geschehe! in dem Sinne, daß das, was von uns geschieht zum Wohle des Vaterlandes, zum irdischen Glück und zur ewigen Glückseligkeit unseres Volkes gereiche. Jeder, der wie ich nunmehr sechszehn Jahre im parlamentarischen Leben steht, hat die Erfahrung gemacht, daß, wie in früheren Jahrhunderten, so auch jetzt und in Ewigkeit gegen unsere Befürchtungen und Hoffnungen der alte Gott die Geschicke Deutschlands leitet. (Bravo!) Und wenn wir im deutschen Volke in allen Ständen und an allen Stellen, an die der liebe Gott uns in unserem Berufe gestellt hat, davon durchdrungen sind, daß jeder an seiner Stelle seine Schuldigkeit zu thun hat, in seinem Privatleben und im öffentlichen Leben, wenn wir dafür sorgen, daß, soweit die Landes- und Reichsgesetzgebung Hilfe bringen kann, diese auch gebracht wird, und wenn wir vertrauen, daß über unsere Thätigkeit der alte Gott waltet, dann darf ich Ihnen hoffnungsvoll zurufen: Verzagen wir nicht! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Erster Präsident: „Ich ertheile nunmehr das Wort zum Vortrag über das Thema: „Die Wirksamkeit und Freiheit der Orden" dem Herrn Rechtsanwalt, Konsistorialrath Dr. Porsch."

Konsistorialrath Dr. **Porsch** (mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt): „Hochwürdigster Herr Bischof! Hochverehrte Herren! Daß wir auf parlamentarischem Boden nicht geneigt sind, in irgend einer Weise die religiösen Interessen hintanzusetzen, das soll ich Ihnen nun mit einigen Worten darlegen. Zwischen den Schlachten sind wir diesmal zusammengekommen. In wenigen Wochen wird das katholische Preußen in den Kampf um die Mandate für den preußischen Landtag eintreten, in einen Kampf, der mit der Hilfe Gottes, Dank der einmüthigen Kraft des katholischen Volkes hoffentlich so glänzend geschlagen werden wird, wie der eben hinter uns liegende Kampf um die Mandate für den deutschen Reichstag. Zwischen den Schlachten stehen wir. Meine Herren! Wir sind ja nun nicht eine Generalversammlung, ein Parteitag der deutschen Centrumspartei, oder der preußischen Centrumspartei. Nach der ganzen Geschichte der Katholikenversammlungen ist es eigentlich überflüssig, das zu betonen; aber unsere Gegner sind gewöhnt, wenn sie unsere Generalversammlungen charakterisiren, den Maßstab des Parteitages anzulegen, und deshalb ist es vielleicht gerade in unseren Tagen nicht überflüssig, wenn ich hier ausdrücklich konstatire, daß wir hier nicht ein Parteitag der Centrumspartei sind. Aber, meine Herren, es haben die Katholiken Deutschlands allerdings immer und in erster Linie, wenn sie zusammenkamen, auch auf die öffentlich-rechtliche Stellung der Katholiken und der katholischen Kirche in Deutschland und dessen einzelnen Staaten ihren Blick gerichtet, und deshalb haben wir uns auf den Katholikenversammlungen auch mit politischen Dingen befaßt. Meine Herren! Wir erheben jetzt zwischen den Schlachten unser Verlangen nach Freiheit für die Kirche zwingender als jemals (Bravo!), und lauter als jemals wollen wir den Ruf von hier erschallen lassen: Wir wollen die Freiheit der Kirche, die volle Freiheit der Kirche, wie sie Gott gewollt hat, daß seine Kirche frei sei. (Lebhaftes Bravo!) Ich soll zu Ihnen über ein

spezielles Kapitel aus diesem großen Gebiete sprechen, über die freie Wirksamkeit und die Freiheit aller Orden. Meine Herren! Sie wissen, wir haben in der Gesetzgebung des deutschen Reiches ein Gesetz, das wir Katholiken mit einem besonderen Unwillen empfinden, ein Gesetz, welches hochverdiente Söhne des deutschen Vaterlandes von ihrem heimathlichen Boden ausschließt, ein Gesetz, welches die Niederlassung des Ordens der Gesellschaft Jesu und der ihm angeblich verwandten Genossenschaften auf dem Boden des deutschen Reiches verbietet und welches das Recht gibt, selbst deutschen Mitgliedern dieses Ordens den Aufenthalt an bestimmten Orten zu untersagen oder sie zu zwingen, an bestimmten Orten zu leben. (Pfui!) Meine Herren! Mehr als einmal hat der deutsche Reichstag mit großer Mehrheit die Abschaffung dieses Gesetzes beschlossen. (Bravo!) Unbegreiflicher und wunderbarer Weise ist das Gesetz bis jetzt nicht aufgehoben worden. Meine Herren! Ich sage: unbegreiflicher Weise; denn nach meinem Empfinden wäre selbst der größte Theil derjenigen politischen Männer, die sich verpflichtet gefühlt haben, gegen die Aufhebung dieses Gesetzes zu stimmen, von Herzen froh, wenn dieser Agitationsstoff aus dem öffentlichen Gebiete des deutschen Reiches verschwinden und wenn das Gesetz aus dem Gesetzblatte des deutschen Reiches ausgestrichen würde. (Bravo!) Auf dem Boden des preußischen Rechtes — über die einzelnen anderen Staaten will ich aus begreiflichen Gründen jetzt nicht sprechen — auf dem Boden des preußischen Rechtes sind wir jetzt ja zum Theile etwas weiter gekommen. Wir haben auf dem Gebiete des Ordenswesens gewisse Erleichterungen, und ich will an dem Sarge des Fürsten Bismarck dankbar anerkennen, daß gerade diese Erleichterungen hinsichtlich des Ordenswesens auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen sind, der seine volle Persönlichkeit eingeworfen hat, um insbesondere im Herrenhause die Annahme der Novelle zum Ordensgesetze zu erreichen. (Bravo!) Aber, meine Herren, wir würden dem Fürsten Bismarck noch viel dankbarer sein, wenn er damals insbesondere auf dem Ordensgebiete reinen Tisch gemacht hätte. (Bravo!) Dazu, meine Herren, hatte er nicht bloß die Energie, dazu hatte er die rücksichtslose, starke Hand und dazu hatte er die Autorität nach allen Seiten, wie sie kaum so bald nach ihm ein anderer Reichskanzler haben wird. (Sehr richtig!) Darum, meine Herren, war unser verewigter großer Führer Windthorst vom Sturze des Fürsten Bismarck nicht beglückt; darum hat unser großer Führer Windthorst in der letzten Unterredung, die er mit dem Fürsten Bismarck hatte, diesem nicht eine Falle stellen wollen, wie man jetzt behauptet, um den Fürsten zu stürzen. Deswegen hat er nicht damals den Namen des Generals von Caprivi in leicht begreiflicher Weise irgendwohin lancirt, sondern unser großer Führer Windthorst war traurig über den Sturz des Fürsten Bismarck, weil er fürchtete, hinter ihm könne nicht so bald ein ebenso starker Mann kommen, der den Willen und die Kraft hätte, uns die volle Freiheit zu geben. Damit aber kein Mißverständniß obwaltet, meine Herren, will ich in demselben Athemzuge sagen: unser verewigter Führer hat seinerseits nicht die Vermittelung des Herrn von Bleichröder behufs der letzten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck nachgesucht (Hört! hört!), er hat sich nicht an den Fürsten Bismarck herangedrängt, um gegen kirchenpolitische Konzessionen ihm

seine und des Centrums Hilfe anzubieten, sondern die Initiative zu dieser Unterredung ist von einer anderen Seite ausgegangen. Das kann ich sagen auf Grund einer ziemlich genauen Kenntniß der damaligen Vorgänge, die sich übrigens nicht ausschließlich auf Mittheilungen des Ministers Windthorst stützt.

Meine Herren! Verzeihen Sie, wenn ich bewußt von dem mir gestellten Thema abgewichen bin. Aber an diesem letzten Tage der Katholikenversammlung pflegte seit vielen Jahren unser verewigter Führer die Rednertribüne zu besteigen und sie durch sein Erscheinen zu ehren, und darum erschien mir dieser Ort und diese Stelle angemessen, um seinem Andenken, dem Andenken des Mannes, der keine Memoiren hinterlassen hat (Stürmischer, langanhaltender Beifall), einen kleinen Freundschaftsdienst zu erweisen. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Meine Herren! So lange unser großer Führer lebte, hat er eine Fluth von Unwahrheiten über sich ergehen lassen müssen, mit mehr oder weniger Gleichmuth. Wenn aber die Unwahrheit jetzt an die stille Gruft in der Marienkirche in Hannover sich heandrängen will, dann haben wir, die wir ihm näher stehen durften, das Recht und die Pflicht, mit einer abwehrenden Handbewegung zu sagen: „Meine Herren! Lassen Sie ihn jetzt schlafen. Ueber ihn ist schon genug gelogen worden.“ (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Ich will mich im Augenblicke mit diesem kurzen Hinweise begnügen; ich hoffe, er ist bis auf Weiteres ausreichend deutlich für manche Leute. (Heiterkeit.) Was nun das preußische Ordensgesetz anlangt, so haben wir ja Dank dem thatkräftigen Eingreifen des Fürsten Bismarck manche Erleichterung erfahren. Theoretisch sind, abgesehen von den Jesuiten und den ihnen verwandten Orden, alle Orden in Preußen zugelassen; aber praktisch kann kein Orden eine Niederlassung ohne die Genehmigung zweier Minister etabliren, und jede Niederlassung kann jeden Augenblick durch königliche Ordre wieder aufgehoben werden. (Hört! Hört!) Meine Herren! Wir wollen ja dankbar anerkennen, daß in weitem Maße Niederlassungen genehmigt worden sind, wir wollen dankbar anerkennen, daß noch nie die Aufhebung einer Niederlassung erfolgt ist und nach menschlichem Ermessen bis auf Weiteres nicht erfolgen wird; aber, meine Herren, wir verdanken das immer mehr und weniger dem großen Wohlwollen der zeitweiligen Minister und wir wünschen nicht auf das Wohlwollen irgend eines Ministers angewiesen zu sein (Bravo!), wir wollen einen *festen Rechtsboden* unter unseren Füßen haben. (Lebhaftes Bravo!)

Sodann, meine Herren, wenn wir uns auch freuen über die zahlreichen Niederlassungen, die genehmigt worden sind, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß vor Genehmigung solcher Niederlassungen genau geprüft wird, ob ein *Bedürfniß* vorliegt; staatliche Finger und meist nicht katholische staatliche Finger greifen tiefer in die inneren kirchlichen Fragen ein und wägen ab, ob ein Bedürfniß vorliegt. Meine Herren! Das erbittert die Katholiken tief. (Beifall.) Diese Nachforschungen und lange andauernden Nachforschungen verbittern tief die Freude an den Niederlassungen, die schließlich genehmigt worden sind. Und trotz des vielen Wohlwollens, welchem wir bei Genehmigung von Niederlassungen begegnen, haben wir oft schon bittere Klagen erheben müssen über die Nichtgenehmigung von Niederlassungen. Wir wollen

auch nicht, das verbietet sich schon durch die Natur der Verhältnisse, daß ungezählte Mengen von Mönchen und Nonnen das ganze Land überschwemmen; die Herren, die das befürchten, übersehen, daß wir eine kirchliche Organisation, Bischöfe haben, die das zu prüfen haben, und von denen wir überzeugt sind, daß sie mit ausreichender Gewissenhaftigkeit alle Umstände prüfen werden; und darum verlangen wir, daß die staatlichen Organe die Prüfung des Bedürfnisses unterlassen und sie ausschließlich den Organen der katholischen Kirche überlassen, ebenso wie andere große kirchliche Gesellschaften ihre Niederlassungen, von der weltlichen Macht ungehindert, durch das ganze deutsche Reich etabliren, unbekümmert darum, was der sogenannte konfessionelle Friede dazu sagt. Es wird freilich gesagt, solche Niederlassungen von Diakonissen sind etwas anderes als die der Mönche. Nach mancher Richtung ist das ja wahr, nach vielen Richtungen ist es sogar wahr; aber nach einer anderen Richtung, nach der Frage des konfessionellen Friedens ist es mindestens gleichwerthig, ob es sich um Niederlassungen von grauen Schwestern oder Niederlassungen von Diakonissen handelt. Ich glaube, ich brauche das nicht weiter auszuführen, und darum sage ich, wir wollen dieselbe Freiheit, die Andersgläubige genießen und die wir ihnen nicht beschränken wollen, für uns und für die Ausgestaltung unserer Kirche haben. (Bravo!) Ich brauche der Katholikenversammlung die Gründe, warum wir das haben wollen, nicht darzulegen, aber da auch andere Leute auf unsere Verhandlungen sehen, will ich wenigstens mit einigen Worten begründen, warum wir die Freiheit der Orden wollen, was uns die Orden sind. „Willst du vollkommen sein, mein Sohn, so gehe hin und verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen; dann komm und folge mir nach", so sprach der göttliche Lehrer auf die Frage des Jünglings nach dem rechten Weg zur Vollkommenheit. „Folge mir nach", so sagte der Sohn der reinsten Jungfrau, der in seinem irdischen Wandel als Abglanz der Tugend durch die Welt ging; „Folge mir nach", so sagte der Sohn Gottes, der als Mensch nicht so viel hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; „Folge mir nach", sagte der Sohn des Allmächtigen, der gehorsam war bis zum Tode, ja selbst zum Tode am Kreuze. Diese Aufforderung zur Nachfolge Christi ist keine vergebliche gewesen; dieses glänzende Beispiel Christi ist nicht als einsames Ideal durch die Welt gewandelt, sondern es ist eine gewaltige Heeresfolge nachgefolgt. (Sehr richtig!) Wir sehen, wenn wir in die Kirchengeschichte zurückblicken, einen langen Zug von Männern und Frauen in schwarzen, braunen und weißen Kleidern, die geschaart um die gewaltige Gestalt eines heiligen Stifters durch die Jahrhunderte wallen und nach unserer Ueberzeugung durch die Jahrtausende wallen werden bis zum letzten Tag des Lebens, wo auf dem Throne erscheint das Lamm, dem sie gefolgt sind, — „ein neues Lied dem Lamme singend, ein Lied, das vielen unverständlich, vielen unfaßbar, vielen ein Gräuel ist."

Aber diese Ordensleute haben ihre Augen nicht nur auf das Jenseits gerichtet, sie haben ihre Augen auch gerichtet auf die Zeit und Gesellschaft, auf Kunst und Wissenschaft. In jedem Jahrhundert sehen wir auf den Höhen des Lebens herrliche Gestalten von Ordensleuten. Und wenn wir herabgehen in die Tiefe des menschlichen Lebens, wo sich geistiges und menschliches Elend in erschreckendem Maße zusammenfinden, dann finden wir ungezählte

Ordensleute, die bemüht sind, das Elend abzumindern, und die vor dem elendesten Elend nicht zurückweichen; sondern aus Liebe zu ihrem Nächsten auch diesem abhelfen wollen. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir hinausgehen zu den wilden Völkern, die des Glaubens an Gott noch entbehren, so sind es wieder todesmuthige Ordensmänner, die mit Liebe christliche Gesinnung unter diese armen Völker bringen, wie ja auch wir dankbar anerkennen müssen, daß wir das Christenthum und die Gesittung zunächst den Orden der katholischen Kirche zu verdanken haben. (Sehr richtig!) Meine Herren! So sind die Ordensleute die Verkörperung der christlichen Vollkommenheit. Sie sind glänzende Blüthen am Baume der katholischen Kirche und darum kann es nicht Wunder nehmen, daß alle Leute, die das Christenthum hassen, alle, die die katholische Kirche hassen, gegen diese Glanzgebilde, die Orden, deren Thätigkeit wir auf jedem Blatt der Geschichte eingezeichnet finden, ihren Haß richten und die Ordensleute treffen wollen, um die Kirche und das Christenthum zu treffen. Als bei uns der unglückselige Kulturkampf losging, richtete sich die Thätigkeit der Kulturkämpfer sofort und zuerst gegen die Orden. Ich erinnere nur an den Moabiter Klostersturm und dessen parlamentarische Behandlung im preußischen Abgeordnetenhaus. Ich erinnere daran, daß es leider eine der ersten Thaten des Reichstages war, den Jesuiten die Freiheit in unserem Vaterland nehmen zu wollen. Nun haben wir ja mit der Gnade Gottes zwar nicht den Frieden, aber friedliche Zustände erhalten, und darum wollen wir mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß die Orden zum Wohle von Staat und Kirche frei sich bei uns entfalten können. Das verlangen wir als Söhne der katholischen Kirche, und damit auch andere Leute sehen, daß wir nicht etwa so Unbilliges verlangen, erlaube ich mir auf die Motive hinzuweisen, die die preußische Staatsregierung seiner Zeit dem Ordensgesetze beigegeben hat. In diesen Motiven wird ausdrücklich anerkannt:

> „Die Orden und Kongregationen sind Vereinigungen, welche nicht bloß auf dem Boden der katholischen Kirche erwachsen sind, sondern mit ihr in einer organischen Vereinigung stehen und einen in die Verfassung derselben eingefügten Bestandtheil bilden."

Meine Herren! Das ist ein höchst dankenswerthes Anerkenntniß, welches beweist, daß man die vitalsten Interessen der katholischen Kirche angreift, wenn man derselben verwehren will, ihr Ordensleben frei entfalten zu lassen; und ein Ordensmann hat einmal auf einer unserer Generalversammlungen mit Recht das Wort ausgesprochen: „Die Orden sind die vollendete praktische Erfüllung des Evangeliums; wo sie fehlen, ist das Evangelium Jesu Christi nicht zur vollen Entfaltung gelangt." (Sehr wahr!) Kurioser Weise hat man damals gegen die Orden eingewendet, daß sie zur Förderung der immer mehr hervortretenden staatsfeindlichen Tendenz des höheren Klerus benutzt werden. Nun, meine Herren, ich glaube, daß dieser staatliche Gesichtspunkt in der Gegenwart wohl weggefallen ist, und daß wir als Söhne der katholischen Kirche schon berechtigt sind, Freiheit für die Orden zu verlangen. (Bravo!) Aber wir verlangen sie auch als Söhne des deutschen und preußischen Vaterlandes, und da, meine Herren, darf ich erinnern an einen Umstand, der tief blicken läßt. In dem Augenblicke, in dem die Vertreter des

deutschen Volkes Söhnen des deutsches Volkes es verwehren wollten, nach den Regeln des hl. Ignatius in unserem Vaterlande zu leben, in demselben Augenblicke beschloß der Reichstag, die Personenstandsgesetzgebung für das ganze deutsche Reich einzuführen, um es den Deutschen zu ermöglichen, ganz außerhalb des Schattens irgend welchen Gottesglaubens zu leben. Die Folgen brauche ich Ihnen ja jetzt nicht auseinanderzusetzen, es würde das zu weit führen, über die Zeit der Rede hinaus, außerdem würde ich Ihnen vieles Unnöthige zu sagen haben. Aber das Eine ist wohl wahr. Wir haben in unserem Vaterlande schon leider in weitem Maße eine Abwendung von Gott, die an keine weiteren Schranken gebunden ist und keine weiteren anerkennt als nur die Schranken des Strafgesetzbuches. Da werden wir doch wohl so bescheiden und so logisch sein dürfen, zu verlangen, daß wir die Nachfolge Jesu Christi in unserem Vaterlande frei bethätigen dürfen und daß auch diese an keine anderen Schranken gebunden ist, als an die Schranken des Strafgesetzbuches. (Lebhafter Beifall.) Das sind Schranken, die bei der Nachfolge Jesu Christi Niemand geniren können. (Bravo!) Meine Herren! Es war nun, und das ist ein dritter Gesichtspunkt, aus dem heraus wir die Freiheit der Orden verlangen können, ein weiteres eigenthümliches Zusammentreffen, daß, als der Reichstag gleichzeitig so sein Uebelwollen gegen die Jesuiten und sein Wohlwollen für den Unglauben in seinen Beschlüssen bekundete, ein Abgeordneter Bebel auftrat. Das war damals ein Mann, der ohne eine Fraktion im Reichstage da stand, der aber damals schon ein offenes Auge für manche Schäden hatte, und der damals eine Rede gehalten hat, die ich jetzt jedem praktischen Staatsmann, der sich mit unserer Materie befassen will, zur eingehenden Lektüre empfehlen möchte. Ich würde Ihnen gerne die Rede vorlesen; das geht nicht an; aber ich will Ihnen wenigstens zwei Passagen, ich bin dann bald zu Ende, verlesen. Er sagt:

„Unsere Bourgeoisie ist nichts weniger als religiös; wenn Sie (die Majorität des Reichstages) dem Jesuitismus vorwerfen, er verstoße gegen Moral und Sitte, dann sage ich, daß das Bourgeoissystem, das der heutigen Gesellschaft zu Grunde liegt, in noch weit höherem Grade die Moral und die Sittlichkeit untergräbt."

Und dann sagt er:

„Es wird bei einem vernünftigen Erziehungssystem mit den religiösen Dogmen überhaupt gebrochen werden. Aber, meine Herren, das vom heutigen Staate zu verlangen, wäre Wahnsinn, und es vom Liberalismus zu verlangen, wäre vergebens, denn so gut der Staat auf dem Autoritätsprinzip steht und wesentlich durch die Kirche als seine Hauptstütze gehoben wird, ebenso ist es auch mit dem Liberalismus. Auch Ihr Prinzip, meine Herren von links, ist die Autorität. Denn ist erst einmal die himmlische Autorität untergraben, dann hört auch die irdische Autorität sehr bald auf, und da werden wir sehen, daß auf politischem Gebiete der Republikanismus, auf ökonomischem Gebiete der Sozialismus und auf dem Gebiete, wo jetzt die Religion ist, der Atheismus seine volle Wirksamkeit ausübt."

Meine Herren! Die Staatsmänner von damals haben die Rede des Herrn Bebel nicht beachtet. Heute steht er ja anders da, und ich hoffe, wenn Staatsmänner von heute die damaligen Ausführungen durch-

lesen, dann werden sie mit weniger leichtem Herzen es als im Interesse des deutschen Reiches liegend erachten, daß man den Orden der Gesellschaft Jesu und verwandte Orden vom Boden des deutschen Reiches verbannt, daß man sich dafür aber einen Nachwuchs schafft, der von Gott nichts, rein nichts wissen will und vom Staate nur das weiß, was der Zwang des Staates ihn lehrt. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Weil die Entwicklung der Dinge bei uns so gegangen ist, darum glaube ich, müssen wir auch im Interesse unseres Vaterlandes verlangen, daß man den Orden die volle Freiheit gibt. Gebannt werden die großen Versucher der Menschheit, das Gold, das Fleisch, der ungebundene freie Wille durch die Gelübde, und es muß von einer nachhaltigen erziehlichen Wirksamkeit für das ganze Volk sein, wenn es in seiner Mitte inmitten des Materialismus unserer Zeit, inmitten der zurückweichenden Sittlichkeit unserer Tage, inmitten der wachsenden Autoritätslosigkeit unserer Tage, Männer und Frauen sieht, die als Ideal erstreben: den Gehorsam, die Keuschheit und die freiwillige Armuth. (Bravo!) Freilich, meine Herren, weiß ich ja und wissen wir alle und wissen die Ordensleute noch besser als wir, daß das Ordensgewand noch nicht den Ordensmann macht, daß die Verpflichtung auf die Regel nicht das ist, was man anstrebt, sondern, daß die Erfüllung der Regel erst den Ordensstand zum segensreichsten Stande macht. Darum unser brennendes Verlangen nach Freiheit für die Orden. Man hat gemeint und hat es auch manchmal ausgesprochen, daß diese Freiheit der Orden das große Handelsobjekt des Centrums sei. Nun, meine Herren, so sehr wir die Freiheit der Orden verlangen, Theile unseres Programms, Grundsätze unserer Partei geben wir dafür nicht her. (Bravo!) Ich glaube, daß die ganze Geschichte des Centrums uns vor dem Verdachte sichern muß, als ob wir jemals Theile unseres Programms preisgeben oder gegen unsere Grundsätze und Ueberzeugung politische Fragen lösen könnten, um dafür irgend welche Freiheit der Kirche einzuschachern; nein, meine Herren, dazu stehen uns die Freiheiten unserer Kirche schon zu hoch, um ihretwegen etwas zu verschachern. (Bravo!) Aber etwas anderes ist wahr. Ich habe die Empfindung, daß man einem so großen Volkstheil, wie das katholische Volk es ist, dessen politische Vertretung, wie wir vorgestern bei Beginn der Versammlung und besonders am Schlusse derselben in beredter Weise auseinandersetzen hörten, dessen politische Vertretung eine Partei im besten Sinne des Wortes ist, dessen politische Vertretung, wie mein Herr Vorredner ausgeführt, im Centrum unserer Gesetzgebung steht, daß man einem solchen Volkstheile nicht dauernd vitale Rechte der Kirche, Rechte und Freiheiten der Kirche vorenthalten kann, deren Konzession dem Staate nichts kostet, aber dazu geeignet ist, die Grundvesten des Staates in eminentem Maße zu festigen. (Lebhaftes Bravo!) Man kann diese vitalen Rechte und Freiheiten der Kirche uns nicht dauernd vorenthalten, wenn man nicht innere Komplikationen herbeiführen will, und darum wollen wir unverzagt der Zukunft entgegensehen. Als gestern der große Zug von Männern an der Gnadenkapelle von Kevelaer vorbeizog, da wurde ich und mit mir gewiß jeder, der zum ersten Male diesen heiligen Ort betreten durfte, mächtig ergriffen beim

Anblick der Bitte, die mit großen Lettern über der kleinen Gnadenkapelle steht: Consolatrix afflictorum, ora pro nobis! Trösterin der Betrübten, bitte für uns! Und unter den vielen Kümmernissen, die wir in der Kirche von Kevelaer niederlegten, war nicht die geringste die Bitte um die Freiheit der Kirche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Hoffen wir, daß die Mutter Gottes von Kevelaer unsere mächtige Fürsprecherin sein werde. Aber wir selber müssen Hand anlegen, wir müssen ein Jeder im öffentlichen und Privatleben alles thun, um die Vorurtheile zu beseitigen, und um die Freiheit der Kirche herbeizuführen. Wir müssen insbesondere als Wähler bei den Wahlen unsere Pflicht thun, und die Gewählten werden mit vollem Herzen als Abgeordnete ihre Pflicht thun. (Bravo!) Und darum, meine Herren, lassen Sie am Schluß der Versammlung uns unsere alte Forderung mit erneuter Gewalt erheben, und herausrufen in das Land, damit alle sie hören, alle, Katholiken und Nichtkatholische, daß man sie höre in allen Palästen unseres Landes bis in die kleinste Hütte: Wir wollen die Freiheit der Kirche, und mit der Freiheit der Kirche die freie Wirksamkeit der Orden; Freiheit für alle Orden, für alle ohne Ausnahme, auch für die Jesuiten! (Stürmisches, minutenlanges Bravo! und Händeklatschen.)

Erster Präsident: „Meine Herren! Wir wollen auch jetzt wieder unsere Gebete zur Consolatrix afflictorum emporrichten, indem wir uns vereinen zum gemeinsamen Beten des Angelus. (Die Versammlung betet.) Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: „In Ewigkeit. Amen.") Ich ertheile nunmehr das Wort dem zweiten Präsidenten Herrn Dr. Stephan zu dem zusammenfassenden Vortrag: Gleiche Leistungen, gleiche Rechte."

Dr. **Stephan** (mit Händeklatschen begrüßt): „Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.) Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Von Seiten des Lokal-Komitees ist mir die Aufgabe zutheil geworden, in einem kurzen Rückblick der hochgeehrten Versammlung dasjenige kurz noch einmal vor Augen zu führen, was so bedeutende Redner im Laufe der letzten Tage uns hier geboten haben. Ich hätte es persönlich sehr gerne gesehen, wenn diese überaus wichtige, aber auch schwierige Aufgabe einem anderen Manne anvertraut worden wäre. Aber ich habe mich in christlichem Gehorsam gefügt, und will sehen, wie weit meine schwachen Kräften reichen, um der Aufgabe zu genügen. Meine Herren! In der That sind uns hier außerordentliche bedeutende Vorträge gehalten worden.

Der erste Herr Redner lieferte uns zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf das verflossene Jahrhundert, und dies war ja auch durchaus nothwendig; denn wenn man die Gegenwart verstehen will, so kann man sie nur verstehen auf Grund des Studiums der Vergangenheit. Der verehrte Herr Redner rollte uns ein Bild auf, wie die katholische Kirche zu Anfang des Jahrhunderts so außerordentlich darnieder gelegen hat, wie der Unglaube und die Verfolgung der Kirche überall Verheerungen angerichtet haben. Aber der Herr Redner zeigte uns auch, wie unter dem Schutze des allmächtigen Gottes dieser Zustand im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr sich gebessert hat; er zeigte uns, wie die aufblühende Romantik viele edle Geister der katholischen Kirche wieder zugeführt hat, wie das Wiedererstehen des katholischen Lebens, namentlich in den Klöstern,

ein mächtiger Impuls gewesen ist für das katholische Volk und Leben, wie dann auch die politischen Ereignisse, insbesondere das Jahr 1848 und später der sogenannte Kulturkampf dazu beigetragen hat, katholisches Leben zu wecken und zu erhalten. Meine Herren! Ich will auf den weiteren Inhalt dieses Vortrages nicht eingehen, sondern nur an einen Satz noch erinnern, welchen der verehrte Herr Redner uns zugerufen hat, an die Worte des sterbenden Attinghausen: Seid einig, einig, einig! In der That ist diese Aufforderung jederzeit für uns Katholiken eine beachtenswerthe.

Ein zweiter Redner führte uns auf das religiöse und wissenschaftliche Gebiet und zeigte uns, daß dort die katholischen Leistungen durchaus nicht minderwerthig sind. Dieser Herr Redner bekämpfte namentlich in geistvollster Weise den Einwand der Gegner, daß wir auf dem religiösen und wirthschaftlichen Gebiete zur Inferiorität verurtheilt wären, weil der Glaube den Verstand knechte und den Fortschritt hindere. In der That, welch lächerlicher Vorwurf! Es ist das sozusagen eine alte liberale fable convenue, der Redner hat uns aber auseinandergesetzt, daß gerade der Glaube die sicherste Unterlage für den Fortschritt alles Wissens ist, und er hat an den Thatsachen gezeigt, daß dort, wo der feste christliche Glaube fehlt, die Wissenschaft sich gar zu leicht in Utopien verliert. Der Redner hat uns aufgefordert und namentlich an die akademische Jugend die Aufforderung gerichtet, in treuer Arbeit die Wissenschaften zu pflegen, und er hat andererseits gezeigt, daß solche treue Arbeit auch bisher schon von Seiten der Katholiken geleistet worden ist. Er hat daran erinnert, welch' geistiger Frühling z. B. aus den Werken der hl. Väter uns entgegen weht, wie ja auch hervorragende protestantische Geister, wie z. B. Rudolf von Jehring, freimüthig anerkannt haben. Meine Herren! Auf dem Gebiete der Wissenschaften müssen wir Katholiken immer und immer wieder die Forderung erheben, daß sie sich auf christlicher Grundlage aufbauen müssen und wir haben diesem Gedanken auch seiner Zeit im Reichstage Ausdruck gegeben, indem wir, als die bekannte Umsturzvorlage eingebracht wurde, verlangten, daß nicht bloß der Umsturz von unten, sondern auch jener von oben, von Seiten der Gebildeten, der sich in Litteratur und Wissenschaft breit macht, bekämpft werde, und diese Forderung müssen wir nach wie vor erheben.

Meine Herren! In einem weiteren Vortrage hat ein anderer Redner die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche geschildert; er hat auch auf diesem Gebiete den Nachweis erbracht, daß die Leistungen der katholischen Kirche, was die Missionen betrifft, durchaus nicht minderwerthig sind gegenüber den Leistungen anderer Konfessionen. Er hat nachgewiesen, wie namentlich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts unter dem Schutze und der Förderung hervorragender Päpste das Missionswesen zu einer großen Blüthe gelangt ist; er hat uns in statistischen Zahlen den Beweis geliefert, was die Missionen im Laufe dieses Jahrhunderts für die Heiden geleistet haben. Meine Herren! Es hat dieser Redner aber auch gleichzeitig in beredten Worten darauf hingewiesen, wie viel auf diesem Gebiete noch geleistet werden muß, und ich kann mich den ergreifenden Worten dieses Redners nur anschließen, wenn er namentlich auf das furchtbare Elend hinwies, das in Hunderten von Millionen Heiden noch eine breite Stätte findet. Ich kann deshalb auch nur von dieser Stelle aus empfehlen, daß die Anträge, welche von dem Ausschusse für Missionen

gerade bezüglich dieser Frage dem Katholikentage vorgelegt worden sind, Verständniß bei allen Katholiken finden mögen. Andererseits meine ich, ist die Missionsfrage eine so außerordentlich wichtige, daß wir wohl berechtigt sind, auch von den Staaten, auch vom deutschen Reiche zu verlangen, daß die katholischen Missionen auch durch den staatlichen Arm möglichst gefördert werden. (Bravo!)

Meine Herren! Bedeutende protestantische Forschungsreisende, wie der bekannte Major Wißmann, haben den katholischen Missionen in beredter Weise das glänzendste Zeugniß ausgestellt. Und da meine ich, ist es wohl auch Sache des Staates, des Reiches, daß die Forderung der Katholiken nach entsprechendem Schutze und entsprechender Unterstützung der Missionen erfüllt werde. Und ich kann ja zu meiner Freude bekennen, daß das Reich bis jetzt in wohlwollender Weise die katholischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Missionen unterstützt hat.

Meine Herren! Ein weiterer Redner hat uns dann in beredter Weise vorgeführt, wie der katholische Mann seinen Glauben praktisch bethätigen soll. Er hat uns aufgefordert, mehr und mehr uns auch den gelehrten Studien zu widmen. Er hat namentlich an die akademische Jugend die Aufforderung gerichtet, in treuer Arbeit den Wissenschaften obzuliegen. Und er hat endlich als Mittel, um die katholische Wissenschaft zur Anerkennung zu bringen, uns empfohlen, daß wir schon die Jugend in entsprechender Weise, durch katholische Vereine namentlich, für die katholische Sache begeistern. Meine Herren! Ich habe nicht die Aufgabe, hier nochmals die vielen katholischen Vereine zu empfehlen, die zu einem großen Theile auch in Resolutionen warm empfohlen werden. Ich erinnere nur an die akademischen Vereine und Verbindungen, an die kaufmännischen Vereine, an die Gesellenvereine und namentlich auch an die Arbeitervereine. Meine Herren! Lassen wir nicht ab, für diese Vereine zu arbeiten, soweit unsere durch den Beruf nicht in Anspruch genommene Zeit es irgendwie gestattet (Bravo!), und suchen wir auch auf diesem Gebiete wirklich echtes und rechtes katholisches Leben zu fördern. Verschiedene Redner haben auch hier den Nachweis geführt, daß die Katholiken durchaus nicht Minderwerthiges auf diesem Gebiete geleistet haben, sondern daß sie vielfach vorangegangen sind, und ich kann deshalb auch hier den Vorwurf zurückweisen, als ob die katholische Kirche sich dieser Dinge nicht genügend angenommen hätte. Meine Herren! Ein weiterer Redner hat uns dann auf das Gebiet der Kunst geführt, das ja anscheinend nicht von so aktueller Bedeutung ist und das doch für die Erziehung des Volkes von erheblichem Werth ist. Meine Herren! Der verehrte Redner hat hier in einem historischen Rückblick gezeigt, was die katholische Kirche geleistet hat; er hat hingewiesen auf die Bestrebungen kunstliebender Päpste, auf Bestrebungen, die das ganze Mittelalter erfüllen, auf die zahlreichen Denkmäler christlicher Kunst, die uns häufig sogar an kleinen Orten entgegengetreten, und hat daran die Mahnung geknüpft, daß wir den Geist des katholischen Glaubens und der christlichen Sittlichkeit auch auf dem Gebiete der Kunst mit allen Kräften fördern möchten! Meine Herren, diese Aufforderung ist gewiß zeitgemäß. Es ist kaum zu beschreiben, wie unendlich viel Seelenschaden durch die Entchristlichung der Kunst angerichtet wird. Bei den Verhandlungen der sogenannten lex Heintze

habe ich selbst persönlich erfahren, wie unendlich viel schmutzige Produktion sich auf dem Gebiete der Kunst breit macht, eine Produktion, die das Leben des Volkes vergiftet und besonders unsere Jugend ernstlich gefährdet. Es ist namentlich die naturalistische Richtung der Kunst, welche den Vorwurf verdient, daß sie nicht die wahre Kunst ist, die das Schöne, Gute und Edle darstellt, die versittlichend auf den Menschen wirkt, sondern daß sie das Gegentheil davon ist, daß sie den Menschen vergiftet bis in das innerste Herz hinein. Meine Herren! Wir haben auf diesem Gebiete wiederholt Anträge gestellt zu der bereits erwähnten lex Heintze, und diese Anträge sind auch von den gläubigen Protestanten auf das wärmste unterstützt worden. (Bravo!) Es ist sehr zu bedauern, daß die verbündeten Regierungen noch nicht Zeit gefunden haben, diesen Dingen von neuem sich zuzuwenden. Der verehrte Redner, der uns über die Kunst unterhalten hat, hat den Rückgang der profanen Kunst beklagt, indem er ausführte, daß zwar die kirchliche Kunst noch blühe, die profane aber in außerordentlichem Rückgange begriffen sei. Auch hier hat er wieder Worte der Anregung und Ermahnung daran geknüpft, insbesondere aufgefordert, junge katholische Künstler, die von echt christlichem Geist erfüllt sind und die auch schon beginnen, sich zusammenzuschaaren, mit unserer Unterstützung zu begleiten. Jedenfalls ist auch auf diesem Gebiete der Nachweis erbracht worden, daß die katholische Kirche, weit entfernt die christliche Kunst zu bekämpfen, dieselbe stets auf das beste gefördert hat, und daß sich der Katholizismus auf diesem Gebiete nicht inferior gezeigt hat, sondern alle anderen Konfessionen auf diesem Gebiete übertrifft. (Bravo!) Weiter hat sich sodann ein Redner dem politischen Gebiete zugewendet. Er hat gezeigt, wie der hl. Vater nothwendig in Rom frei sein muß und daß das katholische Volk die Forderung stets erheben müsse, daß dem hl. Vater auch die territoriale Unabhängigkeit zurückgegeben werde; er zeigte, wie diese Forderung der Gerechtigkeit entspringt und im wohlverstandenen Interesse der Staaten selbst liegt. (Sehr richtig!) Wir werden auch diese Forderung nach wie vor erheben und verlangen von den maßgebenden Persönlichkeiten, daß dieser Forderung endlich entsprochen wird. (Bravo!) Auf dem Gebiete der Staatskunst hat ein anderer Redner einen interessanten Vortrag über die gesammte Politik des Centrums geliefert und den Beweis geführt, daß wir auf diesem Gebiete viel geleistet haben und keineswegs zur Inferiorität verurtheilt sind. Es ist selbstverständlich, daß ich auf alles das nicht eingehen kann. Ich kann nicht auf die einzelnen Anträge des Centrums eingehen, auf die Bedeutung des Antrages „Galen und Genossen", welcher eine neue Aera auf dem Gebiete der Sozialpolitik eröffnet hat, ich kann nicht eingehen auf die sonstigen volkswirthschaftlichen Anträge, die von Seiten des Centrums gestellt und unterstützt worden sind. Aber ich kann als Facit die Behauptung aufstellen, daß auch hier das katholische Volk seine Schuldigkeit gethan hat, und daß sich auch hier herausgestellt hat, daß der Katholizismus nicht minderwerthig ist. Meine Herren! Auf dem Gebiete der sozialen Frage und der Charitas ist uns gleichfalls ein sehr geistvoller und interessanter Vortrag zutheil geworden, und hier hat der Redner einen Rückblick geworfen auf die Zeit des Alterthums. Er hat gezeigt, wie der Begriff „Charitas" in unserem heutigen Sinne dem Alterthum

Dr. Felix Porsch

Rechtsanwalt am Oberlandesgericht u. fürstbischöfl.
Consistorialrath in Breslau,
Mitglied des Reichstages und des
Abgeordnetenhauses.

eigentlich völlig fremd gewesen ist, und wie sich erst durch den Einfluß der Kirche das Gebiet der Charitas nach und nach erweitert hat. Der verehrte Redner hat darauf hingewiesen, wie erst das Christenthum uns gelehrt hat: Den Nächsten zu lieben wie uns selbst, und wie alle soziale Entwickelung auf diesem Gebote der Nächstenliebe basirt ist, und wie ohne diese christliche Nächstenliebe ein wahrer Fortschritt auf sozialem Gebiete ganz undenkbar ist. Nun, meine Herren, die katholische Kirche hat immer das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben" hochgehalten und sie hat durch ihr Leben, Wirken und ihre Veranstaltungen gezeigt, wie es ihr mit der Nächstenliebe ernst ist. Es ist also auch auf diesem Gebiete der Nachweis erbracht, daß die katholische Kirche Hervorragendes geleistet hat, und daß ein wirklicher stetiger Fortschritt auf diesem Gebiete ohne die katholische Kirche kaum denkbar ist.

Meine Herren! Ein weiterer Redner hat dann einen einzelnen Gedanken besonders aufgegriffen, um ihn hier zur Darstellung zu bringen. Er hat die Frauenfrage hier in eingehender Weise behandelt. Er hat uns gezeigt, wie das Weib im Alterthume entehrt war, wie es auch bei den Germanen nicht in derjenigen Achtung gestanden hat, wie Tacitus uns das darstellt, und wie erst durch den Einfluß des Christenthums das Weib dasjenige geworden ist, was es heute ist, wenigstens dort ist, wo christliche Anschauungen herrschen. Der verehrte Redner hat uns darauf hingewiesen, wie namentlich die Päpste stets die Würde der Frau zu schützen gewußt haben, wie die Päpste namentlich die Würde der Ehe, auf der ja mit die Würde der Frau beruht, stets hochgehalten und wie sie lieber zugelassen haben, daß ein ganzes Königreich der katholischen Kirche verloren ging, als daß an der Heiligkeit der Ehe hätte gerüttelt werden dürfen. Ein weiterer Redner hat sich sodann wieder mehr dem praktischen Gebiete des Handels, der Entwickelung der wirthschaftlichen Fragen, zugewendet und hat in geistvoller Weise gezeigt, wie katholischer Glaube und eifriges wirthschaftliches Streben sich durchaus nicht ausschließen, sondern sehr wohl mit einander zu vereinbaren sind. Meine Herren! Sodann hat ein Redner das Gebiet der Schule behandelt, dasjenige Gebiet, das uns ganz besonders am Herzen liegt. Er hat auch hier gezeigt, daß wir auf dem Gebiete der Schule durchaus nicht Minderwerthiges geleistet haben und gegenüber den anderen Konfessionen zurückstehen. Gerade dieser Vortrag, der ja von brausendem Beifalle begleitet war, hat so recht gezeigt, wie wenig begründet die liberalen Vorwürfe sind, welche uns gegenüber erhoben werden und die dahin gehen, daß wir auch auf diesem Gebiete nicht das Richtige geleistet hätten und überhaupt nicht leisten könnten. Der Redner hat insbesondere in interessanter Weise den Zusammenhang aufgedeckt, der zwischen der Schule und der sozialen Frage besteht. Er hat die erschreckenden Folgen eines entchristlichten Schulwesens uns hier vor Augen geführt, er hat uns gezeigt, wie die Entchristlichung der Schule das beste Mittel sei, um die Sozialdemokratie zu verbreiten, er hat namenlich darauf hingewiesen, wie in nichtkatholischen Landestheilen, wo also auch die Grundsätze einer katholischen christlichen Schulpolitik weniger Geltung haben, die Sozialdemokratie in ganz erschreckender Weise angewachsen ist, und er hat daraus auch die Konsequenzen gezogen. Der Redner hat insbesondere darauf hingewiesen,

daß die liberalen Lehrervereine, daß überhaupt eine liberale Schulpolitik unendlichen Schaden auf dem Gebiete der Schule bereits angerichtet hat, und daß man wohl mit Stolz sagen kann, daß sich auf diesem Gebiete nicht eine Inferiorität, sondern eine Superiorität der katholischen Kirche gezeigt habe. Der Redner hat dann das Mißtrauen bekämpft, welches die Bureaukratie der katholischen Kirche, ihren Einrichtungen und ihren Bestrebungen entgegenstellt. Er hat darauf hingewiesen, daß, wenn es dem Staate ernst ist mit der Bekämpfung der Umsturzparteien, der Staat auch ernstlich zurückkehren muß auf dem Gebiete der Schule zu den Grundsätzen einer katholischen Schulpolitik. Der Redner hat dann ausgeführt, daß der Staat die Schule nicht als Machtmittel gebrauchen darf gegenüber der Kirche, und daß es durchaus verfehlt gewesen ist, wenn in der Zeit des Kulturkampfes der damalige Kultusminister Dr. Falk sich die liberale Lehrerschaft ganz besonders herangezogen hat als Kampfgenossin gegenüber der katholischen Kirche. Insbesondere betonte dann der Redner, daß die Schule die Aufgabe hat, nicht bloß zu unterrichten, sondern auch zu erziehen und daß auf diesem Gebiete der Erziehung die katholischen Orden so außerordentlich Großes und Segensreiches geleistet haben. Aber, meine Herren, wir müssen gerade auf diesem Gebiete der Schule fort und fort Protest erheben, daß der Staat dem katholischen Leben nicht diejenige Geltung verschafft und diejenige Geltung gönnt, die wir beanspruchen müssen. Wir verlangen unbedingt konfessionelle Schulen und zwar nicht bloß konfessionelle Volksschulen, sondern wir verlangen auch konfessionelle höhere Schulen, und es hat der verehrte Redner, der über die Schule gesprochen hat, mit Recht ausgeführt, wie ja gerade die konfessionelle Schule die Voraussetzung dafür ist, daß wirklich eine christliche Erziehung, eine Erziehung, die das Herz ergreift, in der Schule gepflegt wird; wie ohne konfessionelle Erziehung sich lediglich Indifferentismus und Glaubenslosigkeit entwickelt; und der Redner hat weiter gezeigt, wie die Religion nicht bloß ein Fach sein soll wie die anderen Fächer, sondern wie die Religion das Licht und die Luft sein muß, in welchen Lehrer und Schüler leben, und wie darum der Einfluß der Geistlichkeit auf dem Gebiete der Schule nicht lahm gelegt werden darf. Wir haben immer wieder zu beklagen, namentlich auch im preußischen Landtage, daß die Bestrebungen des Staates anscheinend dahin gehen, den Einfluß der katholischen Geistlichkeit aus der Schule mehr und mehr zu entfernen. Das ist eben jener Grundirrthum: die Schule soll lediglich eine Veranstaltung des Staates sein, als ob die Schule nicht in erster Linie eine christlich-religiöse Grundlage hätte, wie die Geschichte aller Zeiten es gezeigt hat; denn wer hat im Mittelalter die Schulen gegründet? Ist es nicht die Kirche gewesen, welche alle diese Veranstaltungen ins Leben gerufen und gepflegt hat? Wir müssen auf diesem Gebiete immer und immer wieder die Forderung erheben, daß diejenigen Fesseln, die uns angelegt worden, welche die freie Einwirkung der Kirche auf diesem Gebiete hemmen, endlich einmal beseitigt werden und daß sich endlich einmal unsere Bureaukratie davon überzeugt, daß es durchaus nicht gut ist, wenn der Einfluß der Kirche in der Schule lahm gelegt wird, und daß aus solchen Schulen, in welchen die Kirche nichts oder wenig zu sagen hat, ein trauriger Nachwuchs hervorgeht. Wenn die Kirche ein Bollwerk gegen die Sozialdemokraten sein soll, dann muß namentlich auf dem

Gebiete der Schule ihr freie Bahn geschaffen werden. Wir müssen deshalb auch immer und immer wieder in Preußen verlangen die Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes, die Aufhebung eines Gesetzes, das eigentlich jeden Unterricht, auch den Religionsunterricht unter die Kontrolle des Staates stellt. Wir verlangen auch ein christliches Schulgesetz. Es hat Ihnen ja eine diesbezügliche Resolution vorgelegen und sie ist auch einstimmig angenommen worden, und ich konstatire mit Freuden, daß wir hier Hand in Hand mit den gläubigen Elementen des Protestantismus gehen. (Bravo!) Meine Herren! Der letzte Herr Redner, welcher soeben seine schöne Rede beendet hat, hat uns auf das Gebiet des Ordenswesens geführt und hat uns hier gezeigt, wie das Ordenswesen sowohl im Reich, wie in den einzelnen Ländern des deutschen Reiches immer noch mit unwürdigen Fesseln gebunden ist. Der Herr Redner hat uns daran erinnert, daß das Reichsgesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu und die sogenannten verwandten Orden immer noch besteht und das katholische Volk erbittert und erbittern muß. Wenn man wirklich einmal anfangen will, die Umsturzpartei zu bekämpfen, dann muß man doch in erster Linie uns unsere Ordensleute zurückgeben, die gerade geeignet sind, in dieser Richtung mit aller Kraft einzutreten und in diesem Kampfe ihre Wirksamkeit zu entfalten. Was soll es denn heißen, die Sozialdemokratie zu bekämpfen und diejenigen, welche die festeste Stütze der Autorität sind, vom Lande fernzuhalten? (Sehr richtig!) Also, meine Herren, wir können nur immer wieder die Forderung erneuern: Fort mit dem sogenannten Jesuitengesetz! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Die Bande, welche unser katholisches Ordensleben fesseln, sind ja noch außerordentlich zahlreich. Der Herr Vorredner hat ja einiges davon erwähnt. Er hat besonders darauf hingewiesen, wie z. B. bei uns in Preußen es immer noch der Genehmigung von mehreren Ministern bedarf, um überhaupt eine klösterliche Niederlassung zu ermöglichen. Ist das nicht ein unwürdiger Zustand? (Sehr wahr!) Wir haben ein freies Vereinsrecht und unter dem Schutze desselben versammeln sich Sozialdemokraten und Anarchisten, um ihr böses Spiel zu treiben, und unsere Orden dürfen sich nicht wirksam entfalten, unsere Orden werden immer noch ferngehalten und zum Theil überhaupt nicht zugelassen. Meine Herren! Der Herr Vorredner hat vollständig Recht, wir können uns auf diesem Gebiete mit einem gewissen Wohlwollen der Verwaltungsbehörden absolut nicht zufrieden geben. (Sehr wahr!)

Wir verlangen hier unser gutes Recht. Meine Herren! Die Ordensniederlassungen und Kongregationen haben der Menschheit so wichtige Dienste geleistet, weshalb will man sie nicht freigeben? Weshalb will man nicht dem hl. Vater und den Bischöfen die Frage zu prüfen und zu beantworten überlassen, ob an einem Orte eine Ordensniederlassung nothwendig ist oder nicht? Wir haben hier traurige Dinge erlebt. Der Herr Vorredner hat diese Dinge nicht weiter erwähnt, vielleicht aus guten Gründen. Ich will auch nicht näher darauf eingehen, ich will nur einen Fall erwähnen, bei welchem es sich so recht zeigt, wohin diese Praxis uns führt. Sie werden sich noch erinnern, daß vor einiger Zeit eine Ordensniederlassung in Letmathe begründet werden sollte. Zunächst erhielt man „natürlich“ Wochen und Monate lang über-

haupt keine Antwort, und das ist eines der traurigen Mittel, mit denen die Bureaukratie unliebsame katholische Forderungen zurückzudrängen sucht (Zustimmung), und schließlich kam die Antwort und es wurde die Niederlassung verweigert, weil angeblich das Trinkwasser dort nicht gut genug sei. (Lachen.) Meine Herren! Eine solche Bevormundung durch den Staat ist doch einfach lächerlich. Die ehrwürdigen Ordensleute, welche dort die Niederlassung gründen wollten, werden wohl schon selbst zu prüfen wissen, ob das Trinkwasser gut ist oder nicht. (Heiterkeit.) Aber es werden dann eben auch alle möglichen Vorwände benutzt; es wird das Bedürfniß verneint, es ist sogar vorgekommen, daß in einem großen industriellen Bezirk, wo, wenn ich nicht irre, Franziskaner sich niederlassen wollten, das Bedürfniß verneint wurde. (Ruf: Essen!) Ja, meine Herren, sind denn diese Herren vom grünen Tisch wirklich mit Blindheit geschlagen? Wer in der Industrie lebt und weiß, wie unendlichen Gefahren gerade unser arbeitendes Volk von Seiten der Sozialdemokratie und des Umsturzes ausgesetzt ist, der muß doch wirklich sagen, daß gerade dort, wo eine dichte Bevölkerung in industriellen Bezirken beisammen ist, unsere Ordensniederlassungen am allermeisten am Platze sind. (Sehr richtig!) Ich sage also, es ist ein unwürdiges Verhältniß, wie es jetzt besteht, daß wir vom größeren oder geringeren Wohlwollen der Herren am grünen Tisch abhängen, statt daß uns dasjenige gegeben wird, was zu verlangen unser gutes Recht ist. (Bravo!) Meine Herren! Es ist wohl unzweifelhaft, daß auch auf sozialem Gebiet die katholischen Orden Großes geleistet haben, und daß es deshalb unberechtigt ist und eine Verletzung der katholischen Interessen enthält, wenn wir hier nicht in gleicher Weise behandelt werden und die gleichen Rechte haben, wie die anderen Konfessionen.

Nun, meine Herren, komme ich zum Schlusse. Ich erinnere zunächst noch einmal an die Worte des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Schmitz, mit denen er uns ermahnt hat, wir sollten nicht uns der Bitterkeit hingeben, sondern in Liebe weiter arbeiten und weiter streben, in Liebe zum Vaterlande und in treuer Hingabe an die Interessen der Gemeinschaft. Der hochwürdigste Herr Bischof ermahnte uns auch, daß wir in allen Ständen, in welchen wir uns auch befinden mögen, diese Verpflichtung zur gemeinsamen treuen Arbeit nicht nur im Hause, sondern auch im öffentlichen Leben immer mehr erkennen möchten, daß schon die Kinder dieser Arbeit, soweit es eben ihrem Alter entspreche, sich widmen sollten, daß die Frau, der Mann, daß alle Stände, die Arbeiter und Arbeitgeber, die Gesellen, Handwerker, Kaufleute, alle in treuer Arbeit mitwirken sollen. Nun, meine Herren, das katholische Volk ist gewiß bereit, diese treue Arbeit zu leisten und den Ermahnungen des hochwürdigsten Episkopats nachzukommen. Aber ich möchte der Ansicht sein, daß, wenn wir auch auf öffentlichem, politischem Gebiete stets bereit sind, im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und gleichzeitig im Interesse der einzelnen Stände des deutschen Vaterlandes treue Arbeit zu leisten, uns dann von Seiten der Regierungen mit mehr Vertrauen begegnet werden sollte (Bravo!), und daß man das katholische Volk nicht verletzen sollte durch eine Rücksichtslosigkeit, die manchmal wirklich aller Beschreibung spottet. Meine Herren! Ich kann es mir nicht versagen, daran zu erinnern, daß es möglich gewesen ist, daß ein erzbischöflicher Stuhl noch

in neuester Zeit $1^1/_2$ Jahre lang unbesetzt geblieben ist; das ist das beste Mittel, um das katholische Volk auf das Aeußerste zu erbittern. (Sehr richtig!) Das katholische Volk sagt sich, die Organisation und Hierarchie der Kirche ist doch nichts Zufälliges, nichts Gleichgiltiges; es ist doch nicht gleichgiltig, ob ein erzbischöflicher Stuhl sofort wieder besetzt wird, und die Diözese ihren Hirten erhält, oder ob die Wiederbesetzung durch die Bureaukratie Jahr und Tag hintan gehalten wird. (Sehr richtig!) Ich kann es also nur bedauern, wenn von Seiten der einen oder anderen Regierung das katholische Volk in dieser Weise behandelt wird, und ich kann hier nur die Forderung wiederholen, daß die Regierungen doch auch einiges Verständniß für die Wünsche und Gefühle, für das Denken des katholischen Volkes haben möchten. (Sehr richtig!)

Nun, meine Herren, ich freue mich auch meinerseits, daß die Generalversammlung der Katholiken unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau so schön verlaufen ist und daß wir von den Rednern, die ich bereits erwähnt habe, so schöne, so begeisternde Worte gehört haben. Ich fasse alles, was diese Redner gesagt haben, in dem Satze zusammen, daß wir freie Bahn für die Entwickelung des katholischen Lebens auf allen Gebieten haben wollen (Bravo!), daß wir wohl mit angestrengter Arbeit uns bemühen müssen, die Aufgaben der Zeit zu erfüllen, auch die Aufgaben auf staatlichem Gebiete, daß wir aber andererseits auch dieselben Rechte beanspruchen, wie sie den Andern zutheil werden (Bravo!), daß wir für die gleichen Leistungen auch gleiche Rechte verlangen müssen (Bravo!), daß wir namentlich auf dem Gebiete der Schule und auf dem Gebiete des Ordenslebens immer wieder verlangen müssen, daß die unwürdigen Fesseln beseitigt werden, welche hier das katholische Leben zum großen Nachtheile nicht bloß der katholischen Kirche, sondern auch des Staates gefangen halten." (Lebhafter Beifall.)

Erster Präsident: „Meine Herren! Bevor wir zum Schlusse unserer herrlichen Berathungen, unserer schönen Versammlung kommen, gestatten Sie noch Ihrem ersten Präsidenten ein paar Worte des Abschiedes. (Bravo!) Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochgeehrte Versammlung! Wir stehen nunmehr am Schlusse unserer Berathungen. Den Rückblick auf die so herrlichen Reden, die wir Gelegenheit hatten, zu hören, hat Ihnen bereits der zweite Herr Präsident gegeben, und mir werden Sie es nachsehen, wenn ich nicht auch eingehend, wie es sonst Brauch war, auf den Inhalt aller Resolutionen, die gefaßt worden sind, eingehe. Es sind ja so zum guten Theil wieder die alten Resolutionen, und wir werden von gegnerischer Seite, wie immer wieder, zu hören bekommen: Was wollen die Katholiken mit ihrem alten Zeug? Aber wir wissen schon, was wir wollen. Wir wollen den endlichen Sieg der unverjährbaren Prinzipien des christkatholischen Glaubens, des christkatholischen Rechtes, der Prinzipien, die für unsere christkatholische Kirche die Freiheit verlangen. (Bravo!) Und wir werden nicht müde werden, immer wieder und wieder diese Forderungen in unseren Beschlüssen zu vertreten, bis sie endlich Erfüllung gefunden haben. (Lebhaftes Bravo!) Die Staaten sind ja nur zu sehr geneigt, zu verkennen, in wie hohem Grade ihnen die Institutionen unserer katholischen Kirche Segen bringen könnten. Aber wir werden nicht müde werden, ihnen diese Beihilfe unsererseits anzubieten, und wenn es sein muß, aufzuzwingen (Bravo!), weil wir

überzeugt sind, daß nur im Zusammenwirken von Staat und Kirche der Segen für das Volk liegen kann. (Bravo!) Freilich setzt dieses Zusammenwirken auch ein Verhältniß gegenseitiger Achtung voraus. Uns Katholiken wird nun Niemand nachsagen können und wollen, daß wir nicht dem Könige geben, was des Königs ist; und so können wir denn auf der anderen Seite auch beanspruchen, die Anerkennung unseres Rechtes auf freie Organisation, die Anerkennung des Rechtes der katholischen Kirche, ihre Niederlassungen da zu gründen, und wären es auch Niederlassungen von schwarzen oder braunen Kutten, wo die Obern es für gut finden, die Anerkennung der unverjährbaren Ansprüche der Kirche auf die Erziehung der Kinder. Wir stehen am Schlusse unserer Berathungen, und wir können ruhig behaupten, daß die große katholische Parade gelungen ist. (Bravo!) Die definitive Kritik über die Parade kann ja nur unser Herrgott droben abgeben. Aber der, dem Sie die Ehre angethan haben, ihn zum Vize-Generalinspektor der heurigen Tagung zu wählen, diejenigen insbesondere, die wir als erste Oberhirten verehren und als Generalinspektoren der katholischen Armee, werden alle, wie ich glaube, nur übereinstimmen in der Anerkennung, daß alle Theile der schwarzen Armee ihre Schuldigkeit gethan haben, alle Theile, angefangen vom Armeekorps der Arbeiter, die in imposantem Festzuge am ersten Sonntage durch die Straßen Krefelds gezogen sind, nachdem sie in der Kirche die Fahnen vor Gott gesenkt haben, den Unteroffizieren, die wir in allen den Nebenvereinen heranziehen wollen, wie der Windthorstbund z. B. einer ist, herauf bis zu den Kadetten, die wir in den Jünglingsvereinen heranziehen wollen, zu den Genietruppen, als welchen wir unseren katholischen Lehrerverein bezeichnen können (Lebhafter Beifall), und endlich herauf bis zu den Offizieren, zu denen ich insbesondere die hochverdienten Herren Redner und unsere verdienstvollen parlamentarischen Vertreter zählen möchte. (Anhaltender Beifall.) Nach gelungener Parade ziemt es sich wohl, noch einen Rückblick zu werfen, der uns aufs Neue zu den Gefühlen aufrichtigsten Dankes für alle zwingt, die zum Gelingen derselben beigetragen haben, und das sind natürlich die Herren des Lokal-Komitees des Krefelder Katholikentages (Großer Beifall), die seit Monaten und Wochen in unermüdlicher Arbeit die Vorarbeiten leisteten, auf Grund deren wir schauen konnten, was wir geschaut haben, die uns alle die herrlichen Veranstaltungen geboten haben, angefangen von dem herrlichen, erbauenden Gottesdienste, von der für uns alle so erquickenden Wallfahrt zum gnadenreichen Bilde in Kevelaer herunter bis zu allen Veranstaltungen, welche uns Gelegenheit geboten haben, in traulichem Zusammensein uns zu besprechen. Und ich will nicht unerwähnt lassen, daß die Herren so weit gegangen sind, ihrem Herrn Präsidenten zur Ehre der Versammlung ein Morgenständchen darzubringen, damit er die Stunde der Arbeit nicht verschlafe. (Bravo! und Heiterkeit.) Unser Dank gilt aber auch der Bürgerschaft Krefelds (Großer Beifall), ich sage absichtlich der Bürgerschaft Krefelds ohne Beschränkung auf die katholische Bürgerschaft. (Anhaltendes Bravo!) Wer Gelegenheit gehabt hat, einen Rundgang zu machen durch die schöne Stadt, der wird sich überzeugt haben, daß alle Straßen und Häuser dekorirt sind. Wir haben besonderen Werth darauf gelegt, wie es auch am Begrüßungsabend ausgedrückt worden ist, vor der eigenen Thür kehren zu wollen und ich bin fest überzeugt,

daß die heurige Katholikenversammlung eher dazu beigetragen hat, den konfessionellen Frieden zu erhalten als zu stören. (Bravo!) Dank insbesondere auch den hochwürdigsten Bischöfen, die nicht nur durch ihr Erscheinen ein erfreuliches und hochehrendes Zeugniß ihres Interesses abgelegt haben, sondern die vielfach auch in diesem Saale und in vielen anderen Versammlungen das Wort ergriffen haben. (Bravo!) Dank endlich allen Rednern, die sich bemüht haben in erbauenden und herrlichen Worten zur Begeisterung hinzureißen (Bravo!), und endlich herzlichen Dank allen denen, die Gelegenheit genommen haben, trotz der Opfer an Zeit und Mühe, unserer heurigen Tagung beizuwohnen. Sie haben alle durch ihr Erscheinen bewiesen, daß sie bereit sind, thätig einzutreten im öffentlichen Leben für die katholische Sache. Sie haben auch durch den Beifall, den Sie den einzelnen Rednern gespendet haben, dokumentirt, daß Sie bereit sind, nach bestem Können und Wissen die Wünsche zu erfüllen, die von den Herren Rednern Ihnen vorgetragen wurden, daß Sie bereit sind, mitzuarbeiten, daß der heiligen Mutter, der katholischen Kirche wieder ihr Recht werde auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, mitzuwirken, daß die Prinzipien der katholischen Kirche verbreitet werden, immer weiter zu allen Völkern. Und wer wäre nicht imstande, zu diesem erhabenen Zwecke das Seine zu thun. Der Familienvater hat reichliche Gelegenheit und Spielraum, in seinem Kreise dafür zu wirken, daß das Leben der Familie durchdrungen und geheiligt sei von dem katholischen Geist, und die Familienmutter ist es gerade, die diesen Keim in die Seele des Kindes pflanzt, in seine junge eindrucksvolle Seele, die diesen Keim des werkthätigen Glaubens und des Vertrauens auf Gott großzieht, und ihre Aufgabe ist es, diesen Keim mit unermüdlicher Ausdauer zu pflegen, je mehr Gefahr besteht, daß dieser Keim draußen welken möchte bei der Berührung mit dem öffentlichen Leben. (Bravo!) Und so kann jeder sehr viel Gutes thun im öffentlichen Leben, er kann schon durch das gute Beispiel wirken, er kann wirken durch unzählige Werke der Wohlthätigkeit; insbesondere kann er wirken durch den Anschluß an die so segensreiche Thätigkeit der Vereinsorganisation. Der Priester! Wie viel Segen kann in seinem Leben von seiner Hand und von seinen Lippen ausgehen, wenn er nicht müde wird, die Hand zum Segen zu erheben, wenn er sich nicht durch die Klagen und Vorwürfe der Gegner davon abspenstig machen läßt, daß er zum Hirten der Seelen berufen ist und daß dieser Beruf nicht nur in sich begreift die Thätigkeit im Beichtstuhl, sondern den weiten Umfang der Thätigkeit im materiellen Leben. (Bravo!) Und wer sonst wirklich nicht imstande sein sollte irgend zu wirken für die gemeinschaftliche katholische Sache, der kann Gebrauch machen von der himmelstürmenden Kraft des Gebetes. (Bravo!) Er kann in seinen stillen Mußestunden, wenn er Zwiesprache hält mit seinem Gott, diesen Gott und Heiland ersuchen und anflehen, daß er aus dem unerschöpflichen Born seiner Gnade die katholische Kirche segne, und so möge das sursum corda, das wir durch alle Reden und Vorträge haben klingen hören, noch lange nachhallen in den Seelen aller, die Gelegenheit gehabt haben, unseren Versammlungen beizuwohnen. Auf dieses sursum corda möge denn die Antwort sein: „habemus ad dominum“. Und damit den Mitgliedern der Katholikenversammlung diese Gnade zutheil werde, bitte ich die hoch-

würdigsten Herren Bischöfe, der Versammlung den bischöflichen Segen ertheilen zu wollen. (Lebhaftes Bravo!)

Das Wort haben Se. Bischöflichen Gnaden Herr Weihbischof Dr. Fischer.

Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Fischer:** „Verehrte Anwesende! Ehe ich der Aufforderung des Herrn Präsidenten entspreche und den bischöflichen Segen spende, gestatten Sie mir einige Worte. Vor einigen Jahren habe ich einmal eine Kirchenkonsekration vorgenommen, und als dieselbe beendet war, kam schließlich ein Mann aus dem Volke zu mir und sprach: das war so schön; wenn man nicht katholisch wäre, so sollte man es werden. Diese schlichten Worte möchte ich auf unsere Versammlung anwenden. Es war so schön, es war ein so erfreuliches Zeichen katholischer Glaubenstreue, katholischer Einheit und katholischer Liebe, daß man auch sagen möchte: wenn man nicht katholisch wäre, so möchte man es werden.

Sie gehen jetzt wieder hinaus in Ihre Heimath, in die verschiedensten Gaue des deutschen Vaterlandes, woher Sie gekommen sind. Nehmen Sie mit sich das Feuer der heiligen Begeisterung, das in diesen Tagen angezündet wurde. Sie sind erwärmt worden im heiligen Glauben, in der Liebe zur heiligen Kirche. Nehmen Sie diese Liebe zur heiligen Kirche und zum heiligen Glauben mit nach Haus. Sie haben viele Anregung bekommen und Resolutionen gefaßt, die sich beziehen auf das öffentliche Leben, auf das soziale Gebiet, auf das Gebiet der Charitas, der Schule und des Unterrichtes, der Wissenschaft und Kunst u. s. w. Lassen Sie das alles nicht schöne Worte sein, sondern setzen Sie es in die That um. Jetzt ist es Zeit, ans Werk zu gehen und zu schaffen und zu thun, was hier grundgelegt worden ist. Und nun lassen Sie mich noch zum Schlusse an ein Mittel der Aktion erinnern, das in diesen Tagen noch kaum gestreift worden ist. Soeben hat unser Herr Präsident ein Wort darüber fallen lassen. Freilich ist das ein Mittel, von dem der Laie nicht so leicht sprechen kann, zu dem mich aber die Autorität des Bischofes und der Beruf des Bischofes berechtigt, und dieses Aktionsmittel ist das Mittel des Gebetes.

Gestern Abend hat Seine Durchlaucht, unser verehrter Fürst zu Löwenstein, nach Schluß der Tagung davon geredet, daß in Mainz ein Kloster gegründet werden soll von Schwestern, die sich eigens zur Aufgabe stellen sollen, zu beten für die großen Anliegen der Kirche in unserem Vaterlande. Ich wünsche den guten Schwestern besten Erfolg, füge nur sogleich bei, daß wir hier in unseren rheinischen und westfälischen Diözesen und namentlich in der Erzdiözese Köln eine solche Gründung nicht nöthig haben; denn wir haben nicht eins, sondern eine ganze Reihe solcher Klöster, allein in der Erzdiözese acht Klöster, die sich eigens diesem Berufe widmen, das sind unsere Klöster beschaulichen Lebens. Es ist in diesen Tagen mehrfach und zwar theilweise mit einer herzerhebenden Begeisterung von unseren Orden gesprochen worden, namentlich heute Morgen von Herrn Dr. Porsch, und Sie haben durch Ihren Beifall gezeigt, wie die Klöster und Orden uns Katholiken ans Herz gewachsen sind. Aber wenn wir von den Klöstern reden, so denkt man meistens nur an die Orden thätigen Wirkens und thätigen Schaffens, an, wie wir zu sagen pflegen, unsere Engel der Barmherzigkeit. O, diese Engel

der Barmherzigkeit in Ehren! Ich habe gestern Morgen, wo ich an der Wallfahrt nicht theilnehmen konnte, die Zeit dahin benutzt, daß ich hier in Krefeld die Engel der Barmherzigkeit aufgesucht und sie aufs Neue ermuthigt, erfrischt und begeistert habe für ihren heiligen Beruf. Aber vergessen wir nicht neben den thätigen Orden die beschaulichen Orden. In ihnen gerade werden die Waffen geschmiedet, die Sie im Leben gebrauchen; sie sind die Centren geistigen Lebens, wo Licht und Wärme bereitet wird, die von dort weithin ausstrahlen nach außen. Da wird gebetet und gebüßt für die des Gebetes und der Buße so bedürftige Welt, gebetet und gebüßt für den Ort, wo das Kloster besteht, für die Umgebung, für die Diözese, wird durch Gebet und Buße gewirkt auch für die großen Anliegen der Kirche im gesammten deutschen Vaterland.

Aber, meine lieben Herren, nicht auf diese Klöster, die wir hochschätzen müssen, darf sich das Gebet beschränken; für die katholischen Interessen im öffentlichen Leben müssen auch diejenigen, die berufen sind, für dieselben zu wirken, die mitten in diesem Leben stehen, das Mittel des Gebetes gebrauchen. An Gottes Segen ist alles gelegen. Soll ich Sie erinnern an das ergreifende Beispiel aus dem Leben unseres unvergeßlichen Hermann von Mallinckrodt? Wenn er eine große Rede halten mußte, im preußischen Landtage oder im Reichstage, so fügte er gar dem Gebete hinzu den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Das Gebet ist auch eine Macht und wahrlich nicht die letzte Macht für das öffentliche katholische Leben; hat nicht diese Generalversammlung das in einer feierlichen Weise äußerlich kundgegeben durch die Wallfahrt nach Kevelaer? Heute Morgen hat Herr Dr. Porsch in so schönen ergreifenden Worten von dem Eindrucke gesprochen, den auf ihn und seine Begleiter dieser Bittgang gemacht hat und der Umzug in Kevelaer um das Gnadenbild der Trösterin der Betrübten. Ja, Kevelaer ist ein heiliger Ort, ein Ort des Gebetes, da weht der Geist katholischer Andacht und katholischer Frömmigkeit, da fühlt man die Macht des Gebetes, da wird man auch widerwillig fortgerissen durch den Strom des Gebetes zu den Füßen derjenigen, die wir mit namenloser Liebe zu nennen pflegen unsere Mutter und die Mutter der Barmherzigkeit. Möge dieser Geist von Kevelaer Sie nunmehr begleiten in Ihre Gauen, Ihre Heimath und Ihre Thätigkeit!

Lassen Sie mich aber noch ein Wort anknüpfen über den Verein, den ich den Verein des Gebets für Deutschland nennen möchte, das ist unser Bonifaziusverein. Der Bonifaziusverein ist zwar auch ein Verein, der Almosen sammelt, ein Missionsverein wie andere solche Vereine; aber wie unsere katholischen Missionsvereine sich dadurch namentlich unterscheiden von den nichtkatholischen Missionsvereinen, daß wir nicht bloß Geld sammeln, das nöthig ist, sondern auch beten — und gerade das Gebet erfleht den Segen für die Gaben, die gespendet werden — so ist es auch im Bonifaziusverein. Alle Mitglieder desselben beten täglich ihr Vaterunser und Ave Maria und fügen hinzu die Anrufung: Heiliger Bonifazius, bitte für uns! Lassen Sie mich den Wunsch äußern, daß der Bonifaziusverein, dieser Verein des Gebetes für Deutschland, immer mehr sich verbreite. Der hochselige Bischof Konrad Martin von Paderborn hat einstens die Verbreitung des Bonifaziusvereins eine Hauptpflicht des katholischen Deutschlands genannt. So ist es. O, wenn die

Millionen deutscher Katholiken, mehr denn fünfzehn Millionen, alle dem Bonifaziusvereine angehörten und täglich ihr Vaterunser beteten: „Zu komme uns Dein Reich" auch in unserem Vaterlande, wenn sie sich Tag für Tag einten in der Anrufung der Fürbitte unseres großen Apostels, wie würde dieser Strom des Gebetes einen ungeahnten Erfolg haben und wesentlich wirken zur Förderung der katholischen Interessen in Deutschland! So möge denn der Verein des hl. Bonifazius immer mehr Verbreitung finden in den Gauen des katholischen Deutschlands und durch die Verehrung unseres großen Apostels wie durch die Fürbitte der übrigen heiligen Schutzpatrone Deutschlands, St. Heinrich, St. Elisabeth, der vielen heiligen Bischöfe und Ordensleute, die in Deutschland gewirkt, der Martyrer, die namentlich unseren rheinischen Boden mit ihrem Blute befruchtet haben, der Segen Gottes immer reichlicher herabsteigen auf unser geliebtes deutsches Vaterland! Möge durch die Fürbitte unserer glorreichen Patrone an Gottes Thron namentlich auch das, was in diesen Tagen hier grundgelegt worden ist, zu einem glücklichen Ausgange geführt werden! In diesem Sinne mag nun der bischöfliche Segen ertheilt werden." (Begeisterter Beifall.)

Erster Präsident: „Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. Schmitz!"

Se. Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Schmitz**: „Lassen Sie mich noch ein Wort des Dankes sagen für die zahlreichen Kundgebungen innigster Verehrung und treuester Anhänglichkeit, welche Sie in diesen Tagen uns Bischöfen entgegengebracht haben. Die innige Anhänglichkeit des katholischen Volkes an den Episkopat und das Priesterthum ist eine Quelle des reichen Trostes für Bischöfe und Priester, und wir beiden Bischöfe haben uns in diesen Tagen erquickt und gelabt an dieser begeisterten Hingebung und begeisterten Verehrung, welche Sie Sr. Eminenz dem Kardinal-Erzbischofe dieser Erzdiözese und uns entgegengebracht haben. Der Strom mächtiger Einigkeit und gewaltiger Begeisterung, der durch die Laienwelt gegangen ist, hat den Klerus und die Bischöfe aufs Neue mit dem katholischen Volk aufs Innigste verbunden. (Beifall.) Und wenn ich das zum innigsten Danke gegen Sie, meine lieben Freunde, ausspreche, dann lebe ich der Hoffnung, daß eine solche Zeit nicht eine Zeit des Niederganges für die Kirche Gottes, sondern des Aufganges, der Blüthe, der Verherrlichung der Kirche Gottes auf Erden wird. Diese gesteigerte Anhänglichkeit zwischen Volk und Klerus und seinen Bischöfen, die Herrlichkeit dieser Generalversammlung geben uns die Ueberzeugung, daß wir einer großen Zeit entgegengehen und daß wir Gott danken müssen, in einer solchen Zeit zu leben, wo wir dem Triumphe unserer heiligen Kirche entgegengehen." (Die Versammlung empfängt knieend den Segen der beiden hochwürdigsten Herren Bischöfe.) Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.)

Dechant **Lefranc**: „Meine Herren! Ich glaube, wir dürfen die Versammlung nicht schließen, ohne auch noch einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen. Die 45. Generalversammlung ist, das dürfen wir sagen, großartig verlaufen, und namentlich sind wir hier durch all' die Vorträge erbaut worden. Daß aber diese einen so glücklichen Verlauf genommen hat, das verdanken wir ganz besonders dem Präsidium, das wir für die 45. Generalversammlung gewählt haben. (Lebhaftes

Bravo! und Händeklatschen.) Und so, meine Herren, glaube ich, wir dürfen nur auseinandergehen unter dem Ruf: Das Präsidium und namentlich unser jugendlicher Herr Präsident, sie sollen leben, hoch, hoch, hoch!" (Die Versammlung stimmt begeistert ein. Stürmisches, lange andauerndes Bravo! und Händeklatschen. Die Versamlung singt stehend das Lied: Großer Gott, Dich loben wir.)

Erster Präsident: „Der Herr Schriftführer hat noch einige geschäftliche Mittheilungen zu machen."

Der erste Schriftführer **Krüsemann:** „Meine Herren! Das Präsidium läßt die Schriftführer und Präsidenten der Ausschüsse bitten, noch für einen Augenblick in das Berathungszimmer zu kommen, gleichzeitig Herrn Dr. Karl Bachem. Im Uebrigen sind eine Reihe von Briefen noch hier bei der Poststelle; es sind dieselben Namen, die ich gestern verlesen habe. Die Briefe scheinen also nicht abgeholt worden zu sein." (Der Herr erste Schriftführer gibt noch neue Adressen, sowie ein eingelaufenes Telegramm bekannt.)

Erster Präsident: „Und nunmehr, meine Herren, schließe ich unsere vierte öffentliche Versammlung und damit die Verhandlungen des 45. Katholikentages mit dem altbewährten katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.) Unsere nächste Versammlung tagt, wie es in der geschlossenen Versammlung genehmigt worden ist, in Neisse. Ich rufe also allen zu: Auf möglichst zahlreiches Wiedersehen in Neisse im Jahre 1899!"

(Schluß der Versammlung um $1\frac{1}{2}$ Uhr.)

XVII.

Beschlüsse der 45. Generalversammlung.

I. Römische Frage.

1. Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des heiligen Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung noch mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

2. Neuorganisation der St. Michaels-Bruderschaft.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bezeichnet es als die dringendste Aufgabe aller Katholiken Deutschlands, dem heiligen Vater zu Hilfe zu eilen durch allseitige eifrige Neuorganisation der St. Michaels-Bruderschaft in allen Diözesen Deutschlands während der nächsten Monate.

II. Missionen.

1. Akademischer Bonifazius-Verein.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die akademischen St. Bonifazius-Vereine dem Wohlwollen aller deutschen Katholiken und ladet die katholischen Studirenden zu gesteigerter Theilnahme an diesem Werke ein.

2. Seelsorge deutscher Katholiken in ausländischen Großstädten.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dankt von Neuem den hochwürdigsten Bischöfen und den anderen Wohlthätern, welche zur Erhaltung und Förderung einer besonderen Seelsorge der deutschen Katholiken in den ausländischen Großstädten, namentlich in Paris, beigesteuert haben. Sie bittet um Fortsetzung dieses Wohlwollens und empfiehlt den Katholiken die zu diesem schönen Zwecke thätigen Vereine und Werke, namentlich den St. Josephs-Verein in Aachen.

3. Deutscher Verein vom heiligen Lande.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt neuerdings den Deutschen Verein vom heiligen Lande zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgaben der deutschen Katholiken im hl. Lande (Förderung der katholischen Mission in ganz Palästina und damit die kirchlichen und sozialen Interessen unserer Landsleute) um so erfolgreicher erfüllt werden.

4. Konfessionelle Schulen in der Diaspora.

In Erwägung, daß in Folge der immer stärker hervortretenden Wirkung der allgemeinen Freizügigkeit die Verschiebung der konfessionellen Verhältnisse einen Umfang angenommen hat, dem Genüge zu leisten die Kräfte der stets bereiten privaten Opferwilligkeit bei weitem übersteigt, hält die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es für geboten, daß mit aller Kraft darauf hingewirkt werde, die Verpflichtung der Gemeinden zur Gründung konfessioneller Schulen in höherem Maße als bisher im Wege der Gesetzgebung zu sichern.

5. Bonifazius-Verein.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt allen Katholiken die fernere kräftige Unterstützung des Bonifazius-Vereins durch Gebet und Almosen.

6. St. Franziskus-Xaverius-Verein.

Wie seit 36 Jahren empfiehlt auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den großen, den Erdkreis umfassenden St. Franziskus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon. Der im Jahre 1822 gegründete Franziskus-Xaverius-Verein hat als Hauptaufgabe die Sorge für die auswärtigen Missionen; jedoch gibt er jährlich auch etwa 150—180 000 Mk. für die Diaspora Deutschlands. Die bei Herder in Freiburg (Breisgau) erscheinende illustrirte Monatsschrift „Die katholischen Missionen" ist für die Zwecke dieses Vereins thätig. Dort wie bei Dr. L. Werthmann in Freiburg ist alles Gewünschte zu erfahren.

7. Afrika-Verein deutscher Katholiken.

Der unter dem Ehrenpräsidium Sr. Eminenz des Herrn Kardinals und Erzbischofs von Köln bestehende Afrika-Verein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Sr. Heiligkeit

dem Papste ins Leben gerufenen Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in unsern deutschen Schutzgebieten thätigen Missionen und Gesellschaften.

Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die in erfreulicher Weise wachsende Zahl der Missionsstationen in unsern deutschen Kolonien empfiehlt die 45. Versammlung der Katholiken Deutschlands die thatkräftige Unterstützung des Afrika-Vereins allen Katholiken Deutschlands.

III. Christliche Charitas.

1. Warnung vor Zuzug nach ausländischen Großstädten.

Seit mehr als einem Jahre kommen häufiger als früher viele deutsche Jünglinge und Familienväter ohne Geld und Kenntniß der Sprache, ohne bestimmte Beschäftigung nach Paris, in der Erwartung, hier, besonders wegen der bevorstehenden Weltausstellung, gleich Arbeit zu finden. Fast alle mußten wieder wegziehen, wenn sie nicht hier ganz sollten zu Grunde gehen. Von Neuem warnt die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken vor diesem Zuzug, weil auch die Weltausstellung und deren Vorbereitung solchen deutschen Arbeitern wegen der hiesigen Ueberfülle an Arbeitskräften keine oder ganz ungenügende Beschäftigung bietet. Eine ähnliche Warnung gilt auch betreffs anderer ausländischer Großstädte.

Ebenso ersucht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands besonders die hochwürdigen Seelsorger, in geeigneter Weise nach Kräften zu sorgen, daß den katholischen Mädchen, welche leider noch immer zahlreich in die ausländischen Großstädte ohne gegründete Aussicht auf Beschäftigung ziehen, vor ihrer Abreise die Adresse der katholischen Seelsorgestellen, wo deutschredende Priester sind, bekannt gemacht werde, namentlich z. B. in Paris die der zwei Hauptstationen: Deutsche St. Josephs-Mission 214. rue Lafayette auf dem rechten Seineufer (bei den Bahnhöfen gare du Nord und gare de Strasbourg), wo deutsche Jesuitenpatres sich der Deutschen annehmen, und die Mission der hl. Elisabeth, avenue de Choisy 91, auf dem linken Seineufer, wo die hochwürdigen Lazaristenpatres diese Seelsorge haben.

2. Verein zur Förderung der Mäßigkeits-Bestrebungen.

Im Anschluß an die von der 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als ein sehr nothwendiges, nützliches und zeitgemäßes Liebeswerk empfohlene Gründung von katholischen Trinkerheilanstalten und katholischen Mäßigkeitsvereinen begrüßt die 45. Generalversammlung die Gründung des Komitees für die Errichtung einer Heilanstalt bei Werden für Alkoholkranke katholischer Konfession.

3. St. Raphaels-Verein.

Der St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer, nunmehr auf eine dreißigjährige segensreiche Thätigkeit zurückblickend, wird auch von der 45. Generalversammlung

der Katholiken Deutschlands allen Glaubensgenossen auf's Wärmste empfohlen. Die Versammlung warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung und ersucht alle Diejenigen, welche aus besonderen Verhältnissen ihr Vaterland zu verlassen fest entschlossen sind, vor der Reise den Rath und die unentgeltlich zu leistende Hilfe der Vertrauensmänner in Anspruch zu nehmen.

4. Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von Neuem die Nothwendigkeit, der Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bestehenden katholischen Gefängnißvereine in jeder Beziehung zu fördern, denselben insbesondere als Mitglieder beizutreten, und gegebenen Falls auf die Gründung neuer Fürsorgevereine Bedacht zu nehmen.

5. Charitasverband für das katholische Deutschland.

In der Ueberzeugung, daß zur Erfüllung der großen Aufgaben der katholischen Charitas ein einheitliches Zusammenwirken aller Kräfte dringend geboten ist, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Freunden der Charitas, sowie den katholischen charitativen Vereinigungen und Anstalten den Beitritt zum „Charitasverband für das katholische Deutschland."

Derselbe wurde am 9. November v. J. auf dem zweiten Charitastage konstituirt und er sucht seine Zwecke durch jährliche Abhaltung allgemeiner Charitastage, durch Anregung der Gründung von Lokal- und Diözesan-Charitas-Komitees, durch eine allgemeine charitative Auskunftsstelle und Bibliothek, durch Veranstaltung von Erhebungen über die Werke der katholischen Charitas, Herausgabe einer charitativen Monatsschrift, sowie Veröffentlichung größerer wissenschaftlicher und kleinerer populären Werke über Charitas, endlich durch Förderung charitativer Unternehmungen zu erreichen. Der Jahresbeitrag ist 6 M.; der Sitz des Verbandes Freiburg i. B. Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Werthmann, Präsident des Charitasverbandes in Freiburg i. B.

Zugleich empfiehlt die Generalversammlung den Bezug der im Verlag des Charitasverbandes in Freiburg i. B. zu 3 M. jährlich erscheinenden Monatsschrift „Charitas" mit der Vierteljahresbeilage „Katholische Mäßigkeitsblätter", sowie den zahlreichen Besuch des vom 29. bis 31. August d. J. zu Wiesbaden stattfindenden dritten Charitastages.

6. Pastoration der italienischen Arbeiter in Deutschland.

Der alljährlich sich mehrende Zuzug italienischer Arbeiter nach allen Gauen Deutschlands und die bei ihnen zu Tage tretenden sittlichen und religiösen Nothstände, sowie die großen Gefahren der Versuchung, denen sie fern von Heimath, Familie und Seelsorgern ausgesetzt sind, machen eine größere pastorelle Fürsorge für die italienischen Arbeiter in Deutschland dringend nothwendig.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb aufs Freudigste, daß in Folge der Bemühungen der Hochwürdigsten Herren Bischöfe und mit Unterstützung des St. Raphaels-

vereins italienische Missionäre in verschiedenen Theilen Deutschlands Predigten in italienischer Sprache abhalten und Gelegenheit zum Empfang der heiligen Sakramente geben konnten. Sie bittet die hochwürdigen katholischen Geistlichen, insbesondere diejenigen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, diese Bemühungen eifrig fördern zu wollen. Zugleich empfiehlt sie als Unterstützung und Vorbereitung dieser seelsorglichen Thätigkeit, wenigstens in den größeren Städten, wo Italiener sich zahlreich aufhalten, die Gründung von italienischen Arbeitersekretariaten, d. h. Auskunftsstellen mit Bibliothek und Sparkasse nach dem Muster der in Freiburg i. B. und Stuttgart bestehenden Anstalten.

7. Katholische Mädchenschutzvereine.

Angesichts der überaus großen Gefahren, denen alleinstehende und stellensuchende Mädchen im Auslande vielfach ausgesetzt sind, macht die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die katholischen Mägdehäuser, Dienstboten- und Jungfrauenvereine, sowie alle um den Mädchenschutz sich interessirenden Katholiken auf den „Internationalen katholischen Mädchenschutzverband" aufmerksam und empfiehlt dessen Unterstützung durch Beitritt zu demselben. Der Verband wurde auf der Internationalen Mädchenschutz-Konferenz zu Freiburg i. Sch. am 19. August 1897 gegründet und hat dort sein internationales Bureau. Der Jahresbeitrag für Vereine und Anstalten beträgt 3 Frcs. (für Einzelpersonen 1 Frc.) Anmeldungen nimmt die Präsidentin Mme. de Reynold in Fribourg, Suisse, entgegen.

Um ferner den vielen alleinstehenden Mädchen in Deutschland, wie Gouvernanten, Ladengehilfinnen, Dienstboten, Fabrikarbeiterinnen ꝛc. besonders in den großen Städten wirksamen Schutz zu gewähren und um die einzelnen zum Zwecke des Mädchenschutzes in Deutschland bestehenden Anstalten und Vereine und alle andern auf diesem Gebiete sich geltend machenden Bestrebungen zu einheitlicherem planmäßigen Wirken zu verbinden, empfiehlt die 45. Generalversammlung die Gründung von Marianischen Mädchenschutzvereinen, nach dem Vorbilde des Münchener Vereines, in den einzelnen Städten und Diözesen.

Um endlich den genannten Personen die bestehenden katholischen Asyle und Mägdehäuser mehr bekannt zu machen, empfiehlt die 45. Generalversammlung die Anbringung von Schildern und Plakaten mit den Namen der Anstalten an den Bahnhöfen der größeren Städte, die häufige Veröffentlichung eines Verzeichnisses derselben in den katholischen Sonntagsblättern und Volkskalendern.

IV. Soziale Frage.

1. Erwerbsthätigkeit der Frauen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, der Frauenbewegung, insbesondere der Erwerbsthätigkeit der Frauen, eine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die heranwachsende weibliche katholische Jugend auf die nach den Grundsätzen des Christenthums für die Bethätigung der Frauen geeigneten Berufe fördernd hinzuweisen, dabei jedoch dem idealen häuslichen Beruf der Frau fortgesetzt die ge-

bührende Rücksicht zu wahren und die Ausbildung der erwerbsthätigen Mädchen zu den Aufgaben der Hausfrau und Mutter keinesfalls zu vernachlässigen.

2. Berufsverbände.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Nothwendigkeit, Berufsverbände der Arbeiter auf christlicher Grundlage zu gründen und zu fördern.

3. Soziale Konferenzen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt zwecks Studiums und praktischer Lösung sozialer Fragen die Gründung sozialer Konferenzen.

4. Vereinigung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zuwidmen, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter, womöglich mit eigenen Vereinshäusern, unter Zusammenschluß der verschiedenen Vereinigungen zu festen Diözesan-Verbänden.

5. Bauernvereine und landwirthschaftliche Genossenschaften.

Der Bauernstand bildet einen Hauptträger der christlichen und konservativen Grundsätze in unserem Volksleben und eine der wichtigsten Grundlagen unserer gesammten staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Deshalb erklärt es die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine der dringendsten Aufgaben der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung, alle jene Maßregeln zu treffen, welche geeignet erscheinen, der Landwirthschaft in ihrer gegenwärtigen Nothlage Erleichterung und Hilfe zu bringen und die Erhaltung und Hebung des Bauernstandes zu sichern und zu fördern. Insbesondere ist die Einrichtung einer gesetzlichen Vertretung der Landwirthschaft behufs Förderung der Interessen der landwirthschaftlichen Bevölkerung und die Schaffung einer berufsgenossenschaftlichen Organisation des Bauernstandes auf christlicher Grundlage nachdrücklichst anzustreben.

Die Generalversammlung empfiehlt wiederholt aufs Dringendste die Gründung und weitere Ausbildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage und die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere von ländlichen Darlehenskassen.

6. Fortführung der Sozialreform.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet als das beste Mittel zur Gesundung und Erhaltung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung die beharrliche Fortführung der Sozialreform im Sinne der Rundschreiben unseres heiligen Vaters, des Papstes Leo XIII., und der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 zum Schutz und zur Förderung aller arbeitenden Klassen unseres deutschen Vaterlandes. Die Generalversammlung spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags und der einzelnen Landtage den wärmsten Dank aus für die thatkräftige energische Förderung der sozialen

Reformgesetzgebung, insbesondere für die Vertheidigung des freien Koalitionsrechtes und die andauernden Bemühungen zur Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine wirksamere Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter (Arbeiterkammern) ermöglichen.

Die Generalversammlung richtet gleichzeitig an alle katholischen Männer die dringende Bitte, die soziale Reform auch in ihrem Kreise mit Wort und That zu fördern.

7. Handwerker-Innungen und Befähigungsnachweis.

Durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 sind die ersten grundlegenden Schritte geschehen zur Organisation des Handwerks. Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fordert alle Handwerker dringend auf, nach den Bestimmungen dieses Gesetzes allerorten Handwerker-Innungen einzurichten, um dadurch das Handwerk in seiner Lebenskraft zu stärken und zugleich jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, welche eine weitere Verbesserung und Ausbildung der gesetzlichen Bestimmungen und der Verwaltungsmaßregeln zum Schutze und zur Förderung des Handwerkes ermöglichen. Die Generalversammlung fordert insbesondere alle Handwerksmeister auf, die tüchtige Ausbildung und gewissenhafte Erziehung der Lehrlinge sich nach Kräften angelegen sein zu lassen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt zugleich der Forderung der gesetzlichen Einführung des Befähigungsnachweises wiederholt Ausdruck.

8. Sonntagsruhe für Beamte und Militär.

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken befürwortet:

1. Daß für alle Beamte der öffentlichen und Privat-Verkehrsanstalten des Deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe, sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste, je nach der Konfession.

2. Sie fordert die katholischen Familienväter auf, in Erfüllung einer heiligen Pflicht darauf zu dringen:

a) Daß ihren Söhnen im Reichsheere gleicher Schutz der Sonntagsruhe zutheil werde, so daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die durch den Wachdienst nicht gehindert sind, und wollen, ermöglicht werde, regelmäßig den katholischen Gottesdienst — eine heilige Messe — in einer katholischen Kirche zu besuchen,

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete, resp. eine heilige Messe ermöglicht werde,

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken, d. h. entweder eine Feldmesse veranstaltet oder Benutzung der nächsten katholischen Kirchen angestrebt werde.

9. Fürsorge für Hotel-Angestellte.

Die 45. Generalversammlung empfiehlt die Gründung von Berufsvereinen für Kellner und ähnliche Angestellte zur Verhinderung ihrer Ausbeutung und Verwahrlosung in Gasthöfen und Wirthschaften, sowie zur Geltendmachung des Rechtes der im Gasthofs- und Wirthschaftsbetriebe Angestellten auf Besuch des Gottesdienstes und auf die nöthige Erholung.

10. Gründung von gemeinnützigen Baugenossenschaften.

In Anerkennung der mannigfachen, insbesondere an Orten mit schnell wachsender Bevölkerung, bestehenden gesundheitlichen sittlichen und sozialen Mißstände in den Wohnungsverhältnissen der minderbemittelten Klasse erachtet die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung von gemeinnützigen Bauvereinen und Baugenossenschaften unter der thätigen Antheilnahme aller Kreise der Bevölkerung als eine dringende Nothwendigkeit und als ersten Schritt zur Besserung der Wohnungsverhältnisse. Diese Bauvereine und Baugenossenschaften sollen behufs gegenseitiger Anregung und Belehrung sowie zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zu Verbänden nach Art des „Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens in Düsseldorf" sich zusammenschließen.

Die Thätigkeit der gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften bedarf jedoch nach den verschiedensten Seiten der thatkräftigen Förderung und Ergänzung seitens der Gemeinde und des Staates durch Maßnahmen, die dahin zielen, daß gesundheitlich und sozial gute und billige Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung in ausreichendem Maße entstehen können.

Die 45. Generalversammlung begrüßt die dahin gehenden, von vielen Seiten beifällig aufgenommenen Vorschläge des Verbandes Arbeiterwohl in der Schrift: „Aufgaben von Gemeinde und Staat in der Wohnungsfrage" und empfiehlt dieselben allen für das Wohl des Volkes interessirten Kreisen zur wohlwollenden Unterstützung, insbesondere auch der Erwägung und Beachtung der parlamentarischen Körperschaften.

11. Abwandern der ländlichen Bevölkerung in die Städte.

Das Abwandern der ländlichen Bevölkerung in die Städte und Industriebezirke ist im Interesse der Landwirthschaft, sowie in allgemeiner sozialer Beziehung zu beklagen. Um diese Entwickelung einzuschränken, ist in erster Linie die Wohlfahrt der Bevölkerung auf dem Lande nach den verschiedensten Richtungen hin zu fördern, und die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, alle dahin zielenden Bestrebungen zu unterstützen.

12. Gewerbegerichte.

Die steigende Anerkennung, welche die bisherige Thätigkeit der Gewerbegerichte zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse, besonders ihre Wirksamkeit als Einigungsämter, gefunden hat, gibt der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Anlaß zu dem dringenden Wunsche,

daß thunlichst in allen Industriegegenden Gewerbegerichte eingerichtet werden,

daß die christlichen Arbeiter überall sich an den Gewerbegerichtswahlen durch Wahl christlicher Arbeiterbeisitzer eifrig betheiligen, und

daß die Gewerbegerichte mehr als bisher durch Abfassung von Gutachten an staatliche und kommunale Behörden wie vornehmlich durch die ihnen zustehende Thätigkeit als Einigungsämter zur Verhütung oder friedlichen Beilegung von größeren Arbeitsstreitigkeiten wirken und sich so immer mehr als soziale Friedensinstitute bewähren.

13. Hang nach öffentlicher Vergnügung in der Frauenwelt.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt tief, daß der Hang nach öffentlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten in der Frauenwelt zum größten Schaden der Familie weite Kreise erfaßt hat. — Sie ersucht die katholischen Frauen und Männer, diesem immer weiter greifenden Uebel kräftig entgegen zu arbeiten und empfiehlt namentlich den Vereinen, welche die Sorge für die weibliche Jugend sich als Aufgabe gestellt haben, bei ihren Mitgliedern die Liebe zur Häuslichkeit zu pflegen und öffentliche Festlichkeiten gleich den Männer-Vereinen nicht zu veranstalten.

V. Christliche Kunst.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

1. kann, ohne das Berechtigte in dem mächtigen Streben der heutigen Kunst nach zeitgemäßer Weiterentwickelung außer Acht zu lassen, in den beiden extremen Richtungen, die das Kunstschaffen der Gegenwart beherrschen, in dem Naturalismus und Symbolismus, nur gefährliche Verirrungen erkennen;

2. verwirft insbesondere mit Nachdruck jene Kunst, die in der Darstellung des Nackten schrankenlose Freiheit duldet und geeignet ist, die niedere Sinnlichkeit zu erregen und zu nähren. Verwirft ferner alle Darstellungen, die Personen und Ereignisse der heiligen Geschichte und überhaupt Gegenstände religiöser Art in die gemeine Wirklichkeit herabzieht und ihres objektiv idealen Inhaltes beraubt oder sie in den Dienst antichristlicher Tendenz stellt;

3. begrüßt mit Freuden den Aufschwung, welchen die kirchliche Kunst im Laufe der letzten Jahre genommen hat. Bei der hohen Bedeutung der kirchlichen Kunst für das Kunstgebiet muß indessen als unerläßliche Bedingung ihrer Blüthe das Bestreben und die Befähigung betont werden, an der Hand der vorhandenen Vorbilder kirchlicher Kunst und doch selbstständig und individuell zu schaffen. Daher müssen nicht allein alle Surrogate, sondern auch die Produkte des reinen Fabrikbetriebes gewisser sog. Kunstanstalten verworfen und vor allem bei Ausschmückung der Kirchen möglichst vermieden und selbstständig schaffende christliche Künstler mit Arbeiten betraut werden;

4. hält es, um dem Christenthum Stellung und Einfluß in der heutigen Kunst zu sichern, für dringend nothwendig, daß Personen und

Begebenheiten der biblischen und kirchlichen Geschichte, daß Wahrheiten des christlichen Glaubens und religiöse Ideen, wie ehemals so auch in der Gegenwart häufiger zum Gegenstande künstlerischen Schaffens gewählt werden, auch abgesehen von eigentlich kirchlichen Zwecken. Sie empfiehlt daher wohlhabenden Katholiken aufs wärmste die Zuwendung solcher Aufgaben an gläubige Künstler und überhaupt die thatkräftige Unterstützung dieser;

5. empfiehlt allen gebildeten Katholiken, namentlich aber dem Klerus, als dem zunächst berufenen Hüter und Förderer des christlichen Kunstlebens, das Studium der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte, das eine Vorbedingung zu einer gesunden Weiterbildung und neuen Blüthe der christlichen Kunst ist;

6. anerkennt die werthvollen Darbietungen der Zeitschrift für christliche Kunst und legt allen deutschen Katholiken warm ans Herz, dies Unternehmen nach Kräften zu unterstützen;

7. empfiehlt die auf Grund der Resolution der 39. Generalversammlung gebildete „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst", welche sich bestrebt, einerseits künstlerisches Schaffen in den Dienst der christlichen Grundsätze zu stellen und andererseits letztere auf dem Gebiete der künstlerischen Thätigkeit zur Anwendung und Geltung zu bringen, und bittet demgemäß, besonders durch Beitritt die Bestrebungen derselben zu unterstützen und zu fördern, damit wahre christliche Kunst immer mehr zu hoher und reicher Blüthe und Entwickelung gelange;

8. begrüßt es mit Freude, daß seit zwölf Jahren an der „Akademie der bildenden Künste zu München" unter dem Namen „Albrecht Dürer-Verein" eine Vereinigung von katholischen Kunststudirenden besteht mit dem erfolgreichen Bestreben, christliche Kunst unter den Studirenden der Akademie zu pflegen. Sie ermuntert den Verein zum Ausharren in seinen edlen Bestrebungen und empfiehlt ihn allseitiger Förderung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern;

9. anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch fernerhin das Interesse an der selbstständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werde, einerseits von den Tageszeitungen, indem sie fortlaufend Mittheilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und andererseits von den illustrirten Zeitschriften, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Thätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

VI. Presse.

1. Gefährdung der Sittlichkeit.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß den Gefahren, welche der Sittlichkeit durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften und Abbildungen, durch öffentliche Ausstellung und Ankündigung von zu unsittlichem Gebrauche bestimmten Gegenständen, durch unsittliche Darstellungen und Schaustellungen mehr und mehr drohen, auf dem Wege der Gesetzgebung entgegengewirkt werden muß. Die Generalversammlung dankt deshalb der

Centrumsfraktion des deutschen Reichstages für die wiederholte Einbringung eines auf eine Verschärfung und Erweiterung der betreffenden Strafbestimmungen abzielenden Gesetzentwurfes.

2. Oeffentliche Schaustellungen als Gefahr für Glauben und Sittlichkeit.

Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen, die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit gar oft verletzt werden, erachtet es auch die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wie bisher als eine Pflicht der katholischen Presse, das katholische Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt, bezw. abgeändert werden, und andererseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen können oder nicht.

3. Beschränkung der Berichte über Gerichtsverhandlungen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt die mannigfachen Berichte der Presse über Gerichtsverhandlungen aller Art und ohne Auswahl, die, anstatt sittlich förderlich und gegen das Verbrechen und Vergehen abstoßend zu wirken, vielmehr geeignet sind, das Gefühl des Volkes gegen das Unrecht und die Strafe abzustumpfen, ja zum Theil zweifellos eher Verbrechen züchten, als verhindernd wirken.

Aus diesem Grunde beklagt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das regelmäßige Erscheinen der sogenannten „Gerichtszeitungen" und richtet — unter Anerkennung der vorhandenen Schwierigkeiten zur Abstellung derselben und unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste der katholischen Presse in dieser Frage — an die Presse die dringende Bitte, durch Beschränkung der Berichte auf besonders allgemein interessirende und bedeutungsvolle Verhandlungen und durch Einführung der Unregelmäßigkeit deren Erscheinens, wie auf andere geeignete Weise, diesem allgemein anerkannten Uebelstande baldthunlichst abzuhelfen.

4. Unterhaltungs-Lektüre.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf eine gediegene, vom Geiste katholischen Glaubens und katholischer Sitte getragene Unterhaltungslektüre.

1. Die neuere katholische Roman- und Novellen-Litteratur weist so zahlreiche und glänzende Nummern auf, daß der Katholik, welcher Bedürfniß nach solcher Lektüre hat, durchaus nicht auf die Erzeugnisse der gegnerischen Litteratur angewiesen ist. Trotzdem kaufen auch heute noch viele Katholiken belletristische Werke, die ihren Glauben verhöhnen, einer verderblichen modernen Sittenlehre huldigen oder in einem Geiste geschrieben sind, der dem Geiste des Christenthums und der katholischen Kirche widerspricht. Namentlich warnt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands alle katholischen Familienväter und alle sonstigen verantwortlichen Personen vor der Einführung solcher Erzeugnisse der nichtkatholischen Litteratur in ihre Kreise.

2. Ebenso ist es eine beklagenswerthe Thatsache, daß unsere katholischen belletristischen Zeitschriften in den katholischen Familien noch immer nicht so verbreitet sind, wie sie es nach Inhalt, Ausstattung und Preis verdienen. Entsprechend der Bevölkerungszahl und im Vergleich mit der Auflageziffer der nichtkatholischen Blätter müßten die unserigen eine weit höhere Auflage besitzen, als dies gegenwärtig der Fall ist.

3. Auch muß bei der Beurtheilung katholischer schöngeistiger Erzeugnisse der litterarische und ästhetische Werth derselben in erster Linie den Maaßstab abgeben; es wäre zu mißbilligen, wenn die katholische Tendenz oder die religiös-christliche Grundanschauung allein den Werth eines litterarischen Erzeugnisses bestimmen oder die katholische Flagge gar minderwerthige Erzeugnisse decken sollte.

4. Damit die bestehenden Mißstände im katholischen Lesewesen beseitigt werden, ist vor allem Aufklärung und Belehrung nothwendig. Alle Gebildeten sollten über unsere neuere katholische Litteratur aufgeklärt sein; namentlich müßten auch alle Theologen, deren Rath am meisten begehrt wird, in den Priesterseminaren und den Pastoralblättern unterrichtet und es müßte ihnen Anregung gegeben werden, lesend, kritisirend und schaffend selbst mitzuwirken. Für die Presse und für die katholischen Vereine ist es geradezu eine der wichtigsten Pflichten, ihre Leser bezw. Mitglieder über die Lektüre in katholischen Familien immer und immer wieder zu belehren.

5. Zur Hebung und größeren Verbreitung der katholischen Zeitschriften ist es allerdings auch erforderlich, daß die betr. Verleger mehr noch als bisher bestrebt sind, bezüglich der Ausstattung ihrer Blätter es den nichtkatholischen Zeitschriften gleichzuthun. Die glänzende Ausstattung der letzteren verführt das Publikum geradezu zur Anschaffung und es steht außer Frage, daß die vorhandenen katholischen Zeitschriften neben den nichtkatholischen zurücktreten. Wird hier Gleichheit geschaffen, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

5. Jugendschriften.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ermahnt eindringlich alle Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, auf alle Jugendschriften unterhaltenden und belehrenden Inhalts unausgesetzt ein wachsames Auge zu richten. Sie warnt davor, sich durch Reklame und Ausstattung zum Ankaufe solcher Bücher verleiten zu lassen, deren Inhalt in religiös-sittlicher Beziehung bedenklich ist. Auch solche Bücher, welche aus öffentlichen und Schul-Bibliotheken den Kindern in die Hände gegeben werden, sind erfahrungsgemäß in dieser Beziehung nicht immer einwandfrei und bedürfen eben so sehr der aufmerksamsten Kontrolle.

Die Generalversammlung macht demgegenüber auf die neueren Erscheinungen gediegener katholischer Jugendschriften aufmerksam. Sie empfiehlt ferner den Eltern, sich im zweifelhaften Falle an erfahrene Erzieher und Geistliche um Rath und Auskunft zu wenden; letztern aber, sich mit den besten und neuesten Erscheinungen bekannt zu machen, um erforderlichen Falles den an sie gerichteten Anfragen und Wünschen entsprechen zu können.

6. Farblose Presse.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt lebhaft, daß in katholischen Familien die sogenannte unparteiische und farblose Presse immer noch eine unverhältnißmäßig weite Verbreitung findet.

Diese Blätter werden unter dem Vorwande des billigen Preises u. s. w. vielfach von solchen Katholiken gehalten, welche sich scheuen, auf ein ausgesprochen liberales Blatt zu abonniren, aber doch auch nicht den Muth besitzen, ein Centrumsblatt zu halten. Auch ist vielfach Gleichgültigkeit und Gewohnheit die Ursache, daß sog. farblose Preß-Erzeugnisse den Weg zu katholischen Familien finden. Abgesehen davon, daß es eines Mannes unwürdig ist, nicht offen Farbe zu bekennen, daß ferner ein farb- und parteiloses Blatt in unsern Tagen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit ist, bedenken solche Männer nicht, daß der Inhalt dieser Blätter im Unterhaltungs- und Anzeigen-Theile zu den triftigsten Bedenken in sittlicher Beziehung Anlaß gibt, und daß sie sich in entscheidenden Augenblicken, namentlich bei den Wahlen, fast ausnahmslos als gehässige Gegner unseres hl. Glaubens und unserer Kirche entpuppen.

7. Centrums-Presse.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht nachdrücklich und wiederholt auf die große Wichtigkeit der Verbreitung und Fortentwickelung des katholischen Zeitungswesens aufmerksam. Sie fordert alle Katholiken ohne Ausnahme, jeden in seinem Kreise und nach seinen Fähigkeiten, auf:

1. die gegnerische, besonders die sogen. farblose Presse möglichst zurückzudrängen, sie namentlich auch nicht ohne Nöthigung durch Anzeigen und sonstige besonders das kirchliche Leben betreffende Mittheilungen zu unterstützen; dagegen

2. der eigenen Presse durch Abonnement, Empfehlung, Nachfrage in Gasthöfen, sowie durch Nachfrage und Ankauf auf den Bahnhöfen, ferner auch durch Inseriren und Mitarbeit kräftig und nachhaltig zu immer größerer Verbreitung und Bedeutung zu verhelfen.

Die Generalversammlung macht noch besonders auf die Bedeutung der kleinen, wöchentlich zwei bis drei Mal erscheinenden sogen. Lokalblätter im Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufmerksam, welche, wie die Erfahrung lehrt, gerade von dem arbeitenden Volke mit Vorliebe gehalten und gelesen werden. Darum hält sie es aber für nothwendig, auch diese Blätter inhaltlich so zu gestalten, daß das Halten gegnerischer Blätter entbehrlich wird. Dabei ist besondere Aufmerksamkeit auf den Ton zu richten; je ruhiger und besonnener ein Blatt gehalten ist, um so mehr wird es wirken.

8. Oeffentliche Bibliotheken und Lesehallen.

Damit das Lesebedürfniß des katholischen Volkes befriedigt werde, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands thunlichst die Gründung von öffentlichen Volks-Bibliotheken.

VII. Wissenschaft, Schule und Unterricht.

1. Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt freudig den zu Trier gegründeten Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken und empfiehlt den deutschen Katholiken dringend, diesem Vereine beizutreten und ihn auch sonst nach Kräften zu unterstützen.

2. Christliches Schulgesetz.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verlangt mit Nachdruck ein auf Grund der verfassungsmäßig gewährten Unterrichtsfreiheit zu erlassendes christliches Schulgesetz, durch welches die konfessionelle Schule gesichert, das natürliche Recht der Eltern gewahrt und der Kirche der ihr gebührende Einfluß eingeräumt wird.

3. Trennung der Geschlechter.

Die 45. Generalversammlung deutscher Katholiken spricht ihr Bedauern darüber aus, daß an vielen Orten in den Volksschulen die Trennung der Geschlechter, auch da, wo sie leicht zu bewerkstelligen wäre, nicht einmal in den oberen Klassen durchgeführt wird.

VIII. Vereinswesen.

1. Wiedereinsetzung eines Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschließt die Wiedereinsetzung eines „Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands", welches die Obliegenheiten des bisherigen Kommissars zu übernehmen hätte, nachdem die Gründe hinweggefallen sind, welche im Jahre 1872 die Generalversammlung zu Breslau veranlaßt hatten, das Kommissariat an Stelle des Central-Komitees einzusetzen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt den Vorstand der 45. Generalversammlung, unter Hinzuziehung des Herrn Abgeordneten Dr. Bachem als Vorsitzender der 44. Generalversammlung zu Landshut, die Bildung des „Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands", welches sich seine Konstitution selbst zu geben hat, vorzunehmen.

2. „Omnes unum."

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den vor einigen Jahren gegründeten Verband „Omnes unum".

Der Verein bezweckt nach § 1 die Pflege der Geselligkeit der ihm angehörigen Vereine und deren Mitglieder unter einander, sodann die gegenseitige Gewährung eines Heims in der Fremde.

Wer gezwungen ist, einen großen Theil des Jahres und besonders auch viele Sonntage in der Fremde zu verleben, der wird die große Annehmlichkeit, welche der Verband bei seiner Ausbreitung über ganz Deutschland den Mitgliedern bieten könnte, verstehen. Auf der einen Seite erfahren draußen die Mitglieder des einen Vereins für sie vielleicht recht schätzbare Einrichtungen, wogegen sie auf der andern Seite in der Lage sind, den gastlichen Vereinen ihre eigenen, sich bewährt habenden Anordnungen mitzutheilen.

Durch diesen lebendigen und fortwährenden gegenseitigen Austausch unter einander haben alle angeschlossenen Vereine neben dem so überaus angenehmen Heim in der Fremde auch wirklich praktischen Nutzen und empfiehlt demgemäß die Generalversammlung allen geselligen Vereinen katholischer Richtung den Anschluß an den Verband „Omnes unum".

3. Katholische Studenten-Korporationen.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den angehenden Akademikern, sich auf der Universität einer katholischen Studenten-Korporation anzuschließen.

Sie empfiehlt den Eltern und sonstigen Berathern der jungen Leute, diese vor dem Besuch einer Universität auf den Nutzen hinzuweisen, welchen der Anschluß an eine derartige Korporation denselben bietet.

4. Canisius-Gesellschaft.

Im Jahre der Säkularfeier des seligen Petrus Canisius, des zweiten Apostels von Deutschland, empfiehlt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die vom hl. Vater bestätigte und von mehreren deutschen Bischöfen gesegnete „Canisius-Gesellschaft", welche zum Zweck hat, die Verehrung des Seligen zu fördern und die Katholiken anzueifern, um im Geiste jenes großen Apostels für die katholischen Interessen allseitig thätig zu sein.

5. Geschichte der Generalversammlungen deutscher Katholiken.

Um die wiederholten Beschlüsse früherer Generalversammlungen auf Verfassung einer Geschichte aller Versammlungen endlich zur Ausführung zu bringen und die vielen kostbaren Gedanken und Anregungen, welche in den Beschlüssen und Verhandlungen niedergelegt sind, nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, sondern thunlichst zu verwerthen, beauftragt die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands das neu eingesetzte Central-Komitee an verschiedene Vereine oder auch Ordensgenossenschaften sich zu wenden, damit dieselben einen geschichtlichen Auszug aus den Berichten der Generalversammlungen je bezüglich der ihrem betreffenden Wirkungskreis zufallenden Angelegenheiten schreiben und in ihren Vereinsorganen veröffentlichen möchten.

6. Windthorstbund.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die

Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihr volles Gewicht in die Waagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkte wird nach dem Vorgange der Generalversammlung in Dortmund und Landshut auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen.

7. Ort der nächstjährigen Generalversammlung.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wählt als Versammlungsort für 1899 die Stadt Neisse in Schlesien.

XVIII.

Festmahl im großen Saale der „Erholung".

Donnerstag, den 25. August 1898.

Zu dem üblichen Schlußmahle fanden sich viele hunderte Mitglieder der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Nachmittags 2 Uhr im großen Saale der „Erholung" ein. An dem Ehrentische hatten die hochwürdigsten Weihbischöfe Dr. Fischer und Dr. Schmitz, die Präsidenten, Herr Dechant Lefranc, Herr Oberbürgermeister Geh. Rath Küper, die Redner des Katholikentages und andere Notabilitäten Platz genommen. Die in dem Verlaufe der herrlichen Tagung vollauf begründete gehobene Stimmung fand in einer Reihe von Trinksprüchen entsprechenden Ausdruck, welche im Wortlaute nachstehend folgen.

Erster Präsident: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Bei der letzten festlichen Gelegenheit, wo wir Mitglieder des diesjährigen Katholikentages versammelt sind, geziemt es sich, wie beim Beginn dieser Versammlung, so auch jetzt am Schlusse derselben unseren Blick hinzulenken auf den hl. Vater in Rom. In unser aller Herzen steht es geschrieben, welch unsterbliche Verdienste der hl. Vater sich erworben hat in der Förderung der sozialen Frage, indem er der katholischen Welt ihre Pflichten und ihre Aufgaben in dieser Beziehung in seinen herrlichen Rundschreiben wieder ins Gedächtniß zurückgerufen hat. Aber für uns Katholiken ist Seine Heiligkeit nicht nur der Mann mit dem großen warmen Herzen für die ganze katholische Welt, er ist auch der Bedrängte im Vatikan. Wir haben ja im Laufe unserer Tagung mehrfach Gelegenheit gehabt, unseren diesbezüglichen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wir werden nie nachlassen, Seiner Heiligkeit dem Papste Erlösung zu wünschen, daß er erlöst werden möge aus seiner bedrängten Lage, und wir werden nicht ruhen und rasten, das Recht zu vertheidigen. Wir wissen ja nicht, wie es der Vorsehung gefallen wird, diese Frage zu lösen, wir wissen nur, daß es den Intentionen Seiner Heiligkeit nicht entsprechen würde, wenn diese Frage in blutigen Kämpfen gelöst werden würde; wir wissen aber andererseits, daß es gerade im eigensten Interesse

auch des italienischen Staates gelegen wäre, wenn dieser Stachel aus seinem Fleische genommen würde. Und so wollen wir denn wünschen und hoffen, daß unser glorreiches Lumen de coelo der katholischen Welt leuchten möge, daß es mit Gottes Gnade noch hinüberleuchten möge in das kommende Jahrhundert. (Lebhafter Beifall.) Diese Gefühle der Verehrung, der Dankbarkeit und Liebe bitte ich Sie zusammenzufassen, indem Sie mit mir einstimmen in ein recht donnerndes Hoch. Seine Heiligkeit der glorreich regierende Papst Leo XIII. lebe hoch! hoch! hoch!"

Seine Bischöflichen Gnaden Weihbischof Dr. **Fischer**: „Meine Herren! Neben dem Papste der Kaiser und neben dem Kaiser der Papst! Seit den Tagen, wo unser großer deutscher Herrscher Otto I. über die Alpen gezogen ist und aus den Händen des Papstes die heilige Krone empfing im Jahre 962, ist dem deutschen Volke die Verbindung „Papst und Kaiser" eine geläufige. Wenn unsere Fürsten hier auf heimischem Boden, in Aachen, aus den Händen des Kölner Erzbischofes die deutsche Krone empfangen hatten, dann zogen sie nach dem ewigen Rom, um dort gekrönt zu werden als römische Kaiser, und seit den Tagen Otto's I. war die heilige römische Kaiserkrone verbunden mit der deutschen Königswürde, so daß der deutsche König der geborene römische Kaiser war, und die Welt sprach von einem römischen Kaiserthum deutscher Nation.

Die Tage sind vorüber. Das römische Kaiserthum ist zu Grabe getragen; ein neues Kaiserthum ist entstanden. Es ist nicht mehr das alte; aber aus dem Sinne unseres Volkes ist nicht geschwunden das Andenken an die alte deutsche Kaiserherrlichkeit; das Volk läßt sich nicht nehmen, daß der neuerstandene Kaiser Wilhelm I., daß sein Enkel, unser jetzt regierender Herrscher Wilhelm II. Nachkommen sind der alten Fürsten, Nachkommen Friedrich Barbarossa's, der Jahrhunderte lang im Kyffhäuser geschlummert und nunmehr erwacht ist und sich verjüngt hat in seinen Nachfolgern Wilhelm I., Wilhelm II. (Lebhafter Beifall.) Wir Katholiken namentlich haben uns die alten Ueberlieferungen niemals aus dem Gedächtniß entschwinden lassen und halten fest daran, die traditionelle Verbindung beizubehalten, „Papst und Kaiser" und „Kaiser und Papst". (Lebhaftes Bravo!) Und diese Verbindung ist kein bloßer Wunsch in unserem Denken, sondern ist Wirklichkeit geworden: wir sehen die zwei erhabensten Herrscher, den Herrscher auf dem Gebiete des Geistes und den mächtigsten Kaiser der Welt, den deutschen Kaiser, in engster, freundschaftlichster Verbindung, getragen durch gegenseitige Achtung, ja, ich darf sagen durch gegenseitige Liebe. (Stürmischer Beifall.) Die staunende Welt und namentlich wir deutschen Katholiken haben es erfahren, wie die zwei erhabenen Herrscher auf dem Gebiete der weltbewegenden Frage, der wichtigsten Frage der Gegenwart und der Zukunft, sich die Hände gereicht haben, auf dem Gebiete der sozialen Frage, so daß schon gang und gäbe geworden ist zu sprechen von dem sozialen Papst und dem sozialen Kaiser. (Lebhaftes Bravo!)

Wir Katholiken lieben unsere Kirche und lieben den Papst, und wir hängen mit der ganzen Kraft unserer Seele an unserer heiligen Mutter und sind bereit, für sie jedes Opfer zu bringen. Das haben wir gezeigt in schweren Tagen. Aber wir hängen auch mit allen Fasern unseres Innern an unserer Heimath und an unserem Vaterlande (Bravo!); wir lieben unser Volk und lieben unser Vaterland, und wir lieben, achten

und ehren denjenigen, in dem sich deutsche Art und deutsche Sitte, in dem sich unser Vaterland gewissermaßen verkörpert, unseren erhabenen Kaiser.

Wenn wir eben dem Papste unsere Huldigung dargebracht haben, wollen wir nach der Väter Sitte Papst und Kaiser verbinden und auch Seiner Majestät gedenken, und wir alle, die wir hier zusammen sind, wir, die wir leben unter der Krone Preußens, die Rheinländer, Westfalen, Schlesier, Westpreußen, Ostpreußen, sowie diejenigen, die aus dem Süden gekommen sind, die Hessen, die Badenser, die Württemberger, die Baiern, wir wollen uns vereinigen in dem Wunsche, daß Gottes Güte uns unseren erhabenen, ich darf sagen herrlichen Herrscher noch recht lange erhalten möge, unseren Herrscher, der auch ein Herz hat — er hat es bewährt — für seine katholischen Unterthanen und für die katholischen Deutschen. (Bravo!) Vereinigen Sie sich mit mir in dem Rufe: Seine Majestät der deutsche Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!"

Zweiter Präsident: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie mir, daß ich an diesem festlichen Tage auch derjenigen gedenke, welche für uns Katholiken in Deutschland vom heiligen Geiste gesetzt sind, uns zu regieren, daß ich gedenke des hochwürdigsten deutschen Episkopates. (Bravo!) Wir haben hier unsere glänzende Versammlung in einer Stadt abgehalten, die zur Erzdiözese Köln gehört. Der hochwürdigste Kardinal-Erzbischof Philippus ist leider durch seine Kränklichkeit verhindert, an unserem Feste theilzunehmen, aber er hat uns die herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermittelt, und wir haben die große Freude gehabt, die hochwürdigsten beiden Herren Weihbischöfe der Erzdiözese Köln, Se. Bischöflichen Gnaden Herrn Weihbischof Dr. Fischer und Se. Bischöflichen Gnaden Herrn Weihbischof Dr. Schmitz hier in unserer Mitte zu sehen. (Lebhaftes Bravo.) Und zwar nicht bloß an einem Tage und in einer Versammlung, sondern während der ganzen Generalversammlung, also während aller der schönen Tage, die wir hier zusammen gewesen. (Bravo!) Meine Herren! Deshalb gebührt auch diesen hochwürdigsten Herren unser ehrerbietigster Dank dafür, daß sie mit uns gearbeitet und daß sie segensreiche, ermahnende und belehrende Worte an uns gerichtet haben. Aber auch die anderen Mitglieder des hochwürdigsten Episkopates haben unser schönes Fest mit ihren Segenswünschen begleitet und wir können, glaube ich, mit Dank gegen Gott konstatiren, daß diese Segenswünsche reichlich in Erfüllung gegangen sind. Meine Herren! Das katholische Volk weiß, was es an seinen Bischöfen besitzt. Sind doch die Bischöfe diejenigen, welche uns die Priester senden, und diejenigen, welche uns durch das heilige Sakrament der Firmung zu einem christlichen Leben reiche Gnade vermitteln. Und, meine Herren, diese Ehrerbietung des katholischen Volkes gegen seinen Episkopat ist nicht bloß gewissermaßen dogmatisch begründet, sondern ist auch historisch begründet und namentlich gilt das für uns hier in Deutschland. Wenn wir einen Blick zurückwerfen auf die letzten fünfundzwanzig Jahre, so können wir nur mit der herzlichsten Dankbarkeit unseres Episkopates gedenken, (Bravo!) der in langen und schweren Kämpfen so treu die Rechte der katholischen Kirche und damit auch die Rechte des katholischen Volkes und des Volkes überhaupt zu wahren

gewußt hat. (Bravo!) Meine Herren! Zum Zeichen unseres ehrerbietigsten Dankes und unserer herzlichen Ergebenheit an den hochwürdigsten Episkopat Deutschlands bitte ich Sie, mit mir das Glas zu ergreifen und einzustimmen in den Ruf: Unser hochwürdigster Episkopat Deutschlands und an dessen Spitze der Kardinal-Erzbischof von Köln, sie leben hoch! hoch! hoch!

Erster Präsident des Lokalkomitees Dr. **Ursey**: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Die Studenten der rheinischen Universität Bonn pflegten zu meiner Studienzeit, um sich den Genuß der aufgehenden Sonne, dieses herrlichen Schauspieles, zu verschaffen, früh Morgens den Oelberg hinaufzusteigen, um von dort aus die Morgenröthe und darauf die herrlich aufsteigende Sonne zu bewundern und über den herrlichen Strahlen der alles befruchtenden Sonne die Mühe und Last zu vergessen, die sie beim Bergsteigen erlitten hatten. Um der Stadt Krefeld das herrliche Schauspiel der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu gewähren, hat das Lokalkomitee recht gern die Vorbereitungen getroffen, aber die größere Mühe, um dem herrlichen Feste die richtige Weihe und Würde zu geben, hat das hohe Präsidium bereitwilligst übernommen. Zwar haben die Herren sämmtlich gemeint, sie wären der hohen Aufgabe nicht gewachsen, aber nicht bloß die wir hier sind, sondern die gesammte große Corona in der Festhalle wird mit mir einverstanden sein, daß ich ob der herrlichen Leitung und ob der glücklichen Führung des Präsidiums den Herren danke für die große Mühe, die sie gehabt haben. (Bravo!) Den Dank in viele Worte einzukleiden ist nicht katholisch, denn wir sollen unsere Leute nicht eitel machen; wir wollen hoffen, daß der liebe Gott ihnen es wohl angeschrieben hat in seiner Rechnung für das, was sie gethan haben. Aber eines, geehrte Versammlung, möchte ich am heutigen Tage nicht versäumen. Ich möchte meinen, großes Glück haben wir gehabt in der Wahl unserer Herren Präsidenten. (Bravo!) Meine Herren! Zur Zeit der Interessenpolitik ist es wirklich, ich möchte fast sagen, Gottes Fügung, daß wir den Edelmann und Großgrundbesitzer an die Spitze, den Industriellen zuletzt und in die Mitte den Gelehrten gesetzt haben. (Heiterkeit. Bravo!) Den Edelmann an der Spitze, und ich meine, die Bescheidenheit war allzugroß, als er seine Jugend vorschützen wollte, die noch nicht geeignet sei, ein so hohes Amt und eine so wichtige Charge zu bekleiden. Ich glaube aber, verehrte Anwesende, die kurzen Tage, die wir das Glück haben, ihn zu sehen und zu kennen, haben uns gezeigt, daß er Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle ist (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), haben uns den Mann liebgewinnen gelehrt, und auch wenn es keine Ueberbrückung des Maines gäbe, würden unsere Herzen doch hinüberschlagen, hinüber zu ihm ins Bayernland hinein. (Bravo!) Und ich meine, auch das ist ein glücklicher Zufall, daß wir diesen Edelmann aus Bayern bekommen haben, der hat sehen können, wie wir Rheinländer auch eigener Art sind, unser engeres Heim hoch lieben, trotzdem aber auch unser gesammtes liebes Vaterland ehren und hochhalten. Und, so denke ich, wollen wir es recht gerne den Bayern gönnen, daß sie ihr engeres Vaterland hochschätzen und es lieben. (Bravo!) Wir wollen aber zusammen lieben und ehren das deutsche Vaterland und ich bin der Ueberzeugung, eine solche

junge Kraft, eine solche bewährte Kraft, die dürfte ihre Mühe und dürfte ihr Genie nicht bloß dem engeren Vaterlande leihen, nein, sie müßte dem gemeinsamen deutschen Vaterlande sich widmen. (Bravo!) Meine verehrten Anwesenden! Ich hoffe, daß wir ihn bald unter den Zierden des deutschen Parlamentes sehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Geehrte Versammlung! Unser zweiter Herr Präsident, der verehrte Herr Dr. Stephan, hat auch telegraphirt: Als Parlamentarier füge ich mich sofort; ich bin bereit, wenn Sie glauben, daß Sie keinen Besseren finden. Aber, meine Herren, wir haben sofort geantwortet: Wir haben uns gerade sofort den Besten gesucht. Ich glaube, meine Herren, daß wir einen richtigen Griff gethan haben, ihn herzubitten. Sie haben gesehen, mit welcher Leichtigkeit und Gewandtheit er die Geschäfte zu führen wußte und wie er redlich und ehrlich sich bemüht und trefflich beigetragen hat zum Glanze unserer Versammlung. Unser lieber Herr Dorsemagen ist ein Kind des Niederrheins und da wir den Niederrhein so sehr lieben, haben wir ihn auch gebeten, das Präsidium mit zu übernehmen, weil wir wissen, was Herr Dorsemagen in seiner Heimath für die katholische Sache gethan hat und fortwährend thut. Er glaubt, er besitze nicht die nöthige Kraft, aber er hat sich selbst Lügen gestraft, und als er in diesen Tagen zündende Worte an die Versammlung gesprochen, da haben wir gehört und gesehen, daß er wirklich allzubescheiden war und das ist auch nicht gut für den Deutschen. Darum meine ich, verehrte Versammlung, da wir ein solches Präsidium haben, es wird die Geschichte, wenn sie von den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands schreibt, sicher unsere Präsidenten mit an erste Stelle setzen, ohne die vorhergehenden in irgend einer Weise kränken zu wollen, und ich bin der festen Ueberzeugung, es wird die Geschichte, wenn sie das thut, die Wahrheit schreiben. Damit ich aber kurz werde, resümire ich, wir müßten nunmehr, da die Geschichte so bald nicht geschrieben wird, das hohe Präsidium hier dadurch ehren, daß wir uns erheben und rufen: Unser Präsidium, es lebe hoch! hoch! hoch!"

Dritter Präsident: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Mein schwaches Wort soll feiern den Mann, der seit 35 Jahren der Liebling der Mitglieder der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands war, den Mann, der, nach menschlicher Würde der Höchstgestellte unter uns, so einfach, so schlicht stets unter uns weilte, den Mann, der ausgezeichnet ist durch eine fürstliche Gesinnung, hingegeben allem Guten, hingegeben der heiligen katholischen Kirche und damit Gottes Ehre, den Mann, den wir so schätzen und lieben gelernt und der sich heute wohl entzogen hat unserer Huldigung, indem er fern geblieben.

Verehrte Herren! Als wir nach Kevelaer zogen, da hat wohl Niemand von denen, die Seiner Durchlaucht Fürst Löwenstein zunächst einherschritten, unter dieser einfachen Erscheinung vermuthet Seine Durchlaucht den Fürsten zu Löwenstein. Wir alle haben uns erbaut an seiner Thätigkeit, an seiner Aufopferung; er ist uns allen ein Beispiel geworden, und einer meiner verehrten Nachbarn nannte ihn einen echten Bergkrystall: ja, verehrte Herren, einen Bergkrystall, in den wir katholischen Männer von Zeit zu Zeit hineinschauen sollen, ob wir als katholische Männer voll und ganz unsere Pflicht erfüllen. (Bravo!) Ich will,

verehrte Herren, an dem heutigen Tage es nicht wagen, Seiner Durchlaucht den Fürsten zu Löwenstein, unserem durchlauchten bisherigen Herrn Kommissar, die Gefühle des Dankes zu Füßen zu legen. Nein, verehrte Herren, es sei unser Wort ihm eine Befriedigung, daß wir seinen Spuren folgen, daß wir ebenso wie er wetteifern wollen, das Wohl unserer heiligen Kirche, den Ruhm Gottes zu fördern, so lange uns das Dasein gegönnt ist. (Bravo!) Hochverehrte Herren! Seine Durchlaucht ist mit dem heutigen Tage zurückgetreten aus seiner mehr als dreißigjährigen Wirksamkeit als Kommissar der Generalversammlungen; doch sein Bild ist ganz uns geblieben; es sind Männer auserwählt und vereinigt in einem Komitee, welches die Gewähr bietet, daß die künftigen Generalversammlungen ebenso gehütet und geschützt sein werden wie bisher. Und könnte ich reden an Stelle eines jener auserlesenen Männer, dann würde ich sagen zu Seiner Durchlaucht: Euer Durchlaucht, es soll bleiben, wie es seither war; die Generalversammlungen, die werden mit Gottes Hilfe wie seither alle Jahre in stets sich erneuerndem Glanze wiederkehren. Diese Versicherung wollen wir Seiner Durchlaucht geben und ihm damit aussprechen unseren Dank, unsere Liebe und unsere Verehrung und wir alle, wie wir hier vereinigt sind, wollen zum Ausdruck dessen Seiner Durchlaucht ein donnerndes dreifaches Hoch bringen. Unser Kommissar, Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein, er lebe hoch! hoch! hoch!"

Pfarrer **Flecken:** „Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Die angenehmste Pflicht des heutigen Tages ist die der Dankbarkeit gegen jene edlen und hochverdienten Männer, welche die Seele dieser herrlichen Tage gewesen sind und denen vorzugsweise die für Freund und Gegner so hervorragende Bedeutung der 45. Generalversammlung deutscher Katholiken in Krefeld zu verdanken ist. Wenn sich die Berichterstatter der Zeitungen zu überbieten schienen in ihren Schilderungen der gewaltigen Menschenmassen, die von allen Himmelsgegenden in Krefeld zusammenströmten, wenn der eine sich gefiel in den Worten des Dichters: „Wer zählt die Völker, wer nennt die Namen" und wenn der andere seine Heimath verrieth mit dem Ausrufe des Staunens: „Hier sind ja fast so viele Menschen wie bei uns in Berlin", wenn von Nord und Süd, von Ost und West, von Nah und Fern, aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes und selbst aus dem Auslande Krefelds Straßen und die gewaltige Festhalle mit dichtgedrängten Menschenschaaren sich täglich mächtiger füllten — wer war denn der Magnet, der alle an sich zog, alle entzückte und aus aller Augen und Mienen helle Begeisterung und freudigen Glaubensmuth hervorsprühen ließ? Das waren die Herren Redner, welche ihre Aufgaben mit spielender Geschicklichkeit und mit glänzendstem Erfolge gelöst haben. Wir haben es gewagt, ein Redeprogramm aufzustellen und es auf einen bestimmten Grundton, nach einem festen, leitenden Gedanken zu stimmen. Man hat mir gesagt, das war eine gar kühne That, das macht man Ihnen wohl nicht mehr nach. Nun, meine Herren, es hat sehr gut gegangen und warum hat es gut gegangen? Weil wir Redner gefunden haben, welche diesen Aufgaben gewachsen waren. Darum kann es auch ferner gelingen, wenn man eben so glücklich in der Auswahl der Redner ist. Welche bewundernswerthe Geschicklichkeit in der Auffassung und Behandlung der Themata, welche spielende Beherrschung des Stoffes, wie geschickt verstanden sie es,

Theorie und Praxis, Geschichte und Erfahrung, hohe wissenschaftliche Tiefe mit populärer Beredsamkeit zu verbinden, sodaß jeder einzelne Vortrag sich zu einem Gesammtbilde gestaltete, welches wie in einem Brennspiegel alle Strahlen der Beleuchtung in sich aufnahm und alle Herzen ergriff und begeisterte und unauslöschlich in die Seele sich eindrückte. Da ist es gewiß die angenehmste Pflicht des heutigen Tages, diesen so hochverdienten und geschätzten Rednern und Führern des katholischen Volkes den wohlverdienten Tribut des Dankes darzubringen und sie zu bitten, daß sie ihre bewährten Kräfte auch fernerhin unserer gemeinsamen heiligen Sache widmen, so lange Gottes Wille ihnen dazu die Kraft verleiht.

Hochansehnliche Versammlung! Nicht bloß in unserm Namen, die wir hier an der Festtafel theilnehmen, nein, auch im Namen aller Tausende, die mit uns in diesen Tagen hier in Krefeld vereint waren, im Namen der Tausende, deren Beifallsstürme die gewaltige Festhalle erdröhnen ließ, im Namen der vielen Tausende, die nicht das Glück hatten hierher kommen zu können und die nun durch das Lesen der Reden sich begeistern und stärken, ich darf sagen im Namen aller Katholiken im weiten deutschen Reiche, bitte ich die Herren Redner, unsere Gefühle des herzlichsten Dankes entgegenzunehmen, indem wir uns Alle erheben zu einem kräftigen Ehrentrunk und zu dem brausenden Rufe: Die hochverehrten Herren Redner sollen leben hoch, hoch, hoch!"

Landgerichtsrath **Gröber**: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochgeehrte Versammlung! Nachdem ein Vertreter der Stadt Krefeld ein Hoch auf die Redner ausgebracht hat, gestatten Sie einem der Redner, auch auf Krefeld das Wort zu nehmen. Meine Herren! Ein bekanntes Dichterwort sagt:

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Am Ende kommt das Voneinandergehen.

Nach den vielen schönen, vielfach entzückend schönen Stunden, die wir in diesen Tagen verlebt haben, ist jetzt die Scheidestunde gekommen. Ich meine, eigentlich würde es jetzt erst recht anfangen gemüthlich zu werden, und nachdem alle die Mühen und Sorgen der ernsten Berathungen vorüber sind, könnten wir uns eigentlich hier noch ein paar Tage recht wohl sein lassen. (Lebhafter Beifall.) Aber, meine Herren, es ist ein bekanntes Wort, daß nichts schwerer zu ertragen ist als eine Anzahl guter Tage, und deshalb ist es weislich eingerichtet, daß wir wieder fortziehen müssen. Meine Herren! In diesen Tagen haben wir so viel des Schönen und Guten erlebt, daß ich fast nicht weiß, was ich hervorheben soll; ich möchte dabei auch eigentlich die Herren von Krefeld nicht eitel machen, wie Herr Dr. Urfey nach einer anderen Richtung gesagt hat. Wie hat gleich der erste Tag, der Sonntag, so schön angefangen mit der gewaltigen Arbeiterversammlung und mit dem imposanten Arbeiterzug! Meine Herren! Das hat nicht bloß unter uns, das hat auch unter den Gegnern gewaltig eingeschlagen. (Bravo!) Und der gemüthliche, herzliche Empfangsabend und was sich Alles daran geknüpft hat, das erinnert mich an die früheren Generalversammlungen, bei denen ich auch das Glück hatte, anwesend zu sein und wo man sich so

häufig sagte, es kann eigentlich nicht mehr schöner werden als in jener Stadt, und ich meine, hier ist es doch noch schöner geworden. Als ich vor zwei Jahren in Dortmund bei der Generalversammlung war, da habe ich gesagt, eine so großartige Betheiligung gibt es in ganz Deutschland nicht mehr, so viele Arbeiter, so viele Theilnehmer; jetzt nach zwei Jahren in Krefeld sind es doch noch mehr Arbeiter und noch mehr Theilnehmer. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Gleich beim Begrüßungsabend hat der Herr Oberbürgermeister uns so freundlich bewillkommnet, daß auch die leichte Besorgniß über den Verlauf der Generalversammlung, die vielleicht bei dem einen oder anderen obgewaltet hat, sofort verschwinden mußte. Ich sage bei dem einen oder anderen, denn, meine Herren, diejenigen, die schon mehr Generalversammlungen mitgemacht haben, wissen, daß wir gerade in Städte mit gemischt-konfessioneller Bevölkerung mit besonderer Freude ziehen, weil wir immer wieder es erleben, daß die Generalversammlung die unfehlbare Wirkung hat, zu zeigen, daß wir es mit Andersgläubigen nicht schlimm, sondern recht gut meinen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und, meine Herren, wenn ich weiter gehe und mich frage, wie war es möglich, daß Alles so schön arrangirt war, so muß ich bemerken: den Rednern hat man Konzept gemacht, den Krefeldern hat das Konzept gefehlt. (Heiterkeit.) Ihre Kommission hat aus eigener Kraft, fast ohne Belehrung von Vorgängern und in selbstständiger Organisation arbeiten müssen und sie hat Alles so prächtig eingerichtet, daß es nicht besser hätte werden können. Meine Herren! Jeder Tag war eigentlich noch schöner als der andere; und was haben wir in diesen Tagen nicht bloß aus dem Arbeiterstande gesehen und von den Arbeitertheologen, wie man an anderer Stelle sich ausgedrückt hat. Wir wissen auch so ungefähr, daß die Arbeitermassen, die hier aufmarschirt sind, nicht so von selbst zusammengekommen sind, sondern daß hier ein tüchtiges und langwieriges Stück Arbeit des hochwürdigen Klerus der Stadt Krefeld dahinter steckt, sonst wäre ein solcher Zug gewiß nicht zu Stande gekommen. (Lebhafter Beifall.) Und neben dem Klerus, meine Herren, wenn ich den Blick weiter lenke, was haben wir in diesen Tagen in freundschaftlichem Verkehr mit hervorragenden Bürgern der Stadt für liebe, tüchtige, prächtige Leute kennen gelernt mit klaren Köpfen, mit fester geschickter Hand und mit warmem Herzen für die katholische Sache! Und daß die Krefelder Herren auch beten können, das haben wir bei der lieblichen Prozession nach Kevelaer gesehen. Das war vielleicht die Perle des Ganzen; sie wird jedenfalls den Theilnehmern im ganzen Leben unvergeßlich bleiben. (Bravo!)

Meine Herren! Wenn Freunde auseinander gehen, dann sagen sie: „Auf Wiedersehen". Und so rufe ich auch, ich glaube Namens aller Redner und Gäste, den Herren von Krefeld zu: „Auf Wiedersehen!" (Bravo!) „Auf Wiedersehen!" rufe ich namentlich den Herren zu, die in den verschiedenen Kommissionen so wacker gearbeitet und gezeigt haben, welch schöne Rolle sie auch auf künftigen Generalversammlungen übernehmen könnten, wenn sie dort in größerer Anzahl als bisher vertreten wären. Meine Herren! Holen Sie nicht bloß jemand aus Bayern zum Präsidenten, sondern wenn wieder einmal eine Generalversammlung im Süden ist, kommen Sie auch nach dem Süden (Lebhaftes Bravo!) und kommen

Sie möglichst zahlreich. Sie werden dort im Sturm die Herzen erobern. Ich habe gehört, daß die Generalversammlung auch in die Herzen der Krefelder sich eingenistet hat. Ich glaube es; davon aber bin ich auch ganz fest überzeugt, daß die Krefelder die Herzen aller ihrer Gäste gewonnen haben und daß keiner dieser Gäste die Tage vergessen wird, die ihm Gott in diesem schönen trauten Freundeskreise gegönnt hat. (Bravo!) Meine Herren! Ob uns vergönnt ist, in späteren Jahren wieder zusammenzukommen, ich weiß es nicht; aber wenn es je bestimmt sein sollte für uns, daß wir uns nicht mehr im Leben sehen würden, wenn uns dieser Schmerz bestimmt sein sollte, dann möge die „Trösterin der Betrübten" uns die Gnade erbitten, daß wir uns alle dereinst im Himmel wiedersehen, wo der Glaube in Schauen übergeht, wo die Hoffnung erfüllt ist und die Liebe nicht mehr aufhört. (Lebhafter Beifall!)

Meine Herren Gäste! Gestatten Sie mir, Sie zu bitten, auf das Wohl dieser treuen lieben Stadt, die so festlich sich für uns geschmückt hat, die in allen Straßen in einer Weise geschmückt hat, wie ich es trotz des Besuches vieler Generalversammlungen noch in keiner Stadt von dieser Größe gefunden habe, die so bis in's letzte katholische Haus hinaus geziert hat, und wo Tausende von Herzen so lieb und freundlich uns entgegengeschlagen haben, meine Herren, gestatten Sie mir, Sie zu bitten, auf das Wohl dieser Stadt und auf das Wohl ihres Stadtoberhauptes (Lebhafter Beifall) ein kräftiges dreifaches Hoch auszubringen. Die Stadt Krefeld und ihr Herr Oberbürgermeister, sie leben hoch, hoch, hoch!"

Oberbürgermeister Geheimrath **Küper**: „Meine verehrten Herren! Ich danke Ihnen herzlich für den Gruß, den Sie mir gebracht haben. Den Dank, den Sie der Stadt gebracht haben, muß ich für die Stadtverwaltung zum großen Theile ablehnen. Wir haben gethan, was in unseren Kräften stand, wir haben den Kommissionen nach Kräften beigestanden, aber mit dem eigentlichen Fest hat die Stadtverwaltung wenig zu thun gehabt. Das ist Sache der Kommissionen, Sache der Bürgerschaft gewesen und für diese nehme ich den Dank, der der Stadt dargebracht worden ist, entgegen."

Fabrikant **Wiese**: „Hochwürdigste Herren Weihbischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Als erster inoffizieller Redner des letzten offiziellen Toastes darf ich mir wohl ein Wort zu meiner Legitimation erlauben. Als ich heute in den Saal trat, hatte ich keine andere Absicht, als die Speisenfolge, die, wie mir scheint, eine Speisenfolge nicht ist (Anmerkung: es wurde sehr langsam servirt), ehrlich abzuverdienen. (Heiterkeit.) Da tritt auf einmal als eine Art böser Dämon Herr Otto von der Krefelder Volkszeitung, mit dem man sich, wenn man im Leben so oft unvorbereitet reden muß, doch möglichst gut hält, weil, wenn man etwas schlecht gesagt hat, man es am anderen Tage lieber etwas besser in der Zeitung lesen möchte, an mich heran und sagt: „Sie müssen eine Rede auf das Fest-Komitee halten." Ich antwortete: „Liebster, bester Freund, während der ganzen Versammlung habe ich geschwiegen. Soll ich nun am Schluß gegen mich selbst wortbrüchig werden?" Wissen Sie, was dieser Vertreter unserer löblichen Presse mir geantwortet hat: „Das glaubt Ihnen ja doch kein Mensch, daß Sie geschwiegen hätten." Ich rede also unvorbereitet, das werden Sie mir ja glauben, aus dem ersten

Grunde, weil ich vorher nichts davon gewußt habe, aus dem zweiten Grunde, weil ich nur die Tafelfreuden genießen wollte, aus dem dritten Grunde, weil mir klar ist, daß auch die bestvorbereitete Rede nicht im Stande wäre, die Verdienste der Herren des Lokalkomitees, die ich vor Ihnen auseinandersetzen soll, gebührend zu schildern, aus dem vierten Grunde, weil, wenn es mir doch gelungen wäre in wohl vorbereiteter und besser gesetzter Rede, ich doch nicht hätte vermeiden können, der Bescheidenheit der Herren zu nahe zu treten, die so ganz gegen die Tradition aller Generalversammlungen den Toast auf sich selbst an letzter Stelle gesetzt haben.

Als ich einige Tage vor der Versammlung von Krefeld die Zeitung in die Hand nahm, las ich dort, daß die Krefelder Versammlung nach allen Vorbereitungen nicht bloß verspreche, sich den früheren würdig anzureihen, sondern alle zu übertreffen. Das ist eine Phrase, wie sie so häufig gedankenlos hingesprochen und noch gedankenloser gelesen wird. Ich dachte mir aber, wenn je, so ist diesmal der Satz keine Phrase, weil ich weiß, daß mein Freund Urfey in seinem Leben noch nichts unternommen hat, was nicht gelungen wäre. Sie werden mir deshalb verzeihen, wenn ich vielleicht mit ihm mich etwas mehr beschäftige als mit den anderen Herren, denn ich bin unvorbereitet hergekommen, ich weiß weder die Titel Ihrer zahlreichen Kommissionen, noch viel weniger die Namen der einzelnen Kommissionsmitglieder. Aber was ich von diesem einen Mitgliede des Komitees sage, gilt von allen. Wenn ich nun meine ersten Eindrücke schildern soll, so muß ich sagen, als ich am Sonntag Morgens hier ankam, da sah ich zu meiner Freude, daß die Stadt festlich geschmückt war über alle Beschreibung; ich habe die Dekorationen vieler Generalversammlungen gesehen, aber sie alle, die Kölner eingeschlossen, würden zusammen die Krefelder Dekoration kaum erreichen. Die Begeisterung war so groß, daß nicht bloß die Häuser bis spät in die Nacht illuminirt waren, auch die Köpfe sollen vielfach illuminirt gewesen sein. Ich sah dann auch zu meiner Freude, daß, bei der großen Hitze, am Bahnhof außerordentlich viel Bierwagen aufgefahren waren aus den verschiedensten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes. Und als ich am Abend in der Stadthalle die schöne Musik hörte, lauter Weinlieder, da dachte ich, die Herren Kommissäre, sind nicht bloß poetisch, sondern auch außerordentlich praktisch; sie wissen, in der Gegenwart arrangirt man selbst Katholikenversammlungen nicht mehr auf Wein allein. Was soll ich nun sagen über die weitere Thätigkeit des Komitees, die Sie ja mit eigenen Augen wahrgenommen und am eigenen Leibe gefühlt haben? Es war eine so zahlreich gegliederte Gesellschaft, daß sich einem gleich drei Ordnungsmänner anboten, wenn man eigentlich keinen nöthig hatte. Ich muß gestehen, bei meiner Anwesenheit auf vielen Katholikenversammlungen im Süden und im Norden ist mir dergleichen niemals widerfahren; immer dieselbe Höflichkeit, immer dieselbe Bereitwilligkeit; die Leute kannten einen sogar, ehe man sich vorgestellt hatte; das können nur Krefelder leisten, meine Herren (Heiterkeit), die alle rheinischen Tugenden in sich vereinigen: die oberrheinische Lustigkeit und Höflichkeit und die niederrheinische Zähigkeit. Und nun das ganze Arrangement! Man sagt, das sei sehr einfach. Ein Statut ist gegeben; das sei der Grundriß; darauf wird der geistige Aufbau gemacht.

Aber, meine Herren, das wird Ihnen jeder Baumeister sagen, wenn Sie den Grundriß haben, dann wollen Sie doch gerne originell bauen und nicht das kopiren, was vor Ihnen schon mehrere Mal da gewesen ist. Das ist, meine ich, eine sehr große Schwierigkeit. Dazu muß der materielle äußere Bau in möglichst kurzer Zeit aufgerichtet werden. Unsere Festhalle sollte nicht bloß eine Bretterbude sein, sondern ein fester Bau für die große Masse körperlichen und geistigen Gewichtes, das sich da hineinlegte. Ich habe es auf einer Generalversammlung erlebt, daß während einer Rede eine Balkenlage neu gezimmert werden mußte, damit die Damen nicht einsanken. Auch das, glaube ich, verdanken wir meinem Freunde Dr. Urfey. Ich habe seine Selbstlosigkeit schon oft geschildert; wer hätte schließlich mehr Nutzen gehabt als er? 100 bis 150 Beinbrüche wäre das Geringste gewesen. (Heiterkeit.) Dergestalt sind die vorbereitenden Arbeiten so enorm und so zahlreich, daß man es begreifen kann, wenn er mir gestern sagte, hätte ich gewußt, wie viel Arbeit das macht, ich weiß nicht, ob ich sie übernommen hätte. Böse Zungen haben sogar behauptet, um sich ganz für diese Arbeiten frei zu machen, habe er seinen vielen Patienten für die ganze Zeit Ferien gegeben. Und so wie er wird das ganze Komitee sagen: Wir haben nicht gewußt, wie viel Arbeit das ist. Es ist uns im Laufe der Zeit die Arbeit gewachsen, aber sie ist uns nicht über den Kopf gewachsen, wir sind ihrer Herr geworden. Und dem Umstand verdanken wir wesentlich das schöne Gelingen dieses Festes. (Lebhaftes Bravo.) Die Rednerkommission, — gewiß, sie muß ja den geistigen Faktor hineintragen. Das ist eigentlich das Schwierigste; ich danke meinem lieben Freunde Flecken, daß er mir die Erwähnung dieses Punktes so leicht gemacht hat, denn die Rednerkommission in ihrem Chef hat sich herbeigelassen und hat die Redner, deren Wahl ihr Werk ist, alle mit Recht sehr gelobt, immer unter der volltönigen Betonung des Wortes „Quarum magna pars fui!“ „Ich war es doch eigentlich, machen Sie es mir nach, so ausgezeichnete Redner zu suchen.“ Ja, meine Herren, die Rednerkommission! Als mich mein Freund Otto, auch ein Mitglied derselben, wie ich glaube, so unversehens überfiel, da habe ich mir gedacht: So ganz unvorbereitet ist es doch sehr schwer, geistreich zu werden; und da habe ich meine wissenschaftlich gebildete Nachbarschaft um Rath gefragt und mein liebenswürdiger Freund Bitter hat mir das Citat ins Gedächtnis zurückgerufen: „Leicht miteinander wohnen die Gedanken, Hart im Raum stoßen sich die Sachen.“ Das Dichterwort klingt sehr schön, aber wehe, wenn man Redner wählt, die nicht übereinstimmen und in den Verhandlungen aufeinanderplatzen, dann wäre das „leicht miteinander wohnen“ schwierig, und was dann? Wenn ein unberufener Lauscher in eine solche Versammlung käme und in die Kölner Zeitung hineinschriebe: Nach außen heller Friede, nach innen gräßlicher Streit! Meine Herren! Ich sage, das Verdienst der Rednerkommission ist ein Verdienst des ganzen Komitees, das diese Rednerkommission eingesetzt hat. Und so könnte ich die Tagung dieser Versammlung in ihren einzelnen Akten verfolgen bis zum heutigen oder vielmehr gestrigen Abend, wo beim gelungenen Feste im Festgarten man vergeblich nach Freunden suchte, weil man vor lauter Menschen den Menschen nicht mehr fand und wo ich die Aeußerung hörte, als man über die Zahl der Anwesenden stritt: „Ach

was, es sind mehr Leute auf Drießenhof als überhaupt in Krefeld existiren." So hat sich nach den vortrefflichen Anordnungen des Komitees ein Tag an den anderen gereiht, einer immer schöner und glanzvoller als der andere, so zwar, daß, was mir ehrlich gesagt, zunächst als eine Unvollkommenheit erscheinen wollte, daß, wie ich schon sagte, die Speisefolge eigentlich keine Speisefolge ist, doch auch wiederum als eine löbliche Einrichtung des Komitees gedeutet werden kann. Heute Morgen sind wir ja so von idealen Gedanken erfüllt worden, daß man sagen könnte, wir brauchten eigentlich gar nicht zu essen. (Stürmische Heiterkeit.) Wie dem aber auch sei, ich würde Ihnen nur die Verdauung des Rehziemers, der noch immer nicht erschienen ist, erleichtern, wenn ich fortführe, wie ich könnte, Ihnen noch länger die Tugenden und Vorzüge Ihres Komitees zu schildern und würde dann doch noch immer meiner Aufgabe nicht vollständig gerecht werden. Ich sage also kurz und einfach und ohne alle Uebertreibung: Es gibt nur ein Krefeld, aber auch nur ein Krefelder Komitee! (Lebhaftes Bravo.) Hätte ich Einfluß auf die Generalleitung, so würde ich sagen, dieses Komitee muß in Permanenz erklärt werden. Man redet jetzt viel von Abschaffung der Kirmessen, es werden dann eine ganze Menge von Kirmeßwagen, die mit Wohnungen verbunden sind, frei. In diesen könnte man das Krefelder Komitee auf allen Katholikentagen herumfahren lassen. Es ist ja auch schon der Gedanke ausgesprochen worden, dem ich gleichzeitig hier Raum geben will, ob es nicht besser wäre, ein Normalzelt oder einen Normalcirkus zu bauen und denselben von einer Generalversammlung zur anderen zu schicken. Beide Einrichtungen ließen sich möglicherweise zweckmäßig vereinigen; vielleicht nimmt das Krefelder Komitee sie in Generalentrepriſe? Doch ich will schließen. Ich erinnere mich als weiser Mann, daß man aus verschiedenen Gründen klatschen kann, erstens, weil einem eine Rede gefällt und zweitens, weil man froh ist, wenn sie aus ist. Des letzteren möchte ich mich nicht gerne schuldig machen, deshalb fasse ich mich kurz und sage: Verehrte Gäste dieser Versammlung, aber auch Ihr selbst, Ihr Krefelder Bürger und Mitglieder des Komitees, der Eine auf den Anderen: Stoßen Sie an mit mir auf Ihr General-Komitee, erstens aus berechtigtem Stolze, zweitens aus pflichtmäßiger Dankbarkeit und drittens aus Mitleid mit den lieben Herren, die in den nächsten Tagen nichts anderes zu thun haben, als Rechnungen zu honoriren und vielleicht — ein Defizit zu konstatiren. Das Krefelder Komitee, es lebe hoch! hoch! hoch!"

Herr Schriftführer **Krüsemann** gibt ein Begrüßungstelegramm des Lehrervereins von Baiern bekannt.

Herr Pfarrer Dr. **van Arsen**-Amsterdam dankte Namens der Niederländer für die freundliche und liebevolle Aufnahme, die den ausländischen Gästen in Krefeld zutheil geworden und brachte der Stadt Krefeld, dem Komitee und allen denen, die sich um die Generalversammlung verdient gemacht, einen begeisterten Toast aus.

Noch eine Anzahl weiterer Toaste und Festansprachen folgte, und lange Zeit noch bis zum späten Nachmittag blieben die Festtheilnehmer beisammen, bis die Eisenbahnzüge einen lieben Gast nach dem anderen entführten.

XIX.

Nebenversammlungen katholischer Vereine.

A. Kundgebung der katholischen Arbeitervereine.

Sonntag, den 21. August.

Einen überaus großartigen Verlauf nahm die Kundgebung der katholischen Arbeitervereine des Niederrheins am Vorabend der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Schon die frühesten Eisenbahnzüge brachten die Vereine von Nah und Fern zur Feststadt, so daß in den Straßen alsbald ein lebhaftes Treiben herrschte. Die meisten Vereine, die vor 9 Uhr hier eintrafen, zogen mit ihren Fahnen direkt zur Pfarrkirche zum hl. Joseph, wo um $9^3/_4$ Uhr ein feierliches Hochamt stattfand.

Dem Hochamte, das Herr Pfarrer Dr. Hasenäcker celebrirte, und die Herren Kapläne Otto, Nießen und Knothe ministrirten, wohnten bei Se. Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein, sowie der Vorsitzende des Lokal-Komitees, Herr Dr. Urfey. Ferner nahmen 52 Vereins-Deputationen mit ihren Fahnen an demselben theil. Die Kirche vermochte die Andächtigen kaum zu fassen. Alle wollten durch inniges Gebet Gottes Segen auf die Verhandlungen der großen Arbeiterversammlung und der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herabflehen. Herr Pfarrer Dr. Hasenäcker betonte in seiner Anrede, welche er nach der Verlesung des Evangeliums an die Gläubigen richtete, daß die christlichen Arbeiter nicht zu jenen Männern gehörten, welche ihr ganzes Streben nur auf das Irdische und Materialistische gerichtet hätten und das Dasein Gottes leugneten. Die christlichen Arbeiter seien sich bewußt, daß all ihr Arbeiten ohne Erfolg sei, wenn Gott der Herr nicht seinen Segen dazu gäbe. Von diesem Gedanken beseelt, erflehten sie in gemeinsamem Gebete Gottes Segen und Beistand. Möge denn, so schloß der Herr Pfarrer, die Gnade Gottes immerfort bei den christlichen Arbeitern sein, auf daß ihre Gesinnungen stets dieselben bleiben. Mögen aber am heutigen Morgen die Arbeiter sich in innigem Gebete vereinigen, um von Gott Gnade und Hilfe zu

erflehen. — Während des Gottesdienstes sang der Kirchenchor von St. Joseph unter der trefflichen Leitung des Herrn Organisten Heinrichs eine sechsstimmige Messe von Nekes. Die schönen Gesänge trugen wesentlich zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Erbauung der Gläubigen bei. Nach dem Hochamte zogen die Deputationen mit ihren Fahnen zu dem Vereinslokale des katholischen Arbeitervereins „Unitas", woselbst sich zahlreiche andere auswärtige Vereine, welche in Folge ihrer zu späten Ankunft in Krefeld dem Hochamte nicht beiwohnen konnten, eingefunden hatten.

Festzug der katholischen Arbeitervereine.

Nachmittags 2 Uhr erfolgte auf dem Karlsplatz und den anschließenden Straßen die Aufstellung zum Festzuge, der sich präzis 3½ Uhr in Bewegung setzte. Die Ordnung desselben war folgende: Erst kamen einige Festreiter, dann folgten: 1. Musikkorps. Kameradschaftlicher Bund. Katholischer Arbeiterverein Homberg a. Rh. Knappenverein Horst-Eiberg. Katholischer Arbeiterverein Dülken. Katholischer Arbeiterverein Geldern. Junggesellen-Leseverein Neersen. St. Barbara-Knappenverein Walsum. Katholischer Arbeiterverein Uerdingen. Arbeiterverein „Concordia" M.Gladbach mit 2. Musikkorps. St. Josephsverein M.Gladbach. Katholischer Arbeiterverein Gladbach-Eicken. Katholischer Arbeiterverein Lürrip. 3. Musikkorps der Düsseldorfer Arbeitervereine. St. Josephs-Arbeiterverein der St. Josephspfarre Düsseldorf. Verein christlicher Arbeiter und Handwerker Düsseldorf. Katholischer Arbeiter- und Handwerker-Verein Düsseldorf-West. Volksverein der Maria Himmelfahrtspfarre Düsseldorf. Verein christlicher Arbeiter und Handwerker Düsseldorf-Nord. Rheydter Arbeiterverein. Katholischer Arbeiterverein Mörs. 4. Musikkorps und Deputation des katholischen Gesellenvereins Krefeld. Katholischer Bürger- und Arbeiterverein Sterkrade. St. Johann-Knappenverein Sterkrade. Sterkrader katholischer Knappenverein. St. Josephsverein Anrath. St. Josephs-Arbeiterverein Neuwerk. Katholischer Arbeiterverein Fintrop. 5. Musikkorps der Laarer Vereine. St. Eligius-Arbeiterverein. St. Antonius-Arbeiterverein. Katholischer Arbeiterverein Mechernich. St. Franziskus-Knappenverein Meiderich. St. Michaelverein Meiderich. St. Michael-Arbeiterverein Meiderich. Katholischer Knappenverein „Glück auf" Caternberg. Katholischer Männerverein „Concordia" Eilendorf. 6. Musikkorps des katholischen Arbeitervereins Mülheim-Ruhr. Katholischer Arbeiterverein Mülheim-Ruhr. Katholischer Arbeiterverein Unter-Styrum. Kirchenchor „Cäcilia" Unter-Styrum. Marianischer Verein Unter-Styrum. St. Barbara-Knappenverein Unter-Styrum. Katholischer Arbeiterverein Ober-Styrum. Katholischer Gesangverein „Cäcilia" Ober-Styrum. St. Marien-Kirchenchor Ober-Styrum. Katholischer Männerverein Elberfeld-Sonnborn. Katholischer Volksverein Hagen. Katholischer Arbeiterverein Eickel. Katholischer Arbeiterverein Siegburg. Katholische Webervereinigung „Cäcilia" Hüls. 7. Musikkorps. St. Josephsverein Essen. Christlicher Arbeiterverein Essen. Katholischer Knappenverein Steele. Christlicher Arbeiterverein Steele. 8. Musikkorps. Katholischer Arbeiterverein Duisburg. Christlicher Arbeiterverein Rellinghausen. St. Antonius-Knappenverein Berge-Borbeck. Knappenverein Borbeck. Katholischer

Knappenverein Selbeck. St. Ludgeri-Knappenverein Werden-Ruhr. Katholischer Bürgerverein Kettwig. St. Josephsverein Ronsdorf. 9. Musikkorps. Katholischer Arbeiterverein Köln. Katholischer Arbeiterverein Aachen. St. Josephs-Arbeiterverein Orsoy. Katholischer Arbeiterverein Altstaden. Katholischer Knappenverein Altstaden. Christlicher Arbeiter- und Handwerkerverein Benrath. Katholischer Seidenweberverein „Cäcilia" Kempen. Katholischer Arbeiter- und Handwerkerverein Gerresheim. Katholischer Arbeiterverein Bocholt. Knappenverein Altenbochum-Laer. Katholischer Arbeiterverein Bockum. 10. Musikkorps. Mitglieder des Lokal-Komitees der Katholikenversammlung. Katholischer Arbeiterverein „Unitas" Krefeld (St. Johann, Stephan, Joseph, Marien, Inrath, Dionysius). Der wohlgeordnete Zug, dessen Vorbeimarsch nahezu $^3/_4$ Stunde währte, machte einen günstigen Eindruck. Es war eine imposante Heerschau der katholischen Arbeitervereine des Niederrheins. Zur ganz besonderen Ehre und Freude gereichte es den Arbeitern, daß in dem Zuge auch der Ehrenpräsident des Lokal-Komitees Prinz Johann Engelbert v. Arenberg und der Reichstagsabgeordnete Prinz v. Arenberg mitschritten. Die in dem Zuge getragenen Vereinsfahnen waren durchweg hübsche, einzelne darunter Kunstwerke ersten Ranges. Belebt wurde das ganze Bild durch die gefälligen Uniformen der Bergknappen, lauter stramme frische Gestalten. Kurz nach 5 Uhr kam der Festzug in der Festhalle an. Hier begann alsdann die

Festversammlung der katholischen Arbeitervereine.

Pünktlich um 5 Uhr eröffnete der Präsident des Lokal-Komitees, Dr. Urfey, die Versammlung mit dem katholischen Gruß und wies in seiner einleitenden Ansprache darauf hin, wie das Komitee, um den Arbeitern die Theilnahme an der Katholikenversammlung zu ermöglichen, den Präsides der sämmtlichen Arbeitervereine den Vorschlag gemacht habe, heute als Vorversammlung zur Generalversammlung eine Arbeiterversammlung zu veranstalten. (Bravo!) Es war großartig zu sehen, führt Redner aus, wie heute Morgen Deputationen auf Deputationen und Arbeiter an Arbeiter sich schaarten, um an dem Gottesdienst in der Pfarrkirche zum hl. Joseph, der ja der Patron der Arbeiter ist, theilzunehmen. Das Lokal-Komitee freut sich, Sie hier zu sehen, wo Sie Gelegenheit haben, öffentlich zu bekunden, daß Sie festhalten wollen an der katholischen Kirche und Ihrer katholischen Ueberzeugung. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, es wird behauptet, die Arbeiterfrage sei nur eine Magenfrage und der Arbeiter kümmere sich um weitere Ideale nicht. Als wir heute Morgen beim Credo den herrlichen Gesang anstimmten: „Ich glaube an den Sohn Gottes, empfangen vom hl. Geist, geboren aus Maria der Jungfrau", da senkten sich die sämmtlichen Fahnen zur Erde und da beugten sich die Tausenden von Arbeitern, um Gott die Ehre zu geben und ihm zu huldigen. (Stürmischer Beifall.)

Es wird gesagt, der schwere Tritt der Arbeiterbataillone mache die Besitzenden erzittern. Fürwahr kein glänzenderer Gegenbeweis hätte erbracht werden können, als er heute erbracht worden ist. (Beifall.) Sie sind nicht gewillt, den Himmel, wie man sagt, den Spatzen zu überlassen, sondern Sie alle reklamiren den Himmel, der Ihnen eröffnet worden ist durch das Blut unseres Erlösers Jesus Christus. (Lebhafter,

langanhaltender Beifall.) Es hat sich ein heftiger Kampf entsponnen, bei dem es heißt: Hie Christ, hie Antichrist. Es wird behauptet, daß die Anhänger der antichristlichen Parteien die christlichen weit an Zahl überragen. Nun, heute war es nicht ein Bataillon der Arbeiter, heute war es ein Armeekorps schwarzer Schaaren, die durch die Straßen gezogen sind. (Beifall.) Da braucht es uns um unsere Kirche und um unsere Religion und um unser Vaterland nicht bange zu sein. (Stürmischer Beifall.) Es gibt in der Armee ein Elitekorps; dieses Elitekorps ist für uns das Korps der Arbeiter, welches uns zu Hilfe geeilt ist bei der Entscheidung der Schlacht, in der wir uns befinden. (Lebhaftes Bravo!) Es wird weiter erzählt von einem Elitekorps, daß es keinen Pardon gebe und keinen Pardon nehme. Wir wollen in keiner Weise Pardon annehmen, sondern kämpfen für Christus und seine Kirche, und wenn es uns unser Blut kosten sollte. (Lebhafter Beifall.) Aber wir geben auch keinen Pardon. Wir werden unsere Gegner bekämpfen mit dem Schwert des Glaubens. Wir werden sie bekämpfen mit dem Schnellfeuer des Gebetes (Stürmischer Beifall) und wir werden nicht eher ruhen, als bis wir mit diesem Schnellfeuer unsere Gegner nicht vernichtet haben, sondern sie herübergeführt haben zu uns. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) „Wir sind ja Brüder", sagt Abraham zu seinem Bruder, „gehst Du zur Rechten, so gehe ich zur Linken!" — Wir sind Brüder, so rufen auch wir aus, aber wir fügen nicht hinzu: Gehst Du zur Rechten, so gehe ich zur Linken, nein, wir alle gehen zur Rechten (Lebhafter Beifall), wir alle wollen uns den Himmel erwerben. (Beifall.) Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß wir auch unsere irdische Existenz ebenfalls so gut als möglich zu gestalten suchen. (Beifall.) Aber wir wollen eine Verbesserung unserer Lage, die höchst nothwendig ist, herbeiführen, nicht auf dem Wege der Revolution, sondern auf dem Wege des Gesetzes. Unser hl. Vater hat sich der Arbeiter angenommen, wie selten ein Papst vor ihm, und unser Kaiser hat sich der Arbeiter angenommen, so daß er der soziale Kaiser genannt wird. Und wenn in der jüngsten Zeit in der sozialen Reformarbeit ein Halt gemacht worden ist, so wollen wir alles daran setzen, daß nicht weiter Halt gemacht, sondern vorwärts maschirt wird. (Stürmischer Beifall.) Und nun kann ich diesen herrlichen Saal, der für die Generalversammlung errichtet ist, nicht besser und nicht würdiger einweihen, als daß ich ihn Ihrem Herrn Präsidenten übergebe für Ihre Berathungen, aus denen Sie neue Belehrungen und Anregungen schöpfen mögen zu dem Kampfe für die Sache und Ehre Gottes. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Sodann nimmt unter stürmischem Beifall das Wort der Präses des Krefelder Arbeitervereins, Herr Pfarrer Dr. Thywissen. Derselbe beginnt seine Ausführung mit dem Segenswunsche: Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!) Meine lieben Genossen, so darf ich Sie wohl heute nennen. Das Lokal-Komitee hat in diesem Jahre den schönen Beschluß gefaßt, die große Katholikenversammlung eröffnen zu lassen durch eine große Festversammlung der Arbeitervereine. Mit Recht dürfen wir sagen: Wenn es gilt, den katholischen Glauben vor Gott und den Menschen zu bekennen, wenn es gilt, einzustehen für das Recht in Kirche und Staat, dann sind die Arbeiter gleichsam die Erstlinge, die berufen sind, Farbe zu bekennen. (Sehr richtig!) Von dem Augenblicke an, wo der Sohn Gottes auf die Erde

herabstieg und wo er uns alle zu Kindern Gottes gemacht und er uns seine Brüder genannt hat, wo er in der Werkstatt seines Pflegevaters zum Hammer und zur Säge griff, hat er die Arbeit geadelt, sie erlöst aus der Sklaverei des Heidenthums und die Arbeiter gleich gestellt allen Reichen der Erde. Und als in unseren Tagen der Arbeiterpapst Leo XIII. den Ruf erließ, Arbeitervereine zu gründen, sind wir ihm gefolgt und haben mit geholfen dazu, den Staat gleichsam neu in christlichem Geiste zu organisiren. Wenn ich diese bedeutende Zahl sehe, alle einig in dem Bestreben, einzutreten für die Rechte der Kirche, einig in dem Bestreben, nur auf gesetzlichem Wege ihre Lage zu verbessern, dann bangt mir nicht vor dem Umsturz, dann weise ich auf unsere Arbeiterbataillone; so lange wir die haben, wird unser Vaterland durch den Umsturz nicht erschüttert werden. (Bravo!) Weil wir uns aber als gleichberechtigt, als Stütze von Staat und Kirche dünken, so treten wir nicht bloß vor die Arbeiter, sondern umgeben von unseren Arbeiterbataillonen, auch vor die Mächtigen der Erde hin und rufen ihnen zu: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth". (Bravo!) Nicht allein Milde und Gnade von den Reichen braucht er, sondern den gerechten Lohn. (Stürmisches Bravo!), damit der Arbeiter mit Weib und Kind anständig leben kann. (Bravo!) Das fordern wir im Namen des Christenthums. Doch ich will den Rednern nicht vorgreifen. Wir feiern heute Mariä Himmelfahrt. Als wir in die Festhalle einzogen, läuteten die Glocken der nahen Marienkirche uns den Gruß der Himmelskönigin zu und dort wird das Patrozinium gehalten. Wir stellen uns unter den Schutz der Himmelskönigin, damit wir sicher sind, daß wir unter ihrem mächtigen Schutze als katholische Christen bestehen und vor allem den Segen Gottes durch ihre Fürbitte erlangen. (Bravo!)

Buchdrucker Schlösser (Mitglied des Krefelder katholischen Arbeitervereins): Hochansehnliche Festversammlung! Wir leben in einer Zeit, wo die Unterhaltung in den Arbeitervereinen, in den Werkstätten und in den Fabriken um das eine Thema sich dreht: Lösung der sozialen Frage, wiewohl diese Frage seit Bestehen der Welt existirt hat. Gegenwärtig besteht mancherorts ein so scharfer Gegensatz zwischen den vermögenden Klassen und dem Arbeiter, wie kaum je zuvor. Da war es unser hl. Vater, der glorreich regierende Papst Leo XIII., der in seinen herrlichen Encykliken den Arbeitern sowohl wie den Prinzipalen und Fabrikherren einen Fingerzeig gab, welcher Weg gegangen werden müßte, um das zu ermöglichen, was ermöglicht werden muß: die Lösung der sozialen Frage. Und diese Andeutung und dieses Vorgehen unseres hl. Vaters ist nicht spurlos vorübergegangen, nein es hat an erster Stelle im Herzen unseres geliebten Landesfürsten, unseres regierenden Kaisers Wilhelm II. freudigen Widerhall gefunden, so daß man ihn schon längst mit Recht den Arbeiterkaiser genannt hat. Haben wir es nicht schwarz auf weiß, daß unser allverehrter Kaiser es mit der Arbeiterschutznovelle bewiesen hat, daß er will, daß dem Arbeiter sein Schutz werde; in jeder Beziehung hat er bewiesen, daß er nur eines Sinnes und Herzens war mit dem Gedanken unseres glorreich regierenden Papstes Leo XIII. Was liegt uns heute, wo wir unter uns sind, wo wir von Nord und Süd, Ost und West zusammengekommen sind, um uns Herz zum Herzen auszusprechen, näher, als das auszudrücken, was wir wollen und empfinden, als daß

wir hier dieser höchsten Gewalten, der geistlichen wie der weltlichen Macht gedenken. (Lebhafter Beifall.) Wir sind gewiß, unser hl. Vater Leo XIII. und unser Kaiser Wilhelm II. haben sich gesagt, die christlichen Arbeiter sind, wenn das Gespenst der rothen Revolution sich erhebt, das Bollwerk, an dem sie kraftlos abprallen muß (Bravo!), das feststeht und nie wanken wird. Sind wir treue katholische Christen, dann sind wir jedenfalls auch die besten Unterthanen. Ein guter Katholik ist ein guter Patriot. (Bravo!) Deshalb bitte ich einzustimmen in den Ruf: Unser glorreich regierender Papst, unser geliebter Kaiser Wilhelm II, sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein und singt dann stehend, begleitet von den Musikkorps, die Nationalhymne.)

Pfarrer Schürmann-Duisburg (stürmisch begrüßt): Meine lieben Arbeiter. Doppelt und dreifach ist es mir eine Freude, in dieser Versammlung zu sprechen, weil ich vor katholischen Männern, vor Arbeitern, vor einer so stattlichen Zahl sprechen darf. (Bravo!) Ich komme aus einer großen Industriestadt und habe in meiner Gemeinde 13,000 Arbeiter, unter denen ich zehn Jahre gearbeitet habe. Indem ich Sie herzlich willkommen heiße, theile ich Ihnen mit, daß ich über die Verdienste des Centrums um die Arbeiterschutzgesetze reden soll. Wir Arbeiter müssen dem Centrum innig dankbar sein und werden ihm auch in Zukunft Treue halten. (Bravo!) Ich glaube kaum, daß jemals eine Braut so heiß umworben wurde, so viele Anträge und Liebeserklärungen bekommen hat, wie die Arbeiter (Heiterkeit), das zeigten die letzten Wahlen. Centrum, Sozialdemokraten, Nationalliberale, alle Welt wollte Freund der Arbeiter sein. Alle schwuren heißeste Liebe, hielten um das Jawort, d. h. um die Stimme an. (Stürmischer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß sie alle nicht mehr zu holen sind und Herz und Hand längst an das Centrum verschenkt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Ich möchte nun zeigen, wie glücklich Sie gewählt haben und ich bitte Sie, Ihrer ersten Liebe treu zu bleiben und dem Centrum nie die Treue zu brechen. (Bravo!) Nicht wahr, wer uns hilft, ist unser Freund? (Zuruf: Jawohl!) Das hat das Centrum von Anfang an gethan. Arbeiterschutz und Centrum, sind zwei Namen, die von Anfang an mit einander innig verbunden sind. Ehe das Centrum da war, gab es keinen Arbeiterschutz. Der Arbeiter war durch Auflösung seiner Vereine isolirt, jeder war auf sich angewiesen; er hatte nichts als seine Arbeitskraft. Ihm gegenüber stand eine Macht, die um so gefährlicher war, wenn ihre Inhaber Leute ohne Religion und Gewissen waren, die den Arbeiter nur zur Vermehrung ihres Reichthums ausnutzten. (Beifall.) Es fehlte in katholischen Kreisen aber nicht an Männern mit offenen Augen. Ich erinnere an den Bischof Ketteler, der schon 1848 auf dem Frakfurter Parlament auf die soziale Gefahr hinwies und in seiner berühmten Rede auf der Liebfrauenheide bei Offenbach schon die Gegenmittel formulirt hat. In der ersten Zeit seines Bestehens, in der Hitze des Kulturkampfes hatte das Centrum nicht Zeit und Gelegenheit zur Lösung positiver Aufgaben. Es galt Religion und Kirche gegen den Ansturm des Liberalismus und der Kirchenfeinde zu schützen. Dennoch wurde schon damals, in jenem Riesenkampfe, an Sie gedacht, meine lieben Arbeiter, und kaum war 1877 der Reichstag zusammengetreten, da brachte das Centrum zuerst und vor allen anderen Parteien die

bekannten Arbeiterschutzanträge ein. Es war das der berühmte Antrag des Grafen Galen und seiner Genossen, worin vor allem die Sonntagsruhe, die Beschränkung der Frauenarbeit und das Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, die Einführung von Schiedsgerichten, die Förderung korporativer Verbände beantragt wurde. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug dieser Antrag überall ein. Alles schaute, wie Schiller gesagt hat, vor Verwunderung bald den Ritter an und bald den Drachen. (Heiterkeit.) Aber auf die ersten Augenblicke sprachlosen Staunens folgte bald eine Hochfluth von Spott und Hohn. Die Regierung erklärte durch ihre Minister, das in dem Antrage nichts enthalten sei, was sie interessire. Der Wortführer der Liberalen erklärte: wie zwei Welten stehen wir uns gegenüber und können uns nicht verstehen, und Lasker wagte sogar von einer Narrheit zu sprechen. Wer von Ihnen, so sagte er, will es wagen, zu beantragen, daß wir solche Narrheiten einführen. (Pfuirufe.) Am tollsten trieben es natürlich die Sozialdemokraten, und ihr Wortführer Bebel wollte wissen, in welcher Zeit diese sozial-christlichen Anschauungen des Centrums wohl entstanden seien — ob vielleicht zu der Zeit, als Papst Leo XIII. die Ablaßgelder in Rom verschwendet habe (Rufe: Pfui! Pfui!), oder zur Zeit der Bauernkriege. (Wiederholte stürmische Pfuirufe.) Ja, ich führe das nur an, um Ihnen zu zeigen, wie die sich damals betragen haben, die jetzt Ihre Freunde sein wollen! (Sehr gut! und Heiterkeit.)

So fand das Centrum überall Widerstand, und obwohl es nicht gelang, seinen Antrag im Plenum todt zu machen, so wurde er doch in der Kommission in brutaler Weise abgewiesen. Allein das Centrum ließ sich dadurch nicht abschrecken, es hat gelernt, daß Rom nicht an einem Tage erbaut ist und daß auf den ersten Hieb keine Eiche fällt. Und so hat es in dreizehnjährigem Kampfe die Arbeiterschutzgesetzgebung durchgesetzt und es dahin gebracht, daß die wesentlichsten Punkte des Antrags Galen Gesetz wurden. (Bravo!) Zuerst gingen die Konservativen, dann die Nationalliberalen und dann der Fortschritt zum Centrum über, und so fanden 1887 die Gesetze über Kinder- und Frauenarbeit und die Gesetze über Sonntagsruhe die Zustimmung aller Parteien, mit Ausnahme der „besonderen Freunde des Volkes", der Sozialdemokraten. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Als 1890 der Kaiser in den Februar-Erlassen für die Arbeiter-Schutzgesetze eintrat und die verbündeten Regierungen einen Gesetzentwurf einbrachten, fand derselbe die Zustimmung aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten — die stimmten geschlossen dagegen! Und so kam es, daß am 1. Juni 1891, nachdem das Centrum noch wesentliche Verbesserungen durchgesetzt, das große Arbeiter-Schutzgesetz publizirt werden konnte. Schon aus diesen kurzen Andeutungen können Sie ersehen, daß Sie es nur dem Centrum und nur dem Centrum allein zu verdanken haben, wenn mit dieser Gesetzgebung ein energischer Anfang gemacht worden ist. (Lebhafter Beifall.) Werfen wir nun einen kurzen Rückblick auf die ganze Geschichte der sozialen Gesetzgebung, so ergeben sich folgende Hauptgesichtspunkte. Zunächst ist erstens richtig: es ist nicht alles erreicht worden, was das Centrum erringen wollte. Aber es ist ein vielversprechender Anfang gemacht worden. (Beifall.) Im dreizehnjährigen Kampfe hat das Centrum mit Ausdauer und Geschick für die Arbeiter-Schutzgesetzgebung gekämpft, es wird mit derselben Ausdauer

auch den Fortgang und die Fortsetzung der sozialen Reform fordern, und es wird diesen Fortgang auch durchsetzen, wenn die Arbeiter so treu wie bisher zum Centrum halten. (Lebhafter Beifall.) Zweitens: Alles, was an unserer sozialen Gesetzgebung gut ist und brauchbar, sind die Punkte, die übereinstimmen mit den Grundsätzen des Centrums und die durch das Centrum in das Gesetz hineingekommen sind. Was aber nichts taugt und wieder fort muß, das sind die Punkte, die im Widerspruch zum Centrum hinzugekommen sind. (Sehr richtig!) Drittens: Das Centrum hat die große Genugthuung gehabt, zu sehen, wie die Grundgedanken Galen's, die anfangs so heftig bekämpft wurden, im Wesentlichen übereinstimmen mit dem berühmten Februar-Erlaß unseres Kaisers, der für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Herrscherhauses sein wird. (Lebhafter Beifall.) Wenn die Sozialdemokraten in die Welt hinausrufen, ohne die Sozialdemokratie gäbe es keine soziale Gesetzgebung und keinen Arbeiterschutz, so ist das allerdings insofern richtig, als man nicht mit der Brandspritze kommt, wenn keine Feuersbrunst da ist. (Heiterkeit.) Im Uebrigen hat der Abgeordnete Bebel selbst zugegeben, daß das Centrum es zuerst gewesen ist, welches den Arbeiterschutz auf seine Fahne geschrieben, und wenn er sagt, wir hätten es nur aus Angst vor der Sozialdemokratie gethan, so hat der verstorbene Freiherr v. Schorlemer hierauf schon die rechte Antwort gegeben. Wir haben das nicht aus Furcht gethan, sondern wir haben es gethan, weil wir es nach unserem religiösen Standpunkt für unsere Pflicht halten, für die armen Arbeiter zu sorgen (Stürmischer Beifall), und wir würden ganz dasselbe thun, wenn auch nicht ein einziger Sozialdemokrat in ganz Deutschland wäre. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Die Geschichte der Sozialgesetzgebung zeigt uns so recht klar, wo wir Arbeiter unsere Freunde zu suchen haben. Die Sozialdemokraten spielen sich gern als solche auf, die allein ein Herz für die Arbeiter hätten, und sagen von uns, wir predigten dem Arbeiter, er solle nur geduldig sein und auf den schönen Himmel warten. Was lehrt uns die Geschichte und was haben uns die fünfzig Sozialdemokraten im Reichstage auf diesem Gebiete vorzuweisen? Gar nichts! (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Sie haben gegen die sämmtlichen sozialen Gesetze gestimmt, das haben sie gethan, weiter nichts. (Lebhafter Beifall.) Freilich, an schönen Phrasen, an süßen Reden und an lockenden Schilderungen des sozialdemokratischen Zukunftsstaats hat es nicht gefehlt. Aber davon ist bis heute noch kein Arbeiter satt geworden. (Sehr gut! und stürmische Heiterkeit.) Nun sagen die Sozialdemokraten allerdings, was man bisher dem Volke geboten hat, das ist zu wenig und deshalb müssen wir es ablehnen. Also weil man dem Volke nicht gleich ein vollständiges Diner serviren konnte, so soll es auch das Butterbrod und das Stück Fleisch zurückweisen. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Dann bekommt der Arbeiter desto eher den richtigen Appetit nach dem Zukunftsstaat und dann fliegen ihm die gebratenen Tauben in den Mund. (Heiterkeit.) Aber ich glaube, daß wir auf diese Tauben nicht warten können, denn bis die heranzuschwirren anfangen, möchte uns der Appetit schon längst vergangen sein. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Da hat das Centrum es klüger gemacht. Es hat sich nach der Devise kluger Leute gerichtet und hat gesagt: Nimm, was Du bekommen kannst und dann suche mehr zu erreichen. (Sehr gut! und lebhafter Beifall.) Wir haben dem Arbeiter

nicht gleich ein ganzes Diner serviren können mit Champagner und allen möglichen Zugaben (Heiterkeit), aber wir gaben ihm dafür erst Brod, dann Butter, dann Fleisch und dann auch ein Glas Bier dazu. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Und nicht wahr, Sie stimmen mir bei: das nennt man sozialpolitische Klugheit und wahre Nächstenliebe, daß man hilft, soweit man zunächst kann und daß man Besseres erhofft und zu erreichen sucht! (Lebhafte Zustimmung.) Darum ist uns das, was das Centrum uns bisher geliefert hat, viel lieber als das, was die Sozialdemokraten uns auf den Tisch gelegt haben. Denn was ist das eigentlich? Nichts weiter als eine wunderschöne künstlerisch ausstaffirte Speisenkarte, auf der hunderte von Genüssen vezeichnet stehen, die wir später vielleicht schmecken sollen, wenn die Sozialdemokratie einmal das Heft in Händen hat. Darum meine ich, ist es das Klügste, wir halten uns vorläufig zum Centrum, das hat wenigstens etwas für uns gethan! (Beifall.) Wir bleiben beim Centrum so lange, bis uns die Sozialdemokraten den Himmel auf Erden leibhaftig präsentiren. (Heiterkeit.) Dann wollen wir auch in denselben einziehen, vorausgesetzt natürlich, daß man darin nach seiner Façon selig werden kann, daß man in seinem alten katholischen Glauben darin leben und sterben darf (stürmischer, anhaltender Beifall), — so lange stehen wir zu dem Thurm, der uns bisher geschützt hat und der uns auch in künftigen Stürmen eine Zuflucht sein wird. (Beifall.) Das werden wir thun schon aus Dankbarkeit. (Beifall.) Wir haben viel erreicht; an der Spitze marschiren ein Arbeiterkaiser und ein Arbeiterpapst, und die führende und ausschlagende Partei im Reichstag ist unsere Partei, ist das Centrum. (Beifall.) Ihm wollen wir auch in Zukunft unser Herz und unsere Hand und unsere Stimme weihen bis zum letzten Athemzug. (Stürmischer Beifall.) Dann wird der Thurm des Centrums unbezwingbar sein! Schon lange haben seine Feinde auf seinen Einsturz gehofft und sie haben versucht, Theile davon abzubröckeln. Aber sie haben sich dabei nur die Finger weh gethan. (Beifall und Heiterkeit.) Und der größte Feind des Centrums, der mächtige Hasser, ist ins Grab gesunken, ohne daß er das Centrum hat stürzen können. (Stürmischer Beifall.) Und so wollen wir von hier fortgehen mit dem felsenfesten Vorsatze, treu und standhaft festzuhalten an dem ruhmreichen, einigen Centrum. Mögen dann die Feinde machen, was sie wollen: wir werden unbesiegbar sein, und während ringsum die Leichen der Feinde die Gräben um diesen Thurm füllen, wird von seiner Zinne die Flagge wehen, auf der geschrieben steht: Für Kirche, Glauben und Vaterland! (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Stötzel (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Sie werden alle mit mir das Gefühl haben, daß die Temperatur hier eine sehr hohe ist (Heiterkeit), und wenn auch die Kameraden, die mit mir von Essen herübergekommen sind — ich bin stolz darauf, mich Ihnen als Ihr Kamerad vorstellen zu können (Bravo!) — sagen werden, daß es vor den Hochöfen noch etwas heißer ist als hier, so werden sie mir zugestehen, daß wir uns hier auch im Lagerfeuer befinden (Heiterkeit); hier oben ist es noch wärmer, und Sie werden mich daher entschuldigen, wenn ich mich etwas kurz fasse. Ueber das mir gestellte Thema, die Arbeiterorganisationen, ist schon so viel gesprochen worden, daß ich sagen möchte, der Worte sind genug gewechselt,

Johannes Franz Lefranc

Dechant und Oberpfarrer an St. Dionysius.

Ehren-Präsident des Lokal-Comitee's.

laßt uns nun endlich Thaten sehen; denn diese reden eindringlicher als Worte es je vermögen. Die Organisation, so führt Redner weiter aus, sei nicht bloß eine Nothwendigkeit, sondern auch ein Recht für den Arbeiter. Die Thatsache, daß in einem bestimmten Falle die Arbeitgeber nicht nur über die Arbeitskraft ihrer Arbeiter, sondern auch über ihre Seele und über die Bethätigung ihres Glaubens verfügen wollten, zeige das zur Genüge. (Beifall.) Aber nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht bestehe für den Arbeiter, sich zu organisiren, das sei er sich selbst, seiner Familie und der Allgemeinheit schuldig. Für den katholischen Arbeiter könne es sich bei einem solchen Zusammenschluß selbstverständlich nur um eine Organisation auf christlicher Grundlage handeln. (Beifall.) Die Ansicht, es könne keinem katholischen Arbeiter schaden, wenn er einer sozialdemokratischen Gewerkschaft angehört, ist falsch; die Erfahrung hat gezeigt, daß die Arbeiter in diesen Gewerkschaften, deren Presse fortgesetzt alles Katholische verhöhnt, nur zu leicht wirkliche Sozialdemokraten werden können. Es ist auch falsch, zu sagen, wir verständen die Sache nicht so gut wie die Sozialdemokraten. Wenn wir nur den guten Willen haben und ihn in der Praxis bethätigen, dann sind wir allen über. (Stürmischer Beifall.) Eine Voraussetzung ist allerdings, daß die zu bildenden Berufsvereine gesetzlich anerkannt werden (Beifall), und wenn unsere Sozialreform jetzt etwas ins Stocken gerathen ist, und wenn eine Anzahl Unternehmer bemüht ist, zu bremsen, so müssen wir dafür sorgen, daß der Wagen wieder in vollen Gang gebracht wird (Beifall), und Sie dürfen versichert sein, das Centrum wird stets auf Ihrer Seite sein, wenn Sie sich auf christlichem Boden organisiren, es wird seinen alten Ehrentitel sich nicht nehmen lassen, wie bisher so auch in Zukunft ein Anwalt der Schwachen und Hilflosen zu sein! (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die Absingung eines allgemeinen Liedes.

Inzwischen hat der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer-Köln den Saal betreten. Derselbe wurde mit lautem Beifall begrüßt und vom Vorsitzenden Namens der Versammlung herzlich willkommen geheißen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ergreift das Wort der Vorsitzende des Niederrheinischen Verbandes christlicher Textilarbeiter Peter Michels: Der Herr Vorredner hat gemeint, es möchten auf dem Gebiete der christlichen Arbeiterorganisationen endlich Thaten geschehen. Ich bin in der Lage, wenigstens von einer kleinen That berichten zu können. Der christliche Textilarbeiterverband, welcher hier am Niederhein gebildet worden ist, zählt schon 4000 Mitglieder. Das ist schon ein schöner Anfang. Könnten wir sagen, wir hätten Zehntausende, so wäre es freilich besser, als wenn ich sagen muß, wir haben bloß Tausende. Deshalb bitte ich Sie, sich dem Verbande christlicher Textilarbeiter anzuschließen, der die Lage der Arbeiter verbessern will. Nehmen Sie sich ein Beispiel an den Vereinen, die von der rothen Erde zu uns gekommen sind. (Bravo!) Wir können nur in christlichen Verbänden auf gesetzlichem Boden etwas erreichen, nicht in Verbänden, die die Tauben auf dem Dache versprechen, aber die Spatzen in der Hand uns wegfliegen lassen. Gott segne die christliche Arbeit. (Bravo!)

Kaplan Bechen-Krefeld schlägt vor, die Gefühle der Ehrerbietung, die die Versammlung dem Papst und dem Kaiser bekundet hat, durch

Telegramme zu übermitteln. Diesem Vorschlage stimmt die Versammlung begeistert zu.

Das Telegramm an den hl. Vater lautet:

„Ueber 7000 bei Gelegenheit der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Krefeld versammelte Arbeiter sprechen Ew. Heiligkeit den tiefgefühlten Dank aus für das wahrhaft väterliche Wohlwollen, mit welchem Ew. Heiligkeit sich unablässig mit allen Kräften sowohl um die geistigen als auch besonders um die materiellen Interessen der arbeitenden Stände bemüht haben. Ohne Unterlaß flehen sie im Verein mit der ganzen katholischen Kirche zum allmächtigen Gott um Ew. Heiligkeit Wohlergehen und bitten als getreue Söhne demüthig um den apostolischen Segen."

Das Telegramm an den Kaiser Wilhelm II. hat folgenden Wortlaut:

„Siebentausend katholische Arbeiter, zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld versammelt, entbieten Ew. Majestät die Versicherung unentwegter Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich und freudigster Unterthanentreue gegenüber Ew. Majestät. Im Namen der Versammlung

Dr. Thywissen,
Präses des Arbeitervereins."

Redner verliest dann folgenden Brief Sr. Eminenz des Kardinals Philippus Krementz:

„Dem von Ew. Hochwürden in Verbindung mit den hochwürdigen Herren Präsides mir geäußerten Wunsche will ich gerne entsprechen und der bei Gelegenheit der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld stattfindenden Versammlung der katholischen Arbeitervereine von Herzen meinen Erzbischöflichen Segen spenden. Ich thue es in der sicheren Erwartung, daß der christliche Arbeiterstand, der durch die Arbeit des göttlichen Erlösers in besonderer Weise bevorzugt wurde, fortfahren werde, für das öffentliche Bekenntniß der Wahrheiten unseres heiligen Glaubens einzutreten und die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche mit Eifer zu erfüllen."

Als Antwort wird folgendes Telegramm beschlossen:

„Die in Krefeld bei Gelegenheit der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands tagende Festversammlung der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine spricht Ew. Eminenz den innigsten Dank aus für den huldvollst ertheilten Segen und gelobt, auch in Zukunft treu zu den Grundsätzen der heiligen Kirche über die Arbeiterfrage stehen zu wollen."

Nach Absingung eines Liedes erhält das Wort Pater Aurachер: Liebe Arbeiter! Neulich hielt ich irgendwo eine sozialpolitische Rede vor einer größeren Versammlung. Ein Berichterstatter bemerkte zu der Rede etwas spitzig: Schade, daß er ein Kapuziner ist, sonst gäbe er einen prächtigen Wanderredner der Sozialdemokratie ab. (Heiterkeit.) Das war denn doch weit gefehlt. Denn was mich, was uns zu unserem Wirken treibt, ist unser heiliger katholischer Glaube! (Sehr richtig!) Kann ein katholischer Mann, ein katholischer Arbeiter Sozialdemokrat sein? (Niemals!) Durch Beantwortung der Frage werde ich mich bei den

Sozialdemokraten nicht eben einschmeicheln. Die Herren verhöhnen unseren Glauben, waschen aber alle Tage sich in Unschuld und mit Wasser und Seife. (Heiterkeit.) Bebel sagte auf einem Parteitag: Wir nehmen jeden an, wenn er auch das Programm nicht versteht, wenn er nur unser Programm annimmt. Dann muß also das Programm doch schon ein Ausbund von Weisheit sein, wenn wir gewöhnliche Menschen es nicht verstehen. (Heiterkeit.) Sie denken sich also die Sache so, wie bei gewissen Thieren, wo ein Leithammel vorangeht und die Heerde blind folgt. Kann ein katholischer Arbeiter mit gutem Gewissen als vernünftig denkender Mensch den Sozialdemokraten folgen? (Zuruf: Nein!) Ich meine: Nein! Sie sagen freilich: Religion ist Privatsache. Wie sie einem Privatmann überlassen, ob er sich für sein Haus elektrische Beleuchtung oder ein bescheidenes Talglicht halten will, so denken sie sich also auch die Versorgung mit Religion. (Heiterkeit.) Ihr Denken ist eben von der christlichen Weltanschauung weit entfernt. Sie täuschen ihre Anhänger mit einem glatten Materialismus über die erhabensten Fragen, über die die größten Geister ihr Leben lang gerungen haben, hinweg. Den Arbeiter haben die Sozialdemokraten freilich sehr lieb! Deshalb stimmen sie auch gegen alles, was im Reichstag für die Arbeiter beantragt wird. (Heiterkeit.) Mit ihren Zielen hat die Religion nichts zu thun, sagen die Genossen. Es wird dem Einzelnen sein Eigenthum „expropriirt", gestohlen auf gut deutsch. Die Gesellschaft — eine nette Gesellschaft! — verwaltet es und läßt den Einzelnen an den Früchten partizipiren, theilnehmen. Also das Stehlen hat mit der Religion nichts zu thun! Die künftige Ehe! Bebel schreibt in seiner „Frau": Wenn sich zwei Leute verschiedenen Geschlechtes gerne haben, gehen sie zusammen. Passen sie nicht, gehen sie wieder auseinander und sie nimmt einen andern, und er nimmt eine andere, und das kann sich beliebig oft wiederholen. Und das soll also mit der Religion nichts zu thun haben? (Beifall.) Und das Kind? Das wird von der Mutter geboren, und die Gesellschaft nimmt das Kind dann sofort in ihre Mutterarme und erzieht es zu einem Gliede der Gesellschaft. Die Mutter ist froh, meint Bebel, der Mühe mit dem Kinde überhoben zu sein. Hat das mit der Religion nichts zu thun? (Sehr viel!) Kann ein Katholik dem zustimmen? (Niemals!) Alles und jedes wird Gesellschaftssache, aber — die Religion soll „Privatsache" sein. Was heißt das? Wir thun für materielle Güter alles, aber für die Religion thun wir absolut nichts mehr. Nun hört die Selbstbestimmung bekanntlich im Zukunftsstaat auf. Jedem wird eine Arbeit zugewiesen. Will nun einer Priester werden, so sagt die Gesellschaft, ja Religion ist Privatsache, das gibts bei uns nicht, du mußt arbeiten. Es wird also den Leuten unmöglich gemacht, katholische Priester zu werden. Wie es künftig mit dem Sonntag steht, ist eine von den „wenigen" kleinen Punkten, über die die Sozialdemokraten noch nicht einig sind. Da die Arbeit von der Gesellschaft festgesetzt wird, so wird künftig auch Jemand am Sonntag kaum Zeit zur Befriedigung seines kirchlichen Bedürfnisses erhalten. Wollen dann die frommen Katholiken sich eine Kirche bauen, so haben sie — kein Geld. Denn Kirchenbauen, das ist nicht Gesellschaftssache. Also der Satz: Religion ist Privatsache! erklärt der Kirche den Krieg bis aufs Messer! (Sehr richtig!) Können demnach katholische Arbeiter Sozial-

demokraten sein? (Nein! Niemals!) Unser täglich Brod gib uns heute! so beten wir im „Vater Unser“ zu unserem Gotte. Wir erwarten also unser täglich Brod vom lieben Gott, aber nicht von der Gesellschaft Bebel und Genossen. (Heiterkeit.) Unser täglich Brod erbitten wir, nicht unseren täglichen Champagner (Heiterkeit), auch nicht etwa trockenes Brod, sondern alles was zur Leibes- und Lebensnothdurft gehört. Als ich heute Morgen in der Kirche die Fahnen schwenken, die Degen ziehen sah, da frug ich mich: Kann darunter Jemand sein, der der Sozialdemokratie anhängt? Ich sagte mir: Nein! Nun, wir können nicht anders als leben und sterben im Frieden unserer heiligen katholischen Kirche. (Lebhaftes, vielfach wiederholtes Bravo! und Zustimmung.)

Vorsitzender Dr. Thywissen verliest ein vom hochwürdigsten Weihbischof Dr. Schmitz-Köln eingelaufenes Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

„Den Arbeitern entbiete ich herzlichen Gruß und Segen.
Dr. Schmitz, Weihbischof.“

Weihbischof Dr. Fischer: Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung erwiedert den Gruß.) Weihbischof Dr. Schmitz kann erst morgen erscheinen und hat mich gebeten, ihn zu vertreten. Gute, katholische Arbeiter! Als ich die zahlreichen Schaaren katholischer Arbeiter sah, da gedachte ich unseres göttlichen Herrn, von dem das Evangelium erzählt, wie er durch die Fluren des heiligen Landes wandelte und sich die Schaaren ihm anschlossen; das gewöhnliche Volk, das arbeitende Volk folgte ihm, es drängte sich um ihn, so daß der Herr zeitweilig sich zurückziehen mußte. Der Herr weilte gern unter seinem Volke, dem gewöhnlichen Volke, und hat die Liebe zum Volke bezeichnet als ein Merkmal seiner göttlichen Sendung. Erinnern Sie sich des Evangeliums Johannis, wo erzählt wird, wie Johannes der Täufer einen Jünger zu ihm entsandte und anfrug: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? und er antwortete: „Saget Johannes, was ihr gesehen und gehört habt, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Er war geboren aus der Jungfrau Maria, die vermählt war mit einem Manne des arbeitenden Volkes, er hat seine Jugend in der Werkstatt unter dem arbeitenden Volke zugebracht und dadurch hat er die Arbeit geheiligt, geadelt. Deshalb sind auch die Verkünder seiner Lehre gern unter dem arbeitenden Volke, wie ich gerne hier unter Ihnen weile. (Bravo!) Halten Sie fest am echt katholischen Glauben, damit Ihnen nicht die Kraft des Glaubens entrissen wird. Gewiß habe ich nichts dagegen, daß Sie Ihre irdischen Verhältnisse möglichst gut regeln. Vergessen Sie aber nicht, daß es noch etwas Höheres gibt! Sorgen die Familienväter dafür, daß ihre Söhne und Töchter recht im Glauben und in der Liebe zur heiligen Kirche gefestigt werden. (Bravo!) Morgen werden Sie in die Fabriken, in den dunklen Schacht der Erde zurückkehren; gehen Sie nach Hause, gekräftigt von dem, was Sie hier aufgenommen haben, fest in dem Vorsatz, als brave katholische Arbeiter, treu der Obrigkeit, treu dem Glauben, treu der heiligen Kirche. In dieser Zuversicht spende ich allen den

bischöflichen Segen. (Die Versammlung nimmt den Segen knieend entgegen und singt sodann unter Musikbegleitung den Lobgesang: „Großer Gott, wir loben Dich!“)

Vorsitzender Dr. Thywissen: Ich danke allen Theilnehmern der Versammlung und allen, die sich um die Versammlung verdient gemacht haben, insonderheit dem Herrn Bischof, der uns seinen Segen gespendet hat. Leider haben nicht alle im Saal Platz finden können. Es war nicht unsere Schuld, es war eben picke packe voll! Ich schließe die Versammlung mit unserem Arbeitergruß: Gott segne die christliche Arbeit. (Die Versammlung erwiedert den Gruß.)

B. Festversammlung der katholischen Gesellenvereine.

Montag, den 22. August.

Der katholische Gesellenverein hatte aus Anlaß der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands seine nächstbenachbarten Brudervereine Montag Abend in sein gastliches Heim zu einer Festversammlung eingeladen. Diese hatten mit ihren Präsides der Einladung Folge geleistet. Eine glänzende Schaar sonstiger Gäste war erschienen und insbesondere nahm von den hier weilenden hochwürdigen Geistlichen eine erfreuliche Anzahl an derselben theil. Den Gesellenverein beehrten im Laufe des Abends mit ihrem Besuche die Herren Präsident des Katholikentages, Freiherr von Freyberg, der Vorsitzende des Lokal-Komitees, Dr. Urfey, die Weihbischöfe Dr. Fischer und Dr. Schmitz, Reichsgerichtsrath Dr. Spahn, der Direktor der deutschen Station in London, Pfarrer Verres, der Direktor der deutschen Missionsanstalt in Paris, P. Nix, P. Auracher, sowie noch mehrere andere hohe Ehrengäste. Nach mehreren Musikpiècen der Hauskapelle und nach einem sinnigen Prolog, in wirkungsvoller Weise vorgetragen von dem Mitgliede Vogels, hieß der Präses des festgebenden Vereins, Herr Kaplan Kayser, die Gäste von Nah und Fern herzlich willkommen. Das zahlreiche Erscheinen der Gesellen beweise, daß auch sie für die Kirche und die katholische Religion mit offenem Freimuth eintreten. Hier am Niederrhein blühten die Gesellenvereine, getreu den Grundsätzen des Vaters Kolping, in ganz hervorragender Weise. Redner hob im weiteren Verlaufe seiner Begrüßungsrede die Verdienste des hl. Vaters um den arbeitenden Stand hervor. Eine jede seiner Encykliken gebe hierfür ein beredtes Zeugniß. Nicht minder bekunde aber auch unser Kaiser Wilhelm II. seine warme Sympathie für die Interessen der Arbeiter, namentlich für die der Handwerker. Es sei deshalb Pflicht der Handwerksgesellen, daß sie später den Innungen als Meister beitreten und jeder an seinem Platze dafür mitarbeite, daß dem Handwerkerstande der goldene Boden wieder erobert werde. Das zum Schlusse auf Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm II. ausgebrachte Hoch fand brausenden Wiederhall in der Versammlung.

Herr Präses Kaplan Kayser widmete sodann den Herren Freiherrn von Freyberg und Dr. Urfey, bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt,

zum Danke für die Theilnahme an der heutigen Festversammlung ein donnerndes Hoch.

Recht zu Herzen gehende, begeisternde Worte richtete sodann Herr Pfarrer Kurz-Traar an die Anwesenden. Die Gesellenvereine seien aufgebaut auf den Grundsätzen der Religion und Arbeit. Die Handwerker, welche ihr ganzes Streben auf diese beiden Punkte gerichtet hätten, seien die würdigsten Repräsentanten des sich immer mehr entwickelnden und sich immer weiter ausbreitenden Handwerks. Im Jahre 1852 habe Vater Kolping den hiesigen Gesellenverein auf den Grundsätzen der Religion und der Arbeit begründet. Der heutige Stand des Gesellenvereins beweise, wie segensreich er gewirkt habe. Das verdanke der Verein nicht zum wenigsten der treuen Mitarbeit der Gesellen selbst. Diese müßten denn auch ihre ganze Kraft einsetzen, in Verbindung mit dem Herrn Präses den Gesellenverein immer weiter auszubauen. Die Aufgabe der Gesellenvereine sei, die Mitglieder zu tüchtigen Meistern und guten Christen heranzubilden. In der Kunstausstellung in der Centralhalle hätten die Gesellen Gelegenheit, an dort ausgestellten Kunstwerken die frühere Blüthe des Handwerkerstandes zu bewundern. Zum Schlusse zollte der Redner dem Präses des hiesigen Vereins ein Hoch, welches lebhaften Anklang fand.

Der Präsident des Katholikentages, Freiherr von Freyberg, richtete einige herzliche Worte an die Versammelten. Das Handwerk habe schwere Zeiten durchzumachen, aber mit Gottes Hilfe werde es gelingen, den goldenen Boden dem Handwerke wieder zu erringen. In den Vereinen hätten die Gesellen die lobenswerthe und verdienstvolle Aufgabe, ihre Ueberzeugung kund zu geben, die Schulung auf den verschiedenen Gebieten sich anzueignen und nach außen zu vertreten. Die Berathungen auf den Katholikentagen seien zu einem guten Theil der Handwerkerfrage gewidmet und dieselben würden gepflogen, um das Handwerk zu heben, zu schützen und zu bewahren. Möchten aber auch die Gesellen an ihrem Theile an der Hebung und Besserung des Handwerkerstandes mitarbeiten. In diesem Sinne schließe er: Gott segne das ehrbare Handwerk. Die Worte des Herrn Präsidenten wurden mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Der folgende Redner war Herr Pater Benno Auracher. Der hochwürdige Herr überbrachte die Grüße der bayerischen, speziell des Münchener Brudervereins. Er betonte sodann weiter, daß unsere heutige Zeit nicht danach angethan sei, die Hände in den Schooß zu legen. Jeder müsse mitarbeiten, den Mittelstand zu erhalten. Das sei ja auch der Zweck der Gesellenvereine. In diesem Sinne möchten die Gesellen in den Vereinen arbeiten zum Heil des Handwerkerstandes, zu ihrem eigenen Heile und zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle.

Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz gab einige interessante Reminiszenzen aus seiner früheren Wirksamkeit als Präses des deutschen Gesellenvereins in Rom. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache betonte er, die Mitglieder möchten immerdar treu zur Fahne Kolpings stehen und die Prinzipien des Gesellenvereins stets hochhalten. Des Redners Hoch galt der Treue der Mitglieder.

Nach einem Musikvortrage der Hauskapelle ermunterte Herr Reichsgerichtsrath Dr. Spahn die Mitglieder, sich in ihrem Berufe tüchtig

auszubilden und an den im Verein bestehenden Unterrichtskursen sich zu betheiligen. Nur auf diese Weise und durch treues Zusammenhalten der Mitglieder könne der goldene Boden des Handwerks wiedererobert werden.

Herr Pfarrer Verres, Präses des deutschen Gesellenvereins in London, überbrachte die Grüße des dortigen Brudervereins, und Herr Pater Nix die des Pariser Gesellenvereins. Beide Herren warnten die Gesellen, sich nicht aufs Gerathewohl ins Ausland zu begeben, denn es sei für einen Deutschen schwierig, im Auslande Arbeit zu erhalten.

Während des Abends erfreute die Gesangabtheilung des Vereins, unter Leitung des Herrn M. Schmitz, die Festversammlung mit einigen schön vorgetragenen Liedern, und die Theaterabtheilung gab ein flott gespieltes Theaterstückchen zum Besten. Der Verlauf der Festversammlung war ein harmonischer.

C. Festversammlung des Kartells katholischer Studentenverbindungen (farbentragend).

Montag, den 22. August.

Der Kartellverband der katholischen deutschen (farbentragenden) Studentenverbindungen hielt seinen diesjährigen Kartellkommers im festlich geschmückten großen Saale der Stadthalle. Der Verband hatte die Ehre, als Ehrengäste auf demselben begrüßen zu können Se. Bischöfliche Gnaden Herrn Weihbischof Dr. Fischer aus Köln, den Präsidenten des Katholikentages Freiherrn v. Freyberg, den zweiten Vizepräsidenten Herrn Rentner Hugo Dorsemagen aus Wesel und neben vielen anderen last not least unser um den Verband hochverdientes Ehrenmitglied Dr. Urfey, den Präsidenten des Lokal-Komitees. Ein überaus zahlreicher eleganter Damenflor nahm die Galerie in ihrem ganzen Umfange ein und blickte freudig auf das bunte Getriebe im Saale herab.

Der Kommers begann $8^1/_2$ Uhr unter dem wirklich schneidigen Präsidium des V. O. P. Dr. med. Tillmann von der Bavaria-Bonn. Er begrüßte mit kurzen Worten die Erschienenen und entledigte sich der hohen Pflicht, der beiden Repräsentanten der geistlichen und weltlichen Macht, des Papstes und des Kaisers zu gedenken und ihnen zu Ehren einen Salamander zu kommandiren, in glänzender Weise. Man sang und trank und fand viel liebe alte Freunde wieder. Waren doch Kartellverbände in einer Stärke von ca. 500 Mann erschienen. So nahm der Kommers eine Weile seinen Fortgang, bis die niederrasselnden Schläger von etlichen 75 Wichsschargirten dem übermäßig gefüllten Saal Schweigen geboten. Der Vertreter der Aenania-München, cand. jur. Wilms, feierte nunmehr die Prinzipien des Verbandes: Religion, Wissenschaft und Freundschaft. Seine Worte fanden begeisterten Applaus. Schon war die Zeit vorgerückt; doch unentwegt harrten die Damen aus. Ihr Lohn sollte nicht ausbleiben. Der Vertreter der Herchina-Freiburg i. B., cand. chem. v. Coellen, ergriff das Wort und dankte der gastlichen Stadt Krefeld für alle die Kundgebungen der Sympathie, die sie in

diesen Tagen der Katholikenversammlung den farbentragenden Studentenverbindungen, besonders bei der Festauffahrt der Chargirten, erwiesen, um gleich nachher den Damen ein Lob zu singen. Daß er hiermit besonderen Anklang fand, bedarf keiner weiteren Bestätigung.

Herr Weihbischof Dr. Fischer widmete gleich darauf den farbentragenden katholischen Studentenverbindungen Worte der wärmsten Begrüßung und zeichnete sie durch eine längere Ansprache aus, in der er dem Streben des Verbandes seine Anerkennung aussprach und bat, in demselben Geiste fortzufahren und auch in Zukunft, besonders in wissenschaftlicher Beziehung, seinen Mann zu stellen.

Dann sprach der zweite Vizepräsident des Katholikentages und nach ihm A. H. Dr. Porsch aus Breslau, der schützende Vater des Kartellverbandes. Er betonte in seiner glänzenden Rede, die wiederzugeben der Raum verbietet, daß der Verband leider nicht immer so anerkennende Worte aus so hohem Munde zu hören bekommen, wie Se. Bischöfliche Gnaden Herr Weihbischof Dr. Fischer sie soeben gesprochen habe. Aber wenn auch, furchtlos und treu verspreche der Verband, seine Farben hochzuhalten, die Glaube und Herz ihn zu tragen und zu ehren lehre. Das walte Gott!

Wenngleich die Stunde bereits vorgerückt, herrschte noch dasselbe lebhafte Treiben im Saale. Aber wie kann dies auch Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß auf einem solchen Verbandsfeste sich hunderte Freunde wiedersehen. Kam doch der Eine von Norden, der Andere von Süden, der Eine aus England, der Andere aus Rom, wieder ein Anderer aus dem heißen Afrika — ein Zulupriester war sogar erschienen. So blieb man lange zusammen. Der Kommers nahm in allen Theilen einen glänzenden Verlauf und zeigte wiederum, daß das katholische Volk Deutschlands Verständniß dafür hat, daß seine Söhne auf den Hochschulen katholische Farben tragen und sich so stählen für den Kampf, den sie als Männer, den Vätern folgend, auszufechten haben für die Ideale des Lebens.

Vivat floreat crescat Kartellverband.

D. Katholische kaufmännische Vereinigungen.

Montag, den 22. August.

Der katholische kaufmännische Verein „Prudentia" hatte seine Brudervereine in ganz Deutschland zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eingeladen. Dieser Einladung waren gefolgt die Vereine von Bochum, Bielefeld, Gelsenkirchen, Essen, Trier, Osnabrück, Köln, Düsseldorf, Neuß, Viersen, Elberfeld, Mülheim a. Rh., Steele, Fredeburg, Rheydt, Freiburg, Kevelaer, Wesel, Ibbenbüren, Dortmund, Heiligenstadt, Würzburg, Fulda, Immendorf, Berlin, Aachen, die mit zahlreichen Mitgliedern und ihren Fahnen vertreten waren. Die Vereine nahmen theil an dem feierlichen Hochamt in der Dionysiuskirche und zogen dann mit dem Festzuge zur Festhalle. Von hier aus begaben sie sich zum Standquartier, Etablissement Oelmühle, woselbst ein solenner

Frühschoppen stattfand. Um 2 Uhr vereinigten sich die Vereine zum Festmahl im Saale. Derselbe war schön geschmückt; den Mittelpunkt bildeten die lorbeerumsäumten Büsten des Papstes und Kaisers. Bei trefflichem Mahle und guter Musik, nahm auch diese Veranstaltung einen hübschen Verlauf. Der Vizepräsident, Herr Redakteur Steinhäuser, hieß die Präsides, insbesondere den früheren Präses der „Prudentia", Herrn Pfarrer Euskirchen-Immendorf, sowie die Verbandsbrüder herzlich willkommen und widmete den Gästen ein trefflich motivirtes Hoch. Herr Aha-Fulda dankte für die freundliche Aufnahme. Sein Hoch galt dem Krefelder Verein. Herr Esch-Viersen betonte die Verdienste des Klerus um die kaufmännischen Vereinigungen und brachte demselben ein donnerndes Hoch. Hierauf ergriff Herr Pfarrer Euskirchen das Wort. Er dankte für die dem Klerus entgegengebrachten Beweise der Liebe und schilderte in trefflichen Worten die Bedeutung gerade des katholischen Kaufmannsstandes für eine Gesundung des gesammten Handelswesens. Sein Hoch galt den katholischen Kaufleuten. So nahm die Veranstaltung einen durchaus harmonischen Verlauf. Nach Schluß derselben begaben sich die Theilnehmer zur ersten öffentlichen Generalversammlung nach der Festhalle.

Am Abend fand ein Festkommers auf Drießenhof statt. Derselbe erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Große Freude bereitete es den Anwesenden, als der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz die Versammlung mit seinem Besuche beehrte. Herr Pfarrer Euskirchen-Immendorf, der frühere Präses des Vereins, nahm Veranlassung, den hochwürdigsten Herrn herzlich willkommen zu heißen. Er feierte den hochwürdigsten Herrn als denjenigen, der den Verband ins Leben gerufen und als Protektor desselben es sich nicht nehmen ließ, die Veranstaltung des Verbandes zuerst mit seinem Besuche zu beehren. Sein Hoch galt dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Schmitz. Der hochwürdigste Herr nahm sofort das Wort und legte in begeisternder Weise die Ziele und Zwecke des Verbandes, an dessen Wiege er gestanden, den Anwesenden dar. Man gehe jetzt nicht mehr achtlos an dem Verbande vorüber, sondern man schätze ihn hoch. Der Verband möge nie vergessen, daß er ein katholischer Verband sei, der seiner Devise: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel!" Ehre machen müsse. Der hochwürdigste Herr Weihbischof schloß mit dem Wunsche, daß der Verband zur Ehre Gottes und des katholischen Kaufmannsstandes viel Gutes wirken möge. Herr Präsident Maurenbrecher dankte dem hochwürdigsten Herrn für seine Worte, gab ihm die Versicherung unwandelbarer Treue und bat ihn um seinen Segen, welchen der hochwürdigste Herr Weihbischof den niederknienden Anwesenden ertheilte. Sodann verabschiedete sich der hochwürdigste Herr, von brausenden Hochrufen begleitet. Nach einer Pause ergriff Herr Pfarrer Lausberg-Düsseldorf das Wort zur Festrede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Redner verbreitete sich über die Ziele des Vereins, die in dem Bestreben nach Universalität und Idealität gipfelten. Er schloß seine interessanten Ausführungen mit einem Hoch auf die Ideale des katholischen Kaufmannsstandes. Es folgte dann ein gemeinschaftliches Lied, während dessen der Präsident der 45. Generalversammlung, Freiherr v. Freyberg-Eisenberg und der Präsident des Lokal-Komitees Herr Dr. Urfey in der Versammlung erschienen. Herr

Maurenbrecher begrüßte den Präsidenten Freiherrn v. Freyberg in herzlichen Worten und gab einen Rechenschaftsbericht über den Verband. Er schloß mit der Versicherung steter Treue der katholischen Kaufmannschaft zu Kirche und Vaterland. — Der Präsident Freiherr v. Freyberg erwiderte sofort, indem er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Krefelder Generalversammlung, Dank dem Eifer der Bewohner, sich zu einer der hervorragendsten unter allen Katholikenversammlungen ausgestaltet habe. Dazu habe auch der katholisch-kaufmännische Verein ein Bedeutendes beigetragen. Redner trank auf das weitere Wohlergehen und Blühen der katholischen kaufmännischen Vereine. — Die Gesangabtheilung des katholisch-kaufmännischen Vereins „Prudentia", welche unter Leitung des Herrn Lehrers Zey im Laufe des Abends in mustergiltiger Weise mehrere Lieder spendete, trug nun den Chor „Landerkennung" von Grieg unter Orchesterbegleitung vor. Das Baritonsolo sang Herr Lehrer Sonnen-Uerdingen. Alsdann verließen die Herren Präsidenten unter donnernden Hochrufen den Saal.

Herr Bachmann-Straßburg überbrachte Grüße des Straßburger Vereins „Argentino", des jüngsten Verbandsvereins. Herr Postdirektor Bruns-Düsseldorf sagte im Auftrage des Düsseldorfer Vereins dem Krefelder Verein Dank für alles Gebotene. Sein Hoch galt dem Krefelder Verein. Herr Landtagsabgeordneter von Brentano ergriff dann das Wort zu einer längeren Rede, in der er die Presse bat, nach Kräften dafür zu arbeiten, daß das in diesen Tagen Gesprochene in die Welt dringe und reiche Früchte zeitige, damit der beliebte gegnerische Vorwurf der Inferiorität auf katholischer Seite immer mehr verdrängt würde. Die katholische Presse möge dazu beitragen, daß die Arbeiten und die Ziele des katholisch-kaufmännischen Verbandes mehr noch als bisher bekannt und verstanden würden. Herr Weingutsbesitzer Molthan-Mainz gab dem Dank der auswärtigen Verbandsmitglieder gegenüber dem Krefelder Verein, besonders seiner vorzüglichen Gesangabtheilung Ausdruck. Er brachte dem festgebenden Verein und seiner Gesangabtheilung ein Hoch aus. — Bei Gesangvorträgen der Gesangabtheilung, Musikstücken und gemeinschaftlichen Liedern nahm die Festlichkeit einen weiteren sehr schönen Verlauf. Während des Kommerses beehrte auch Herr Vizepräsident Dr. Spahn die Versammlung mit seinem Besuche. Im Auftrage des Vorstandes dankte zum Schlusse Herr Roesberg den Festrednern und allen, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen, besonders aber der Gesangabtheilung des Vereins.

E. Festkommers der Unitas-Coeten in der Königsburg.

Montag, den 22. August.

Nachdem die akademischen Unitas-Coeten am Montag Morgen ihre Generalversammlung abgehalten, vereinigten sie sich am Abend in der Königsburg zu einem solennen Festkommerse, der einen herrlichen Verlauf nahm. Unter den illustren Gästen bemerkten wir zunächst den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Fischer von Köln, der alter Herr der Bonner „Unitas" ist; ferner Herrn Professor Dr. Mausbach-Münster, Herrn Professor Heiner-Freiburg in Br., Pater Nix aus Paris u. a. Die Leitung des Kommerses hatte stud. jur. Pomp vom

Bonner Coetus, der eine schwungvolle und begeisterte Begrüßungsrede hielt. Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer, stürmisch begrüßt, hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er die hohen, idealen Ziele der akademischen Jugend in wirksamster Weise vor Augen führte und herzliche Worte der Ermahnung und Ermunterung an die Versammlung richtete. Nachdem sodann Student Fischer-Bonn einen schwungvollen Toast auf Papst und Kaiser ausgebracht, sprach Professor Dr. Mausbach über die Einheit der Ideen und des wissenschaftlichen Strebens, von welcher sich die akademische Jugend tragen lassen möge allezeit. Die geistvollen, tief eindringlichen Worte des Redners entfesselten stürmischen Beifall. Den Schluß der offiziellen Ansprachen bildete eine Rede des ersten Schriftführers der Generalversammlung, Herrn Rechtsanwalt Krüsemann, deren begeisterungsvoller Schwung die Versammlung geradezu elektrisirte. Die Mahnung des Redners, wie überall im Leben, so auch in der engeren akademischen Gemeinschaft die trennenden Gesichtspunkte in den Hintergrund zu schieben, die einigenden allezeit zu betonen, fand lebhaften Widerhall. — Nach dem Schluß der offiziellen Sitzung trat die Fidelitas in ihre Rechte, welche die Versammelten in animirter Stimmung noch lange beisammenhielt.

F. Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Montag, den 22. August.

Wie alljährlich, so hielt auch in diesem Jahre bei Gelegenheit der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands der Volksverein für das katholische Deutschland eine Generalversammlung ab. Dieselbe war äußerst zahlreich besucht. Von Ehrengästen erwähnen wir die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe Dr. Fischer und Dr. Schmitz aus Köln, den Freiherrn v. Freyberg-Eisenberg, den Pater Auracher, sowie die Abgeordneten Gröber, Dr. Spahn, Dr. Hitze, Müller (Fulda), Dr. Porsch, Herold, Stötzel und Dr. Stephan.

Um $9^3/_4$ Uhr eröffnet der erste Vorsitzende, Fabrikbesitzer Fr. Brandts-M.Gladbach, die Versammlung, indem er ausführt: Meine Herren! Ich heiße die hier erschienenen Mitglieder und Freunde des Volksvereins für das katholische Deutschland zur 7. Generalversammlung herzlich willkommen. Gestatten Sie mir, meine Herren, in wenigen Worten einige Gesichtspunkte hervorzuheben, die bei der Wirksamkeit unseres Vereins immer im Auge zu behalten sind. Der Volksverein setzt sich nicht bloß das Ziel, den radikalen Richtungen der Jetztzeit auf sozialem Gebiete entgegen zu arbeiten, sondern sucht vor allem auch im Interesse der unteren und mittleren Stände eine positive und praktische Sozialreform zu fördern. Diese soll herbeiführen, daß eine immer größere Zahl von Menschen und in stets sich steigerndem Maße theilnehmen kann an den materiellen und geistigen Gütern, welche die stets fortschreitende Entwickelung unausgesetzt neu hervorbringt.

Es drängt sich zunächst natürlich die Frage auf, in welcher Weise die vielen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik für die Allgemeinheit und für das praktische Leben verwerthet, wie sie dem Volke

zugeführt werden können. Es ist an dieser Stelle unnöthig, wenn man von solchen Aufgaben spricht, dies denjenigen Kreisen gegenüber zu vertheidigen, die in kaum verzeihlichem Egoismus damit zufrieden sind, daß den verhältnißmäßig beschränkten Kreisen der Wohlhabenden und Reichen dieser Antheil fast von selbst zufällt. Vielmehr erscheint es geboten, diesen zuzurufen, daß es zu den Pflichten dieser Klassen in ihrer Gesammtheit gehört, in größerem Maße als bisher für eine stetige mehr fortschreitende Antheilnahme des Volkes an den Kulturgütern des Lebens Sorge zu tragen. Wer will, um nur wenige Beispiele anzuführen, bezüglich der geistigen Güter es bestreiten, daß durch gute Bibliotheken der Sinn des Volkes auf bessere Erkenntniß der höheren idealen Güter gelenkt werden kann, daß dadurch der Hang zu rohen Vergnügen wenigstens einzudämmen ist. Wird nicht jede neue Generation in aufsteigendem Maße davon Nutzen ziehen, wenn jetzt gesorgt wird, daß in größerem Umfange an die Lösung solcher Aufgaben herangetreten wird? Darf man verlangen, daß solche Dinge sich allein aus dem Volk heraus ohne Mithülfe der höheren Stände entwickeln sollen? Betrachten Sie nur, in wie erschreckender Weise heute vielfach das Lesebedürfniß befriedigt wird und welche Früchte dies zeitigt. Ist es ferner nicht soziale Pflicht, daß im Volke die Erkenntniß gefördert wird, wieviel in Folge der wissenschaftlichen Forschungen sich heute thun läßt auf hygienischem Gebiete für die Gesundheit und die Verlängerung der Lebensdauer? Was nutzt es, wenn die Wissenschaft die Wege findet, die zu diesen Zielen führen, wenn nicht auch dafür gesorgt wird, daß weite Volkskreise erfahren, wieviel durch Anwendung geeigneter Mittel durch sie selbst zur Erreichung dieser Ziele geleistet werden kann? Ist es nicht nothwendig, dem Volke zu sagen, wie wichtig es ist, eine gute Wohnung zu haben? Die volle Erkenntniß, daß eine gute Wohnung das wichtigste Erforderniß für ein halbwegs glückliches und zufriedenes Leben ist, muß einem großen Theile des Volkes heute noch anerzogen werden. Dieses Bedürfniß muß sich in gleicher Stärke beim Familienvater geltend machen, wie das Gefühl des Hungerns. Das leibliche, wie sittliche Wohl der Kinder und damit weiterer Generationen, hängt von dieser Erkenntniß ab. Je stärker das allgemeine Verlangen wird, daß die Familie eine Normalwohnung in Bezug auf Größe und gute Luft haben muß, die den Anforderungen an leibliche und sittliche Gesundheit genügt, um so mehr nähern wir uns der Lösung einer der dringendsten Aufgaben des Kulturlebens. Ein Gefühl der Beschämung ergreift uns, wenn wir hören, daß es auch unter uns noch Menschen gibt, die nicht lesen und schreiben können. Warum ist dies Gefühl nicht noch viel niederdrückender, wenn man hört, wie außerordentlich viel größer der Prozentsatz derer ist, die mit der ganzen Familie in einer Kammer wohnen müssen! Sie fragen scheinbar mit Recht: können wir dies ändern? Ja, meine Herren, wir *können* es ändern, weil wir es ändern *müssen*. In der Zeit, als noch über die Hälfte der Bevölkerung Analphabeten waren, glaubten auch viele nicht an die Möglichkeit, daß auf diesem Gebiete die Zustände, wie sie gegenwärtig sind, zu erreichen sein würden.

Um in so großen Fragen dem Ziele möglichst rasch näher zu kommen, dazu ist erforderlich, daß weite Kreise von der Nothwendigkeit des Fortschreitens intensiv durchdrungen werden, vor allem aber diejenigen, für welche

dieser Kulturfortschritt eine Lebensfrage ist. Aus der vollen Erkenntniß der sozialen Uebel entsteht naturgemäß der Drang, Abhilfe zu schaffen. Dabei mit thätig zu sein, ist eine sittliche Pflicht Aller. Keineswegs soll diese Thätigkeit nur von den geistig und materiell Höherstehenden allein ausgehen. Das würde keinen dauernden Erfolg haben können. Die unteren Klassen müssen befähigt werden, die Hauptarbeit dabei selbst zu thun. Dasjenige Maß von Einsicht und allgemeiner Bildung muß ihnen vermittelt werden, welche sie in den Stand setzt, ihre Lage vorwiegend durch eigene Kraft zu verbessern, ihre Lebenshaltung zu erhöhen und zwar ohne sich von utopistischen Strömungen mitreißen zu lassen. Es muß ihre Aufgabe sein, zunächst das praktisch Erreichbare energisch anzustreben und sich dadurch die Sympathien derer zu erhalten, die ihnen zu helfen bereit sind. Eigene Einsicht, sittliche Kraft und Maßhalten sind die Voraussetzungen jeden Erfolges. Ohne Zusammenschluß, ohne Organisation der Berufsstände, die hier in Frage kommen, ist aber ein allgemeiner Erfolg so gut wie ausgeschlossen. Um diese zu erringen, bedarf es in erster Linie der sozialen Schulung, und hierzu eben will der Volksverein für das katholische Deutschland seinen bescheidenen Theil beitragen. Für die Organisation, die geistige und soziale Hebung unserer breiten Mittelstände, besonders der Handwerker und auch der Landwirthe, bedarf es immer mehr geschulter Kräfte. Ebenso müssen für den Zeitpunkt, der hoffentlich nicht zu lange auf sich warten lassen wird, wo die Arbeiter nach des Kaisers Worten ihre gesetzliche Vertretung durch Männer ihres Vertrauens finden werden, auch Männer vorhanden sein, die mit Sachkenntniß und Verständniß der sozialen Angelegenheiten ausgestattet, die Interessen ihres Standes vertreten können. Dieselben müssen dann auch wieder dazu beitragen, daß das Streben nach gediegener Herzens- und Verstandesbildung, das Verständniß für edlere und höhere Genüsse in ihrem Stande verbreitet wird. Echte Religiösität soll die Bestrebungen nach sozialem Fortschritt durchdringen. Das allein nur verbürgt die Möglichkeit des Fortschrittes innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung. Wir wollen uns nicht der Hoffnung hingeben, ideale Zustände zu erreichen, aber wir dürfen nicht die Hände in den Schooß legen, sollen vielmehr alle energisch mit Hand ans Werk legen, die Lage der unteren und mittleren Klassen zu besseren. Was diese Generation nicht erreicht, fällt der folgenden zu.

So faßt der Volksverein seine Aufgabe auf. Die Schwachen sollen durch Verbreitung von Kenntnissen, besonders in sozialen Dingen und durch Erhöhung der allgemeinen Bildung gestärkt werden in ihrem Ringen nach Besserung ihrer Lebenslage. Die Religion soll sie lehren, in ihrem Thun den rechten Weg einzuhalten. Wir wollen der christlichen Charitas eine freundschaftliche Konkurrenz machen und ihr Gebiet möglichst eindämmen. Wir wollen es recht vielen ermöglichen, auf dem Wege der Selbsthilfe, aus eigener Kraft den Stürmen des Lebens zu widerstehen. Meine Herren! Helfen Sie uns alle, durch rege Theilnahme an unseren Bestrebungen, unseren menschenfreundlichen und gottgefälligen Zielen näher zu kommen.

Generalsekretär Dr. Pieper-M.Gladbach (lebhaft begrüßt) erstattet den Jahresbericht und legt Rechnung für das Vereinsjahr 1897. Redner führt etwa aus: Der Volksverein zählte im Jahre 1897: 180,335 Mit-

glieder, und zwar in: I. Preußen: Rheinland 58,876, Westfalen 31,919, Hannover 10,198, Hessen-Nassau 8501, Provinz Sachsen 326, Brandenburg 1376, Pommern 52, Westpreußen 1430, Ostpreußen 1069, Posen 190. Schlesien 4296, Hohenzollern 2258. II. Baiern 19,012. III. Königreich Sachsen 215. IV. Württemberg 21,275. V. Baden 10,670. VI. Hessen-Darmstadt 3770. VII. Oldenburg 2267. VIII. Braunschweig 246. IX. Elsaß-Lothringen 2389. — An der Spitze der Sektionen des Volksvereins in den einzelnen Diözesen oder Ländern stehen Diözesanvertreter oder Landesvertreter, diesen untergeordnet in größeren Bezirken oder Städten Geschäftsführer, unter diesen die Vertrauensmänner für möglichst kleine Bezirke. Durch Abhaltung öfterer Geschäftsführer- und Vertrauensmänner-Versammlungen wurde die Organisation des Vereins weiter ausgebaut und es ermöglicht, die Vereinsthätigkeit bis in die einzelnen Straßen der verschiedenen Orte intensiv zu gestalten und an den einzelnen katholischen Mann heranzutreten. — Während in früheren Jahren vielerorts die Abwehr der Sozialdemokratie im Vordergrunde der Vereinsthätigkeit stand, ist im Jahre 1897 das Hauptgewicht der Thätigkeit auf die Förderung der Sozialreform zum Besten der einzelnen Erwerbsstände gelegt worden. In der Zeitschrift „Volksverein", in den Flugblättern und in den Volksversammlungen wurden bei wachsendem Interesse der Vereinsmitglieder die Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung wie der genossenschaftlichen Selbsthilfe zur Besserung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter, Landwirthe, Handwerker, Gewerbetreibenden in ausgiebigster Weise behandelt. An vielen Orten wurde die Gründung von Arbeiter- und Bauernvereinen, Handwerkerinnungen, landwirthschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften ꝛc. von den Geschäftsführern und Vertrauensmännern angeregt und vorbereitet. Ebenso wurden soziale Vortrags- und Diskutirklubs gegründet, die Einrichtung von Volksbibliotheken und Wohlfahrtseinrichtungen gefördert. Auch im Gemeinde- und Staatsleben entfalteten eifrige Vertrauensmänner und Mitglieder des Volksvereins ein vielseitiges gemeinnütziges soziales Wirken. — Annähernd sechshundert größere oder kleinere Volksversammlungen wurden in Stadt und Land durch den Volksverein abgehalten. An vielen Orten waren die Volksvereins-Versammlungen die einzigen öffentlichen katholischen Versammlungen. Eine größere Reihe tüchtiger Volksredner wurden aus allen Ständen herangezogen. Mancherorts regten diese Volksversammlungen die Bildung von Arbeitervereinen, katholischen Männervereinen oder Bauernvereinen an. — Insgesammt wurden im Jahre 1897: $2^3/_4$ Millionen (bis Ende 1897 überhaupt 17 Millionen) Druckschriften verbreitet. Es wurden sechszehn verschiedene sozialpolitische Flugblätter in $1^1/_4$ Millionen Exemplaren gratis vertheilt. Von diesen wurden neu herausgegeben die Flugblätter Nr. 5: „Was hat das Centrum für den Kaufmannsstand gethan?" Nr. 6: „Centrum und indirekte Steuern", Nr. 7: „Was hat das Centrum für den Handwerkerstand gethan?" Nr. 8: „Fortschritte auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes in der Reichstagssession 1896—97." Ein polnisches Flugblatt über die Arbeiterschutzgesetzgebung wurde in 100,000 Exemplaren unter den polnischen Arbeitern in Rheinland und Westfalen verbreitet. Wichtige soziale Artikel der Vereinszeitschrift wurden in Sonderabdrücken verbreitet.

Zur Vorbereitung der Gewerbegerichtswahlen wurde eine Anleitung herausgegeben. Außerdem wurde eine größere Reihe von Broschüren, betreffend Gründung und Leitung von Arbeitervereinen, Handwerkerinnungen, landwirthschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, Wohlfahrts-Einrichtungen ꝛc. an Interessenten versandt. Ebenso wurden Statistiken von Arbeitervereinen, Jugendvereinigungen, Mägdevereinen zusammengestellt und verbreitet. Die Sozialkorrespondenz stellte 250 katholischen Zeitungen soziale Artikel über wichtige Tagesfragen unentgeltlich zur Verfügung. Der für Ostdeutschland vorbereitete praktisch-soziale Kursus mußte wegen einer ausgebrochenen Epidemie an dem in Aussicht genommenen Tagungsorte auf später verschoben werden. Die sozial-wissenschaftliche Bibliothek an der Centralstelle in M.Gladbach wurde auf 3000 Bände erweitert und verlieh unentgeltlich 1779 Bücher, meistens an Leiter und Mitglieder sozialer Vereinigungen oder sozialer Studienzirkel. — Ein weiteres Volksbureau wurde mit Unterstützung des Volksvereins gegründet, mehrere der 24 schon bestehenden und fast ausnahmslos mit Unterstützung des Volksvereins gegründeten Volksbureaus wurden durch Geldzuschüsse oder Büchergeschenke unterstützt. — Die „Soziale Auskunftsstelle in M.Gladbach" ertheilte schriftlich 348 Auskünfte in Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen, außerdem 300 Auskünfte auf Anfragen über Arbeiter- ꝛc. Vereine, Sterbe- und Krankenkassen, Arbeiterschutz, Wohnungsfrage, charitative und Wohlfahrts-Einrichtungen ꝛc. — Arbeitervereine wurden durch Zusendung von Schriften zur Gründung einer Bibliothek, Volksmissionen in besonderen Fällen durch einen Geldzuschuß unterstützt. Die Zeitschrift „Soziale Praxis" wurde den Präsides von Arbeitervereinen auf Wunsch zu bedeutend herabgesetztem Preise geliefert, einzelnen jungen Geistlichen ein Stipendium zum Studium der Nationalökonomie bewilligt. Verschiedenen praktisch-sozialen Veranstaltungen im Sinne der Zwecke des Volksvereins wurden namhafte Unterstützungen bewilligt und deren Bestrebungen durch Mitarbeit gefördert. Zur Theilnahme an wichtigen Kongressen wurden Vertreter entsandt. Die von den Geschäftsführern des Volksvereins auf Grund eines ausführlichen Fragebogens der Centralstelle eingereichten Jahresberichte, stellten durchgehends eine gesteigerte Vereinsthätigkeit, vor allem aber die Thatsache fest, daß überall, wo der Volksverein seine vielseitige Thätigkeit mit der Unterstützung eifriger Geschäftsführer und Vertrauensmänner entfaltet, das Verständniß für die sozialen Aufgaben unserer Zeit auf dem Gebiete sowohl der sozialpolitischen Gesetzgebung wie der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe in erfreulicher Weise gewachsen ist, und in Folge dessen immer weitere Kreise der einzelnen Erwerbsstände sich an der sozialen Reformarbeit betheiligen. Nach dieser Richtung hin weiter das katholische Volk zu sammeln, zu organisiren und sozialpolitisch zu schulen, wird als eine der wichtigsten Aufgaben des katholischen öffentlichen Lebens dem Volksverein auch in Zukunft überlassen bleiben. (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Erster Vorsitzender Fabrikbesitzer Fr. Brandts: Ehe wir in den Geschäften weiter gehen, danke ich den hochwürdigsten Bischöfen, dem Kommissar der Generalversammlung Fürsten zu Löwenstein, dem Präsidenten Freiherrn von Freyberg-Eisenberg für ihr Erscheinen. Wir

betrachten es als ein Zeichen der Sympathie und ich darf wohl hoffen, daß die Herren uns diese Sympathie auch künftig erhalten. (Beifall.)

Es folgt der Rechnungsbericht. Danach betragen die Einnahmen im verflossenen Jahre 154,760 Mark, die Ausgaben 105,189 Mark. Dem Kassenführer wird Decharge ertheilt, die beiden Rechnungsrevisoren Loosen und Klefisch-Köln werden wiedergewählt. Auf Vorschlag des Fürsten Löwenstein wird der bisherige Vorstand per Akklamation wiedergewählt. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Karl Bachem-Köln (lebhaft begrüßt): Ich kann nur wiederholen, was der Vorsitzende und der Generalsekretär gesagt haben. Das Volk wird nur gesunden, wenn es aus eigener Kraft sich bemüht, gesund zu werden. Windthorst hat einst gesagt, es braucht, was gesagt wird, nicht immer neu zu sein; wenn es nur wahr ist, soll es immer wiederholt werden, damit die Wahrheit auch in das Volk eindringt. Deshalb muß auf die hohe Wichtigkeit der Bestrebungen des Volksvereins immer wieder aufmerksam gemacht werden. Der Volksverein hat in diesem Jahre um 1000 Mitglieder zugenommen. Das ist ein Bataillon. Heute werden aber die Schlachten, auch die sozialpolitischen, nicht mit Bataillonen, sondern mit Armeekorps entschieden. Die Sozialdemokratie aber hat um ein Armeekorps zugenommen. Wo soll es hinführen, wenn die Sozialdemokratie in dieser Progression weiter wächst? Dabei betrachtet sie den Katholizismus als ihren ärgsten Feind. Das Wort, daß der Katholizismus der ärgste Feind sei, ist von Gambetta zuerst ausgegangen; die deutsche Sozialdemokratie hat es nur aufgenommen. Der Sozialdemokrat Singer sagte vor einigen Jahren auf dem Kölner Parteitage: Wir wollen nicht eher ruhen, bis auf allen Kirchen, Rathhäusern und Palästen die rothe Fahne weht! Wir wollen die Sozialdemokratie nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen. Deshalb muß unser Ruf erschallen: Wir wollen nicht eher ruhen, bis wieder auf allen Palästen, Rathhäusern und Schulen das Kreuz aufgerichtet ist. (Lebhafter Beifall.) Hat der Volksverein bisher das Seine dazu gethan? Jawohl! Thue nur jeder Einzelne ebenso seine Schuldigkeit! Die Sozialdemokratie hat in fünf Jahren die letzte Reichstagswahl vorbereitet, und kaum ist die Wahl vorüber, so beginnt sie von Neuem die nächsten Wahlen vorzubereiten. Daran sollen wir uns ein Beispiel nehmen! Der Volksverein bietet uns bei der sozialen Organisations- und Agitationsarbeit Mittel und Anhalt. Er ist der wichtigste Verein zur Förderung der Sozialpolitik, einer gesunden, volksthümlichen Sozialreform, auf christlicher Grundlage. (Zustimmung.) Die staatliche Gesetzgebung allein kann diese Reform nicht leisten, die genossenschaftliche Selbsthilfe der einzelnen Stände muß dazu kommen. Auf die Innungen ist hingewiesen. Auch unter den Kaufleuten sehen wir Ansätze zu solchen Organisationen, unter den Arbeitern ebenfalls. Dort sitzt Herr Reichsgerichtsrath Spahn, der Mann, der sich die größten Verdienste darum erworben hat, den Berufsvereinen der Arbeiter zur Wahrung und Förderung der wirthschaftlichen Interessen die gesetzliche Anerkennung zu verschaffen. Woher kommt es aber, daß in dieser genossenschaftlichen Organisation noch so große Lücken sind? Das liegt zum größten Theile daran, daß der soziale Sinn noch nicht in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist. Die Schuld daran liegt zum Theile in der geschichtlichen Entwickelung.

Prinz und Herzog
Johann Engelbert von Arenberg
Major à la suite der Armee, Haus Pesch,
Ehren-Präsident des Lokal-Comitee's.

Der Liberalismus löste die Genossenschaften auf, wollte den Einzelnen nur als Einzelperson und als Mitglied des Staatsganzen gelten lassen. Das war eine Irrlehre. (Zustimmung.) Heute sehen wir in gleich einseitiger Weise vielfach nur das Standesinteresse betont. Der Einzelne soll untergehen in der „Klasse", bloß als Mitglied seiner Klasse sich fühlen. Nur die Interessen seines Standes verfolgen: das ist das andere Extrem. (Bravo!) Diese falsche Lehre hat die Sozialdemokratie gebracht. Das Richtige liegt hier, wie so oft, in der Mitte. Der soziale Sinn verlangt, daß der Einzelne jeweils in der richtigen Grenze sowohl das Recht seiner eigenen Persönlichkeit hochhält, wie mit seinen Standesgenossen nach Hebung seines Standes strebt, daß er aber dabei auch stets das Ganze im Auge hat, seine Beziehungen zu anderen Standesgenossen, zur Bürgerschaft, zu allen Bethätigungen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens. (Beifall.) Leider sagt man vielfach: „Wozu für den Arbeiter etwas thun, er ist doch undankbar?" Wie wenig entwickelter sozialer Sinn! Wenn es nur in der rechten Weise gethan wird, was man zum Besten der Arbeiter schafft, wird die Anerkennung auf die Dauer nicht fehlen. Die katholischen Arbeiter haben jedenfalls zu ihren Führern im Centrum Vertrauen. Andere meinen, es werde doch nichts erreicht! Das ist ganz falsch. Seit dem letzten Menschenalter sind in der Hebung der Arbeiterklasse ansehnliche Fortschritte gemacht. (Zustimmung.) Der Abgeordnete für Krefeld kann stolz sein auf seinen Wahlkreis. Krefeld hat eine gute politische Organisation. Aber noch schöner wäre es, wenn es, wie es für die Wahlen eine Organisation der Centrumspartei besitzt, so für die soziale Arbeit eine stattliche Sektion des Volksvereins besäße. (Lebhafte Zustimmung.) Dazu sollen die Bessergestellten ihr Geld, ihre Arbeitskraft hergeben, die Arbeiter mögen vor allem ein vertrauensvolles Herz dem Verein und der Leitung entgegenbringen. Geschieht das, werden wir hier ein Elitekorps haben, mit dem die Führer Schlachten schlagen können, mit der Präzision eines Moltke und Roon." (Lebhafter Beifall.)

P. Auracher, O. Cap., Burghausen: Mich fragte einst ein Mann, der einer Versammlung des Volksvereins in Baiern beigewohnt hatte, nach derselben: Sagen Sie mir doch, Pater, was ist denn eigentlich der „soziale Gedanke"? Ich war erst überrascht. Er fragte weiter: Ist der Gedanke neu? O nein! sagte ich, er ist so alt wie die Kirche! (Sehr richtig!) Es ist der Gedanke, den der Gottessohn ausdrückt mit den Worten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Das verstand er und meinte, da wäre es doch gut, wenn wir hier auch den Volksverein hätten. Das bestätigte ich. Bei meinen Reden mache ich öfter die Beobachtung, daß man mir dann und wann nicht zu folgen vermag, weil ich von etwas ganz Neuem rede, und anderswo wieder, daß die Augen der Hörer leuchten vor Begeisterung. Da merke ich, hier hat der Volksverein vorgearbeitet. Er ist es, der das Feld für die soziale Saat vorbereitet. Deshalb muß er überall verbreitet werden. Und was anders ist sein Ziel, als die Ausbreitung des sozialen Gedankens, d. h. des Gedankens, zu erreichen, daß jedem, auch dem Aermsten, ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht werden soll. (Beifall.) Indem wir dieses Ziel erstreben, verfolgen wir ein ideales Ziel; denn der Mensch besteht nicht bloß aus der Seele, sondern auch aus dem Leibe, und indem wir

für den ganzen Menschen, auch seine wirthschaftlichen Bedürfnisse, sorgen, sorgen wir auch zugleich für seine Seele. Das ist das ideale Ziel dieses Gedankens. (Lebhaftes Bravo!) Die Sorge für die Seele steht an erster Stelle. Da aber die Einheit von Leib und Seele von Gott gewollt ist, und wir Geistliche für die Seele zu sorgen berufen sind, thun wir nur unsere Pflicht, wenn wir den sozialen Gedanken verbreiten, wenn wir den Menschen sozial fördern wollen. (Lebhafter Beifall.) Der Einzelne allein kann das nur zu seinem bescheidenen Theil; zusammengeschaart vermögen wir aber Großes auf diesem Gebiete zu leisten und dazu ist der Volksverein in erster Linie berufen. Dadurch ist in dem Volksverein wiederum eine höhere Idee verkörpert. Das Christenthum faßt nämlich die Menschheit nicht als eine Ansammlung von Atomen auf — die Atomisirung hat schädlich gewirkt —, sondern als einen Organismus. Ein solcher Organismus soll auch der Volksverein sein. Darin sollen die höheren wie niederen Klassen gemeinsam wirken! Auch die höheren Klassen sollen empfinden, daß sie zum Volke gehören! (Bravo!) Sie sollen nicht bloß Rechte geltend machen, sondern sie sollen sich ihrer Pflichten gegen die unteren Schichten der Gesellschaft bewußt werden, nicht bloß Gnade üben wollen. Als eine Kluft zwischen Himmel und Erde entstand, da kam eine Hand von oben und schloß die Kluft. So soll auch die Hand von den Höhergestellten hinübergereicht werden zu den niederen Schichten, die Höheren sollen die Niederen hinaufziehen. (Bravo!) Der Volksverein ist eine sichtbare Verkörperung dieser Idee. Hier sitzt der Fürst neben dem Arbeiter, hier darf vor den höchsten Würdenträgern der Kirche sogar der Kapuziner sprechen. (Lebhafter Beifall.) Ist der Volksverein so nicht die Verkörperung einer hohen Idee? (Zustimmung.) Möge darum von ihm aus der Gedanke immer weiter dringen, daß das Volk ein einheitlicher Organismus ist, in dem sich alle, Hoch und Niedrig, die Hände reichen und sich gegenseitig stützen und helfen. Bemühe sich jeder, der hier unter uns war, diese Gedanken zu verbreiten. Das Volk wird es uns danken, und thäte es das nicht, so wird es Gott thun, daß wir uns bemüht haben, das ganze Volk zu heben. (Lebhafter, stürmischer Beifall.)

Abgeordneter Gröber-Heilbronn: Mein Herr Vorredner erzählt, daß ihn in Baiern nach einem Vortrag über die soziale Frage ein Mann aus dem Volke gefragt habe, was denn eigentlich der soziale Gedanke sei; der Mann hatte mit seiner Frage so Unrecht nicht, denn unter wahren Christen bedarf es eigentlich nicht eines besonderen „sozialen" Gedankens, es bedarf nur der richtigen Erfüllung der Pflichten eines Christen, um allen sozialen Aufgaben aufs Beste zu genügen, und jeder gute Katholik ist zweifellos auch ein sozial gutwirkender Mann. Der Liberalismus hat freilich die Wahrheit des Christenthums und dessen sozialen Kern verkannt, er hat, von dem schrankenlosen Individualismus ausgehend, alle sozialen Verbände aufgelöst; dadurch daß der Liberalismus jede nicht vom Menschen selbst geschaffene Gewalt, jede höhere, geistige Autorität verwirft, den Menschen von der Religion und den Staat von der Kirche loslöst, atomisirt er die Gesellschaft. So wenigstens der grundsätzliche Liberalismus, denn nicht jeder „Liberale" zieht die vollen Konsequenzen der Grundsätze, zu denen er sich bekennt, manchmal nur deshalb bekennt, weil der Liberalismus zur modernen „Bildung" gehört

und er doch auch zu den „Gebildeten" gerechnet werden will. Heute hat der grundsätzliche Liberalismus im öffentlichen Leben der Völker seinen Höhepunkt wohl überschritten; schon rüstet sich der Sozialismus, seine Erbschaft anzutreten und der Sozialismus hat auch Anspruch auf die Erbschaft des Liberalismus, denn wenn der Liberalismus Recht hat, dann hat der Sozialismus mit seiner Fortentwicklung der liberalen Ideen doppelt Recht. Nimmt z. B. der Liberalismus der Ehe ihren letzten Rest von religiösem Charakter, den ihr der Protestantismus noch lassen wollte, dann hat der Sozialismus doppelt Recht, wenn er auch auf die Civilehe verzichtet und sich mit Liebesverbindungen begnügt, für deren Abschluß es keines staatlichen Funktionärs und keiner staatlichen Gesetzgebung bedarf. Erklärt der Liberalismus den Staat für die einzige Quelle des Rechts, der über dem Gesetz steht, also keinerlei Pflichten kennt, dann ist es kein Unrecht, wenn der Sozialismus auch beim Eigenthum den nach liberaler Lehre allmächtigten Staat verfügen läßt, was der Mehrzahl im Staat gefällt, also das Privateigenthum abschaffen läßt, sobald die Mehrheit sozialistisch gesinnt ist. Der Liberalismus leugnet im Grunde genommen das Vorhandensein eines persönlichen, Vergeltung übenden Gottes, er spottet über Religion, über den Glauben an ein Jenseits. Da darf man sich nicht wundern, wenn in den vom Liberalismus beherrschten Kreisen die soziale Gesinnung weithin geschwunden ist, die materiellen Interessen dominiren und ein maßloser Egoismus, gierige Profitwuth der Besitzenden auf der einen, Haß und Neid der Nichtbesitzenden auf der anderen Seite Platz gegriffen haben. Dieser Egoismus kann nur überwunden werden durch den christlichen Glauben, aber nicht durch die sola fides, sondern durch einen in Liebe werkthätigen Glauben. Der Weg, um das zu erreichen, bildet die Organisation. Unser seliger Windthorst hat uns Katholiken zuletzt noch eine passende Organisation gelehrt im Volksverein. Die Gründung des Volksvereins durch Windthorst kurz vor dessen Tod ist eine merkwürdige Fügung. Der gewaltige Kampf gegen die christlichen Anschauungen und die Trägerin derselben, die katholische Kirche, tritt offenbar in ein neues Stadium. Nicht mehr steht an der Spitze der Gegner ein großer Staatsmann und Diplomat, und deshalb war auch die Aufgabe unseres nicht minder großen Staatsmannes und Diplomaten Windthorst erfüllt; der Kampf gegen die Kirche in den Kreisen der Regierungen hat abgenommen, es naht der Massenkampf im Volk, ein Kampf, der sich bald auf jede Gemeinde, jede Fabrik, jede Arbeitsstätte erstrecken wird und theilweise jetzt schon begonnen hat. Für diesen Massenkampf bedarf es der Massenorganisation und dazu bietet der Volksverein das Mittel. Es genügt nicht mehr, in die Parlamente Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht zu entsenden; neben die parlamentarischen Führer müssen jetzt an allen Orten Vorkämpfer treten, die in allen Fragen des öffentlichen Lebens den christlichen Gedanken zur Geltung bringen und um diese Vorkämpfer müssen sich die Massen des katholischen Volkes schaaren in vollem Vertrauen auf die siegende Kraft des christlichen Gedankens gerade in den heutigen sozialen Wirren. Nicht die Persönlichkeit einzelner hervorragender Führer kann in diesem Kampf den Ausschlag geben; mögen die Vorkämpfer fallen und nicht mehr voll ersetzt werden, es braucht uns deshalb nicht bange zu werden: unser oberster Führer ist Christus; gelingt

es uns, die Massen des katholischen Volkes bei seiner Fahne festzuhalten, dann werden wir siegen. (Brausender Beifall.)

Vorsitzender Fr. Brandts dankt den Rednern des Tages, sowie der Stadt Krefeld und spricht die Hoffnung aus, daß die Krefelder Bürgerschaft die Vertrauensmänner des Volksvereins, die demnächst sich einfinden würden, um Mitglieder zu sammeln, ebenso freundlich aufnehmen werden. Er macht unter freudiger Bewegung der Versammlung die Mittheilung, daß der hochwürdigste Weihbischof Herr Dr. Schmitz noch einige Worte an die Versammlung richten würde. Dafür spreche er im Namen des Vereins und in seinem eigenen den allerwärmsten Dank aus.

Hochwürdigster Herr Weihbischof Dr. Schmitz-Köln: „Meine hochverehrten Herren! Sie alle sind mit mir hoch befriedigt von dem schönen Bilde sozialer Thätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland, welches uns in dieser glänzenden Versammlung entrollt worden ist. Der katholische Volksverein darf wohl als die schönste Pflanzung der katholischen Generalversammlungen bezeichnet werden und als ihr liebstes Kind. Wenn ich zu all dem Richtigen und Schönen, was gesagt worden ist, noch eine kurze Bemerkung hinzufügen darf, möchte ich einmal Ihre Aufmerksamkeit hinlenken auf die einfache stille Gemeinde unseres Landvolkes, wohin ich möchte, daß der Volksverein, wie bisher so noch gesteigert seine Thätigkeit ausdehnen möge. Ich weiß ja sehr wohl, daß von mancher Seite erwidert wird, die Verhältnisse seien noch so geregelte und so geordnete und es sei noch gar keine Gefahr von Seiten der Sozialdemokratie dort vorhanden, so daß man davon Abstand nehmen könne, Versammlungen zu halten und den Volksverein einzuführen. Meine lieben Herren, ich bin nicht dieser Meinung, daß man sich dabei beruhigen und die Hände in den Schooß legen dürfe, auch wenn Gefahren nicht vorhanden sind. Auch wenn wir die Sozialdemokratie dort nicht abzuwehren haben, meine ich doch, daß wir alle und namentlich der Klerus die Aufgabe hat, sich dieser einfachen schlichten Landleute ganz und in jeder Beziehung anzunehmen. Auch der gewöhnlichste Knecht auf dem Lande, auch die einfachste Magd, auch die einfachste Arbeiterin in den allerschlechtesten Verhältnissen der Eifelgegend oder des Landlebens wo immer muß Gegenstand unserer Fürsorge sein, weil wir verpflichtet sind, sie zu einem höheren geistigen Kulturleben in der Gegenwart emporzuheben. (Bravo!) Diese Verantwortung, daß das geschieht, tragen wir alle, der Gutsherr trägt sie, er thut Unrecht, wenn er sagt, ich brauche den Knecht und die Magd nicht zu unterrichten; die Verantwortung trägt auch der Priester, er vergeht sich, wenn er sagt, ich will das Volk dumm erhalten, dann bleibt es fromm. Nein, aufklären, unterrichten muß er es, dann wird es inniger glauben. Ein Gebiet, worauf ich noch hinweisen möchte, liegt in unseren größeren Städten. Ich meine, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, daß wir in unseren Städten noch viel zu viel katholisches „Philisterium" haben. Dieses katholische Philisterium, meine lieben Freunde, setzt sich zusammen aus den jüngeren und den älteren Männern des nie aufhörenden Plaisirs und Karnevals, es setzt sich zusammen aus den jüngeren und älteren Leuten, sei es, daß sie Radfahrer-, Turn- oder Gesang-Vereinen angehören, die ihr ganzes Jahr zubringen, von einem Fest zum anderen zu leben und nach einem Fest stets neue Feste zu präpariren. Es erfüllt mein Herz mit größter Sorge, wenn

ich diese Erscheinung in unserem Volksleben beobachte. Das sind Kreise, meine lieben Freunde, wo der ideale Sinn des Christenthums und des christlichen Volkslebens leider, Gott sei es geklagt, mehr und mehr verschwindet. Das sind unsere gefährlichsten, ich will nicht sagen: Gegner, sondern das ist der gefährlichste Ballast unseres katholischen Lebens, der uns fort und fort, wenn es gilt, katholische Ueberzeugung bei Wahlen und sonstwie zu bethätigen, kompromittirt durch Indolenz, durch Nichtsthun. (Bravo!) Wir, meine lieben Freunde, sind für unsere Sache erwärmt, aber es ist nöthig, daß wir diese Kreise heranziehen, uns vor der Vergiftung unseres Volkslebens durch ein Plaisirleben hüten und wahren! Es ist nöthig für uns, meine Lieben, daß wir diese Leute entweder gewinnen oder ihnen ins Angesicht sagen: Ihr gehört nicht zu den katholischen Männern! (Bravo!) Darum, meine lieben Freunde, wenn der Volksverein sich die große Aufgabe gestellt hat, das zu bekämpfen, was einst der heilige Apostel bezeichnete als eine gens sine affectione, als ein Volk ohne Liebe und Mitleid, so muß ich sagen, daß dieses Volk ohne Mitgefühl nicht bloß unter den obersten Zehntausenden, die dem Genuß leben, zu finden ist, sondern ich sehe das Volk sine affectione auch sitzen hinter dem ewig gedeckten Wirthshaustische, die Tage verjubelnd und vertanzend; ich sehe diese Männer ohne Liebe und ohne Mitgefühl für die großen Fragen unseres Volkes in denen, die nichts anderes denken, als Vergnügen auf Vergnügen zu häufen und im Uebrigen alles gehen lassen, wenn nur der Taufschein katholisch ist. (Sehr richtig!) Darum wollen wir hier einsetzen und ich bin überzeugt, daß es dem Volksverein gelingen wird, fort und fort gegen diesen Verderb im eigenen Lager zu kämpfen. Ich spreche den Wunsch aus: Gott segne diesen Volksverein und Gott segne seine bewährten Führer.

Vorsitzender Fr. Brandts: Ihr Beifall galt mit vollem Recht der herrlichen Rede, mit der der hochwürdigste Herr Bischof uns beglückt hat. Dafür hat die Versammlung den Dank schon selbst gezollt; ich brauche es daher nicht mehr zu thun. Ich darf zum Schlusse kommen. Da möchte ich zweier Männer gedenken, die wir verehren und mit Recht verehren, weil wir wissen, daß sie unseren Bestrebungen zugethan sind, daß sie auf sozialem Gebiete führend und leitend sind im eminenten Sinne des Wortes: Ich denke an die zwei vielleicht hervorragendsten Männer der Jetztzeit, an den hl. Vater in Rom, den sozialen Papst, und unseren Kaiser, den sozialen Kaiser. Lassen Sie unser Hoch auf diese Repräsentanten der geistlichen und weltlichen Macht erschallen! Die Versammlung stimmt dreimal in hoher Begeisterung in den Ruf ein.

Der Vorsitzende schloß darauf um 12¼ Uhr die Versammlung.

C. Versammlung des Verbandes geselliger Vereine „Omnes unum".

Dienstag, den 23. August.

In der auf den 23. August 1898 im Vereinshause der Gesellschaft Erholung in Krefeld einberufenen Versammlung waren vertreten: Bürgerverein-Bonn, Erholung-Krefeld, Kasino-Düsseldorf, Erholung-Essen, Kasino-M.-Gladbach, Bürgergesellschaft-Köln, Konstantia-Limburg a. d. Lahn, Konstantia-Neuß.

Der Verbandsvorsitzende, Justizrath Rechtsanwalt Custodis-Köln, begrüßte die erschienenen Vertreter, ersuchte den Herrn Fritz Schlagwein-Köln, das Protokoll zu führen und erstattete den Geschäftsbericht. Derselbe sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß für die Ausbreitung des Verbandes sich noch so wenig Verständniß zeige und der Erfolg der darauf abzielenden Bemühungen ein verhältnißmäßig noch so geringer sei. Der Zweck des Verbandes — Pflege der Geselligkeit der katholischen Vereine und deren Mitglieder untereinander, sowie die Gewährung eines Heims in der Fremde — müsse sich dennoch Bahn brechen und es sei daher der von Herrn Lankes-Krefeld zur Katholikenversammlung eingebrachte Antrag — cf. Antrag 2, Vereinswesen, Seite 78 und 79 — auf Empfehlung des Verbandes sehr zu begrüßen. Der anwesende Herr Lankes erläuterte dann noch besonders den erwähnten Antrag.

Der Vorsitzende erstattete darauf den Kassenbericht und wurde ihm seitens der Versammlung einstimmig Decharge ertheilt.

Alsdann wurden die beiden Vereine: Katholische Bürgergesellschaft-Berg.-Gladbach und Katholische Harmonie-Lippstadt in den Verband aufgenommen.

Der Antrag des Bürgervereins-Bonn, zu beschließen, daß das Mitgliederverzeichniß der einzelnen Vereine nur an die Centralstelle einzusenden sei, wurde angenommen.

H. Generalversammlung der akademischen St. Bonifaziusvereine.

Dienstag, den 23. August.

Von den 35 akademischen St. Bonifaziusvereinen waren 15 durch Vertreter anwesend. Außerdem hatten sich viele Mitglieder und Freunde der Einigung eingefunden, so daß die Versammlung etwa 100 Mann stark war. Auch der hochwürdige Generalvorstand, Prälat Nacke, war erschienen.

Der Vorortspräsident Herr Minorist A. Schürer eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, worin er besonders die Begeisterung hervorhob, welche sich in den letzten Jahren unter den katholischen Studirenden für die Sache des hl. Bonifazius kundgibt. Er wünscht, daß durch diese Versammlung das Interesse und der Eifer dafür noch mehr gehoben werde.

Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: 1. Die endgültige Festsetzung der Statuten, wobei einschlägige Vereinsangelegenheiten e. g. Korrespondenzblatt, Geldverwendung, Mitgliederfrage behandelt wurden. 2. Die Verwendung der Gelder für die nächsten drei Jahre. Es waren zwei Gesuche eingelaufen, eines von Gießen und eines von Tempelhof (Berlin), außerdem wurde in der Versammlung selbst für Kiel petitionirt. Nach langem edlem Wettstreit entschied sich die Mehrzahl der Vertreter auf Anrathen des hochwürdigen Generalvorstands, Prälaten Nacke, für die katholische Kirche in Gießen in den nächsten drei Jahren die Gelder zu verwenden. 3. Wahl des neuen Vororts. An Stelle des bisherigen Vororts Freiburg wurde einstimmig Paderborn gewählt.

Zum Schlusse dankt der Vorortspräsident, nachdem bereits vorher der hochwürdige Generalvorstand einige Worte der Aufmunterung gesprochen hatte, der Versammlung für ihre treue Mitarbeit und ermahnt die Vertreter, in den betreffenden Vereinen das Ihrige zu thun, damit immer mehr wachse, blühe und gedeihe das Werk des heiligen Bonifazius.

I. Versammlung des Vereins zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken.

Dienstag, den 23. August.

Um 10 Uhr fand im Gesangsaale der Stadthalle eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Vereins zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken statt, woran auch mehrere Mitglieder des Reichstages und des preußischen Landtages theilnahmen.

In dem Vorstandsberichte wurde aus Mittheilungen des königlich preußischen statistischen Bureaus nachgewiesen, daß viel zu wenig Katholiken dem Studium für die höheren Berufe sich widmeten, und dann etwa Folgendes ausgeführt: Diesem Mißstande wäre zum guten Theile abzuhelfen, wenn man talentvollen, aber nicht mit äußeren Glücksgütern gesegneten deutschen Katholiken mehr als bisher die zu solchem Studium und zur Erringung einer guten Stellung erforderlichen Geldmittel beschaffte. In der Erwägung sei der Verein gegründet und an der Spitze seiner Satzung bestimmt worden: 1. Der Verein soll talentvollen deutschen Katholiken, welche kein ausreichendes Vermögen besitzen, die Mittel zum Studium und zur Erlangung der ihren Fähigkeiten entsprechenden Stellungen beschaffen. 2. Mitglied des Vereins kann jeder deutsche Katholik werden. Die Mitgliedschaft verpflichtet zur Zahlung eines Jahresbeitrages von einer Mark. Man habe den Beitrag nicht höher bemessen, um auch weniger bemittelten Glaubensgenossen die Mitarbeit an dem schönen Werke zu ermöglichen, selbstverständlich würden aber auch die größten Beiträge und Geschenke mit Dank angenommen. Vorläufig sollten alle Beiträge an den Vorstand geschickt und von diesem auch vertheilt werden — Unterstützungen sollten vorzugsweise nach den Landestheilen gegeben werden, aus denen die Beiträge stammen — demnächst wolle der Vorstand aber auf die Bildung von Ortsgruppen und Ortsgruppenverbänden hinwirken und den Vertretern dieser dann auch die Vertheilung der Vereinsmittel innerhalb ihrer Gebiete überlassen. Eine Unterstützung solle vorläufig in der Regel nur solchen Leuten bewilligt werden, welche bereits das Abiturienten-Examen bestanden hätten und einem der höheren Laienberufe sich widmeten, weil dort die Noth am größten sei und weil so auch bald Erfolge zu verzeichnen seien. Eine Empfehlung des Vereins sei bei der Katholikenversammlung beantragt, und von der Abtheilung für Wissenschaft, Schule und Unterricht sei bereits beschlossen worden, den Antrag zu befürworten; später wolle man auch noch eine Reihe hervorragender Katholiken bitten, einen Aufruf zu Gunsten des Vereins zu unterzeichnen.

In einer längeren Erörterung, wobei insbesondere die Vorzüge eines so groß angelegten Vereins vor einer Menge von Ortsvereinen sehr betont und darauf hingewiesen wurde, daß der Verein auch die bereits

bestehenden Studienstiftungen seinem Zwecke dienstbar machen möge, begrüßte die Versammlung sehr lebhaft den Verein als äußerst zeitgemäß, zollte sie der Vereinssatzung und den Plänen des Vorstandes reichen Beifall, bedankte und beglückwünschte sie auch den Vorstand wegen seines Vorgehens auf das Herzlichste.

K. Versammlung des Windthorstbundes.

Dienstag, den 23. August.

Die Generalversammlung der Windthorstbunde Deutschlands, welche im Gesangsaale der Stadthalle stattfand, war so außerordentlich besucht, daß der schon ziemlich geräumige Saal sich fast zu klein erwies. Es muß hierbei bemerkt werden, daß dazu eigentlich nur Vertreter der Bunde erwartet wurden; um so größer war also die Freude, so viele hochwillkommene Gäste anzutreffen. Sämmtliche Bunde, sogar aus Berlin und Breslau, waren vertreten. Zum Leiter der Verhandlungen wurde der Präsident des Essener Bundes, Herr Hch. Fehrenberg, gewählt. Derselbe begrüßte die Erschienenen aufs Wärmste und machte bekannt, daß Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein, der ständige Kommissar der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, das Protektorat über die Windthorstbunde Deutschlands angenommen habe. Eine sofort gewählte Kommission begab sich zu Sr. Durchlaucht, um demselben den ehrfurchtsvollen Dank der Bunde abzustatten. Ferner machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß in den jüngsten Tagen sich auch in Krefeld ein Windthorstbund gebildet habe und begrüßte dessen Inslebentreten. Herr Apotheker Middel, Vorsitzender des Windthorstbundes Krefeld, dankte für die ausgesprochenen guten Wünsche und stellte die ernsteste Mitarbeit in Erreichung der hohen Ziele des Bundes auf der gesicherten Grundlage des Centrums und im engsten Zusammenhang mit der Centrumsleitung in Aussicht. Darauf erledigte man die Tagesordnung. Zwei Anträge wurden zurückgezogen. Empfohlen wurde das Beziehen der Bonifazius- (Paderborn) und Germania- (Berlin) Broschüren als eines der geeigneten Mittel, Aufklärung über die brennenden Tagesfragen den Bundesmitgliedern zu vermitteln. Eine längere Debatte entspann sich über die Art und Weise, Redner aus der jungen Männerwelt heranzubilden. Es wurde ein reiches Material dazu zu Tage gefördert. Eine tief durchdachte Rede des Herrn Kaplan Druffel aus Duisburg (Präsident des dortigen Bundes) beleuchtete die Nothwendigkeit des Windthorstbundes. Derselbe fand mit seinen ausführlichen Erörterungen der Zwecke des Bundes allgemeinsten Anklang. Herr Verleger Lensing aus Dortmund (Vorsitzender des dortigen Bundes) erntete für seine praktischen Vorschläge zur Heranbildung der jüngeren Kräfte verdienten Beifall. Es nahmen noch mehrere Herren zu dieser Debatte das Wort, unter anderen ein Herr aus Württemberg, welcher voller Begeisterung die Gründung von Windthorstbunden für Württemberg empfahl. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. jur. Lingens aus Aachen, welcher der Versammlung die hohe Ehre seines Besuches schenkte, wurde bei seinem Eintritt vom Vorsitzenden des Windthorstbundes-Aachen, Herrn Timmermanns, unter dem lebhaften Beifall der Versammlung herzlich willkommen geheißen. Derselbe gab dem hochverehrten Veteranen der Centrumspartei im Namen

sämmtlicher Windthorstbunde das Versprechen unwandelbarer Treue zur Centrumsfahne mit der Verpflichtung treuen Arbeitens im Dienste der Partei. Herr Abgeordneter Dr. Lingens dankte für den herzlichen Empfang und betonte, daß ihn die Sympathie für die edlen Bestrebungen des Bundes hierher geführt habe; er wünsche demselben die besten Erfolge. Noch manches herrliche Wort fiel, und wurde die so glänzend verlaufene Versammlung mit einem den lebhaftesten Beifall findenden Hoch auf den Windthorstbund geschlossen.

L. Generalversammlung des St. Raphaelsvereins zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer.

Dienstag, den 23. August.

Die Generalversammlung des St. Raphaelsvereins wurde unter zahlreicher Betheiligung durch den Generalsekretär, Abgeordneten Cahensly aus Limburg a. d. L., in Vertretung des behinderten Präsidenten Karl Fürst zu Isenburg-Birstein eröffnet. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. die Herren Abgeordneten Dr. Lingens und Mooren, sowie Grafen Droste-Vischering nebst Sohn, Assessor Savigny u. s. w.

Der Generalsekretär gibt zunächst eine allgemeine Uebersicht über die Zahl und Bedeutung der deutschen Auswanderung seit 1875. Derselbe konstatirt die stete Abnahme der deutschen Auswanderung seit 1884 und betont, daß im Gegensatz hierzu die Emigration der Italiener und Slaven wesentlich zugenommen habe. Auch wendeten sich jetzt von den Deutschen nicht wie früher 90 Prozent nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern nur etwa 80 Prozent. Es sei anzunehmen, daß die Einwanderung in die Vereinigten Staaten wegen der traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse dortselbst noch weiter abnehmen, diejenige nach Südbrasilien aber zunehmen werde. Ganz besonders sei dies zu erwarten, wenn die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft in Hamburg die in Aussicht gestellte Konzession erhalten hätte und ihre großen Ländereien im Staate Santa Catharina (Südbrasilien) besiedeln würde. Herr Cahensly erstattet in ausführlicher Weise Bericht über die Thätigkeit der Vertrauensmänner in den Hafenorten und erwähnt, daß z. B. in Bremen der Verein in den letzten drei Jahren 52,039 deutsche und österreichische Schützlinge hatte, wovon 11,090 die heiligen Sakramente empfangen haben. In Hamburg würden die aus Russisch-Polen kommenden Auswanderer in den Barracken vor der Stadt untergebracht und in der in denselben befindlichen Kapelle durch den geistlichen Vertrauensmann Rev. Kisielewicz mit größtem Erfolge pastorirt. Der verdiente Vertrauensmann Herr Meynberg dortselbst hat im verflossenen Jahre sein 25jähriges Jubiläum gefeiert und sind ihm von allen Seiten — selbst vom Vertreter des Senats — die anerkennendsten Ehrungen für seine uneigennützige Thätigkeit zutheil geworden. In Bremen und Hamburg wurden im ersten Semester des laufenden Jahres die Vertrauensmänner bereits von 13,215 Schützlingen in Anspruch genommen, wovon 3457 die heiligen Sakramente empfingen.

Auch in Rotterdam, Havre und Liverpool waren unsere Vertrauensmänner für das Wohl der Auswanderer unausgesetzt thätig. Ueber die Station Antwerpen wird der anwesende geistliche Vertrauensmann

Herr Pater Lorleberg Näheres berichten. Redner übermittelt sodann der Versammlung die Grüße des Herrn Dr. Schröder, früheren Professors der Dogmatik an der katholischen Universität Washington, der sehr bedauere, daß er mit Rücksicht auf eine begonnene Badekur verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen. Er würde sonst erklärt haben, daß er auch heute noch auf demselben Standpunkte stehe, den er 1892 auf den Katholikenversammlungen in Mainz und Newyork gegenüber der Cahenslyhetze eingenommen habe, und zwar weil er für den „St. Raphaelsverein" und fürs Deutschthum habe eintreten und sich gegen den Liberalismus (Amerikanismus) auf religiösem Gebiete habe aussprechen wollen.

Der Antwerpener Vertrauensmann Pater Lorleberg schildert das Schicksal des Auswanderers, bevor der Raphaelsverein demselben durch Vertrauensmänner und Geistliche eine soziale und religiöse Stütze gegeben. Auf die Station Antwerpen im Besonderen übergehend, referirt er über die Art und Weise, wie die Auswanderer von dem in der St. Ignatiuskirche stattfindenden Gottesdienst benachrichtigt werden, ferner über die großen Schwierigkeiten, welche dem Besuche der Andachten von Seiten der Auswanderer gegenüberstehen, so daß es fast wunderbar erscheine, daß noch so viele zur Andacht kommen. In den letzten 11 Jahren seiner Thätigkeit, von 1889 bis 1897, haben sich im Ganzen 337,386 Auswanderer eingeschifft, von denen 63,062 in der Andacht waren und 17,198 die heiligen Sakramente empfingen; in der St. Ignatiuskirche wurde 797 mal Gottesdienst gehalten. Während der 10 vorhergehenden Jahre 1877 bis 1886 sind durch den Vertrauensmann Herrn Würden von den 220,000 Eingeschifften 10,200 der Kirche zugeführt worden, wovon 2300 die heiligen Sakramente empfingen. Diese letzten Zahlen sind nur schätzungsweise ermittelt, da für 2 Jahre die Aufzeichnungen fehlen. Auf die Gesammtzeit von 21 Jahren kommen demnach 557,385 in Antwerpen Eingeschiffte, von denen durch die Bemühungen der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins 73,300 die Kirche besuchten und 19,500 die heiligen Sakramente empfingen. Der Redner führt einige außerordentliche Fälle der Auswandererseelsorge an, spricht auch von der Pastoration der Slaven durch Rev. Czaykowski in Antwerpen. Dann geht er mit kurzen Worten auf die Organisation des belgischen St. Raphaelsvereins über und schließt mit einer beredten Aufforderung, dem Vereine beizutreten.

Herr Pfarrer Scharmer aus Danzig berichtet von den wohlthuenden Eindrücken, die er jüngst beim Besuch der Vertrauensmänner in Bremen und Hamburg empfangen habe und gibt den Klagen dieser Vertrauensmänner Ausdruck, daß der Verein, trotz seines 30jährigen Bestehens, selbst unter den Geistlichen so wenig bekannt sei. Es wäre wünschenswerth, den polnischen geistlichen Vertrauensmann in Hamburg so zu stellen, daß er ganz allein für den Verein thätig sein könne, ferner wäre für Bremen die Errichtung einer besonderen Kapelle für die Auswanderer in der Nähe des Bahnhofes sehr am Platze. (Für beide fehlen leider die Mittel. Anm. der Red.) Redner empfiehlt, die Presse und insbesondere kleinere Provinzblätter zu Hilfe zu nehmen und von Zeit zu Zeit auf den Verein aufmerksam zu machen. Außerdem schiene es sehr vortheilhaft, auch durch Plakate in den Bahnhöfen, Herbergen, an den Kirchenthüren usw. auf denselben hinzuweisen.

Herr Dr. Werthmann aus Freiburg i. B., der Präsident des Charitasverbandes, hebt rühmend hervor, daß in der Vorstandssitzung vom 18. November 1896 der St. Raphaelsverein die Pastoration der so zahlreich in Deutschland lebenden Italiener in sein Programm aufgenommen habe und bemerkt, daß es in Folge des vom Raphaelsverein bewilligten Zuschusses möglich war, drei Geistliche aus Italien kommen zu lassen, die bereits mit großem Erfolg ihre Missionsthätigkeit ausüben. Auch nähmen sich eine Anzahl in Rom gebildeter deutscher Geistlichen in dankenswerther Weise der italienischen Arbeiter an. Redner spricht von den guten Erfolgen, die er persönlich in Freiburg i. B. erzielt habe, und erwähnt, daß daselbst auch eine Bibliothek für die italienischen Arbeiter vorhanden sei, sowie, daß er italienische Gebetbücher, Katechismen und biblische Geschichten seinen Konfratres, welche sich der Italiener annehmen wollten, gerne zur Verfügung stelle.

Der Londoner Vertrauensmann, Herr Dr. Verres, Seelsorger der katholischen deutschen Gemeinde dortselbst, warnt eindringlich vor jeder Zuwanderung nach England, die vor einer Berathung mit ihm erfolge. Dies gelte sowohl für männliche als auch weibliche Arbeiter. Er will jede dieserhalb an ihn gerichtete Anfrage aufs Bereitwilligste beantworten.

Msgr. Dr. Gratzfeld aus Neuß erklärt, wie die Fürsorge für die italienischen Arbeiter in der Kölner Erzdiözese organisirt sei und hofft, daß der St. Raphaelsverein die Unterstützung auch fernerhin bewilligen wird.

Herr Cahensly schließt mit dem Wunsche, daß die Mitglieder auch weiterhin dem Verein treu bleiben und die hochwürdigsten Herren Bischöfe die bewilligten Kollekten auch für die Zukunft gewähren mögen.

M. Festkommers des Kartellverbandes katholischer Studentenvereine (nicht farbentragend).

Dienstag, den 23. August.

Wie alljährlich, so fand auch anläßlich der diesjährigen Katholikenversammlung ein allgemeiner Festkommers der Angehörigen des Verbandes der katholischen (nichtfarbentragenden) Studentenvereine Deutschlands statt. Der Kommers, der Dienstag Abend im großen, festlich geschmückten Saale der Stadthalle abgehalten wurde, wurde $8^1/_2$ Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn cand. arch. Spoelgen (Carolingia-Aachen) eröffnet. Kurz nach Beginn des Kommerses erschienen zahlreiche hohe Gäste. Unter ihnen bemerkten wir die Herren Weihbischof Dr. Fischer von Köln und Weihbischof Dr. Schmitz von Köln, Fürst Löwenstein, Dompropst Dr. Scheuffgen-Trier, P. Nix-Paris, Präsident des Katholikentages Freiherr von Freyberg, zweiter Präsident Abgeordneter Dr. Stephan-Beuthen, dritter Präsident Rentner Dorsemagen-Wesel, Reichsgerichtsrath Spahn, Legationsrath a. D. von Kehler-Berlin, Professor Grauert-München, Dechant Lefranc-Krefeld, Justizrath Custodis-Köln, Pfarrer Dr. Verres-London, Verleger Falck III-Mainz u. a.

Nach der Begrüßungsrede des Vorsitzenden und nach Absingung eines Festliedes ergriff Herr Hopmann-Köln-Ehrenfeld das Wort und

feierte in begeisterten Worten die beiden höchsten Autoritäten in Staat und Kirche, Papst und Kaiser, worauf die Kaiserhymne stehend gesungen wurde.

Herr Religionslehrer Wildermann-Recklinghausen sprach in längerer Rede über die Bedeutung und Wichtigkeit der Prinzipien des Verbandes: Religion, Wissenschaft, Freundschaft, und schloß seine herrliche, oft von großen Beifallskundgebungen unterbrochene Rede mit einem donnernden Salamander auf das Wohl des Verbandes.

Herr Reichsgerichtsrath Spahn toastete alsdann auf den deutschen Episkopat, im Besonderen auf die beiden anwesenden Herren Bischöfe.

Der Vorsitzende brachte alsdann ein Schreiben Sr. Eminenz des Kardinal-Erzbischofs Krementz zur Verlesung, welches folgenden Wortlaut hat:

„Es freut mich sehr, aus dem gefälligen Schreiben des katholischen Studentenvereins Carolingia zu Aachen zu entnehmen, daß der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands auch in diesem Jahre, an der Katholikenversammlung zu Krefeld Antheil nehmen wird. Eine solche Betheiligung von Seiten unserer jungen Studirenden an diesen Versammlungen ist mir im hohen Grade erwünscht, weil dieselben dadurch Gelegenheit finden, mit den wackeren Männern, welche muthig und entschlossen in der Oeffentlichkeit die Grundsätze des katholischen Christenthums verfechten, in Verbindung zu treten und aus dem Beispiel dieser erprobten Streiter für die heiligsten Güter unserer heiligen Kirche zu lernen, wie auch sie dereinst im öffentlichen Leben ihre Pflichten als katholische Männer zu erfüllen haben. Ich willfahre deshalb gerne dem mir ausgesprochenen Wunsche und ertheile dem Verbande und allen seinen Mitgliedern von Herzen meinen erzbischöflichen Segen.

Köln, den 15. August 1898.

† Ph. Kard. Krementz, Erzbischof von Köln."

Im Anschluß hieran nimmt Se. Hochwürden Herr Weihbischof Dr. Fischer das Wort. Er spricht zugleich Namens des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Schmitz seinen herzlichsten Dank aus für die Einladung und gibt in beredten Worten seiner Freude Ausdruck über die große Zahl der Studenten, die sich in diesem Jahre an der Katholikenversammlung betheiligen. Die Katholikenversammlungen sollen dazu dienen, auch die jungen Akademiker in ihrer katholischen Ueberzeugung zu erwärmen. Redner mahnt in eindringlichen Worten, die Zeit des akademischen Studiums nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, und schließt mit dem Wunsche: Vivat, floreat, crescat Kartellverband!

Kurz darauf richtet Fürst Löwenstein einige Worte an die Versammlung; er freut sich „in seinen alten Tagen" noch einmal einem so fröhlichen Feste beiwohnen zu können.

Darauf entrollte der Veteran der Katholikenversammlungen Herr Buchdruckereibesitzer Falk III-Mainz, in theilweise humoristischen Wendungen ein Bild von der ersten grundlegenden Generalversammlung der Katholiken in Mainz, dabei in warmen Worten des unvergeßlichen Bischofs Ketteler gedenkend.

Nun ergriff Weihbischof Dr. Schmitz das Wort, von der Versammlung mit brausendem Beifall begrüßt. In längerer Ausführung feierte Redner die Verdienste des Verbandes um die katholische Sache in Deutschland. Er freue sich, als Ehrenmitglied einem solchen Verbande anzugehören. Die katholischen Studentenvereine seien existenzberechtigt. „Sie, meine Herren", so sagt Redner wörtlich, „tragen keine Farben, Sie sind aber darum doch nicht farblos; Ihnen sind die Farben nach innen geschlagen, und ich bin überzeugt, daß diese nicht so schnell wie die äußeren Farben verwischen werden."

Namens des Präsidiums der Katholikenversammlung dankt sodann der zweite Vizepräsident derselben, Herr Abgeordneter Dr. Stephan-Beuthen, für die Einladung zum Festkommerse. Er sei der Einladung um so lieber gefolgt, je mehr er durchdrungen sei von dem Gefühle der Wichtigkeit der katholischen Studentenkorporationen, und knüpft sodann in seinen Ausführungen an an die Worte des Herrn Professors Mausbach in der ersten öffentlichen Generalversammlung, in welcher Rede er (Mausbach) die Ziele der katholischen Studentenkorporationen kurz darlegte. „Sie, meine Herren, sind die Hoffnung des katholischen Volkes. Dasselbe wird sich begeistert Ihnen anschließen, wenn Sie treu bleiben Ihren hehren Prinzipien." Rauschender Beifall lohnte den verehrten Redner am Schlusse seiner Ausführungen. Der erste Präsident der Generalversammlung, Freiherr von Freyberg, wandte sich sodann noch mit einigen herzlichen Worten an die Anwesenden, worauf der offizielle Theil des Kommerses gegen 12 Uhr mit dem „Kartellsalamander" sein Ende nahm. Letzterer ergab, daß von den 28 Kartellvereinen, welche der Verband umfaßt, 23 derselben Vertreter entsandt hatten. Eine urfidele Exkneipe hielt dann eine große Anzahl der Theilnehmer noch eine Zeit lang zusammen.

N. Festkommers der Kartell-Vereinigung katholischer deutscher Studenten-Korporationen: Novesia (Bonn), Sauerlandia (Münster), Cheruscia (Würzburg), Rhenania (Freiburg i. d. Schw.) und Arminia (Freiburg i. Br.)

Dienstag, den 23. August.

Ein buntbewegtes Bild bot der große Saal der Königsburg, in dem die Musensöhne sich zu fröhlichem Treiben vereinigt hatten. Das war ein freudiges Hin und Her: hier begrüßten sich die alten Herren und tauschten lebhaft ihre Erinnerungen aus, dort gaben die jungen Studenten ihrer Freude in Scherzen und Lachen Ausdruck. Der Geist der Eintracht und Brüderlichkeit beherrschte alle, und so entwickelte sich ein Fest echter Burschenherrlichkeit.

In schneidiger Weise entledigte sich der Präsident, Herr cand. phil. Deckelmann, seiner Aufgabe. Er begrüßte in herzlichster Weise die Ehrengäste, so den Präsidenten der Katholikenversammlung Freiherrn v. Freyberg, den Präsidenten der Lokal-Komitees Herrn Dr. Urfey, sowie die anwesenden Herren vom Lokal-Komitee. Nach einem flott gespielten Musikstück nahm Freiherr v. Freyberg das Wort. Er betonte, daß die Katholikenversammlung von jeher hohen Werth auf den Besuch

der katholischen Studenten gelegt habe, um sie zu begeistern zu edlem Thun. Die Studenten werden, wenn sie den Verhandlungen während des Katholikentages anwohnen, erkennen, daß wir Katholiken uns nicht zu schämen brauchen und den Vorwurf der Inferiorität absolut zurückweisen müssen. Den praktischen Beweis dafür zu liefern, liegt an den Studenten selbst. Der Präsident richtete die dringende Bitte an die Studenten, doch mit Eifer ihren Studien obzuliegen, damit sie jederzeit von dem Bewußtsein getragen würden, daß die Katholiken gerade so gut im Stande sind, die Wissenschaften zu vertreten, wie die Anhänger anderer Religionen. Der Herr Präsident trank auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Studentenkorporationen. — Mit heller Begeisterung erbrauste nun ein frohes Lied dahin, nach dessen Schluß der Präsident des Lokal-Komittees, Herr Dr. Urfey, das Wort ergriff zu einer zündenden Rede, in der er des Lebens Ernst beleuchtete und die Studenten aufforderte, ihre ganze Kraft in den Dienst der auf religiösem Boden wurzelnden Wissenschaft zu stellen, in der er aber auch heitere Momente anklang und namentlich durch seinen Appell an die Damen Stürme des Beifalls zu entfesseln wußte. Er kommandirte dann auf das Blühen der Studentenkorporationen einen Salamander.

Im weiteren Verlaufe des Kommerses hielt Herr stud. jur. Meister-Freiburg eine begeisternde Rede auf Papst und Kaiser, die in ein Hoch auf die höchsten geistlichen und weltlichen Autoritäten ausklang. — Namens der Ehrenmitglieder sprach Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Marbe-Freiburg Dank aus für das wohlgelungene Fest. Er forderte die Studenten zur Ausdauer in ihren Zielen und Bestrebungen auf und brachte der Verbindung ein donnerndes Hoch. Der Feststadt Krefeld und insbesondere dem Lokal-Komitee sprach Herr cand. jur. Clasen Dank und Anerkennung aus, während Herr stud. jur. Husten eine Lanze brach für die Damen, denen eine herzliche Ovation bereitet wurde. So nahm der Kommers, den im inoffiziellen Theil Herr Dr. Kosters kommandirte, bei Musik, Gesang und Reden in dem festlich geschmückten Saale einen brillanten Verlauf.

Kurz nach 11 Uhr erschien auch der erste Vizepräsident des Katholikentages, Herr Dr. jur. Stephan, der lebhaft begrüßt wurde und sofort das Wort nahm. Er ermunterte die Studenten zu regem Anschlusse an die katholischen Korporationen, forderte zu strengem Festhalten an den edlen Prinzipien derselben auf und schloß mit einem Hoch auf die Kartellvereinigung. Lange noch werden sich alle Theilnehmer des schönen Abends erinnern, den sie im Kreise treuer Freunde in Krefeld gefeiert.

0. Festversammlung des Windthorstbundes.

Dienstag, den 23. August.

Die Festversammlung der Windthorstbunde Deutschlands begann gleich nach Schluß der öffentlichen Generalversammlung im Restaurationssaale der Festhalle auf Drießenhof. Dieselbe war hübsch inszenirt und wechselten Reden mit Gesang unter Musikbegleitung ab. Die Theilnahme war eine erfreuliche. Nach der Begrüßung der Festversammlten durch den Vorsitzenden des Windhorstbundes Essen, hielt Herr Landtagsabgeordneter Dr. von Brentano-Offenbach die Einleitungs-

rede, in welcher derselbe sich über die Thätigkeit und Ziele des Windthorstbundes verbreitete und den beiden höchsten Autoritäten in Staat und Kirche, dem sozialen Papste und dem sozialen Kaiser, ein mit rauschendem Beifall aufgenommenes Hoch ausbrachte. Herr Abgeordneter Kaplan Dasbach-Trier führte die religiöse und politische Lage unserer Zeit aus und ermunterte ganz besonders die junge Männerwelt zum Eintritt in den Bund. Herr Abgeordneter Stötzel-Essen gab Bericht über die Entstehung und Entwicklung des Essener (des ersten) Bundes und wies auf die hohe Bedeutung des Bundes im Dienste der Partei hin. Herr Dekan Wolf-Camberg (Nassau) gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß der junge Bund, welcher jetzt schon so viele Zeichen seiner Rührigkeit gegeben und schon so viele Erfolge aufzuweisen habe, recht bald in allen Wahlkreisen festen Fuß fassen werde. Er wies auf den bekannten Ausspruch Moufangs: „Es fehlt uns an Männern" hin und begrüßte in humorvollen Worten die Erscheinung der Bunde, welche politisch geschulte und charakterfeste junge Männer heranbilden wollen. Inzwischen waren der Präsident der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Freiherr v. Freyberg, und der Präsident des vorbereitenden Komitees zur Katholikenversammlung, Herr Dr. Urfey, in die Festversammlung eingetreten und jubelnd begrüßt worden. Ein vom Vorsitzenden des Windthorstbundes Aachen, Herrn Timmermanns, spontan auf den hochverehrten Herrn ersten Präsidenten des Katholikentages ausgebrachtes Hoch fand begeisterten Widerhall. Freiherr v. Freyberg drückte dem Bunde seinen Dank für den warmen Empfang aus, richtete an die Versammlung einige Worte der Anerkennung und der Ermunterung in Bezug auf Heranbildung eines gut geschulten Materials für das Centrum und widmete dann dem Bunde ein brausend aufgenommenes Hoch.

Hierauf ergriff Herr Fabrikbesitzer Wiese-Werden, der allbekannte Centrumsveteran, das Wort. Er will aus der Ehrung, welche den versammelten Bunden hier geworden, den Schluß ziehen, daß dieselbe erst noch verdient werden müsse und warnt die jungen Leute vor der Eitelkeit. Dann gibt er eine kurze und eindringliche Anleitung über die Arbeitstheilung im Bunde, ermahnt zu eifrigem Studium aller politischen und sozialen Fragen und weist darauf hin, daß der Lohn nur nach vollbrachter Arbeit winke und den frohen Festen stets die sauren Wochen vorangehen müssen.

Während der interessanten Ausführungen des Ehrenpräsidenten des Essener Bundes waren Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein, der hohe Protektor des Windthorstbundes, eingetreten, welcher nunmehr vom Vorsitzenden des Windthorstbundes Duisburg, Herrn Kaplan Druffel, in herzlichen Dankesworten begrüßt wurde. Se. Durchlaucht erklärte, daß er das Protektorat mit Freuden angenommen habe und verbreitete sich in herzbewegenden Worten über die Mahnung unseres Heilandes: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen." Mit dem Wunsche: „der Windthorstbund blühe und gedeihe", schloß der Fürst unter dem lebhaftesten Jubel der Festversammlung seine eindrucksvolle Rede. — Mit dem christkatholischen Gruße, womit der Vorsitzende, Herr Hch. Fehrenberg aus Essen, die Versammlung eröffnet, schloß derselbe die in all' ihren Theilen so glänzend verlaufene Festversammlung.

P. Versammlung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen.

Mittwoch, den 24. August.

Einen überaus erhebenden Verlauf nahm die Versammlung der Vertreter der katholischen Schule. Der große Saal der Königsburg mit seinen Nebenräumen war dicht gefüllt. Nicht nur viele Lehrer und Lehrerinnen hatten sich eingefunden, sondern auch eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern des hochwürdigen Klerus. Groß war ebenfalls die Zahl der Freunde der katholischen Schule aus allen Ständen, welche erschienen waren. Während der Versammlung traten in den Saal der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer, der Präsident der Katholikenversammlung Freiherr von Freyberg und der ehrwürdige Herr Abgeordnete Dr. Lingens.

Der Vorsitzende des Ortsvereins katholischer Lehrer, Herr Lohrmann, eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruße und hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Auf den Generalversammlungen der Katholiken dürfe der katholische Lehrerverband nicht fehlen. Einem echt katholischen Lehrer liege das wahre Wohl der Jugend am Herzen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, sei nur möglich in und mit unserer heiligen Kirche, an ihrem Mutterherzen voll Wahrheit und Liebe. Diese Liebe zur heiligen Kirche hätten wir heute Morgen dokumentirt bei der Wallfahrt nach Kevelaer, wo alle Stände niederknieten vor dem Gnadenbilde. Es sei eine herrliche Aufgabe, die wir zu erfüllen hätten: den katholischen Glauben in die Herzen der Jugend zu pflanzen, und dieser Aufgabe wollen wir uns hingeben mit ganzer Seele. Je mehr Christus angefeindet wird, desto enger wollen wir uns an ihn anschließen und kämpfen für ihn, für das christliche Sittengesetz, für Thron und Altar. In diesem Kampfe arbeiten mit uns die Eltern, die heiligen Schutzengel und unser höchster Lehrer, Jesus Christus. Bleiben wir ihm treu, und wir werden seines Segens nicht entbehren. Schaaren wir uns um das Kreuz, denn im Kreuz allein ist Heil. (Lebhaftes Bravo!)

Nach Absingung des Liedes: „Das Kirchlein" von E. Becker, vorgetragen vom Lehrergesangverein, nahm das Wort Herr Lehrer Friedrich Peschkes von hier. Anknüpfend an die Worte der Einladung, daß alle Freunde der Schule zu dieser Versammlung willkommen wären, daß die größten Freunde der Schule in unserer Zeit Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm II. seien, und deshalb bringe er diesen beiden höchsten Gewalten ein dreifaches Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte und woran sich dann das Lied: „Domine, salvum fac regem" schloß.

Die eigentliche Festrede hielt Herr Lehrer Tack-Volmerswerth über das Thema: „Was ist die christliche Volksschule und was kann der Lehrer der Jetztzeit thun, damit der Gedanke der christlichen Volksschule im Volke Verständniß und Begeisterung finde?" Der Gedankengang der Rede war folgender: Die christliche Schule gehört zu den höchsten Gütern unseres Volkes. Das katholische Volk muß darum für die christliche Schule begeistert werden. Der Lehrer ist ein wichtiger Faktor bei diesen Bemühungen. Er muß zunächst in seiner eigenen Schule dem Volke das Ideal einer christlichen Volksschule nach Möglichkeit vor die

Dr. med. Wilh. Urfey

Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums.

1. Vorsitzender des Lokal-Comitee's.

Augen stellen, weiterhin aber auch schriftlich und mündlich zur Ausbreitung des Gedankens der christlichen Schule unter dem Volke thätig sein. Einer der bedeutungsvollen Schritte ist nach dieser Richtung hin die Einführung bezw. die Ausgestaltung der Elternabende. Die Rede, welche oft von lautem Beifall unterbrochen wurde, machte auf alle den tiefsten Eindruck, und der Vorsitzende sprach seinen Dank für die herrlichen Ausführungen aus.

Nachdem sodann der Vorsitzende den Präsidenten des Katholikentages, der trotz der vielen Arbeiten dieser Tage in Begleitung des Herrn Rektors Hassel erschienen, begrüßt hatte, ergriff Freiherr von Freyberg das Wort zu einer kurzen Ansprache, daß die Schulfrage auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine der wichtigsten sei. Die Kirche könne ihre segensreiche Wirksamkeit nur dann entfalten, wenn ihr das unveräußerliche Recht auf die Herzen der Jugend zurückgegeben sei. Es freue ihn, daß die katholischen Lehrer im Geiste der Kirche wirkten, weshalb er auf den katholischen Lehrerverband ein Hoch ausbringe, damit er wachse, blühe und gedeihe.

Der Vorsitzende bat nun den hochwürdigsten Herrn Weihbischof, einige Worte an die Versammlung zu richten und derselben seinen Segen zu ertheilen.

Sofort nahm der Oberhirt das Wort, etwa Folgendes ausführend: Gern entspreche ich dem Wunsche des Vorsitzenden. Als ich den Saal betrat, fand ich denselben dicht gefüllt nicht nur von Lehrern, sondern auch von vielen Herren, welche nicht der Schule angehören. Es ist dies ein Beweis, daß die Bestrebungen des katholischen Lehrerverbandes Anklang finden. Möge der gute katholische Geist immer die Lehrer beseelen. Wir haben in Preußen eine konfessionelle Schule, und dabei wird es in unserem Vaterlande bleiben, denn es ist der Wille unseres Königs, daß das Volk religiös erzogen werde auf Grundlage der Konfession. Leider ist dies nicht der Fall in allen Landen, besonders nicht in Frankreich, wo die Schulen konfessionslos und religionslos sind. Ich wende mich nun an die Lehrer und bitte Sie, auf dem Boden der Konfession weiter zu wirken. Sie, meine lieben Lehrer, haben ein hohes Amt, welches nächst dem Priesteramte das wichtigste ist. In echt apostolischen Worte ermahnte nun der Oberhirte die Lehrer, vor allem den Unterricht im Katechismus und in der biblischen Geschichte nach kirchlicher Vorschrift zu ertheilen. Die Rathschläge, welche derselbe den Lehrern gab, zeugten von hoher pädagogischer Weisheit und machten auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Zum Schlusse ertheilte Hochderselbe den bischöflichen Segen, den die Versammlung knieend empfing.

Herr Abgeordneter Lingens, mit Beifall empfangen, theilte aus seinem Leben die Thatsache mit, daß er im Jahre 1852, als er mit seinem Freunde Hermann von Mallinckrodt die katholische Fraktion gegründet, diesen seinen unvergeßlichen Freund einst dabei gefunden, wie er in Overbeck's Katechismus studirt hätte. Auf seine Frage, warum er dies thue, habe von Mallinckrodt geantwortet: „Aus diesem Buche lerne ich, wie ich reden muß." Die Kinder in die Wahrheiten des Katechismus einzuführen, ist gewiß eine erhabene Aufgabe. Deo servire regnare est. Gott dienen ist ja das höchste Glück auf Erden, und zu diesem Glück wollen Sie ja die Kinder führen, weshalb

ich auch für den Lehrerstand stets die höchsten Sympathien gezeigt habe. (Lebhaftes Bravo!)

Nach diesen Worten sprach der Vorsitzende des Verbandes Rheinland, Herr Lehrer Quadflieg-Aachen, den Wunsch aus, daß alle Kollegen die heute empfangenen Ideen verwirklichen möchten, er schloß mit einem Hoch auf den hochwürdigsten Herrn Weihbischof, Herrn Präsidenten Freiherrn von Freyberg und Herrn Abgeordneten Dr. Lingens.

Q. Gartenfest.

Mittwoch, den 24. August.

Die Parole lautete Mittwoch Abend für die Besucher der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands: Auf zum Gartenfeste! Es war nun auch eine wahre Völkerwanderung, welche sich bei Eintritt der Dunkelheit nach Drießenhof bewegte; geradezu beängstigend aber war das Auf- und Abwogen der Menschenmassen auf dem Festplatze selbst. Wie wäre es nun erst gewesen, wenn nicht das Vergnügungs-Komitee in richtiger Erkenntniß des riesigen Andranges noch weitere Gartenfeste in der Stadthalle und in der Oelmühle veranstaltet hätte! Das ganze Arrangement der Festlichkeit war ein recht gutes. Weithin strahlten der Drießenhof sowohl als auch die prächtigen Gärten der Stadthalle und der Oelmühle im hellsten Lichterglanze. Zahllose Lampions in allen Farben waren in langen Ketten über den Festplatz gespannt und es schimmerten hier und da bunte Glühlichtchen zwischen den Büschen und Bäumen. Man glaubte sich in einem Feenreich zu befinden, und nur das Gewühl der Menschen, das fröhliche Stimmengewirr und das Schmettern der Trompeten versetzte einen zurück in die Wirklichkeit, in der man nur mit vieler Mühe ein bescheidenes Plätzchen zum Sitzen erlangen konnte, um mit einem Glas des braunen Gerstensaftes, der in ganz vorzüglicher Qualität verzapft wurde, die Zunge zu laben. Doch wer einmal saß, der hielt auch tapfer aus und lauschte den trefflichen Konzerten. Großen Beifall fanden die hübschen Liederspenden der „Sängervereinigung", welche tüchtige Sängerschaar Herr Gustav Pielken dirigirte. — Auch in der Stadthalle und in der Oelmühle konzertirten gute Musikkapellen, so daß allenthalben die Stimmung eine recht fröhliche war. Kein Mißton störte das schöne Fest, alles athmete echte niederrheinische Gemüthlichkeit. Allen Besuchern der 45. Generalversammlung wird auch diese Festlichkeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

Nach ernstem Wort ein froher Scherz
Erquickt die Seele, labt das Herz!

R. Festkommers der katholischen Studentenvereine Gothia-Würzburg und Ripuaria-Bonn.

Mittwoch, den 24. August.

Anläßlich der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands veranstaltete gestern Abend der katholische Studentenverein „Ripuaria" einen solennen Festkommers in den Sälen der Königs-

burg. Nach Eröffnung desselben bewillkommnete stud. jur. Biesing die Erschienenen auf das Herzlichste. Er führte sodann weiter aus, daß der katholische Studentenverein „Ripuaria" es als seine Pflicht erachtete, an der Katholikenversammlung rege theilzunehmen, um der Welt zu zeigen, daß auch die katholische studirende Jugend gewillt sei, frei und offen den Glauben zu bekennen. Während der Rede erschienen die Herren Präsident Freiherr v. Freyberg, Weihbischof Dr. Fischer, Dr. Urfey, Dechant Lefranc und noch andere. Der Vorsitzende dankte den Ehrengästen für ihren Besuch und widmete ihnen einen kräftigen Salamander. Nun nahm Freiherr v. Freyberg das Wort, um zunächst seine Freude darüber auszusprechen, daß er dem Kommerse anzuwohnen die Ehre habe. Er betonte dann weiter, daß die heutige Zeit tüchtige Männer fordere. Deshalb möchten die Studenten es sich zur ernsten Aufgabe machen, nach jeder Richtung sich tüchtig auszubilden. Redner wünschte der „Ripuaria" ein vivat, floreat, crescat. Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer richtete herzliche Worte an die katholischen Studenten, welche er seiner lebhaften Sympathien versicherte. Er wünschte der „Ripuaria" ein Wachsen, Blühen und Gedeihen. Darauf brachte Herr Assessor Bongartz das jubelnd aufgenommene Hoch auf Papst und Kaiser aus. Herr Referendar Geller toastete auf die Damen. Herr Kaplan Nießen verbreitete sich des Längeren über die Prinzipien der „Ripuaria": Religion, Wissenschaft und Freundschaft. Redner richtete einen Appell an die studirende Jugend, diese Grundsätze hochzuhalten und zu pflegen.

Generalversammlung des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse.

Sonntag, den 21. August.

Der Augustinusverein hielt im oberen Saale der Erholung zwei sehr gut besuchte Versammlungen ab. Die erste fand am Vormittag statt und war ausschließlich der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet. Unter anderm wurde gemäß § 9 der Statuten die Neuwahl des Präsidiums vollzogen. Dasselbe besteht nunmehr für die nächsten drei Jahre aus folgenden Herren: Heinrich Otto, Verleger der Niederrheinischen Volkszeitung in Krefeld, Dr. Ed. Hüsgen, Chefredakteur des Düsseldorfer Volksblattes in Düsseldorf, Joseph Broix, Kaufmann in Neuß, Peter Blumenthal, Betriebsleiter der Aktiengesellschaft für Zeitungsverlag und Druckerei (Dürener Anzeiger) in Düren, A. Cappallo, Chefredakteur der Westfälischen Volkszeitung in Bochum, L. Lensing, Verleger der Tremonia in Dortmund, Dr. Paul Weilbächer, Chefredakteur des Westfälischen Merkurs in Münster i. W. Ferner gehören dem Vorstande an die Herren: Jos. Grunau, Chefredakteur, Neuß, Prälat Dr. Fr. Hülskamp, Münster i. W., Domkapitular Dr. Fr. Schädler, Bamberg, Ad. Haas, Verleger, Augsburg, Landgerichtsrath Ad. Gröber, Heilbronn, Stadtpfarrer Kunz, Bruchsal, Ehrendomherr Jos. Guerber, Straßburg, Direktor Edm. Eirund, Berlin, Verleger F. J. Neise, Neisse, Dr. Ed. Marcour, Chefredakteur, Koblenz, Verleger Fr. H. Bachem, Köln, Generalsekretär Jos. Mattern, Krefeld.

Auf der Tagesordnung der zweiten, am Nachmittag abgehaltenen Versammlung stand als einziger Gegenstand die Besprechung der politischen Lage. Im Anschluß an ein vom Schriftsteller Herrn Fr. Nienkemper aus Zehlendorf bei Berlin erstattetes Referat wurden verschiedene Fragen von aktuellster Bedeutung: die Stellung der Presse wichtigen Vorlagen gegenüber, die (mehrfach angeregte) Schaffung einer Centralleitung der Centrumspartei, die Information der Preßvertreter bezüglich der Entschließungen der Fraktion, das Verhältniß der Centrumspartei zu den Konservativen und die Agrarbewegung, eingehend erörtert. Der sehr lebhafte Meinungsaustausch, an dem sich außer dem Referenten die Herren Verleger Ad. Brogsitter-Siegen, Chefredakteur Dr. H. Cardauns-Köln, Abgeordneter Verleger F. Dasbach-Trier, Redakteur Paul Feige-Mannheim, Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrath Ad. Gröber-Heilbronn, Redakteur F. W. Hankamer-Wesel, Chefredakteur Dr. Hüsgen-Düsseldorf, Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein und Chefredakteur Dr. Paul Weilbächer-Münster betheiligten, hatte das Ergebniß, daß in allen wesentlichen Punkten eine erfreuliche Uebereinstimmung zutage trat, sodaß der Verlauf der Besprechung, in der nicht nur die Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen betont, sondern auch die Nothwendigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens von Presse und Fraktion allseitig anerkannt wurde, eine einmüthige und erfolgreiche Thätigkeit der Vereinsmitglieder für die Zukunft erwarten läßt.

Ausstellung für christliche Kunst.

Von dem Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands war beschlossen worden, den Besuchern der Generalversammlung auch eine Ausstellung für christliche Kunst zu bieten. Die mit den Vorarbeiten dazu beauftragte Kommission war nicht ohne Zagen an ihre Aufgabe herangetreten. Die Hauptschwierigkeiten bot die Raumfrage. Für eine größere Ausstellung, in der die Kunstentwicklung vergangener Jahrhunderte oder auch nur die der Gegenwart auf christlich-kirchlichem Gebiete hätte nachgewiesen werden können, fehlte es durchaus an einem geeigneten Gebäude. Da tauchte die Idee auf, den Besuchern der Generalversammlung ein Bild des Kunstfleißes zu bieten, wie er am linken Niederrhein und seiner Metropole der Stadt Krefeld selbst heimisch ist und blüht. Daneben sollte auch auf die vergangenen Kulturepochen zurückgegriffen und es sollten vorzugsweise einige Vorbilder aus der Blüthezeit mittelalterlichen Kunstschaffens am Niederrhein und darüber hinaus zur Vorlage gebracht werden.

Die Berechtigung einer solchen Idee ließ sich nicht abweisen. Hat doch die Erfahrung gezeigt, daß große, umfangreiche Ausstellungen so reich sich präsentirten, daß bei dem „zu viel" einer Sammlung ein richtiger Ueberblick und daher ein Nutzen für den Beschauer sich schwer ergab. Andererseits aber weiß man von zahlreichen Ausstellungen anderer Kunstgebiete aus neuerer Zeit, daß gerade Spezialausstellungen, deren Umfang sich auf einen kleinen Kreis beschränkt, ungemein viel Anziehendes und vor allem die Möglichkeit boten, um so tiefer in den Inhalt und den Geist des Gegebenen einzudringen.

Da sich nun in der an der Marktstraße im westlichen Stadttheil gelegenen Centralhalle ein solchen Anforderungen entsprechender Saal vorfand, so ging die Kommission frisch an die Arbeit. Zwar leicht war ihre Aufgabe immerhin noch nicht. Mußte sie doch vor allem darauf bedacht sein, da sie multa, d. h. vieles und vielerlei nicht bieten konnte, dafür multum, um so Besseres und Werthvolleres einzuführen. Die Vorzüglichkeit der Auswahl sollte und mußte die Menge der dargestellten Gegenstände ersetzen.

Der Versuch wurde gemacht. Bekanntlich hat es nicht an Stimmen von sachverständiger Seite gefehlt, die ihre Bedenken gegenüber einem solchen Plane keineswegs verhehlten. Widerspruch erhob sich von Nah und Fern. Allein die Kommission ließ sich nicht entmuthigen, zumal sie andererseits an manchen Stellen herzliches Entgegenkommen und freundlichste Unterstützung fand. So stellte, nachdem der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz in huldvoller Weise das Protektorat übernommen, Se. Eminenz der Herr Kardinal-Erzbischof Dr. Krementz herrliche Kunstgegenstände aus seinem Privatbesitz zur Verfügung. Herr Dr. Bock in Aachen, dieser gründliche Kenner der alten christlichen Kunst, stellte seine geschätzte Arbeitskraft ebenfalls in den Dienst der Sache, und gab auch seinerseits aus seinen reichen Sammlungen zahlreiche und werthvolle Stücke her. Ferner fanden sich in erfreulicher Weise die Pfarrer und Kirchenvorstände vieler alter Kirchen bereit, aus den Schatzkammern derselben Kunstgegenstände von unschätzbarem Werthe zu senden, die zum Theil bisher noch nirgendwo anders zur öffentlichen Ausstellung gelangt waren. Auch in Krefeld selbst wirkten Männer von hervorragender Sachkenntniß und anerkannter praktischer Befähigung auf dem Kunstgebiete, wie der Direktor des Kaiser Wilhelm-Museums, Herr Dr. Friedr. Deneken, und der Konservator der Kgl. Gewebesammlung, Herr Paul Schulze, eifrigst mit.

Den vereinten Bemühungen aller Betheiligten gelang es denn auch, eine Ausstellung zu schaffen, der ein voller Erfolg, sowohl nach der künstlerischen, wie auch nach der materiellen Seite hin, beschieden war. — Das Eintrittsgeld war auf 50 Pfg. für die Person festgesetzt worden, jedoch hatten die Mitglieder der Generalversammlung jederzeit unentgeltlichen Zutritt. Ein hübsch ausgestatteter, mit einem gediegenen Vorwort aus der Feder des Archäologen Dr. Bock in Aachen versehener Katalog diente als Führer. Welches Interesse der Ausstellung allgemein entgegengebracht wurde, beweist die Thatsache, daß täglich durchschnittlich mehr als 3000 Personen dieselbe besuchten. Nach dem Ausweis der Bilanz konnte nach Abzug aller Unkosten noch der nette Ueberschuß von ca. 2800 Mark an die Hauptkasse abgeliefert werden. Das Urtheil über den künstlerischen Werth der Ausstellung war allgemein ein günstiges. U. a. hat eine anerkannt als Autorität auf dem Gebiete der christlichen Kunst geltende Persönlichkeit wie Domkapitular Dr. Schnütgen in Köln in der „Zeitschrift für christliche Kunst" über den hohen Gewinn, den die Ausstellung für die christliche Kunstentwicklung brachte, sich sehr lobend ausgesprochen.

Eröffnet wurde die Ausstellung am 14. August durch einen feierlichen Akt, bei welchem der Vorsitzende der Ausstellungskommission, Herr Pfarrer Dr. Hasenäcker, folgende Ansprache hielt:

„Hochansehnliche Versammlung! Nach altem Brauch ist auch mit der 45. Generalversammlung deutscher Katholiken, welche sich nach einigen Tagen in den gastlichen Mauern Krefelds vereinigen wird, eine kirchliche Kunstausstellung verbunden worden, die wir zu eröffnen im Begriffe stehen. — Wenn die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands die Pflege der kirchlichen Kunst als eine ihnen theure Aufgabe betrachten, so liefern sie dadurch den sprechenden Beweis, daß sie bei ihrem Denken und Handeln vom Geiste unserer heiligen Kirche durchdrungen sind. Die Kirche war von jeher eine Freundin und Gönnerin der schönen Künste. — Die Pflege derselben betrachtet sie als ihre Pflicht und als wirksames Mittel, ihre höchste Aufgabe zu erreichen. — Es ist der Kirche Pflicht, alles Edle, was Gott in die Menschennatur hineingelegt hat, zur Entwicklung zu bringen. Daher ihre liebevolle Sorge für die schöne Kunst, welche eine kostbare, der menschlichen Natur durchaus entsprechende Himmelsgabe ist, weil sie das Wahre, Gute und Schöne in sinnfälligem Ausdruck darstellt, und dadurch alle Fähigkeiten des Menschen, Verstand, Wille und Gefühl befriedigt. — Die höchste und letzte Aufgabe der Kirche besteht darin, den Menschen zu Gott seinem Schöpfer, von dem er ausgegangen, zurückzuführen. — Auch um dieses Ziel sicherer zu erreichen, schließt die Religion, wie Herder sagt, gerne einen Bund mit der Kunst, und die wahre Kunst wird gerade die edle, eindringliche Sprache der Religion. — Weil sie ihre Ideale aus Gott, dem Urquell des Wahren und Schönen nimmt, führt sie auch wiederum zu Gott hin. Die Gebilde der Kunst, welche sich in den Dienst der Religion gestellt hat, predigen uns die ewigen Gotteswahrheiten, bringen den Christen, durch die Darstellung englischer Reinheit, verklärten Schmerzes und gottinniger Andacht einen Schatz von Glaubensfreudigkeit, Trost und himmlischen Friedens, den sie hineintragen in Palast und Hütte, wo sie zu hohen Entschlüssen begeistern und dem täglichen Leben seine Weihe geben. Daher erblickt die Kirche in dieser Kunst eine Priesterin ihres Heiligthums, welche sie seit ihrem Beginne geliebt und nie preisgegeben hat, auch dann nicht, wenn andere sich von ihr abwendeten. Als die Kirche sich zur Zeit der Verfolgung unter die Erde flüchten mußte, um auf den Gräbern der hhl. Märtyrer ihre Geheimnisse zu feiern, malte sie sogleich ihr Glauben, Hoffen und Lieben auf die Wände der Katakomben. Nachdem sie auf der Erde Einfluß gewonnen hatte, weckte und förderte sie mit aller Kraft Kunstsinn und Kunstfleiß und schenkte dadurch den christlichen Nationen herrliche Kunstwerke, denen sie eine mannigfaltige Form gab, wie sie dem religiösen Sinn und der idealen Richtung der Völker und der Jahrhunderte entsprach. — So ist die Kunst, die an den Altären Gottes geboren ist, im Sonnenschein der eligion glänzend und blühend geworden, die Geschichte der Kirche führt uns ein reiches Leben auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens vor. Von der liebevollen Sorge der Kirche für die schönen Künste beseelt, veranstalteten nun, wie gesagt, ihre treuen Söhne in Deutschland fast regelmäßig bei den Generalversammlungen eine allgemeine deutsche Ausstellung christlicher Kunst. Dieselbe Huldigung will ihr auch die 45. Generalversammlung darbringen, sie hat aber das Ausstellungsgebiet auf den Niederrhein beschränkt. — Die engen Grenzen, vornehmlich durch lokale Verhältnisse gezogen, haben jedoch keineswegs die begeisterte

Schaffensfreudigkeit der Kommission ungünstig beeinflußt. Im Gegentheil gab uns die Erinnerung an die ruhmwürdige Entwickelung der künstlerischen Thätigkeit am Niederrhein das Vertrauen, auch in der Beschränkung Vollkommenes bieten zu können. Der Boden des Niederrheins ist durch das Martyrerblut der thebaischen Legion getränkt worden. Wie nun nach Tertullians Worten das Blut der Martyrer der Samen neuer Christen war, so wuchs auch aus diesem blutgetränkten Boden der Baum der christlichen Kunst früh in üppiger Fülle hervor. — Ueber den Gebeinen der heiligen Martyrer wölbten sich domartige Kirchen (besonders in Xanten und Calcar), welche sich in kurzer Zeit mit einem Reichthum von Kunstschätzen füllten, der Zeugniß ablegt von der opferwilligen Kunstliebe der Kapitel und kirchlichen Bruderschaften und nicht minder die Meister preist, welche solche Kunstwerke geschaffen haben. — Als beim Verfalle der Kunst so manches Werk der Skulptur und Malerei durch Unverstand und die verkehrte Richtung der Zeit zerstört wurde, hat der Niederrhein — und das gereicht ihm zu hohem Lobe — seine Schätze wie einen reichen Niebelungenhort treu gehütet und als Vorbilder für bessere Zeiten bewahrt. — Diese Zeiten sind gekommen, eine neue Blüthezeit der kirchlichen Kunst am Niederrhein scheint angebrochen zu sein. Dem Beispiele und den Vorbildern der Väter folgend, hat sich der Niederrhein durch seine großartigen Kirchenbauten, durch die Schöpfungen auf dem Gebiete der Bildhauerkunst und Malerei, durch die Leistungen des Kunsthandwerks, besonders auch durch die kunstvollen kirchlichen Webereien und Stickereien in unserer Vaterstadt und ihrer Umgebung auf dem Kunstgebiete einen Ruf erworben, der über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgeht. Wer hätte nicht im Hinblick auf eine solche Entfaltung des künstlerischen Strebens in unseren heimathlichen Gauen freudig und in gehobener Stimmung für eine niederrheinische Kunstausstellung gearbeitet! Die Arbeit ist geschehen und die Ausstellung unter Gottes gnädigem Beistande nach mühevollem Schaffen vollendet. Die Kommission ladet nun Sie, meine hochverehrten Herren, zur Besichtigung derselben ein. — Der untere Theil des Saales zeigt Ihnen, was die geübten Hände lebender Künstler geschaffen, der obere bietet Ihnen die Vorbilder, die Werke der glorreichen Vergangenheit, nach denen diese Meister gearbeitet haben.

Meine Herren! Bevor die Kunstausstellung eröffnet wird, obliegt mir noch eine Pflicht, deren Erfüllung für mich Herzensbedürfniß ist, die Pflicht des Dankes. Ich danke zuerst Sr. Eminenz unserem hochwürdigsten Kardinal-Erzbischof, der auch auf dem Krankenlager sein warmes Interesse für die kirchliche Kunst bewahrt und unsere Bestrebungen durch Ueberweisung reicher Gewänder aus seinem Privatbesitz lobend gebilligt hat. Ich danke dem hochwürdigsten Weihbischof Dr. Schmitz, der in seiner bekannten Liebe zur Kunst und den künstlerischen Bestrebungen in unserer Vaterstadt die Protektion der Kunstausstellung freudig übernahm. Mein Dank gilt den Kirchen und Pfarrern, welche uns die alten Paramente und kirchlichen Geräthe, die einen so hohen künstlerischen und historischen Werth haben, überließen. Dankbar bin ich den Ausstellern und allen Mitgliedern der Kommission, welche mir treu zur Seite standen, besonders den beiden Herren, Schulze, Konservator an der Königlichen Webeschule, und Dr. Deneken, Direktor des städtischen Museums, die

nicht nur in den Berathungen durch ihre reichen Kenntnisse und Erfahrungen die Ausstellung wesentlich förderten, sondern auch in der letzten Woche bei der Einrichtung durch aufopfernde Leitung und Mitarbeit zum Gelingen unserer Kunstausstellung in hervorragender Weise beigetragen haben. Die Eröffnung der christlichen Kunstausstellung begleite ich mit dem herzlichsten Wunsche, den ich heute Morgen bereits am Altare Gottes niedergelegt habe: „Möge die Kunstausstellung der 45. Generalversammlung von Gottes Segen begleitet, den Künstlern am Niederrhein Muth und Begeisterung verleihen, sie anspornen, die betretenen Wege weiter zu wandeln und die Erreichung der großen Vorbilder mit erneutem Eifer zu erstreben."

Die Ausstellung wurde geschlossen am 28. August.

Ein Referat über die Einzelheiten der Ausstellung müssen wir uns im Rahmen dieses offiziellen Berichts versagen. Wir begnügen uns daher damit, die Namen der Aussteller nachstehend aufzuführen:

Konrad Bister, Krefeld; F. J. Casaretto, Krefeld; Helene Faessen, Geldern; Ferlings & Keussen, Krefeld; Frau Jakob Fossen, Krefeld; Th. Gotzes, Krefeld; Anna Weimer, Krefeld; Friedrich Stummel, Kevelaer; Wilh. Derix, Goch und Kevelaer; H. Holtmann, Kevelaer; Peter Jansen, Kevelaer; Heinrich Lamers, Cleve; Joseph Menke, Goch; Overmeyer & Cie., Kempen; Wilh. Pastern, Krefeld; Joseph Renard, Kevelaer; Gebr. Baur, Krefeld; Gebr. van Breemen, Kevelaer; Ludwig Hessing, Kevelaer; Fritz Kramer, Kempen; Ferd. Langenberg, Goch; Wilh. Theod. Merx, Goch; Joseph Ophey, Geldern; Joseph Phlipsen, M.-Gladbach; Schipperges, Kleinenbroich; Gebr. Tenelsen, Krefeld; Gebr. Bausch, Kevelaer; Peter Oediger, Krefeld; Franz v. d. Wyenberg, Kevelaer; Franz Köster, M.-Gladbach; Johann Poehl, Viersen; Wilh. Polders, Kevelaer; Butzon & Bercker, Kevelaer; Heinrich de Fries, Krefeld, J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher, Krefeld; H. Haas, Cleve; Gebr. Schölkers, Burgwaldniel; Reiner Waters, Burgwaldniel; Joseph Fischer, Kempen; Johann Neef, Viersen; Karl Pelzer, Cleve; J. Kox, Viersen; Joh. Püllen, St. Tönis; Heinrich de Schmidt, Krefeld; H. Waelbers, Krefeld; B. Kühlen's Kunstverlag, M.-Gladbach; Joh. Foerster, Kempen.

XX.

Reden-Programm

der

45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Krefeld, 21.—25. August 1898.*)

Ausgehend von der Erwägung, daß für die Besucher der Katholikenversammlung der Eindruck nur dann ein nachhaltiger sein kann, wenn die gehaltenen Reden, die gefaßten Beschlüsse und Resolutionen von einer gemeinsamen Idee beherrscht werden, hat die Redner-Kommission geglaubt, der diesjährigen einen einheitlichen Leitgedanken zu Grunde legen zu sollen und als solchen den Satz aufgestellt:

„Wir sind nicht inferior, wir verlangen gegenüber gleichen Leistungen gleiche Rechte."

Die Kommission hält diesen Gedanken im Hinblick auf die Stellung der Katholiken in Vergangenheit und Gegenwart, und die Leistungen auf allen Gebieten kirchlichen, staatlichen und kommunalen Lebens für zeitgemäß.

Um der Berathung und Beschlußfassung über die demnächstigen Reden und Resolutionen den Boden zu bereiten und gleichzeitig ein Bild zu geben, in welchem Rahmen die Berechtigung und Anwendbarbeit des Leitgedankens sich darstellen läßt, hat die Kommission ein Programm von Reden entworfen, von welchem sie annimmt, daß es der gestellten Aufgabe gerecht wird. Dabei ist selbstverständlich die definitive Feststellung der Reden, insbesondere nach Zahl und Reihenfolge, vorbehalten, wie andererseits eine unbequeme Einengung der Freiheit der Ausführungen auf Seiten der noch zu gewinnenden Redner nicht bezweckt ist.

Außerdem soll der Leitgedanke ohne Ueberhebung zum Ausdruck gebracht werden und sind ferner unsere großen und wichtigen Aufgaben und Forderungen für die Zukunft auf den verschiedenen Gebieten mit Ernst und Freimuth in's Auge zu fassen.

*) Vergleiche die Bemerkungen auf Seite 12 des Berichtes.

In Berücksichtigung alles dessen schien es angemessen, in der

Thema 1. **Einleitungsrede: Geschichtliche Entwickelung des katholischen Lebens in Deutschland während des letzten Jahrhunderts**

den kirchlichen und geistigen Fortschritt der Katholiken im Allgemeinen, insbesondere die Entwickelung des katholischen Lebens während der letzten Jahrzehnte in seinen fördernden und hindernden Momenten in großen Zügen vor Augen zu führen.

Die weiteren Ausführungen haben

im ersten Theil

den Beweis für die Richtigkeit des Satzes zu erbringen:

I. **Wir sind nicht inferior**

und zwar auf allen hier in Frage kommenden Gebieten.

Thema 2. A. Auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiete.

Der menschliche Verstand und die göttliche Offenbarung auf dem religiösen Gebiete und bei der wissenschaftlichen Forschung.

Es sind folgende Gedanken zu bearbeiten:

Mit Unrecht wirft man uns Katholiken vor, wir seien auf diesen beiden Gebieten zur Inferiorität verurtheilt, weil der Glaube den Verstand knechte und den Fortschritt der Wissenschaft hindere. Das Gegentheil ist der Fall. Die katholische Kirche verzichtet nicht auf den Gebrauch der Vernunft, sie sucht vielmehr die Offenbarung mit dem Glauben zu durchdringen und der menschlichen Einsicht näher zu bringen. In der Schulung und richtigen Leitung der Verstandeskräfte ist der Glaube für die Wissenschaft nur dienlich. Zwar zieht der Glaube Grenzen, aber nur Grenzen für den Verstand, die durch die Beschränktheit desselben gerechtfertigt sind, deren Innehaltung aber seine Thätigkeit wesentlich fördert. — Auf religiösem Gebiete darf der Verstand die Offenbarung nicht verwerfen und ihre Geheimnisse nicht ergründen wollen. Erkennt die gläubige Vernunft diese Grenzen an, so erschließt sie sich das große Gebiet des überirdischen Wissens und gibt ihren Kräften einen höheren Aufschwung. — Auf wissenschaftlichem Gebiete darf das Resultat der Forschung der Offenbarung nicht widersprechen. Wenn der gläubige Forscher diese Schranke des Verstandes gelten läßt, so schöpft er aus der Offenbarung Anregung, Belehrung und Klarheit und wird vor den Irrgängen der wissenschaftlichen Hypothesen bewahrt, auf denen leider manche große Geister ihre besten Kräften vergeudet haben.

Der gläubige Verstand ist reich und wird emporgetragen; der ungläubige und rationalistische bleibt arm und wird zum Irdischen gezogen.

Die Thatsachen bestätigen das Gesagte und reden gewiß nicht von einer Inferiorität der Katholiken auf genannten Gebieten. — Unter dem Einfluß des Glaubens wurde das Streben des menschlichen Geistes nie gehemmt, sondern so gefördert, daß es sich zur schönsten Blüthe entfaltete. — Auf religiösem Gebiete ist nicht zu verkennen, daß die katholische Religion mit dem Verstande am tiefsten in die geoffenbarte Wahrheit eingedrungen ist; sie hat ihren Inhalt genau festgestellt, ihn systematisch geordnet und durch Spekulation vertieft. (Dies bezeugen die hl. Väter und die großen Theologen des Mittelalters, ein heiliger Augustinus und Thomas von Aquin.) — Die Katholiken haben in allen Zweigen der Wissenschaft, die zur Theologie gehören oder mit derselben verwandt sind, Großes geleistet (Vorzeit und Gegenwart beweisen dies, cfr. die Encykliken Leos XIII, die hiervon handeln). — Auf wissenschaftlichem Gebiete legen die glänzenden Leistungen unserer Gelehrten (in Philosophie, Geschichte, Naturlehre, Litteratur . . . . .) laut redendes Zeugniß von der anregenden, belebenden, fördernden Einwirkung des Glaubens auf die wissenschaftliche Forschung ab.

Praktisch kann bei dieser Rede empfohlen werden für das religiöse Gebiet: a. Sorge für weitere Ausbildung fähiger Theologen; b. die Gefahren des liberalen Katholizismus und eines übertriebenen Mystizismus zu meiden. — Für das wissenschaftliche Gebiet: a. die Beförderung des akademischen Studiums und das ernste Studium der Akademiker; b. die Pflege der katholischen Studentenkorporationen; c. die Görresgesellschaft (Staatslexikon).

Thema 3. **Der katholische Mann in der praktischen Bethätigung seines Glaubens.**

Diese Rede geht von dem Gedanken aus, daß die katholische Religion nicht nur am tiefsten in die Offenbarung eingedrungen ist, sondern auch die Menschen am tiefsten mit den Glaubenswahrheiten erfaßt und durchdrungen hat. Das zeigt das warme religiöse Leben bei den Katholiken, das seine Blüthen treibt im Heroismus der christlichen Tugend und Liebe, sowie das Ueberwiegen des Unglaubens und besonders der Sozialdemokratie überall da, wo die Kirche ihren Einfluß nicht geltend machen kann.

Praktisch war hier zu behandeln: 1. In unserer Zeit brauchen wir thätige katholische Männer. Besonders muß der gebildete katholische Mann den Massen, die sonst von anderen Vorbildern angezogen werden, ohne Menschenfurcht ein Beispiel religiösen Lebens und Handelns voll Begeisterung und Opferwilligkeit geben in der Kirche, in den kirchlichen Genossenschaften und Vereinen, bei den Werken der Barmherzigkeit ꝛc., auch insbesondere in seiner Antheilnahme am politischen Leben. 2. Er muß die allgemeine Bildung auf katholischem Boden fördern, und nach Kräften der Gefahr

entgegenarbeiten, daß die freien Bildungsmittel vom Geiste des Unglaubens durchdrungen werden. Daher ist es seine Pflicht, die katholische Presse und Litteratur, gute Bibliotheken und belehrende Vorträge zu fördern. (Besprechung unserer Haltung zum Besuche von Theatern, Museen 2c.) 3. Solche katholische Männer müssen durch unsere Jugend-Vereine erzogen werden; diese sind warm zu empfehlen. 4. Da zur Vertiefung der Religiösität im Volke die Vermehrung der Seelsorgskräfte erforderlich ist, so ist das Studium der Theologie zu fördern und zu unterstützen, ebenso manche religiöse Veranstaltungen und Einrichtungen (u. a. die Missionen in den Pfarrgemeinden . . . . . .), welche demselben Zwecke dienen.

Thema 4. **Die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche.**

Diese Rede behandelt den Gedanken, daß die Kirche den Glauben am weitesten verbreitet hat, daß ihre Missionsthätigkeit die segensreichste und fruchtbarste ist. Durch dieselbe hat sie die Völker nicht allein für den Glauben, sondern auch für die Kultur und Civilisation gewonnen. — Missionen (Afrika, China), Missionsvereine (Afrikaverein, Knechtsteden, Bonifaziusverein 2c.), Missionhäuser sind zu empfehlen. — Vom Standpunkte der Missionsaufgabe der Kirche ist auch für Deutschland eine verständige Kolonialpolitik, unterstützt von der deutschen Flotte, nicht abzuweisen.

B. Auf dem Gebiete der Kunst.

Thema 5. **Die christliche Kunst; ihre Entwicklung, Hindernisse und Förderung**

Auf allen Gebieten der Kunst (Malerei, Skulptur, Baukunst, Kirchengesang) sind wir, wie ein kurzer Rückblick über die Geschichte der christlichen Kunst zeigt, nicht nur nicht inferior, sondern haben sogar eine Blüthe zu verzeichnen. Wenn in neuerer Zeit ein Rückgang zu bemerken ist, so hat das seinen Grund:

1. in dem vielfach vorherrschenden Realismus und Naturalismus in der Kunst.

Die moderne realistische Richtung in der Kunst täuscht weite Kreise und gewinnt Anhänger durch die Behauptung: sie zeige, was *wahr* sei, deshalb sei sie berechtigt. Das ist ein Trugschluß. Der Realismus stellt dar, was in *Wirklichkeit* sein mag und ist, unbekümmert darum, ob es ästhetisch schön ist. In der harmonischen Wirkung des in der Kunst dargestellten Schönen, Guten, Edlen auf den Menschen liegt das Kriterium der wahren Kunst, das *Wahre* in der Kunst. Das *künstlerisch Wahre* ist oft das Gegentheil des *thatsächlich Wirklichen*.

2. in der Gleichgültigkeit weiter katholischer Kreise.

Wir haben vielfach die Lethargie der Katholiken auf dem Kunstgebiete zu beklagen.

Beide Erscheinungen sind Hindernisse für die Entwickelung und zu bekämpfen. — Zur Förderung der christlichen Kunst

ist zu empfehlen: a. die Verbannung aller Surrogate, zunächst aus den Kirchen; b. das Studium der christlichen Kunst, namentlich auch für die Theologen; c. ein allgemeiner deutscher katholischer Kunstverein nach dem Muster der Görresgesellschaft; d. eventuell in Verbindung mit demselben die Errichtung eines christlichen Kunstgewerbemuseums oder mehrerer solcher bei fortschreitender Entwickelung.

C. Auf dem Gebiete der Staatskunst.

Thema 6. **Die Staatskunst der Katholiken Deutschlands (besonders ihrer Vertreter, der Centrumspartei).**

Das katholische Volk hat in seiner Vertretung gezeigt: 1. daß die idealen Interessen vor allen anderen unter allen Umständen die erste Stelle einnehmen; 2. daß in der Antheilnahme des Centrums an der Gesetzgebung für das ganze Volk die Gewähr einer gesunden sittlichen und wirthschaftlichen Entwickelung liegt (Bürgerliches Gesetzbuch, lex Heintze, Flotte ꝛc.); 3. daß bei den materiellen Interessen der Grundsatz ausgleichender Gerechtigkeit streng zu befolgen ist.

Das katholische Volk hat in allen Lagen dem Vaterlande und der Krone gegenüber bewiesen, daß wahrer Patriotismus in den Herzen der Katholiken wohnt, weil es auf dem Boden der von der Kirche gelehrten Autorität auch des Staates gewachsen ist und gedeiht. (Rückblick auf Revolutionszeiten 1848 und Kulturkampf.)

Der katholische Volkstheil hat seinen politischen Befähigungsnachweis glänzend erbracht und zugleich sich als die stärkste Stütze der Autorität und damit auch des Staates und der Krone bewährt; seine Vaterlandsliebe ist nicht ein bloßer Begeisterungsrausch, sie ist Gewissens- und Herzenssache.

Thema 7. **Die Universalität der katholischen Kirche und die nationale Frage mit besonderer Berücksichtigung der römischen Frage.**

Es wird widerlegt, daß der sogenannte Kosmopolitismus der katholischen Kirche ein Hinderniß nationaler Denkart ist; die Stellung der deutschen Katholiken in der römischen Frage ist kein Ausfluß kosmopolitischer Gesinnung, sondern die Achtung vor dem Recht, die Verurtheilung des dem Papste angethanen, für alle Legitimität gefährlichen Rechtsbruches, die Erfüllung einer mit dem Staatswohl durchaus zu vereinbarenden Gewissenspflicht.

D. Auf dem Gebiete der sozialen Frage und der Charitas.

Thema 8. **Einwirkung des katholischen Gedankens auf die soziale Frage und die katholische Charitas.**

Es soll ausgeführt werden: 1. daß Liberalismus und Sozialismus die zwei in Extremen sich bewegenden Richtungen auf sozialem Gebiete bedeuten, von denen ersterer bereits ab-

gewirthschaftet hat, letzterer unerfüllbaren Utopien nachjagt. In der Mitte steht und berechtigt ist nur eine soziale Reform auf dem Boden der bestehenden Ordnung und zwar nach den Grundsätzen des Christenthums; es kann nur eine christliche Sozial-Reform helfen. Auf dem sozialen Gebiete schreitet die katholische Kirche an der Spitze. (Superiorität.) Die leitenden Grundsätze sind mit größter Klarheit und Verständlichkeit von Leo XIII. und vielen Katholiken (Jesuiten) verkündigt und in der Praxis auf ihre Durchführbarkeit von praktischen hervorragenden Sozialpolitikern erprobt.

Auch die praktischen Einrichtungen sind hier zu erwähnen (Arbeiter-, Gesellen-Vereine . . .), etwaige Reformen vorzuschlagen, namentlich auch die Frage zu behandeln: „Wie können die Mitglieder dieser Vereine besser für das öffentliche Leben erzogen werden?"

2. Es soll ferner die katholische Charitas in ihrer Beziehung zu den sozialen Aufgaben des Staates und der Gemeinden behandelt werden.

a. Man verlangt auf der einen Seite ein Recht auf Arbeit und Unterstützung (ein solcher Rechtsanspruch besteht nicht).

b. Der Staat und die Gemeinden sind zwar berufen, sozial zu helfen und erfüllen mehr oder weniger diese Pflicht.

c. Allein, weder die Anerkennung des Rechts auf Arbeit und Unterstützung, noch die staatliche und kommunale soziale Hilfe und Gesetzgebung reichen aus. Es bedarf der christlichen Charitas. Die christliche Charitas ist unentbehrlich, weil sie ist:
   a. das Gebot der Liebe, ohne welche eine soziale Lösung unmöglich ist;
   b. die praktische Nächstenliebe und werkthätige Hilfe in der Noth, wo Staat und Gesetz versagen;
   c. somit die Krönung sozialer Hilfe.

Auch hier hat die katholische Kirche Bewunderungswürdiges geleistet. Beweis: die großartigen charitativen Einrichtungen der Kirche und ihre Erfolge. —

Damit ist der Beweis, daß wir auf den verschiedensten Gebieten nicht inferior sind, erbracht.

Für die Zukunft wartet unser indessen noch eine Reihe von Aufgaben; wir haben unser Ziel weiter zu stecken, unsere aus unserer Stellung im öffentlichen Leben sich ergebenden speziellen Forderungen zu stellen. — Die Katholiken haben das Bestreben und sind mit allem Ernste gewillt, auch die neuen Aufgaben der Zeit, wie sie die früheren mit Erfolg angegriffen und zu lösen versucht haben, zu lösen. In dieser Bereitstellung für die Zukunft und ihre Entwicklung geben wir ein neues Zeugniß dafür, daß wir nicht inferior sind, daß wir nicht Halt

machen wollen, keinen Stillstand, sondern Fortschritt wollen. — Darum sind jetzt

im zweiten Theil

die

II. Einzel-Aufgaben und Forderungen der nächsten Zukunft

in's Auge zu fassen.

Als zunächst liegende Aufgaben dürften zu fixiren sein:

Thema 9. **Beruf der Frau in sozialer Beziehung.**

Die Kirche hat der Frau ihre Würde und Stellung zurückgegeben, ihre Rechte stets vertheidigt; sie wird auch fernerhin ihre Stellung im Familienleben mit aller Entschiedenheit vertreten. — Darum müssen wir Katholiken bestrebt sein, die Stellung der Frau, welcher in der Zukunft ein erheblich stärkerer Antheil an der Gestaltung und Befestigung des Familienlebens zufällt, insbesondere in der wirthschaftlichen Entwickelung, ihren wirthschaftlichen Beruf und ihr Erwerbsleben in ganz besonderer Weise zu regeln, damit sie den ihr gebührenden Einfluß auf die Familie auszuüben vermag. Je mehr der Mann durch seine Beschäftigung außer dem Hause der Familie entzogen wird, um so mehr muß die Frau in den Vordergrund der Erziehung treten. In der Erziehung der Frau als Hüterin des Haushalts, unter Zurückweisung des Anspruches auf Ebenbürtigkeit in der Konkurrenz auf wirthschaftlichem Gebiete insbesondere liegt die Gewähr sozialer Gesundung des Familienlebens. — Die Emanzipation der Frau ist in der vielfach bezweckten Gleichstellung mit dem Manne entschieden zu bekämpfen. — Wenn je, so gilt jetzt der Grundsatz — von Ausnahmen abgesehen —: Die Frau gehört in's Haus.

Thema 10. **Die Vertretung des katholischen Volkes in Handel und Industrie.**

Unsere vielfach nicht ebenbürtige Stellung in der Gesellschaft mit Andersdenkenden hat zumeist ihren Grund in der nicht ebenbürtigen Stellung der Katholiken auf dem Gebiete des Erwerbslebens. Die durch die Minderzahl des katholischen Bevölkerungstheiles erklärliche Zurücksetzung auf dem Boden des Erwerbes muß durch erhöhte Intelligenz und besonders sorgfältiges Beobachten und die Verwerthung aller wirthschaftlichen Fortschritte ausgeglichen werden. — Die Arbeitsfreudigkeit ist von Gott gewollt. Sie darf und soll sich im Rahmen des Erlaubten zu dem emsigen Streben nach Erwerb und Besitz entfalten. Die Vernachlässigung dieses Strebens ist ein Fehler, dessen Wirkungen auch auf die Achtung der Katholiken bei Andersdenkenden für uns schädlich sich fühlbar machen. — Die Geschichte lehrt, daß tiefer Glaube und fleißiges Streben auf wirthschaftlichem Gebiete, vereint Hand in Hand gehend, dem Einzelnen, wie dem Staatsganzen die glücklichsten Zeiten geschaffen haben. — (cfr. die Blüthezeit des Mittelalters.)

Thema 11. **Ausgleich der wirthschaftlichen Interessen (auf allen Gebieten: des Handwerks und der Industrie, zwischen Nord und Süd und Ost und West, mit besonderer Berücksichtigung der agrarischen Interessen) und Einigkeit des katholischen Volkes.**

Bei dem Hervortreten wirthschaftlicher Sonderinteressen ist der christliche Grundsatz ausgleichender Gerechtigkeit der allein berechtigte Führer. In der Verfolgung unserer materiellen Standesinteressen soll billige Rücksichtnahme auf andere Stände, die aus der christlichen Liebe entspringt, vorwalten. — Die hohe Bedeutung der Landwirthschaft für das deutsche Reich bedarf eingehender Beleuchtung, deren Resultat freilich schließlich doch in dem Gedanken gipfelt, daß deren einseitige Inschutznahme ohne gleichzeitige Abwägung der Interessen des Handwerks und der Industrie zu verwerfen ist. Denkbar günstigste Ausgestaltung der Landwirthschaft, wie der anderen Interessenkreise, jedoch unter weitester Vermeidung einseitiger Belastung eines Wirthschaftstheiles zu Gunsten des anderen ist die Parole. — Das große Ganze kann nur gedeihen, wenn alle Glieder am Staatskörper verhältnißmäßig gleich gesund und stark sich fühlen. — Da auch bei uns Katholiken sich die Geltendmachung einseitiger Interessenbestrebungen fühlbar macht, so haben wir vor allen Dingen Veranlassung zur geschlossensten Einigkeit, ohne die unsere idealen, wie materiellen Güter uns, soweit sie errungen sind, wieder verloren gehen werden.

An nächstliegenden Forderungen stellen wir z. B. zwei auf, ohne damit deren Zahl erschöpft zu haben, nämlich:

Thema 12. **Freiheit der Schule und des Unterrichtes auf allen Stufen.**

Auf dem Gebiete der Schule besitzt die katholische Kirche volle Ebenbürtigkeit mit dem Staate; der von Gott der Kirche gegebene Beruf wie die Geschichte sichern der Kirche diesen Anspruch. Das Recht der Kirche auf die Schule ist ihr unveräußerliches Recht, das sie auch stets in Anspruch genommen und durch ihre Thaten für die Schule verdient hat. Das zeigt:

1. Die mütterliche opferwillige Sorge und Thätigkeit der Kirche für die Schule seit dem Anfang des Christenthums, auch zu der Zeit, wo sich Niemand des Unterrichtswesens annahm (Katechetenschulen, Klosterschulen, Sänger-, Dom-, Pfarr-, Stadtschulen . . . die Universitäten des Mittelalters).
2. Die großen, fast hervorragendsten katholischen Pädagogen (im Mittelalter: Hugo von St. Viktor, Vincenz von Beauvais, Mapheus Vegius, Gerson . . . in neuerer Fénélon, von Felbiger, Sailer, Overberg, Dupanloup, Kellner . . .).
3. Die segensreichen Einrichtungen und Erfolge (Schul-Orden, Jesuiten-Schulen, Don Bosko . . .).

Auf dem Gebiete der Schule würde die Kirche noch glänzendere Erfolge aufzuweisen haben, wenn sie, unbehindert durch staatliche Bevormundung, alle ihre Kräfte frei hätte entfalten können.

Darum fordern wir als natürliches Gebot, als Gebot der Gerechtigkeit und Klugheit:

Freie Entfaltung des kirchlichen Einflusses auf die Schule; konfessionelle Schulen (nicht nur konfessionelle Volksschulen, sondern auch konfessionelle höhere Schulen); größere Unterrichtsfreiheit (die Möglichkeit der Gründung von Universitäten); und wir verlangen dies als unser gesetzliches Recht (darum ein Schulgesetz), nicht als Gunst der Verwaltung und Regierung (keine Verwaltungspraxis).

Thema 13. **Wirksamkeit und Freiheit der Orden.**

In den Orden entfaltet sich das Leben der Kirche zu seiner schönsten Blüthe, sie sind in Wahrheit eine Zierde, mit welcher nur die katholische Kirche geschmückt ist; darin ist sie allen anderen Kirchengemeinschaften überlegen. — Die Orden sind auch stets die Pioniere der Kultur gewesen, sie haben sich um Wissenschaft und Kunst unsterbliche Verdienste erworben, sie waren und sind die Heimath und Pflegestätte der christlichen Liebe. — Alles das haben sie erreicht, obgleich stets vielfach behindert und angefeindet. Wie groß wären erst ihre Erfolge, hätten sie ungehindert wirken können! Sie machen eben mit dem Leben nach allen Seiten hin Ernst. Das thut uns gerade in der Gegenwart Noth. Darum verlangen wir:

Freie Wirksamkeit der Orden und Freiheit für alle Orden:

a. wegen der Orden selbst, als Einrichtung der Kirche;
b aus staatsrechtlichen Gründen (die Verfassung gewährt jedem Staatsbürger freie Entwickelung auf gesetzlichem Boden; mehr verlangen die Orden auch nicht);
c. aus Gründen des Staatswohles (der Staat bedarf der Orden als Gegengewicht gegen alle subversiven Strömungen und als Beispiel und zur Erziehung der Menschheit).

Der Schluß zieht die Folgerungen aus den bisherigen Reden und Resolutionen; er kulminirt auf Grund des gelieferten Beweises: daß wir nicht inferior sind und daß wir auch in Zukunft zum Wohle der Kirche wie des Staates gleich angestrengt mitarbeiten wollen und unserer Aufgaben uns voll bewußt sind, in dem den ganzen Leitgedanken abschließenden Satze der

Thema 14. **Schlußrede: Gleiche Leistungen, gleiche Rechte.**

Wenn wir gleich sind, wollen wir auch überall und auf allen Gebieten ganz allgemein gleich behandelt werden.

XXI.

Sitzung des Gesammtvorstandes

der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld

unter Hinzuziehung des Präsidenten der vorausgegangenen Generalversammlung in Landshut Dr. Karl Bachem in Köln.

Auf Grund des heute in der letzten geschlossenen Versammlung gefaßten Beschlusses über die Errichtung eines Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands (Vergl. Seite 288), folgendermaßen lautend:

> „Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beauftragt den Vorstand der 45. Generalversammlung unter Hinzuziehung des Abgeordneten Dr. Karl Bachem, als Vorsitzenden der 44. Generalversammlung zu Landshut, die Bildung des „Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands" vorzunehmen, welches sich seine Konstitution selbst zu geben hat." —

traten heute die Mitglieder des Vorstandes, nämlich: der Präsident Freiherr von Freyberg in Jetzendorf, der Vizepräsident Rechtsanwalt Dr. Stephan in Beuthen, der Vizepräsident Hugo Dorsemagen in Wesel, der Schriftführer Rechtsanwalt Paul Krüsemann in Krefeld, der Schriftführer Rechtsanwalt Joseph Kellerhoff in Wiesbaden, der Schriftführer Fritz Nienkemper in Berlin (Zehlendorf), Prinz Franz von Arenberg in Berlin, Prälat Dr. Hülskamp in Münster, Abgeordneter Dr. Dittrich in Braunsberg, Professor Dr. Hoberg in Freiburg, Justizrath Dr. Custodis in Köln, Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem in Köln und der Präsident des zeitigen Lokal-Komitees Dr. med. Urfey in Krefeld, zusammen und beschlossen: In Ausführung des vorbezeichneten Beschlusses werden zu Mitgliedern des Central-Komitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands gewählt: Fabrikbesitzer Franz Brandts jr. in M.-Gladbach, Professor Dr. Hitze in Münster i. W., Graf Droste-Erbdroste in Darfeld bei Münster i. W., Graf Konrad von Preysing Schloß Moos, Post Langen-Isarhofen (Niederbayern), Propst Nacke in Paderborn, Hofkaplan Dr. Werthmann in Freiburg,

Erbgraf von Königsegg in Aulendorff i. S., Erbprinz Aloys von Löwenstein in Kleinheubach bei Wertheim a. Main, Domkapitular Dr. Schädler in Bamberg, Konsistorialrath Dr. Porsch in Breslau, Prälat Dr. Hülskamp in Münster i. W., Justizrath Karl Custodis in Köln, Verleger Heinrich Otto in Krefeld, Prinz Franz von Arenberg in Berlin, Rechtsanwalt Dr. Stephan in Beuthen (Oberschlesien). Außerdem sollen dem Komitee als Mitglieder angehören: die zwei ersten Präsidenten des letzten und vorletzten Lokal-Komitees und zwar immer die jeweilig letzten und vorletzten zwei Generalversammlungs-Präsidenten und zwei Lokal-Komitee-Präsidenten. Sämmtliche Gewählte sollen berechtigt sein, sich in den Sitzungen des Komitees durch einen von ihnen bezeichneten Delegirten vertreten zu lassen. Als Präsidenten der Katholikenversammlung gehören also heute Herr Dr. Karl Bachem in Köln und Freiherr von Freyberg und als Lokal-Komitee-Vorsitzende Herr Anton Freiherr von Aretin, Kgl. Kämmerer und Regierungsrath in Landshut, Niederbayern, und Herr Dr. med. Urfey in Krefeld dem Komitee an.

Krefeld, den 25. August 1898.

gez. Freiherr von Freyberg,
„ K. Custodis,
„ Dr. Karl Bachem,
„ Hugo Dorsemagen,
„ Dr. Stephan,
„ Dr. Dittrich,
„ Dr. Hülskamp,
gez. Fr. Prinz v. Arenberg,
„ Kellerhoff,
„ Krüsemann,
„ Fr. Nienkemper,
„ Prof. Dr. G. Hoberg,
„ Dr. Urfey.

Die Erschienenen ersuchten Seine Durchlaucht den Prinzen Franz von Arenberg, die Ausführung der gefaßten Beschlüsse, sowohl was die Benachrichtigung der Gewählten, als die Einladung zur ersten konstituirenden Versammlung angeht, zu übernehmen, wozu dieser sich bereit erklärte.

Krefeld, eodem 25. August.

gez. Krüsemann, Rechtsanwalt.

XXII. Geschäfts-Bilanz der

	Einnahmen:	M.	Pfg.
2299	Mitgliederkarten à M. 7,50	17242	50
722	„ für Studenten und Lehrer à M. 5,—	3610	—
124	Theilnehmerkarten für Herren à M. 5,— . .	620	—
231	„ „ Damen à M. 5,— . .	1155	—
321	Karten für reservirte Plätze für Herren à M. 4,—	1284	—
104	„ „ „ „ „ Damen à M. 4,—	416	—
523	„ zur Begrüßungsfeier für Herren à M. 1,—	523	—
30	„ „ „ „ Damen à M. 1,50	45	—
9010	Tageskarten für Herren à M. 1,—	9010	—
1074	„ „ Damen à M. 1,50 . . .	1614	—
6752	Karten zum Gartenfeste à M. 0,50	3376	—
1170	Programme à M. 0,10	117	—
1050	Wallfahrtskarten, Kosten-Einnahmen à M. 0,40	420	—
257	Festmahlkarten à M. 4,50	1156	50
14032	Eintrittskarten zur Ausstellung à M. 0,50 .	7016	—
	Arbeiter- „ „ „	527	60
3595	Kataloge à M. 0,25	898	75
	Für Führer durch Krefeld und Diverse	144	40
	Erlös aus der Festzeitung*)	10052	89
	„ „ den Anzeigen des stenographischen Berichts	189	00
	„ „ dem Verkauf des stenographischen Berichts	454	05
	Miethe der Restauration des Festplatzes	2203	08
	Vergütung für Musik und Steuer	750	—
		62824	77

*) Das Festblatt erschien während der Tagung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands neunmal, zum ersten Male Samstags Abends, dann Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags je zweimal in 28 Einzelblättern, in einer Gesammtauflage von **253,000** Exemplaren. Die Auflage der einzelnen Ausgaben war verschieden. Die erste Ausgabe, Samstag Abends, erschien in einer Auflage von 12,000 Exemplaren und war bereits Montag früh vergriffen; die zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste Ausgabe in einer Auflage von je 8000 Exemplaren, die siebente Ausgabe in einer Auflage von 7500, die achte in einer Auflage von 7000 und die neunte in einer Auflage von 6500 Exemplaren. Von der Gesammtzahl der Ausgabe-Exemplaren (73,000) blieben 6200 unverkauft. Das Festblatt wies allein etwa 2800 Abonnenten in der Stadt Krefeld auf, welche durch Boten bedient wurden; die Zahl der auswärtigen Abonnements betrug etwa 1800, von diesen waren etwa 1000 Postabonnenten, die übrigen erhielten das Festblatt unter Kreuzband in täglicher Sendung zugestellt. Das Abonnement war auf 60 Pfennig festgesetzt worden. Im Einzelverkauf an der Festhalle, an den Bahnhöfen und auf den Straßen wurden etwa 20,000 Ausgabe-Exemplare à 5 Pfennig abgesetzt. In Krefeld fand die Erfahrung von Dortmund Bestätigung, daß, wenn der Preis für den Einzelverkauf auf 10 Pfennige pro Exemplar festgesetzt worden wäre, was durch den Umfang der Ausgaben, vier bis acht Blätter, berechtigt war, die Zahl der verkauften Exemplare nicht geringer, die Einnahme aber bedeutend größer geworden wäre.

45. Generalversammlung.

Ausgaben.	M.	Pfg.
Ausstellungskommission	5586	26
Für Miethe, Umänderungen, Beaufsichtigungs-, Versicherungs-, Transportkosten, Dekorationen 2c.		
Bau- und Dekorationskommission . . .	24496	44
Für Miethe und Umänderung des Cirkus, Dekorationen, Beleuchtung, Bogen 2c.		
Begrüßungs- und Festkommission . . .	4325	65
Für Musik, Porti, Festessen 2c.		
Finanzkommission	780	72
Für Schreibhülfe, Porti 2c.		
Ordnungskommission	761	93
Für Besoldungen und Trinkgelder.		
Preßkommission:		
Drucksachen, Schreibutensilien, Anzeigen für sämmtliche Kommissionen	4652	38
An Stenographen	1100	—
Kosten der Festzeitung	6469	01
Kosten des stenographischen Berichtes	5411	25
Wallfahrtskommission	41	20
Für Musik, Porti, Trinkgelder, Schreibunkosten 2c.		
Wohnungskommission	661	37
Für Porti, Inserate 2c.		
Diverses	1592	42
Kassenbestand am 15. November 1898	6946	14
	62824	77

Vom Kassenbestande sind noch eventuell zu zahlen circa M. 2600.

Krefeld, 15. November 1898.

Der Schatzmeister: Dr. Jumpertz.

XXIII.

Verzeichniß

der bisherigen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und ihrer Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
1.	1848	Oktbr. 3.-6.	Mainz	Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. †
2.	1849	Mai 4.-12.	Breslau	Legat.-Rath Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
3.	1849	Oktbr. 2.-5.	Regensburg	Graf Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Westheim. †
4.	1850	Sept. 24.-26.	Linz an der Donau	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
5.	1851	Oktbr. 7.-10.	Mainz	Oberlandesgerichtsrath Ritter von Hartmann aus Linz an der Donau. †
6.	1852	Sept. 20.-23.	Münster	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
7.	1853	Sept. 20.-22.	Wien	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
8.	1856	Sept. 23.-25.	Linz an der Donau	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
9.	1857	Sept. 21.-24.	Salzburg	Legat.-Rath Dr. Moritz Lieber aus Camberg. †
10.	1858	Sept. 6.-9.	Köln	Appellationsgerichtsrath Dr. Aug. Reichensperger aus Köln.
11.	1859	Sept. 12.-15.	Freiburg	Reichsgraf Klemens v. Brandis, Frhr. zu Leonberg, Statthalter in Tirol. †
12.	1860	Sept. 24.-27.	Prag	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
13.	1861	Sept. 9.-12.	München	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †

Bisherige Generalversammlungen und ihre Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
14.	1862	Sept. 8.-11.	Aachen	Reichsgraf Klemens v. Brandis, Frhr. zu Leonberg aus Innsbruck. †
15.	1863	Sept. 21.-24.	Frankfurt a. Main	Freiherr Wilderich von Ketteler auf Thüle. †
16.	1864	Sept. 12.-15.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Freiherr v. Moy de Sons aus Innsbruck. †
17.	1865	Sept. 10.-14.	Trier	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
18.	1867	Sept. 9.-12.	Innsbruck	Rechtsanwalt Dr. Joseph Lingens auch Aachen.
19.	1868	Aug. 31.-3. Sept.	Bamberg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten. †
20.	1869	Sept. 6.-9.	Düsseldorf	Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. Main.
21.	1871	Sept. 10.-14.	Mainz	Stadtrath Friedrich Baudri aus Köln. †
22.	1872	Sept. 8.-12.	Breslau	Freiherr G. zu Franckenstein aus Ullstadt (Baiern). †
23.	1875	Aug. 31.-4. Sept.	Freiburg	Freiherr Franz von Wambolt aus Umstadt.
24.	1876	Sept. 11.-14.	München	Graf Friedrich von Praschma aus Falkenberg (Schlesien).
25.	1877	Sept. 10.-13.	Würzburg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten. †
26.	1879	Sept. 8.-11.	Aachen	Graf Clemens Droste zu Vischering, Erb-Droste auf Darfeld bei Münster.
27.	1880	Sept. 13.-16.	Konstanz	Graf Friedrich zu Stolberg-Stolberg aus Brustawe (Schlesien).
28.	1881	Sept. 4.-8.	Bonn	Freiherr Franz von Wambolt aus Umstadt.
29.	1882	Sept. 11.-14.	Frankfurt a. Main	Freiherr von und zu Bodman, Grundherr auf Bodman am Bodensee.
30.	1883	Sept. 10.-13.	Düsseldorf	Oberhofgerichts-Kanzler a. D. Dr. Roßhirt aus Heidelberg.
31.	1884	Aug. 31.-4. Sept.	Amberg	Freiherr Karl von Huene aus Groß-Mahlendorf (Schlesien).
32.	1885	Aug. 30.-3. Sept.	Münster	Dr. Ernst Maria Lieber aus Camberg.

Bisherige Generalversammlungen und ihre Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
33.	1886	Aug. 29.-2. Sept.	Breslau	Frhr. Dr. Klemens von Heereman aus Münster (Westfalen).
34.	1887	Aug. 28.-1. Sept.	Trier	Graf Franz von Ballestrem aus Plawniowitz.
35.	1888	Sept. 2.-6.	Freiburg	Rechtsanwalt Ed. Müller aus Coblenz.
36.	1889	Aug. 23.-29.	Bochum	Freiherr Dr. Georg von Hertling aus München.
37.	1890	Aug. 24.-28.	Coblenz	Freiherr R. von Buol-Berenberg aus Mannheim.
38.	1891	Aug. 30.-3. Sept.	Danzig	Graf von Rechberg-Rothenlöwen aus Donzdorf (Württemberg.)
39.	1892	Aug. 28.-1. Sept.	Mainz	Rechtsanwalt Dr. Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrath, Reichstags- u. Landtagsabgeordneter aus Breslau.
40.	1893	Aug. 27.-31.	Würzburg	Erbkämmerer Graf Ferdinand v. Galen auf Schloß Dinklage.
41.	1894	Aug. 26.-30.	Köln	Königlicher Gymnasialdirektor Dr. Orterer, Mitglied der baier. Kammer der Abgeordneten, aus Eichstätt.
42.	1895	Aug. 25.-29.	München	Rechtsanw. Justizrath Ed. Müller aus Coblenz.
43.	1896	Aug. 23.-27.	Dortmund	Landgerichtsrath Groeber aus Heilbronn, Reichstagsabgeordneter.
44.	1897	Aug. 29.-2. Sept.	Landshut	Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem, Reichs- und Landtagsabgeordneter für Krefeld.
45.	1898	Aug. 21.-25.	Krefeld	Karl Freiherr von Freyberg-Eisenberg, Kgl. Baier. Kammerherr.

Anhang.

Alphabetisches Verzeichniß der Mitglieder

der

45. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Se. Eminenz Philippus Kardinal Krementz, Erzbischof, Köln.
Se. bischöflichen Gnaden **Weihbischof** Dr. **Antonius Fischer**, Köln.
Se. bischöflichen Gnaden **Weihbischof** Dr. **Hermann Joseph Schmitz**, Köln.

van Aarsen, Dr., Rektor a. St. Paul, Amsterdam.
L'Abbé L'Baumann, curé, Welkenraedt.
Abel, Joseph, Pfarrer, Wiesentheid.
Abraham, R., Student, Wesel.
van Acken, Johann, Verleger des „Arbeiterfreund", Krefeld.
van Acken, R., Verleger des „Lingener Volksblatt", Lingen a. d. Ems.
van Acken, Student, Goch.
Acker, Amandus, Provinzial der Väter vom hl. Geiste, Knechtsteden.
Acker, David, Lehrer, Mainz.
van Ackeren, Joseph, Ehrendomherr und Dechant, Kevelaer.
Ackermann, Joseph, Obermeister, Eitorf.
Ackers, Gottfr., Ackerer, Willich.
Ackers, Josef, Krefeld.
R. P. Adams, Alphons, O.S.B. Apostol. Missionar, St. Ottilien b. Türkenfeld (Oberbaiern).
Adams, Joh., stud. theol., Orsbeck.
Adrian, Joseph, Rektor, Voerde Kr. Olpe.
Adrians, Joseph, stud. theol., Hassum b. Goch.
Adrians, P. J., Schreiner, Viersen-Hoser.
Aengenvoort, Peter, Pfarrer, Emmerich.

Aenstoots, Stanislaus, Pfarrer, Brüggen.
van Aerssen, H., Kaufmann, Kevelaer.
Afhüppe, Heinr., stud theol., Handorf b. Münster.
Aha, F. K., Hünfeld (Hessen-Nassau).
Ahlmann, Heinr., Landwirth, Braubauerschaft.
Ahrweiler, Adolph, Rentner, Krefeld.
Aigner, Lorenz, Oberpfarrer, Wievelsdorf.
Aistermann, Joseph, stud. theol., Calcar.
Albers, Karl, Lehrer, Krefeld.
Albers, Wilh., Landtagsabg., Foldelheim b. Höxter.
Albers, Vikar, Nottule.
Aldenhoven, Christ., Ehrenbürger, Wehr (Kreis Heinsberg).
Allendorff, Heinr., stud. theol., Bocholt.
Aloffs, Heinr., Rektor, Sittard.
Alper, Rob., Kaufmann, Dülken.
v. Alphen, Heinr., Rektor, Krefeld.
Altenhoff, Friedrich, Student, Essen.
Altepping, Theod., stud. theol., Berge-Borbeck.
Altgassen, Aug., Schreinereibesitzer, Krefeld.
von Amelunxen, Dr., Notar, Colmar.
Andereya, Joseph, Cleve.
Anderheiden, Pfarrer, Hülm b. Goch.
Anderheiden, Pfarrer, Nieukerk.
Andrae, Mich., Winzer, Ellenz.
Angenheyster, P. H., Gemeindevorsteher, Wetten b. Kevelaer.
Angenlauf, Johann, Metzger, Krefeld.
Angerhausen, Jean, Apotheker, Krefeld.
Anheier, Aug., Pfarrer, Thür b. Mayen.
von Arenberg, Prinz und Herzog Franz, Reichs- und Landtags-abgeordneter, Berlin.
von Arenberg, Prinz und Herzog Joh. Engelb., Haus Pesch.
Arend, Joseph, Rendant, Cleve.
Arens, Franz, Rentner, Essen.
Arens, Wilh., Journalist und Stenograph, Düsseldorf.
Aretz, Oberlehrer, Kerpen b. Köln.
Aretz, Joseph, stud. theol., Birgden.
Arndts, Theod., stud. jur., Münster i. W.
Arnolds, Joh., Wirth, Altenessen.
Arntz, Dr. med., Arzt, Sinzig.
Asbach, Adolph, Kupferschlägermeister, Krefeld.
Asbach, Adolph, Lehrer, Elfgen b. Grevenbroich.
Aßler, C. B., Pfarrer, Engelen (Holland).
Aßler, Wilh., Kupferschmied, Krefeld.
Aubry, Julius, Buchhalter, Krefeld.
Auffenberg, Professor, Krefeld.
Auffenberg, Jos., Pfarrer, Brenken, Kreis Büren.
Aufterheider, Peter, Rentner, Haardt.
Auracher, P. Benno, Guardian der Kapuziner, Burghausen.
Aust, Heinrich, Fabrikant, Iserlohn.
von Ayx, Freiherr, Düsseldorf.

Baas, Mich. Hub., Kunst- und Handelsgärtner, Krefeld.
Bachem, Dr., Karl, Reichstags- u. Landtagsabg., Rechtsanwalt beim Königl. Oberlandesgericht, Köln.
Bachem, Franz X., Verleger der „Köln. Volkszeitung", Köln.
Bachem, Fridolin, Buchdruckereibesitzer, Köln.
Bachem, Robert, Verleger der „Köln. Volkszeitung", Köln.
Bachem, Stephan, Apotheker, Grefrath.
Bacher, Hugo, Osterath.
Bacher, Jakob, Osterath.
Bacher, Rudolf, Osterath.
Bachmann, Oskar, cand. med., Breslau.
Bachmann, Peter, Rentner, Straßburg i. Elsaß.
Bachstefel, Clemens, Domkapellmeister, Passau.
Backes, Heinr., Studiosus, Kaarst b. Neuß.
Backes, Joseph, Landwirth, Kaarst b. Neuß.
Backes, Math., Wirth, Krefeld.
Backs, Wilh., Vikar, Rotthausen.
Badde, Nik., Kaufmann, Kloppenburg i. Oldenb.
Bäcker, Clemens, Lehrer, Kupferdreh.
Bäumer, Bernhard, Student, Krefeld.
Bäumges, Franz, Bankvorstand, Dülken.
Ballestrem, Graf Franz, Major a. D., Mitglied des Reichstages und des Preuß. Abgeordnetenhauses, Rawniowitz b. Rudzinitz.
Balk, Friedrich, Rentner, Linn.
Band, Richard, Prokurist, Krefeld.
P. Banken, P. S. M. Missionshaus, Ehrenbreitstein.
Bartels, Alois, Braumeister, Westheim i. W.
Basels, Joh., Gastwirth, Hüls.
Bastians, Andreas, Wirth, Hüls.
Battenstein, Paul, Student.
Battenstein, Peter, Postgehülfe, Krefeld.
Batzen, Arthur, Kaufmann, Solingen.
Bauer, Chr., Selters i. Westerwald.
Bauer, Joseph, Kaplan, Landstuhl.
Bauermann, Joh., Schreinermeister, Krefeld.
Baues, Jakob, Kaufmann, Krefeld.
Baum, Joseph, Redakteur der „Fuldaer Zeitung", Fulda.
Baumann, Luitpold, Weingutsbesitzer, Reichs- u. Landtagsabg., Dettelbach a. Main.
Baumeister, H., stud theol., Emsdetten.
Baumeister, Joh., Schmiedemeister, Fischeln.
Baums, Karl, Lehrer, Goch.
Baurichter, Vikar, Ochtrup.
Baurmann, Theodor, Händler, Krefeld.
Bayer, Karl, stud. jur., Aachen.
Bechem, Heinr., Pfarrer an St. Martin, Düsseldorf-Bilck.
Bechen, Theodor, Kaplan, Krefeld.
Becher, H., Betriebssekretär, Köln.
Beck, P. B., Professor, Valkenburg.
Becker, Arnold, Kaufmann, St. Johann.

Becker, Bernhard, Vikar, Serkenroda.
Becker, Ernst, Redakteur des „Breyeller-Wochenblattes", Breyell.
Becker, Georg, Weber, Krefeld.
Becker, Paul, Kaplan, Münster i. Taunus.
Beckers, Aloys, stud. theol., Mainz.
Beckers, Anton, Schriftsetzer, Geseke.
Beckers, Heinrich, Prokurist, Hüls.
Beckers, Johann, Ziegeleibesitzer, Krefeld.
Beckmann, Albert, Fabrikbesitzer, Bocholt.
Beckmann, Joseph, Gastwirth, Altenhunden.
Beckmann, Kaplan, Duisburg.
Beckmann, Pfarrer, Sendenhorst i. W.
Beeren, Hubert, Professor, Roermond.
Beermann, Franz, Subdiakon, Haag (Holland).
von Beers, Franz jr., Kaufmann, Süchteln.
van Beers, Karl, Kaufmann, Uerdingen.
Beelert, Friedrich, Vikar, Bottrop.
Bell, Dr., Rechtsanwalt, Essen.
Bellinghausen, Heinr., stud. theol., Essen.
Belke, P. Jos., Kaufmann, Helden i. W.
Beltz, Ludw., stud., Krefeld.
Bender, Aloys, Kaufmann, Trier.
Bender, Herm. Jos., Kaufmann, Krefeld.
Bender, Walther, Kaufmann, Vallendar.
Bendermacher, Joseph, Notar, Wittlich.
Bendler, Kaplan, Eickel i. W.
Benger, Peter, Ackerer, Kaldenhausen.
Bengs, Hubert, stud. theol., Pont.
Bengs, Hubert, Landmesser, Essen.
Beniers, Joh., Lehrer, Sevelen.
Bentz, Peter, Redakteur des „Wiesbadener Volksblatt", Wiesbaden.
Benziger von Schüringer, Karl, Verlagsbuchhändler, Einsiedeln.
Benzler, Willibrord, Abt O. S. B., Maria-Laach.
Berck, Jakob, Gärtner, Fischeln.
Bercker, Joseph, Buchhändler, Kevelaer.
Berden, Wilh., Professor, Roermond.
Berendes, stud. theol., Warburg i. W.
Berg, Karl, Kaufmann, Hattingen (Ruhr).
ten Berge, J. F. J., Student, Groningen (Holland).
Bergenthal, Karl, stud. med., Schmallenberg i. W.
Bergenthal, Wilh., Kaufmann, Krefeld.
Berger, Gerh., Subdiakon, Münster i. W.
Bergerfurth, Wilhelm, Königl. Förster, Emmerich.
Bergerwoort, Dr. B. M., Gefängnißseelsorger, Elberfeld.
Bergmann, Joseph, stud. theol., Steinfeld i. Oldenb.
Bergmann, Karl, Uhrmacher, Münster i. W.
Bernard, P., Kapuzinerkloster, Krefeld.
Bernbach, Adam, Pfarrer, Dietersheim b. Bingen.
Bernegau, Otto, Kaufmann, Wesel.
Bernhard, Ludwig, staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.

Berning, Wilh., stud. theol., Münster i. W.
de Berny, Gerhard, Amiens-Somme, 36 Rue Victor-Hugo.
Berrenberg, P., stud. jur, Elberfeld.
Berrenberg, Wilh., Färbereibesitzer, Oedt.
Berrich, Uhrmacher, Eschweiler.
Bers, Pfarrer, St. Hubert.
Bertram, Friedr., Pfarrer, Hayna i. Pfalz.
Bertram, Johann, stud. jur., Coblenz.
Bertram, Joseph, Verleger der „Rhein.-Westf. Volksztg.", Wesel.
Bettcher, Henry, Elektrotechniker, Krefeld.
Bettendorf, Dr., Heinr., Thierarzt, Uerdingen.
Beuding, Konrad, Subdiakon, Münster i. W.
Beurschgens, Alphons, Subdiakon, Münster.
Bewerunge, Anton, stud. jur., Düsseldorf.
Bewerunge, H., Prof., Maynooth college (Irland).
Beyel, Joh., Destillateur, Krefeld.
Beyhoff, Hermann, Kaufmann, Borbeck.
Beyhoff, Philipp, Kaplan, Krefeld.
Bickhoff, August, Dortmund.
Bierganns, Fr., stud. jur., B.-Gladbach.
Bierlage, Bernhard, Bäckermeister, Krefeld.
Biesemann, Arnold, Wirth, Krefeld.
Biesenbach, G., Bürgermeister, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Rheinbreitbach.
Biesenbach, P., Divisionspfarrer, Köln-Deutz.
Bigenwald, Wilhelm, Kaufmann, Neuß.
Bigewald, Karl, Dr. jur., Referendar, Krefeld.
Binger, Peter, Gutsbesitzer, Nauenhof b. Willich.
Binkhoff, A., Kaplan, Münster i. W.
Birks, Wilh., Metzgermeister, Krefeld.
Billen, J. H., Schreinereibesitzer, Krefeld.
Billens, J., Kaufmann, Höngen b. Havert.
Biltjes, Joh., Kaufmann, Homberg.
Binda, Barth., Optiker, Krefeld.
Binder, Hermann, Pfarrverweser, Altingen, Post Herrenberg.
Binger, Heinr., Ziegeleibesitzer, Benrad.
Bircks, Hermann, Studiosus, Krefeld.
Bircks, Jean, Kaufmann, Krefeld.
Bircks, Johannes, Studiosus, Krefeld.
Bircks, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Bircks, Wilhelm, Stadtverordneter, Krefeld.
Birk, Joh. Joseph, Rentner, Elberfeld.
Birkel, Joseph, Fabrikant, Neuwied.
Birkhofen, Joseph, Student, Kempen.
Birkle, Joseph, Rentner, Sigmaringen.
Birmes, Heinr., Referendar, Rheurdt.
Bister, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Bitter, Dr., Emil, Amtsgerichtsrath, Krefeld.
Bitter, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Bitter, Math., pens. Lehrer, Krefeld.

Blank, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Bleß, A., Kaplan, Moers.
Bleß, J. C., Pfarrer, Geldern.
Blum, Emil, Lederhändler, Krefeld.
Blum, Johs., Gutsbesitzer und Stadtverordneter, Krefeld.
Blum, Dr. med. Joseph, Arzt, M.-Gladbach.
Blum, Joseph, O. G., Krefeld.
Blum, Julius, Kaufmann, Essen a. d. Ruhr.
Blumenthal, Peter, Geschäftsführer des „Dürener Anzeiger", Düren.
Bobel, Matthias, Lehrer, Krefeld.
Bock, Dr., Aachen.
Bodenburg, Franz, Kaplan, Dresden.
Bodenstapf, Joseph, Vikar, Friedrichsdorf.
von und zu Bodmann, Freiherr, Bodmann a. Bodensee.
Böckens, Wilh., Lokomotivführer, Köln-Deutz.
Böckling, J. A., Schreiner, Krefeld.
Böckling, Wilh., stud., Krefeld.
Böckmann, Dr. jur. Georg, Redakteur der „Bocholter Volksblätter", Bocholt.
Boegel, J. M., Verleger des „Neues oberpfälz. Volksblatt", Neumarkt i. d. O.-Pfalz.
Böhner, Theod., stud. jur., Ehringhausen.
Boele, Alfred, stud. jur., Münster i. W.
Boeltink, Otto, stud. med., Antwerpen.
Boeltink, Willy, stud. med., Antwerpen.
Boemanns, G., Möbelfabrikant, Krefeld.
Bönniger, Heinrich, Gutsbesitzer, Hüls.
Boermanns, Kaplan, S'Heerenberg i. Holland.
Boersch, Rudolf, stud. theol., Obergaul b. Wipperfürth.
von Böselager, Fritz, Freiherr, Burg Peppenhoven b. Rheinbach.
Böttcher, C., Pfarrer, Wewelinghoven.
Bohm, Heinr., Schuhmachermeister, Duisburg-Wanheimerort.
Bohr, Bernh., Schuhmachermeister, Krefeld.
Bollens, Bernh., Hauptlehrer, Krefeld.
Bolten, Joseph, stud. theol., Gevenich.
Bolten, Peter, Lehrer, Krefeld.
Bommers, Clemens, Landwirth, Fischeln.
Bongartz, Franz, Metzger, Krefeld.
Bongartz, Franz, Kommis, Krefeld.
Bongartz, Hermann, Schreiner u. Bauunternehmer, Krefeld.
Bongartz, Johann, Rentner, Krefeld.
Bongers, Herm., Kaufmann, Frankfurt a. M.
Bonrath, Joh. Peter, Zahntechniker, Krefeld.
Bonsiepe, Joh. Ad., Berginvalide, Steele a. d. R.
van den Boom, cand., Emmerich.
Borgmann, C., Fabrikant, Dinklage.
Borgmann, Joseph, Kaufmann, Dinklage.
Borgmann, Redakteur des „Echo am Niederrhein", Duisburg.
Borner, Fritz, Gerichtssekretär u. Rendant, Foerde b. Grevenbrück.
Boscheimer, W., Subrektor am bischöfl. Konvikt, Mainz.
Bossinger, Joseph, Kaufmann, Krefeld.

Both, Baron, Wildungen.
Botzian, Anton, Schreinermeister, Köln.
Boudewyns, Edmund, Anstreichermeister, Linn.
Bours, Wilhelm, Rentner, Viersen.
Boventer, Peter, Musterzeichner, Krefeld.
Braam, Dr., Oberlehrer, Krefeld.
Brackhausen, Th., Student, Münster i. W.
Braem, Albert, Büderich, Kreis Moers.
Brand, Reinh. jr., Wesel.
Brandenburg, Theodor, Notariatsgehülfe, Xanten.
Brandhoff, L., Rentner, Homberg.
Brandis, Dr. jur., F., Braunschweig.
Brandis, Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar, Peine.
Brandt, Adolf, stud. theol., Köln.
Brandts, Franz, Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
Brandts, Johann, stud. theol., Großwehrhagen.
Brandts, Peter, Redakteur der „Köln-Bergheimer Zeitung.", Köln-Ehrenfeld.
Braubach, B., stud. jur., Leipzig.
Brauckmann, Wilh., Wirth, Herten i. W.
Braun, Joh., Student, Krefeld.
Braun, Julius, Oberlehrer, Trier.
Braun, Rudolf, Düren.
Braunstein, Hugo, Düsseldorf.
Breisig, Albert, stud. rev. ing., Elberfeld.
Breisig, Johann, Bauunternehmer, Elberfeld.
Breitenbruch, Wilh., Kaufmann, Dortmund.
Bremen, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Bremen, Wilh., Kaufmann, Krefeld.
Bremen, W. Th., Rentner, Krefeld.
Bremen, Peter, Rentner, Krefeld.
Bremmenkamp, Dr., Heinr., Arzt, Bochum.
Bremenkamp, Gerhard, Hauptlehrer, Geistenbeck b. Mülfort.
Bremer, Johs., Religionslehrer, Krefeld.
Brendgen, Peter, Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung", Köln.
von Brentano, Dr., Rechtsanwalt, Offenbach a. M.
Breuer, Heinr., Kaplan, Willich.
Breuer, Joseph, stud. rer. publ., Eschweiler.
Breuers, Clemens, Dekan und Königlicher Kreisschulinspektor, Pfaffenwiesbach b. Usingen.
Breyl Dr., Heinr., Mediziner, Bonn.
Bried, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Briem, Johannes, Maschinenbauer, Krefeld.
Bringenwald, H., Buchdruckereibes., Witten a. d. Ruhr.
ten Brink, Chefredakteur der „Germania", Berlin.
Brocker, Heinr., Agent, Krefeld.
Brocker, Joh., Baugewerksmeister, Duisburg.
Brocker, Richard, Lehrer, Krefeld.
Bröcker, Joseph, Student, Münster i. W.
Brockhausen, Ph., stud., Münster i. W.

Brockmann, Amtsgerichtsrath, Mitglied des Reichstages und Landtages, Ahrweiler.
Brockmann, L., Vertreter der „Emszeitung", Papenburg.
Brood, B., Verleger der „Burgsteinfurter Zeitung", Burgsteinfurt.
Broer, Conrad, Rentner, Krefeld.
Brogsitter, Adam M., Verleger des „Sieg.-Rheinischen Volksblatt", Siegen.
Brogsitter, Hugo, Weinhändler, Rüdesheim.
Brom, Dr. Gisb., Utrecht.
Bromen, Fritz, Kaufmann, Herne i. W.
Brors, Franz, Gutsbesitzer, Gellep.
Brors, Heinr., Rentner und Sparkassenrendant, Bockum.
Brother Felix, Xaverian Brothers, Manchester (All Saints).
Brucherseifer, Karl, Kaplan, Süchteln.
Brucker, J., S. J. Directeur des „Etudes", Paris.
Brücker, Friedrich, Lehrer, Krefeld.
Bruder, H. J., Kaufmann, Krefeld.
Bruder, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Brücher, Domsuccentor, Hildesheim.
Brüel, Heinr., stud. phil., Münster i. W.
Brüggemann, Dr., Karl, Kaplan, Köln.
Brüggemeier, Karl, stud. theol., Vreden, Kr. Ahaus.
Brühl, J. L., Apotheker, Lemberg, Lothringen.
Bründt, Karl, Goldarbeiter, Krefeld.
Brüser, Richard, Möbelhändler, Olpe i. W.
Brunnen, Heinr., Student, Berge-Borbeck.
Bruns, Dominikus, Kaufmann, Münster i. W.
Bruns, Heinr., Baumeister, Krefeld.
Bruns, Heinr., Färbermeister, Krefeld.
Bruns, J., Rheurdt bei Aldekerk.
Bruns, Wilh., Student, Eynern.
Brux, Eugen, Kaufmann, Wesel.
Budde, Clemens, Kaplan, Saerbeck i. W.
Budde, Jos., stud. med., Allagen, Kr. Arnsberg.
Bücheler, Peter, Pfarrer, Bockum.
Bücker, August, Lehrer, Dortmund.
Bücklers, M., Kaufmann, Breyell.
Büllesbach, B., Redakteur und Verleger des „Wipperfürther Volksblatt", Wipperfürth.
Bülten, Joseph, stud. theol., Ramsdorf b. Borken.
Bürstel, Johs., Kommis, Krefeld.
Büscher, Joseph, Schuhmacher, Dortmund.
Buffen, Heinr., Pfarrer, Wahn b. Deutz.
Bührs, Anton, stud. theol., Warmond (Holland).
Bullmann, Heinr., Bauunternehmer, Caternberg.
Bungart, Peter, stud. med., Bonn.
Bureick, W., Kaplan, Laggenbeck b. Ibbenbüren.
Burg, Dr., Joseph, Hauptredakteur der „Essener Volkszeitung", Essen.
Buri, Friedr., Kaufmann, Würzburg.
Busch, Eduard, Verlagsbuchhändler, Essen.

Busch, Francis, Rev., Exton i. England.
Busch, Friedr. Wilh., Kaufmann, Dülken.
Busch, Julius, Regierungsbaumeister und Stadtverordneter, Neuß.
Busch, Karl, stud. theol., Innsbruck, z. Z. Neuß.
Busch, Max, stud. med., Krefeld.
Buschen, Jakob, Schneidermeister, Krefeld.
Buscher, Albert, Landwirth, Fischeln.
Buscher, Franz, Gerichtsreferendar, Düsseldorf.
Buscher, Heinrich, Rentner, Fischeln.
Buscher, Hermann, Landwirth, Fischeln.
Buscher, Joh., Kom.-Empfänger, Fischeln.
Buscher, Joh., Rentner, Lülsdorf.
Buscher, Joseph, Rentner, Lülsdorf.
Buthe, Pfarrer, Schöneburg b. Schweudi.
Butzon, Franz, stud. med., Krefeld.
Buwe, Ludwig, stud. theol., Calemborg.
Buysch, Gottfr., stud. theol., Corschenbroich.
Cader, Adolf, Direktor, Köln.
Cahensly, General-Sekretär, Limburg a. d. Lahn.
Capallo, A., Chefredakteur der „Westf. Volksztg.", Bochum.
Capteina, August, Kaplan, Bockum.
Carbyn, Ludwig, Assessor, Krefeld.
Carcquins, Leo, stud. theol., Tretu dans'serritoire, Belfort.
Cardauns, Dr., Herm., Chefredakteur der „Köln. Volksztg.", Köln.
Cariée, Ernst, Kaufmann, Krefeld.
Carlé, Kaplan, St. Tönis.
Casaretto, Alex, Kaufmann, Krefeld.
Casaretto, B., Bandagist, Krefeld.
Casaretto, Otto, Kaufmann, Krefeld.
Casaretto, Rudolf, Paramentenfabrikant, Krefeld.
Casparie, J., Student, Groningen (Holland).
Castelle, Friedrich, stud. theol., Appelhülsen.
Causemann, Louis, stud. theol., Schlade b. Wipperfürth.
Cauto, Dr. jur. Aloys, Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Christmann, Chr., Dechant, Thommen.
Christophery, Jos., Fabrikinhaber, Iserlohn.
Claas, Johann, Wirth, Benrad b. St. Tönis.
Claes, Dr., Professor, Eschweiler.
Claesges, Karl, Buchhalter, Krefeld.
Claessens, Niklaus, Lehrer, Krefeld.
Clarentius, P., Krefeld, Kapuzinerkloster.
Claßen, August, Kaplan, Derendorf.
Claßen, C., Strumpfwaarenfabrikant, Krefeld.
Claßen, Heinrich, Butterhändler, Krefeld.
Claus, Th., Lehrer, Meiderich.
Clausen, Franz, Bürgermeister, Heinsberg.
Clees, Joh., Kaplan, Düdelingen (Luxemburg).
Clemens, Jos., Wirth, Olpe.
Cleven, Johann, stud. theol., Altendorf.
de Cleuv, Franz, Student, Hüls.

von Cöllen, Hans, stud. pharm., Köln.
von Cöllen, Theodor, Justizrath, Rechtsanwalt, Köln.
Coenen, Alexander, Kaplan, Altenessen.
Coenen, Joseph, Amtsgerichtssekretär, Hünshoven b. Geilenkirchen.
Coenen, Wilh., cand theol., Belmen b. Grevenbroich.
Coerdt, Emil, Student, Krefeld.
Corneth, Heinr., Dekorateur, Krefeld.
Coesfeld, Bernh., stud. theol., Wesel.
Cohaus, Kaplan, Kempen.
Commes, Michael, Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
von Contzen, Alb., stud theol., Köln.
Coopmanns, Matth., Delikatessenhändler, Krefeld.
Coppeneur, Joseph, cand. theol., Eupen.
Coprian, Pfarrer, Werdohl.
Cordes, Anton, Kaufmann, Hagen.
Corman, J. L. E., Eupen.
Corneli, Rektor, Krefeld.
Corsten, Beigeordneter, Geilenkirchen.
Corsten, Karl, stud. theol., Düren.
Cramer, Joseph, stud. jur. et cam., Hameln.
Cremer, Canut, Referendar, Zabern i. E.
Cremer, Ernst, Rektor, Krefeld.
Cremer, Franz, stud. theol., Aachen.
Cremer, Karl, Fabrikant, Velbert.
Cremer, Matth., Rentner, Vors. des Aufsichtsraths des „Euskirchener Volksbl.", Euskirchen.
Cremer, Wilh., Lehrer, Elberfeld.
Cremer, William, stud. theol., Festina (Amerika).
Crone, H., Redakteur, Ankum i. Hannover.
Creutzberg, H., Buchhändler und Stadtv. Krefeld.
Cruz, F. A., Feinbäcker, Düsseldorf.
Cüppers, B., Seminar-Oberlehrer a. D., Elten.
Custodis, Justizrath, Köln.
Cuylen, Jakob, Architekt u. Bauunternehmer, Viersen.
Cuypers, Jos., stud. theol., Münster.
Cyron, Paul, Schuhmachermeister, Groß-Strehlitz i. O.-Schlesien.
Dadder, Rob., Architekt, Krefeld.
Dael- von Köth-Wanscheid, Freiherr, Dr. jur., Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter, Darmstadt.
Dahler, Peter, Rentner, Krefeld.
Dahlmanns, Rob., Kaufmann, Barmen.
Dahm, Heinrich, Wirth, Bochum.
Dahmann, Robert, Bankkassirer, Krefeld.
Dahmen, Johs., Lehrer, Krefeld.
Dahmen, Jos., stud. jur., Charlottenburg.
Dahmen, Reiner, stud. theol., Röckerath b. Neuß.
Dahms, Gustav, Mitglied des CPC-Bureaus, Berlin.
Damann, Georg, Pfarrer, Klein-Rekar.
Dammer, J., Postverwalter, Boisheim.
D'Daniel, Andreas, Metzger, Krefeld.

Dapper, Karl, Kaufmann, Essen.
Dargent, J., Jesuitenpater, Lille.
Dasbach, Kaplan, Abgeordneter u. Verleger, Trier.
Dauber, August, Rentner, Breslau.
Dautzenberg, F. X., Rentner, Krefeld.
Decker, stud. jur., Aachen.
Decker, Heinrich, Metzgermeister, Krefeld.
Dederichs, Math., Lehrer, Krefeld.
Deesen, Joh., Maler, Krefeld.
Degener, Antonius, Spiritual des Klosters, Zangsberg, Post Ampfing.
Degener, Joseph, geistl. Lehrer im bischöfl. Konvikt St. Augustin, Gaesdonk.
Deister, Friedr., Fabrikant, Gau-Algesheim.
Deitmaring, H., stud. theol, Emsdetten.
Dellenbroich, P. Sylvester, Generaloberer der Armen Brüder vom heil. Franziskus, Bleierheide (Holland).
Dellmann, Heinrich, Oekonom, Röttenscheidt.
Demacker, Adam, Oberstein.
Demers, Jakob, Lehrer, Duisburg.
Denk, Joseph, Milchhändler, München.
Denthoven, Pfarrer, Ossenberg b. Rheinberg.
Deppenbrock, Joh., stud. theol., Alverskirchen.
Derix, Wilhelm, Glasmalereibesitzer, Goch.
Derksen, August, Redakteur der „Niederrh. Zeitung", Emmerich.
Deselaers, Theodor, Oekonom, Kevelaer.
Deuß, Peter, stud. theol., M.Gladbach.
von Detten, Landgerichtsrath, Paderborn.
Deutzmann, Jos., Kammerdiener, Schloß Antfeld, Bestwig a. d. Ruhr.
Dewitt, Franz, Agent, Krefeld.
Dhein, Jakob, Kaufmann, Krefeld.
Dichs, Matth., Kaplan, Aldekerk.
Dicks, Anton, Dachdeckermeister, Krefeld.
Dickamp, Rechtsanwalt u. Notar, Bochum.
Dickmann, Brauereibesitzer, Cleve.
Dickmann, Theod., Kaufmann, Bottrop.
Dickmanns, Johann, Bäcker u. Konditor, Krefeld.
Diebäcker, H., Redakteur der „Heinsberger Volkszeitung", Heinsberg.
Dieck, Wilh., stud. litt., M.Gladbach.
Dieckmann, Franz, Referendar, Wattenscheid.
Dieckmann, Stephan, Lehrer, Kempen.
Dieden, Christian, Mitglied des Reichs- und Landtages, Uerzig.
Diederich, Herm., Mülheim a. d. Ruhr.
Diepenbrock, Emil, Apoth., Beyenburg a. d. Wupper.
Diepers, G., Kaufmann, Krefeld.
Diepers, Hans, Kaufmann, Krefeld.
Diepgen, Dr., Arzt, Krefeld.
Dierdorf, Wilh., stud. theol., Innsbruck.
Diestegge, Heinr., Kaplan, Mülhausen b. Grefrath.
Dietrich, Aug., cand. theol, Oos b. B.-Baden.
Dill, C. W., Kaufmann, Rheydt.

Dimmers, Alb., Pfarrer, B.Gladbach.
Dircky, Dr., P. Professor in het Seminarie, Hoeven b. Breda.
Dittrich, Dr., Professor, Reichstags-Abgeordneter, Braunsberg.
Docters, Albert, Goldarbeiter, Krefeld.
Docters, Heinrich, Rentner, Bockum.
Döhmer, L., Maschinenfabrikant, Krefeld.
Döpper, Christoph, Kaplan, Herten.
Dörken, J., Kaufmann, Düsseldorf.
Dörner, Aug., cand. theol, Trier.
Dörner, Joseph, Apothekerlehrling, Düsseldorf.
Dörner, Peter, Ackerer, Krefeld.
Doerper, Karl Rud., Kaufmann, Krefeld.
Dohmen, Arnold, Kaufmann, Krefeld.
Dohmen, Hub., stud. theol., Heinsberg.
Dohren, Jos., Student, Krefeld.
Dolbaum, Joseph, Kaufmann, Fischeln.
Dollbaum, Karl, Kaufmann u. Beigeordneter, Fischeln.
Dollendorf, Joh., stud. theol., Weywertz.
Dominikus, P., Krefeld, Kapuzinerkloster.
Don, Amandus, Abt, Mariannhill.
Donders, Adolph, stud. theol., Anholt i. W.
Doppelfeld, Wilh., Sekretär des Volksbureaus, Krefeld.
Dormann, P. F., Mission vom heiligen Herzen, Hiltrup b. Münster.
Dormanns, Hub., Fabrikant, M.Gladbach.
Dornemann, Rechtsanwalt, Aachen.
Dors, Joh., Kaufmann, Lobberich.
Dors, Lambert, Hinsbeck b. Lobberich.
Dorsemagen, Alfred, stud. electrochem, Wesel.
Dorsemagen, August, Student, Vallendar.
Dorsemagen, Hugo, Rentner, Wesel.
Dorsemagen, Julius, Rentner, Wesel.
Dorsemagen, Paul, Student, Wesel.
Douteil, Franz, Kommis, Krefeld.
Drammer, Dr. Joseph, Rektor, Neuß.
Dreckmann, Wilh., Landwirth, Weeze.
Drees, Pfarrer, Nordenfeldmark b. Hamm i. W.
Dreesen, Gottfr., Student, Rheine i. W.
Dreesen, Heinr., Student, Straßburg i. E.
Dreesen, Heinrich, Schmiedemeister, Krefeld.
Dreesen, Th., stud. theol., Dortmund.
Dreiling, Adalb., Lehrer, Krefeld.
Drestomach, H., Kaplan, Bocholt.
Drever, A., Lehrer, Neumühl.
von den Driesch, Schreinermeister, M.Gladbach.
Drießen, Peter, Schneidermeister, Krefeld.
Droemmer, Johs., cand. theol., Mirfeld b. Amel.
Drolshagen, Kaplan, Velen i. W.
Droste, Chr. Wilh., Krefeld.
Droste Graf zu Vischering, Erbdroste des Fürstenthums Münster, Darfeld.
Droste Graf zu Vischering, Max, Burg Vischering b. Lüdingson.

Droste Graf zu Vischering, Wilhelm Emanuel, Padberg b. Bredelar.
Drüke, Albert, Stuckateur, Dortmund.
Dückershoff, Karl, Agent, Düsseldorf.
Dühr, Joh., Weinbergbes., Ahn, Canton Grevenmacher (Großh. Luxemburg).
Dünner, Joh., stud. theol., Mülheim a. Rh.
Dünnwald, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Dürbaum, Heinrich, Kaplan, Eschweiler.
Duesberg, Louis, Unternehmer, Sterkrade.
Duhr, Heinr., Kaufmann, Köln.
Dunker, H., cand. theol., M.Gladbach.
Dunoyer, Franz, Wirth, Krefeld.
Dunoyer, Karl, Kommis, Krefeld.
Duplan, Karl, Lazarist, Colleg Marianum, Theux (Belgien).
Dupre, Eduard, Elektrotechniker, Hagen i. W.
Dzuik, August, dipl. Bergingenieur, Hannover.
Ecken, Julius, Maurermeister, Krefeld.
Eckers, J. Heinr., Bandwirkermeister, Elberfeld.
Edelbrock, Karl, Glockengießer, Geseke i. W.
Eggelshoven, C. J., Pastor, Norbeek b. Maastricht (Holland).
Eichel, Clemens, stud. med., Hamborn.
Eickel, Peter, Kunstschlosser, Paderborn.
Eickenscheidt, Fritz, Gutsbesitzer, Gut Eickenscheidt b. Kray.
Eickenscheidt, Karl, Kray.
Eickenscheidt, Max, Fabrikant, Fulda.
Eicker, Karl, stud. med., M.Gladbach.
Eickholt, Clem. Aug., Angermund.
Elbers, Joseph, Bäckermeister, Hüls.
Elfrath, Wilhelm, Schreinermeister.
Elkan, Joh., Bankdirektor, Köln.
Ellering, Bernhard, stud. phil., Bocholt.
Ellering, Laurenz, Bocholt.
Elmendorff, Joh., Wirth u. Bäcker, Ruhrort.
Elsemann, Peter, Studiosus, Geldern.
Elspaß, Steph., stud. theol., Vernum b. Geldern.
Elven, Eduard, Student, Uerdingen.
Emmen, Johann, Rentner, Krefeld.
Endler, Bernh., in Firma Vogell u. Pagel, Kaufmann, Hannover.
Endlich, Heinrich, Schreiner, Krefeld.
Engelhardt, Christoph, Kaufmann, Dortmund.
Enking, Rektor, Amelsbüren i. W.
R. P. Enshoff, Dominikus, O. S. B., Missions-Prokurator, St. Ottilien b. Türkenfeld (Oberbaiern).
Enshoff, Vincenz, Kanzleirath, Krefeld.
Enzenberger, Eugen, Kammerstenograph.
Epping, Joh., stud. theol., Bevergern b. Rheine.
Erdweg, Martin, Kolonialwaarenhändler, Krefeld.
Erlhoff, Herm., stud. theol., Beyenburg.
Ermke, Heinr., Kaufmann, Barmen.
Ernst, Wilhelm, Oberpfarrer, Nideggen.
Erzberger, Redakteur des „Deutsches Volksblatt", Stuttgart.

van Es, Henri, Subdiakon, Herzogenbusch.
Esch, Max, Lehrer, Homberg.
Eschweiler, Jos., Pfarrer, Gürzenich b. Düren.
Espey, August, Kaufmann, Köln.
von Essen, Gustav, Kaufmann, Krefeld.
Esser, August, Anstreicher, Krefeld.
Esser, Bernhard, Lehrer, Krefeld.
Esser, Jakob, Lehrer, Krefeld.
Esser, Joseph, Student, Fischeln.
Esser, Ludwig, Lehrer, Krefeld.
Esser, Math., Sattler u. Polsterer, Krefeld.
Esser, Wilh., Bäcker u. Wirth, Horst.
Esser, Winand, Wirth, Krefeld.
Essink, H. H., Enstede.
Esters, Ernst, Schmiedegeselle, Krefeld.
Esters, Ferdinand, Krefeld.
Esters, Fritz, Kaufmann, Süchteln.
Esters, Ludwig, Klempnermeister, Krefeld.
Esters, Peter, Bäckermeister, Krefeld.
Esters, Peter, Dachdecker, Krefeld.
Esters, Wilhelm, Dachdeckermeister, Krefeld.
Eßfeld, August, stud. theol., Münster.
Etz, Joseph, Schmiedereibesitzer, Hamm b. Düsseldorf.
Etzler, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Euler, Reichstagsabg., Vertreter der Arbeiterpresse, Bensberg.
Euskirchen, Joseph, Pfarrer, Immendorf.
Evers, Ewald, Grundbesitzer, Ibbenbüren.
Ewalds, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Ewalds, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Eykmann, Peter, Lehrer, Kevelaer.
Fackeldey, Dr., Spezialarzt, Cleve.
Fackeldey, Wilh., Amtsrichter, Ruhrort.
Fahle, K. J., Verleger der „Münsterschen Ztg.", Münster i. W.
Fahnenbrock, Handwerker, Essen.
Fahnenstich, Herm., Kaufmann, Herne i. Westf.
Falk III. Joh., Rentner, Mainz.
Falk, Joseph, Verleger des „Mainzer Journal", Mainz.
Fasbender, C., Kaplan, Köln.
Fasbender, Herm., Gutsbesitzer, Müntz b. Jülich.
Faßbender, Friedr., Baumeister, Büderich (Wesel).
Faßbender, Karl, Lehrer, Gerresheim.
Faßbender, M. J., Dachdecker, M.Gladbach.
Faßbender, Th. J., M.Gladbach.
Faust, Herm., Versicherungs-Inspektor, Styrum.
Faust, Wilh., Buchdruckereibesitzer, M.Gladbach.
Fecken, August, Werkmeister, Blumenthal i. H.
Feckes, Wilhelm, Lehrer, Krefeld.
Feegers, Heinrich, Cigarrenhändler, Krefeld.
Fehrenberg, Bernh., Brauereibesitzer, Essen.
Fehrenberg, Heinrich, Kaufmann, Essen.

Feicks, Heinrich, Kaufmann, Rheydt.
Feige, Paul, Redakteur, Mannheim.
Feinhals, Friedr. jun., Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Feinhals, Joseph, Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Feistel, Karl, Schneidermeister, Oberstein.
Feld, Johann, Klempnermeister, Krefeld.
Felden, Franz, Rektor, Steyl.
Feldhort, Lehrer, Bochum.
Feldmann, Jos., Seminarist, Olpe b. Freienohl.
Feldmann, Joseph, Oberprimaner, M.Gladbach.
Feldt, Wilh., Agent, Viersen.
Fellmann, Georg, Landgerichtssekretär, Düsseldorf.
Fellsches, Joh., Bierbrauereibesitzer, Dülken.
Felten, Professor, Bonn.
Felten, Wilh., Gymnasial-Oberlehrer, Neuß.
Fenneker, Bernh., stud. theol., Münster.
Fettweiß, Ewald, Student, Eupen.
Fettweiß, Felix, Rektor, Eupen.
Fettweiß, Rudolf, Student, Eupen.
Feuser, J. H., Kaufmann, Köln.
Fick, W. A., Lid. der Provinz.-Staaten von Nord-Brabant, Oosterhout i. Holland.
Ficker, Rektor, Hersel b. Bonn.
Fiedler, Christoph, Hauptlehrer, Radevormwald.
Finck, Repetent am königl. Konvikt, Rottweil.
Finck, Jakob, Hotelwirth, Fischeln.
Finke, Kaplan, Recklinghausen.
Firmenich, Hub., stud. theol., Frechen b. Köln.
Fischer, Dr., A., Pfarrer, Poppenhausen.
Fischer, Cos., cand. theol., Elspe.
Fischer, Christian, cand. theol., Evinghoven bei Wevelinghoven.
Fischer, Franz, Konditor, Steele.
Fischer, Frz. Jos., Pfarrverweser, Feuerbach (Würtbg.)
Fischer, Fritz, Kaufmann, Krefeld.
Fischer, J., Amtsrichter, Geldern.
Fischer, Joseph, Gerichtssekretär, Mülheim a. d. R.
Fischer, Peter, Kleinhändler, Krefeld.
Fischer, Theodor, Kunstmaler, Kempen.
Fischer, Wilh., Landwirth, Stockheim b. Düren.
Firsbach, Karl, Kaplan, Kreuznach.
Flaschmann, Aloys, Kaplan, Karlsruhe.
Flecken, Franz, Direktor, Brühl.
Flecken, Hubert, Pfarrer, Krefeld.
Fleißig, P., Verleger der „Allgem. Zeitung", Coesfeld.
Fleskes, Wilh., Fabrikant, Cleve.
Flieten, Joh. Wilh., Metzgermeister, Krefeld.
Flöhr, Joseph, Student, Bonn.
Florack, stud. theol., Heinsberg.
Florange, Alex., cand. med., Krefeld.
Flügen, Heinr., Anstreichermeister, Krefeld.

Flunck, Matth., Professor theol., Innsbruck.
Förster, Aug., Gymnasial-Oberlehrer, Meerhof b. Westheim.
Förster, Theod., stud. phil., Kempen.
Forck, Emil, stud. pharm., Krefeld.
Fonken, Joseph, Kaufmann, St. Hubert.
von der Forst, Viktor, Historienmaler, Münster i. W.
Fossen, Jakob, Kaufmann, Krefeld.
Franck, L. Student, Lobberich.
Frangen, Heinr., Student, Uerdingen.
Frank, R., Pfarrer, Fischeln.
Franke, August, Kartenschläger, Elberfeld.
Franke, Paul, Redakteur, Verleger des „Bamberger Volksblatt", Bamberg.
Franken, Arnold, stud. theol., Kervenheim.
Frankenberger, Emil, Kaufmann, Aschaffenburg.
Franßen, Friedr., Pfarrer, Nütterden b. Kranenburg.
Frantzen, Engelbert, Student, Hüls.
Frantzen, Wilh., Student, Hüls.
Frantzen, Wilh., o. G., Krefeld.
Franzen, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Franzes, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Fraußen, Ferd., Diakon, Helmond.
Freckmann, F. J., Bremen a. d. Weser.
Freese, Dr., Pfarradjunkt, Meppen.
Frenger, Heinr., stud. rer. electr., Pesch, Köln-Longerich.
Frenken, Hubert, Schreinereibesitzer, Krefeld.
Frenken, Wilh., stud. theol., Bonn.
Frenzen, P., stud. theol., Bonn.
von Freyberg, Freiherr, Jetzendorf a. d. Ilm (Oberbaiern).
Friederix, Theodor, Schuhmacher, Krefeld.
Friedrich, Ph. P., cand. theol., Sponheim (Rheinhessen).
Friedrichs, Lamb., stud. litt., Hüls.
Frigge, Joh., Subdiakon, Ober-Karbach b. Fredeburg.
Frings, Dr., Heinr., Redakteur der „GladbacherVolksztg.", M.Gladbach.
Fritzen, C., Amtsgerichtsrath, Mitglied des D. Reichstages, Dülken.
Fröhling, H., Gutsbesitzer, Günnigfeld.
Froidevaux, Herm. Jos., Lehrer, Krefeld.
Fuchs, Albert, Minorist, Coblenz.
Fuchs, Alois, stud. theol., Lippspringe.
Fuchs, Abgeordneter, Köln.
Führ, Johann, Anstreicher, Krefeld.
Füngers, Peter, Metzger, Krefeld.
Fürdens, G., Lehrer, Krefeld.
Fürdens, Johann, Diakon, Alpen b. Wesel.
Fürst, Jakob, Religionslehrer an der Kreisrealschule, Passau.
von Fürstenberg, Freiherr Franz Egon, Rittmeister a. D. und erster Kreisdeputirter, Gimborn, Bez. Köln.
Fugmann, Hugo, stud. theol., Marienbaum.
Fuhrmann, H., Schneidermeister, Uerdingen.
Fuhrmanns, Alb., Stadtpfarrer, Geißlingen.

Funk, Joseph, Bauunternehmer, Duisburg.
Funke, Heinr., Vikar, Altendorf (Rhld.).
Funken, Gottfr., Pfarrer, Huysberden b. Kleve.
Fußbahn, Pfarrer, B.Gladbach.
Fußhöller, Mart., Wirth, Krefeld.
Gabriel, Ferdinand, Vikar, Brede b. Brakel.
Gair, Gottfried, Lehrer, Krefeld.
Galen, Graf, Erbkämmerer i. Fürstenthum Münster, Mitglied des deutschen Reichstages, Burg Dinklage, Oldenburg.
Galen, Graf, Friedrich, Haus Assen b. Lippborg.
Gallei, Ant. J., Kaplan, Viernheim i. Hessen.
Gamerschlag, Heinr., Kaplan, Wien.
Gamerschlag, Wilh. stud. med., Wesel.
Gansebeck, Bernh., Lehrer, Münster.
Gansforth, Rektor, Thume b. Freren.
Gather, Johann, Kaufmann, Krefeld.
Gasser, Joseph, Schneider, Paris.
Gaßmann, Rechtsanwalt, Kevelaer.
Gatzweiler, Eduard, stud. med., Aachen.
Gatzweiler, Heinr., Wirth, Krefeld.
Gatzweiler, Karl, Kommis, Krefeld.
Gebhardt, J., Kaufmann, Charlottenburg.
Geelen, C., stud. theol., Roermond.
Geelen, F., cand. med., Amsterdam.
Gehlen, Arnold, Schuhhändler, Düsseldorf.
Gehlings, Heinr., Rentner, Krefeld.
Gehlings, Peter, Werkmeister, Krefeld.
Gehring, Nikolaus, Kaufmann, Mannheim.
Gehrt, R., Pfarrer, Lichmann b. Konitz (Westpr.)
Geile, Karl, Kaufmann, M.-Gladbach.
Geiser, Joh., Lehrer, Duisburg.
Geks, Jean, Metzger, Kempen.
Geks, Joseph, Metzger, Kempen.
van Gelder, Aug., Kaufmann, Krefeld.
von Gelder, Karl, Reisender, Krefeld.
Gellenbeck Bern., Kaufmann, Appelhülsen.
Geller, Heinrich, Rentner, Loverich, Post Setterich.
Gentges, Peter, Architekt, Krefeld.
Gerards, H., cand. theol., Marienbaum b. Xanten.
Gerbermann, Pastor, Hoevel b. Hamm.
Gerffertz, Gerh., Polsterer, Krefeld.
Gerhardy, C., Cigarrenhändler, Krefeld.
Gerhartz, Joseph, Student, Uerdingen.
Gerstenberger, Liborius, Pfarrer, Baier. Landtags- und Reichstagsabgeordneter, Laufach.
Gesinn, Adam, Oppenheim a. Rh.
Geße, Jos., Kaufmann, Köln.
Geßner, Withold, Kaufmann, Rheydt.
Geuchen, Jakob, Pfarrer, Rees.
Geuer, Frz. Joseph, Gutsbesitzer, Brühl b. Köln.

Geuljans, Alb., Rentner, Maſtricht.
Geuljans, Joſeph, Rentner, Maſtricht.
Geurts, Kaplan, Redakteur des „Maas & Roerbode“, Roermond.
Geurtz, Joh., Profeſſor, Weert (Holland).
Geuſen, Joſeph, stud. theol., Aachen-Burtſcheidt.
Geyer, Jakob, Apotheker, Bottrop.
Geyr, Wilh., Gutsbeſitzer, Kambergerhof b. Neuß.
Geyr von Schweppenburg, Max, Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, Ehrenbürgermeiſter, Haus Caën b. Straelen.
Gichtel, Guſtav, Venlo.
Giebels, Auguſt, Lehrer, Vohwinkel.
Gieben, Heinr., Student, Krefeld.
Gieben, Heinr., Kaplan, Bocholt.
Gieben, Vincenz, Uhrmacher, Krefeld.
Giegel, Jakob, Anſtreichermeiſter, Linn.
Gielen, Joſeph, Poſtverwalter, Büderich (Neuß).
Gieren, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Gieren, P. H., Kaufmann, Krefeld.
Gierkes, Wilh., Schreibwaarenhändler, Krefeld.
Giersberg, Michael, Kaplan an Liebfrauen, Krefeld.
Gierſe, Franz, Kaufmann, Bödefeld i. W.
Gierſe, Kaſpar, Kaplan, Haſpe.
Gieſen, Aurel., Kaufmann, Krefeld.
Gieſen, Gottfr., Lehrer, Wermelskirchen.
Gieſen, Hubert, Oberpfarrer, Wickrath.
Gieſen, Notar, Juſtizrath, Aachen.
Gietmann, H., Pfarrer, Haldern.
van Gils, Dr., Joſeph, Kaplan, Amſterdam.
Gisbertz, Franz, Pater, Lembeck.
Gitſels, Anton, Kaufmann, Krefeld.
Gitſels, Johann, Kaufmann, Krefeld.
Glasmeier, Heinr., Kaplan, Kaldenkirchen.
Gockel, Guſtav, Bauunternehmer, Düſſeldorf.
Gockel, Rich., Student, Höxter i. W.
Goebel, Heinr., stud. theol., Fulda.
Goebel, Leo, stud. phil., Münſter i. W.
Goebel, Richard, Redakteur des „Uerdinger Anzeiger“, Uerdingen.
Göbels, L., Bierbrauer, Krefeld.
Göllmann, Thomas, Dülmen.
Goeres, Heinrich, stud. med., Aachen.
Göres, Hub., Rentner, Düſſeldorf.
Goertz, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Goertz, Konrad, Lehrer, Krefeld.
Goertz, Wilhelm, Subdiakon, Münſter i. W.
Görtz, Heinrich, Kolonialwaarenhändler, Riemke b. Bochum.
Görtz, Joſeph, Rentner, Krefeld.
Goetſchkes, Tillmann, Gutsbeſitzer, Schmalbroich b. Kempen.
Götting, Heinr., Kaplan, Langforden.
Göttke, Julius, Kaplan, Vertreter der „Oldenburger Volksztg.“, Vechta.
Goneller, Rob., Kaplan, Süchteln.

Gonski, Heinr. Z., vormals Zacher's Buch- und Kunsthandlung, Köln.
Goris, Wilh., Uhrmacher, Krefeld.
Gormann, J. H., Fabrikant, Höfel.
Gorris, Eduard, stud. theol., Innsbruck.
Gottlob, Fritz, Steele a. d. Ruhr.
Gotzes, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Gotzes, Heinr., cand. phil., Krefeld.
Gotzes, Theodor, Paramentenfabrik, Krefeld.
Gouber, P., Kaiserl. Eisenb.-Verkehrs-Inspektor, Straßburg i. E.
Graf, Ludw., Lederfabrikant, Cuchenheim b. Euskirchen
Graf, Rüttger, Kaufmann, Kirchhunden.
Grafe, Richard, Werkmeister, Borghorst.
von Grand Ry, Rittergutsbesitzer, Mitglied des deutschen Reichs- und preuß. Landtages, Bonn.
Grashey, Alfred, stud. theol., Innsbruck.
Grates, Ed., Verwalter, Krefeld.
Gratzfeld, Dr., Konviktspräses, Neuß.
Grauert, Dr., Herm., Kgl. Universitäts-Professor, München.
Grautmann, Heinr., cand. theol., Borghorst i. W.
Greber, Johannes, stud. theol., Wenigerath, Post Clotten.
Gregor, P. Naz., Guardian, Krefeld, Kapuzinerkloster.
Greve, Kasp., stud. cam., Neheim.
Greven, Heinr., Dr. med., Krefeld.
Greven, Heinr., Dr. med., Morsbach b. Aachen.
Greven, Joh., Gärtner, Krefeld.
Greven, Michael, Student, Krefeld.
Greven, Wilh., Buchdrucker, Krefeld.
Greving, Bernh., stud. theol., Coesfeld.
Grill, München.
Grimmelt, Pfarrer, Heek b. Ahaus.
Grippekoven, Peter, Lehrer, Krefeld.
Groeber, Adolf, Landgerichtsrath, Mitglied des deutschen Reichstages und der II. Kammer des württembergischen Landtages, Heilbronn.
Grootens, Karl, Anstreichermeister, Willich.
Grote, Peter, Kaufmann, Osnabrück.
Grote, Richard, Fabrikant, Krefeld.
Groten, Joh., stud. theol., Aachen.
Groten, Kgl. Gerichtsvollzieher, Bochum i. W.
Grotkamp, B., Kaufmann, Frohnhausen.
Grosen, Joh., stud. theol., Bonn.
Groß, Adam, stud. theol., Coblenz.
Groß, Jakob, Pfarrer, Osterath.
Großimlinghaus, Hermann, Geistlicher Rektor, Moederath b. Kerpen.
Grünter, Peter, Pfarrer, Lank.
Grütering, H., Landgerichtsrath u. Mitglied des Abgeordnetenhauses, Cleve.
Grüters, Joseph, Rektor, Altenberg.
Grüters, W., Rektor, Krefeld.
Grüttner, Rob., Dekorateur, Krefeld.
Grunau, Dr., Goch.

Grunau, Joseph, Redakteur der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", Neuß.
Grusemann, Franz, Schriftführer, Düsseldorf.
Gülkenbeck, Pastor, Drensteinfurth.
Gülkes, Th., Metzgermeister, Hofstede b. Bochum.
Günther, Anton, stud. med., Bonn.
Günthner, Professor, Rottweil.
Guering, Kaplan, Saargemünd.
Gürtner, Hans, stud. neophilol., München.
Güttes, Hub., Kaufmann, Krefeld.
Güttes, Peter, stud. chem., M.Gladbach.
van Gulik, W., Kaplan, Grefrath.
van Gulik, Theod., Reisender, Goch.
Gunkel, Philipp, Kaufmann, Letmathe.
Haan, Alfons, Domchordirektor, Longford (Irland).
Haan, Dr., Theod., Pfarrer, Breyell.
Haan, Gustav, Domchordirektor, Carlow (Irland).
Haan, Joseph, Pfarrer, Vorst b. Kempen.
Haan, Robert, Lehrer, Krefeld.
van Haaren, Gysbert, Diakon, Nymwegen.
Haas, Heinr. Viktor, Maler, Cleve.
Haas, Hub., Priester.
Habel, Oskar, Schmiedeberg i. Schl.
Hacken, Theodor, Lehrer, Dortmund.
Hackmann, Fritz, Steele.
Hacks, Pfarrer, Burgwaldniel.
Hadeler, Nikol., stud. theol., Bonn.
Haeffs, Alb., Lehrer, Krefeld.
Haerten, Franz, stud. theol., Geldern.
Haerten, Josef, stud. jur., Geldern.
Haffmanns, L. M., Bäcker, Krefeld.
Hagedorn, Albert, stud. jur., Bocholt.
Hagemann, Leopold, Kaufmann, Krefeld.
Hagemeyer, Ferdinand, Lehrer, Ellwangen.
Hagemeyer, Franz, Lehrer, Krefeld.
Hagen, Theod., Kaufmann, Düren.
Hahn, Dr., Alsdorf (Rheinl.)
Hahn, Dr., Berichterstatter des „Erkelenzer Kreisblatt", Erkelenz.
Hahn, Joh., Ev. Beneficiat u. Beichtvater der Engl. Fräul., Freudenhain b. Passau.
Hahnen, Wilh., Kaufmann, Breyell.
Haken, W., Kaplan, Belecke i. W.
Halbfas, P., geistl. Rektor, Boele b. Hagen.
Hallen, Anton, Vikar, Haselünne.
Halter, Fritz, stud. theol., Köln-Nippes.
Hamacher, P. Severin, Missionsschule, Clairefontaine, Arlon (Belgien).
Hambloch, Fritz, Altendorf (Rheinland).
Hambüchen, Ernst, Kaufmann, Krefeld.
Hamers, Stephan, Kaufmann, Krefeld.
Hammels, Joseph, Kaplan, Neuß.
Hammen, W., stud. theol., Bonn.

Hammer, Dr. phil., Dechant, Wolfstein.
Hammerle, Alois Joseph, K. K. Studien-Bibliothekar, Salzburg (Oestr.)
Hammerschmidt, Julius, Rentner, Attendorn.
Hammetter, Hugo, cand. theol., Neustadt o. S.
Hamtjis, Hubert, Kaufmann, Wesel.
Hannen, Everhard, Gutsverwalter, Gest (Kreis Mörs).
Hannes, Joseph, stud. jur., Krefeld.
Hanrath, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Hansen, Johann, Dachdecker, Krefeld.
Happe, Joseph, Studiosus, Krefeld.
Happel, Ernst, Kaufmann, Düsseldorf.
Harbort, F., Kaufmann, Aschersleben.
Harbort, Propst, Bochum.
Harff, Oberpfarrer, Neuß.
Harnischmacher, Dr., Arzt, Cleve.
Hartes, Friedrich, Bäckermeister, Krefeld.
Hartmann, Hofbesitzer, Adlum b. Rautenberg (Hannover).
Hartong, H., Kaplan, Neustrelitz.
Hartrath, Medard, Weingutsbesitzer, Trier.
Hasebrink, Theodor, Kaplan, Werne.
Hasenaecker, Dr., Johs., Pfarrer, Krefeld.
Hassel, J., Rektor, Krefeld.
van Hasselt, Spezereihändler, Krefeld.
von Hasselt, P. G., Mission vom heiligen Herzen, Hiltrup b. Münster.
Haßler, Anton, Oberrevisor, Stuttgart.
Hauptmann, Universitäts-Professor, Bonn.
Hauptstock, Emil, Pfarrer, Friedland (Ob.-Schl.).
Hauschop, Dechant, Recklinghausen.
Hauser, Joh., Bäcker, Krefeld.
Hausmann, August, Kaufmann, Krefeld.
Hausmann, Franz, Uhrmacher, Duisburg.
Hausmann, J. H., Pfarrer, Wattenscheid.
Hausmann, Joseph, Bierbrauereibesitzer, Willich.
Havers, J., stud. rer. electr., Aachen.
Havixbeck, Karl, Kaufmann, Dülken.
Hechmann, B., Fabrikant, Lüdinghausen.
Hecker, Joseph, cand. theol, Aachen.
Hecking, H., Kaufmann, Krefeld.
Hecking, Wilh., Kolonialwaarenhändler, Krefeld.
von Heereman, Freiherr, Mitgl. d. deutschen Reichstages, Münster i. W.
Heesen, Christian, Rektor, Vogelsmühle b. Dahlhausen.
Heeß, Johann, stud. theol.
Heffels, Johann, Stellmacher, Viersen.
Hegel, Friedr., stud. theol., Barmen.
Hegemann, Theodor, Pfarrer, Bimmen b. Cleve.
Hegener, Martin, Mülheim a. d. R.
Heicks, Leo, Gutsbesitzer, Elbericht (Westf.)
von der Heiden, August, Schreinermeister, Krefeld.
Heidenreich, Jos., Kaufmann, Krefeld.
Heidenreich, Matth., Kaufmann, Krefeld.

Heider, Joh., Verleger des „Volksblatt für B.Gladbach", B.Gladbach.
Heidger, Karl, stud. theol., Moselkern.
Heidland, Hugo, Händler, Elberfeld.
Heiermann, W., Sterkrade.
Heil, Anton, Verleger des „Frankfurter Volksblatt", Frankfurt a. M.
Heil, Joseph, Pfarrer, Hückeswagen.
Heiligers, Johann, stud. theol.
Heilmann, August, Architekt, Krefeld.
Heimburger Anton, cand. theol., Freiburg, Breisg.
Heimes, Lorenz, Schneidermeister, Krefeld.
Heinemann, Wilh. Ad., Kaufmann, M.Gladbach.
Heinemann, Wilhelm sen., M.Gladbach.
Heinemann, Wilhelm, Neuß.
Heinen, Georg, Rechtsanwalt u. Notar, Essen.
Heinen, Hermann, Kaufmann, Krefeld.
Heinen, Kaplan, Hüls.
Heinen, Wilh., Buchhalter, Krefeld.
Heiner, Franz, Dr., Professor, Prälat, Freiburg i. B.
Heines, C. A., Maler, Krefeld.
Heines, P. H., Mission vom heiligen Herzen, Hiltrup b. Münster.
Heinrich, Herm., Verleger der „Eupener Zeitung", Eupen.
Heinrichs, Arnold, Organist, Krefeld.
Heinrichs, Jos., Taubstummenlehrer, Brühl.
Heinrichs, Joseph, Kaplan, Krefeld.
Heinrichs, Pfarrer, Materborn bei Cleve.
Heisgen, Matthias, Stadtverordneter, M.Gladbach.
Heisterkamp, Wilh., Lehrer, Hamborn.
Heiß, Eduard, Kooperator bei St. Ludwig, München.
Heithausen, Aegidius, Kaufmann, Krefeld.
Heithausen, Joseph, Metzger, Krefeld.
Heix, Gerichtsassessor, Xanten.
Heizer, H., Schlossermeister, Hüls.
Helfrich, Dr., Köln.
Heling, J., stud. theol., Borken.
Hellen, Joh., Kaplan, Fischeln.
Hellings, W., stud. theol., Krefeld.
Helm, G., Pfarrer, Ziegelhausen b. Heidelberg.
Hellmann, Joseph, stud. theol., Thiene bei Alfhausen.
Hellmanns, Wilh., stud. theol., Neckendorf.
Helmig, P. L., Vorsteher der Liebfrauenmission, Paris.
Hellraeth, Paul, stud. theol., Rees a. Rh.
Hemmers, Hermann, Pfarrer, Winnekendonk.
Hendrichs, Eugen, cand. rer. techn., Saarbrücken.
Hendrikx, Joh., stud. jur., Frechen.
Henier, Dr., Prälat, Prof. der Theologie a. d. Universität Freiburg i. Br.
Hennes, Ant., Dr. med., Lobberich.
Hennes, Heinrich, Kaufmann, Köln.
Henneßen, Gustav, Webermeister, Krefeld.
Henrichs, H. O., Rentner, Rees.
Henrich, Georg, Küster, Renneroth (Nassau).

Henrichs, Leop., Pfarrer, Doornick b. Emmerich.
Henry, Joseph, stud. jur., Bonn.
Hentrich, W., Pfarrer, Laer b. Münster.
Hentzen, Bernhard, Kaufmann, Bork.
Henze, A., Professor, Arnsberg.
Henzen, Jakob, Sekretär, Krefeld.
Herberz, Jakob, Haus Rahdong b. Osterath.
Herbst, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Hercle, Ferdinand, Kammerstenograph und Rechtspraktikant.
Herfeld, Hugo, Kaufmann, Kempen.
Herkenrath, Gustav, Kaufmann, M.Gladbach.
Herkenrath, Joseph, stud. theol., Bonn.
v. Hermann, H., Privatier, Freiburg i. B., wohnh. zu Lindau a. Bodensee.
Hermann, Nord., Pastor, Schönberg.
Hermans, Joh., Lehrer, Echt (Holland).
Hermanns, Franz, Eisenbahnrendant, Krefeld.
Hermanns, Heinr., Fabrikant, Krefeld.
Hermanns, Heinrich, Gymnasiallehrer, Weert (Holland).
Hermanns, Herm., Oberbruch Krs. Heinsberg.
Hermanns, Joh., Wirth, Krefeld.
Hermanns, Joh., stud. theol., Aachen.
Hermanns, Joseph, Klempnermeister, Krefeld.
Hermanns, Peter, Bäcker, Krefeld.
Hermes, Peter, Lehrer und Organist, Altendorf (Rheinland).
Hermkes, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Hermkes, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Herold, Gutsbesitzer, Mitgl. d. deutschen Reichstages, Haus Loevelinkloe b. Amelsbüren.
Herren, Kaplan, Mülheim a. Rh.
Heseler, C., Redakteur des „Rheinbacher Anzeiger", Rheinbach.
Hesper, Gustav, Kaufmann, Krefeld.
Hesper, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Hesse, Fritz, Kaufmann, Fredeburg.
Hesse, Georg, Student, Arnsberg.
Hesse, Heinr., Mitglied des deutschen Reichstages, Paderborn.
Hesse, Joseph, Bauunternehmer, Eitorf.
Hesse, Karl, Kaufmann, Fretter i. W.
Hesseling, Dr. med., Arzt, Krefeld.
Heßdoerffer, Kaplan, Redakteur des „Christlicher Arbeiterfreund", Köln-Ehrenfeld.
Heuer, J., Hauptlehrer, Duisburg.
Heukamp, Clemens, stud. theol., Ibbenbüren.
Heupel, J., Kaufmann, Siegen.
Heuser, stud. jur., Haus Dürffenthal b. Zülpich.
Heussen, Joh., Metzger, Krefeld.
Heveling, Dr., Pfarrer und Abgeordneter, Pfalzdorf.
Hewel, Theo, stud. med., Leipzig.
von der Heyden, Rud., Kommis, Krefeld.
Heyer, Friedrich, Banquier, M.Gladbach.
Heyer, Friedrich, stud. theol., M.Gladbach.

Heynen, F., Pfarrer, Broich, Vorweiden.
Heymanns, Heinr., Seifenfabrikant, Krefeld.
Heynen, E., Verleger des „Der Volksfreund", Linnich.
Heynen, Johannes, Rentner, Krefeld.
Hientgen, Anton, Rektor, Eupen.
Hilbing, Wilh., Bauunternehmer, Krefeld.
Hilden, Jak., stud. theol., Vorst.
Hilden Wilh., Kaufmann, Aachen.
Hilgers, Dr., Alphons, Religionslehrer an St. Leonard, Aachen.
Hilgers, Johannes, Bauunternehmer, Krefeld.
Hilgers, Joseph, Professor, Klosterrath b. Herzogenrath.
Hilgers, Theodor, Wirth, Krefeld.
Hille, Philipp, Dr. theol., Generalsekretär der kath. Arbeitervereine Nord- und Ostdeutschlands, Reichstagsabgeordneter, Berlin.
Hilsmann, Franz Jos., Redakteur des „Central-Volksblatt", Arnsberg.
Hinkens, Theodor, stud. theol., Styrum.
Hinsen, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Hitschler, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Hitze, Dr., Professor, Abgeordneter, Münster i. W.
Hoberg, Anton, Vikar, Husten i. W.
Hoberg, Dr., Gottfried, ord. Professor der Universität Freiburg i. B.
Hockel, Johann, Maschinenmeister, Krefeld.
zu Hoensbroech, Graf, Erbmarschall im Herzogthum Geldern, Schloß Haag b. Geldern.
Höcker, Diedr., Boostedt b. Neumünster i. Holstein.
Höh, Jakob, Destillateur, Krefeld.
Höh, Jos., Kaufmann, Krefeld.
Höhne, Karl, Student, Krefeld.
Höing, Otto, Architekt, Duisburg.
Hölker, Heinr., Rektor, Lobberich.
Hölscher, Heinr., Juwelier, Rheine i. W.
Hölters, Wilhelm, Reisender, Krefeld.
Hömberg, Friedr., Grevenbroich.
Hömberg, Hein., Witten.
Hönnekes, Clemens, Gutsbesitzer, Kervendonk.
Höninger, cand. theol., Bonzel b. Grevenbrück.
Hörde, Adolph, Diakon, Altenessen.
Hoeren, Max, Seminarist, Krefeld.
Hören, Joseph, Student, Krefeld.
Hövel, Pfarrer, Ochtrup.
Hoeveler, Heinrich, Student, Benrad.
Hoeveler, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Hoevels, W., stud. theol., Köln-Lindenthal.
Hofacker, B., Kaufmann, Menzeln.
Hoffmann, A., stud. jur., Loeveling b. Neuß.
Hoffmann, Hans, Referendar, Krefeld.
Hoffmann, Herm., Stadt- u. Kreissekretär, Krefeld.
Hoffmann, Johann, Redakteur des „Anzeigeblatt für das Herzogthum Arenberg-Meppen", Lingen a. d. Ems.
Hoffmann, J. A., Hausirer, Krefeld.

Hoffmann, Peter, Student, Loeveling.
Hoffschmitt, Joseph, Kaufmann, Vallendar.
Hoffsümmer, Clem. Aug., Düren.
Hofmann, A., i. Firm. Butzon & Bercker, Kevelaer.
Hofmann, Joseph Alex, Kaufmann, Bonn.
Hofner, Karl, stud. jur., Freiburg i. Br.
Hohmann, P. Ivo, O. C. R., aus Mariannhill (Süd-Afrika).
Holle Dr., Professor, Recklinghausen.
Holtappel, Wilhelm, Rentner, Bockum.
Holthaus, H., Gutsbesitzer, Goldhamms b. Bochum.
Holthausen, Wilh., Lobberich.
Holtschneider, Heinrich, Organist und Chordirigent, Krefeld.
Holtschneider, Karl, Chordirektor an der Probsteikirche, Dortmund.
van Holtum, Edmund, Gutsbesitzer, Traar.
Holzadt, Wilhelm, Bureaudiener, Krefeld.
Holzapfel, stud. theol., Krefeld.
Homborg, Franz, Vikar, Medelon.
Homey, Theodor, Schuhwaarenhändler, Steele a. d. R.
ten Hompel, Werkbesitzer, Recklinghausen.
von Hompesch, Graf, Reichstagsabgeordneter, Rurich b. Linnich.
Homscheidt, Joh., Lehrer, Krefeld.
Hoo-Homann, P. Johann, Mariannhill.
Hoolmans, H., Brauereibesitzer, Wagemingen, Holland.
Hooymann, Dr., Arzt, Süchteln.
Hopmann, Eugen, Student, Köln.
Hoppe, Joseph, Hauptlehrer, Beyenberg a. d. W.
Horchem, Peter, Kommis, Krefeld.
Hormes, Johann, Schuhwaarenhändler, Krefeld.
Horn, Robert, Lehrer, Linn.
Horst, C. E., Oberinspektor, Neuß.
Horst, Herm., o. G., Krefeld.
Horst, Jakob, Händler, Krefeld.
Horst, Jakob, Kaufmann, Krefeld.
Horster, Aug., Beigeordneter, Uerdingen.
Horster, J., Kaufmann, Krefeld.
Horster, Joseph, Bierbrauereibesitzer, Uerdingen.
Horster, Karl, Rentner, Lank.
Horster, Karl, Rentner, Tönisberg.
Horster, Karl, Student, Krefeld.
Horstmann, Alb., Rechtskonsulent, Lobberich.
Horstmann, Heinr., Kaplan, Gescher.
Horstmann, Heinr., Kirchenmaler, Delbrück i. W.
Horstmann, Hermann, Pfarrer, Mörs.
Horten, Anton, Reichsgerichtsrath, Leipzig.
Hortmann, Wilh., stud. theol., Gamerschlags-Hof zu Birten b. Veen.
Hotes, August, Architekt, Krefeld.
Hotes, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Houben, Pfarrer, Issum.
Hout, Karl, Pfarrer, Kettnis b. Eupen.
Hovelmann, Richard, Dr. med., Veen b. Menzelen.

Hoveſtadt, Pfarrer, Annen i. W.
Hoymann, Peter, Flaſchenbierhändler, Krefeld.
Hubberten, Adolph, Bildhauer, Krefeld.
Huck, Rechnungsrath, Paderborn.
Huesker, Aloys, Fabrikant, Geſcher.
Huesker, Karl, Fabrikant, Geſcher.
Hüesker, Werner, stud. rer. tech., Geſcher i. W.
Hüls, B., Kaufmann, Appelhülſen.
Hülſebuſch, Auguſt, Kaplan, Krefeld.
Hülſey, Franz, stud. theol., Münſter.
Hülskamp, Dr., Prälat, Münſter i. W.
Hülſtett, Definitor und Oberpfarrer, Uerdingen.
Hüpen, Joſeph, Kaufmann, Krefeld.
Hüsgen, Dr., A., Rechtsanwalt, M.Gladbach.
Hüſing, Werner, Kaufmann, Münſter i. W.
Hüttemann, Fritz, Diakon, Buderich i. W.
Hütten, Georg, Domvikar, Köln.
Hütten, Joſeph, Bäcker, Krefeld.
Hüttenes, Peter, Kaufmann, Fiſcheln.
Hütter, Heinr., Kaplan, Setterich b. Alsdorf.
Hütter, Heinr., Oekonom, Hilden i. W.
Hugo, Alexianerrektor, Krefeld.
Hugot, Chriſt., stud. theol., Burtſcheid-Aachen.
Huhn, Adalbert, erzbiſchöfl. geiſtl. Rath, Stadtpfarrer z. hl. Geiſte, München.
Hulley, J., Domvikar, Trier.
Humpert, Joſ., Kaplan, Lüdenſcheid.
Hunfeld, Suibert, Kaplan, Hamburg.
Huntgeburth, Edm., Oekonom, Himmelsgeiſt.
Huonder, P. S. J., Exaeten.
Huppert, Dr., Rektor, Bensheim.
Huppertz, Franz, stud. theol., Aachen.
Hurtmanns, Karl, Wirth, Süchteln.
Hurtmanns, Wilhelm, Paſſirer, Krefeld.
van Huſen, Herm., stud. med., Köln-Ehrenfeld.
Huſenberg, Wilh., stud. theol., Sterkrade.
Huſten, Otto, stud. jur., Oedt.
Huß, Karl, stud. theol., Steele.
Hußmann, Bernhard, Pfarrer, Schwerin.
Hußmann, Joh., Wagenmeiſter, Krefeld.
Huyskens, Albert, stud. theol., M.Gladbach.
Huyskens, Math., M.Gladbach.
Jacobi, Joh., stud. theol., Remagen.
Jacobs, Konrad, stud. theol., Bonn.
Jacobs, Wilh., stud. theol., Köln-Deutz.
Jacquemain, Heinrich, Lehrer, Krefeld.
Jacquemard, Johann, Kupferſchläger, Krefeld.
Jaeckel, Joſeph, Pfarrer, Vollmerath.
Jaegers, Heinrich, Kaplan, Eſſen.
Jaegers, Joſeph, Ackerer, St. Tönis.

Jaegers, Joseph, Kaufmann, Neuß.
Jakob, Friedr., stud. theol., Mainz.
Janſen, Anton, Kohlenhändler, Rheydt.
Janſen, C. A., Kaufmann, Krefeld.
Janſen, Gottfr., Lehrer, Duisburg.
Janſen, H., Vikar, Haren a. d. Ems.
Janſen Herm., Vikar, Roſtock (Mecklenburg).
Janſen, Johannes, Domvikar, Köln.
Janſen, Joſeph, Pfarrer, Langenberg (Rhld.).
Janſen, Konrad, Lehrer, Rheydt.
Janſen, Matthias, Pfarrer, Eyll, Kr. Moers.
Janſen, Norbert, Hauptlehrer, Bockum.
Janſen, Peter, Korſettfabrikant, Krefeld.
Janſſen, Aug., Tapezierer und Dekorateur, Cleve.
Janſſen, F. J., Kaufmann, Calcar.
Janſſen, G., Kataſt.-Kontroleur, Höngen b. Havert.
Janſſen, Heinr., Bäckermeiſter, Hinsbeck.
Janſſen, Heinr., Bäckermeiſter, Krefeld.
Janſſen, Heinr., Herrenkleidermacher, Krefeld.
Janſſen, Heinr., O. G., Saeffelen b. Heinsberg.
Janſſen, Hub., Pfarrer, Weeze.
Janſſen, Joſeph, Lehrer, Krefeld.
Janſſen, Karl, Maurermeiſter, Krefeld.
Janſſen, P., Lehrer, Montfort.
Janſſen, Rudolf, Kaufmann, Krefeld.
Janſſen, Wilhelm, stud. jur., Waldfeucht, Kreis Heinsberg.
Jaspert, Johannes, Lehrer, Dortmund.
Jbbels, Johannes, Gutsbeſitzer, Benrad.
Jelkmann, A., Poſtſekretär, Hamburg.
Jelkmann, Chr., Kataſterkontroleur und Steuerinſpektor, Meiſenheim a. Glau.
Jeſſe, M., Lippſtadt.
Jinkertz, Martin, Kaufmann, Krefeld.
Jlbertz, Ludwig, Kaufmann, Krefeld.
Jlligens, Eberhard, Rendant, Beckum.
Jmberg, Th., Wirth, Bochum.
Jmmelen, Hub., Verleger des „Volksfreund", Aachen.
Jmmenkötter, stud. rer. techn., Werl i. W.
Jndemanns, Emil, Rektor, Chefredakt., Maaſtricht.
Jngelfeld, Math., Kaufmann, Brück b. Kalk.
Jngendaag, Jakob, stud. theol., Goch.
Jngenhoven, Ernſt, stud. theol., Rath b. Düſſeldorf.
Jngenſand, Wilh., Kaplan, Lobberich.
Jochem, J., Kaplan, Oſtwig b. Beſtwig.
Jochims, Joh., stud. theol., Bonn.
Jochum, Nikolaus Joh., Kaufmann, Krefeld.
Jöbges, Theodor, Pfarrer, Hehn b. M.-Gladbach.
Jöcken, Jakob, Krefeld.
Jörgens, Th., stud. theol., Stuckenbuſch-Hochlar.
Joeris, Leonh., stud. theol., Bonn.

Jöriſſen, Franz, Pfarrer, Wehr b. Heinsberg.
Jörriſſen, Chriſtian, Schuhmacher, Krefeld.
Johannes, Wilh., Pfarrer, Nellingergrund.
Johnen, Wilh., Landwirth, Neuß (Mankartshof).
Jooſten, Adam, Rentner, Euskirchen.
Jopen, Wilh., Flurleger, Krefeld.
Jordans, Dr., Jakob, Kaplan, Kevelaer.
Joriſſen, Heinrich, Loverich b. Geilenkirchen.
Joſt, Leopold, Kaufmann, Krefeld.
Joſten, Dr. med. H., Arzt, Krefeld.
Joſten, Franz Amtsgerichtsrath, Kempen.
Joſten, Joſeph, Student, Kempen.
Iſerloh, Franz, Lehrer, Beeck b. Ruhrort.
Iſing, Joſ., Miſſionsvikar, Derne.
Iſſel, Max, Student, Münſter.
Jürgens, Bernh., Wirth, Krefeld.
Jüsgen, Michael, cand. theol., Bonn.
Jumpertz, Dr., Karl, Bankdirektor, Krefeld.
Jung, Joſeph, Eiſenbahnwerkmeiſter, Krefeld.
Jung, Karl, stud. theol., Lorch a. Rh.
Jungbluth, Johann, Lehrer, M.Gladbach.
Jungkamp, Johs., stud. theol., Weſſum b. Ahaus.
Junglas, J. P., stud. theol., Wirfus Poſt Clotten.
Jungmann, Antonius, Student, Münſter.
Jungmann, Bernhard, Student, Münſter.
Junker, Dr., Joſeph, Oberlehrer, Krefeld.
Junker, Paul, Kaplan, Burbach.
Jx, Ignatz, Küſter, Krefeld.
Kaeten, Ludwig, Schloſſermeiſter, Krefeld.
Kämpers, Heinrich, stud. theol., Münſter i. W.
Kaiſer, Fritz, Bergheim.
Kaiſer, Heinr., Kaufmann, Dülken.
Kaiſer, Karl, Lehrer, Fiſcheln.
Kaiſer, Peter, Bauunternehmer, Krefeld.
Kaldenhoff, Wilh., Bäckermeiſter, Krefeld.
Kallen, Franz, Kaufmann, Neuß.
Kallen, Jakob, Kaufmann, Neuß.
Kallen, Karl Engelbert, Pfarrer, Langerwehe.
Kallen, P. W., Kaufmann, Neuß.
Kalthoff, Franz, Lehrer, Lüdenſcheid.
Kammandel, Fabrikant, Geiſa, Sachſen-Weimar.
Kammans, A., Schreiner, Krefeld.
Kamp, Vinz., stud. rer. tech., Nettersheim i. d. Eifel.
Kamp, Wilh., Pfarrer, Nettersheim.
Kamper, Kaplan, Altenar.
Kamper, Max, Rendant, Krefeld.
Kampker, Vikar, Altona (Schleswig-Holſtein).
Kampmann, Hermann, Hüttenbeamter, Eſchweiler.
Kamps, Heinr., Klempnermeiſter, Krefeld.
Kamps, Konrad, Weber, Fiſcheln.

Kamps, Peter, Klempnermeister, Krefeld.
Kandel, Peter, Pfarrer, Castel, Post Otzenhausen, Landkr. Trier.
Kanff, Heinr., Gymnasiallehrer, M.Gladbach.
Kanonenberg, Wilh., Wissensch. Lehrer, Vreden, Kreis Ahaus.
Kappels, Franz, Destillateur, Duisburg.
Kappes, J., Kassirer, Krefeld.
Kappes, Peter, Rentner, Stolberg (Rhld.).
Kappes, Wilh., Spediteur, Krefeld.
Karaus, A., Buchdruckereibesitzer, Ochtrup.
Karfels, Joseph, Dr. phil., Trier.
Karhausen, Heinr., stud. theol., Paderborn.
Karmann, August, Stellmacher, Krefeld.
Kasel, H., Köln.
Kassipe, P. Max, Hünfeld.
Kastert, Bertram, Vikar, Giesenkirchen.
Kathage, Th., Kaufmann, Styrum.
Kauertz, Eduard, Kaufmann, Dülken.
Kaup, Anton, cand. theol., Herzfeld i. W.
Kausen, Dr. jur., Armin, Herausgeber der „Wahrheit", München.
Kayser, Kaplan, Krefeld.
Kece Müller, Dr. phil., Neopresbyter aus Zululand.
Keespe, Engelb., stud. theol., Attendorn i. W.
von Kehler, Friedrich, Legationsrath, Berlin W.
Kehren, Max, mech. Webereibesitzer, M.Gladbach.
Kehren, stud. theol., Krefeld.
van de Kelder, Konstantin, stud. jur., Brüssel.
Keller, Dr., Aegidius, Pfarrer, Höhr b. Coblenz.
Keller, Dr., Prälat und Stadtpfarrer, Wiesbaden.
Keller, H., Riemke b. Bochum.
Keller, Joseph, Bureauvorsteher, Krefeld.
Kellerhoff, Rechtsanwalt, Wiesbaden.
Kellermann, Alois, Kaufmann, Linn.
Kellers, Joseph, Fabrikdirektor, Hüls.
Kemmer, Theod., stud. theol., Trier.
Kemmerling, Friedr., Lehrer, Krefeld.
Kemmerling, Otto, Lehrer, Krefeld.
Kemmerling, P. J., Lehrer, Krefeld.
Kemper, Franz, Rektor, Handorf b. Münster.
Kempkes, Jos., stud. theol., Xanten.
Kempkes, Peter, Kaplan, Kevelaer.
Kerkhoff, H., Schuhfabrikant, Uedem.
Kermes, Heinrich, Pfarrer, Elten, Kr. Rees.
Kern, Joh., Schlosser, Krefeld.
Kerp, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Kersken, A., Uhrmacher, Hamborn.
Kersten, A., Lehrer, Krefeld.
Kersting, Aloys, stud. theol., Erlinghausen bei Marsberg.
Kerstiens, Bernh., stud. theol., Neunkirchen.
Kerstiens, Engelb., Kaufmann, Krefeld.
Kessel, Adam, Kupferschläger, Krefeld.

von Kesseler, Franz, Kaplan, Brühl.
von Ketteler-Harkotten u. Schwarzenraben, Freiherr, Kammerherr Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Burg-Eringerfeld i. W.
von Ketteler, Freiherr, Wilderich, Haus Störmede.
Keuchen, Wilh., stud. theol., Freund b. Brand (Rhld).
Keusen, Lambert, Kaplan, Gemünd (Eifel).
Keussen, Eugen, Fabrikant, Krefeld.
Keussen, Norb., Kaufmann, Krefeld.
Keussen, Richard, stud. med., Krefeld.
Keysler, Aloys, Kaufmann, Krefeld.
Kiefer, Lehrer, Lobberich.
Kipp, B., Kaufmann, Lembeck.
Kips, Norbert, Hauptlehrer, Krefeld.
Kirchartz, Dr., M., Unkel a. Rh.
Kircher, Rob., Landtagsabgeordneter, Fulda.
Kirchgeßner, Karl, Kaufmann, Karlsruhe.
Kirchheim, Franz. Xaver, Verlagsbuchhdlr., Mainz.
Kirchheim, Karl, Dr. jur., Verlagsbuchhdl., Mainz.
Kirfel, Joh. Bapt., Hilden.
Kirsch, Reichs- u. Landtagsabgeordneter, Düsseldorf.
Kirschbaum, Joseph, Verleger der „Rheydter Volkszeitung", Rheydt.
Kissels, Joseph, stud. theol, Grefrath.
Kisters, Franz, Schuhmachermstr., Uedem, Kr. Cleve.
Kitt, Bernhard, stud. theol., Sittard.
Klages, Joseph, Student, Bochum.
Klagges, Wilh., Pfarrer u. Definitor, Letmathe.
Klehr, Wilhelm, Rektor, Goch.
Klein, Alb., Kaufmann, Brakel, Kreis Höxter.
Klein, Chr., Pfarrer, Schiefbahn.
Klein, Herm., Buchhändler, Eickel i. W.
Klein, Johann, Lehrer, Krefeld.
Klein, Peter, stud. litt., Sittard.
Klein, Peter, Bäckermeister, Krefeld.
Klein, Walter, Student, Mülheim a. d. R.
Klein, Wilh., Pfarrer, Gazweiler.
Klein-Hammans, Friedr., Lehrer, Krefeld.
Kleine, Bernh., Rendant, Paderborn.
Kleinewefers, Johannes, Maschinenfabr., Krefeld.
Kleinewefers, Wilh., Maschinenfabrikant, Krefeld.
Kleinmanns, Joh., stud. med., Brandshof bei Issum.
Kleinscheidt, Ludger, Lehrer, Krefeld.
Kleinstreuer, L. H., Redakteur des „Wupperthaler Volksbl.", Elberfeld.
Kleintitschen, Jakob, stud. theol., Kempen.
Kleintitschen, Jak., Küster, Kempen.
Kleintitschen, P., Hiltrup.
Kleiser, Joh., Apost. Protonotar, Freiburg (Schw.)
Klemm, Franz, cand. med., Buchenau.
Klemm, Heinr., Redakteur, Würzburg.
Klever, Eugen, Destilleriebesitzer, Krefeld.

Kley, Ernst H., Redakteur des „Beobachter am Main", Aschaffenburg.
Klingebiel, Wilh., Kaplan, Breitenworbis.
Klingen, Joh., Schneider, Krefeld.
Klink, Aloys, Vikar, Oliva b. Danzig.
Klinkenberg, Adolph, Tuchfabrikant, Aachen.
Klinkenberg, G., Kaplan, Rheydt.
Klock, Konrad, Kaufmann, Rheydt.
Klöckner, Karl, Verleger der „Kempener Zeitung", Kempen.
Klöser, Hubert, Krefeld.
Kloeter, Heinrich, M.Gladbach.
Kloppenburg, Franz, Buchhändler, Steele.
Klostermann, Gerhard, Lehrer, Hüls.
Klostermann, Heinr., Student, Krefeld.
Kloten, Heinrich, Destillateur, Hüls.
Kluczniock, Eisenbahnsekretär, Krefeld.
Klüsener, Hermann, Bautechniker, Sterkrade.
v. d. Knaap, L., stud. theol., Groesbeck (Holland).
Knappe, F. X., Redakteur der „Gelsenkirchener Zeitung", Gelsenkirchen.
Knappstein, H. L., Fabrikant, Bochum.
Knauber, Jak., Kaplan, Mundersheim (Pfalz).
Kneer, Joseph, Amtsrichter, M.Gladbach.
Knein, Eugen, stud. theol., Corschenbroich.
Knepper, Wilh., Fabrikant, M.Gladbach.
Kneusels, H., Strumpfwirker, Krefeld.
Knippschild, Hub., Student, Callershard.
Kniprath, Friedr., Uhrmacher, Krefeld.
Knitel, François, stud. theol., Warmond (Holl.).
Knitel, J. J. M., Student, Goes (Holland).
Knitel, Karl, A. M., stud., Goes (Holland).
Knops, August, Obermeister der Schlosserinnung, Krefeld.
Knops, Franz, Ober-Postassistent, Krefeld.
Knops, Joseph, stud. theol., Aachen.
Knoth, F. J., Privatier, Rimmels b. Hünfeld.
Knothe, Kaplan, Krefeld.
Knott, Jakob, Rektor, Essen.
Knuffmann, Franz, Stuhlfabrikant, Krefeld.
Knuffmann, Rudolph, Kaufmann, Krefeld.
Knypers, Jos., Rentner, Rheurdt.
Kobel, Vitus, Kaufmann, Krefeld.
Koch, Aug., Architekt, Krefeld.
Koch, Dr., Heinr., Kaplan, Dortmund.
Koch, Heinr. jr., Kaufmann, Krefeld.
Koch, Heinr. sen., Rentner, Krefeld.
Koch, Heinr., Student, Krefeld.
Koch, Herm., Pfarrer, Frauenberg.
Koch, Johann, Architekt, Krefeld.
Koch, Joseph, Baumaterialienhändler, Linnich.
Koch, Kaspar, Maschinenbauer, Krefeld.
Koch, Max, Kommis, Krefeld.
Koch, Photograph, Krefeld.

Koch, Stephan, Kaufmann, Krefeld.
Koch, Wilh., Kaufmann, Krefeld.
Koch, Wilhelm, Student, Krefeld.
Kochen, Aloys, Kaufmann, Lobberich.
Kochmann, Theodor, Redakteur, Amsterdam.
Kock, H., stud. theol., Vehlingen b. Empel.
Kocks, Pfarrer, Hasselsweiler.
Köchener, Michael, Landwirth, Utweiler.
Koenen, Heinr., Gärtner, Krefeld.
Koenen, Hugo, Verlagsbuchhändler, Essen.
Koenzgen, Matth., Fabrikant, M.Gladbach.
Koerfer, Herm., cand. theol., Rothe-Erde b. Aachen.
Koethers, J., Geschäftsführer des „Pirmasenser Tageblatt", Pirmasens.
Köffers, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Köhler, Friedr., Maschinenbauer, Barmen.
Köhler, Xaver, stud. theol., Afteln.
Köhleppel, L., stud. theol., Leyshe b. Kray.
Köhnen, Wilh., Dachdeckermeister, Krefeld.
Kömhoff, Friedr. Wilh., Sekretär, Krefeld.
König, Aloys, Student, Krefeld.
König, Andreas, stud. theol., Lippstadt.
König, Andreas, Eisenkonstruktionswerkstättenbesitzer, Mannheim.
König, Aug., Eisenbahnsekretär, Altendorf b. Essen.
König, Dr., Arzt, Krefeld.
König, Philipp, Professor, Krefeld.
König, Wilh. sen., Rentner, Krefeld.
Könn, Joseph, stud. theol., Bonn.
Körnecke, Vikar, Fretter i. W.
Körner, Wilh., Rektor, Werften b. Düsseldorf.
Körngen, Wilh., Buchhändler, Altendorf (Rhld.).
Körschgen, Joh., Metzgermeister, Krefeld.
Körschgen, Stephan, Rentner, Krefeld.
Köster, Jakob, Redakteur des „Kevelaerer Volksblatt", Kevelaer.
Köster, Lehrer, Byfang b. Kupferdreh.
Köster, Wilh., Klempnermeister, Cleve.
Köster, Wilh., Rektor, Borken i. W.
Kösters, Aug., stud. theol., Münster.
Kösters, A., stud. theol., Bocholt.
Kösters, Friedr. Wilh., Rektor, Laar b. Ruhrort.
Kösters, Thomas, Rektor, Beeck b. Ruhrort.
Kötte, H., Pfarrer, Diestedde.
Kötter, Kaplan, Hüls.
Kofferath, Julius, Schlosser, Bonn.
Kogelboom, Gerh., stud. theol., Oedt.
Kohl, Joseph, Bürgermeister a. D., Moresnet.
Kohlen, August, Kaufmann, Krefeld.
Kohn, Bernh., Pfarrer, Düdelingen (Luxemburg).
Kohnen, Jean, Kaufmann, Krefeld.
Kohorst, Dr., J., Kaplan, Bracht b. Breyell.
Koll, Jakob, Lehrer, Krefeld.

Konen, Theodor, Rentner, Ichendorf b. Horrem.
Konermann, Clem., stud. theol., Ibbenbüren i. W.
Koopmann, Anton, stud. theol., Werlte.
Koopmann, Joh., stud. med., Groningen.
Kopp, Lorenz, Landwirth, Bürgel b. Offenbach.
Kordt, A., stud. theol., Davensberg.
Korff, Johann, Kaufmann, Königshof b. Fischeln.
Korff, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Korff, Wilh., Gärtner, Königshof b. Fischeln.
Kornacker, J., Verleger der „Hildesheimer Ztg.", Hildesheim.
Kortenacker, Karl, Klempner, Boele i. W.
Korting, Karl, Möbelhändler Krefeld.
Koschel, Jakob, Subdiakon, Köln.
Koth, Kaplan, St. Tönis.
Kothes, Jos., Gutsbesitzer, Strümp.
Kotterheidt, Friedrich, Rentner, Velbert.
Kotthoff, Eberhard, Kaufmann, Krefeld.
Kox, Franz, Rentner, Krefeld.
Kox, H., Kommis, Krefeld.
Kox, Joh. jr., Maurermeister, Krefeld.
Kraas, Georg, Lehrer, Krefeld.
Kraas, Wilhelm, Lehrer, Krefeld.
Krabler, Heinr., Krefeld.
Krabler, Ludwig, photograph. Atelier, Krefeld.
Kraemer, Paul, stud. theol., Bensberg.
Krahe, Peter, Bürgermeister, Uerdingen.
Krappen, Joh. Wilh., Lehrer, Steele.
Kratz, Joseph, stud. theol., Essen.
Kraues, Jakob, Kaufmann, Krefeld.
Kraus, A., Kuratus, Medlitz, Post Rattelsdorf (Baiern).
Kraus, P. A., Metzgermeister, Krefeld.
Kreifelts, Sebastian, Lehrer, Krefeld.
Kreitz, Joh., Rektor, Aachen.
Krekel, Wilhelm, Kaufmann, Emmerich.
Kremer, Daniel, Bauunternehmer, Krefeld.
Kremer, H., Kaufmann, Krefeld.
Kremer, Matthias, Kaufmann, Rheydt.
Kremers, Alex, Metzgermeister, Dülken.
Kremers, Wilh., stud. theol., St. Gabriel b. Wien.
Kreutzer, Dr., P., Kaplan an St. Nikolaus, Aachen.
Kreutzer, P., Visitator der deutschen Missionspriester, Paris.
Kreutzwald, Dr. jur. utriusque, P. C., Päpstlicher Geheimkämmerer, Generalvikar, Erzbischöflicher Offizial, Ordinariats- u. Generalvikariatsrath, Köln.
Krey C., pens. Lehrer, Krefeld.
Krey, Gustav, Kaufmann, Krefeld.
Kreyes, Ant., stud. rer. nat., Hasselsweiler.
Krichel, Emil, Student, Aachen.
Krichel, Jos., Kaufmann, Krefeld.
Krichel, Oberpfarrer, M.Gladbach.

Krichel, Pfarrer, Nellinghausen.
Krieter, Jakob, Maurermeister, Dortmund.
Krimphoff, Joseph, stud., Münster i. W.
Kringe, Adam, Gärtner, Krefeld.
Krings, Heinr., Kaufmann, Königswinter.
Krings, Heinr., Stationsvorsteher a. D., Viersen.
Krings, Nikl., Kaplan, Coblenz.
Krings, Otto, M.Gladbach.
Krips, Ed., Kaplan, Venlo.
Kröll, Joseph, Schreiner, Linn.
Kruchen, Joseph, stud. theol., Bonn.
von Krüchten, Hub., Verwaltungssekretär, Krefeld.
Krückel, Alexander, stud. theol., Waldenrath bei Geilenkirchen.
Krückel, Lorenz, Senffabrikant, Krefeld.
Krückemeyer, Dr., Verleger, Ratibor.
Krücken, Heinr. jr., Kaufmann, Krefeld.
Krücken, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Krüll, Emil, Notar, Kevelaer.
Krüll, Wilhelm, Rektor, Krefeld.
Krümmel, Kaplan, Neuwied.
Krümpelmann, Franz, stud. theol., Damme in Oldenburg.
Krümpelmann, Jul., Architekt, Friemersheim.
Krüsemann, Max, Rechtsanwalt, Barmen.
Krüsemann, Paul, Rechtsanwalt, Stadtverordneter, Krefeld.
Krug, Adolf, Schlosser, Velbert (Rheinl.).
Kruß, Gottfr., Sattler, Hüls.
Kruß, J., Kaplan, Emmerich.
Krutwig, Franz Jos., Schuhwaarenhändler, Olpe i. W.
Kuetgens, Heinr. K., Köln-Sülz.
Kuhlmann, C., Kaufmann, Bochum i. W.
Kühlen, Oskar, Ritter des Ordens vom goldenen Sporn, Verleger des „H. Apostel. Stuhles", M.Gladbach.
Kühne, Kaplan, St. Tönis.
Kühnen, Jakob, Kaufmann, Anrath.
Kühr, Martin, Rendant, Rhode.
Küper, J., Verleger des „Echo am Niederrh.", Duisburg.
Küpper, Pet., cand. theol., Neuß.
Küppers, Arnold, Kupferschläger, Krefeld.
Küppers, Ferd., stud. theol., Hehn, Kr. M.Gladbach.
Küppers, Franz, Kupferschmied, Krefeld.
Küppers, F. W., Kaufmann, Hünshoven bei Geilenkirchen.
Küppers, J., stud theol., Bonn.
Küppers, Heinrich, Referendar, Krefeld.
Küppers, Heinrich, Seidenweber, Krefeld.
Küppers, Heinr., Student, Krefeld.
Küppers, Hub., cand. theol., Neuß.
Küppers, Reinh., Kaufmann, Krefeld.
Küppers, Theod., Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Küpperschmidt, Karl, Baugeschäft, Zoppot.
Küster, Dr., Clemens, Rentner, Cleve.

Küſter, Friedr., Schloſſermeiſter, Hannover.
Küſter, Karl, Rentner, Krefeld.
Kugelmeier, A., Rektor, Lohauſen b. Kaiſerswerth.
Kugelmeier, Karl, Kaufmann, Lohauſen.
Kugelmeyer, F. W., Verleger des „Sprecher am Niederrhein", Dülken.
Kuhlmann, Karl, Kaufmann, Ankum.
Kunz, L., Kammerſtenograph u. Rechtspraktikant.
Kupper, Pet., cand. theol., Bonn.
Kurth Joſeph, stud. theol., Arnsberg.
Kurtz, Pfarrer, Traar.
Kuſenberg, Friedr., Ingenieur, Sterkrade.
Laack, Aug., Student, Kempen.
Laarmann, Al., stud. med., Bochum.
de Lacguer, Louis, du Chergé d'Albi Professeur au Collége de Se. Marie, Albi-Tarn, Frankreich.
Lackmann, Dr., Kurhaus, Wolbeck b. Münſter i. W.
Lagelée, Heinr., Rentner, Krefeld.
Lagelée, Richard, Weinhändler, Krefeld.
Lambert, Th., stud. theol., Mainz.
Lamers, Joſeph, Kleinhändler, Krefeld.
Lamertz, Joſ., Eiſenbahnbeamter, Krefeld.
Lampart, Alb., Lehrer, Krefeld.
Lampe, Schneidermeiſter, Oldenburg.
Landers, Herm., Rentner, Nymegen.
Landmann, Franz, Kaufmann, Danzig.
Landmann, Joſeph, stud. theol., Oliva b. Danzig.
von Landsberg, Freiherr Ignatz, Königl. Kammerherr, Mitglied des Herrenhauſes, Velen zu Steinfurt, Drenſteinfurt.
von Landsberg, Reichsfreiherr Dr. jur. Max, Schloß Velen b. Velen i. W.
Lange, Heinrich, Student, Montabaur.
Langels, Johs., Student, Fiſcheln.
Langenbacher, Marcellus, Pfarrer, Oberkeſſach.
Langhoff, Th., Weſel.
Langweiler, Heinr., Kaufmann, Dülken.
Langweiler, Julius, Kaufmann, Dülken.
Lankermann, J. A., Maler u. Anſtr., Duisburg.
Lankes, Jean, Kravattenfabrikant, Krefeld.
Lantz, Th., Rittergutsbeſitzer, Rhöndorf.
Larter, Adolf, stud. jur., Aachen.
Lauck, Michael, Kaufmann, Hasborn b. Trier.
Laufenberg, Michael, Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Lauffs, Heinrich, Pfarrer, Hohenbudberg.
Laumanns, Clemens, stud. theol., Lippſtadt.
Laumanns, C. Joſ., Buchdruckereibeſ. u. Verleger des „Patriot", Lippſtadt.
Laumen, Gottfr., stud. theol., Bonn.
Laumen, Joſeph, cand. theol., Bonn.
Laurentius, Fritz, Gärtner, Krefeld.
Laurentius, Heinr., Gärtner, Krefeld.

Laurentius, Joh. Peter, Kaufmann, Krefeld.
Laurentius, Karl, Gärtner, Krefeld.
Laurentius, P. Joſ., Profeſſor, Valkenburg.
Laurenz, Anton, stud. theol., Epe i. W.
Lausberg, H., Hamborn.
Lausberg, H., Kleinhändler, Würſelen.
Lausberg, Pet. Joſ., Pfarrer, Düſſeldorf.
Lauterbach, Rich., Kaufmann, Krefeld.
Lautermann, J., Kaufmann, Sterkrade.
Lautin, Joſeph, Kaplan, Anrath.
Laven, Joh., Lehrer, Krefeld.
Lawaczeck, Friedr., Student, Kevelaer.
Lawaczeck, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Lawaczeck, Joſeph, Apotheker, Krefeld.
Lawaczeck, Joſeph, Rentner, Hüls.
Leffers, Karl, Kaufmann, Delmenhorſt.
Lefranc, Johs., Dechant, Krefeld.
Legers, Karl, stud. jur. et can., Aachen.
P. Lehmkuhl S. J.
Lehnen, Jakob, Pfarrer, Coblenz.
Lehnen, Ludwig, Journaliſt, Düſſeldorf.
Lehnen, L., Expedient des „Düſſeldorfer Volksblatt", Düſſeldorf.
Leicht, Joſ., Lehrer, Colmar (Ober-Elſaß).
Leichter, Hugo, stud. phil., Münſter i. W.
Lejoly, Leonh., stud. theol., Bonn.
Lemm Joſeph, Maler und Anſtreicher, Krefeld.
Lemmen, J., Gärtner, Krefeld.
Lemmens, Eduard, Lehrer, Krefeld.
Lendle, Xaver, Lehrer, Schauerberg.
Lennartz, A., Fabrikant, Grevenberg.
Lennartz, Kaplan, Barmen.
Lenſing, Felix, Gutsbeſitzer, Hüthum.
Lenſing, L., Verleger der „Tremonia", Dortmund.
Lentz, Hubert, Rektor, Krefeld.
Lentz, Karl, Lehrer, Uerdingen.
Lentz, Peter, Hauptlehrer, Hilden.
Lenzen, Arnold, geiſtl. Rektor, Königshof b. Fiſcheln.
Lenzen, Johs., stud. theol., Köln.
Lepers, Pfarrer, St. Tönis.
Leppelmann, Wilhelm, Gutsbeſitzer, Mitglied des Hauſes der Abgeordneten, Hamicolt b. Darup.
Lepper, Theodor, Student, Paderborn.
Lerch, Paul, Redakteur der „Niederrheiniſche Volksztg.", Krefeld.
Lerner, Otto, Subdiakon, Kirchen.
Lerſch, Wilh., stud. theol., Innsbruck.
Leſewa, Anton, Redakteur des „Rhein.-Weſtf. Volksfreund", Eſſen.
Lethen, Peter, Kommis, Krefeld.
Leuchen, Franz, Kaufmann u. Agent, Krefeld.
Leuchter, Werner Hub., Kaplan, Krefeld.
Leurs, Theodor, Kaufmann, Krefeld.

de Leuw, Pfarrer, Bedburg b. Cleve.
Leven, Eduard, Oekonom, Benrad b. Hüls.
Leven, Robert, Ackerer, Benrad.
Levölger, Theod., Bäckermeister, Krefeld.
Ley, Heinrich, Ingenieuer, Düsseldorf.
Lichtenberg, Bernh., cand. theol., Ohlau i. Schl.
Lichtenberg, Heinrich, Kupferschmied, Hüls.
Lichtenberg, Joseph, stud. bon. art., Hüls.
Lichtinghagen, Fr., Gastwirth, Marienheide.
Liedmann, Anton, Eisenbahnbetriebssekretär, Krefeld.
Liedmann, Hugo, stud. theol., Krefeld.
van Liempt, Heinr., Bauunternehmer, Krefeld.
Liening, Martin, Studiosus, Vechta.
Liers, Franz, Gerichtsvollzieher, Uerdingen.
Liesec, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Liesen, Dr., Regens, Emmerich.
Lillotte, C., Pfarrer, Hagen.
Limberg, P., Kaplan, Kempen a. Rh.
Limper, Eduard, Welschenennest.
von der Linden, Rob., Kaufmann, Krefeld.
Lindenlauf, Friedr., Stuckateur, Krefeld.
Lindgens, Heinrich, Gruiten b. Elberfeld.
Lingen, Gottfried, Ackerer, Krefeld.
Lingens, Dr., Joseph, Reichstagsabgeordneter u. päpstl. Geheimkämmerer, Aachen.
Linhoff, Franz, Kaplan, Driburg.
Lintzen, Friedr., Pfarrer, Berkum b. Mehlen.
Lippen, Wilh., Rentner, Krefeld.
Lipphaus, Rechtsanwalt u. Notar, Burgsteinfurt.
Lob, F. J., Kaplan, Uerdingen.
Locher, Joseph, Pfarrer, Quinez (Nordamerika).
van de Locht, Peter, Student, Geldern.
von Loë, Freiherr, Terporten b. Hassum.
von Loë, Graf, Wissen b. Weeze.
Loeper, Friedr., stud. theol., Oestereiden b. Lippstadt.
Loetschert, Aloys, Kaufmann, Hohr b. Coblenz.
Löchte, Pfarrer, Wollseifen.
Löcke, Werner, Kaplan, Unna i. W.
Löcker, Richard, Landwirth, Strümp.
Lödige, Johs., Vikar, Korbecke b. Soest.
Löhers, Joseph, Propst, Dortmund.
Löser, Theodor, Kaufmann, Olpe.
von und zu Löwenstein-Wertheim, Karl, Fürst, Kleinheubach bei Aschaffenburg.
Loheft, Heinr., stud., Lüttich.
Lohmann, Anton, Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
Lohmann, A., Justizrath, Rechtsanwalt und Notar, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Brilon.
Lohmann, Fritz, stud. theol., Essen.
Lohmann, Wilh., Fuhrunternehmer, Krefeld.

Lohmann, Architekt, Recklinghausen.
Lohmeyer, Jean, Lehrer, Krefeld.
Lohmüller, Anton, Präceptor, Weilderstadt.
Lohrmann, Friedr., Lehrer, Krefeld.
Lohrscheid, Pfarrer, Laubach.
van de Loo, Franz, Student, Gaesdonk b. Goch.
van de Loo, Wilh., Student, Gaesdonk b. Goch.
van de Loo, Pfarrer, Homberg.
Loogen, Joseph, stud. theol., Bonn.
Loos, Karl, Schlosser, Barmen-Rittershausen.
Loos, Wilh., Student, Emmerich.
Loose, Joseph, stud. theol., Dasenburg.
Loosen, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Loreberg, P. Ernst, S. J., Institut St. Ignace, Antwerpen.
Lorenz, Heinr., Student, Süchteln.
Lotz, Aug., Kaufmann, Breyell.
Lotz, Joseph, Kaufmann, Breyell.
Lotz, Kaplan, Hüls.
Louis, Bruno, Kaufmann, Hamburg.
Louis, Joseph, Kaufmann, Dülken.
Lucas, Karl, stud. chem., Grevenbrück.
Lucas, P. Hilarion, O. C. C., Luthern-Bad, Ct. Luzern.
Lucas, Theodor, Rentner, Brüssel.
Ludmann, Heinrich, Vikar, Gelsenkirchen.
Ludolph, Franz, Bautechniker, Lippstadt.
Ludwig, A. W. H., Lehrer a. D., S. Gravenhage (Holland).
Ludwig, Dr., Pfarrer, Johannesberg.
Ludwigs, Dr., H. M., Präses des erzbischöfl. Priesterseminars, Köln.
Lüchters, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Lücker, Emil, Kaufmann, Anrath.
Lütten, Max, Kaufmann, Krefeld.
Lützler, Kaplan, Krefeld.
Luhnen, Johann, Kaufmann, Kaldenhausen.
Luig, Eduard, Beamter, Krefeld.
Luig, Heinrich, Dekorationsmaler, Krefeld.
Lunemann, J. H., Kaufmann, Krefeld.
Luthe, Wilh., Pfarrer, Bilden i. Baiern.
Lutz, O., Kammerstenograph u. Rechtspraktikant.
Maas, Anton, Kaplan, Dortmund.
Maas, Theod., Schuhmacher, Krefeld.
Maaß, Joh., Kassirer, Krefeld.
Maaß, Wilhelm, Bäcker, Krefeld.
Machers, Gerh., Bäcker, Krefeld.
Mackes, Heinrich, Spediteur, Krefeld.
Maercks, Rob., stud. theol., Herne i. W.
Mäurer, Peter Joh., Bäckermeister, Hehn b. M.-Gladbach.
Magel, Theod., Kaufmann, Walsum.
Mainz, Gottfr., Kaufmann, Bochum.
Malms, F. H., Aachen.
Manns Franz, Buchbinder, Krefeld.

Mannheims, Joseph, Kaufmann, Loverich, Post Setterich.
Marbe, L., Reichstagsabg., Freiburg i. Br.
Marckord, Ed., Kaufmann, Siegen.
Marcour, Dr., Ed., Mitglied des Reichs- u. Landtages, Chefredakteur der „Coblenzer Volksztg.", Coblenz.
Marnach, Friedrich, Redakteur des „Rhein- u. Moselbote", Coblenz.
Marres, Ch., Dechant, Venlo.
Marschall, Otto, Bürgermeister und Landrath, Landshut.
Marseille, Philipp, Krefeld.
Marten, Jakob, Betriebssekretär, Krefeld.
Martin, Ernst, Student, Köln.
Martin, Fritz, stud. theol., Würzburg.
Matern, Hugo, stud. phil., Hildesheim.
Mathen, Joseph, Pfarrer, Schaag b. Breyell.
Mattern, Joseph, Generalsekretär des Augustinusvereins, Krefeld.
Maurenbrecher, Bruno, Kaufmann, Hüls.
Maurenbrecher, Karl, Kaufmann u. Stadtverordneter, Krefeld.
Maurenbrecher, Paul, Kaufmann, Krefeld.
Mauritius, Jakob, Gerbereibesitzer, Kempen.
Mausbach, Dr., Joseph, Professor a. d. Akademie Münster, Münster.
May, Herm., Lehrer, Krefeld.
Mayer, Franz B., Königlicher Kommissionsrath, München.
Mayer, Wilhelm, Weinhändler, Gau-Algesheim.
Mecke, Heinr., Polsterer, Krefeld.
Mecke, Karl, stud. theol., Krefeld.
Meckes, R., Stationsvorsteher, Hettenleidelheim.
Meder, Oberlehrer a. D., Vertreter der „Bopparder Volksztg.", Boppard.
Meer, Joseph, Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
Meestermann, J., Buchführer, Waalwyk.
Megen, Jak., Pfarrer, Pfaffenthal (Luxemburg).
Mehler, Präses, Regensburg.
Mehnen, Heinr., Färbereibesitzer, Krefeld.
Meis, Rektor, Gronau i. W.
Meiser, Joh., Kaufmann, Hüls.
Meister, Karl, stud. jur., Freiburg (Brsg.).
Meitz, Heinrich, Lederhändler, Krefeld.
Meitz, Heinrich, stud. theol., Krefeld.
Meitz, Johann, Rohseidenhändler, Krefeld.
Meitz, Joseph, stud. theol., Krefeld.
Melkop, Jos., Kaplan, Grefrath b. Krefeld.
Mellen, P. J., Sekretär b. Volksbureau, Kempen.
Meller, F. Heinr., stud. theol., Luxemburg.
Meller, Hub., Gutsbesitzer, Benrad b. St. Tönis.
Mensen, P. A., Pfarrer, Düffelward.
Menghuis, Jul., stud. theol., Bonn.
Menne, Hub., Dechant, Fürstenau i. W.
Mennekes, Joseph, Kaplan, Buldern.
von und zu Mentzingen, Freiherr, Mentzingen.
Mering, Ferdinand, Oberlehrer, Wattenscheid.
Mersch, J., Kaplan, Meerhof b. Westheim.

Merschen, Laurenz, Vikar, Odenkirchen.
Merten, Heinr., stud. theol., Boisheim (Rheinpr.).
Mertens, Heinr., Lehrer, Gerresheim.
Mertens, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Mertens, Jos., Kaplan, Viersen.
Mertens, Julius, Student, Krefeld.
Mertens, Rob., Kaufmann, Iserlohn.
Mertens, Rektor, Vorst b. Brüggen.
Mescher, Gerh. Wilh., Rentner, Krefeld.
Metzges, Heinrich, Rentner, Linn.
Meunier, Dr., Kaplan, Viersen.
Meurer, Hugo, Gärtner, Mülheim a. d. Ruhr.
Meurer, Pfarrer, Loevenich.
Meurin, J., Grubenbesitzer, Andernach.
Meurs, Gisbert, Student, Hanselaer b. Calcar.
Meurs, Theodor, Student, Emmerich.
von Meus, stud. theol., Breda.
Meuskens, Johann, Kaufmann, Pont.
Meußen, Lehrer, Rolduc (Holland).
Meuter, Peter, Stadtverordneter, Neuß.
Meyer, Alex, stud. jur., M.Gladbach.
Meyer, August, Kaufmann, Bochum.
Meyer, Eduard jr., Kaufmann, Barmen.
Meyer, Fr., Verleger der „Briloner Ztg.", Brilon.
Meyer, Heinrich, stud. theol., Neuß a. Rh.
Meyer, H., Baurath, Lingen.
Meyer, Max, Kaufmann, Kloppenburg i. Oldenb.
Meyer, Peter, Rentner, Krefeld.
Meyer, Wilhelm, Kaufmann, Brakel.
Meyering, Aloysius G., Priester, Louisville, Ky. Amerika.
Michalski, Dr., Franz, Professor, Pelplin.
Michels, Heinr., Bankbote, Krefeld.
Michels, Jean, Ackerer, Holterhöfe b. Anrath.
Michels, N., General-Agent, Oldenburg.
Michels, Peter, Webermeister, Krefeld.
Michels, Theod., o. G., Krefeld.
Middel, Aug., Apotheker, Krefeld.
Middelauis, Heinr., Kfm., Blankenstein a. d. Ruhr.
Mies, Steuerinspektor, Reichs- und Landtagsabg., M.Gladbach.
Miethe, Heinrich, stud. theol, Brochterbeck bei Ibbenbüren.
Milhausen, Gerh., Postsekretär, Viersen.
Minjon, Anton, Redakteur, Düsseldorf.
Mockel, Joseph, stud. theol, M.Gladbach.
Moeren, Jakob, Xanten.
Möbs, Gottfr., Kaplan, Hernsheim b. Worms.
Mölders, Joh., Krefeld.
Mölders, Matth., Krefeld.
Mölders, Rendant, Rees.
Möllers, Jos., Vikar, Bottrop.
Möllers, J., Oberpostsekretär, Altena.

Mönks, Heinr., Lehrer, Krefeld.
Mönnig, Arthur, Uerdingen.
Mörschen, Joh., Ackerer, Traar.
Mollen, Johs., stud. theol. et phil., Kempen.
Molter, Ewald, Kaufmann, Düsseldorf.
Molthan, Joseph, Weingroßhändler, Mainz.
Mones, Heinrich, Lehrer, Düsseldorf.
Monheim, Jos., cand. chem., Aachen.
Monschauer, L., Kaufmann, Krefeld.
von Monschaw, Provinz.-Landtagsabg., Goch.
Monßen, Theod., Kaufmann, Krefeld.
Mooren, Bürgermeister, Eupen.
Morgenschweis, stud. theol., M.Gladbach.
Moritz, Karl, Regierungsbaumeister, Köln.
Morlath, Friedrich, Graveur, Oberstein.
Morro, Joh., Patroneur, Krefeld.
Morsches, Franz, Kaufmann, Krefeld.
Morsches, Peter, Kaufmann, Krefeld.
Mortler, Pet., Wermelskirchen.
Mosterts, Franz, stud. arch., Rees.
Moser, August, Buchhalter, Krefeld.
Moser, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Moser, Mathias, Kohlenhändler, Krefeld.
Mott, Johann, Drechsler, Uedem b. Cleve.
Muckenheim, Gustav, Gärtner, Eickel b. Bochum.
Muer, Bernh., Kaplan, Münster i. W.
Mühlhoff, Karl, Pfarrer, Niehl b. Cleve.
Mülders, Karl, geistl. Lehrer, Gaesdonk.
Mülhens, Herm., cand. med., Köln-Ehrenfeld.
Müller, Friedr., stud. theol, Düren.
Müller, Fr., Dechant, Mehren i. d Eifel.
Müller, Heinrich, Fabrikbesitzer, Krefeld.
Müller, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Müller-Hoberg, Frz., Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
Müller, Jakob, Lehrer, Zeselberg.
Müller, Joseph, Assistent, Fulda.
Müller, Joseph, Student, Bonn.
Müller, Karl, Kaufmann, Eschweiler.
Müller, Karl, stud. phil., Bonn.
Müller, Karl, Weinhändler, Flape b. Kirchhunden.
Müller, Nikola, Kaufmann, Stahlenhaus.
Müller, N., Redakteur der „Pfälz. Ztg.", Speyer.
Müller, Paul, Gerbereibesitzer, Adenau.
Müller, Peter, Kaufmann, Bonn.
Müller, Peter, stud. theol., Broich a. d. Ruhr.
Müller, Rich., Mitglied des Reichstages, Fulda.
Müller-Simonis, Dr., Canonikus, Straßburg i. E.
Müller, Wilhelm, stud. theol., Bonn.
Müller, W., Hauptlehrer, Altenessen.
Müller, Dechant, Remagen.

Müllers, Franz Joseph, Wirth, Krefeld.
Müllers, Fritz, Fabrikbesitzer, M.Gladbach.
Müllenbroch, Joh., Lehrer, Krefeld.
Münch, H., Kaufmann, Bremen.
Münz, Heinrich, staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie.
Müser, Heinrich, stud. theol., Langenberg.
Mundorf, Paul, stud. theol., Essen.
Murmann, Franz, Subdiakon, Münster i. W.
Muth, Karl, Redakteur, Einsiedeln.
Nacke, Franz, Probst u. Prälat, Paderborn.
Nacken, Joseph, Beigeordneter, Eschweiler.
Nagelschmitt, Heinr., Verleger der „Zülpicher Zeitung", Zülpich.
Nathan, H., stud. theol., Heinsberg.
Nau, Johann, Lehrer, Lobberich.
Nau, Pet. Ignatz, Pfarrer, Zella S. W.
Nauen, Joh., Kolonialwaarenhändler, Krefeld.
Nauen, Peter, Fruchthändler, Krefeld.
Nauer, Oberlehrer, Krefeld.
Nehr, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Neiner, Karl, Jos., Färbermeister, Siegen.
Neise, F. J., Verleger der „Neißer Ztg.", Neiße.
Neiß, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Nelens, Dr., W. H., Rolduc.
Nelles, Heinr., stud. theol., M.Gladbach.
Neppessen, Gustav, stud. theol., St. Tönis.
Neu, Theodor, Kaufmann, Fischeln.
Neuenhofen, Joh., Missionar, Steyl.
Neuenhofer, Heinrich, Kaufmann, M.Gladbach.
Neuer, Peter, Rentner, Krefeld.
Neuhaus, Bernhard, Rentmeister, Ascheberg i. W.
Neuhaus, Wilhelm, Rentner, Düsseldorf.
Neuhofs, Wilh.
Neuhofs, Wilhelm, Posthalter, Krefeld.
Neumann, Joseph, Vikar, Rellinghausen b. Essen.
Neumann, Lehrer, Lobberich.
Neunhäuser, Joh., cand. phil., Münster i. W.
Neuschaefer, Joseph, stud. theol., Bonn.
Niemeyer, H., Bremen.
Nienhausen, Ernst, Gutsbesitzer, Rotthausen.
Nienhausen, Rud., Gutspächter, Welheim.
Nienkemper, Fr., Herausgeber einer Centrums-Korrespondenz, Zehlendorf, Kreis Teltow.
Niermann, Dr., Ernst, Arzt, Linn.
Niermann, Otto, Hauptlehrer, Grevenbroich.
te Niersen, Joseph, Kevelaer.
Niesen, W., Gewerke, Essen.
Niesert, J., Cooperator, Cleve.
Nießen, Arnold, Hauptlehrer, Velbert.
Nießen, Johs., Kaplan, Krefeld.
Nießen, Paul, stud. theol., M.Gladbach.

Nievejan, Friedr., Kaufmann, Krefeld.
Nieweling, Karl, stud. chem., Borghorst i. W.
Niggemann, Karl, Möbelfabrikant, Elberfeld.
Niggemeier, Kasp., stud. med., Paderborn.
Nissen, Hugo, Dr. theol. et iur. utr., Religionslehrer, Krefeld.
Nissen, Joseph, Pfarrer, Duisdorf.
Nix, P. Herm., S. J., Seelsorger der deutschen St. Joseph-Mission, Paris, Rue Lafayette.
Noeke, Jos., stud. theol., Freienohl, Kr. Arnsberg.
Noever, R., Student, Oestrich i. Rheingau.
Nötges, Wilh., Kaufmann, St. Tönis.
Nolden, Heinrich, Pfarrer, Otzenrath.
Nolden, Stephan, Kaufmann, Issum.
Nolte, Adelb., cand. theol., Lauenburg i. Pom.
Nolten, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Nolten, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Nonnenmühlen, P., Fabrikant, M.Gladbach.
Nonnenmühlen, Peter, Rechtsanwalt, M.Gladbach.
Nonninger, Anton jr., Kaufmann, Lobberich.
Nonninger, Anton sen., Rentner, Lobberich.
van Nooy, Joh., Student, Calcar.
Nuber, Benedikt, Redakteur des „Der Ipf", Ellwangen.
Nüse, Franz, Kaplan, Hamborn.
Nüsse, Franz, stud. theol., Hultrop.
Oberlender, Joh., cand. theol., Aldenhoven b. Neuß.
Ochel, Joseph, Spezereihändler, Krefeld.
Odenthal, Jakob, Rektor an der Herz-Jesu-Kirche, Mülheim a. Rhein.
Oebels, Richard, Pfarrer, Remscheid.
Oebbecke, A., Braumeister, Krefeld.
Odiger, Heinrich, Architekt, Krefeld.
Odiger, Hermann, Gutsbesitzer, Fischeln.
Odiger, Johannes, stud. pharm., Krefeld.
Odiger, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Odiger, Peter, Goldschmied, Krefeld.
Oehmen, Wilh. Heinr., Kaufmann, Winnekendonk.
Oelkers, Wilhelm, stud. theol., Münster i. W.
Oepen, Franz, Rektor, Köln.
Oeser, Anton, Katechat, Reichenberg (Böhmen).
Ofenloch, A., Großh. Hess. Oberzollamts-Kontrolleur, Offenbach a. M.
Offermann, Jakob, Metzger, Krefeld.
Offermanns, Lorenz, cand. theol., Bonn.
Ohlms, Gottfr., Dechant, Schladen a. Harz.
Oidtmann, Dr., H., Glasmalereibesitzer, Linnich.
Oidtmann, Wilh., Hauptsteueramtsdiener, Elberfeld.
Olfs, Heinrich, Gutsbesitzer, Krefeld.
Omer, Wilhelm, Fabrikbesitzer, Barmen.
Omer Wilh., Student, Barmen.
Omsels, Ernst, Anstreichermeister, Krefeld.
Oor, Henry, Professor, Roermond.
van Oott, Dr. med., Arzt, Niederkrüchten.

Oostendorp, Heinr., Fabrikbesitzer, Rees.
Opfergelt, Dr., Amtsgerichtsrath, Geilenkirchen.
Opfermann, Joseph, Wiesbaden.
Opladen, Peter, stud. theol., Bonn.
Orappe, Joh., Kaplan, Breyell.
Orbach, Notar, Dülken.
L'Ortye, Joseph, Professor, Roermond.
L'Ortye, Seminarlehrer, Echt (Holland).
Oster, Arthur, stud. jur., Köln.
Oster, H., Päpstlicher Ehrenkämmerer, Aachen.
Osterkamp, W., Verleger des „Sterkrader Volksblatt", Sterkrade.
Ostrop, Dr., H., Gutsbesitzer, Osterfeld.
Ostrop, Subdiakon, Gladbeck i. W.
Ostwald, August, Bauunternehmer, Krefeld.
Otten, Kaplan, Rheydt.
Otten, Karl, Werkmeister, Krefeld.
Otten, W., Lehrer, Krefeld.
Otterbein, Wilh., Rechnungsrath, Trier.
Otto, Heinr., Verleger der „Niederrh. Volksztg.", Stadtverordneter, Krefeld.
Otto, Julius, Kaplan, Krefeld.
Overgoor, Heinr., Ziegeleibesitzer, Krefeld.
Overmanns, Joh., Pfarrer, Bruch i. W.
Paas, Theod., Kaplan, Krefeld.
Packbur, Jos., Professor, Venlo.
Padberg, Wilh., Dekorationsmaler, Düsseldorf.
Päscher, J. H., Stellmacher, Krefeld.
Paffendorf, J., Redakteur der „Ruhrorter Volkszeitung", Ruhrort.
Pagel, T., Kaplan, Dingelbe.
Pagels, August, Wirth, Rüttenscheid b. Essen.
Pahlenberg, Gottfr., Rentner, Krefeld.
Pangels, Richard, Postverwalter, Rheinberg.
Paning, Heinr., Kaufmann, Laer.
Pannbecker, Jakob, Rechtsanwalt, Rüdesheim.
Pape, Clemens, cand. theol., Münster i. W.
Paquier, Jules, Dr. theol. u. phil., Geistlicher, Werne.
Pasch, Albert, Schneidermeister, Lobberich.
Pasch, Franz.
Pasch, F. W., Kaufmann, Venlo.
Pasch, Heinr., Rentner, St. Tönis.
Pastern, Wilh., Kirchenmaler, Krefeld.
Paßen, Herm., Student, Krefeld.
Pauels, Wilh., Schneidermeister, Krefeld.
Pauen, C., Lehrer, Krefeld.
Pauen, Heinr., Kaplan, Barmen-Rittershausen.
Pauen, J., Kaplan, Mülheim a. Rh.
Pauen, Wilh., Küster, St. Tönis.
Pauli, Peter, stud. theol., Köln.
Pauly, Dr., H., Oberpfarrer und Landtagsabgeordneter, Montjoie.
Pauly, Pfarrer und Definitor, Krefeld.
Pauß, Karl, Hauptlehrer, Neviges.

Peiffer, Johann, Pfarrer, Esch a. d. Albzette (Luxemburg).
Pellmann, Wilh., cand. theol., Ottmarsbocholt.
Pelser, Heinr., Lehrer, Krefeld.
Pelzer, Albert, Stadtbaumeister, Neuß.
Pelzer, Karl, Bildhauer, Cleve.
Pelzer, Lorenz, stud. theol., Neuß.
Pennoch, Dr., J., Student, Middelberg, Holland.
Pennrich, Jakob, Landtagsabgeordneter, Bingen a. Rh.
Perlia, Dr., R., Augenarzt, Krefeld.
Perlia, W., Kaufmann, Köln.
Perpeet, Karl, Kaufmann, Köln-Deutz.
Perruche, Theod., Stadtverordneter, Düren.
Peschken, Jakob, Rentner, Krefeld.
Peschken, Karl, Prokurist, Krefeld.
Peschkes, Fritz, Lehrer, Krefeld.
Petri, Karl, stud. jur., Heiligenstadt.
Peters, Bernh., stud. theol., Winnehal bei Menzelen.
Peters, Gerh., Kaufmann, Dülken.
Peters, Joseph, cand. juris, Bonn.
Peters, Wilh., Kaufmann, Hagen.
Peters, Wilhelm, stud. theol., Erkelenz.
Peters, Rechtsanwalt, Dülken.
Pfänder, Aloys, Zahntechniker, Krefeld.
Pfeifer, Karl, Vikar, Niederkrüchten.
Philipps, Jos., stud. theol., Luxemburg.
Pieck, Wilh., Student, Bonn.
Pienfelder, Student, Gelsenkirchen.
Piepenbreier, Heinr., Lehrer, Krefeld.
Pieper, Dr., Generalsekretär, M.Gladbach.
Pieper, Karl, stud. theol., Dortmund.
Pieper, Lorenz, Frz., cand. theol., Eversberg a. d. R.
Pilters, Johann, Kommis, Krefeld.
Pilters, Konrad, Agent, Krefeld.
Pilz, Herm., stud. theol., Duisburg.
Pinck, Ludwig, stud. theol., Lemberg i. Lothringen.
Pingen, Theodor, Mitglied des deutschen Reichstages, Kicobshof bei Sechtem.
Pingsmann, L., Rektor, M.Gladbach.
Pins, Joh., Bierbrauereibesitzer, Hüls.
Pipper, Herm., Wirth, Bockum.
Pipper, Joh., Gutsbesitzer, Traar.
Pischel, Augustin, Stadtpfarrer, Neisse.
Planken, Hermann, Cigarrenfabrikant, Goch.
Planker, Aloys, Oekonom, Kaldenhausen.
Plaßmann, W., Brennereibesitzer, Wattenscheid.
Plaßmann, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Platen, Karl, Rentner, Krefeld.
Platte, Theodor, Kaufmann, Dorstfeld.
Plattes, A. Heinr., Buchdrucker, Iserlohn.
Pleß, L., Buchhändler, Mülheim a. Rh.

Plöß, Joseph, Webermeister, Krefeld.
Plücken, Gottfr., Elektrotechniker, Krefeld.
Plücken Karl, Kaufmann, Krefeld.
Poels, Dr., H., Kaplan, Venrai.
Poeplinghaus, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Pöplinghaus, Wilh., Kaufmann, Krefeld.
Pöplinghaus, Wilh. sen., Rentner, Krefeld.
Pohl, Arnold, Notar, Mülheim a. Rh.
Pohl, Peter, stud. theol., Heppendorf b. Sindorf.
Pohlmann, B., stud. theol., Leer i. W.
Pollhammer, Heinr., Pfarrer, Wipperfeld b. Wipperfürth.
Pontenagel, Konrad, Kaufmann, Bocholt.
Pontzen, Peter, Lehrer, Krefeld.
Porsch, Dr., Felix, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht und Fürstbischöflicher Konsistorialrath, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Breslau.
Porth, Michael, Rentner, Ilverich.
Porth, Peter, Ilverich b. Lank.
Pott, Jul., stud. theol., Iserlohn.
Pottgießer, Wilh., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Prein, Ignatz, stud. theol., Recklinghausen.
Preute, Ludger, Kaufmann, Kupferdreh.
Prinzenberg, Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Prinzenberg, J. L., Rentner, Krefeld.
Prisken, Jos., Student, Arnsberg.
Prohaska, Dr., Karl, Professor, Gran (Ungarn).
Püllen, Joh., Schreiner, Krefeld.
Püllen, Karl, Schreiner, Wachtendonk.
Pütz, C., Verleger der „Dülmen-Haltener Volkszeitung", Dülmen.
Pütz, J. H., Maurermeister, Sistig i. d. Eifel.
Quack, Eduard sen., Kaufmann, M.Gladbach.
Quack, Otto, Kaufmann, M.Gladbach.
Quadflieg, Franz, Lehrer, Vorsitzender des kathol. Lehrerverbandes Rheinland, Aachen.
Rabbels, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
Rachen, Bruno, Rektor der Minoritenkirche, Präses des kath. Gesellenvereins, Köln.
Rademacher, Johs., Wirth, Krefeld.
Rademacher, Karl, Architekt, Krefeld.
Rader, Hub., Gymnasiast, Hönningen a. d. Ahr.
Raffauf, Joh., stud. phil., Köln.
Rahm, Heinrich sen., Küster, Krefeld.
Rahm, Heinrich jr., Buchhalter, Ahrweiler.
Rahm, Joseph, Musiklehrer, Krefeld.
Rahnen, Theodor, Gutsbesitzer, Beyertzhof bei St. Hubert.
Rahser, Alb., stud. jur., Viersen.
Rainfurt, Adam, Subdiakon, Mainz.
Ramjoué, Friedr. Wilh., Bureauvorsteher, Mülheim a. Ruhr.
Ramme, Dr., H., Pfarrer.
Rams, Peter, Oekonom, Anrath.

Randebrock, Bergwerksbesitzer, Recklinghausen.
Rath, B., Amtsgerichtsrath, Grevenbroich.
Rathgeber, Herm., Agent, Velbert.
Ratte, Friedr., Fredeburg i. W.
Ratte, Heinr., Rentmeister, Fredeburg i. W.
Rave, T., Bäcker, Ramsdorf b. Bonn.
Razen, Emil, Priester, Luxemburg.
Rautzenberg, Rektor, Werl i. W.
Raveaux, P., Superior von St. Paul, Valkenburg i. Holland.
Rayers, Heinr., Essigfabrikant, Düsseldorf.
Receveur, Karl, Venlo.
Rech, Dr. med., Arzt, Trier.
Recktenwald, J., Rentner, Dudweiler.
Reenen, Dechant, Grefrath b. Krefeld.
Reepen, Heinr., Schneidermeister, St. Hubert.
Reepen, Peter, Schneidermeister, Krefeld.
Reichard, Seminardirektor, Echt (Holland).
Reichenberger, Anton, Rentner, Bocholt i. W.
Reigers, Justizrath, Werl.
Reimann, Franz Xaver, Vikar, Schalke.
Reinartz, C.
Reinartz, Georg, stud. theol., Bonn.
Reinartz, Hermann, Buchdruckereibesitzer, Krefeld.
Reinartz, Karl, Buchdruckereibesitzer, Krefeld.
Reinartz, Nikol., Subdiakon, Heistert b. Call.
Reinders, Joseph, Rees.
Reiners, Johann, Paramentenfabrik, Krefeld.
Reiners, Joh. Pet., Kaufmann, M.Gladbach.
Reinhold, Eduard, Kaufmann, Krefeld.
Reinhold, A., Krefeld.
Reintgen, A., Oberpostsekretär, Krefeld.
Reintges, H., Oberpostsekretär.
Reintges, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Reipen, Werner, cand. med., Kalk b. Köln.
Reismann, Heinrich, Kaufmann, Dortmund.
Reißdorf, Cornel., cand. theol., Neuß a. Rhein.
Rembold, Wilhelm, Steuer-Empfänger, Godesberg.
Remmen, Rud., Wirth, Krefeld.
Render, Franz, Rektor, Strümp.
Renger, Viktor, Kaufmann, Telgte.
Rennings, Fr., stud. theol., Kehrum b. Calcar.
Rennings, Theod., Subdiakon, Münster i. W.
Rensing, Anton, Maler, Krefeld.
Rensing, Heinr., stud. theol., Alstädte Kr. Ahaus.
Rensing, Jakob, Maler, Krefeld.
Rensmann, A., Schneidermeister, Datteln i. W.
Reßing, Heinr., Buchhändler, Rees.
Reßing, Reinh., Juwelier, Rees.
Reusch, Dr., A., Gymnasialdirektor, Oberehnheim.
Reuscher, Rechtsanwalt, Trier.

Reuter, Bernh., Redakteur der „Köln. Volksztg.", Köln.
Rey, Gottfr., stud. jur. et hist., Köln.
Rey, Lorenz, Professor, Lyon.
Rhode, Clemens, Kaufmann, Bielefeld.
Rhode, Johs., Fabrikant, Notteln i. W.
Richardt, Fr., stud. med., Bonn.
Richen, Ludolf, Rechtsanwalt, Neuß.
Richmann, Wilh., Bäckermeister, Köln.
Richter, F., stud. jur., Wiesbaden.
Richstätter, Karl, Organist, Aachen.
Richter, Joseph, Kaufmann, Krefeld.
van Rickelen, J., Kaplan u. Schulrektor, Anholt.
Ricken, Heinrich, Bäckermeister, Krefeld.
Ricken, Peter, Metzger, Krefeld.
Rickermann, Rektor, Kevelaer.
Ridder, August, Pfarrer, Bredenborn i. W.
Ridder, Joh., Landwirth, Frohnhausen.
Ridder, Jos., Brennereibesitzer, Sendenhorst i. W.
Ridders, Engelbert, Kaufmann und Gutsbesitzer, Hüls.
Rieke, Heinr., Gymnasiast, Völlinghausen.
Riepenhausen, Frz. Jgn., Chefredakteur der „Augsb. Postztg.", Augsburg.
Rieth, Engelb., stud. theol., Mainz.
Rieter, Wilhelm, Kaplan, Blerik.
Riffarth, A., Verleger, Gladbach.
Riffarth, Eugen, Kaufmann, Krefeld.
Riffarth, Heinr., Berlin.
Rimbach August, Dr. phil., Geisa, Sachsen-Weimar.
Rings, Joseph, stud. theol., Bonn.
Rings, Otto, Stadtverordneter, Königswinter.
Rings, Werner, Schreiner- und Zimmermeister, Krefeld.
Rinkens, Peter, Rentner, Aachen.
Rinsch, Heinr., Kaufmann, Wiedenbrück.
Rinsch, Joh. Adolf, Gutsbesitzer, Traar.
Rixen, Albert, Ober-Postassistent, Krefeld.
Rixen, Franz, Restaurateur, Krefeld.
Rixen, Robert, Bierbrauereibesitzer, St. Tönis.
Rixen, Wilh., Wirth, St. Tönis.
Robert, Max, Buchhändler, Zweibrücken.
Robertz, Heinrich, Kaufmann, Kempen a. Rh.
Rodelbronn, Karl, Pfarrer, Fristingen b. Dillingen.
Roding, Bernhard, stud. chem., Cleve.
Rody, Dr., Pfarrer, Vertreter der „Rheinischen Volkszeitung", Oestrich.
Roeder, Max, cand. jur., Würzburg.
Roeger, Anton, Kgl. Bahnverwalter, Meiningen (Sachsen).
Roehrig, Joseph, Kaplan, Krefeld.
Röhrig, Michael, Hotelier, Essen.
Roelen, Joseph, stud. theol., Düren.
Roeren, Herm., Oberlandesgerichtsrath, Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses.
von Roesfeld, Wilh., stud. theol., Mainz.

Röskens, Dr., Gymnasial-Oberlehrer, Düsseldorf.
Roeslein, Anton, Agent, St. Louis (Amerika).
Röttgen, Bernh., Subdiakon, Münster i. W.
Röttgers, Johs., Köln.
Röttgers, Wilh., Kaplan, Dortmund.
Rogmann, Dr., Heinr. Kaplan, Lobberich.
Rohé, Arnold, Kaplan, Krefeld.
Rohr, August, Kaufmann, Krefeld.
Rolshoven, A., Kaplan, Anholt.
Romjoué, Karl, Bureauvorsteher, Essen.
Roosen, Heinr., Rentmeister, Bleyenbeck (Holland).
Roosen, Matth., o. G., Krefeld.
Roosen, Paul, Kaufmann, Krefeld.
Ropertz, Joseph, Handlungsgehülfe, Krefeld.
Rosellen, Jakob, Lehrer, Krefeld.
Rosemeyer, J., Elektrotechniker, Lingen a. d. Ems.
Rosen, Jean, Kaufmann, Honnef.
Rosiny, Fr., Kaufmann, Duisburg.
Rosiny, Paul, Kaufmann, Duisburg.
Rossini, Kaufmann, Duisburg.
Rossett, Wilh., stud. med., Freiburg i. Br.
Roth, Clemens, Kaufmann, Süchteln.
Roth, Nikol., Dom- und Seminarrendant, Trier.
Rothhübbers, H., stud. theol., Biene b. Lingen.
Rouß, Joh., Devotionalienhändler, Krefeld.
de Roy, Jakob, Bauunternehmer, Krefeld.
Rudder, Joseph, Brennereibesitzer, Sendenhorst i. W.
Rudolph, Leo, stud. theol., Kempen.
Rudolph, W. A., Pfarrer, Veen b. Menzelen.
Ruegenberg, F. X., Verleger des „Sauerländischen Volksblattes", Olpe.
Rüberg, Wilh., Bauunternehmer, Lüdenscheid.
Rüping, Herm., Domkapitular und Dompfarrer, Münster i. W.
Rütten, P. J., Kaufmann, Tiel (Holland).
Rütten, Peter, Wirth, Krefeld.
Rütten, Wilh., stud. theol., Kempen a. Rh.
Rütter, Eduard, Organist an St. Dionysius, Krefeld.
Rütter, Hub., Kaplan, Münster i. W.
Rütters, Ernst, Student, Krefeld.
Rütters, Ferdinand, Bäcker, Anrath.
Rütters, Hugo, Kaufmann, Krefeld.
Ruijs de Beerenbrouck, Dr. jur. Ch., Rechtsanwalt, Maastricht.
Rulander, H., Kaufm., Wildeshausen i. Oldenb.
Rulof, Aloys, Kaplan, Neuenahr.
Rump, Heinr., stud. theol., Münster i. W.
Ruppert, Max, Kaufmann, Krefeld.
Rutten, Norbert, Kupferschläger, Krefeld.
Ruys, Theodor, Beigeordneter, Rees.
Ruysch, Gottfr., stud. theol., Corschenbroich.
Saling, Peter, Goldschmied, Oberstein.
von Salomon, stud. med., Geldern.

Sand, Johann, Neupriester, Hüls.
van de Sand, Lehrer, Mündelheim.
Sander, Franz, Lehrer, Meppen.
Sander, Gerhard, Konditor, Krefeld.
Sanders, Max, stud. theol., Rees a. Rh.
Sandgath, Wilh., Kaufmann, Osterfeld i. W.
Sandkaulen, Martin, Kaufmann, Rheydt.
Sartorius, Theod., Apother, Cranenburg.
Sartungen, Joseph, Restaurateur, Dülken.
Sasse, August, stud. theol., Beckum b. Herten.
Sassen, Alb., Rentner, Fischeln.
Sauer, Gustav, stud. theol., Bonn.
Sauer, Julius, Oberstein.
Sauvageot, Hub., Restaurateur, Kempen a. Rh.
Sauvageot, Karl, Lehrer, Oberhausen.
Savelberg, Leo, Rektor, Bunde b. Maastricht.
Savelsberg, Pfarrer, Brand b. Aachen.
v. Savigny, Gerichtsassessor, Berlin.
Sax, J., Pfarrer, Luxemburg.
Sax, J. B., Student, Luxemburg.
Schackmann, Joh., stud. theol., Bocholt i. W.
Schaefer, Matth., Pfarrer, Worringen.
Schaeper, Franz, Lehrer, Elberfeld.
Schäfer, Andreas, Student, Hemmerich.
Schäfer, Franz, Maschinenfabrikant, Krefeld.
Schäfer, Franz jr., Maschinentechniker, Krefeld.
Schäfer, L., Student, Paderborn.
Schäfer, Hugo, Kaufmann, Krefeld.
Schäfer, Joseph, Fabrikant, Krefeld.
Schäfer, L., Student, Geilenkirchen.
Schäfer, M., stud. jur., Bonn.
Schaffrath, Dr., Arzt, Krefeld.
Schaffrath, Nikolaus, Redakteur des „Geldernsches Wochenbl.", Geldern.
Schagen, Konrad, Spezereihändler, Krefeld.
Schall, Pfarrer, M.Gladbach.
Schallen, August, Kaufmann, Krefeld.
Schallenberg, P., stud. theol., Cleve.
Schalke, Pet., Gemeindebevollmächtigter, München.
Schaphausen, Wilh., Rentner, Grefrath.
Scharmer, J. F., Dechant und Pfarrer, Danzig.
Scharsch, P. S., Provinzial, Hünfeld.
Scheefers, Karl, Kirchenmaler, M.-Gladbach.
Scheeren, W., Subdiakon, Köln.
Schefers, Ernst, Hauptlehrer, Krefeld.
Scheidtweiler, Bruno, stud. theol., Breslau.
Scheifes, Heinr., St. Hubert.
Schellscheidt, Adolph, Student, Bockum.
Schemann, Franz, Baugeschäft, Datteln i. W.
Schenken, H. H., Uhrmacher, Lobberich.
Scherer, A., Kaufmann, Krefeld.

Scherer, Franz, Landwirth, Osterath.
Scherle, Johannes, stud. theol., Mestin.
Scherrer, C. E., Privatgeistlicher, Aachen.
Schetters, Rud., Pfarrer, Mittelheim.
Scheufens, Gerh., cand. theol., Bonn.
Scheuffgen, Dr., Franz Jakob, Domprobst, Trier.
Scheulen, Heinr., Destilleriebesitzer, Krefeld.
Scheutwinkel, Peter, Fabrikant, Krefeld.
Schevior, Theod., Rektor, Krefeld.
Schiedges, C., Kaufmann, M.Gladbach.
Schiedges, P., Rentner, M.Gladbach.
Schieffer, Wilh., cand. phil., Krefeld.
Schieren, Gottfr., Rentner, Grevenbroich.
Schierse, Bruno, stud. theol., Breslau.
Schiffer, Anton, Pliestermeister, Krefeld.
Schiffer, Jakob, Rentner, Krefeld.
Schiffer, Ludwig, Pliestermeister, Krefeld.
Schiffers, Franz, Kaplan, Roell.
Schillings, Heinr., Gutsbesitzer, Krefeld.
Schimmoller, Aug., stud. theol., Hafte b. Osnabrück.
Schleupen, A., Kaplan, Homberg a. Rh.
Schley, Arnold, cand. phil., Erkelenz.
Schleyer, Franz, stud. jur., Neuß.
Schleyer, Leop., cand. theol., Neuß.
Schlieker, Anton, Kaplan, Hamborn (Rhld.).
Schlieker, Kaspar, Stadtverordn., Ahlen i. W.
Schlöder, Joh., Journalist, Trier.
Schlösser, Albert, stud. theol., Krefeld.
Schlösser, Aug., Buchhalter, Krefeld.
Schlösser, Gerh., Anstreichermeister, Krefeld.
Schloten, Wilh., Student, Krefeld.
Schluepers, Aloys, Fabrikant, Goch.
Schlütter, Joh., stud. theol., Krechting.
Schmeddinghoff, Anton, Kaplan, Münster i. W.
Schmeetz, P. M., Provinzial-Ober-Landmesser, Münster i. W.
Schmehling, Wilh., Dechant, Opladen.
Schmidt, F. W., Werkmeister, Krefeld.
Schmidt, Hub., stud. theol., Callenhardt b. Warstein i. W.
Schmidt, Joseph, Dr. med., Roeulx (Belgien).
Schmidt, Max, Kaufmann, Wesel.
Schmidt, Pfarrer, Willich.
Schmidt, Rektor, Wanne i. W.
Schmidtmann, Willy, Kaufm., Bregenz a. Bodensee.
Schmitt, B., Weinhändler, Gau-Algesheim.
Schmitt, Dr., Phil., Großh. Notar, Gau-Algesheim.
Schmitt, Ignatz, Subdiakon, Coblenz.
Schmitt, Johann, Solingen.
Schmitt, Rob., Kaplan, Kreuznach.
Schmitten, Franz, Kaufmann, Burgwaldniel.
Schmitten, Jakob, Rentner, Strümp.

Schmittmann, B., stud. jur., Ruhrort.
Schmittmann, Dr. jur., Düsseldorf.
Schmittmann, Jos., Pfarrer, Oberhausen.
Schmitz, Adam, stud. theol., Bonn.
Schmitz, Albert, Krefeld.
Schmitz, Anton, Oekonom, Traar.
Schmitz, August, Gutsbesitzer, Haus Erprath bei Xanten.
Schmitz, Dr., Peter, Arzt, St. Tönis.
Schmitz, Ernst, stud. med., Willich.
Schmitz, Franz, Bäckermeister, Krefeld.
Schmitz, Friedr., Gutsbesitzer, St. Tönis.
Schmitz, Friedr., Lehrer, Krefeld.
Schmitz, Friedr., Landwirth, Anrath, Renneshof.
Schmitz, Hrch., Hauptlehrer, Fischeln.
Schmitz, Heinr., stud. jur., Krefeld.
Schmitz, Heinr., Werkmeister, Krefeld.
Schmitz, Hermann, Ackerer, Krefeld.
Schmitz, Hermann, Pfarrer, Straberg b. Dormagen.
Schmitz, H. J., Rentner, Trier.
Schmitz, Hub., Rektor, B.-Gladbach.
Schmitz, Hubert, Religionslehrer, Präs. d. Vereins christl. Arbeiter u. Handwerker, Düsseldorf.
Schmitz, Jakob, Lehrer, Dülken.
Schmitz, Jakob, Verwalter, Krefeld.
Schmitz, Joh., Gutsbesitzer, Renneshof b. Anrath.
Schmitz, Johann, Pfarrer, Haffen, Kr. Rees.
Schmitz, Joh., Pfarrer, Havert b. Heinsberg.
Schmitz, Johann, stud. jer. nat., Krefeld.
Schmitz, Johann, Student, Neuß.
Schmitz, Johann, Verleger des „Zeller Volksfreund", Zell a. d. Mosel.
Schmitz, Joh. Wilh., Haus Angerort, Post Wanheim bei Duisburg.
Schmitz, Joseph, Gutsbesitzer, Kaldenhausen.
Schmitz, Joseph, Kaufmann, Burtscheid.
Schmitz, Joseph, Lobberich.
Schmitz, Joseph, Rentner, Traar.
Schmitz, Joseph, Schuhfabrikant, Krefeld.
Schmitz, Karl, Student, Krefeld.
Schmitz, Matth. jr., Kaufmann, Krefeld.
Schmitz, M., Küster an St. Johann, Krefeld.
Schmitz, Nikol., Vikar, Eller b. Düsseldorf.
Schmitz, Otto, Mühlenbesitzer.
Schmitz, Peter, Rentner, St. Tönis, Ferlingshof.
Schmitz, P. Herm. Jos., Missionsschule, Sittard.
Schmitz, Theod., Bäcker, Krefeld.
Schmitz, Wilh., Gerichtsassessor, Montabaur.
Schmitz, Wilh., Redakteur des „Clevischer Volksfreund", Cleve.
Schmitz, Wilh., stud. theol., Süchteln.
Schmitz, Kaplan, Waltrop b. Dortmund.
Schmorl, Arthur, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Schneider, Bartholomäus, stud. theol., Thorr bei Bergheim.

Schneider, cand. phil., Neustadt, O.-Schl.
Schneider, Heinr., Schlosser, Siegburg.
Schneider, Johann, Hausmeister, Aachen.
Schneiders, Joseph, Lehrer, Krefeld.
Schnettler, Wilhelm, stud. theol., Menden.
Schnitzler, Jos. Matth., Ackerer, Linn.
Schnitzler, Melch., Kaufmann, Düren.
Schnütgen, Rob., Student, Viersen.
Schoelgens, Wilhelm, Vikar, Aachen.
Schoenmachers, Rektor, Groesbeck (Holland).
Schölkens, J., Rentner, Burgwaldniel.
Schönbrod, Paul, stud. theol., Oberkirch i. Baden.
Schöneck, Julius, stud. theol., Mainz.
Schöningh, Ferdinand, Verlagshandlung, Paderborn.
Schönwasser, Theodor, Uerdingen.
Schötte, Rich., cand. theol., Osterhaus b. Breda.
Schöttler, Dr., B., Pfarrer, Tobel b. Turgau.
Scholten, Alphons, Hotelbesitzer, Xanten.
Scholten, Emil, Brennereibesitzer, Xanten.
Scholten, Johann, Landwirth, Eppinghoven b. Dinslaken.
Scholten, Hans, stud. med., Haus Voerde bei Wesel.
Scholten, Karl, Rentner, Willichshof b. Glinderich.
Scholten, Lambert, Schreiner, Krefeld.
Scholten, Pfarrer, Hüls.
Scholtholt, Anton, Anstreicher, Krefeld.
Schommertz, Theodor, cand. med., Erkelenz.
Schoofs, Hermann, Lehrer, Krefeld.
Schoofs, Herm., Pfarrer u. Definitor, Walsum b. Dinslaken.
Schork, Redakteur der „Märkische Volkszeitung", Berlin SW.
Schops, Wilh., Lehrer, Krefeld.
Schorlemer, Clemens, Oberlandesgerichts-Sekretär, Hamm i. W.
von Schorlemer-Overhagen, Freiherr, Overhagen b. Lippstadt.
Schotten, Rud., Organist, Köln.
Schoulen, Herm., Lehrer, Hüls.
Schrader, Franz, Apotheker, Mondelingen (Lothr.).
Schram, Dr., Professor, Venloo.
Schrangs, Jakob, Kolonialwaarenhdlr., Krefeld.
Schreieck, Karl, Kaufmann, Wesel.
Schreiner, Fr., Redakteur der „Rheinischen Volksstimme", Kempen.
Schreitmüller, E., stud. theol., Tübingen.
Schreus, Karl, Kaufmann, Hückeswagen.
Schreus, Th., Dr. med., Krefeld.
Schrey, Friedrich, Kaufmann, Krefeld.
Schreyer, J., Goldschmied, Aachen.
Schrievers, Heinr., stud. theol., Süchteln.
Schrills, Kaplan, Bockum.
Schröder, Christian, Rentner, Burtscheid.
Schroeder, Gerh., Kaufmann, Haselüne.
Schroeder, Jakob, Bankdirektor, Düren.
Schroeder, Jakob, Gärtner, Krefeld.

Schroeder, Joh., Vikar, Aachen.
Schroeder, M., Riemenfabrikant, Burtscheid-Aachen.
Schroeder, Peter, Sekretär, Linnich.
Schroeren, Wilh., Kaufmann, M.Gladbach.
Schroers, Aloys, Mühlenbesitzer, Aachen.
Schroers, C., Student, Süchteln.
Schroers, Eduard, Weber, Krefeld.
Schroers, Heinr., Student, Neersen.
Schroers, Hermann, Maschinenfabrikant, Krefeld.
Schrörs, Joh. Heinr., Dr. theol., Ordentlicher Professor der Kirchengeschichte.
Schroers, Louis, Gutsbesitzer, Benrad.
Schroers, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Schrüllkamp, Wilh., Kaufmann, Duisburg.
Schrull, A., Korrektor, Ibbenbüren.
Schültze, W., stud. math., Aachen.
Schündelen, Pfarrer, Schmidt b. Nideggen.
Schündeln, Aug., Gerber, Osterath.
Schüren, Peter, Hotelier, Fischeln.
Schürer, Andreas, Minorist, Freiburg i. B.
Schürgers, Pfarrer, Bleibeier.
Schüten, M., Rektor, Altendorf (Rheinl.).
Schütte, Bernhard, stud. theol., Dinklage.
Schütte, Karl, Redakteur des „Düsseld. Volksfreund", Düsseldorf.
Schütte, Franz, stud. theol., Mülheim a. d. Ruhr.
Schüttler, Wilh., Stationsvorsteher, Krefeld.
Schuchardt, Ch., Prêtre de la Congrégation de la Mission, Rue de Sèvres 95, Paris.
Schuh, Hans, stud. jur., Stabnitz b. Eger.
Schuh, P. J., Prokur. Germ., Bonn.
von der Schulenburg, Reichsgraf zu Oest, Päpstlicher Geheimkämmerer, Haus Oest b. Kettwig.
Schulte, Anton, Kaufmann, Düren.
Schulte, Friedr., i. Fa. Gebr. Schulte, Bochum.
Schulte, F., Studiosus, Wadersloh b. Lippstadt.
Schulte, F. J., Fahrradfabrikant, Krefeld.
Schulte-Herbrüggen, Konstantin, Gärtner, Schoenebeck b. Borbeck.
Schulte, Herm., Fabrikant, Velbert.
Schulte, Hub., stud. theol., Mettingen i. W.
Schulte, Johann, Domkaplan, Köln.
Schulte, Max, Dr. med., Arzt, Köln.
Schulte-Ostrop, Wilh., Brennereibesitzer, Buschhausen b. Sterkrade.
Schulte-Silberkuhl, Johann, Landwirth, Frohnhausen b. Essen.
Schulten, Karl, Gutsbesitzer u. Stadtverordneter, Uerdingen.
Schulz, Jakob, Lehrer, Oberstein.
Schumacher, Dr., H. G., Rechtsanwalt, Bonn.
Schumacher, Heinr., Krefeld.
Schumacher, Hermann, Holzhändler, Krefeld.
Schumacher, Hubert, stud. theol, Dülken.
Schumacher, Karl, Weinhändler, Königswinter.

Schumacher, Theod., Kolonialwaarenhändler, Krefeld.
Schunck, Gottfr., Student, Krefeld.
Schunk, Fritz, Rektor, Krefeld.
Schute, Wilhelm, Kaufmann, Herzogenbusch.
Schutz, Anton, stud. theol., Trier.
Schwab, Julius, Apotheker, Krefeld.
Schwartmann, Fr., Weber, Aachen.
Schwarz, Christoph, Kaufmann und Rendant, Nordkirchen.
Schwarz, Pfarrer u. Landtagsabgeordneter, Ottenbach, Post Eislingen.
Schwarze, Abgeordneter, Rüthen.
Schweinem, Wilhelm, Rentner, M.-Gladbach.
Schwemmer, Pfarrvikar, Steinwiesen.
Schwengers, Jean, Uerdingen.
Schwentzer, Gustav, Kaufmann, Krefeld.
Schwenzer, F., Hofkaplan, Düsseldorf.
Schwenzer, Heinrich, Student, Krefeld.
Schwieters, Felix, Kaplan, Dolberg b. Hamm.
Seche, Pastor, Barmen.
Seekopp, Rudolf, Kaufmann, Barmen.
Seelen, Peter, Professor, Weert (Holland.).
Seeling, Wilh., Kaufmann, Vohwinkel.
Seeven, Franz, Wirth, Hüls.
Segschneider, Joseph, Lehrer, Fischeln.
Seibert, Fr., stud. theol., Linz.
Seifried, Aug., Verwaltungssekretär, Krefeld.
Seitz, B., stud. theol., Bonn.
Senger, Johann, cand. theol., Gesecke.
Sentis, Andreas, cand. theol., Bonn.
Seppelmann, Paul, Student, Limbergen.
Seyok, Herm., Kaufmann, Hamborn.
Siebel, Karl, geistl. Rektor, Beeck b. Ruhrort.
Sieben, Adam, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Siebert, Bernh., stud. theol., Borbeck.
Siebertz, Paul, Schriftsteller, Ottenbach, Post Eislingen.
Sieburg, Erich, stud. theol., Altena i. W.
Sieburg, Ernst, Eisenb.-Verk.-Kontr., Altena i. W.
Siegel, Georg, Kaufmann, Mannheim.
Siemes, Peter, Student, Krefeld.
Siepe, Georg, Kaufmann, Bielefeld.
Siepe, Joseph, Fabrikant, Fredeburg.
Siepe, Wilhelm, Kaufmann, Herford.
Siepmann, Ferdinand, stud. theol., Wattenscheid.
Sieverding, Kaplan, St. Hubert.
Sievert, Bernh., cand. theol., Dülmen.
Simonis, Anton, Redakteur des „Coblenzer Volksfreund", Coblenz.
Simons, M., Gutsbesitzer, Fliesteder b. Gressen.
Sinn, Andreas, Kaufmann, Köln.
Sinn, Franz, Kaufmann, Aachen.
Sinn, Fritz, Kaufmann, Aachen.
Sinn, Heinr. jr., Kaufmann, Krefeld.

Sinn, Heinr. sen., Rentner, Düsseldorf.
Sinn, Joseph, Kaufmann, Aachen.
Sips, Herm. Jos., Kaufmann, Rotterdam.
Skroch, Franz, stud. theol., Breslau.
Smedinck, Bernh. Jos., Kaufmann, Laer.
Smets, Joh. Heinr., Weinhändler, Elmpt bei Niederkrüchten.
Soer, Georg, Schreiner, Krefeld.
Söhnchen, Adam, Lehrer, Krefeld.
Sommer, Joseph, Maschinenwärter, Berlin O.
Sommer, Karl, Kaplan, Krefeld.
Sommers, Paul, stud. theol., Bocholt i. Wstf.
Spahn, Peter, Reichsgerichtsrath, Mitglied des deutschen Reichstages und des preuß. Landtages, Leipzig.
Specht, Dr., Fritz, Mitglied des C.P.C.-Bureaus, Berlin.
Spee, Graf, Anton, Düsseldorf.
Spee, Graf, Hubertus, Haus Linnep b. Hösel.
Spelten, Dr. med., Krefeld.
Spelten, Ludwig, Steuer-Inspektor, Krefeld.
Spelten, Ludwig, stud. geod., Krefeld.
Spengler, J., Gymnasiast, Schneppenbach b. Kirn.
Spettman, Eduard, Anstreichermeister, Krefeld.
Spicker, Johann, Hauptagent, Krefeld.
Spicker, Johs., Rektor, Gelsenkirchen.
Spicknagel, Joh. Jak., Rentner, Krefeld.
Spiertz, Peter, Verwaltungssekretär, Krefeld.
Sprenger, Gerh., Pfarrer, Meiderich.
Springmühl, Peter, Mülheim a. Rh.
Spoelgen, Julius, stud. theol., Aachen.
Spork, Ignatz, Student, Paderborn.
Sprünken, Franz, Kaplan, Kevelaer.
Staeves, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Stahl, C. J., Kaufmann, Schoenstein b. Wissen a. d. Sieg.
Stahlschmidt, Franz, Kaufmann, Neuß.
Stammen, Hugo, cand. med., Krefeld.
Stammen, Theodor, Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Stang, Wilh., Universitätsprofessor, Löwen.
Stanislaus, Wilh., Kaufmann, Duisburg.
Stappen, Wilhelm, Pumpenfabrikant, Krefeld.
Starck, Heinrich, Kommis, Krefeld.
Steck, Heinr., Ackerer, Hamborn.
Steegmann, Peter, Rentner, Krefeld.
Steenhoff, Redakteur des „Centrums", Utrecht.
Steffen, Aug., stud. rer. ing., Bochum.
Steffen, Heinr., Gärtner, Fischeln.
Steffen, Moritz, Kaufmann, Bochum.
Stegemann, H., Kaufmann, Mettingen.
Steger, Hermann, Weber, Krefeld.
Steimann, Karl, Kaplan, Dortmund.
Steinacker, Theod., Gutsbesitzer, Latum.
Steinbüchel, Pfarrer, Hillensberg b. Wehr.

Steinhäuser, Ernst, Redakteur des „Krefelder Stadt-Anzeiger", verbunden mit dem „Krefelder Tageblatt", Krefeld.
Steinkamp, Wilhelm, stud. theol., Berge-Borbeck.
Steinkrüger, Steuerinspektor, Wesel.
Steinmetz, Hermann, Goldschmied, Oberstein.
Stelger, Franz, Kaufmann, Bockum.
Stelkes, August, Schreinermeister, Krefeld.
Stelkens, F., Musterzeichner, Krefeld.
Stelkens, K., Kaplan, Burtscheidt b. Aachen.
Stenger, Joseph, cand. forst., Aschaffenburg.
Stephan, Karl, Dr. jur. utriusque, Rechtsanwalt, Mitglied des deutschen Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses, Beuthen.
Stevens, J. W., Lehrer, Haselünne.
Steves, Herm., Destillateur, Krefeld.
Sticher, Roland, Fabrikant, Breslau.
Sticker, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Sticker, Max, Rentner, Krefeld.
Stieger, Jakob, Gemüsehändler, Krefeld.
Stiepertz, Friedr., Eisenhändler, Krefeld.
Stinnesbeck, Herm. jr., Kaufmann, Essen.
Stock, Bernh., Gerichtssekretär, Rheydt.
Stockums, W., stud. theol., Bonn.
Stoelben, Fritz, Juwelier, Coblenz.
Störkmann, Bernh., Spezereihändler, Krefeld.
Stoetzel, P., stud. theol., Elspe i. W.
Stötzel, Gerh., Reichstagsabgeordneter, Essen.
Stoffels, M., Verleger der „Deutschen Volksblätter", Viersen.
Stoffels, Joseph, stud. theol., Ruhrort.
Stoffer, Wilhelm, Rentner, Dortmund.
zu Stolberg, Graf, Brauna (Kgr. Sachsen).
zu Stolberg, Graf, Friedr., Kiowitz, Oester.-Schl.
zu Stolberg-Stolberg, Graf, Westheim i. W.
Stollenwerk, Leonh., Düren.
Stollhof, Heinr., stud. theol., Kirchheimbolanden.
Stollmann, Tillm., Relig.-Oberlehrer, Euskirchen.
Stolte, Adolf, Gärtner, Krefeld.
Stolz, Joseph, Lehrer, Kempen a. Rh.
Stolze, Johannes, Missionsvikar, Zerbst i. Anhalt.
Stommel, Jakob, Gerichtstaxator, Saarn a. d. R.
Stomps, Peter, Gutsbesitzer, Bruckhausen b. Traar.
Storme, Peter, Fahrradfabrikant, Krefeld.
Strahl, Ignatz, Vertreter des „Gladbacher Merkur", M.Gladbach.
Strathmann, Herm., Schuhmacher, Krefeld.
Stratmann, cand. theol., Wiltrop, Kr. Soest.
Stratmann, Joh., Rentner, Steele.
Stratmann, Karl, Stellmacher, Krefeld.
Streil, Edmund, Lehrer, Xanten.
Streuff, F., Pfarrer, Schaephuisen.
Strick, Jean, Kaufmann, Bocholt.
Strietholt, Dr. med., Arzt, Krefeld.

Strietholt, Rudolph, Redakteur des „Münsterischer Anzeiger u. Volkszeitung", Münster i. W.
Stronk, Friedr., Rektor, Simpelfeld (Holland).
Strumpen, Steph., Lehrer, Strümp.
Strunk, A., Apotheker, Recklinghausen.
Strunk, Wilh., stud. theol., Recklinghausen.
Strunk, Anton, Pfarrer, Niederrad b. Frankfurt a. M.
Stryczek, Joseph, Pfarrer, Gleiwitz.
Stübben, Christian, Rektor, Krefeld.
Stüer, Reinh., Kaufmann, Geldern.
Stühlen, Hans, Krefeld.
Stühlen, Johannes, Kaufmann, Krefeld.
Stühlen, Joseph, stud. jur., Uerdingen.
v. Stumpf-Brentano, Clem., stud. jur., Rödelsheim.
Stupperich, Wilh., Fabrikant, Duisburg.
Sünskes, Herm., Schreiner, Krefeld.
Sürder, Wilhelm, Schuhmacher, Krefeld.
Süttmann, Georg, Kaplan, Rühren b. Schneiderkrug.
Sutholt, Kaplan, Born b. Brüggen.
Symann, Georg, Gelsenkirchen.
Symann, Wilh., Pfarrer, Clarholz Bez. Minden.
Sypkes, Franz, Bäcker, Krefeld.
Tack, Heinr., Agent, Vert b. Geldern.
Tack, Peter, Kaufmann, Ratingen.
Tack, Wilhelm, stud. theol., Hüls.
Tacken, Franz, stud. jur., Allagen, Kr. Arnsberg.
Tappen, Fritz, Dachdeckermeister, Krefeld.
Taube, Wilh., Rentner, Krefeld.
Tebbe, Bernh., stud. theol., Halverde.
Tegeder, E., stud. theol., Bonn.
Teismann, B., Redakteur des „Frerener Volksblatt", Freren.
Tekok, Eduard, Buchdruckereibesitzer, Krefeld.
Tellen, Kaplan, Ochtrup.
Telo, Leo, Student, Winnikendonk.
Temme, Dr., Joseph, Professor, Warendorf.
Temming, Rechtsanwalt u. Notar, Brakel, Kreis Höxter.
Temming, Theod., stud. theol., Steele.
Tenback, Alb., Küster, Calcar.
Tenelsen, Jakob, Bildhauer, Krefeld.
Tenelsen, Joh., Bildhauer, Krefeld.
Tenhaet, Bernh., Gutsbesitzer, Büderich.
Tenhoff, Heinr., Rentner, Krefeld.
Tenhoff, Johs., Rentner, Krefeld.
Tenhumberg, Kaplan, Recklinghausen.
Tennhoff, Dr., Ferdinand, Sanitätsrath, Köln.
Tepe van Heemstede, Leo, Verleger der „Dichterstimmen der Gegenwart", Oberlahnstein.
Terheggen, Karl, Kaufmann, Krefeld.
Terheggen, Gerh., Farbmühlenbesitzer, Krefeld.
Termer, Herm., Weinhändler, Gelsenkirchen.

Terstappen, Franz, Kaufmann, Breyell.
Teuks, Joseph, Lehrer, Meiderich.
Teusch, Jakob, stud. theol., Neuß.
Tewes, August, Haren b. Ems.
Tewes, Pfarrer und Definitor, Vörden, Kr. Höxter.
Thaller, Joseph, Institutskaplan, Nymphenburg.
Theis, Konrad, Privatgeistlicher, St. Hubert.
Theiß, Georg, Ackerer, St. Hubert.
Theissen, Heinr., Kaufmann u. Stadtverordneter, Uerdingen.
Theissing, Heinrich, Verleger, Köln.
Thelen, Joh. Jos., Rentner, Eilendorf b. Aachen.
Thelen, Joseph, Redakteur der „Süchtelner Zeitung", Süchteln.
Thelen, Math. Jos., Rentner, Eilendorf b. Aachen.
Thelen, Pet. Jos., Bauunternehmer, Aachen.
Theodorius, P., Krefeld, Kapuzinerkloster.
Theunissen, Heinr., Kohlenhändler, Krefeld.
Theyssen, Jean, Kaufmann, Uerdingen.
Thiesing, Karl, Kaufmann, Berlin.
Thoemes, Dr., R., Vertreter des „Lahrer Bote", Bochum.
Thören, Hubert, Lehrer, Wülfrath.
Tholen, Gerh., Pastor, Neu-Honrath a. d. Sieg.
Tholen, Jos., Kaufmann, Krefeld.
Thomae, Wilhelm, stud. theol., Merzenich.
Thomas, Bernhard, Subdiakon, Darrfeld.
Thomas, Emil, Sammtfabrikant, Krefeld.
Thomas, Heinrich, stud. theol., Oberhersdorf b. Prüm.
Thomas, Karl, Rentner, Krefeld.
Thomas, Richard, Färbereibesitzer, Krefeld.
Thomas, Wilh., Fabrikant, M.Gladbach.
Thomassen, Heinr., Pliestermeister, Krefeld.
Thome, Jakob, Ackerer, Mühlfeld, Post Mettnich, Landkr. Trier.
Thommes, Johann, Wirth, Krefeld.
Thoß, Joseph, Rektor, Krefeld.
von Thünefeld, Freiherr Clemens, Königl. Kammerherr, Augsburg.
Thurn, Eduard, Rektor, Krefeld.
Thywissen, Alb., Venloo.
Thywissen, Dr., Kasp., Kaplan, Aachen.
Thywissen, Dr., Kasp., Pfarrer, Krefeld.
Thywissen, Kornelius, Kaufmann, Neuß.
Thywissen, Wilhelm, Fabrikbesitzer, Beigeord. u. Stadtverord., Neuß.
Tichler, Peter, Rentner, Krefeld.
Tiefers, Wilhelm, Spezereihändler, Krefeld.
Tilmann, E., Bergassessor a. D. u. Bergwerkdirektor, Dortmund.
Tillmann, Heinrich, Dr. med., Bonn.
Tillmann, Peter, Rentner, B.Gladbach.
Timmermanns, Joseph, Aachen.
Timmermanns, P. J., Kaufmann, Antwerpen.
Tintelott, Theod., stud. theol., Bochum i. W.
Tissen, Joh., Schiefbahn.
Tissen, Joseph, Student, Styrum.

Tobias, Alexianerbruder, Krefeld.
Tönniſſen, Pfarrer, Borbeck.
Tohang, Heinrich, Kaufmann, Lobberich.
Tohold, E., Kaufmann, Dülken.
Toll, Michael, cand. theol., Süchteln.
Toſetti, Franz jr., Brennereibeſitzer, Neuß.
Toſetti, Heinr., Student, Neuß.
Toſetti, Heinr., Walzenmühlenbeſitzer, Neuß.
Toſetti, Wilh., Student, Neuß.
Treckmann, F. J., Bremen a. d. Weſer.
Treſen, Martin, Gärtner, Eſſen.
Triebels, P. Willibrord, Miſſionsſchule, Sittard.
Trimborn, Dr., Redakteur der „Deutſche Reichszeitung", Bonn.
Trimborn, Max, stud. jur., Grevenbroich.
Tüffers, Heinrich, Kaufmann, Krefeld.
Tüshaus, Aloys, stud. theol., Wulfen i. W.
Tüshaus, Max, Landwirth, Wulfen i. W.
Uebert, Dr., Profeſſor, Krefeld.
Uerlichs, Friedr., stud. theol., Bonn.
Uhrmann, K., Lehrer, Krefeld.
Ulhaas, Wilh., Lehrer, Krefeld.
Ullrich, Kaplan, Duisburg.
Underberg, Hubert, Rittergutsbeſitzer, Rheinberg.
Urban, Wenzel, stud. theol., Freiſing.
Urfey, Edmund, cand. techn., Krefeld.
Urfey, Peter, Student, Walldorf b. Bonn.
Urfey, Dr. Wilh., Arzt, Stadtverordneter, Krefeld.
Urfey, Dr. Wilh., Frauenarzt, Halle a. S.
Urlage, Ferd., Student, Lohne (Oldenburg).
Urnauer, Pfarrer, Laupertshauſen, Poſt Biberach (Württemberg).
Wahle, Sparkaſſenrendant, Ibbenbüren.
Valentin, Joſeph, Lehrer, Eſſen.
Vallen, Alphons, Vikar, Horſt b. Venloo.
Vandeneſchen, Ludwig, Student, Aachen.
Vandeneſchen, Matth., Student, Aachen.
Vaneker, Rudolf, Rektor, Uedemerbruch b. Uedem.
Vaſen, Matthias, stud. theol., Auenheim.
Vattmann, Bürgermeiſter, Gelſenkirchen.
Vehres, Kaſpar, stud. theol., Utterath b. Randerath.
Veltum, Clemens, stud. theol., Paderborn.
Venhorſt, Joſeph, Anſtreichermeiſter, Krefeld.
Vennekamp, C., stud. theol., Herten i. W.
Vennemann, Bernhard, Pfarrer, Till b. Moyland.
Venth, Guſtav, Bildhauer, Aachen.
Verbeeck, Arnold, stud. med., Kevelaer.
Verbücheln, Wilh., Haudereibeſitzer, Krefeld.
Verdung, Poſtaſſiſtent, Uerdingen.
Verhaag, Kaplan, Schaag b. Breyell.
Verhagen, cand. phil., Groningen.
Verheggen, P. Th., Rektor, Venloo (Holland.)

Verhoeven, Jak., Rentner, Kerfenheim.
Vermeulen, Theodor, Kaufmann, Krefeld.
Verres, Dr., London.
Verspohl, Wilh., Kaplan, Everswinkel.
Verweyen, Arnold, Fabrikant, Rheydt.
Verweyen, Gerhard, Kaufmann, Rheydt.
Verweyen, Peter, Fabrikant, Rheydt.
Vezin, A., stud. rer. polit., Münster i. W.
Viehoff, Franz, stud. theol., Viersen.
Vierling, Albert, Redakteur am „Elsässer", Straßburg. i. Elsaß.
Vieten, Peter, Subdiakon, M.-Gladbach.
Vinbruck, Bernh., stud. theol., Hattingen.
Vinbruck, Wilhelm, stud. theol., Krefeld.
Vins, Joseph, Lehrer, Elberfeld.
Vins, Wilh., Wirth, Linn.
Vissing, Franz, stud. theol., Wüllen b. Ahaus.
de Vivie, Richard, stud. theol., Bonn.
van Vleuten, F., Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Bonn.
Vliegen, L., cand. phil., Brachelen.
Völcker, Heinr., Verleger des „Niederrheinischen Volksblatt", Goch.
Völker, Aloys, Friseur, Krefeld.
Völker, Dr., Karl, Osterkappeln.
Völker, Dr. theol., Christian, Osterkappeln.
Völker, Heinr., Missionspfarrer, Schleswig.
Völker, Jos., stud. theol., Mainz.
Vogels, Anton, Kaufmann, Düsseldorf.
Vogels, Heinr., stud. theol., Siegburg.
Vogelsang, H., Werkbesitzer, Recklinghausen.
Vogelsang, Student, Recklinghausen.
Vogeno, A., Fabrikant, Haaren b. Aachen.
Vogt, Dr., Franz, Rektor, Düsseldorf.
Vogt, Karl, stud. theol., Heggen (Kr. Olpe).
Voß, Adolph, Kaufmann, Hagen i. W.
Voß, Albert, stud. theol., Mettingen i. W.
Voß, Gerh., Kaufmann, Kevelaer.
Voß, H. Jos., Kaufmann, Mettingen.
Voß, J. J. Karl, Kaufmann, Amsterdam.
Voß, L., Dr. phil., Apotheker, Honnef a. Rh.
Vossen, B., Kaufmann, Gütersloh.
Vossen, Heinrich, Rentner, Krefeld.
Vossen, Karl, stud. jur., Barmen.
Vossen, Wilh., Justizrath, Barmen.
Vossen, Wilh., stud. jur., Barmen.
Vramken, J., Vertreter des „Venlooſch Weekblad", Venloo.
Vrey, Rektor, Sterkrade.
Wachters, D. H., Arzt, Groningen.
Wächter, Johann, Pfarrer, Blankenstein a. d. Ruhr.
Waeger, H., Gutsbesitzer, Bislich b. Wesel.
Waelbers, Heinr., Kunstschmied, Kevelaer.
Wagelaar, Alb., Pfarrer, Qualburg b. Cleve.

Wagels, Johann, Hauptlehrer, Aachen.
Wagels, Wilhelm, Studiosus, Aachen.
Wagener, Jak. Hub., Verleger der „Kölnischen Landeszeitung", Köln.
Wagener, Viktor, stud. theol., Ettelbrück b. Luxemburg.
Wagner, Aloys, Subdiakon, Lampaden b. Pluviger-Hammer.
de Waha, Reimond, Student, Freiburg (Schweiz).
Walburg, Johann, Wirth, Krefeld.
Waldberg, Graf Heinrich, Wolfegg.
Waldburg-Wolfegg, Fürst, Wolfegg.
Waldburg-Wolfegg, Ludwig, Wolfegg.
Walraf, Joseph, Fabrikant, Grevenbroich.
Walther, Karl, Erfurt.
Wasiah, Eduard, stud. theol., Düsseldorf.
Waters, Reiner, Fabrikant, Burgwaldniel.
Wattendorf, H., Rentner, Mitglied des Reichstages, Ibbenbüren.
Weber, Anton, stud. theol., Paderborn.
Weber, Franz, Gerichtssekretär, Mülheim a. d. Ruhr.
Weber, Jos., cand. theol., Alstaden.
Weber, Joseph, Kaufmann, Hamm i. W.
Weber, Karl, Pfarrer, Bleiwäsche, Kr. Büren.
Weber, Max, Schuhmacher, Krefeld.
Weber, Peter Hub., Redakteur der „Sieg-Zeitung", Siegburg.
Weber, Wilh. jr., Kaufmann, Oberstein.
Wedding, Joseph, Lehrer, Krefeld.
Weeger, Vikar, Lank.
Weertz, H., stud. theol., Bonn.
Wegener, Heinrich, Verleger des „Kathol. Volksboten", Meppen.
Weggen, Heinr., Rentner, Krefeld.
Weghmann, Dr., Anton, Arzt, Krefeld.
Weghmann, Justizrath, Cleve.
Wehn, Wilhelm, stud. theol., Aachen.
Wehner, Ottmar, Lehrer, Düsseldorf.
Wehres, Karl, Kaufmann, Neuwerk.
Weidenauer, A., stud. theol., Bonn.
Weidenbusch, J., Kaufmann, Krefeld.
Weidenfeld, Franz Arnold, Rittergutsbesitzer, Büttgen b. Neuß.
Weidenfeld, Hans Georg, Rittergutsbesitzer, Birkhoff b. Neuß.
Weidenfeld, Paul, Rittergutsbesitzer, Neuß.
Weilbächer, Dr. jur., Chefredakteur des „Westf. Merkur", Münster i.W.
Weimer, Franz, Student, Krefeld.
Weinand, Heinr., cand. theol., Bonn.
Weinfurth, August, Kaufmann, Krefeld.
Weinhöfer, Rektor, Vertreter des „Märkischen Volksblatt", Letmathe.
Weins, Willibrord, Subdiakon, Wittlich b. Trier.
Weinsheimer, C. J., Rentner, Süchteln.
Weischer, Wilh., stud. theol., Selm i. W.
Weismantel, Jakob, Kaufmann, Köln.
Weißenhagen, Dr., Melchior, Stadtpfarrer u. Reichstagsabgeordneter, Monheim (Schw.).
Weißer, Wilh., stud. theol., Billerbeck.

Weitze, Konrad, Holzweiler b. Erkelenz.
Welbers, L. J., Rektor, Clayton Del.
Welter, Franz, Pfarrer, Velbert.
Wenders, Karl, Bürgermeister a. D., Neuß.
Wendrup, Adolf, stud. theol., Hiltrup b. Münster.
Wenger, J., stud. theol., Tübingen.
Wenke, W., stud. theol., Herne i. W.
Wenning, Johann, Bauunternehmer, Altendorf bei Essen.
Werhahn, Cornelius, Kaufmann, Neuß.
Werhahn, Franz, Kaufmann, Neuß.
Werhahn, Wilh., Kaufmann, Neuß.
Werthmann, Dr., Lor., Redakteur der „Charitas", Freiburg i. Br.
Wesselinck, Pfarrer, Lüdinghausen.
Wessels, Heinrich, Lehrer, Borgloh.
Wessels, W., Rentmeister, Recklinghausen.
Wester-Schulte, Landtagsabgeordneter, Beckum.
Westhoff, Franz, stud. rer. nat., Düsseldorf.
Weßler, Anton, o. G., Krefeld.
Weßling, Alb., stud. med., Münster i. W.
Wetzel, Eduard, Buchhändler, Dingelstaedt.
Weyers, Fritz, Verleger des „Echo der Gegenwart", Aachen.
Weyers, R., Verleger des „Echo der Gegenwart", Aachen.
Weyers, Wilh., Sekretär, Krefeld.
Weyland, August, Fabrikbesitzer, Kempen (Rhl.).
Wibbels, Aug., Kaplan, Oedt.
Wiedehage, Joh., Minorist, Münster i. W.
Wiefels, Verkehrskontrolleur, Krefeld.
van der Wielen, C., Mitglied des CPC-Bureaus, Berlin.
Wienands, Martin, Viersen.
Wienges, August, Architekt, Krefeld.
Wienges, Heinrich, Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Wienges, Heinr., Student, Krefeld.
Wienges, Joh., Rentner, Krefeld.
Wiese, Notar, Bedburg.
Wiese, Math., Fabrikbesitzer, Werden a. d. R.
Wiethaup, Joseph, Kaufmann, Brakel.
Wietmann, Athanasius, Bruder aus der Genossenschaft der armen Brüder vom heil. Franziskus, Bleierheide (Holland).
Wigge, Arnold, Vikar, Berge-Borbeck.
Wilbers, Joh., Kaufmann, Krefeld.
Wilde, Leopold, Kaufmann, Krefeld.
Wilden, Peter, Student, Vorst b. Kempen.
Wildermann, Oberlehrer, Recklinghausen.
Wildt, Franz, stud. arch., Aachen.
Wildt, Joseph, stud. jur., Aachen.
Wilhelm, Hermann, Bauunternehmer, Oberstein.
Wilhelms, H., Lehrer, Elfgen b. Grevenbroich.
Willebrand, Joseph, Amtsgerichtsrath a. D. u. Landtagsabgeordneter, Warendorf.
Willeke, J., Essen.

Willems, Nikolaus, stud.theol., Merkstein b. Herzogenrath.
Willke, stud. theol., Hildesheim.
Wilmeroth, Herm., Hotelbesitzer, Krefeld.
Wilmeroth, Theodor, Kaufmann, Aachen.
Wilmes, Paul, stud. med., Schmallenberg.
Wilms, Hub., Justizrath, Krefeld.
Wilms, Peter, stud. theol., Bonn.
Willn, Franz, stud. theol. u. jur., Maikammer (Rheinpfalz).
Willn, Karl, Weingutsbesitzer, Maikammer (Rheinpfalz).
Wimhöfer, Wilhelm, Rektor, Menden i. W.
Wimmer, Adam, Lehrer, Krefeld.
Wimmer, Joseph, Rektor, Meiderich.
Wimmer, Ludwig, Webermeister, Krefeld.
Windthorst, Msgr. Ernst Eugen, Städt. Alumnat, Brühl b. Köln.
Winkel, August, Abbé, Berichterstatter des „Luxemburger Wort", Luxemburg.
Winkel, Jakob, Rentner, Einsenb.-Betr.-Kontr. z. D., Krefeld.
Winkelmann, Karl sen., Rittergut Haus Traar.
Winkelmann, Landesökonomierath u. Gutsbesitzer, Köbbing b. Hiltrup.
Winkels, Gottfried, Lehrer, Saarn a. d. R.
Winkmann, Wilh., Dachdeckermeister, Linn.
Winnertz, Peter, Webermeister, Krefeld.
Winter, Gustav, Kappenmacher, Krefeld.
Winzen, Franz, Hauptlehrer, Krefeld.
Wirichs, Herm., Kaufmann, Krefeld.
Wirichs, Robert, Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Wirichs, Wilh., Brauereibesitzer, St. Tönis.
Wirtz, Anton, Kaufmann, Krefeld.
Wirtz, August, Bergwerksbesitzer, Bonn.
Wirtz, Aug. Bernh., Rentner, Bonn.
Wirtz, Heinr. jr., Kaufmann, Fischeln.
Wirtz, J. B., Konviktspräses, Münstereifel.
Wirtz, Kornelius, Rektor, Krefeld.
Wirtz, Paul, Student, Wesel.
Wirtz, Wilh., Kaufmann, Krefeld.
Wirtz, Wilh. jr., Kaufmann, Krefeld.
Wirtz, W. J., Pfarrer, Myhl b. Wassenberg.
Witthoff, Johs., Landwirth, Kempen.
Witzeler, Anton, Verleger der „Oberhausener Volkszeitung", Oberhausen.
Wodowozoff, Wassily, Dr. jur., St. Petersburg.
Woerl, Franz, Buch- und Kunsthändler, Krefeld.
Wöstenhemke, Georg, stud. theol., Essen.
Wöstemann, Bernhard, Amsterdam.
Wöstemann, Joseph, Nymwegen.
Wolf, C., Dekan und Pfarrer, Camberg.
Wolf, Edmund, Student, Barmen.
Wolfers, Franz, Student, Krefeld.
Wolff, Franz, Kaufmann, Süchteln.
Wolffram, Jakob, stud. theol., Geldern.
Wolken, Joh., Rentner, Breyell.

Wolter, N., Dechant, Mettnich, Landkreis Trier.
Wolters, Heinrich, Wirth, Krefeld.
Wolters, Hubert, Anstreichermeister, Krefeld.
Wolters, Johann, stud. theol., Wankum.
Wolters, Joseph, Rentner, Brevell.
Wolters, Lorenz, Kommis, Krefeld.
Wolters, Theodor, Meiereibesitzer, Krefeld.
Wonnes, Lehrer, Brümsen b. Twistingen.
Wormanns, Theod., Schneidermeister, Krefeld.
Wreden, Theod., Hauptlehrer, Krefeld.
Würringen, Heinrich, Pfarrer, Oberstein.
Wulff, A. jr., Buchhändler, Dortmund.
Wulff, A., Rentner, Dortmund.
Wurm, Dr, Pfarrer, Hausberge.
Wurth, Dr., Karl, Konviktassistent, Rheinbach.
v. de Wyenbergh, M., Kaufmann, Krefeld.
Wynen, Arthur, stud. phil., Duisburg.
Zangs, Johann, Rentner, Krefeld.
Zangs, Karl, Prokurist, Krefeld.
Zangs, Peter, stud. theol., M.Gladbach.
Zarth, Joseph, stud. rer. electrotechn., Aachen.
Zaß, Johs., Lehrer, Cleve.
Zehnpfennig, J., stud. theol., Bonn.
Zelhorst, Gerhard, Schneidermeister, Krefeld.
Zender, Joh., stud. theol., Breischeidt b. Luxemburg.
Zerhusen, B., Pfarrer, Neuarenberg b. Lorup.
Zerhusen, Bernhard, Kaufmann, Lohne i. Old.
Zerhusen, Kaplan, Cloppenburg i. Old.
Zerres, Heinrich, Kaufmann, Ruhrort.
Zey, Johannes, Lehrer, Krefeld.
Ziellenbach, Math., Kaufmann, Krefeld.
Ziellenbach, Wilhelm, Kaufmann, Krefeld.
Zimmer, W., Kaufmann, Coesfeld.
Zimmermann, Eduard, Installateur, Wanne i. W.
Zimmermann, Joseph, Student, Bonn.
Zimmermann, Joseph, Wesseling.
Zingsheim, Max, cand. theol., Bonn.
Zippel, Ernst, Mitglied des CPC-Bureaus, Berlin.
Zirfas, Peter, stud. theol., Styrum.
Zoeller, Hermann, Berichterstatter des „Pfälzer Bote", Mannheim.
Zumloh, Amtmann a. D., Cleve.
Zurmahr, Heinr., Kaufmann, Unterbruch.
Zumbroich, Joseph, Kaufmann, Krefeld.

Inhalts-Verzeichniß.

I.	**Einleitung**	3—19
	Thätigkeit des Lokal-Komitees	3
	Einladung zur 45. Generalversammlung	13
	Programm der 45. Generalversammlung	15
II.	**Geschäftsordnung**	20—23
III.	**Leitfaden für das Lokal-Komitee**	24—29
IV.	**Adresse an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.**	30—37
	Begleitschreiben an den apostolischen Nuntius in München	33
	Antwortschreiben des Papstes	35
	Antwortschreiben des Nuntius	36
V.	**Einladungsschreiben an den hochwürdigsten Episkopat**	38—39
VI.	**Begrüßungs- und Antwortschreiben des hochwürdigsten Episkopats**	40—53
VII.	**Anträge**	54—81
VIII.	**Begrüßungsfeier**	82—101
	Dr. med. Urfey	83
	Dechant Lefranc	85
	Oberbürgermeister Geheimer Rath Küper	86
	Falk	89
	Dr. Lingens	91
	Monsignor Dr. Kleiser	93
	Dekan Dr. Hammer	94
	Pater Enshoff	98
	Dr. Broom	100
	Pastor Koopmanns	100
IX.	**Erste geschlossene Versammlung**	102—123
	Eröffnungsrede des Vorsitzenden Herrn Dr. med. Urfey	103
	Wahl des Präsidenten	109
	Antrittsrede des Präsidenten Freiherrn von Freyberg	109
	Wahl der Vizepräsidenten und Schriftführer	109
	Bericht des Kommissars Fürsten zu Löwenstein	112
	Antrag betr. den St. Raphaelsverein	116
	" " den Bonifaziusverein	118
	" " die römische Frage	121

X. **Erste öffentliche Versammlung** . . . 124—164
Rede des Präsidenten Freiherrn von Freyberg 124
" " Professors Dr. Grauert: Geschichtliche Entwickelung des katholischen Lebens in Deutschland während des letzten Jahrhunderts . . . 129
" " Professors Mausbach: Der menschliche Verstand und die göttliche Offenbarung auf dem religiösen Gebiete und bei der wissenschaftlichen Forschung . 137
" " Pater Huonder: Die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche . . 148
" " Rechtsanwalt von Brentano: Der katholische Mann in der praktischen Bethätigung seines Glaubens . . 157
XI. **Zweite geschlossene Versammlung** . . 165—194
Antrag betr. die Gefährdung der Sittlichkeit durch die Presse . . . 166
" " die öffentlichen Schaustellungen als Gefahr für Glauben und Sittlichkeit 167
" " die Beschränkung der Berichte über die sogenannten pikanten Gerichtsverhandlungen . . . 167
" " die Unterhaltungslektüre . . 168
" " die Jugendschriften . . . 169
" " die farblose Presse . . . 173
" " die Centrumspresse . . . 174
" " die öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen für Katholiken . . 179
" " den Bonifaziusverein . . 181
" " die Seelsorge deutscher Katholiken in ausländischen Großstädten . 181
" " den deutschen Verein vom heiligen Lande 182
" " die konfessionellen Schulen in der Diaspora 184
" " den Afrikaverein deutscher Katholiken 186
" " die Warnung vor dem Zuzug nach ausländischen Großstädten . 187
" " den Verein zur Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen . . 188
" " den St. Raphaelsverein . . 189
" " die Fürsorge für entlassene Strafgefangene 189
" " den Charitasverband für das katholische Deutschland . . 190
" " die Pastoration der italienischen Arbeiter in Deutschland . . 191

Antrag betr. die katholischen Mädchenschutzvereine 192
XII. **Zweite öffentliche Versammlung** . . 195—235
Rede des Weihbischofs Dr. Schmitz . . 195
" " Professors Dr. Schrörs: Die christliche Kunst, ihre Entwickelung, Hindernisse und Förderung . . . 202
" " Oberlandesgerichtsrath Roeren: Die Universalität der katholischen Kirche und die nationale Frage mit besonderer Berücksichtigung der römischen Frage 210
" " Landgerichtsrath Gröber: Die Staatskunst der Katholiken Deutschlands (besonders ihrer Vertreter, der Centrumspartei) 217
XIII. **Die Wallfahrt nach Kevelaer** . . . 236—238
Ansprache des Bischofs Dr. Dingelstad . 236
XIV. **Dritte öffentliche Versammlung** . . 239—271
Rede des Dompropst Dr. Scheuffgen: Die Einwirkung des katholischen Gedankens auf die soziale Frage und die katholische Charitas . . . 240
" " Pfarrers Aengenvoort: Der Beruf der Frau in sozialer Beziehung . 248
" " Fabrikbesitzers Vogeno.: Die Vertretung des katholischen Volkes in Handel und Industrie . . . 256
" " Pfarrers Lehnen: Die Freiheit der Schule und des Unterrichts auf allen Stufen 262
XV. **Dritte geschlossene Versammlung** . . 272—300
Antrag betr. den Verein zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken . 272
" " das christliche Schulgesetz . . 273
" " die Trennung der Geschlechter in den Volksschulen . . . 274
" " die Erwerbsthätigkeit der Frauen 275
" " die Berufsverbände . . . 275
" " die sozialen Konferenzen . . 275
" " die Fortführung der Sozialreform 276
" " die Handwerker-Innungen . 277
" " die Gründung von Berufsvereinen für Kellner und ähnliche Angestellte 278
" " die Gründung neuer religiöser Genossenschaften . . . 279
" " Eindämmung der Vergnügungssucht 280
" " Neuorganisation der St. Michaelsbruderschaft 281

Antrag betr. die Wiedereinsetzung eines Central-Komitees der Katholiken Deutschlands 284
" " den Anschluß an den Verband „Omnes unum" 288
" " den Anschluß an die Studenten-Korporationen . . . 289
" " die Canisiusgesellschaft . . 290
" " die Geschichte der Generalversammlungen 291
" " Windthorstbund 292
" " Ort der nächsten Tagung . 293
Bericht der Sektion für christliche Kunst . 297

XVI. **Vierte öffentliche Versammlung** . . 301—331
Rede des Reichsgerichtsraths Spahn: Ausgleich der wirthschaftlichen Interessen und die Einigkeit des katholischen Volkes 302
" " Konsistorialrath Dr. Porsch: Die Wirksamkeit und Freiheit der Orden 310
" " Dr. Stephan: Gleiche Leistungen, gleiche Rechte 317
" " Präsidenten Freiherrn v. Freyberg 325
" " Weihbischofs Dr. Fischer . . 328
" " Weihbischofs Dr. Schmitz . . 330
" " Dechanten Lefranc . . . 330
Schlußwort des Präsidenten v. Freyberg 331

XVII. **Beschlüsse der 45. Generalversammlung** 332—347

XVIII. **Festmahl** . . . . . 348—359
Trinkspruch des Präsidenten Frhrn.v.Freyberg 348
" " Weihbischofs Dr. Fischer . 349
" " Präsidenten Dr. Stephan . 350
" " Dr. Urfey 351
" " Präsidenten Hugo Dorsemagen 352
" " Pfarrers Flecken . . 353
" " Landgerichtsrath Gröber . 354
" " Geheimrath Küper . . 356
" " Fabrikanten Wiese . . 356
" " Pfarrers Dr. van Arsen . . 359

XIX. **Nebenversammlungen katholischer Vereine** 360—408
Kundgebung der katholischen Arbeitervereine . 360
Festversammlung der katholischen Gesellenvereine 373
Festversammlung des Kartells katholischer Studentenverbindungen (farbentragend) . 375
Katholische kaufmännische Vereinigungen . 376
Festkommers der Unitas-Coeten . . . 378
Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland 379

Versammlung des Verbandes geselliger Vereine „Omnes unum“ 389
Generalversammlung der akademischen St. Bonifaziusvereine 390
Versammlung des Vereins zur Unterstützung studirender deutscher Katholiken . . 391
Versammlung des Windthorstbundes . . 392
Generalversammlung des St. Raphaelsvereins zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer 393
Festkommers des Kartellverbandes katholischer Studentenvereine (nicht farbentragend) . 395
Festkommers der Kartell-Vereinigung katholischer deutscher Studenten-Korporationen: Novesia (Bonn), Sauerlandia (Münster), Cheruscia (Würzburg), Rhenania (Freiburg i. d. Schw.) und Arminia (Freiburg i. Br.) 397
Festversammlung des Windthorstbundes . 398
Versammlung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen 400
Gartenfest 402
Festkommers der katholischen Studentenvereine Gothia-Würzburg und Ripuaria-Bonn . 402
Generalversammlung des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse . . . 403
Ausstellung für christliche Kunst . . . 404

XX. **Reden-Programm der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** . . . . . 409—418

XXI. **Sitzung des Gesammtvorstandes der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld** . 418—419

XXII. **Geschäfts-Bilanz** . . . . . 420—421

XXIII. **Verzeichniß der bisherigen Generalversammlungen d. Katholiken Deutschlands und ihrer Präsidenten** . 422—424

Alphabetisches Mitglieder-Verzeichniß . I—LXV

Verzeichniß der Bildnisse.

	Seite
Eminenz Philippus Kardinal Krementz, Erzbischof von Köln	1
Karl Fürst zu Löwenstein, Kommissar der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands	17
Präsident Karl Freiherr von Freyberg-Eisenberg, Kgl. Bayer. Kammerherr und Ritter des kgl. bayer. Haus-Ritterordens vom hl. Georg	81
I. Vice-Präsident Dr. utr Bernh. Karl Eus. Stephan, Rechtsanwalt in Beuthen	113
II. Vice-Präsident Hugo Dorsemagen, Kaufmann in Wesel	129
Dr. Hermann Grauert, ordentlicher Professor an der Universität München	145
Dr. Joseph Mausbach, ordentlicher Professor an der Akademie zu Münster	161
Otto Rud. v. Brentano di Tremezzo, Rechtsanwalt in Offenbach, Mitglied der zweiten Hessischen Kammer	177
Dr. theol. Hermann Joseph Schmitz, Bischof von Zela i. p. i., Weihbischof von Köln	193
Hermann Roeren, Oberlandesgerichtsrath, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses	209
Adolf Gröber, Landgerichtsrath in Heilbronn, Mitglied des Deutschen Reichstages und der zweiten Kammer des Württembergischen Landtages	225
Dr. Franz Jakob Scheuffgen, Dompropst in Trier	241
Peter Aengenvoort, Pfarrer an St. Aldegundis, Emmerich	257
A. Vogeno, Fabrikant in Haaren b. Aachen	273
Jakob Lehnen, Pfarrer an St. Castor in Coblenz	289
Peter Spahn, Reichsgerichtsrath in Leipzig, Mitglied des Reichstages und des Landtages	305
Dr. Felix Porsch, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht und fürstbischöflicher Consistorialrath in Breslau, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses	321
Johannes Franz Lefranc, Dechant und Oberpfarrer an St. Dionysius, Ehren-Präsident des Lokal-Komitees	369
Prinz und Herzog Johann Engelbert von Arenberg, Major à la suite der Armee, Haus Pesch, Ehrenpräsident des Lokal-Komitees	385
Dr. med. Wilhelm Urfey, Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums, 1. Vorsitzender des Lokal-Komitees	401

Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- und Alters-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Ehrenmitglied und Ehrenpräsident des Aufsichtsraths:

Se. Erlaucht der Graf und Herr Carl Ernst Fugger zu Kirchheim, Oberndorf und zu Glött, Konsenior des Fürstlich und Gräflich Fugger'schen Gesammthauses, Standesherr, Erblicher Reichsrath des Königreichs Baiern etc. etc.

Ehrenmitglieder des Aufsichtsraths:

Herr Reichsgraf von Plettenberg-Lenhausen, Erbkämmerer im Herzogthum Westfalen, auf Schloss Hovestadt in Westfalen. **Herr Graf von Korff** gen. Schmising, Königl. Preuss. Amtsgerichtsrath in Werne in Westfalen.

Generalbevollmächtigter für Baiern: Herr Ernst Graf Eckbrecht v. Dürckheim-Montmartin, Königl. Bair. Kammerherr auf Schloss Gessenberg in Oberbaiern und München, Briennerstr. 52.

Generalbevollmächtigter für Württemberg: Herr Rentner G. Braun in Ravensburg, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Generalbevollmächtigter für Baden: Herr Baron Otto v. Michalowski-Valois in Freiburg i. B., Maienstrasse 4.

Oberbeamter der Gesellschaft: Herr Ignaz Freiherr v. Ledebur-Wicheln in Hamburg, Alsterdamm 1.

Versicherungs-Bestand Ende 1897:

21,283 Policen über M. **29,648,331** Versicherungs-Kapital und M. **45,041,55** jährliche Rente.

Seit Bestehen der Gesellschaft wurden bis Mitte Sept. 1898 beantragt ca. 48 Millionen Mark Versicherungs-Kapital und Mark 84,000 Jahresrente.

Gesammt-Activa ult. 1897: M. **3.017,566.** Prämien-Reserve incl. Prämien-Ueberträge ult. 97: M. **2,294,956.** Prämien-Einnahme pro 97: M. **1,602,983.**

Aus dem Dividendenfonds entfallen

pro 1897/98 auf die betreffenden Mitglieder als Dividende:

a) der Militärdienst-Versicherung **10** pCt,

b) der Aussteuer- und Alterskapital-Versicherung **14** pCt. der Jahresprämie.

Analog der Dividende von 14% für Aussteuer- und Alters-Kapital-Versicherungen fliessen 14% der betr. Jahresprämie in den Dividendenfonds der Alters-Renten-Versicherung.

Die Alterskapital- und Altersrenten-Versicherung eignet sich vorzüglich zur Alters-Versorgung der Herren Geistlichen, Rechtsanwälte, Aerzte etc. etc.

Die Direktion: ***G. Stecher.***

Meiß & Horst

Paramentenstofffabrik und Handlung

Roßstraße 286, **Krefeld** (am Stadtgarten)

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Stoffen und fertigen Paramenten.

→ **Permanente Ausstellung.** ←

Friedrich Pustet

in Regensburg

Buchdrucker des hl. Ap. Stuhles u. der S. Rituum Congregatio

empfiehlt seinen bekannten und beliebten

liturgischen Verlag

in **Schwarz- und Rothdruck**

sowie seinen übrigen reichen Verlag an mustergültigen

Kirchenmusikalien, theologischen und ascetischen Werken, Chromotypien etc. etc.

und stellt gerne seinen klompletten Verlags-Katalog zur Verfügung, welcher auch bezüglich der Einbände jeden wünschenswerthen Aufschluss gibt.

Köln Fränkischer Hof

Comödienstrasse 32/36, nahe Hauptbahnhof u. Dom.

Altbekanntes bürgerliches Haus.

→ Durch Neubau verbessert und vergrössert. ←

Zimmer von 2 Mark an. Preistarif in jedem Zimmer.

Special-Ausschank und Vertretung für Rheinland des Würzburger Hofbräu.

Eigenthümer **J. L. Brems.**

Verlag von Butzon & Bercker, Kevelaer.

AUS VERGANGENHEIT UND GEGENWART · Herausgegeben von ST. AENSTOOTS.

Als gute und dabei äusserst billige Familienlektüre empfehlen wir:

„Aus Vergangenheit und Gegenwart"

Erzählungen, Novellen u. Romane.

Jedes Bändchen, 8°, 96 S. stark kann einzeln bezogen werden und kostet nur

30 Pfg.

Bis jetzt sind erschienen:

Bändchen 1: **In Sand und Moor** von Theodor Berthold.
Bändchen 2: **Erinnerungen eines Weltkindes** von Ad. Jos. Cüppers.
Bändchen 3: **Auf nicht ungewohntem Wege** von Emy Gordon.
Bändchen 4: **Die Bürgen** von Aug. Butscher.
Bändchen 5: **Ein Meteor** von Ant Jüngst.
Bändchen 6: **Die Schwabenmühle** v. Aug. Butscher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Paramenten- und Fahnenstoff-Fabrik

Conrad Bister,

KREFELD, Nordstrasse 58, a. d. Liebfrauenkirche.

Stoffe in Damast, Brocat und Sammet

zu Paramenten und Fahnen, Kreuze und andere Besätze.

Fertige Gewänder, gemalte und gestickte Fahnen

etc. etc.

Spitzen und Stickseide.

Ansichtssendungen
stehen
franko zu Diensten.

Stoffe

zu

Paramenten und Fahnen

Preiscourante
gratis
und franko.

Erstes Etablissement dieser Art auf deutschem Boden, deshalb

Damaste, Brokate und
Geblümte Sammte,
Fahnensammte, Behänge zu Baldachine,
Kreuze, Stolen, Stäbe und Cappen
für Pluviale und Dalmatiken,
Grundstoffe für Stickereien,

nur eigenes Fabrikat
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt billigst die

Kirchenparamenten- und Fahnenfabrik

von

F. J. Casaretto,

Gegründet 1851. **Krefeld.** *Gegründet 1851.*

Goldene Medaille, verliehen Berlin am 26. April 1859. Mehrfach prämiirt.

Wegen besonders guter Haltbarkeit trotz starken Gebrauches eines von mir im Jahre 1873 gefertigten geblümten rothen Sammtes, fanden die bei Gelegenheit der Ausstellung zur Zeit der Katholiken-Versammlung hier durch mich ausgestellten Gewänder einer Kapelle, die der St. Quirinus-Kirche in Neuss angehören, allseitigen Beifall.

Joseph Leiter,

Weingutsbesitzer in Bacharach am Rhein,

empfiehlt

seine selbstgekelterten Rhein- und Moselweine

zu äusserst billigen Preisen.

Preislisten und Proben zu Diensten.

Gebr. Tenelsen, Bildhauer,

Krefeld.

Werkstätte für christliche Kunst.

Empfehlen sich der hochwürdigen Geistlichkeit zur **Ausführung von Altären, Kanzeln** etc. etc.

Zeichnungen und Kostenanschläge gern zur Verfügung.

Wilh. Theod. Merx, Goch,

Bildhauer in Holz und Stein.

Atelier für kirchliche Kunst. Spezialität in altniederländischem Stil.

Höchste Auszeichnung in Krefeld (l. Kölnische Volkszeitung 24. Aug. 1898)
Inhaber der Silbernen Medaille der Königlichen Kunstakademie zu Herzogenbusch.

Carl Niederstein, Köln,

Bürgerstr. 24, Ecke Altermarkt (Nähe Dom u. Hauptbahnhof)
Fabriklager und Versandt-Geschäft
in

Tapeten, Linoleum, Lincrusta.

Wachstuchen, Gummituchen, Ledertuchen, Auflegestoffe, Gummibett-Einlagen, Linoleum in Granit, uni, Parket und Blumenmuster, sowie abgepasste Teppiche, Läufer und Vorlagen.

Vorzügliche Fabrikate. Vertreter leistungsfähiger Fabriken.

Permanente Ausstellung von über 1000 Mustern; täglich Eingang von Neuheiten.

Streng reelle, billigste Bedienung.

Vortheilhafter Einkauf für Hausbesitzer und Wiederverkäufer. — Für Handlungen und Lager direkt ab Fabrik; Muster franco.

Ahr-Rothweine,

eigenes Wachsthum, selbst gekeltert,

per Liter **Mk 1,00** bis **Mk 1.30.**

Probe-Fässchen von 20 Liter an. Erkläre, den Wein auf eigene Kosten zurückzunehmen, falls er nicht gefallen sollte.

Johann Simons, Sinzig a. d. Ahr.

Kreuzweg-Stationen,

Altarbilder,

Spezialität im Charakter der Altniederländischen Kölnischen Schule.

Kirchen-Ausmalungen.

Beste Zeugnisse über ausgeführte Arbeiten.

Empfehlungen von hoher Stelle.

Jos. Kannengiesser, Maler,

Köln, an der Linde II.

Josef Renard, Maler,

Kevelaer, Geldernsche-Strasse 37.

Ausführung von Kirchenausmalungen.

Entwürfe und Detailzeichnungen zu kunstgewerblichen Arbeiten für kirchliche Zwecke in Holz, Schmiedeeisen u. s. w. zu Boden- und Wandbelägen in Mosaik u. Platten, für Weberei u. Stickerei.

Carl Heindl, Cigarren-Versandt,

Trier.

Beste Fabrikate! Billigste Preise!

Proben zu Diensten.

Für Buchdruckereien!

Prima Walzenmasse

„Colonia".

Vorzügliche Referenzen.

Nach den neuesten Erfahrungen eingerichtete

Walzenguss-Anstalt

Uebernahme des gesammten Walzen-Giessens.

Näheres auf Wunsch brieflich.

Otto Loosen, Köln a. Rh.

Fritz Kramer, Bildhauer

in **Kempen** *(Rh.)*

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit seine **anerkannte stilgerechte Arbeit in Holz zur Ausstattung von Kirchen.**

Niederrheinische Volkszeitung

KREFELD.

Grösstes und meistverbreitetes Centrums-Organ am linken Niederrhein.

50. Jahrgang.

Mittag- und Abend-Ausgabe.

Wöchentlich **13—14** Ausgaben nebst einer **Volkswirthschaftlichen Beilage.** Allmonatlich die literarische Gratis-Beilage **„Büchermarkt“.**

Bezugspreis M. 3.50,
durch die Post M. 4.— vierteljährlich.

Die „Niederrheinische Volkszeitung“ konkurrirt in Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit mit den ersten Provinzialzeitungen; sie bringt die wichtigsten politischen Nachrichten in Originaldepeschen mit und vor den grössten Zeitungen Rheinlands, prompte Nachrichten aus den Provinzen von zuverlässigen eigenen Berichterstattern, Sociales und Volkswirthschaftliches, Landwirthschaftliches, Vermischtes, gediegene moralisch reingehaltene Feuilletons aus der Feder der beliebtesten Novellisten, die Berichte von den bedeutendsten Marktplätzen.

Anzeigen werden im Abonnentenkreis mit 15 Pfg., ausserhalb desselben mit 20 Pfg. pro Zeile berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Auf Wunsch versenden wir an Jeden bereitwilligst 8 Tage lang die Niederrheinische Volkszeitung“ zur Probe.

Der Krefelder Stadt-Anzeiger

gewissenhafte Gratisvertheilung von Haus zu Haus,

verbunden mit dem **„Krefelder Tageblatt“** zahlreiche Abonnements,

eignet sich wegen seiner grossen Verbreitung

vorzugsweise für alle lokalen Anzeigen.

Bezugspreis des „Krefelder Stadt-Anzeiger“ mit **„Krefelder Tageblatt“** (täglich 2 Blätter) im Abonnement 50 Pfg. monatlich.

Die Einrückungsgebühr beträgt im lokalen Verkehr 8 Pfg., ausserhalb desselben 10 Pfg. für die Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Alle für die „Niederrheinische Volkszeitung“ bestellten Anzeigen gelangen einmal **kostenlos** in den „Krefelder Stadt-Anzeiger.“

Geschäftsstelle:

Krefeld, Friedrichstrasse 41.